

Die postkoloniale deutsche Literatur in Namibia

(1920 – 2000)

Von der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität
Stuttgart zur Erlangung der Würde eines Doktors der
Philosophie (Dr. phil.) genehmigte Abhandlung

vorgelegt von

Thomas Keil

aus Stuttgart

Hauptberichter: Prof. Dr. Heinz Schlaffer
Mitberichter: Prof. Dr. Walter Göbel

Tag der mündlichen Prüfung: 24. Juli 2003

Literaturwissenschaftliches Institut der Universität Stuttgart

2003

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

1. Gegenstand und Problemstellung	S. 7
2. Das Modell der graduellen Postkolonialität	S. 16
3. Forschungsüberblick	S. 27
4. Gegenstand, Thema und Begriff	S. 48
5. Forschungsziel	S. 58

Außerliterarische Faktoren

1. Geographie	S. 72
2. Geschichte	S. 84
3. Gesellschaft	S. 97
4. Sprache	S. 112
5. Buch- und Bibliothekswesen	S. 126

Exkurs: Geschichte der deutschen Literatur in Südwestafrika / Namibia im Überblick

1. Die Missionsliteratur S. 145
2. Die Berichte der Forschungsreisenden S. 174
3. Die Kolonialliteratur mit Bezug auf Deutsch-Südwestafrika S. 190
4. Die südwestafrikanische Literatur der Kolonialzeit S. 218
5. Die sogenannte »Südwester Literatur« der Zwischenkriegszeit S. 237
6. Die westdeutsche Literatur mit Bezug auf Südwestafrika / Namibia S. 272
7. Die DDR-Literatur mit Bezug auf Südwestafrika / Namibia S. 285
8. Die deutsch-namibische Literatur als deutschsprachige Auslandsliteratur S. 295

Analyse ausgewählter Texte

Kolonialrevisionismus am Beispiel von Bernhard Voigts Roman »Du meine Heimat Deutschsüdwest« (1925)

1. Der Autor und sein Werk S. 338
2. Handlung und Erzählweise S. 342
3. Umgang mit der kolonialen Vergangenheit S. 357
4. Die Darstellung der Menschen: die koloniale Siedlergesellschaft S. 373
5. Blick in die Zukunft S. 401

Kolonialapologie am Beispiel von Hans-Otto Meissners Reisebericht »Traumland Südwest. Südwestafrika: Tiere · Farmen · Diamanten« (1968)

1. Der Autor und sein Werk S. 405
2. Aufbau und Erzählweise S. 413
3. Umgang mit der kolonialen Vergangenheit S. 427
4. Die Darstellung der Südwestler Deutschen S. 440
5. Politik und Gesellschaft S. 447
6. Blick in die Zukunft S. 455

Kolonialkritik der Vergangenheit am Beispiel von Helga und Ludwig Helbig's Reisebericht »Mythos Deutsch-Südwest. Namibia und die Deutschen« (1983)

- | | |
|---|--------|
| 1. Die Autoren und ihr Werk | S. 459 |
| 2. Aufbau und Erzählweise | S. 461 |
| 3. Umgang mit der kolonialen Vergangenheit: Revision der Geschichtsschreibung | S. 473 |
| 4. Die Darstellung der Südwestler Deutschen | S. 512 |
| 5. Politik und Gesellschaft | S. 528 |
| 6. Blick in die Zukunft | S. 538 |

Kolonialkritik der Gegenwart am Beispiel von Christine von Garniers Erlebnisbericht »Ich habe einen der letzten Kolonialherren Afrikas geheiratet. Ein namibisches Tagebuch« (1987)

- | | |
|--|--------|
| 1. Die Autorin und ihr Werk | S. 540 |
| 2. Aufbau und Erzählweise | S. 543 |
| 3. Umgang mit der kolonialen Vergangenheit | S. 550 |
| 4. Die Darstellung der Menschen | S. 558 |

5. Politik und Gesellschaft S. 561

6. Blick in die Zukunft S. 566

Die neue deutsch-namibische Literatur: die Darstellung
der namibischen Multikulturalität am Beispiel von Gisel-
her W. Hoffmanns Roman »Die Erstgeborenen« (1991)

1. Der Autor und sein Werk S. 569

2. Handlung und Erzählweise S. 571

3. Die Konfrontation der Kulturen: Bewußtmachung des
Anderen S. 583

4. Blick in die Zukunft S. 602

Schlußbetrachtung und Ausblick S. 605

Anhang

1. Vorbemerkung zur Bibliographie S. 610

2. Bibliographie S. 619

3. Abkürzungen S. 776

Einleitung

1. Gegenstand und Problemstellung

Besucher aus Deutschland versetzt es immer wieder in Erstaunen, wenn sie in Namibia den Zeugnissen deutscher Kolonialvergangenheit begegnen.¹ So finden sich

¹ Namibia ist ein junger Staat, der erst 1990 seine staatliche Unabhängigkeit erlangte. Der heutige Staatsname entstand zwar bereits in der Zeit des Unabhängigkeitskrieges, doch viel länger hieß das Land Südwestafrika. Beide Namen sind heute nicht mehr neutral zu gebrauchen, da sie mit politischer Programmatik besetzt sind. Südwestafrika war zunächst eine geographische Bezeichnung. Das änderte sich, als das Land deutsche Kolonie wurde und den Namen Deutsch-Südwestafrika erhielt, mit dem die koloniale Herrschaft auch im Landesnamen zum Ausdruck gebracht wurde. Nach dem Ersten Weltkrieg, nachdem die Kolonie als Mandatsgebiet in die Verwaltung Südafrikas übergegangen war, fiel die auf Deutschland bezogene Zusatzbezeichnung weg und es hieß nur noch Südwestafrika. Mit der Anerkennung des Rechts auf politische Selbstbestimmung durch die UNO wurde der Name Namibia 1968 von der internationalen Staatengemeinschaft offiziell anerkannt. Er stand hinfort für die Forderung nach staatlicher Unabhängigkeit. In den achtziger Jahren setzte sich der Doppelname Südwestafrika / Namibia durch. Seit der Unabhängigkeit 1990 lautet er nur noch Namibia. Da der Name Südwestafrika im heutigen Namibia für koloniale Herrschaft und Apartheid steht, wird der neue Staatsname auch auf die früheren Epochen rückprojiziert. Die vorliegende Arbeit will dieser Legendenbildung allerdings nicht folgen. Entsprechend der historischen Tatsachen wird der Name Namibia nur im Kontext des unabhängigen Staates Namibia angewandt. Nur solche Umstände früherer

in vielen Städten des Landes die architektonischen Hinterlassenschaften dieser Zeit: alte Bahnhöfe, Wohn- und Geschäftshäuser im deutschen Jugendstil, selbst die im Stile mittelalterlicher Burgen erbauten Wohnsitze einiger deutscher Adliger sind erhalten geblieben – scheinbar eine deutsche Welt von gestern. Inzwischen hat auch die Tourismusindustrie das Werbepotential dieser kolonialzeitlichen Relikte entdeckt und vermarktet sie dementsprechend. Man sollte sich aber davor hüten, Namibia ausschließlich unter kolonialgeschichtlichen Gesichtspunkten wahrzunehmen. Allzu leicht übersieht man, daß es auch eine gegenwärtige, sehr lebendige Kultur gibt. Denn keineswegs ist die Zeit seit den Tagen der deut-

Epochen, deren Wirksamkeit bis in das heutige Namibia reicht, werden gleichfalls unter dem Namen Namibia verbucht. Ansonsten sollen die historischen Namen Deutsch-Südwestafrika und Südwestafrika weiterhin ihre Gültigkeit behalten, wenn über Dinge gesprochen wird, die allein diese historischen Epochen betreffen. Darum wurde zum Beispiel auch der literaturgeschichtliche Überblick zur deutschen Literatur in Südwestafrika / Namibia in dieser Arbeit mit beiden Landesnamen überschrieben. Der Begriff Südwestafrika ist in diesem Zusammenhang keine politische Aussage. Er wird allein aus sachlichen Gründen verwendet und ist als eine wertneutrale Bezeichnung für einen geographisch-historischen Raum gemeint. Zur Namensgeschichte siehe: Hangula, Lazarus: Die Grenzziehungen in den afrikanischen Kolonien Englands, Deutschlands und Portugals im Zeitalter des Imperialismus 1880 – 1914 (Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Band 493), Frankfurt am Main; Bern; New York; Paris 1991, S. 79 – 82.

schen Kolonisation stehengeblieben. Namibia kann seit dem Ende der deutschen Kolonialherrschaft auf eine bewegte, zum Teil sehr dramatische Geschichte zurückblicken. Das gilt auch für die Deutschstämmigen, Nachkommen der deutschen Siedler, die sich selbst lange Zeit als »Südwester« bezeichneten. Heute hat sich für diese Volksgruppe die Bezeichnung »Namibia-Deutsche« eingebürgert, obgleich die alte Bezeichnung immer noch lebendig ist – das hängt von der jeweiligen politischen Gesinnung ab.² Im Laufe ihrer Geschichte war die deutschstämmige Bevölkerungsgruppe immer um den Erhalt ihrer kulturellen und sprachlichen Eigenart bemüht. Eigene deutsche Schulen und ein umfangreiches Vereinswesen garantierten das Überleben der deutschen Sprache in diesem Teil Afrikas bis zum heutigen Tag. Das findet seinen Ausdruck auch in einer deutschsprachigen Literatur, die in Namibia selbst entsteht und konsumiert wird. Und auch der Besucher aus Deutschland, der etwa durch Windhoek oder Swakopmund bummelt, wird unweigerlich auf deutsche Buchhandlungen treffen,

² Rüdiger, Klaus H.: Die Namibia-Deutschen. Geschichte einer Nationalität im Werden (Beiträge zur Kolonial- und Überseegegeschichte, Band 56), Stuttgart 1993.

in denen eine zeitgenössische deutschsprachige Literatur aus Namibia angeboten wird. Schnell ist man geneigt, diese Publikationen, deren Verlagsorte Windhoek oder Swakopmund lauten, der großen Gruppe deutschsprachiger Auslandsliteraturen zurechnen zu wollen.³ Doch dann entdeckt man, daß daneben auch Bücher aus Deutschland ausliegen, allerdings nur solche, die einen thematischen Bezug zu Namibia aufweisen. Hinzu kommen noch kolonialzeitliche Titel, die entweder antiquarisch angeboten werden oder aber in Namibia als Nachdruck neu aufgelegt wurden. Die deutschsprachige Literaturszene Nami-

³ Der Begriff wurde von Alexander Ritter geprägt. Er charakterisiert diese Literaturen wie folgt: *Wesentliche Merkmale sind die Deutschsprachigkeit und entsprechenden Kompetenzerweiterungen als Bi-, Trilingualismus (Linguistischer Aspekt), das Entstehen ausserhalb des eigentlichen sprachlichliterarischen Kernraumes deutscher Literatur in Mitteleuropa, der Bundesrepublik, der DDR, Schweiz und Österreich (regionaler Aspekt) durch Autoren, die als Deutschstämmige, Immigranten, Exulanten die deutschsprachige Minderheit in einem anderen nationalen Kulturbereich stellen (gesellschaftlich-soziologischer Aspekt). Dabei erscheint es uns nicht wesentlich, ob diese eine Literatur hervorbringende sprachliche Minorität organisatorische, thematische oder auch formale Geschlossenheit zeigt, wie es eventuell die sich einbürgernden doppelt attribuierten Bezeichnungen wie „deutschbrasilianisch“ oder „rumäniendeutsch“ im weiteren Sinne beanspruchen.* Siehe: Ritter, Alexander: Deutschsprachige Literatur des Auslands: Perspektiven germanistischer Analyse, Beurteilung und Aufgabenstellung, in: Literatur als Dialog. Festschrift zum 50. Geburtstag von Karl Tober herausgegeben von Reingard Nethersole, Johannesburg 1979, S. 109 – 127. Hier: S. 112.

bias erweist sich also um einiges vielgestaltiger, als man es von den anderen deutschsprachigen Auslandsliteraturen kennt. Dementsprechend schwierig ist es auch, einheitliche Beschreibungskriterien dafür zu finden.

Der Begriff Kolonialliteratur scheint in diesem Zusammenhang kaum angemessen, obwohl, wie bereits erwähnt, die kolonialzeitliche Literatur durchaus noch präsent ist und im gegenwärtigen Literaturleben Namibias eine unübersehbare Rolle spielt. Außerdem ist die Kolonialzeit bis in die Gegenwart hinein als Thema in der Literatur vorhanden. Eher könnte man von einer postkolonialen Literatur sprechen, dem Thema vorliegender Arbeit, doch auch dieser Begriff ist unzureichend, denn dann wäre die Kolonialliteratur ausgeklammert, die ja nach wie vor rezipiert wird. Und der Begriff der deutschsprachigen Auslandsliteratur kollidiert sowohl mit den kolonialzeitlichen Titeln als auch mit den aus Deutschland importierten Büchern, deren Inhalt sich zwar mit Namibia verbindet, die aber nicht in Namibia entstanden und produziert wurden, jedoch von der dortigen deutschsprachigen Leserschaft konsumiert und als Teil ihrer Literatur betrachtet werden.

Damit wird deutlich, daß sich bei diesem Gegenstand zwei wissenschaftliche Problemfelder überschneiden, die bis jetzt nie in einen Zusammenhang gebracht wurden, und die jeweils ganz eigene Charakteristika aufweisen. Einerseits läßt sich die deutschsprachige Literatur Namibias den deutschsprachigen Auslandsliteraturen zurechnen, da sie außerhalb der sprachliterarischen Kernzone Mitteleuropas entsteht und damit ganz der Definition Alexander Ritters entspricht, indem sie als Emigranten- oder Minderheitenliteratur beschrieben werden kann. Andererseits liegt hier aber auch das Faktum der Postkolonialität vor, wenn auch zunächst in einem chronologischen Sinne als Nachzeitigkeit gegenüber dem deutschen Kolonialismus, oder allgemeiner gesagt: als die Überwindung des Kolonialismus; welche qualitativen Aspekte damit verbunden sind, wird noch zu prüfen sein. Wie ist das alles in Einklang zu bringen?

Reingard Nethersole hat zum Beispiel versucht, die unterschiedlichen Bewertungskriterien und Zuschreibungen damit zu umgehen, daß sie im Hinblick auf die vielgestaltige Literatur-szene Namibias von einer »deutschsprachigen Literatur der Peripherie« spricht, ausgehend

von dem Bezugsfeld eines Textes, das sich aus dem Spannungsverhältnis zwischen der Peripherie und seinem Zentrum ergibt.⁴ Mit dieser Definition läßt sich zwar das Verhältnis der ersten Generation von Autoren zu der Literatur ihres Herkunftslandes treffend beschreiben, unbeantwortet bleibt dagegen die Frage nach der Ablösung und Isolierung einer solchen Literatur. Nethersole konstatiert mit ihrer Definition einen interkontinentalen Gesamtzusammenhang der deutschen Literatur als feste, unveränderliche Größe, bei der eindeutige Zuordnungen möglich seien. Es ist jedoch ein Charakteristikum von Auslandsliteraturen, daß solche Bezugspunkte verloren gehen können, wenn bei den folgenden Autorengenerationen das Interesse am Herkunftsland der Eltern und damit das Gefühl der Zugehörigkeit zu einem Zentrum abnimmt. Es hieße außerdem, die kulturellen Leistungen einer Einwanderergruppe, die sich nach und nach in einem Land assimiliert und eine neue Lebensform und Kultur hervorbringt, in ihrem Eigenwert zu unterschät-

⁴ Nethersole, Reingard: Die deutschsprachige Literatur im südlichen Afrika, in: Rosenthal, Erwin Theodor (Hrsg.): Deutschsprachige Literatur des Auslandes (Germanistische Lehrbuchsammlung, Band 84), Bern; Frankfurt am Main; New York; Paris 1989, S. 25 – 46. Hier: S. 31 ff.

zen, wenn man sie nur in der Abhängigkeit zu ihrem Ursprung sehen wollte, beziehungsweise diese Abhängigkeit immer wieder von neuem konstatiert. Stattdessen sollte man den Gegenstand der Untersuchung unvoreingenommen von solchen Vorgaben betrachten. Zu der Idee einer Peripherie-Literatur muß also noch als Variable die Möglichkeit der Verselbständigung und eine damit einhergehende Verschiebung der literarischen Bezugspunkte eingerechnet werden, wie sie gerade im Fall der deutschsprachigen Literatur Namibias zu beobachten ist. Tendenzen der Beharrung oder Verselbständigung als literarische Entwicklungen können auch innerhalb einer solchen Literatur parallel stattfinden. Sie ergeben sich aus den individuellen Lebensumständen und Intentionen der Autoren, die an diesem literarischen Prozeß teilhaben, aber auch aus überindividuellen, das heißt, historischen, politischen und sozialen Gegebenheiten, die auf das kulturelle und literarische Geschehen Einfluß nehmen, wie sich anhand zahlreicher Beispiele belegen läßt.⁵

⁵ Diese Gegebenheiten, die man als außerliterarische Faktoren bezeichnen kann, sind für die Beschreibung der deutschsprachigen Literatur in Südwestafrika / Namibia unerlässlich. Dazu gehören die Faktoren Geographie, Geschichte und Politik, Gesellschaft, Sprache

Verbindungen zwischen einer Auslandsliteratur und der sprachliterarischen Kernzone sind also veränderlich. Sie können bewahrt, unterbrochen, aber auch wieder neu aufgenommen werden. Im Fall der deutschsprachigen Literatur Südwesafrikas / Namibias sind alle diese Tendenzen gleichermaßen vertreten. Dabei scheint der allmähliche Ablösungs- und Verselbständigungsprozeß dieser Literatur durch das Faktum der Postkolonialität hervorgerufen zu sein. Literaturgeschichtlich gesehen hieße das, daß sich aus einer vormaligen deutschsprachigen Kolonialliteratur eine deutschsprachige Auslandsliteratur entwickelt hat. Dies wäre jedoch eine sehr vereinfachte Deutung der Ereignisse. Tatsächlich handelt es sich um einen dynamischen, überaus komplexen literaturgeschichtlichen Prozeß. Um hier zu einer adäquaten Darstellung zu finden, bedarf es zunächst eines Modells, mit dessen Hilfe dieser Ablösungsprozeß anschaulich beschrieben werden kann. Außerdem ist es notwendig, den Begriff der Postkolonialität einer genauen Überprüfung zu unterziehen, um ihn von den Bedeutungsinhalten, wie sie die Anglistik für vergleichbare Literaturphänomene sowie das Buch- und Bibliothekswesen. Sie werden in einem eigenen

mene erarbeitet hat, abzulösen. Denn die Postkolonialität aus deutscher Sicht gestaltet sich aufgrund eines anderen Verlaufs der deutschen Kolonialgeschichte auf ganz eigene Weise. Erst anhand dieses Modells wird die eigentümliche Verschränkung von Kolonialliteratur, postkolonialer Literatur und deutschsprachiger Auslandsliteratur ersichtlich.

2. Das Modell der graduellen Postkolonialität

Der Begriff der Postkolonialität wird in der Literaturwissenschaft von der Anglistik dominiert und mit entsprechenden Bedeutungsinhalten aufgeladen, die sich vorrangig auf die globalen Erscheinungsformen der englischsprachigen Literatur begründen und letztendlich die Herrschaftsverhältnisse und kulturgeschichtlichen Folgen des Britischen Empire widerspiegeln. Im eigentlichen Sinn bezeichnet der Begriff Postkolonialität zwar eine

Kapitelabschnitt gesondert behandelt.

chronologische Epochenabgrenzung gegenüber dem Kolonialismus und meint demnach die Zeit, die für eine Kolonie anbricht, nachdem sie die koloniale Herrschaft ihres Mutterlandes abschütteln konnte und ihre staatliche Unabhängigkeit erreicht hat, in der Anglistik hat der Begriff jedoch eine inhaltliche Erweiterung erfahren, indem darunter die Distanz schaffende Reaktion und der Widerstand gegen den Kolonialismus von Seiten der Kolonisierten verstanden wird. Postkolonialität kann nach diesem Verständnis also bereits zur Kolonialzeit vorliegen, auch wenn eigentlich anti-kolonialistische Tendenzen gemeint sind.⁶

⁶ Aufgrund seiner Mehrdeutigkeit ist der Begriff auch in der Anglistik nicht unumstritten. Im weitesten Sinne versteht man darunter die Emanzipation vom Kolonialismus. Eine maßgebliche Rolle bei der Entwicklung der Postkolonialen Literaturtheorie spielten kosmopolitisch ausgerichtete Literaturtheoretiker und Schriftsteller aus Ländern der sogenannten Dritten Welt, die damit auch ihre eigene Lebenssituation beschrieben. Dazu gehören zum Beispiel der aus einer arabischen Familie in Jerusalem stammende und an der Columbia University in New York lehrende Literaturwissenschaftler Edward W. Said (* 1935), dessen Studie *Orientalism* (1978) der Kolonialismuskritik den Schlüsselbegriff lieferte und damit die maßgeblichen Grundlagen für die Postkoloniale Literaturtheorie geschaffen hat. Genannt sei auch der indische Literaturtheoretiker Homi Bhabha (* 1949), der in seinen Studien, wie zum Beispiel in dem Sammelband *The Location of Culture* (1994), vor allem die wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Kolonisatoren und Kolonisierten beleuchtete. Der einflußreichste Begriff, den Bhabha in die Postkoloniale Literaturtheorie eingebracht hat, ist der Begriff von der Hy-

Auf Südwestafrika läßt sich dieses Modell aus mehreren Gründen nicht übertragen. Das Ende der deutschen Kolonialherrschaft brachte Südwestafrika keineswegs die staatliche Selbständigkeit. Stattdessen wurde die koloniale Zugehörigkeit zum Deutschen Reich durch die südafrikanische Mandats Herrschaft abgelöst, deren Legitimität in dem Maße fragwürdiger wurde, wie Südafrika der südwestafrikanischen Bevölkerung die staatliche Selbstbestimmung verweigerte und zunehmend selbst eine quasi neokoloniale Herrschaft ausübte. Widerstand und Gewalt der Kolonisierten richteten sich daher gegen die südafrikanischen Machthaber, während Deutschland durch den frühen Verlust seiner Kolonien der schwierige Prozeß der Entkolonialisierung, wie ihn die anderen europäischen Kolonialmächte in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg erlebten, erspart blieb, zumal die Träger der

Hybridität, die er bei Autoren wie V.S. Naipaul, T. Morrison, S. Rushdie und D. Walcott verkörpert sieht, die sich in einem Grenzbereich zwischen den Kulturen bewegen. Die Entwicklung der Postkolonialen Literaturtheorie begründet sich auch auf Studien über die sogenannten Commonwealth-Literaturen, wie zum Beispiel die englischsprachige Literatur Kanadas, Indiens, Australiens, Neuseelands, Südafrikas und anderer afrikanischer Staaten. In dem Gemeinschaftswerk *The Empire writes back* (1989) haben die Australier B. Ashcroft, G. Griffiths und H. Tiffin auf dieser Grundlage einen Forschungsbericht zur Postkolonialen Literaturtheorie vorgelegt.

deutschsprachigen Literatur in diesem Land selbst die vormaligen Kolonisatoren beziehungsweise deren Nachkommen waren, so daß auch von dieser Seite die Postkolonialität aus deutscher Sicht keineswegs den Widerstand gegen den deutschen Kolonialismus bedeuten konnte.

Stattdessen verlor die deutsche Bevölkerung Südwesafrikas ihre Führungsposition und kulturelle Dominanz an die neuen südafrikanischen Machthaber. Damit trat die ungewöhnliche Situation ein, daß aus vormaligen Kolonisatoren nun selbst Kolonisierte wurden, die ihrerseits Widerstand leisteten, um den Erhalt ihrer kulturellen und sprachlichen Identität abzusichern.⁷ Mit der Behauptung als ethnische und sprachliche Minderheit außerhalb des einstigen kolonialen Mutterlandes vollzog sich auch die Entwicklung zu einer eigenen Identität, die sich in Ansät-

⁷ Siehe hierzu die grundlegenden Arbeiten des Juristen Werner Bertelsmann über die rechtliche Stellung der deutschsprachigen Bevölkerungsgruppe in Südwesafrika. Siehe: Bertelsmann, Werner: Die Minderheitenrechte der deutschsprachigen Bevölkerung in Südwesafrika, Diss. Göttingen 1970; sowie: Bertelsmann, Werner: Die deutsche Sprachgruppe Südwesafrikas in Politik und Recht seit 1915. Herausgegeben von der Südwesafrikanischen Wissenschaftlichen Gesellschaft mit geldlicher Unterstützung der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwester, Windhoek 1979.

zen bereits zur Kolonialzeit auszubilden begann.⁸ Gleichzeitig aber partizipierten die Deutschstämmigen weitgehend an dem neuen politischen System, insofern sie dadurch ihre eigenen Interessen gewahrt sahen.⁹ Postkolonialität aus deutscher Sicht scheint demnach mehrfach

⁸ Rüdiger, Klaus H.: Die Namibia-Deutschen. Geschichte einer Nationalität im Werden (Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte, Band 56), Stuttgart 1993, S. 21 ff.

⁹ Das ist hier sehr vereinfacht gesagt. Es ist immer schwierig, eine allgemein gültige Aussage über eine ganze Bevölkerungsgruppe zu machen, zumal sich diese Entwicklung über mehrere Jahrzehnte hinweg erstreckt. Man wird hier nach Personen und Epochen unterscheiden müssen. Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg ist zunächst durch Widerstand und Selbstbehauptung der Südwestler Deutschen gekennzeichnet, bis man Sprachenrechte und Staatsbürgerechte zugesichert bekam und sich mit den neuen Machtverhältnissen arrangierte. Nach dem Zweiten Weltkrieg wiederholte sich diese Politik. Doch auch während des Unabhängigkeitskrieges gab es innerhalb der deutschstämmigen Bevölkerungsgruppe unterschiedliche politische Ansichten. Eingeräumt werden muß an dieser Stelle, daß sich auch vereinzelt Südwestler Deutsche in der SWAPO politisch engagierten und sich – entgegen der vorrangig vertretenen Südwestler Ideologie – als Namibier betrachteten, unabhängig von ihrer Herkunft oder Hautfarbe. Dabei waren diese Deutschstämmigen nicht nur die ersten Weißen, die der SWAPO beigetreten waren, sondern auch die einzigen Vertreter der weißen Bevölkerungsgruppe überhaupt, die diesem politischen Spektrum angehörten. Vergessen werden darf auch nicht, daß der ersten freigewählten Regierung Namibias mit Anton von Wietersheim ein Deutschstämmiger als Minister angehörte. Insgesamt war das politische Verhalten der deutschsprachigen Bevölkerungsgruppe in Südwestafrika jedoch eher durch Passivität und Apathie gekennzeichnet. Siehe dazu auch die Ausführungen von Klaus H. Rüdiger in seiner Studie über die Namibia-Deutschen, vor allem in den Kapiteln *Politische Haltung* und *Bitte-*

gebrochen, und zwar sowohl in chronologischer als auch in qualitativer Hinsicht. Es lassen sich keine deutlich voneinander abgrenzbaren Phasen von Kolonialismus und Postkolonialität unterscheiden. Vielmehr zeigen sich mehrere Schübe von gradueller Postkolonialität, die parallel zur politischen Entwicklung Südwestafrikas laufen und vom Ende der deutschen Kolonialherrschaft bis zur staatlichen Unabhängigkeit Namibias reichen. Selbst die Grenzen zwischen Kolonisatoren und Kolonisierten sind nicht immer klar auszumachen und erscheinen verwischt. Auch besaß die deutsche Postkolonialität nach dem plötzlichen und überraschenden Verlust der Kolonien kaum eine aktuelle politische Brisanz.¹⁰ Sie äußerte sich statt-

rer Abschied von Südwest. Siehe: Rüdiger, S. 9 – 17 und S. 126 – 132.

¹⁰ Gemeint ist hier vor allem die in Deutschland entstandene Literatur über die deutsche Kolonialvergangenheit, die entweder in nostalgisch verklärender Weise auf den deutschen Kolonialismus zurückblickte oder, wenn sie sich denn politisch gab, vollkommen wirkungslos blieb. Etwas anders verhält es sich dagegen mit der politischen Literatur, die in Südwestafrika / Namibia selbst entstanden ist. Vor allem die Journalistin Christine von Garnier hat mit ihrem Aufsatz über die politische Literatur aus Namibia dazu beigetragen, die Ansicht von der angeblich weitgehend unpolitischen deutschsprachigen Literatur in diesem Land zu verbreiten, was dann häufig kolportiert wurde (v.a. in der Reiseführerliteratur, aber auch von Janina Wozniak und Manfred O. Hinz). Siehe: Garnier, Christine von: »Ein politisch' Lied, ein garstig' Lied«? Politische Literatur aus Namibia, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Inte-

dessen als Vergangenheitsbewältigung in der Form des Rückblicks auf die deutsche Kolonialzeit, die sich als ein fünfstufiges Modell beschreiben läßt.

Als erste Stufe dieses Modells kann der Kolonialrevisio- nismus gelten, der sich gegen die anderen europäischen Kolonialmächte richtete. Seine Vertreter formierten sich in Deutschland als politische Gruppe, die in erster Linie publizistisch wirksam wurde. Ihre vordringliche Aufgabe sahen sie in der Rückforderung der ehemaligen deutschen Kolonien bei gleichzeitiger Bekämpfung der sogenannten Kolonialschuldlüge. Letzteres bedeutete, die Anschuld- igungen, die von den Siegermächten des Ersten Weltkrie- ges gegen die Praxis deutscher Kolonialherrschaft erho- ben wurden, zu widerlegen. Bereits in diesem ersten Sta- dium zeigt sich deutlich, daß deutsche Postkolonialität in erster Linie die ideologische Auseinandersetzung und

ressengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 429 – 430. Die von Garnier geäußerten Ansichten sollten relati- viert werden. Auch wenn die politische Literatur Namibias in deut- scher Sprache relativ schmal ausfällt, hat es durchaus einige Autoren gegeben, die auf diesem Gebiet tätig wurden. Außerdem muß man in Rechnung stellen, daß die Südwestler Deutschen eine zahlenmäßig kleine Bevölkerungsgruppe sind, so daß auch unter diesem Aspekt keine literarische Breitenwirkung zu erwarten ist.

Aufarbeitung deutscher Kolonialvergangenheit bedeutete.

Um so mehr galt das in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, nachdem die politischen Ansprüche auf den vormaligen kolonialen Besitz aufgegeben wurden. Eine erneute Auseinandersetzung mit der deutschen Kolonialgeschichte setzte ein. Die Neubewertung wurde notwendig, da auch die erste Vergangenheitsbewältigung ihre Vergangenheit hatte, die der Revision und Neubewertung bedurfte. Zwei Strömungen lassen sich dabei als zweite und dritte Stufe deutscher Postkolonialität unterscheiden, die lange Zeit parallel liefen und sich gegenseitig bekämpften: Kolonialapologie und Kolonialkritik der Vergangenheit. Dabei erwies sich die Kolonialapologie als eine abgeschwächte Form des Kolonialrevisionismus: Unter Auslassung der politischen Rückforderungen wurde jetzt nur noch eine Rechtfertigung der deutschen Kolonialvergangenheit betrieben, wobei man vielfach die Argumente des Kolonialrevisionismus übernahm, die eine Entlastung von deutscher Schuld bezweckten. Die Kolonialkritik der Vergangenheit bekämpfte dagegen mit ihrer neuen Sicht auf die deutsche Kolonialgeschichte die

bis dahin vorherrschenden apologetischen Deutungsmuster: Dabei wurden sowohl der deutsche Kolonialismus in seiner Selbstdarstellung als auch der nachfolgende Kolonialrevisionismus und die spätere Kolonialapologie einer scharfen Kritik unterzogen. Berührungspunkte wurden hier mit der Vergangenheitsbewältigung, die das Dritte Reich betraf, gesucht, denn meist wurde die deutsche Kolonialgeschichte in einen Kontext mit den zeitgenössischen Faschismustheorien eingebettet, um den deutschen Kolonialismus als eine ideologische Vorstufe des Nationalsozialismus zu deuten.

Die vierte Stufe deutscher Postkolonialität bedeutete eine erneute Kritik, diesmal bezogen auf die neokolonialen Lebensformen in Namibia. Hier richtete sich das Interesse in erster Linie auf die Gegenwart und deren politische und soziale Mißstände, die in der kolonialen Vergangenheit wurzelten. Ins Blickfeld geriet somit auch weniger die Kolonialvergangenheit als solche, als vielmehr deren Folgen für die gegenwärtige Situation. Hauptgegenstand dieser Betrachtungsweise ist somit das aktuelle Zeitgeschehen im Hinblick auf die zu gestaltende Zukunft eines unabhängigen Namibia.

Die fünfte Stufe deutscher Postkolonialität kann eigentlich gar nicht mehr mit diesem Etikett versehen werden, denn mit der endgültigen Überwindung des kolonialen Denkens, wie sie im Romanwerk des namibischen Schriftstellers Giselher W. Hoffmann vorliegt, hat etwas Neues begonnen. Diese Literatur ist in der namibischen Gegenwart angekommen, denn sie bedarf keiner ideologischen Auseinandersetzung mehr mit dem Kolonialismus. Streng genommen steht Giselher W. Hoffmann schon außerhalb der Postkolonialität, denn mit ihm beginnt eine neue deutschsprachige Literatur in Namibia, die ihre Stoffe aus der Multikulturalität des Landes bezieht. Die gedankliche Anbindung an den Kolonialismus, der in dem Begriff Postkolonialität immer noch mitschwingt, ist hier bereits aufgehoben.

Zusammenfassend soll noch einmal betont werden, daß es sich bei diesem Deutungsversuch um ein Modell handelt. Die verschiedenen Stufen folgen keineswegs nahtlos aufeinander. Denn es ist nicht die chronologische Abfolge einer organisch gewachsenen, gleichsam evolutionären Entwicklung im Sinne eines überkommenen Epochenbegriffs, sondern eine ideengeschichtliche Rekon-

struktion. Dazu werden die Werke einzelner Autoren, bei denen sich ein zunehmender Bewußtseinswandel ablesen läßt, aus der Menge des literarischen Materials herausgenommen und in einen Entwicklungszusammenhang gestellt. Verfolgt wird dabei eine bestimmte Entwicklungslinie – hier: die Überwindung des kolonialen Denkens, bei gleichzeitiger Ablösung der deutschsprachigen Literatur Namibias von ihrem sprachliterarischen Zentrum und ihrer Entwicklung zu einer deutschsprachigen Auslandsliteratur. Daneben gibt es gleichzeitig zahlreiche Werke anderer Autoren, die außerhalb dieser Entwicklungstendenzen stehen. Es ist vergleichbar dem literarischen Epochenbegriff des 18. Jahrhunderts: So wie dort verschiedene Geistesströmungen parallel zueinander verlaufen, sich vielfach überschneiden, gegenseitig beeinflussen, zumindest aufeinander reagieren, unterschiedlich stark anwachsen und wieder abklingen, wie Aufklärung, Rokoko, Pietismus, Empfindsamkeit, Sturm und Drang, Klassik und Romantik, so gilt das gleiche für die postkolonialen Entwicklungsstufen deutscher oder deutschsprachiger Literatur in und über Südwestafrika / Namibia. Die Vielfalt der literarischen Erscheinungen erklärt sich

aus der Differenzierung der unterschiedlichen Anschauungen, die in den literarischen Werken enthalten sind. Diese resultieren wiederum aus den verschiedenen geographischen, politischen, sozialen, und ideengeschichtlichen Verortungen der Autoren.

3. Forschungsüberblick

In der Germanistik ist die Postkolonialität von Texten bisher kaum beachtet worden. Eine Ausnahme bildet Paul Michael Lützeler, der mit seinen beiden Büchern *Der postkoloniale Blick* (1997)¹¹ sowie *Schriftsteller und "Dritte Welt"* (1998)¹² die Germanistik erstmals auf diesen Themenkomplex aufmerksam machte. Allerdings handelt es sich bei den von Lützeler ausgewählten Textbeispielen durchgängig um deutsche Autoren aus Europa,

¹¹ Lützeler, Paul Michael (Hrsg.): *Der postkoloniale Blick. Deutsche Schriftsteller berichten aus der Dritten Welt*. Herausgegeben von Paul Michael Lützeler, Frankfurt am Main 1997.

die touristische Reisen in vormals koloniale Länder unternahmen und später beschrieben haben, also lediglich als außenstehende Beobachter auftraten und sich immer in einer herausgehobenen Position befanden, jedoch keineswegs biographisch in die koloniale, beziehungsweise postkoloniale Situation eingebunden waren.

Obwohl mit der deutschen Literatur in Südwestafrika bereits frühzeitig eine Postkolonialität vorlag, ist sie nicht als solche wahrgenommen worden, denn über lange Zeit hinweg wurde sie als Kolonialliteratur gewertet. Das gilt auch für die ersten Forschungsarbeiten, die sich in den dreißiger Jahren mit diesem Themenkomplex auseinandersetzten, also zu einer Zeit, als die koloniale Thematik in der deutschen Literatur noch lebendig war und eine propagandistische Funktion erfüllte. Dabei handelt es sich um drei Dissertationen, die in kurzer Folge in den Jahren von 1935 bis 1939 entstanden sind.¹³ Aufgrund

¹² Lützel, Paul Michael (Hrsg.): Schriftsteller und "Dritte Welt". Studien zum postkolonialen Blick (Studien zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, Band / Volume 8), Tübingen 1998.

¹³ Marass, Ferdinand: Der deutsche Kolonialroman, Diss. Wien 1935. [Maschinenschrift]; Patzlaff, Georg: Die Kolonien und der Kolonialgedanke in der deutschen erzählenden schönen Literatur der Vorkriegszeit, Diss. Greifswald 1939. [Maschinenschrift]; Todt, Herbert: Die deutsche Begegnung mit Afrika im Spiegel des deutschen Nachkriegsschrifttums, Diss. Frankfurt a. M. 1939.

des zeitlichen Umfelds ihrer Entstehung und ihres ideologischen Hintergrundes wird man diesen Arbeiten jedoch mit einigem Vorbehalt entgegentreten und ihren wissenschaftlichen Wert kritisch betrachten wollen.¹⁴ Postkolonialität konnte hier noch kein Thema sein, denn die europäischen Kolonialreiche bestanden zu diesem Zeitpunkt unverändert fort. Nur Deutschland hatte seinen Kolonialbesitz an die anderen Kolonialmächte abtreten müssen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ruhte die Beschäftigung mit deutschsprachiger kolonialer Literatur für mehrere Jahrzehnte. Erst mit der Imperialismusforschung der siebziger und achtziger Jahre wurde ihr erneute Aufmerksamkeit geschenkt. Doch im Vergleich zu anderen Literaturwissenschaften – namentlich der Anglistik und

¹⁴ Das gilt vor allem für die Arbeit von Herbert Todt, der man jegliche Wissenschaftlichkeit absprechen muß. Während man den Arbeiten von Ferdinand Marass und Georg Patzlaff ein echtes Bemühen um wissenschaftliche Ernsthaftigkeit bescheinigen kann, ist die Arbeit von Herbert Todt auch im methodischen Rahmen ihrer Zeit grundsätzlich verfehlt, denn er führt keine literaturwissenschaftliche Untersuchung durch, sondern stellt sich explizit in den Dienst der NS-Propaganda. Die literaturwissenschaftlichen Methoden werden von ihm außer Kraft gesetzt, wenn er zu Eingang seiner Arbeit sagt, daß alle Wissenschaften, und damit auch die Literaturwissenschaft, einer völkischen Verpflichtung unterlägen. Folglich erschöpft sich

der Romanistik – befand sich die Germanistik im Rückstand. Selbst an bibliographischen Hilfsmitteln mangelte es.¹⁵ Darum bemühte sich die Forschung zunächst um eine erste Erschließung der Kolonialliteratur. Das Phänomen der Postkolonialität wurde dagegen aufgrund der für Deutschland ausgebliebenen Entkolonialisierung nicht zur Kenntnis genommen.

Folgerichtig hat Sibylle Benninghoff-Lühl in ihrer Arbeit über den deutschen Kolonialroman den Gegenstand ihrer Betrachtung historisch korrekt auf den Zeitraum der deutschen Kolonialherrschaft zwischen 1884 und 1914 eingegrenzt.¹⁶ Joachim Warmbold hingegen, dessen Dissertation zur selben Zeit entstanden ist, weitet den Begriff der Kolonialliteratur bereits aus, wenn er mit Hans Grimm auch einen Schriftsteller der postkolonialen Zeit

seine Darstellung lediglich in der Wiederholung der in den kolonialen Texten enthaltenen Propaganda-Aussagen.

¹⁵ Dieser Rückstand wurde schon mehrfach beklagt, vor allem das Ausbleiben einer umfassenden und zuverlässigen Bibliographie zur deutschen Kolonialliteratur, die auch wissenschaftlichen Maßstäben gerecht wird, ist ein Problem. So muß jeder Forscher, der sich auf dieses Gebiet wagt, bei einem Nullpunkt beginnen. Zur bibliographischen Situation siehe auch die Vorbemerkung zur Bibliographie im Anhang der vorliegenden Arbeit.

¹⁶ Benninghoff-Lühl, Sibylle: Deutsche Kolonialromane 1884 – 1914 in ihrem Entstehungs- und Wirkungszusammenhang (Veröffentli-

in seine Untersuchung miteinbezieht.¹⁷ Obwohl er die kolonialrevisionistischen Tendenzen dieser Epoche erkennt und beschreibt, ordnet er die literarischen Werke dieses Zeitraums immer noch der Kolonialliteratur zu, die für ihn eine unzeitgemäße, also verspätete Kolonialliteratur darstellt. Noch undifferenzierter verfährt Marieluise Christadler, die weder in einem chronologischen, noch – wie es wenigstens Warmbold tut – in einem qualitativen Sinn zwischen kolonial und postkolonial unterscheidet. Stattdessen vereinnahmt sie sämtliche kolonialbezogenen Texte unterschiedslos als Kolonialliteratur.¹⁸ Andere Forschungsarbeiten, die sich mit deutscher Kolonialliteratur beschäftigten, waren vornehmlich an imagologischen Fragestellungen, wie zum Beispiel dem Motiv des Schwarzen in der Literatur, interessiert. Überlegun-

chungen aus dem Übersee-Museum, Reihe F: Bremer Afrika Archiv, Bd. 16), Selbstverlag des Museums: Bremen 1983.

¹⁷ Warmbold, Joachim: »Ein Stückchen neudeutsche Erd' ...«. Deutsche Kolonial-Literatur. Aspekte ihrer Geschichte, Eigenart und Wirkung, dargestellt am Beispiel Afrikas, Frankfurt/Main 1982.

¹⁸ Christadler, Marieluise: Jungdeutschland und Afrika. Imperialistische Erziehung durch das Jugendbuch 1880 – 1940, in: Becker, Jörg; Rauter, Rosmarie (Hrsg.): Die Dritte Welt im deutschen Kinderbuch 1967 – 1977. Analysen und Katalog zu der Ausstellung während der 30. Frankfurter Buchmesse 1978. Sonderausgabe, Frankfurt 1978, S. 36 – 57.

gen zur Postkolonialität wurden dort ebenfalls nicht an-
gestellt.¹⁹

¹⁹ Hervorzuheben sind hier vor allem die grundlegenden Arbeiten von Steins und Booker Sadjı. Siehe: Steins, Martin: Das Bild des Schwarzen in der europäischen Kolonialliteratur 1870 – 1918. Ein Beitrag zur literarischen Imagologie (Vergleichende Literaturwissenschaft, Bd. 1), Frankfurt am Main 1972; Sadjı, Amadou Booker: Das Bild des Negro-Afrikaners in der deutschen Kolonialliteratur (1884 – 1945). Ein Beitrag zur literarischen Imagologie Schwarzafrikas (Beiträge zur Kulturanthropologie), Berlin 1985. Eine weitere Einengung des Themas liegt mit einer Untersuchung über das Motiv des Afrikaners im deutschen Kinder- und Jugendbuch vor, bei der auch Werke, die außerhalb der Kolonialliteratur stehen, einbezogen wurden. Siehe: Mergner, Gottfried; Häfner, Ansgar (Hrsg.): Der Afrikaner im deutschen Kinder- und Jugendbuch. Untersuchungen zur rassistischen Stereotypenbildung im deutschen Kinder- und Jugendbuch von der Aufklärung bis zum Nationalsozialismus, 2., überarbeitete Aufl., Hamburg 1989. Andere Arbeiten beschäftigen sich mit dem Motiv des Schwarzen in der deutschen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts, schließen also die deutsche Kolonialliteratur bei ihrer Betrachtung ganz aus. Siehe: Sadjı, Uta: Der Negermythos am Ende des 18. Jahrhunderts in Deutschland. Eine Analyse der Rezeption von Reiseliteratur über Schwarzafrika (Europäische Hochschulschriften. Reihe I: Deutsche Literatur und Germanistik, Bd. 280), Frankfurt am Main; Bern; Las Vegas 1979; sowie: Sadjı, Uta: Der Mohr auf der deutschen Bühne des 18. Jahrhunderts von Uta Sadjı (Wort und Musik. Salzburger akademische Beiträge, Nr. 11), Salzburg 1992. Andere Arbeiten widmen sich wiederum ganz speziellen Aspekten deutscher Kolonialliteratur, wie zum Beispiel der deutschen Koloniallyrik oder dem kolonialistischen Jugendbuch im Kaiserreich. Siehe: Djomo, Esaïe: „Des Deutschen Feld, es ist die Welt!“ Pangermanismus in der Literatur des Kaiserreichs, dargestellt am Beispiel der deutschen Koloniallyrik. Ein Beitrag zur Literatur im historischen Kontext (Saarbrücker Beiträge zur Literaturwissenschaft, Band 31), St. Ingbert 1992; Christadler, Marieluise: Zwischen Gartenlaube und Genozid. Kolonialistische Jugendbücher im Kaiserreich, in: Becker, Jörg; Oberfeld, Charlotte (Hrsg.): Die Menschen

Der Umstand, daß es in Südwestafrika auch nach dem Ende der deutschen Kolonialherrschaft eine lebendige deutschsprachige Literatur gab, schien keine Rolle gespielt zu haben, und wurde von der Germanistik auch nicht erkannt. Dabei hat es schon frühzeitig Ansätze gegeben, die deutschsprachige Literatur Südwestafrikas als eine eigenständige Textgruppe zu beschreiben. Den Anfang machte der südafrikanische Germanist George Paul Johannes Trümpelmann. In seinem 1933 in der Zeitschrift der *Wissenschaftlichen Gesellschaft für Südwestafrika* veröffentlichten Aufsatz, den er zuvor als Vortrag vor den Mitgliedern der Gesellschaft gehalten hatte, zeichnet er in großen Zügen die verschiedenen Entwicklungsstufen literarischer Betätigung in und über Südwestafrika nach.²⁰ Damit wurde dieser Literatur erstmals

sind arm, weil sie arm sind. Die Dritte Welt im Spiegel von Kinder- und Jugendbüchern, Frankfurt 1977, S. 61 – 98.

²⁰ Trümpelmann, J. [George Paul Johannes]: Das deutsche schöngeistige Schrifttum über Südwestafrika. Vortrag gehalten vor der Wissenschaftlichen Gesellschaft für S.W.A. von J. Trümpelmann, in: Journal of the South West African Scientific Society. Joernaal van die Suidwes-Afrikaanse Wetenskaplike Vereniging. Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Gesellschaft für S.W. Afrika, Volume / Band VI. 1931–32, Windhoek 1933, S. 101 – 152. Erkennbare Hinweise, die in Zusammenhang mit der sogenannten Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland stehen, sind in dem Aufsatz nicht enthalten. Es ist jedoch nicht auszuschließen, daß der

ein eigenständiger Wert innerhalb der deutschen Literaturgeschichte zuerkannt, auch wenn er sie vorzugsweise nach ästhetischen Maßstäben bewertet. Fast zwei Jahrzehnte später erschien ein weiterer Aufsatz Trümpelmanns über Südwestafrika im deutschen Schrifttum, der jedoch kaum neue Erkenntnisse erbrachte.²¹ Vielmehr verschärft er hierin seine ästhetischen Forderungen und überprüft die Literatur auf ihren Realitätsgehalt. Beachtenswert ist die ausdrückliche Aufwertung des völkischen Schriftstellers Hans Grimm, dessen Werk er in den Mittelpunkt stellt und ihm ein eigenes Kapitel widmet.²² Die

Zeitpunkt der Veröffentlichung Ausdruck eines kolonialrevisionistischen Wunschenkens ist.

²¹ Trümpelmann, G.P.J. [George Paul Johannes]: Südwestafrika im deutschen Schrifttum, in: Afrikanischer Heimatkalender 1951, S. 41 – 68.

²² Ebd., S. 58 ff. Hans Grimm ist einer der Hauptvertreter der sogenannten Blut-und-Boden-Literatur. Aufgrund seiner ideologischen Nähe zum Nationalsozialismus ist er heute ein in Deutschland verfemter Autor. In Südafrika wurde er dagegen lange Zeit überaus geschätzt, was durch zahlreiche Übersetzungen ins Afrikaans belegt wird. So wurde er auch zu einem bevorzugten Gegenstand der südafrikanischen Germanistik. Es darf daher nicht verwundern, daß Trümpelmann ihm noch Anfang der Fünfziger Jahre – für die deutsche Germanistik völlig undenkbar – eine solche Wertschätzung entgegenbringt. Ideologische Übereinstimmungen zwischen Nationalsozialismus und Burentum, die hier als Gründe herhalten könnten, sind allerdings nur bedingt auszumachen. Siehe auch: Hagemann, Albrecht: Nationalsozialismus, Afrikaner-Nationalismus und die

Postkolonialität wurde von ihm jedoch ebenso wenig beachtet, wie von Werner Tabel, der in den siebziger Jahren insgesamt sechs Aufsätze zur deutschsprachigen Literatur Südwestafrikas veröffentlichte, die alle im *Afrikanischen Heimatkalender* erschienen sind.²³ In chronologischer Reihenfolge bietet er kleine Autorenporträts, die neben einer biographischen Skizze auch kurze Darstellungen der wichtigsten literarischen Werke beinhalten. Größere literaturgeschichtliche Zusammenhänge und Entwicklungstendenzen hat er dagegen nicht herausgearbeitet.

Auch für die Auslandsliteraturen wurde die deutschsprachige Literatur Südwestafrikas lange Zeit nicht entdeckt,

Entstehung der Apartheid in Südafrika, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 39. Jahrgang, Heft 3, Juli 1991, S. 413 – 436.

²³ Tabel, Werner: Die belletristische Literatur über die Kolonial- und Mandatszeit Südwestafrikas, in: *Afrikanischer Heimatkalender* 1974, S. 73 – 84; Tabel, Werner: Erlebnisschilderungen von Soldaten und Siedlern aus der Kolonial- und Mandatszeit Südwestafrikas, in: *Afrikanischer Heimatkalender* 1975, S. 81 – 122; Tabel, Werner: Erlebnisberichte von Forschern und Jägern aus der Kolonialzeit Südwestafrikas, in: *Afrikanischer Heimatkalender* 1976, S. 85 – 120; Tabel, Werner: Erlebnisberichte von Ärzten aus der Kolonial- und Mandatszeit Südwestafrikas, in: *Afrikanischer Heimatkalender* 1977, S. 35 – 62; Tabel, Werner: Erlebnisberichte von Journalisten und Schriftstellern aus der Kolonial- und Mandatszeit Südwestafrikas, in: *Afrikanischer Heimatkalender* 1978, S. 27 – 54; Tabel, Werner: Erlebnisberichte von Künstlern aus der Kolonialzeit Südwestafrikas, in: *Afrikanischer Heimatkalender* 1979, S. 103 – 119.

obwohl doch solche Tendenzen trotz der vormaligen kolonialen Anbindung erkennbar vorlagen. Denn für die ersten Darstellungen, die auf diesem Gebiet bereits in den dreißiger Jahren entstanden, galt die kolonialbezogene Literatur noch als Teil der deutschen Literatur Mitteleuropas. Aus diesem Grund hat auch Karl Kurt Klein in seiner *Literaturgeschichte des Deutschtums im Ausland* (1939) die Literatur Südwestafrikas außer acht gelassen.²⁴ Auch in seiner materialreichen Bibliographie blieb der kolonialliterarische Aspekt völlig unberücksichtigt. Erst mit der Neuherausgabe des Werks durch Alexander Ritter wurde dieser Mißstand ein wenig gemildert: In der neuen im Anhang hinzugefügten Bibliographie ist auch die deutsche Literatur des südlichen Afrika vertreten.²⁵

²⁴ Klein, Karl Kurt: *Literaturgeschichte des Deutschtums im Ausland. Schrifttum und Geistesleben der deutschen Volksgruppen im Ausland vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Leipzig 1939. Reingard Nethersole muß daher widersprochen werden, wenn sie es für verwunderlich hält, daß Klein das südliche Afrika mit keinem Wort erwähnt, obwohl er doch in dem Werk Hans Grimms ein reichhaltiges Belegmaterial gefunden hätte. Siehe: Nethersole, S. 26. Nur im Fall von Südafrika muß man sich wirklich wundern, da die dortige deutschsprachige Literatur auch nach Kleins Kriterien zu den deutschsprachigen Auslandsliteraturen gerechnet werden müßte.

²⁵ Ritter, Alexander (Hrsg.): *Bibliographie zur deutschen Sprache und deutschsprachigen Literatur im Ausland (1945 – 1978)*. Zusammengestellt von Alexander Ritter unter Mitarbeit von Michael Clyne, Nicolás J. Dornheim, Adrien Finck, Marion Fleischer, Hartmut

Und Joseph Nadler nimmt zwar die auf Südwestafrika bezogene Literatur in seine umfangreiche *Literaturgeschichte des Deutschen Volkes* (1938 – 1941) auf, verfolgt mit seiner Darstellung allerdings einen völkischen Ansatz, weshalb diese Literatur gleichfalls nicht als deutschsprachige Auslandsliteratur gewertet wird.²⁶

Fröschle, Alfred Gruber, Balduin Herter, Werner Mießen, Reingard Nethersole, Margarita Pazi, Hans Walter Petersen, Susan Radvansky, János Szabó und Don Heinrich Tolzmann, in: Klein, Karl Kurt: *Literaturgeschichte des Deutschtums im Ausland. Schrifttum und Geistesleben der deutschen Volksgruppen im Ausland vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Leipzig 1939. Neu herausgegeben mit einer Bibliographie (1945 – 1978) von Alexander Ritter, Hildesheim; New York 1979, S. 475 – 555. Hier: Nethersole, Reingard: *Südafrika und Südwestafrika*, S. 520 – 524.

²⁶ Nadler, Josef: *Literaturgeschichte des Deutschen Volkes. Dichtung und Schrifttum der deutschen Stämme und Landschaften*. Von Josef Nadler. Erster Band: Volk (800 – 1740). Zweiter Band: Geist (1740 – 1813). Dritter Band: Staat (1814 – 1914). Vierter Band: Reich (1914 – 1940), 4 Bde., 4., völlig neubearbeitete Aufl. Berlin 1938 – 1941. Die ersten Auflagen des Werks erschienen unter dem Titel: *Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften* (1912 – 1928). Südwestafrika wurde erst in der vierten Auflage berücksichtigt, eingebettet in das Kapitel *Afrika*. Siehe: Ebd., Bd. 4, S. 570 – 578. Südwestafrika wird dort auf den Seiten 575 – 578 behandelt. Die Überschriften der einzelnen Unterkapitel sprechen für sich selbst, spiegeln sie doch ganz den Bewertungsmaßstab der Lebensraumideologie wider: *Afrika. Germanische Staatenbildung. Die Vandalen und Normannen. Das Land über dem nördlichen Wendekreise. Ägypten, Karthago, die Araberstaaten im deutschen Erlebnis. Die Fremdenlegion in der deutschen Dichtung. Deutsche Raumforscher und deutsche Reiseliteratur. Das Land unter dem südlichen Wendekreise. Die kurbrandenburgische Siedlung und ihre Spuren in der deutschen Literatur. Kapland. Holländer, Buren, Deutsche. Die*

Erst in Erwin Rosenthals Sammelband wurden die beiden deutschsprachigen Literaturen des südlichen Afrika gleichberechtigt neben den anderen deutschsprachigen Auslandsliteraturen behandelt, auch wenn Reingard Nethersole, die den Beitrag geliefert hat, mit dem von ihr eingeführten Begriff der »Peripherie-Literatur« bevorzugt die koloniale Randlage, in der die von ihr untersuchten Texte entstanden sind, dokumentiert.²⁷ Ablösungstendenzen dieser Literatur, wie sie durch die Postkolonialität hervorgerufen wurden, erkennt sie dagegen nicht. Entscheidender dürfte allerdings sein, daß sie abweichend von Trümpelmanns formalästhetischem Ansatz einen neuen Zugang zu dieser Literatur entwickelt, indem sie die Betrachtungsweisen, wie sie durch den Paradigmawechsel in der Literaturwissenschaft von der Werkästhetik hin zur Rezeptionsästhetik ermöglicht wurden, auf ihren Untersuchungsgegenstand überträgt und anwendet. Durch die Erweiterung des Literaturbegriffs ist es nun

deutschen Kolonien. Die deutsche Farmerliteratur. Der Dichter des südafrikanischen Bauernreiches. Hans Grimm. „Die Olewagen Saga.“

²⁷ Nethersole, Reingard: Die deutschsprachige Literatur im südlichen Afrika, in: Rosenthal, Erwin Theodor (Hrsg.): Deutschsprachige Literatur des Auslandes (Germanistische Lehrbuchsammlung, Band 84), Bern; Frankfurt am Main; New York; Paris 1989, S. 25 – 46.

möglich geworden, auch Randbereiche der Literaturgeschichte zu erschließen. Für eine wissenschaftliche Beschäftigung ist nicht mehr allein der ästhetische Wert eines literarischen Werks maßgeblich, sondern dessen Wirkung auf den Leser. Dabei will sie Trümpelmanns wissenschaftliche Leistungen keineswegs schmälern. Im Gegenteil: Sie erkennt dessen Bemühungen um den Erhalt der deutschsprachigen Literatur dieser Region ausdrücklich an, will aber mit der Anwendung der Rezeptionsästhetischen Methode eine neue Verständnisgrundlage für die besonderen Bedingungen der deutschsprachigen Literatur im südlichen Afrika schaffen. Folgerichtig geht sie in ihrer Untersuchung von den Grundvoraussetzungen literarischer Tätigkeit aus, indem sie zunächst die sprachlichen Gegebenheiten des südlichen Afrika darstellt und den Stellenwert der deutschen Sprache in dieser Region bestimmt, bevor sie die literaturgeschichtlichen Erscheinungen im einzelnen beschreibt.

Darüber hinaus erklärt sie aufgrund sozio-politischer und historischer Verflechtungen die Gebiete von Südafrika und Südwestafrika / Namibia zu einem einzigen Literaturraum und möchte die politischen Grenzen mit den

geographischen zusammenfallen lassen.²⁸ Dieser Annahme, die vielmehr – wenn auch unbeabsichtigterweise – die politischen Ansprüche Südafrikas gegenüber seinem ehemaligen Mandatsgebiet Südwestafrika wiederholt, muß jedoch widersprochen werden, und kann nur dahingehend hingenommen werden, daß man im Rahmen einer Gesamtdarstellung der deutschsprachigen Auslandsliteraturen aus editionstechnischen Gründen beide Länder zusammengefaßt hat. Tatsächlich handelt es sich aber um zwei separate Literaturen mit verschiedenen Wurzeln und Traditionen. Die deutsche Literatur Südwestafrikas / Namibias ist der deutschen Kolonialliteratur entwachsen und hat sich erst allmählich in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer deutschsprachigen Auslandsliteratur entwickelt. Daneben hat sie sich aber immer auch einen ausgeprägten Bezug zur deutschen Literatur Mitteleuropas bewahrt. Im Vergleich dazu steht die deutschsprachige Literatur Südafrikas als wirkliche Emigrantensliteratur isoliert da, vergleichbar den deutschsprachigen Literaturen des amerikanischen Kontinents, wie beispielsweise der deutsch-brasilianischen, der

²⁸ Ebd., S. 26.

deutsch-argentinischen oder der deutsch-chilenischen Literatur. Auch mentalitätsgeschichtlich unterscheiden sich beide Einwanderergruppen voneinander: Während sich die deutschen Einwanderer in Südafrika zu Südafrikanern deutscher Herkunft wandelten, definiert sich bei den Deutschen Südwestafrikas die nationale Identität auch lange nach Beendigung der deutschen Kolonialherrschaft über das einstige koloniale Mutterland, trotz des ausgeprägten Südwestbewußtseins, das sich seit der Kolonialzeit entwickelt hatte.²⁹ Hinzu treten die sozialen Unterschiede, die zwischen beiden Ländern bestehen, die ebenfalls Einfluß auf die literarische Entwicklung hatten. Die Gesellschaft Südwestafrikas / Namibias wird vor

²⁹ Ablesbar ist das auch an dem Begriff »Namibia-Deutsche«, der sich für diese Volksgruppe inzwischen eingebürgert hat. Während andere deutschstämmige Minderheiten sich nach dem Staatsnamen ihres neuen Heimatlandes nennen, der sie die Nationalitätsbezeichnung »Deutsch« voranstellen, liegt bei den Namibia-Deutschen die Betonung weiterhin auf der ethnischen Gruppenzugehörigkeit. Dagegen heißen zum Beispiel die Deutschstämmigen in Brasilien Deutsch-Brasilianer; entsprechend stehen daneben die Bezeichnungen Deutsch-Argentinier, Deutsch-Chilenen, Deutsch-Amerikaner (für die Deutschstämmigen in den USA), Deutsch-Kanadier und andere mehr. Vergleichbar den Namibia-Deutschen gibt es die Bezeichnungen Rußland-Deutsche und Rumänien-Deutsche. Es bleibt abzuwarten, ob sich bei den Deutschstämmigen in Namibia eines Tages eine den Einwandererländern des amerikanischen Doppelkontinents vergleichbare Bezeichnung entwickeln wird; das wäre dann die Bezeichnung Deutsch-Namibier.

allem vom Farmerdasein geprägt, das sich als Topos auch in der Literatur niedergeschlagen hat. Im Gegensatz dazu steht die Lebensweise in Südafrika, wo es große städtische Zentren mit einem städtischen Bürgertum gibt, während Südwestafrika / Namibia kaum über städtische Strukturen verfügt. Selbst die Landeshauptstadt Windhoek ist eine überschaubare Siedlung, die an südafrikanischen Verhältnissen gemessen eher kleinstädtisch wirkt. So besteht auch zwischen beiden deutschsprachigen Literaturen des südlichen Afrika nur ein geringer oder überhaupt kein Kontakt.

Erste Ansätze, die Überwindung des kolonialen Denkens in die Betrachtung der namibischen Literatur einzubeziehen, hat Manfred O. Hinz geleistet. In einem Aufsatz, der dem Roman *Die zweitausend Tage des Haimbodi ya Haufiku* (1988) von Helmut Kangulohi Angula beigelegt ist, findet er zu einer neuen Klassifizierung von Texten aus und über Südwestafrika / Namibia.³⁰ Nach dem Vorbild von John Reed, der die englischsprachige Literatur

³⁰ Hinz, Manfred O.: Literatur und Namibia, oder: Die zweitausend Tage des Haimbodi ya Haufiku im Kontext, in: Angula, Helmut Kangulohi: *Die zweitausend Tage des Haimbodi ya Haufiku*. Mit einem Nachwort von Manfred O. Hinz (edition südliches afrika 23), Bonn 1988, S. 181 – 202.

Simbabwes nach dem Vorbild von Hegels dialektischem Dreischritt von »These«, »Antithese« und »Synthese« klassifiziert hat, indem er zwischen »rhodesischer«, »anti-rhodesischer« und »simbabwischer« Literatur unterscheidet, hat auch Hinz drei Kategorien zur Textbestimmung eingeführt, die nach qualitativen Merkmalen der zu untersuchenden Texte fragen. Es sind die Kategorien »südwestafrikanische«, »anti-südwestafrikanische« und »namibische« Literatur. Die erste Kategorie ist für Hinz diejenige Literatur, die in oder außerhalb Namibias entsteht und »dem kolonialen Geist verbunden ist«, wobei er die von ihm so genannte »alte Kolonialliteratur« ausklammert.³¹ Diese südwestafrikanische Literatur kann nach Hinz offen kolonialapologetisch auftreten, aber auch eine unterschwellige Verbundenheit mit dem kolonialen Geist beinhalten, die sich in diesem Fall durch eine eingeschränkte oder auch einseitige Sichtweise auf Namibia ausdrückt. Letzteres Merkmal macht eine eindeutige Zuordnung jedoch problematisch, denn diesen ideologischen Anforderungen kann kaum ein Autor ge-

³¹ Ebd., S. 183. Gemeint ist die Kolonialliteratur, die im Zusammenhang mit der Kolonie Deutsch-Südwestafrika im Zeitraum zwischen 1884 bis 1915 entstanden ist.

recht werden. Schließlich ist es nicht möglich, daß jedes Buch sämtliche Lebensbereiche Namibias beleuchtet. Erzählen ist immer auch eine Auswahl des Erzählenswerten, jenseits aller Ideologie. So wundert es nicht, daß Hinz auch die Romane Giselher W. Hoffmanns dieser Textgruppe zuordnet, obwohl dieser Autor erklärtermaßen ideologiefrei schreibt. Dazu diametral entgegengesetzt steht für Hinz die anti-südwestafrikanische Literatur, die zunächst als Literatur des Protestes gegen Kolonialismus und Unterdrückung auftritt, zugleich aber auch bereits namibische Literatur ist. Die Schwäche dieses Modells ist, daß es lediglich Etiketten verteilt, aber keine literaturgeschichtlichen Bestimmungen zuläßt. Da es sich nämlich um qualitative Werturteile handelt, ist auch keine chronologische Ordnung möglich, so daß sich kein literaturgeschichtlicher Entwicklungsprozeß darstellen läßt.

Andree-Jeanne Töttemeyer übernahm dieses Schema in modifizierter Form für ihre Darstellung der namibischen Kinder- und Jugendliteratur, die als Aufsatz im *Afrikanischen Heimatkalender* erschienen ist, und deren Entwicklung sie vom Kolonialismus bis zur Gegenwart nach-

zeichnet.³² Dabei unterscheidet sie vier Gruppen. Die erste Textgruppe ist für sie die »Kolonialliteratur«, die sie als kolonial-apologetisch einstuft. Dazu gehören für sie alle Texte, die im Zusammenhang mit dem deutschen Kolonialismus entstanden sind. Neben den Erlebnisberichten von Missionaren, Farmern und Soldaten sind das vor allem Kolonialautoren wie Gustav Frenssen, Maximilian Bayer und Elisabeth Bake, aber auch ebenso die kolonialrevisionistischen Autoren der Zwischenkriegszeit, wie Bernhard Voigt oder Josef Viera, die also bereits der postkolonialen Zeit angehören. Die zweite Gruppe bildet die von ihr sogenannte »germanozentrische« Literatur, die als Literatur jenseits der deutschen Kolonialzeit gekennzeichnet wird. Hier versammelt sie diejenigen Südwestler Autoren, die in kolonialnostalgischer Weise schreiben.³³ Davon abgesetzt erscheint die »naturverbundene« Literatur, zu der sie Autoren wie Fritz Metzger,

³² Töttemeyer, Andree-Jeanne: Die Problematik der Kinder- und Jugendliteratur Namibias: Gestern und heute, in: Afrikanischer Heimatkalender 1990, S. 55 – 66.

³³ Nach dieser Definition würden darunter aber auch die Autoren der kolonialrevisionistischen Literatur der Zwischenkriegszeit fallen, die Töttemeyer ihrer ersten Ausführung nach der Kolonialliteratur zugeordnet wissen will. An dieser Stelle sind ihre Zuordnungen widersprüchlich.

Anne Maag oder Joachim Voigts zählt. Die »anti-südwestafrikanische« Literatur, die sie als anti-kolonialistische Literatur versteht, ist wie bei Hinz die Literatur des Protestes gegen Kolonialismus und Unterdrückung, während sie die letzte Gruppe lediglich als Versuche zu einer namibischen Kinder- und Jugendliteratur wertet, die zugleich einen Ausblick auf eine mögliche Entwicklung jenseits aller kolonialen Denkmuster eröffnen. Damit hat Töttemeyer zwar die literarische Entwicklung als zunehmende Überwindung des kolonialen Denkens dargestellt, wenig sinnvoll erscheint jedoch ihre Gliederung, bei der verschiedene Zuordnungen vermischt werden. Verwunderlich ist auch, daß sie die kolonialkritische Literatur der DDR nicht beachtet hat, die doch ein reichhaltiges Belegmaterial für die Gruppe der anti-südwestafrikanischen Literatur hergegeben hätte, für die sie nur wenige Textbeispiele ausfindig machen konnte.

Trotz dieser verschiedenen Ansätze, die besondere Situation deutschsprachiger Literatur in Südwestafrika / Namibia beschreiben zu wollen, ist es noch nicht gelungen, die wechselseitigen Beziehungen, die zwischen kolonialer / postkolonialer Literatur einerseits und deutschsprache-

chiger Auslandsliteratur andererseits bestehen, angemessen darzustellen. Denn erst die Verknüpfung beider Problemfelder läßt einen dynamischen Prozeß erkennen, der eine gewisse Ähnlichkeit mit dem literarischen Hybridbegriff Homi Bhabhas aufweist.³⁴ Statt dualistischer Abgrenzungsmodelle, wie sie zwischen Kolonialliteratur und postkolonialer Literatur oder sprachliterarischem Zentrum und seiner Peripherie durchgeführt werden, findet hier ein komplexer Verselbständigungsprozeß statt, der sich allenfalls als Modell beschreiben läßt. Im Resultat führte diese postkoloniale Ablösung dazu, daß sich eine Literatur, die zunächst in einer kolonialen Situation entstanden ist, in Ansätzen zu einer deutschsprachigen Auslandsliteratur entwickelt hat. Noch ist dieser Prozeß nicht abgeschlossen.

³⁴ Die Hybridität, also die Vermischung unterschiedlicher Eigenschaften und Merkmale, ist eigentlich ein Begriff aus der Biologie. Seit dem 19. Jahrhundert ging der Begriff in andere Wissenschaften ein, so daß Hybridität auch zu einer kulturellen Metapher wurde. Seit 1980 ist es ein kulturwissenschaftlicher Schlüsselbegriff für das Phänomen der Interkulturalität, um damit die wechselseitigen und unlösbaren Durchdringungen kultureller Erscheinungen zu erfassen, die bis dahin nur unzureichend mit dualistischen Modellen – etwa durch Kolonisator und Kolonisierter oder Peripherie und Zentrum – beschrieben wurden.

4. Gegenstand, Thema und Begriff

Entsprechend ihrer bisherigen Wahrnehmung und Einschätzung als Kolonialliteratur hat sich für die deutschsprachige Literatur Südwestafrikas / Namibias noch kein eigenständiger Name gefunden. In der Forschung kursieren ganz unterschiedliche Begriffe, die je nach Ansicht oder Interesse verwendet werden. Auch werden sie kaum in Beziehung zueinander gesetzt. Dabei spiegeln die unterschiedlichen Namen, die sich für diese Literatur gefunden haben, auch die Geschichte ihrer Erforschung und Bewertung wider. So behalf sich Trümpelmann noch mit der Umschreibung vom »deutschen schöngestigen Schrifttum über Südwestafrika«,³⁵ indem er davon ausging, daß es sich um einen Teil der deutschen Gesamtliteratur handle, vereinfachte dann aber schon selbst auf den Begriff »Südwestafrikaliteratur«.³⁶ Diese Terminolo-

³⁵ Trümpelmann, J. [George Paul Johannes]: Das deutsche schöngestige Schrifttum über Südwestafrika. Vortrag gehalten vor der Wissenschaftlichen Gesellschaft für S.W.A. von J. Trümpelmann, in: Journal of the South West African Scientific Society. Joernaal van die Suidwes-Afrikaanse Wetenskaplike Vereniging. Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Gesellschaft für S.W. Afrika, Volume / Band VI. 1931–32, Windhoek 1933, S. 101 – 152.

³⁶ Ebd., S. 118.

gie hat Trümpelmann auch in seinem 1951 im *Afrikanischen Heimatkalender* erschienenen Aufsatz über Südwestafrika im deutschen Schrifttum beibehalten.³⁷ Werner Tabel prägte schließlich den Begriff der »Südwester Literatur«.³⁸ Der Name ergab sich aus dem allgemeinen Gebrauch des Wortes »Südwest«, denn in dem Maße, wie das Leben in Südwestafrika eigene Formen fand und sich damit eine eigene Südwester Identität herausbildete, wurde selbstverständlich alles, was in Bezug dazu stand, mit dem Begriff »Südwester« bezeichnet, und damit auch die auf Südwestafrika bezogene Literatur. Tabel dürfte sich darum auch kaum Gedanken über seine Namensgebung gemacht haben; zumal er sich ohnehin nur auf die Literatur der Kolonial- und Mandatszeit beschränkt, hingegen die Missionsliteratur wie auch die nach dem Zweiten Weltkrieg entstandene Literatur nicht beachtet.

Erst nachdem diese Literatur als zu den deutschsprachigen Auslandsliteraturen zugehörig behandelt wurde, schien der Begriff »Südwester Literatur« nicht mehr ge-

³⁷ Trümpelmann, G.P.J. [George Paul Johannes]: Südwestafrika im deutschen Schrifttum, in: *Afrikanischer Heimatkalender* 1951, S. 41 – 68.

eignet, so daß ihn Reingard Nethersole vollständig vermeidet und in ihrem Buchbeitrag zu einer umschreibenden Benennung nach der Art von Trümpelmann zurückkehrt, indem sie von der »deutschen Literatur im südlichen Afrika« spricht.³⁹ Da ihr aber vor allem daran gelegen ist, das Verhältnis zwischen den einzelnen Literaturen zu bestimmen, wählt sie mit »Peripherie-Literatur« einen typisierenden Begriff von allgemeiner Gültigkeit.⁴⁰ Auch die Bezeichnungen, wie sie Manfred O. Hinz definiert hat, sind ungeeignet, da sie überhaupt keinen literaturgeschichtlichen Epochenzuordnungen entsprechen, sondern qualitative Werturteile über die zu bestimmenden Texte sind, die allein nach inhaltlichen Kriterien vergeben werden.⁴¹

³⁸ Tabel, Werner: Die belletristische Literatur über die Kolonial- und Mandatszeit Südwestafrikas, in: Afrikanischer Heimatkalender 1974, S. 73 – 84. Hier: S. 84.

³⁹ Nethersole, Reingard: Die deutschsprachige Literatur im südlichen Afrika, in: Rosenthal, Erwin Theodor (Hrsg.): Deutschsprachige Literatur des Auslandes (Germanistische Lehrbuchsammlung, Band 84), Bern; Frankfurt am Main; New York; Paris 1989, S. 25 – 46.

⁴⁰ Ebd., S. 31 ff.

⁴¹ Hinz, Manfred O.: Literatur und Namibia, oder: Die zweitausend Tage des Haimbodi ya Haufiku im Kontext, in: Angula, Helmut Kangulohi: Die zweitausend Tage des Haimbodi ya Haufiku. Mit einem Nachwort von Manfred O. Hinz (edition südliches afrika 23), Bonn 1988, S. 181 – 202.

Doch mehr als ein Jahrzehnt nach der Unabhängigkeit Namibias scheint es geboten, einen eigenen, das heißt auf Namibia bezogenen Namen für diese Literatur zu finden, so wie auch die vormals »Südwester« genannte Volksgruppe der Deutschstämmigen inzwischen als »Namibia-Deutsche« bezeichnet wird. Dieser neue Begriff wäre dann die »deutsch-namibische Literatur«, analog zu den anderen deutschsprachigen Auslandsliteraturen, die auf anderen Kontinenten bestehen und deren Namen sich längst eingebürgert haben, darunter die deutsch-brasilianische, die deutsch-argentinische, die deutsch-chilenische, die deutsch-kanadische oder die deutsch-australische Literatur.⁴²

Der Verfasser ist sich durchaus bewußt, daß diese Begriffsfindung keine ultimative Lösung darstellt, da sie neue Fragen der Definition aufwirft. Denn es stellt sich

⁴² Diese doppelt attribuierten Bezeichnungen zeigen eine sprachlich-geographische Bestimmung an. Der erste Teil des Kompositums bezeichnet die Sprache, in der eine Literatur geschrieben ist; der zweite Teil die räumlich-geographische Verortung dieser Literatur. In Einzelfällen kann der zweite Teil auch eine kulturelle Anbindung bedeuten. So zum Beispiel bei der deutsch-jüdischen Literatur. Besonders sinnfällig wird diese Systematik bei den Begriffen »anglo-indische« und »indo-englische« Literatur. Die anglo-indische Literatur ist demnach die englischsprachige Literatur des indischen Sub-

nicht nur die Frage, wie weit diese Literatur geschichtlich zurückreicht, sondern auch, welche Werke im einzelnen dazu gezählt werden sollen, und nach welchen Kriterien diese Zuordnungen erfolgen sollen. Eine begriffliche Rückprojizierung, wie sie seit der Unabhängigkeit Namibias auch in den Wissenschaften zu beobachten ist, scheint wenig sinnvoll zu sein. Prinzipiell sollte die deutsch-namibische Literatur von der eigentlichen Kolonialliteratur, die zwischen 1884 bis 1920 mit Bezug auf die deutschen Kolonien entstanden ist, abgegrenzt werden, denn diese steht in einem anderen geschichtlichen Zusammenhang; obgleich einzelne kolonialzeitliche Titel in Namibia wieder neu aufgelegt wurden und damit die Bedingungen einer deutschsprachigen Auslandsliteratur nach der Definition Alexander Ritters erfüllen. Dabei handelt es sich jedoch um Grenzfälle.⁴³ Der Begriff der deutsch-namibischen Literatur sollte allein für die

kontinents; die indo-englische Literatur hingegen die Literatur indischer oder indischstämmiger Autoren in England.

⁴³ Zu den bekanntesten kolonialzeitlichen Titeln, die in Namibia wieder aufgelegt wurden, gehören die Memoiren *Elf Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika* (1906) des Gouverneurs Theodor Leutwein, 1997 in Namibia neu aufgelegt; sowie der kleine Erlebnisbericht *Tagebuchblätter aus Südwest-Afrika* (1906) des Soldaten Werner Haak, der von 1987 bis 1996 sechs Auflagen in Namibia erfahren hat.

deutschsprachige Literatur, die als Minderheitenliteratur in Namibia entstanden ist, reserviert bleiben. Das heißt, es können all jene deutschsprachigen Titel dazugerechnet werden, die einen namibischen Verlagsort aufweisen. Schwieriger wird es dagegen bei Titeln, die zwar in Namibia entstanden sind, aus ökonomischen Gründen jedoch in Deutschland publiziert wurden.⁴⁴ Doch auch diese Werke können noch dazu gerechnet werden, wenn die biographischen Hintergründe des Verfassers und die Umstände der Entstehung des Werks dafür sprechen. Dagegen sind die Werke deutscher Autoren, die mit thematischem Bezug auf Namibia schreiben, scharf davon abzugrenzen, denn sie erfüllen nicht mehr die Bedingungen einer deutschsprachigen Auslandsliteratur. Grenzfälle, die hingegen wieder dazugerechnet werden können, liegen bei deutschen Autoren vor, die als Zugewanderte nach Namibia kommen, dort literarisch tätig werden und ihre Werke in Namibia publizieren.⁴⁵ Problematisch ist

⁴⁴ Dazu gehören zum Beispiel zwei der Romane des namibischen Schriftstellers Giselher W. Hoffmann, und zwar: *Die Erstgeborenen* (1991) und *Die schweigenden Feuer* (1994), die im Hammer-Verlag in Wuppertal erschienen sind.

⁴⁵ Dazu gehören zum Beispiel die Autoren Hergen Junge und Ute Wahl, die beide als Lehrer an der DHPS in Windhoek tätig waren, und dort auch ihre Lyrik veröffentlichten.

auch die Einordnung der kolonialrevisionistischen Literatur, die in der Zwischenkriegszeit entstanden ist. Die meisten dieser Autoren sind zwar ehemalige Südwester mit Kolonialerfahrungen, doch sind diese Werke so fest mit der deutschen Literatur Mitteleuropas verknüpft, daß man sie noch nicht als deutschsprachige Auslandsliteratur werten kann. Ebenso problematisch sind die Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bis zur Unabhängigkeit Namibias zu bewerten, in der zahlreiche Titel in Südwestafrika produziert wurden, es aber noch keinen namibischen Staat gab. Man wird hier im Einzelfall sorgfältig überprüfen müssen, welche Werke noch unter den Begriff der deutsch-namibischen Literatur fallen können. Erst mit der Unabhängigkeit Namibias kann zweifelsfrei und mit aller Bestimmtheit von einer deutsch-namibischen Literatur gesprochen werden.

Vor dem Hintergrund des Modells einer graduellen Postkolonialität erscheinen auch Begriffe wie »Kolonialliteratur«, »koloniale« und »postkoloniale« Literatur durchaus problematisch und seltsam unscharf. Der Germanistik ist es noch nicht gelungen, eindeutig zwischen Kolonialliteratur und kolonialer Literatur zu unterscheiden. Mit post-

kolonialer Literatur weiß sie überhaupt nicht umzugehen. Während Benninghoff-Lühl die deutsche Kolonialliteratur auf einen fest umrissenen Zeitraum festlegt, nämlich die deutsche Kolonialzeit zwischen 1884 bis 1914, legt Warmbold lediglich Wert darauf, die deutsche Kolonialliteratur auf den geographischen Raum der deutschen Kolonien festzulegen, die deutschen Siedlungsgebiete in anderen Staaten, wie Brasilien, Argentinien oder Rußland auszuschließen. Letztere wären im literaturgeschichtlichen Zusammenhang ohnehin den deutschsprachigen Auslandsliteraturen zuzuordnen. In der Chronologie verfährt er dagegen nachlässiger, wenn er mit Hans Grimm einen Autor untersucht, dessen Werk, von wenigen Ausnahmen abgesehen, überwiegend nach dem Ende der deutschen Kolonialzeit entstanden ist.⁴⁶

Es ist daher notwendig, die Begriffe eindeutig festzulegen. Sinnvoll wäre es, wenn der Begriff Kolonialliteratur allein auf diejenigen literarischen Werke angewendet würde, die sowohl räumlich als auch zeitlich im Zusam-

⁴⁶ Warmbold untersucht Hans Grimms *Der Ölsucher von Duala* (1918), bezieht dann aber auch dessen weiteres literarisches Schaffen mit ein, darunter den Roman *Volk ohne Raum* (1926). Siehe: Warmbold, Joachim: »Ein Stückchen neudeutsche Erd' ...«. Deutsche Ko-

menhang mit den deutschen Kolonien entstanden sind. Damit wäre der literaturgeschichtliche Horizont geographisch auf die Kolonialgebiete von Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Ostafrika, Togo, Kamerun, Deutsch-Neuguinea mitsamt den Schutzgebieten in der Südsee und dem Pachtgebiet von Tsingtau in China festgelegt, zeitlich auf die Epoche des deutschen Kolonialismus, also die Zeit zwischen 1884 bis 1920 eingegrenzt.

Dagegen verweist der Begriff der kolonialen Literatur eher auf inhaltliche Aspekte von Texten, meint im weitesten Sinne also eine Literatur, die eine koloniale Programmatik enthält. Es können dazu sowohl die Werke der eigentlichen Kolonialliteratur zwischen 1884 bis 1920 gezählt werden, wie auch alle Werke, die außerhalb dieses eng gefaßten Begriffs stehen, die jedoch einen eindeutig kolonialen Bezug aufweisen. Das sind vor allem die unzähligen Werke der kolonialrevisionistischen Literatur, die zwischen 1920 und 1945 entstanden sind, und zu denen auch die auf Südwestafrika bezogene Literatur gezählt werden muß, die wir als Südwester Literatur bezeichnen wollen. In diesem Fall überschneiden sich

lonial-Literatur. Aspekte ihrer Geschichte, Eigenart und Wirkung,

also koloniale und postkoloniale Literatur, denn diese Südwestler Literatur ist zugleich die erste Stufe deutscher Postkolonialität. Dagegen sollte man den Begriff der kolonialen Literatur nicht mehr auf Werke anwenden, die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges entstanden sind, denn danach ist eine qualitativ neue Situation eingetreten. Keines dieser Werke kann noch ernsthaft die Rückgabe der Kolonien fordern. Spätestens von diesem Zeitpunkt an ist jede kolonialbezogene Literatur eindeutig als postkoloniale Literatur zu bezeichnen, wenn man nicht Begriffe anwendet, die dem Bereich der deutschsprachigen Auslandsliteraturen entnommen sind, wie zum Beispiel den oben eingeführten Begriff der deutsch-namibischen Literatur, oder aber Zuordnungen durchführt, die im Zusammenhang mit der deutschen Literatur in Mitteleuropa stehen. Auch der oben wieder aufgenommene Begriff der Südwestler Literatur kann weiterhin bestehen bleiben, allerdings mit Einschränkungen, denn er sollte nur noch für die kolonialrevisionistische Belletristik der Zwischenkriegszeit verwendet werden. Für die ausgeprägte Kolonialnostalgie, die in dieser Literatur zum Ausdruck

dargestellt am Beispiel Afrikas, Frankfurt/Main 1982, S. 137 – 199.

kommt, und die man auch als »Südwest-Romantik« umschreiben könnte, scheint der Begriff durchaus zutreffend und angemessen zu sein.

5. Forschungsziel

Die vorliegende Arbeit hat sich mehrere Aufgaben gestellt: Zum einen will sie den durch die Postkolonialität bedingten Ablösungs- und Verselbständigungsprozeß der deutschen Literatur in Südwestafrika / Namibia darstellen; zum anderen will sie den damit einhergehenden allmählichen Wandel vom kolonialen Denken hin zu einem postkolonialen Bewußtsein untersuchen. Literaturgeschichtlich ausgedrückt heißt das, die Entwicklung von der Kolonialliteratur zur deutsch-namibischen Literatur als deutschsprachige Auslandsliteratur zu verfolgen, so daß der historische Zeitraum, der betrachtet wird, vom Ende der deutschen Kolonialherrschaft bis zur staatlichen Unabhängigkeit Namibias reicht.

Die Menge des literarischen Materials, das hierfür zur Verfügung gestanden hätte, machte es allerdings notwendig, sich auf einige ausgewählte Textbeispiele zu beschränken. Statt einer umfassenden Darstellung, die allenfalls eine kursorische Übersicht ergeben hätte, wurden für die Textanalyse fünf Kapitelabschnitte gebildet, an denen sich der postkoloniale Bewußtseinswandel exemplarisch aufzeigen läßt. Die Differenzierung der einzelnen Abschnitte ergibt sich dabei aus den einzelnen Stufen der graduellen Postkolonialität. Da sich die graduelle Postkolonialität in der Literatur als schrittweise Aufarbeitung und Bewältigung der deutschen Kolonialvergangenheit abbildet, lag es natürlich nahe, gerade solche Texte für eine literaturwissenschaftliche Analyse heranzuziehen, in denen sich diese Vergangenheitsbewältigung besonders beispielhaft darstellt.

So wurde für die erste Stufe, den Kolonialrevisionismus, mit Bernhard Voigts *Du meine Heimat Deutschsüdwest. Ein afrikanisches Farmerleben* (1925) ein Roman der Südwester Literatur ausgewählt.⁴⁷ Gerade die hier vorliegende Verbindung von Pionier- und Siedlermythos mit

dem ideologischen Hintergrund des Kolonialrevisionismus ließen das Werk als besonders geeignet erscheinen, um es als Untersuchungsgegenstand heranzuziehen.

Die zweite Stufe der Postkolonialität, die Kolonialapologie, ist mit einem Reisebericht vertreten: Hans-Otto Meissners *Traumland Südwest. Südwest-Afrika: Tiere · Farmen · Diamanten* (1968).⁴⁸ Möglichen Einwänden, Meissners Buch wäre als Reisebericht, der von einem Bundesdeutschen verfaßt wurde, nicht als Belegmaterial geeignet, kann an dieser Stelle sogleich widersprochen werden. Wie bereits dargelegt, umfaßte die deutsche Literatur in Südwestafrika / Namibia immer auch Bücher, die in Deutschland entstanden sind. Bei weitem der größte Teil der in Namibia konsumierten Literatur stammt aus deutschen Verlagsproduktionen in Europa. Darüber hinaus ist Meissner ein typisches Beispiel für den aus Deutschland anreisenden Autor, der Südwestafrika überwiegend aus einem kolonialnostalgischen Blickwinkel betrachtet. Das Buch scheint auch bei der deutschsprachigen Leserschaft in Namibia recht beliebt gewesen zu

⁴⁷ Voigt, Bernhard: *Du meine Heimat Deutschsüdwest. Ein afrikanisches Farmerleben*. Von Bernhard Voigt, Berlin 1925.

sein. Selbst die Neuauflagen stehen wieder im Angebot namibischer Buchhandlungen, so daß eine Untersuchung von Meissners Reisebericht durchaus sinnvoll erscheint.

Auch die dritte Stufe der Postkolonialität, die Kolonialkritik der Vergangenheit, ist mit einem westdeutschen Reisebericht belegt: Helga und Ludwig Helbig's *Mythos Deutsch-Südwest. Namibia und die Deutschen* (1983).⁴⁹

Dieses Buch schien besonders geeignet, die ideologisch eingefärbte Sicht kolonialkritischer Literatur darzustellen. In Namibia gehört es zur ungeliebten Anti-Literatur, die ein unvoreilhaftes Bild von Südwestafrika und besonders von den Südwester Deutschen zeichnet. Als Beispiel einer Gegengeschichtsschreibung zeigt es, wie die Verfasser den Versuch unternahmen, die deutsche Kolonialgeschichte einer zweifachen Revision zu unterziehen: Sowohl die geschichtlichen Fakten wie auch deren Einschätzung durch die kolonialapologetische Literatur wird von den Helbig's negiert.

Dagegen sticht das ausgewählte Beispiel der vierten postkolonialen Stufe vorteilhaft ab, obwohl es gleichfalls

⁴⁸ Meissner, Hans-Otto: Traumland Südwest. Südwest-Afrika: Tiere · Farmen · Diamanten, Stuttgart 1968.

auf die heftige Kritik der deutschsprachigen Leserschaft Namibias stieß: Christine von Garniers Erlebnisbericht «*Ich habe einen der letzten Kolonialherren Afrikas geheiratet*». *Ein namibisches Tagebuch* (1987).⁵⁰ Daß dieses Buch zunächst auf Französisch erschienen ist, spielt keine Rolle. Noch im selben Jahr wurde es ins Deutsche übersetzt und vom deutschsprachigen Publikum in Namibia zur Kenntnis genommen, so daß es durchaus der deutschsprachigen Literatur dieses Landes angehört. Es ist eines der ganz wenigen Beispiele, das als Belegmaterial für diese postkoloniale Stufe in Namibia herangezogen werden kann.⁵¹ Obwohl es sich nur um ein schmales Bändchen handelt, darf seine Wirkung nicht unterschätzt werden. Es ist die Auseinandersetzung mit der politischen und sozialen Gegenwart Südwestafrikas auf einer

⁴⁹ Helbig, Helga und Ludwig: *Mythos Deutsch-Südwest. Namibia und die Deutschen*, Weinheim und Basel 1983.

⁵⁰ Garnier, Christine von: «*Ich habe einen der letzten Kolonialherren Afrikas geheiratet*». *Ein namibisches Tagebuch*. Aus dem Französischen von Angelika Löw-Lecointre, Reinbek bei Hamburg 1987. Die Originalausgabe erschien unter dem Titel: *Namibie. Les derniers colons d’Afrique*, Paris 1987.

⁵¹ Das gilt vor allem für den Bereich Erlebnisbericht und Belletristik. Zu den wenigen Beispielen zählen die Erlebnisberichte *Kontraktarbeiter Klasse B. Mein Leben in Namibia* (1979) von Vinnia Ndadi, *Wir Kinder Namibias. Eine Lebensgeschichte* (1984) von Magdalena

sehr persönlichen, weil familiär angesiedelten Ebene. Im Gegensatz zu den ersten drei Stufen wird die Kolonialvergangenheit hier nur noch am Rande behandelt. Sie taucht mitunter als Erklärungsmodell auf, bedarf aber keiner ideologisch bedingten Aufarbeitung mehr. Der Akzent hat sich deutlich auf die Betrachtung neokolonialer Lebensformen in Südwestafrika verschoben, so daß man hier von einer Kolonialkritik der Gegenwart sprechen kann, die man sonst nur bei Sachbuchautoren wie Klaus Dierks, Henning Melber und Gerhard Töttemeyer erwarten darf.⁵²

Für die fünfte und letzte postkoloniale Stufe steht schließlich das Werk des namibischen Romanautors Giselher W. Hoffmann, an dem sich die vollständige Überwindung des kolonialen Gedankenguts nachweisen läßt. Als besonders prägnantes Beispiel wurde für die Textanalyse sein Roman *Die Erstgeborenen* (1991) ausge-

und Erastus Shamena sowie der Roman *Die zweitausend Tage des Haimbodi ya Haufiku* (1988) von Helmut Kangulohi Angula.

⁵² Interessanterweise ist es gerade Christine von Garnier selbst, die in einem Aufsatz behauptet, daß die deutschsprachige Literatur in Namibia sich überwiegend unpolitisch und unkritisch zeige. Siehe: Garnier, Christine von: »Ein politisch‘ Lied, ein garstig‘ Lied«? Politische Literatur aus Namibia, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 429 – 430.

wählt.⁵³ Gezeigt werden soll, wie die namibische Multikulturalität an die Stelle der Beschäftigung mit der deutschen Kolonialvergangenheit tritt. Es ist darum mehr als ein Abschluß, denn als wirklicher Neuanfang weist es bereits über die Postkolonialität hinaus.

Um jedes Mißverständnis auszuräumen: Es ist nicht Aufgabe dieser Arbeit, den deutschen Kolonialismus als historische Erscheinung zu kritisieren oder zu beurteilen, das wurde bereits an anderer Stelle vielfach getan.⁵⁴ Vielmehr soll untersucht werden, wie verschiedene Texte mit dem deutschen Kolonialismus umgehen, also Rück-

⁵³ Hoffmann, Giselher W. [Werner]: Die Erstgeborenen. Roman, Wuppertal 1991. In Namibia erschien dieser Roman zuvor unter dem Titel: Land der wasserlosen Flüsse. Roman, Windhoek 1989.

⁵⁴ In zahlreichen geschichtswissenschaftlichen Darstellungen wurde der deutsche Kolonialismus und seine Geschichte ausführlich als Ganzes oder auch in Teilaspekten behandelt. Erinnert sei nur an die Gesamtdarstellungen von Robert Cornevin, Albert Wirz, Karlheinz Graudenz und Horst Gründer. Siehe: Cornevin, Robert: Geschichte der deutschen Kolonisation. Eingeleitet und übersetzt von Hans Jenny. Aus dem Französischen übersetzt von Hans Jenny und Kristin Bachmann, Goslar 1974; Wirz, Albert: Die deutschen Kolonien in Afrika, in: Albertini, Rudolf von: Europäische Kolonialherrschaft 1880 – 1940 (Beiträge zur Kolonial- und Überseegegeschichte, Band 14), Zürich und Freiburg i. Br. 1976, S. 302 – 327; Graudenz, Karlheinz: Die deutschen Kolonien. Geschichte der deutschen Schutzgebiete in Wort, Bild und Karte. Dokumentation und Bildmaterial Hanns Michael Schindler, 6. Aufl., Augsburg 1994; Gründer, Horst: Geschichte der deutschen Kolonien, 3., verbesserte und ergänzte

schau betreiben, und zwar immer vor dem Hintergrund einer linearen Progression nach dem Modell der graduellen Postkolonialität. Dabei sollen die jeweils ausgewählten Texte in ihrer Funktion und Wirkung transparent gemacht werden, um aufzudecken, mit welchen sprachlichen Mitteln sie ihre jeweilige Ideologie oder bestimmte Werturteile transportieren.⁵⁵ Um Vergleiche zwischen den einzelnen Texten ziehen zu können, kommt ein Raster zur Anwendung, nach dem die Texte befragt werden. Dieses Raster setzt sich aus Fragekriterien zusammen, die gleichsam Indikatoren sind, an denen sich der jeweilige Grad der Postkolonialität ablesen läßt. Jedem der zu untersuchenden Texte wird außerdem ein kurzer Lebenslauf des Autors vorausgeschickt, der die wichtigsten Daten zu Leben und Werk enthält, um den ausgewählten

Aufl. mit neuer Bibliographie, Paderborn; München; Wien; Zürich 1995.

⁵⁵ Welche enorme politische Brisanz dahinter stecken kann, zeigt auch die jüngst angestregte Sammelklage der Herero gegen die deutsche Bundesregierung, die Deutsche Bank und die Rechtsnachfolger der Reederei Deutsche Afrika-Linie. Die Herero fordern insgesamt vier Milliarden Dollar Entschädigung für Verbrechen und Völkermord, die das Deutsche Kaiserreich begangen habe. Siehe: Bittorf, Susanne: Völkermord unter Kaiser Wilhelms Kolonialregierung. Die Herero hoffen auf deutsche Milliarden. Minderheitsvolk in Namibia rechnet spätestens Anfang April mit Prozessauftakt in USA, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 19, Freitag 24. Januar 2003, S. 9.

Text auch in einen biographischen Kontext einbetten zu können.

Die besonderen Bedingungen, unter denen die deutschsprachige Literatur in Namibia entsteht, machen es außerdem notwendig, auch nach außerliterarischen Faktoren zu fragen, die auf die literarische Gestaltung Einfluß nehmen. Hier soll im einzelnen geklärt werden, welche Auswirkungen Geographie, Geschichte und Politik, Gesellschaft, Sprache, Buch- und Bibliothekswesen auf das deutschsprachige Literaturleben in Namibia haben. Dabei wird immer auch den verschiedenen literarischen Topoi nachgegangen, in denen sich das Leben oder bestimmte Erfahrungswerte in Namibia widerspiegeln. Im Kapitel über die Geographie wird zum Beispiel auf die Diamantenfunde als literarischer Stoff eingegangen. In gleicher Weise boten auch verschiedene historische Ereignisse den Stoff, um als Geschichtsmythos in die Literatur einzugehen, wie die Gründung der Kolonie durch den Bremer Kaufmann Adolf Lüderitz.

Danach folgt ein Exkurs zur Geschichte der deutschen Literatur in Südwestafrika / Namibia, der einen allgemeinen Überblick zur Entwicklung dieser Literatur gewährt.

Dieser Exkurs, obwohl umfangreich, ist durchaus sinnvoll, da es bis jetzt noch keine Gesamtschau deutscher Literarentwicklung in diesem Land gibt, bei der sämtliche Strömungen ausreichend berücksichtigt werden.⁵⁶ Er liefert den notwendigen Informationshintergrund, ohne den auch die spätere Textanalyse nicht auskommt. Zugleich kann es ein Anreiz für eine noch zu schreibende namibische Literaturgeschichte sein, die nicht allein die deutschsprachigen Werke berücksichtigt, sondern auch die Literaturen der anderen Sprachgruppen miteinbezieht, um die sicherlich spannenden Beziehungen, die zwischen diesen Literaturtraditionen bestehen, zu untersuchen. Damit präsentiert sich die vorliegende Arbeit sowohl als literaturgeschichtliche Darstellung als auch als textanaly-

⁵⁶ Die bis jetzt vorliegenden Arbeiten behandeln immer nur Ausschnitte: Der 1933 erschienene Aufsatz von Trümpelmann reicht nur bis zum Ersten Weltkrieg; in seinem zweiten, 1951 erschienenen Aufsatz erweitert er zwar die Betrachtung um die Autoren der Südwester Literatur, wobei er vor allem das Werk von Hans Grimm würdigt, die weitere literaturgeschichtliche Entwicklung fehlt jedoch, schon aus dem einfachen Grund, weil die Veröffentlichung des Aufsatzes ein halbes Jahrhundert zurückliegt; auch Nethersole vernachlässigt die neuere Literatur weitgehend, wie zum Beispiel die in Namibia selbst entstehende Literatur, aber auch die auf Namibia bezogene Literatur der Bundesrepublik und der DDR: außer einigen Titeln führt sie kaum etwas dazu an; und die Arbeiten von Tabel, Thiel, Töttemeyer, Garnier, Wozniak und Hinz beleuchten ohnehin nur Teilaspekte.

tische Untersuchung, bei der die allgemeinen literaturgeschichtlichen Aussagen später am Text belegt werden.

Der Exkurs wird nach historischen Epochen gegliedert. So bildet die Missionsliteratur das erste Kapitel, weil diese Literatur am Anfang jeglicher literarischen Betätigung in Südwestafrika steht. Es wird bis zur Gegenwart fortgeführt, da die Missionsliteratur noch heute existiert. Daran anschließend werden die Reiseberichte der Forschungsreisenden dargestellt, weil sie in der Erkundung des Landes den Missionaren nachfolgten. Diese Literatur beschränkt sich auf die Zeit der deutschen Kolonialherrschaft. Spätere Reiseberichte werden hingegen der belletristischen Literatur zugeschlagen, weil sie keine wissenschaftlichen Ziele mehr verfolgen, sondern als literarische Kunstgattung zu bewerten sind. Unter diesem Motiv steht dann auch das nächstfolgende Kapitel über die deutsche Kolonialliteratur mit Bezug auf Deutsch-Südwestafrika. Neben den belletristischen Schriften, die vorzugsweise einen unterhaltenden Charakter aufweisen, summieren sich in diesem Kapitel auch andere koloniale Texte; das heißt, neben den Prosagattungen Roman, Erzählung und Novelle sowie den Kunstgattungen Lyrik

und Drama stehen auch die realitätsbezogenen Werke, wie Erlebnis- und Reisebericht. Gesondert behandelt wird dagegen die kolonialzeitliche Literatur, die in Südwesafrika selbst entstanden und produziert wurde, da sie sich in qualitativer Hinsicht von der eigentlichen Kolonialliteratur unterscheidet. Daran schließt für die Zeit nach dem Ende des Ersten Weltkrieges die sogenannte Südwester Literatur an, die aufgrund ihrer Nachzeitigkeit zum Kolonialismus bereits als erste Stufe der postkolonialen Literatur zu gelten hat, obgleich sie durch ausgeprägt kolonialrevisionistische Tendenzen gekennzeichnet ist, also einen deutlich prokolonialen Standpunkt vertritt. Diese Epoche reicht vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, weswegen sie auch als Literatur der Zwischenkriegszeit charakterisiert wird. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges findet die Literaturgeschichte in drei Staaten eine Fortsetzung. Daher mußte eine Dreiteilung vorgenommen werden, um die einzelnen literarischen Entwicklungen innerhalb ihrer geographischen, geschichtlichen und ideologischen Rahmenbedingungen darstellen zu können, obwohl sie zeitlich gesehen parallel liefen und auch in vielfachen

Beziehungen zueinander standen. So wird zuerst die in der Bundesrepublik Deutschland entstandene Literatur mit Bezug auf Südwestafrika / Namibia behandelt. Es folgt die Literatur der DDR mit Bezug auf Südwestafrika / Namibia, die schließlich durch die Überwindung der deutschen Zweistaatlichkeit beendet wird und in die Literatur der Bundesrepublik übergeht. Auf diese Zeit des Übergangs, also die ersten Jahre nach 1990, die mit einer ideologischen Neuorientierung der DDR-Autoren einhergeht, soll am Schluß dieses Kapitels eingegangen werden. Den Abschluß bildet ein Kapitel zur Entwicklung der deutschsprachigen Literatur in Südwestafrika / Namibia selbst, das vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zur Gegenwart reicht, also auch schon das erste Jahrzehnt der namibischen Unabhängigkeit umfaßt. Betrachtet wird hier allein die Literatur, die zur deutsch-namibischen Literatur im Sinne einer deutschsprachigen Auslandsliteratur gehört.

Die Arbeit wird mit umfangreichen bibliographischen Materialien beschlossen. In der alphabetisch angelegten Bibliographie wurde bei der Primärliteratur der Versuch unternommen, eine nach Möglichkeit vollständige Titel-

sammlung zusammenzustellen. Da es an einer solchen Bibliographie nach wie vor mangelt, war es nach Ansicht des Verfassers eine wissenschaftliche Notwendigkeit, eine solche Erfassung durchzuführen. Der wissenschaftliche Nutzen ist auch für die vorliegende Arbeit kaum zu übersehen: Sie ist eine erste Materialgrundlage, von der man zu allgemein gültigen Aussagen über diese Literatur gelangt. Eine unvollständige Bibliographie wäre immer eine Verfälschung, da sich von einer Titelauswahl kaum ein Modell ableiten läßt, das auf der Grundlage eines statistischen Prinzips beruht. Außerdem kann die Bibliographie auch ein Hilfsmittel für spätere Forschungen sein. Bei der Sekundärliteratur wurde auf die Erfassung literaturwissenschaftlicher Werke besonderen Wert gelegt. Darunter sind vor allem die Forschungen zur deutschen kolonialen Literatur hervorzuheben, sowie alle Forschungen, die sich in irgendeiner Weise mit dem Thema Südwestafrika / Namibia in der Literatur befassen.

Außerliterarische Faktoren

1. Geographie

Namibia ist ein geographischer Grenzraum mit extremen klimatischen Bedingungen.⁵⁷ Von allen Seiten wird das Land durch natürliche Barrieren begrenzt. Im Norden, gegen Angola, sind es die Flußläufe des Kunene und Okavango, im Süden bezeichnet der Oranje-Fluß die Grenze zu Südafrika. Im Westen verläuft die Küstenlinie des Atlantik; im Osten, gegen Botswana, bildet die besiedlungsfeindliche Kalahari eine natürliche Grenze. Die Hochländer im Landesinneren, die das eigentliche Siedlungsgebiet darstellen, werden vom Meer durch die lebensfeindliche, fast vegetationslose Namibwüste abgeschirmt. Auch bietet die Küste zwischen Kunene und Oranje kaum natürliche Häfen, so daß Namibia vor dem

⁵⁷ Da sich die namibische Landeskunde großer Beliebtheit bei der deutschsprachigen Leserschaft in Namibia erfreut, liegen hier zahlreiche populärwissenschaftliche Darstellungen vor. Siehe: Jenny, Hans: Südwestafrika. Land zwischen den Extremen, Stuttgart; Berlin; Köln; Mainz 1966; Sycholt, August: Namibia. Landschaften, Tiere, Pflanzen, Hannover 1993; Gauerke, Erno: Namibien. Südwestafrika (Eckart-Schriften, Heft 132), Wien 1995.

Bau von Straßen und Eisenbahnen für Europäer eines der isoliertesten Gebiete der Welt war.⁵⁸ Auch die Größenverhältnisse haben Einfluß auf die Lebensbedingungen: Eine Faustregel besagt, daß Namibia etwa doppelt so groß wie Deutschland ist, aber nur so viele Einwohner wie Hamburg hat. Das heißt, auf 824.292 km² verteilen sich nur 1,88 Millionen Einwohner, von denen etwa vier Fünftel im nördlichen Landesdrittel leben.⁵⁹ Weite Teile des Landes sind dagegen unbesiedelt. Damit ist Namibia das am dünnsten besiedelte Land südlich der Sahara. Die naturräumlichen und klimatischen Verhältnisse bestim-

⁵⁸ Für die nomadisch lebenden Eingeborenenvölker war Südwestafrika ein Durchzugsgebiet, wie auch die Besiedlungsgeschichte der vorkolonialen Zeit deutlich macht. Es gab Pfade, die von den Eingeborenentämmen mit ihren Herden auf der Suche nach Wasserstellen und Weidegründen benutzt wurden. Die Isolierung, wie sie in der prokolonialen Literatur hervorgehoben wird, muß im Hinblick auf diese Wanderungsbewegungen relativiert werden. Siehe: Dierks, Klaus: Pfade, Pads und Autobahnen. Verkehrswege erschließen ein menschenleeres Land, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 25 – 34. Zur Geschichte des Eisenbahnwesens siehe: Dierks, Klaus: Schmalspur-eisenbahnen erschließen Afrikas letzte Wildnis. Namibias Schienenverkehr zwischen Aufbau und Rückgang, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 347 – 365.

⁵⁹ Der Fischer Weltalmanach 2003. Begründet von Prof. Dr. Gustav Fochler-Hauke †. Hrsg. von Dr. Mario von Baratta, Frankfurt am Main 2002, S. 561.

men auch die dortige Lebensweise. Sie führten bereits während der frühen Kolonialzeit zur Ausbildung der Südwester Farmergesellschaft, deren Lebensrhythmus vorwiegend von der Natur geregelt wird.

Die existentielle Abhängigkeit von den Naturgegebenheiten wirkt sich dabei nicht nur auf die mentale Verfassung der Landesbewohner aus, sie hat ihren Niederschlag auch in der Literatur gefunden. Es scheint sogar, daß die naturräumlichen Gegebenheiten geradezu der Grund für die Andersartigkeit deutscher Literatur in Namibia sind, denn die aus Deutschland mitgebrachte Kultur erwies sich für die Verhältnisse in Afrika als wenig angemessen. So wirkt die deutsche Literatur Mitteleuropas, die in Gedichten und Erzählungen den grünen deutschen Wald thematisiert, angesichts des südwestafrikanischen Wüstenklimas mit seinen Savannenlandschaften seltsam deplaziert, geradezu unsinnig. Das betrifft auch das deutsche Liedgut zur Weihnachtszeit, in dem die klimatischen Verhältnisse des winterlichen Mitteleuropas, die durch Eis und Schnee gekennzeichnet sind, besungen werden. Die südwestafrikanische Landschaft forderte daher zu eigener

literarischer Produktion heraus, die auch die Landesverhältnisse berücksichtigte.

Interessanterweise wurde auf diese Gegebenheiten vor allem in der deutsch-namibischen Kinder- und Jugendliteratur reagiert. Wahrscheinlich besteht bei erwachsenen Lesern noch eine größere Bereitschaft, mit der Lektüre auch fremde Inhalte, die jenseits der eigenen Erfahrungswelt liegen, aufzunehmen, während Kindern und Jugendlichen gerade die eigene unmittelbar erlebte und erlebbare Erfahrungswelt vermittelt werden soll, so daß bei den Autoren ein größeres Entgegenkommen vorhanden ist, auf die kindlichen Lektürebedürfnisse einzugehen. Aber auch in der Literatur, die für erwachsene Leser bestimmt ist, spielte der naturräumliche Hintergrund von Anfang an eine wichtige Rolle, und tut es noch bis heute, denn für die Farmergesellschaft bedeutet die existentielle Abhängigkeit von den Naturereignissen ein grundsätzliches Lebensgefühl.⁶⁰ Dies drückt sich in einer ambivalenten Haltung aus, bei der die Natur sowohl als Bedrohung wie auch als Herausforderung gesehen wird. In der

⁶⁰ Rüdiger, Klaus H.: Die Namibia-Deutschen. Geschichte einer Nationalität im Werden (Beiträge zur Kolonial- und Überseege-schichte, Band 56), Stuttgart 1993, S. 49 ff.

kolonialen Literatur kam es dabei zur Ausbildung des Südwester Pionier- und Siedlermythos, der auch eine der wichtigsten Grundkonstanten des Südwester Nationalbewußtseins darstellt. Der Kampf gegen die Wildnis und die landwirtschaftliche Nutzbarmachung des Bodens begründeten nicht zuletzt den Besitzanspruch auf das zur Verfügung stehende Land. Denn mit der agrarischen Bodennutzung hat sich der Siedler seiner Ansicht nach ein moralisches Besitzrecht darauf erworben.

Als literarischer Mythos ist diese Siedlerideologie in zahlreichen Werken der Südwester Literatur präsent. Immer wieder wird dabei an die herausragenden Aufbauleistungen der Pioniere erinnert, an ihre Härte und Einsatzbereitschaft, aus einer Wildnis ein bewohnbares Land gemacht zu haben, und auch an die Entbehrungen, die sie dabei auf sich nehmen mußten. Der Überlebenskampf in einem für Mitteleuropäer eigentlich unwirtlichen Landstrich ist die häufigste Rahmenhandlung in der Literatur, verbunden mit einem Männlichkeitsmythos, bei dem verweichlichte Jünglinge zu harten Männern der Wildnis erzogen werden. Zugleich erscheint das Leben in Südwestafrika als ein Gegenentwurf zur Lebensweise im

industrialisierten Europa mit seiner zunehmend anonymen Massengesellschaft. Als Siedlungskolonie bot Südwesafrika die Möglichkeit, der gesellschaftlichen Enge in Deutschland zu entkommen, um ein selbstbestimmtes Leben auf einer Farm führen zu können, einzig bestimmt von den Gesetzen der Natur. Diese antimodernistischen Tendenzen finden sich vielfach in der Literatur. Daneben bot die Natur auch den Stoff zu zahlreichen Jagd- und Tiererzählungen, wie sie in vergleichbarer Fülle in Europa nicht vorkommen; auch die Gefahren der Wüste werden immer wieder geschildert und liefern den Stoff für abenteuerliche Erzählungen. Dagegen verwandelte sich der südwestafrikanische Naturraum in der Lyrik zur idyllischen Naturschilderung. Hier weicht der ins Mythische überhöhte Überlebenskampf der Siedler einem romantisch verstandenen Heimatgefühl, wenn zum Beispiel die Schönheit der Landschaft besungen wird. Auch in den bildenden Künsten, vor allem in der Malerei, wurde die Natur Südwesafrikas zum Gegenstand einer verklärenden Betrachtung.⁶¹

⁶¹ Die National Art Gallery in Windhoek zeigt auch Beispiele dieser romantisierenden Malerei in Südwesafrika. Zu den bekanntesten Künstlern gehört Ernst Vollbehrl (1876 – 1960), der die Arbeit auf

Die Darstellung des Grenzerdaseins kommt dagegen kaum vor, denn es gab in Südwestafrika keine ständig vorgeschobene »Frontierline« wie in den USA. Die Grenzen der Kolonie wurden durch mehrere Abkommen mit den anderen europäischen Kolonialmächten abgesteckt, damit war die Kolonie ein klar umrissener Raum,

den Diamantenfeldern malte, dazu stimmungsvolle Darstellungen vom Leben in Südwestafrika. Als Verfasser der Erlebnisberichte *Im Lande der deutschen Diamanten. Tagebuch von einer Reise in Südwest* (1912) und *Bunte leuchtende Welt. Die Lebensfahrt des Malers Ernst Vollbehr* (1935) ist er auch in die Literaturgeschichte des Landes eingegangen. Axel Eriksson (1878 – 1924), der erste in Südwestafrika geborene Maler, war in erster Linie Landschaftsmaler; ebenso wie Carl E.A. Ossmann (1883 – 1935), der eine eigene Form der Landschaftsmalerei entwickelte. Adolph Jentsch (1888 – 1977) malte Aquarelle und großformatige Landschaften in Öl. Hans Anton Aschenborn (1888 – 1931) war vor allem Buchillustrator. Viele Werke der Südwestliteratur beinhalten Zeichnungen von ihm. Er ist auch Verfasser zahlreicher Erzählungen, die er selbst illustrierte. Johannes Blatt (1905 – 1972) schuf impressionistische Landschaftsbilder. Joachim Voigts (1907 – 1994) ist für seine Wüstenaquarelle und seine Buchillustrationen bekannt; auch malte er heroische Landschaften. Außerdem ist er Verfasser von Kinderbüchern, die er selbst illustrierte, wie zum Beispiel *Das Perlhuhn und andere Fabeln aus Südwest Afrika* (1975). Fritz Krampe (1913 – 1966) malte die afrikanische Tierwelt. Die Kunstgeschichte Südwestafrikas / Namibias hat Adelheid Lilienthal, Tochter des Südwestler Lehrers und Märchenerzählers Wilhelm Kellner, untersucht. Siehe: Lilienthal, Adelheid: Südwestler Künstler – eine Auswahl, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 171 – 179; sowie: Lilienthal, Adelheid: Art in Namibia. National Art Gallery of Namibia. With contributions by Annaleen Eins and Jo Rogge of the National Art Gallery of Namibia, Windhoek 1997.

der nur eine innere Erschließung aufweist.⁶² Schon die naturräumlichen Gegebenheiten verhinderten eine ähnliche Besiedlungsgeschichte, wie sie in Nordamerika stattgefunden hat. Trotzdem wurden in der Literatur immer wieder Versuche unternommen, das Grenzerwesen auf die Verhältnisse der deutschen Kolonialsiedler in Südwesafrika zu übertragen; so zum Beispiel in Bernhard Voigts Roman *Die Buren. Südafrikanisches Grenzerbuch* (1930).⁶³ Es blieb jedoch bei diesen Einzelercheinungen. Aus südafrikanischer Sicht wurde Südwesafrika hingegen durchaus als ein Grenzraum wahrgenommen, wie Dorian Haarhoff in seiner Untersuchung nachgewiesen hat.⁶⁴

⁶² Durch einen Vertrag mit Portugal wurde die Nordgrenze 1886 am Kunene festgelegt; über die Grenzen zu den britischen Gebieten einigten sich Großbritannien und das Deutsche Reich 1890 im Helgoland-Sansibar-Vertrag. Siehe: Hangula, Lazarus: *Die Grenzziehungen in den afrikanischen Kolonien Englands, Deutschlands und Portugals im Zeitalter des Imperialismus 1880 – 1914* (Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Band 493), Frankfurt am Main; Bern; New York; Paris 1991; sowie: Demhardt, Imre Josef: *Deutsche Kolonialgrenzen in Afrika. Historisch-geographische Untersuchungen ausgewählter Grenzräume von Deutsch-Südwesafrika und Deutsch-Ostafrika*, Hildesheim; Zürich; New York 1997.

⁶³ Voigt, Bernhard: *Die Buren. Südafrikanisches Grenzerbuch*, Berlin 1930.

⁶⁴ Haarhoff, Dorian: *The Wild South-West. Frontier myths and metaphors in literature set in Namibia, 1760 – 1988*, Witwatersrand; Johannesburg 1991.

Ein anderer literarischer Mythos knüpft sich an die Diamantengewinnung.⁶⁵ 1908 wurden beim Eisenbahnbau in der Nähe von Lüderitzbucht die ersten Diamanten entdeckt.⁶⁶ In der Folgezeit gab es einen regelrechten Diamantenrausch, der private Schürfer anzog. Doch auf Be-

⁶⁵ In der Literaturwissenschaft wurde das Thema bereits untersucht. Siehe: Thiel, Gudrun: The diamond novels of Luderitz: fact or fiction?, in: *Literator. Tydskrif vir besondere en vergelykende taal- en literatuurstudie – Journal of literary criticism, comparative linguistics and literary studies*, Jaargang/Volume 9, No. 3 (Nov. 1988), S. 44 – 61. Sowie: Wozniak, Janina: Durst und Diamanten in der Kolonialliteratur, in: Dahle, Wendula; Leyerer, Wolfgang (Hrsg.): *Namibia (Express Reisehandbuch)*. Mit Beiträgen von Jakob Dahle, Hans Volker Gretschel, W.H.G. Haacke, Werner Lützwow, R. Ohly, Amy Schoemann, Anton von Wietersheim, Erika von Wietersheim-Falk, Janina Wozniak, Leer 1992, S. 189.

⁶⁶ Über die Geschichte der Diamantengewinnung in Südwestafrika ist schon mehrfach gearbeitet worden. Ausführlich wurden die Diamantenfunde und die Person August Stauchs von Olga Levinson beschrieben. Siehe: Levinson, Olga: *Diamonds in the Desert. The Story of August Stauch and his Times*, Cape Town 1983. Auch in den Darstellungen zur Kolonialgeschichte wird das Thema selbstverständlich behandelt; unter anderem bei Hintrager und Kaulich. Siehe: Hintrager, Oskar: *Südwestafrika in der deutschen Zeit*. Mit 56 Bildern und 1 Karte, München 1955, S. 108 ff.; Kaulich, Udo: *Die Geschichte der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika (1884 – 1914)*. Eine Gesamtdarstellung, Frankfurt am Main; Berlin; Bern; Bruxelles; New York; Oxford; Wien 2001, S. 392 ff.. Auch die Südwestler Schriftstellerin Lisa Kuntze hat sich mit der Geschichte der Diamantenfunde intensiv beschäftigt. Siehe: Kuntze, Lisa: *Die Macht der Diamanten. Sechshundsechzig ernste, heitere und tragische Diamantengeschichten aus Südwestafrika*, Windhoek 1983; sowie: Kuntze, Lisa: *Die große Zeit der Diamantenfunde, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia*. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 449 – 460.

Betreiben des Staatssekretärs im Reichskolonialamt, Dr. Bernhard Dernburg, der die Diamantenfelder auf einer Dienstreise besuchte, wurde das Diamantengebiet zum Sperrgebiet erklärt, um die Zentralisierung und Monopolisierung der Diamantenförderung sicherzustellen. 1909 erfolgte die Gründung der Deutschen Diamantengesellschaft (DDG) zur ausschließlichen Förderung und alleinigen Verwertung der Diamanten. Die nun entstehende Diamantenindustrie wurde zum gewinnträchtigsten Wirtschaftszweig Deutsch-Südwestafrikas und förderte die weitere wirtschaftliche Entwicklung der Kolonie nachhaltig. Das Thema Diamanten wurde vielfach in der Literatur aufgegriffen; allerdings dominieren dort die abenteuerlichen Aspekte der Diamantensuche. Damit beinhalten diese Werke neben historischen Ereignissen auch einen hohen Grad an Fiktionalität. An die Stelle des Arbeiters, der für die Diamantengesellschaft arbeitet, tritt als literarischer Held der abenteuerliche Diamantensucher, der sich auf eigene Faust in die Wildnis begibt, immer getrieben von der Aussicht auf unvorstellbaren Reichtum, die ihn in unzugängliche Wüstengebiete lockt und bis an die Grenzen menschlicher Belastbarkeit gehen

läßt. Die meisten Heldenfiguren scheitern bei ihren Unternehmungen und müssen, um ihr Leben retten zu können, vorzeitig aufgeben.⁶⁷ Aus diesen Grenzsituationen, denen die Helden ausgesetzt sind, beziehen die Erzählungen ihre besondere Spannung.

⁶⁷ So muß in der Erzählung *Diamanten, Dornen, Durst* (1927) von Hermann Nieß der Held mit seiner Gier kämpfen: Einerseits will er an den Schatz gelangen, zum anderen muß er aber die Rückkehr antreten, weil seine Kameraden und die Pferde am Ende ihrer Kräfte sind. Erst nach dem Tod mehrerer Pferde gibt er auf. Und in Hans Grimms Erzählung *Utz Himmelreichs Schlüssel* (1930) verliert Utz Himmelreich bei der Suche nach einem Schatz in der Namib den Verstand. Auch die Figur Rosch in Hans Grimms Roman *Volk ohne Raum* (1926) gerät in Not, weil er sich in der Hoffnung auf Reichtum in der Wüste verläuft. In Anton Lunkenbeins Erzählung *In der Wüste der Diamanten* (1926) ist der schiffbrüchige Portugiese Silva Nunes trotz des aufgefundenen Reichtums in der Wüste rettungslos verloren: Er verdurstet, gebettet auf einem Lager von Diamanten.

Zahlreiche literarische Werke führen die Diamanten aber auch nur im Titel, um die Assoziationen, die sich mit diesem literarischen Topos verbinden, hervorzurufen.⁶⁸

⁶⁸ Unter den zahlreichen literarischen Werken, die sich mit dem Diamantenthema befassen oder auch nur die Diamanten im Titel führen, seien genannt: Hans Linck: *Diamanten aus Sued-West. Afrikanische Eindrücke* (1909); Kurd Schwabe: *Im deutschen Diamantenlande* (1909); Ernst Vollbehr: *Im Lande der deutschen Diamanten. Tagebuch von einer Reise in Südwest* (1912); Alexander Corman: *Deutsche Diamanten aus Südwestafrika* (1913); Marianne Westerlind [d.i. Clara Brockmann]: *Du heiliges Land. Roman aus den Diamantenfeldern Südwestafrikas* (1914); Anton Lunkenbein: *In der Wüste der Diamanten* (1926); Hermann Nieß: *Diamanten, Dornen, Durst. Südwestafrikanische Erzählungen* (1927); Julius Steinhart: *Diamantendiebe. Südwestafrikanische Erzählung* (1927); Hans Dominik: *Klaus im Glück. Vom Hirtenjungen zum Diamantenkönig* (1928); Eugen Ortner: *Der Diamantenbaum* (1937); Marianne Westerlind [d.i. Clara Brockmann]: *Diamantenfieber. Roman aus dem ehemaligen Deutsch-Südwest-Afrika* (1937); Hermann Freyberg: *Die Flasche mit den Teufelssteinen. Ein Tatsachenbericht aus der Zeit der ersten Diamantenfunde in Deutsch-Südwestafrika* (1938); Edwin Gülcher [d.i. Georg Thiemann-Groeg]: *Blaufener. Die Geschichte eines Diamanten und dreier Mädchen* (1938); Edwin Gülcher [d.i. Georg Thiemann-Groeg]: *Der Zauberstein. Eine Geschichte aus der Kalahari* (1938); Peter Paul Hilbert: *Der Fluß ohne Ende. Erzählungen* [darin mit südwestafrikanischem Thema: *Das Diamantental*] (1938); Eugen Hobein: *Ungeschminktes Afrika. Ernste und heitere Erlebnisse als Diamantensucher und Kaffeepflanzer* (1938); Anton Lunkenbein: *Herrscher Diamant. Tatsachenbericht der Deutsch-Südwestafrikanischen Diamantengeschichte* (1939); Axel Rudolph: *Diamanten in Lüderitzbucht. Kolonialroman* (1939); Meno Holst: *Abenteuer in den Diamantenbergen* (1940); G. Prange [d.i. Gertrud Ludwig]: *Ritt nach Swakopmund. Unter Farmern und Diamantensuchern in Südwest* (1941); Sofie von Uhde: *Der blaue Diamant. Erzählung aus Deutsch-Südwestafrika* (1941); Hermann Freyberg: *Diamanten in der Namib. Roman aus der Zeit der ersten Diamantenfunde in Deutsch-Südwestafrika* (1942); Otfried Kuni-

2. Geschichte

Das Zusammenspiel von historischem Geschehen und literarischer Produktion ist bei der deutschen Literatur in Südwestafrika / Namibia in besonderem Maße vorhanden. Geschichtliche Ereignisse finden vielfach Eingang in die Literatur: Ob im Erlebnisbericht oder in der Belletristik, die meisten Autoren beziehen die historische Thematik in ihr Werk ein. Die Literatur wird so zu einem Spiegelbild geschichtlicher Ereignisse und Entwicklungen, wenn zum Beispiel die verschiedenen Kolonialkriege oder auch die zweimalige Internierung von Teilen der deutschen Bevölkerung während der beiden Weltkriege literarisch verarbeitet werden. Aber die historischen Er-

mund von Hanstein: *Diamanten im Wüstensand. Abenteuerroman aus deutschen Kolonien* (1942); Paul Grabein: *Die Diamantensucher vom Dorstveldrand* (o.J.); Eugen Hobein: *Als Digger bei Port Nolloth. Das Schicksal eines deutschen Diamantensuchers* (o.J.); Kasimir Edschmid: *Im Diamantental. Vier Erzählungen* (1949); Eugen Hobein: *Dämon Diamant. Der abenteuerliche Roman eines edlen Steines* (1949); Wilhelm Lind: *Im Land der Diamantengräber. Aus dem Missionsdienst in Südwest-Afrika* (1954); Alexander Torny: *Sterne im Sand. Digger, Durst und Diamanten* (1958); Meno Holst: *Diamanten, Durst und Dünen* (1961); Heinz Bothe-Pelzer: *Der Diamantendetektiv. Duell in der Wüste* (1971); Franz Kurowski: *Abenteuer um Diamanten* (1972); Lisa Kuntze: *Die Macht der Diamanten. Sechshundsechzig ernste, heitere und tragische Diamantengeschichten aus Südwestafrika* (1983).

eignisse bilden nicht nur den Stoff für Literatur, sie nehmen auch selbst Einfluß auf die literarische Entwicklung, indem sie die Bedingungen für die Entstehung von Literatur vorgeben, wie sich an den einzelnen literaturgeschichtlichen Epochenabgrenzungen ablesen läßt. Für ein tieferes Verständnis der literarischen Werke ist daher eine genaue Kenntnis der geschichtlichen Ereignisse unerläßlich.⁶⁹

⁶⁹ Im Rahmen der vorliegenden Arbeit ist es nur möglich, einen kurzen allgemeinen Abriss der historischen Entwicklung zu geben, um deren Bedeutung für die Literatur zu verdeutlichen. Es sei hier auf die verschiedenen geschichtswissenschaftlichen Darstellungen verwiesen, die in ausführlicher Breite über die historische Entwicklung Südwestafrikas / Namibias berichten. Für die frühe Zeit ist nach wie vor das Werk Heinrich Vedders maßgeblich. Siehe: Vedder, Heinrich: Das alte Südwestafrika. Südwestafrikas Geschichte bis zum Tode Mahareros 1890. Nach den besten schriftlichen und mündlichen Quellen erzählt von Dr. H. Vedder, Berlin 1934. Zur Geschichte der deutschen Kolonialzeit in Südwestafrika liegen mehrere Darstellungen vor: Mit tendenziös apologetischer Absicht, aber noch immer lesenswert, ist die Gesamtdarstellung von Oskar Hintrager. Siehe: Hintrager, Oskar: Südwestafrika in der deutschen Zeit. Mit 56 Bildern und 1 Karte, München 1955. Nicht weniger tendenziös, nur in entgegengesetzter Richtung, fallen die Arbeiten von Horst Drechsler und Helmut Bley aus, obzwar sie nur Einzelaspekte beleuchten. Siehe: Drechsler, Horst: Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus (1884 – 1915). Mit 3 Karten (Studien zur Geschichte Asiens, Afrikas und Lateinamerikas), Berlin 1966; Bley, Helmut: Kolonialherrschaft und Sozialstruktur in Deutsch-Südwestafrika 1894 – 1914 (Hamburger Beiträge zur Zeitgeschichte, Bd. 5), Hamburg 1968. In jüngster Zeit ist eine hervorragende Gesamtdarstellung von Udo Kaulich vorgelegt worden, die jedoch weniger die politi-

Das vorkoloniale Südwestafrika ist von der Einwanderung und Rivalität verschiedener Stämme geprägt. Ovambo und Okavango siedelten im Norden und Nordosten als Ackerbauern und Viehzüchter. Seit dem 18. Jahrhundert wanderte das Hirtenvolk der Herero nach Zentral-Südwestafrika ein und besetzte die dortigen Weidegebiete, während Nama und Buschleute zurückgedrängt wurden oder in Abhängigkeit gerieten. Im Süden siedelten die Nama, die sich in verschiedene Stämme organisierten. Von Süden wanderten die Orlamstämme ein, die

schen Ereignisse darstellt, sondern den Schwerpunkt mehr auf die administrative Entwicklung während der Kolonialzeit legt. Siehe: Kaulich, Udo: Die Geschichte der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika (1884 – 1914). Eine Gesamtdarstellung, Frankfurt am Main; Berlin; Bern; Bruxelles; New York; Oxford; Wien 2001. Die Mandatszeit wurde hingegen lange Zeit von der Geschichtsschreibung vernachlässigt; diese Lücke ist erst durch die Arbeit von Hermann Hoffmann geschlossen worden. Siehe: Hoffmann, Hermann: Deutsch-Südwestafrika wird Mandatsland. Südwest Geschichte 1914 – 1925, Windhoek 1991. Mehrere kleine Arbeiten liegen zur Geschichte des Unabhängigkeitskrieges vor, unter denen vor allem auf die Darstellung von Henning Melber verwiesen sei. Siehe: Melber, Henning: Krieg und Kriegsbewältigung in Namibia, Freiburg 1991. Über die jüngste Geschichte, das heißt, über das erste Jahrzehnt des unabhängigen Namibia unterrichtet die Darstellung von Axel J. Halbach. Siehe: Halbach, Axel J.: Namibia. Wirtschaft, Politik, Gesellschaft nach zehn Jahren Unabhängigkeit von Axel J. Halbach, Windhoek; München 2000. Unter den Chronologien sei auf die Gesamtdarstellung von Klaus Dierks hingewiesen. Siehe: Dierks, Klaus: Chronologie der Namibischen Geschichte. Von der vorge-schichtlichen Zeit zur Unabhängigkeit, Windhoek 2000.

vor dem Besiedlungsdruck der Weißen in Südafrika nach Südwestafrika auswichen. Die anschließenden Hegemonialkämpfe konnten die Orlam, die mit Pferden und Feuerwaffen ausgestattet waren, für sich entscheiden: Um 1830 konnte der Orlamführer Jonker Afrikaaner von Windhoek aus eine Oberhoheit über weite Teile des Landes errichten. Auch die Missionare, die seit dem frühen 19. Jahrhundert nach Südwestafrika gekommen waren, um die Eingeborenen zum Christentum zu bekehren, nahmen Einfluß auf die politischen Verhältnisse des Landes: 1870 vermittelten sie einen zehnjährigen Frieden zwischen Herero und Orlam. Mit dem Bremer Kaufmann Adolf Lüderitz erwachte dann das koloniale Interesse an Südwestafrika. Nach dem Erwerb des Küstenplatzes von Angra Pequena, dem späteren Lüderitzbucht, sowie des Hinterlandes, und schließlich des gesamten Küstenstreifens, wurde Südwestafrika 1884 zum deutschen Schutzgebiet erklärt.

In der Folgezeit wurde das Land wirtschaftlich erschlossen und zu einem administrativen Teil des Deutschen Reiches gemacht. Durch die Einwanderung deutscher Siedler und den Ausbau einer von Deutschen dominierten

Farmwirtschaft wurde Deutsch-Südwestafrika eine koloniale Mischform aus Siedlungs- und Wirtschaftskolonie. Die Aufstände von Eingeborenenvölkern wurden von der deutschen Schutztruppe gewaltsam niedergeschlagen, wie zum Beispiel im Hererokrieg und dem Namakrieg. Die Ereignisse des Ersten Weltkriegs beendeten die deutsche Kolonialherrschaft: Im Auftrag der britischen Regierung wurde das deutsche Schutzgebiet von Truppen der Südafrikanischen Union angegriffen und besetzt. Nach der Kapitulation der deutschen Kolonialarmee am 9. Juli 1915 bei Khorab vor der Übermacht des südafrikanischen Militärs übernahm Südafrika die Oberhoheit über das Gebiet.⁷⁰ Als Deutschland 1919 im Versailler Vertrag gezwungenermaßen auf seine Kolonien verzichten mußte, wurde Südwestafrika 1920 im Auftrag des Völkerbunds als sogenanntes C-Mandat in die Verwaltung Südafrikas überführt. Nach den Ausweisungen der

⁷⁰ Über den genauen Verlauf der Kriegseignisse informieren die ausführlichen Darstellungen von Hennig und Oelhafen. Siehe: Hennig, Richard: *Deutsch-Südwest im Weltkriege* von Richard Hennig, Rittmeister a.D., Berlin 1920; sowie: Oelhafen, Hans von: *Der Feldzug in Südwest 1914 / 15*. Auf Grund amtlichen Materials bearbeitet von Dr. Hans von Oelhafen Major a.D. Mit 42 Bildern, 27 Skizzen und 5 Anlagen. Herausgegeben von der Gesellschaft für kolonialen Fortschritt, Berlin 1923.

deutschen Beamten und Militärangehörigen durfte die deutsche Volksgruppe im Land bleiben. Allerdings wurde der deutsche Einfluß durch die Zuwanderung von Südafrikanern zurückgedrängt. 1932 wurden die Deutschen südafrikanische Staatsbürger und erhielten das Wahlrecht. Der Nationalsozialismus in Deutschland, zu dessen Programm auch die Rückgewinnung der ehemaligen deutschen Kolonien gehörte, führte in Südwestafrika zu erheblichen Differenzen zwischen deutschen Südwestern und Südafrikanern.⁷¹ Daraufhin wurde die NSDAP

⁷¹ Zur Geschichte des Nationalsozialismus in Südwestafrika liegen bereits Untersuchungen vor. Siehe: Stuebel, Heinrich: Die Entwicklung des Nationalsozialismus in Südwestafrika, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 1. Jahrgang 1953, 1. Heft / Januar, S. 170 – 176; sowie: Hagemann, Albrecht: Das Dritte Reich und Südwestafrika (1933 – 1939), in: SWA Annual – Jahrbuch – Jaarboek, Windhoek 1986, S. 157 – 164. Im Rahmen von Forschungen über den Nationalsozialismus wurde auch Südwestafrika behandelt. Siehe: Jacobsen, Hans-Adolf: Nationalsozialistische Außenpolitik 1933 – 1938, Frankfurt am Main; Berlin 1968, S. 568 – 570. Die Arbeiten von DDR-Historikern zu diesem Thema sind tendenziös. Siehe: Kühne, Horst: Die Fünfte Kolonne des faschistischen deutschen Imperialismus in Südwestafrika (1933 – 1939), in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, VIII. Jahrgang 1960, Heft 4, S. 765 – 790; sowie: Tillmann, Heinz: Tätigkeit und Ziele der Fünften Kolonne in Südafrika während des Zweiten Weltkrieges, in: Zur Geschichte des Kolonialismus und der nationalen Befreiung. Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, IX. Jahrgang 1961. Sonderheft, S. 182 – 209. Zum kolonialen Programm des Nationalsozialismus unterrichtet die umfangreiche Studie von Klaus Hildebrand. Siehe: Hildebrand, Klaus: Vom Reich zum Weltreich. Hitler, NSDAP und koloniale Frage

1934 von der Mandatsregierung verboten. Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs mußten viele der Deutschsprachigen das Land verlassen, andere wurden in südafrikanischen Lagern interniert oder auf ihren Farmen unter Hausarrest gestellt.⁷²

Nach Kriegsende stellte die neugegründete UNO, die dem aufgelösten Völkerbund nachfolgte, das südafrikanische Mandat in Frage. Doch Südafrika weigerte sich, Südwestafrika die Selbstbestimmung und Unabhängigkeit zu geben, sondern behandelte es als integrativen Bestandteil seines Staatsgebiets. Bereits 1948 begann Südafrika damit, seine Gesellschaftsform der strikten Rassentrennung, die sogenannte Apartheid, auch auf Südwestafrika auszudehnen. Innenpolitisch organisierte sich der Widerstand gegen diese Politik vor allem in der SWAPO,

1919 – 1945 (Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Universität Mannheim, Band 1), München 1969.

⁷² Zur Geschichte der Internierung während des Zweiten Weltkrieges unterrichtet ein Aufsatz von Marga Vaatz sowie eine von Rolf Kock herausgegebene Dokumentation. Siehe: Vaatz, Marga: Eine Frau steht ihren Mann. Die Zeit der Internierung und danach, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 413 – 419; sowie: Kock, Rolf (Hrsg.): Erinnerungen an die Internierungszeit. Berichte, Erzählungen, Fotos und Zeichnungen von Kameraden, die dabei waren bearbeitet und herausgegeben von Rolf Kock, Im Selbstverlag „Andalusia“: Windhoek 1975.

der auch zu militärischen Auseinandersetzungen führte. Der Konflikt führte dazu, daß 1966 die Generalversammlung der UNO Südafrika das Mandat entzog und dem Land 1968 den Namen Namibia gab. Unter dem Eindruck der Entlassung der portugiesischen Kolonien Angola und Moçambique in die Unabhängigkeit 1975 änderte die südafrikanische Regierung ihre bisherige Politik, indem sie die Apartheidgesetze sukzessive abbaute, wie zum Beispiel durch die Abschaffung des Paßzwanges und der Homelands. Namibia wurde damit auch zu einem gesellschaftlichen Experimentierfeld südafrikanischer Reformversuche. Auf der 1975 abgehaltenen Turnhallenkonferenz wurde ein Verfassungsentwurf für ein unabhängiges Namibia ausgearbeitet, der ab 1978 eine teilweise Unabhängigkeit vorsah. Aus den Anfang Dezember 1978 durchgeführten Wahlen ging die DTA als Siegerin hervor, und eine namibische Regierung aus elf Vertretern aller ethnischer Gruppen wurde gebildet.

Die SWAPO, von der UNO als einzige legitime Vertreterin der Bevölkerung Namibias anerkannt, hatte an den Wahlen jedoch nicht teilgenommen, da sie das Verfassungskonzept ablehnte. Stattdessen setzte sie den be-

waffneten Kampf fort, den sie, unterstützt von kubanischen Streitkräften, von Angola aus führte. Auch nach dem Scheitern einer 1981 in Genf abgehaltenen Namibia-Konferenz wurde der Guerillakrieg fortgesetzt. In den achtziger Jahren unternahm die südafrikanische Armee mehrere, international umstrittene Angriffe gegen Stützpunkte der SWAPO im Süden Angolas. Nach dem Inkrafttreten eines Waffenstillstands 1988 zwischen Vertretern Südafrikas, der SWAPO und Kubas begann der politische Prozeß, der 1990 zur Unabhängigkeit Namibias führte. Bei den zuvor abgehaltenen Wahlen errang die SWAPO mit 41 von 72 Sitzen die absolute Mehrheit im Parlament und stellte mit Sam Nujoma den ersten Staatspräsidenten der Republik Namibia.

Wie keine andere deutsche Kolonie wurde Südwestafrika zur Projektionsfläche kolonialer Sehnsüchte und Wunschbilder, aber auch der kontroversen Auseinandersetzung: Verklärung und Kolonialnostalgie stehen neben Ablehnung und Kritik am Kolonialismus. Wegen der deutschstämmigen Minderheit behielt Südwestafrika auch nach dem Ende der deutschen Kolonialherrschaft eine gewisse politische Aktualität, so daß man dem Land

von deutscher Seite weiterhin Aufmerksamkeit schenkte. Außerdem wurde Namibia zu einem beliebten Reiseziel deutscher Touristen, im Gegensatz etwa zu Kamerun, Togo oder Tansania, die sich außerhalb der touristischen Kartographie befinden. Während die Erinnerung an die anderen deutschen Kolonien allmählich verblaßte, bis sie fast gänzlich in Vergessenheit gerieten, wurde Südwestafrika von beiden ideologischen Seiten – der Kolonialapologie wie auch der Kolonialkritik – zum Sinnbild des deutschen Kolonialismus stilisiert.

Dafür steht zum Beispiel auch der Gründungsmythos der Kolonie, der sich an die Person des Bremer Kaufmanns Adolf Lüderitz (1834 – 1886) knüpft. 1883 hatte er den Küstenplatz von Angra Pequena und dessen Hinterland erworben. Die 1884 erfolgte Erklärung des Reichsschutzes verdankte sich vor allem seinem Betreiben und gilt als Beginn der deutschen Kolonialpolitik. Lüderitz wurde später zum Gegenstand zahlreicher populärer Geschichtsdarstellungen, aber auch zu einer Figur der beltristischen Literatur.⁷³ Bereits 1886 wurde er von der

⁷³ Dazu gehört die große Lüderitz-Biographie des Historikers Wilhelm Schüßler: *Adolf Lüderitz. Ein deutscher Kampf um Südafrika 1883 – 1886. Geschichte des ersten Kolonialpioniers im Zeitalter*

deutschen Administration damit geehrt, daß der vormalig Angra Pequena genannte Felsenhafen in Lüderitzbucht umbenannt wurde. In Lüderitzbucht selbst wurde ihm 1953 ein Denkmal auf der Haifischinsel errichtet, und auch in Deutschland tragen noch viele Straßen seinen Namen. An der Beurteilung von Lüderitz entzündete sich vor allem in späterer Zeit die literarische Kontroverse: Während er der prokolonialen und kolonialapologetischen Literatur als bedeutender und bewundernswerter Kolonialpionier galt, fiel das Urteil der kolonialkritischen Literatur deutlich negativ aus: Nicht nur seine kolonialen Ambitionen galten als verwerflich, auch seine Person wurde diskreditiert, indem er unehrenhafter Geschäfts-

Bismarcks (1936), in der Adolf Lüderitz zum Gegenspieler von Cecil Rhodes stilisiert wird. Ebenfalls heroisierend ist die biographische Darstellung von F. Müncheberg: *Berühmte deutsche Kolonialpioniere. Lüderitz, Peters, Wissmann, Nachtigal* (1937); aber auch die zahlreichen abenteuerlichen Jugenderzählungen, wie zum Beispiel von Meno Holst: *Lüderitz erkämpft Südwest* (1941) sowie vom selben Verfasser: *Die letzte Fahrt des Adolf Lüderitz* (1958) stehen dafür. Die Südwester Schriftstellerin Lisa Kuntze widmete ihr Buch *Die Macht der Diamanten* (1983) sogar ausdrücklich dem Andenken des Bremer Kaufmanns: *Dem Andenken des Mannes Adolf Lüderitz gewidmet und der kleinen, tapferen Stadt, die seinen Namen trägt: LÜDERITZBUCHT*. Darüber zeigt ein Foto die Lüderitz-Gedenkstätte auf der Haifischinsel vor Lüderitzbucht. Siehe: Kuntze, Lisa: *Die Macht der Diamanten. Sechshundsechzig ernste, heitere und tragische Diamantengeschichten aus Südwestafrika*, Windhoek 1983, S. 4.

praktiken bezichtigt wurde. Letzteres betraf vor allem den besagten Landkauf an der südwestafrikanischen Küste, bei der es zu einem Mißverständnis über die Definition der im Kaufvertrag festgeschriebenen Meilenangabe kam. Da Lüderitz selbst nichts zur Aufklärung beitrug und den Vertragspartner Joseph Fredericks von Bethanien bewußt im Unklaren darüber ließ, kam in der kolonialkritischen Literatur der Begriff vom »Lüderitz'schen Meilenschwindel« auf.⁷⁴

Neben der kolonialen Besiedlungsgeschichte wurden vor allem die Kolonialkriege und ihre Militäroperationen zu einem bevorzugten Gegenstand der Literatur, auf die aber in einem späteren Kapitel eingegangen werden soll. Auch die zweimalige Internierung während der Weltkriege wurde in der Literatur mehrfach behandelt.⁷⁵ Für die

⁷⁴ Helbig, Helga und Ludwig: Mythos Deutsch-Südwest. Namibia und die Deutschen, Weinheim und Basel 1983, S. 67. Im Kapitel *Adolf Lüderitz, der ehrbare Kaufmann* wird die Person Adolf Lüderitz vollständig demontiert. Im Analyseteil soll auf diesen Text näher eingegangen werden.

⁷⁵ Die Internierung der Lüderitzbuchter Zivilbevölkerung in Südafrika während des Ersten Weltkrieges beschreibt Hertha Brodersen-Manns in ihrem Erlebnisbericht *Wie alles anders kam in Afrika. Südwestener Erinnerungen aus den Jahren 1914/15* (1991). Die Internierung während des Zweiten Weltkrieges im Lager Andalusia wurde von Dr. Helmut Erbe unter dem Titel *Stacheldrahtreime* (1950) in Verse gefaßt. Gleichfalls eine lyrische Beschreibung gibt es über das

zweite Generation der Südwestler Deutschen, die die Internierung während des Zweiten Weltkrieges erlebt hatte, war sie eine prägende Kollektiverfahrung.⁷⁶ Die jün-

Internierungslager Baviaanspoort von Werner Stuhlinger mit *Der Internierte No 515* (1965). Eine umfangreiche Dokumentation hat Rolf Kock mit den *Erinnerungen an die Internierungszeit. Berichte, Erzählungen, Fotos und Zeichnungen von Kameraden, die dabei waren* (1975) herausgegeben. Auch in verschiedenen autobiographischen Werken wird der Internierung gedacht, so zum Beispiel in Johannes Mannhardts *Erinnerungen eines Afrikaners* (ca. 1965). Ein interessantes Zeitdokument ist Wolf von Loebens *Pfiffig, der Kulturturpionier* (1983): In der Art von Wilhelm Busch hat Loeben das Lagerleben in Bildern und humorvollen Gedichten verewigt. Zu einem wahren Kultbuch avancierte der Erlebnisbericht *Wenn es Krieg gibt, gehen wir in die Wüste* (1956) des Geologen Henno Martin, der sich zusammen mit seinem Freund Hermann Korn zwei Jahre lang in den Schluchten des Kuiseb versteckte, um der Internierung zu entgehen. Auch Giselher W. Hoffmann hat sich mit den Ereignissen der Internierung auseinandergesetzt. In dem Roman *Die verlorenen Jahre* (1991) beschreibt er die Emanzipierung der Südwestler Frauen, die während der Abwesenheit ihrer internierten Männer die Farmen weiterführten.

⁷⁶ Zur Bedeutung der Internierung schreibt Klaus H. Rüdiger: *Wenn die Kolonialgeschichte Südwestafrikas für den Grossteil der Südwestler-Deutschen das Fundament ihres historischen Bewusstseins bildet, so waren auch die sechs Campjahre der zweiten Generation eine einprägsame Kollektiverfahrung. (...) Auf die Internierung waren die wenigsten vorbereitet, erst allmählich wurde ihnen bewusst, dass eine längere Trennung von Familie und Farm bevorstand. (...) Im Lager entfalteten einige Internierte eine beachtliche Aktivität: Sie organisierten eine eigene Lagerverwaltung sowie kulturelle Veranstaltungen und festliche Anlässe und zudem ein breites Angebot an Berufs- und Studienausbildungen. (...) Einig sind sich alle [literarischen] Darstellungen in ihrer Interpretation der Auswirkungen der Internierungszeit. Der Haupteffekt lag in der nationalen Integration als Ergebnis verstärkter Kommunikation und einer gewissen Solidarität unter Internierten.* Siehe: Rüdiger, Klaus H.: Die Namibia-

gere Vergangenheit, vor allem die Zeit des namibischen Unabhängigkeitskrieges, wurde dagegen weitaus seltener in der Literatur thematisiert, und wenn, dann eher in der politischen Sachliteratur als in der Belletristik. Das mag auch daran liegen, daß sich große Teile der deutschstämmigen Bevölkerung eine Unabhängigkeit Namibias nicht vorstellen konnten oder wollten. Daher blieb die thematische Auswahl deutsch-namibischer Literatur in ihrem geschichtlichen Rückblick überwiegend auf die Kolonialvergangenheit ausgerichtet, sofern man sich nicht mit naturkundlichen Themen beschäftigte, die kaum geschichtliche Bezüge aufweisen.

3. Gesellschaft

Die deutsche Literatur in Namibia hat auch eine soziale Funktion. Dies sollte berücksichtigt werden, wenn man

Deutschen. Geschichte einer Nationalität im Werden (Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte, Band 56), Stuttgart 1993, S. 28 – 30.

nach Bildungshintergrund, Erwartungen und Leseverhalten des Publikums fragt. Festzuhalten ist dabei, daß die deutschstämmige Volksgruppe in Namibia kein Spiegelbild der deutschen Gesellschaft in Europa ist, sondern ein eigenes soziales Gefüge darstellt, das seinen Ursprung in der Kolonialzeit hat und seitdem auch ganz eigene Traditionen und Wertvorstellungen entwickelt hat.⁷⁷

Zunächst bildeten die Südwester Deutschen eine koloniale Gesellschaft von Farmern und Händlern, wobei man diese Daseinsform keineswegs mit dem bauerlichen Stand in Deutschland verwechseln darf. Südwestafrika war nicht das Einwanderungsland verarmter Schichten oder gar eines landflüchtigen deutschen Proletariats, das sich in den Kolonien bessere Lebensbedingungen erhoffte; solche Auswanderer haben sich überwiegend nach

⁷⁷ Zur Geschichte und Gesellschaftsform der Südwester Deutschen, beziehungsweise Namibia-Deutschen liegen bereits mehrere Arbeiten vor, unter denen vor allem die Darstellung des Schweizer Klaus H. Rüdiger besonders beachtenswert ist. Siehe: Rüdiger, Klaus H.: Die Namibia-Deutschen. Geschichte einer Nationalität im Werden (Beiträge zur Kolonial- und Überseegegeschichte, Band 56), Stuttgart 1993; Schmidt-Lauber, Brigitta: Die abhängigen Herren. Deutsche Identität in Namibia, Münster 1994; Wentenschuh, Walter G.: Namibia und seine Deutschen. Geschichte und Gegenwart der deutschen Sprachgruppe im Südwesten Afrikas (Edition Namibia, Bd. 1), Göttingen 1995; Schmidt-Lauber, Brigitta: „Die verkehrte Hautfar-

Nordamerika gewandt. Die soziale Herkunft der Südwest-er Bevölkerung weist zwar Unterschiede auf, es lassen sich aber auch Gemeinsamkeiten finden. Überwiegend entstammten die Einwanderer den Mittelschichten des Deutschen Reiches: Es waren Kaufleute, Händler, Handwerker und Beamte. Hinzu kamen viele Adlige, vor allem aus dem norddeutschen Raum. Deutsch-Südwestafrika galt geradezu als Verschickungsland für ungeratene Adelssprößlinge. Viele junge Adlige kamen auch aus Abenteuerlust in ihrer Funktion als Offiziere der deutschen Schutztruppe. Das Standesbewußtsein des preußischen Adels hat sich lange erhalten und wurde noch von Christine von Garnier in ihrem Erlebnisbericht dargestellt und kritisiert.⁷⁸ Auch zahlreiche Soldaten, die als Angehörige der deutschen Schutztruppe ins Land kamen, ließen sich nach ihrem Ausscheiden aus dem militä-

be“. Ethnizität deutscher Namibier als Alltagspraxis (Lebensformen, Bd. 10), Berlin 1998.

⁷⁸ Garnier, Christine von: «Ich habe einen der letzten Kolonialherren Afrikas geheiratet». Ein namibisches Tagebuch. Aus dem Französi-schen von Angelika Löw-Lecointre, Reinbek bei Hamburg 1987, S. 37; S. 56 f.; S. 64; S. 77 f. Während sie auf den Seiten 37, 56 und 64 Konflikte aus ihrem familiären Umfeld beschreibt, schildert sie auf S. 77 das aristokratische Standesbewußtsein, das sie auf einem Emp-fang zu Ehren des Kaiserenkels Prinz Louis Ferdinand von Preußen beobachten konnte, mit einigem Amusement.

rischen Dienst als Siedler in der Kolonie nieder, vor allem nach Beendigung der Kolonialkriege. Trotzdem blieb es bei einer vergleichsweise niedrigen Zahl von Einwanderern in die Kolonie. Die großen Auswandererströme, die Deutschland seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verließen, wandten sich nach Nord- und Südamerika. Selbst Südafrika hatte ein ungleich höheres Aufkommen deutscher Einwanderer zu verzeichnen als Deutsch-Südwestafrika, ja selbst als alle deutschen Kolonialgebiete zusammengenommen.⁷⁹ Eine weitere Besonderheit ist der zeitlich befristete Aufenthalt in der Kolonie, wie er für Beamte und Militärangehörige gegeben war. Im Gegensatz zu den Emigranten, die auf den amerikanischen Kontinent gingen, bestand für diesen Personenkreis immer auch die Möglichkeit zur Rückkehr. Man könnte in diesem Fall von einem Auswandern auf Zeit sprechen.⁸⁰

⁷⁹ 1884 lebten 3.048 Deutsche in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika. Bis 1913 war die deutsche Bevölkerung auf 14.830 Personen angewachsen. Gemessen an den Millionenströmen, die allein in die USA auswanderten, ist das eine verschwindend geringe Anzahl.

⁸⁰ Dieser Umstand würde dafür sprechen, daß bei den Südwester Deutschen eine langanhaltende mentale Verbundenheit mit dem deutschen Mutterland bestehen bleiben konnte, die auch nach Beendigung der deutschen Kolonialherrschaft fortbestand. Während für die Emigranten, die in die klassischen Einwandererländer auf dem

Eine weitere Auffälligkeit ist der hohe Anteil der männlichen Bevölkerung während der Kolonialzeit. Vor allem junge Männer, die sich durch Unternehmungsgeist und Abenteuerlust auszeichneten, bestimmten das Gesellschaftsbild.

Die Auswirkungen der sozialen Verhältnisse zeigen sich auch im kollektiven Wertesystem der Südwester Deutschen, beziehungsweise der heutigen Namibia-Deutschen. Die konservative Grundhaltung, oft verbunden mit einem offenen oder latenten Rassismus gegenüber der schwarzen Bevölkerung, und die zähe Verteidigung überkommener Werte und Traditionen sind auf diese besondere soziale Herkunft und Zusammensetzung zurückzuführen und werden auch in der Literatur häufig genug tradiert. Ebenso war der Bildungshintergrund davon betroffen: Er entsprach dem des deutschen Bildungs-

amerikanischen Doppelkontinent auswanderten, keine oder kaum Möglichkeiten zur Rückkehr bestanden, so daß sie sich viel schneller in der neuen Heimat assimilierten, trug die koloniale Anbindung Südwesafrikas ganz wesentlich zu einer Stabilisierung des nationalen Bekenntnisses bei. Das erklärt weiterhin auch die vergleichsweise Isolierung der deutschsprachigen Auslandsliteraturen im Vergleich zur deutschen Literatur Südwesafrikas: Die Werke der deutschsprachigen Auslandsliteraturen wurden in den jeweiligen Einwandererländern publiziert, während hingegen die Kolonialdeut-

bürgertums und umfaßte den klassischen Literaturkanon der wilhelminischen Ära. Auch brachten viele der Adligen aus Deutschland ihre privaten Bibliotheken mit, die in den gutshofähnlichen Farmhäusern untergebracht wurden und dort noch heute bestehen.⁸¹

Aber auch die scheinbar so festgefügte soziale Welt der Südwestler Deutschen unterlag Veränderungen und Um-

schen eine Publizierung erst nach ihrer Rückkehr in Deutschland wahrnahmen.

⁸¹ Über die oft eindrucksvollen privaten Bibliotheken wird auch in der Erlebnisliteratur mehrfach berichtet. So schreibt Christine von Garnier: *Ich verbringe viel Zeit in der beeindruckenden Bibliothek. Eine ganze Welt in deutscher und englischer Sprache tut sich mir dort auf. Alle großen Philosophen, Theologen, Schriftsteller sind hier versammelt: Pascal, Buddha, Sokrates, Teilhard de Chardin, Karl Jaspers, Hemingway, die Britische Enzyklopädie, Hitler («Mein Kampf»), Stanley und ganze Reihen von Geschichtsbüchern, vorwiegend aus Deutschland, Preußen und den baltischen Ländern. Ein solches Bücherwissen mitten im Busch zu finden, ist ungewöhnlich. Goethe, Schiller und Wilhelm Busch nehmen einen ausgewählten Platz ein. (...) Ganz unten in einer Reihe entdeckte ich Gottfried Keller, einen Schweizer. Unglücklicherweise haben die Termiten wohl die schweizerische Qualität geschätzt, denn die Bücher waren zur Hälfte angenagt. Da noch einige Regalreihen frei sind, habe ich Piet gefragt, ob ich meine Bücher aus dem Studium dazustellen kann. Ich finde, daß sie besser in diesen Rahmen hier passen: Lévy-Strauss, Balandier, Sauvy, Gurvich, Werke zur politischen Ökonomie, Mao, Marx und andere Denker unserer Zeit. Aber er hat mir entschieden davon abgeraten, denn «kommunistische Literatur» sei verboten. Ich könnte Unannehmlichkeiten von Leuten bekommen, die uns hier besuchen.* Siehe: Garnier, Christine von: «Ich habe einen der letzten Kolonialherren Afrikas geheiratet». Ein namibisches Tagebuch. Aus dem Französischen von Angelika Löw-Lecointre, Reinbek bei Hamburg 1987, S. 20 f.

wälzungen. Mit der Übernahme des Mandats nach dem Ersten Weltkrieg führte Südafrika eine ländliche Besiedlungspolitik durch, bei der zahlreiche verarmte Buren aus Südafrika nach Südwestafrika einwanderten und sich dort dauerhaft ansiedelten. Hinzu kamen englischsprachige Südafrikaner, die sich vor allem in den städtischen Siedlungen niederließen und in der Verwaltung tätig wurden. Der Anteil der Deutschen an der weißen Bevölkerung – ohnehin durch die vorangegangenen Ausweisungen dezimiert – sank durch den Zuzug aus Südafrika von 83 % auf nur noch 40 %. Infolgedessen waren die Deutschen in zweifacher Hinsicht zu einer Minderheit in Südwestafrika abgesunken: Nicht nur im Vergleich zur farbigen Bevölkerungsmehrheit, sondern auch innerhalb der weißen Bevölkerungsgruppe waren sie zu einer verschwindend kleinen Sprach- und Volksgruppe geworden.⁸² Allerdings

⁸² Die Bevölkerungsstatistik über die Südwest-Deutschen, beziehungsweise Namibia-Deutschen weist bemerkenswerte Zahlen auf: Obwohl die Bevölkerungsgruppe nach dem Ersten Weltkrieg immer wieder einen Anwuchs zu verzeichnen hat, nahm der prozentuale Anteil der Deutschstämmigen an der weißen Bevölkerungsgruppe stetig ab. Die Zahlen lauten im einzelnen: 1884 lebten in Südwestafrika 3.048 Deutsche, das entsprach einem Anteil von 84 % der weißen Bevölkerung; 1903: 2.998 (64 %); 1907: 4.929 (69 %); 1913: 12.292 (83 %); 1921: 7.855 (40 %); 1936: 9.779 (31 %); 1946: 9.177 (24 %); 1951: 11.931 (24 %); 1960: 16.533 (23 %); 1970: 15.858 (18

sollte man die rassischen Gruppenzugehörigkeiten nicht allzu überbewerten. Denn auch innerhalb der weißen Minderheit gibt es verschiedene Fraktionen, die zum Teil erhebliche Differenzen aufweisen. Denn nicht nur zwischen den zugewanderten Buren und den Deutschstämmigen bestehen Gegensätze, sondern auch innerhalb der kleinen deutschen Gemeinde gibt es genug Konfliktpotential, das nicht nur zu unüberwindbaren Meinungsverschiedenheiten, sondern auch zu regelrechten Zerwürfissen führen kann.⁸³

Nach wie vor sind viele der Deutschstämmigen im landwirtschaftlichen Sektor beschäftigt, aber auch in anderen Wirtschaftsbereichen, vor allem in Handel und Gewerbe, denn in den Städten hat sich inzwischen eine moderne

); 1981: 12.741 (17 %). Einschnitte in der Bevölkerungsentwicklung gab es jeweils während der beiden Weltkriege, aber auch durch Abwanderung. Davon abgesehen wurden die Deutschstämmigen vor allem durch die Zuwanderung von Buren und englischstämmigen Südafrikanern zurückgedrängt. Siehe: Weigend, G.: German Settlement Patterns in Namibia, in: Geographical Review, Vol. 75, No. 2, April 1985, S. 9.

⁸³ Auch das Literaturleben bleibt von Konflikten nicht verschont. Der literarische Diskurs kann in Namibia recht heftig geführt werden, bis hin zur persönlichen Kränkung oder sozialen Ausgrenzung von Autoren. Ein Beispiel hierfür ist der namibische Schriftsteller Giselher W. Hoffmann, der mit seinem Roman *Die verlorenen Jahre* (1991), in dem er die Zeit der Internierung während des Zweiten

Dienstleistungsgesellschaft entwickelt. Gegenwärtig umfaßt die Gruppe der Namibia-Deutschen etwa 20.000 Personen.⁸⁴ Das entspricht der Bevölkerungszahl einer deutschen Kleinstadt. Angesichts dieser niedrigen Bevölkerungszahl ist der verhältnismäßig hohe Grad der Literarisierung wirklich bemerkenswert, was sich auch daraus erklärt, daß ein Großteil der kulturellen Bemühungen und Aktivitäten bevorzugt der Sprachpflege gelten. Trotz ihrer relativen Isolierung waren die Deutschstämmigen immer darum bemüht, ihre kulturelle Identität zu bewahren. Identitätsstiftend wirken hier auch verschiedene Institutionen, die zum Gemeinschaftsleben beitragen. Dazu gehört die Kirche, die in der Verbindung von Deutschtum und Christentum alle Kennzeichen deutscher Auslandschristen aufweist.⁸⁵ Denn über den seelsorgerischen Be-

Weltkrieges beschreibt, heftige Reaktionen bei Teilen der deutschsprachigen Leserschaft in Namibia hervorgerufen hat.

⁸⁴ Der Fischer Weltalmanach 2003. Begründet von Prof. Dr. Gustav Fochler-Hauke †. Hrsg. von Dr. Mario von Baratta, Frankfurt am Main 2002, S. 561.

⁸⁵ Kuntze, Lisa: Die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche. Ihre Entwicklung – ihre Probleme – ihre Hoffnungen, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwester, Windhoek 1985, S. 199 – 206. Siehe auch das Kapitel *Die Kirche* bei Klaus H. Rüdiger. Siehe: Rüdiger, Klaus H.: Die Namibia-Deutschen. Geschichte einer Natio-

reich hinaus war die Kirche immer auch ein Garant und eine Beschützerin der nationalen Identität: Als größte Interessenvertretung der deutschstämmigen Bevölkerung trat sie für die deutschen Sprachrechte ein. Ebenso ist das Schulwesen eine wichtige Stütze für die ethnische und sprachliche Stabilität.⁸⁶ In mehreren Orten wurden deutschsprachige Privatschulen eingerichtet, die sich zu kulturellen und geselligen Zentren des Deutschtums entwickelten. Die DHPS in Windhoek gilt überdies als die beste Lehranstalt Namibias. Aus Deutschland bekommt sie finanzielle und ideelle Unterstützung. Unter anderem sind dort auch Lehrer aus Deutschland im Auftrag des DAAD tätig. So besteht auch immer ein Kontakt zum einstigen Mutterland. Zusätzlich verstärkt die 1977 ge-

nalität im Werden (Beiträge zur Kolonial- und Überseegegeschichte, Band 56), Stuttgart 1993, S. 85 – 90.

⁸⁶ Esslinger, Dieter: Deutsche Regierungsschulen im Wechsel der Zeit, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwester, Windhoek 1985, S. 102 – 109; sowie: Weitzel, Wilhelm; Nöckler, Herbert C.: Die deutsche Privatschule. Garant der Muttersprache, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwester, Windhoek 1985, S. 156 – 162. Siehe ebenso die Kapitel *Das deutschsprachige Schulwesen* und *Die Eliteschule* bei Klaus H. Rüdiger. Siehe: Rüdiger, Klaus H.: Die Namibia-Deutschen. Geschichte einer Nationalität im Werden (Beiträge zur Kolonial- und Überseegegeschichte, Band 56), Stuttgart 1993, S. 90 – 97; S. 97 – 98.

gründete »Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler« den Zusammenhalt der deutschstämmigen Bevölkerungsgruppe.⁸⁷

Aus europäischer Sicht scheint das kulturelle Leben bescheiden auszufallen. So gibt es zum Beispiel kein ständig bespieltes Theater oder Opernhaus.⁸⁸ Man muß aber bedenken, welchen Bedingungen und Herausforderungen sich die Kultur, und nicht nur die deutschsprachige, in diesem dünnbesiedelten Land stellen muß. Um so größeres Interesse besteht bei den Namibia-Deutschen an kulturellen Veranstaltungen, wie Theateraufführungen oder Lesungen deutschsprachiger Autoren. Auch gibt es immer wieder einzelne Personen, die sich verstärkt im kulturellen Bereich engagieren.⁸⁹ Und auch die in Windhoek

⁸⁷ Becker, Klaus; Weitzel, Wilhelm: Die Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 57 – 59.

⁸⁸ Becker, Friedrich W.; Hecker, Jürgen: Deutsches Theater auf südwestlicher Bühnen, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 74 – 79.

⁸⁹ Dazu gehörte zum Beispiel Olga Levinson (* 1929 Südafrika; † 24. 3. 1989 Kapstadt). Nach dem Studium an der Universität Witwatersrand, Johannesburg erwarb sie den akademischen Grad BA in den Fächern Anglistik und Schöne Künste. Als Verfasserin schrieb sie zahlreiche Artikel und Hörfunkvorträge; von Bedeutung war auch ihre Mitwirkung und Regie bei verschiedenen Theaterstücken. Von

ansässige Wissenschaftliche Gesellschaft trägt zum literarischen Leben des Landes bei.⁹⁰ Dazu gehören die vielen Laienwissenschaftler, die sich in ihrer Freizeit oder im Ruhestand wissenschaftlich betätigen. Zahlreiche landeskundliche Darstellungen verdanken sich dieser Aktivitäten.⁹¹

Es soll an dieser Stelle auch noch darauf hingewiesen werden, daß seit Beginn der siebziger Jahre über die Südwestler Deutschen ein ausgesprochen negatives Bild

1957 bis 1976 war sie Präsidentin der SWA Kunstvereinigung. In dieser Zeit initiierte sie den Bau des Kunstzentrums mit Windhoeks erstem Theater und erster Kunstgalerie, wie auch Ballett-, Musik- und Kunststudios. Außerdem war sie Gründungsmitglied des Südwestafrikanischen Rates für Ausführende Künste und darin Vorsitzende für Oper und Ballett; sowie Mitglied des Aufsichtsrates des Südwestafrikanischen Rundfunks.

⁹⁰ Henrichsen, Almuth: Die Wissenschaftliche Gesellschaft. Geschichte und Entwicklung, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 367 – 370.

⁹¹ Die Anzahl der Laienwissenschaftler ist in Namibia, gemessen an seiner geringen Bevölkerungszahl, wirklich beachtlich. In der Wissenschaftlichen Gesellschaft finden sie ein Forum, in dem sie wertvolle Kontakte zu akademischen Gastwissenschaftlern knüpfen können, für die wiederum die intensiven Feldstudien dieser Laien von großem Wert sind, und die von Seiten der Wissenschaft durchaus gewürdigt und anerkannt werden. Unter ihnen seien genannt: Walter Hoesch auf dem Gebiet der Ornithologie, die Brüder Jan und Fritz Gaerdes in der Zoologie, E. Rusch für die Botanik und E. Scherz in der Felsmalereiforschung. Siehe: Massmann, Ursula: Laien, Forscher, Wissenschaftler, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Na-

in den westdeutschen Medien verbreitet wurde. Dafür stehen vor allem Artikel, die in den Nachrichtenmagazinen *Der Spiegel* und *Stern* erschienen sind. Die Charakterisierungen, die dort über die deutschstämmige Volksgruppe in Südwesafrika geäußert wurden, basieren überwiegend auf Stereotypen und produzierten diffamierende Zerrbilder, die zum Teil bis heute nachwirken, aber auch in der Literatur wieder aufgegriffen wurden.⁹² Gespeist wurde diese Medien-Kampagne aus einem linkslastigen Anti-Nationalismus, der einem deutschen Selbsthaß gleichkommt. Die Südwester Deutschen wurden dabei zu Prototypen des häßlichen Deutschen stilisiert. Alle negativen nationalen Klischees und Vorurteile, die man gemeinhin mit dem Deutschtum in Verbindung bringt, wurden in diesem Fall den Südwester Deutschen zugeschrieben. Damit wurde diese Volksgruppe zum Zweck der politischen Meinungsbildung in der Bundesrepublik instrumentalisiert, indem die linkslastige Presse der westdeutschen Gesellschaft einen nationalen Spiegel

mibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwester, Windhoek 1985, S. 249 – 254. Hier: S. 253.

⁹² Zum Beispiel in dem Reise- und Erlebnisbericht von Helga und Ludwig Helbig. Siehe: Helbig, Helga und Ludwig: Mythos Deutsch-

vorhielt. Extremstes Beispiel ist der Artikel *Südwestafrika: Die Deutschen müssen raus!* (1976), der als Titelgeschichte im *Spiegel* erschienen ist.⁹³ Das Verhältnis zwischen den Südwester Deutschen und der Bundesrepublik wurde durch solche Berichterstattung nachhaltig getrübt.

Südwest. Namibia und die Deutschen, Weinheim und Basel 1983. In der Textanalyse wird darauf näher eingegangen.

⁹³ Südwestafrika. Die Deutschen müssen raus!, in: Der Spiegel Nr. 45 (1976), S. 130 – 145. Dort heißt es: *Blasmusiker in Lederhosen und mit Tirolerhüten spielen deutsche Märsche. Brüllendes Gelächter erfüllt die rauchgeschwängerten Lokale. Lieder erklingen: „Ach wie ist’s möglich dann“, gelegentlich auch noch „Die Fahne hoch“, auch das Lied der Südwester-Deutschen: „Hart wie Kameldornholz ist unser Land, und kommst du selber in unser Land und hast seine Weiten geseh’n, und hat unsere Sonne dir ins Herz gebrannt, dann kannst du nicht wieder geh’n.“ Es liegt nicht an der Sonne, nirgendwo außerhalb des deutschen Mutterlandes gibt es ein Gebiet, das penetranter teutonisch wäre als Südwest-Afrika.* Ebd., S. 130. Der gesamte Artikel ist darauf angelegt, das Lebensumfeld der Südwester Deutschen als eine Hochburg rechter Gesinnung darzustellen. Überall im Text sind Phrasen eingeflochten, die einen faschistischen Kontext herstellen, als würde es sich bei Südwestafrika um eine letzte Nazi-Kolonie handeln. Selbst der Sklavenhaltung werden sie bezichtigt. Kaum anders verfährt der Artikel im *Stern*, der den Südwester Deutschen gleichfalls nationale Anmaßung und rechte Gesinnung unterstellte. Dort heißt es: *Hier und heute sind deutsche Männer noch rechte deutsche Männer. Muskelkraft, Alkoholverträglichkeit und nationale Gesinnung gelten als hochgeschätzte Tugenden. Bierfahnen und Reichskriegsflaggen flattern ihnen an Sonn- und Feiertagen voran. (...) Die Deutschen sind stolz auf sich.* Siehe: Petschull, Jürgen: Die häßlichen Deutschen in Afrika. Kaiser-Wilhelm-Verehrer und Hitler-Anhänger in Südwestafrika bringen Bonn in Verlegenheit, in: *Stern* Nr. 47 (1974), S. 57 – 64. Hier S. 57. Wie in der Textanalyse gezeigt wird, haben vor allem die Helbig's für ihren Reise- und Erlebnisbericht aus diesen Texten geschöpft.

Dagegen stehen die wohlwollenden Darstellungen kolonialapologetischer Autoren, wie zum Beispiel ein Beitrag, den der Reiseschriftsteller Hans-Otto Meissner für das Reisemagazin *Merian. Südwestafrika* (10/1973) geliefert hat. Überaus bemerkenswert ist dabei, welche Wirkung der mediale Kontext, in dem die verschiedenen Beiträge stehen, entfalten kann. Denn interessanterweise greifen die Autoren bei der Schilderung der Südwester Deutschen auf dasselbe Bildprogramm zurück und bedienen sich ähnlicher Textphrasen, aber je nach Umfeld erhalten die Aussagen einen anderen Akzent verliehen. Besonders augenfällig wird das bei einem direkten Textvergleich zwischen dem besagten Artikel des *Spiegel* und dem Beitrag von Hans-Otto Meissner.⁹⁴

⁹⁴ So heißt es dort: *Stolz weht die Fahne Schwarz-weiß-rot, wenn alle Jahre wieder der Deutsche Tag gekommen ist. Vor dem neuen Rathaus ziehen die Gruppen vorüber, im gleichen Schritt und Tritt. Droben auf hohem Sockel das Standbild des Majors von François, ehemals Gouverneur von Deutschsüdwest. Dahinter und darüber sieht man die Alte Feste, das eiserne Denkmal des Reiters von Südwest, auch den sogenannten Tintenpalast, das einstige Regierungsgebäude der Kaiserlichen Kolonialverwaltung. (...) Veteranen in den Uniformen der Kaiserlichen Schutztruppe folgen den alten Fahnen. (...) Die Orden von Anno 14 glitzern auf der Brust, bei dem einen oder anderen sogar Medaillen aus dem Herero-Krieg. (...) Klingend dröhnt die Marschmusik. Trommler, Trompeter und Pauker zeigen den Windhoekern mal wieder, was sie können. Es sind schwarze Männer, die ein Spruchband mitführen, auf dem zu lesen steht: „Ob*

4. Sprache

In Namibia hat sich bis zum heutigen Tag eine erstaunlich reine Form des Hochdeutschen erhalten, die sich auch weitgehend frei von Dialekteinflüssen zeigt.⁹⁵

Gleichwohl werden vereinzelt Dialekte im häuslichen Bereich gepflegt. So berichtet Frau Hedwig Ströbele,

Kaiserreich ob Republik, wir spielen deutsche Marschmusik.“ Es folgen die Pfadfinder mit Sonnenhüten, wie sie früher die Schutztruppe getragen hat. Im übrigen hat Meissner für den Beitrag in *Merian* aus seinem Reisebericht über Südwestafrika geschöpft. Siehe: Meissner, Hans-Otto: *Traumland Südwest. Südwest-Afrika: Tiere · Farmen · Diamanten*, Stuttgart 1968, S. 31.

⁹⁵ Im Vergleich dazu konnte die deutsche Sprache in anderen Einwandererländern kaum in solcher Reinheit erhalten werden, so zum Beispiel in den deutschen Siedlungsgebieten in Brasilien, wo sich neben Hochdeutsch auch zahlreiche Dialekte der unterschiedlichen Herkunftsregionen deutschsprachiger Einwanderer (Hunsrück, Baden, Pommern, Vorarlberg) erhalten haben. Zudem ist die deutsche Sprache in Brasilien dem Einfluß des Portugiesischen ausgesetzt, der durch Bilingualismus verstärkt wird. Langfristig ist wohl damit zu rechnen, daß die deutsche Sprache in Brasilien innerhalb der nächsten Jahrzehnte aussterben wird. Vergleichbare Aussagen lassen sich auch für das spanischsprachige Südamerika machen, wo es zahlreiche deutsche Sprachgruppen gibt, wie zum Beispiel in Argentinien, Chile, Paraguay und Venezuela. In den englischsprachigen Ländern ist dieser Prozeß noch viel weiter fortgeschritten. In den USA und Australien ist die deutsche Sprache fast vollständig verschwunden. Auch in Kanada ist ein Rückgang der Deutschkenntnisse zu verzeichnen. Ähnliches gilt für Südafrika, wo unterschiedliche Sprachvarianten vorkommen: In den Großstädten Kapstadt und Johannesburg wird das Hochdeutsche noch eher gepflegt, während sich in Natal eine eigene deutsche Sprachform, das sogenannte Nataler Deutsch, herausgebildet hat.

Tochter der Südwestler Landesdichterin Helene Birkenmayer, daß die Familie zu Hause ihren Ulmer Heimatdialekt sprach, dieser jedoch nur auf den »Hausgebrauch« beschränkt blieb.⁹⁶ Auch in der belletristischen Literatur wird vielfach vom Gebrauch deutscher Dialekte berichtet.⁹⁷ Im Laufe der Zeit verfestigte sich aber bei der

⁹⁶ Nach einer brieflichen Mitteilung Hedwig Ströbeles an den Verfasser der vorliegenden Arbeit. Über den schwäbischen Einfluß in Südwestafrika informiert auch das Kapitel *Schwaben in Südwestafrika* in Oskar Hintragers Buch *Südwestafrika in der deutschen Zeit* (1955). Dort heißt es unter anderem: *Außer den Familiennamen zeugen von ihnen [den Schwaben] die heute noch in der Burensprache gebräuchlichen schwäbischen Dialektworte, z.B. Sakdoek (Taschentuch), roof (Hautschorf), Wengert (Weinberg), trechter (Trichter), kokomer (Gurke), meelpap (Mehlbrei), swaabstreeke (Schwabenstrieche) u.a.* Schwäbischer Spracheinfluß in Südwestafrika wurde nach Hintrager auch einmal in einem Aprilscherz der Windhuker Allgemeinen Zeitung zum Ausdruck gebracht. So heißt es in der Ausgabe vom 1. April 1914: *Sicherem Vernehmen nach werden beim Kaiserlichen Gouvernement von Deutsch-Südwestafrika nur noch solche Beamte angestellt, die sich in der württembergischen Verwaltung bewährt und außerdem das schwäbische Dolmetscherexamen bestanden haben.* Der in Reutlingen geborene Oskar Hintrager war übrigens selbst Schwabe. Siehe: Hintrager, Oskar: *Südwestafrika in der deutschen Zeit*. Mit 56 Bildern und 1 Karte, München 1955, S. 164 und 166.

⁹⁷ So zum Beispiel in Bernhard Voigts Roman *Du meine Heimat Deutschsüdwest* (1925) oder in Richard Hennigs Erlebnisbericht *Sturm und Sonnenschein in Deutsch-Südwest* (1926). Das hat auch ideologische Gründe: Es sollte der Eindruck erweckt werden, daß alle Deutschen gleichermaßen, unabhängig von ihrer regionalen Herkunft, an der kolonialen Besiedelung beteiligt waren. Kolonisation wird damit nicht nur zu einer nationalen Aufgabe, sondern auch

deutschstämmigen Bevölkerung die hochdeutsche Sprachform, zumal die bewußte Erhaltung der deutschen Sprache immer auch die nationale Identität betraf.

Zwischen Sprache und nationaler Identität wurde ein besonderer Zusammenhang gesehen.⁹⁸ Das zeigt sich auch an den Auseinandersetzungen mit dem Burentum und der Abgrenzung von Seiten der Deutschsprachigen, um eine sprachliche Assimilierung durch das Burentum zu verhindern.⁹⁹ Bereits zur Kolonialzeit wurde von deutscher Seite mit Erschrecken festgestellt, daß die am häufigsten gebrauchte Sprache in der Kolonie Afrikaans war.

zu einem politischen Bindemittel. Der Dialekt bleibt dann das einzige Erkennungsmerkmal der unterschiedlichen Herkunft.

⁹⁸ Hecker, Jürgen: »Was du ererbt von deinen Vätern ...« Über das Schicksal und die Bedeutung der deutschen Sprache in Namibia, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 138 – 143. Dort heißt es: *Die Deutschen Südwests brauchen die deutsche Sprache, um das zu bleiben, was sie jetzt (noch) sind: Deutsche. Wenn sie das nicht bleiben, sind sie gar nichts mehr, denn Südwestler gibt es nicht, von Südwestern kann man vorläufig nicht sprechen, jedenfalls nicht im Sinne, wie man von Deutschen spricht oder von Bulgaren oder Italienern oder Dänen oder Griechen.* Ebd., S. 142.

⁹⁹ Gretschel, Hans-Volker: Afrikaans – ein Politikum, in: Dahle, Wendula; Leyerer, Wolfgang (Hrsg.): Namibia (Express Reisehandbuch). Mit Beiträgen von Jakob Dahle, Hans Volker Gretschel, W.H.G. Haacke, Werner Lützow, R. Ohly, Amy Schoemann, Anton von Wietersheim, Erika von Wietersheim-Falk, Janina Wozniak, Leer 1992, S. 277 – 286.

Nicht nur Weiße, sondern auch große Teile der farbigen Bevölkerung bedienten sich dieser Sprache als Lingua franca. Die deutsche Kolonialverwaltung reagierte darauf, indem sie Deutsch in den Regierungs- und Missionschulen als alleinige Unterrichtssprache durchsetzte. Der Widerstand gegen das Afrikaans kam aber nicht nur von Regierungsseite, sondern auch aus Südwester Bürgerkreisen: Sprachbewußte Windhuker gründeten Ende des 19. Jahrhunderts einen Zweigverein des »Allgemeinen deutschen Sprachvereins« und riefen dazu auf, die Vermischung der deutschen Umgangssprache mit Wörtern aus dem Afrikaans und den Eingeborenen Sprachen zu vermeiden.¹⁰⁰

Die starke Stellung des Afrikaans erklärt sich auch aus sozialen Gründen: Bedingt durch die verstärkte Zuwanderung südafrikanischer Buren seit Ende des Ersten Weltkrieges kam es zu einem Anstieg der afrikaanssprachigen Bevölkerung. Das bedeutete einen Existenzkampf um die deutsche Sprache, den viele deutschstämmige Südwester auch als Kampf um den Erhalt der eigenen Identität verstanden. Ein Beispiel dafür ist der Südwester

¹⁰⁰ Ebd., S. 278.

Schulstreit.¹⁰¹ Die Stellung der deutschen Sprache war auch später nicht immer einfach: In Folge der Ereignisse des Zweiten Weltkriegs wurde Deutsch 1944/45 als Unterrichtssprache an den Regierungsschulen in Südwesafrika untersagt, während dagegen Afrikaans 1948 als Unterrichtssprache eingeführt wurde. Bis 1978 wurde an allen staatlichen Schulen auch für schwarze Kinder ausschließlich Afrikaans als Unterrichtssprache benutzt.

Erst 1984 wurde Deutsch schließlich zur Amtssprache auf der zweiten Regierungsebene zugelassen und blieb es bis zur Unabhängigkeit 1990. Dieser Status betraf das Schul- und Erziehungswesen, die Kulturförderung, die

¹⁰¹ Im Südwester Schulstreit eskalierte die Frage um den Bestand der deutschen Schulen in Südwesafrika. Nach dem 1919 angekündigten Plan des Administrators Howard Gorges sollte das Schulwesen neu geordnet werden: Städtische deutsche Schulgebäude sollten beschlagnahmt und enteignet, und die deutschen Lehrer sollten ausgewiesen werden. Deutsch als Unterrichtssprache war nur noch für die Unterstufe vorgesehen. Diese Neuregelung hätte nicht nur das Ende der deutschen Schulen, sondern auch das Ende der deutschen Sprache und Kultur in Südwesafrika bedeutet. Entsprechend heftig reagierten die deutschen Schulvereine auf dieses Ansinnen und kündigten ihren Widerstand an. Eine Abordnung der Südwester Deutschen überreichte dem südafrikanischen Premierminister Smuts am 1. September 1920 während seines Aufenthalts in Windhoek eine Petition, in der sie unter anderem Sprachrechte für die deutsche Bevölkerungsgruppe einforderten. Siehe: Hoffmann, Hermann: Deutsch-Südwesafrika wird Mandatsland. Südwester Geschichte 1914 – 1925, Windhoek 1991, S. 29 – 40.

Landwirtschaft und das Gesundheitswesen. Es ist übrigens der einzige Fall, daß Deutsch in einem Land außerhalb Europas den Rang einer Amtssprache erhalten hat, wenn man von den ehemaligen Kolonialgebieten einmal absieht.¹⁰² Durch die Öffnung der deutschen Privatschulen ist Deutsch im heutigen Namibia erneut in eine Defensivposition geraten.¹⁰³

¹⁰² Im heutigen Namibia ist Englisch die alleinige Amtssprache. 1990 wurde es von der Nationalversammlung zur Amtssprache erklärt. Die Entscheidung wurde damit begründet, daß Afrikaans die Sprache der Besatzungsmacht Südafrika sei, die man mit Unterdrückung und Apartheid identifiziere. Außerdem sei Afrikaans weltweit gesehen eine Sprache mit wenig Möglichkeiten zur Kommunikation. Dagegen habe Englisch den Vorteil, eine international verwendete Verkehrssprache zu sein. Auch gilt Englisch als die Sprache der Befreiung, da die Befreiungsbewegung SWAPO Englisch zu ihrer Verkehrssprache gemacht hatte. Ihren politischen Ausdruck fand die Hinwendung zum Englischen in dem Beitritt Namibias zum Commonwealth 1990. Siehe: Harlech-Jones, Brian: The national language question: English and multilingualism in independent Namibia. Brian Harlech-Jones, University of Namibia, in: Logos. Special issue: language policy: addressing the national question 1989, Volume 9, Number 2, pp. 23 – 31.

¹⁰³ Um die Strukturen der vormaligen Apartheid abzubauen, wurde im unabhängig gewordenen Namibia auch die getrennte Schulbildung abgeschafft. Trotzdem blieb der Zugang zur DHPS in Windhoek für fremdsprachige, das heißt, nicht deutschsprachige Schüler verwehrt. Erst 1992, also zwei Jahre nach der Unabhängigkeit, wurde ein eigener Zweig für Schüler eingerichtet, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Für die deutschsprachigen Schüler bedeutete das, daß die bisherige Exklusivität ihrer Schulbildung aufgehoben wurde. Über die Stellung der deutschen Sprache im heutigen Namibia siehe: Lucius, Robert von: Der Schneewambo kommt aus der

Trotz der offensichtlichen Erfolge, die Deutsch für seinen Bestand verzeichnen konnte, blieb es immer die Sprache einer zugewanderten weißen Minderheit. Von der schwarzen Bevölkerung wurde es nicht als Umgangssprache angenommen. Das hat auch Auswirkungen auf die Literatur und ihre Autoren: So kommt es, daß Deutsch, anders als zum Beispiel Englisch oder Französisch, nicht die Sprache schwarzafrikanischer Autoren wurde. Es gibt im deutschsprachigen Bereich keinen Vergleichsfall zu Wole Soyinka oder Leopold Sedar Senghor. Damit fällt natürlich auch die Teilnahme schwarzer Autoren am postkolonialen Diskurs aus, wie man es von der englischen oder französischen Literatur kennt. Eine Ausnahme sind allenfalls die sogenannten DDR-Kinder, also Kinder von SWAPO-Mitgliedern, die in der DDR aufwuchsen und nach der Unabhängigkeit Namibias in das Land ihrer Eltern zurückgekehrt sind.¹⁰⁴

Bundesrepublik. Deutsche Sprache und Kultur im unabhängigen Namibia, in: Afrikanischer Heimatkalender 1990, S. 69 – 73.

¹⁰⁴ Während des Unabhängigkeitskrieges wurden mehrere hundert namibische Kinder, zumeist aus dem Ovamboland, an Schulen in der DDR geschickt. Nach der Unabhängigkeit Namibias wurden die Schüler in ihre Heimat zurückgeschickt, die ihnen inzwischen fremd geworden war. Aufgewachsen in einem deutschsprachigen Umfeld, fiel es den meisten Jugendlichen schwer, sich in die afrikanische Gesellschaft wieder einzugliedern. Nach zum Teil zehn Jahren Inter-

Bis jetzt sind sie mit einem Buch gesammelter Erlebnisberichte in Erscheinung getreten.¹⁰⁵ Ob sich aus diesen Ansätzen einmal eine „schwarze“ deutschsprachige Literatur entwickeln wird, bleibt abzuwarten.

Trotz des Beharrungswillens besitzt die deutsche Sprache Namibias auch einige landestypische Besonderheiten. Angesichts des neuen, völlig anders gearteten Lebensraums weist die deutsche Sprache eine Vielzahl lexikalischer Lücken auf, die durch die Aufnahme afrikaanser Wörter geschlossen wurden; aber auch aus dem Englischen und verschiedenen Eingeborenensprachen wurden Wörter entlehnt. So wurde zum Beispiel für den saisonal wasserführenden Trockenfluß der afrikaanse Begriff »Rivier« übernommen. Es lassen sich eine ganze Reihe weiterer Wörter anführen, die gleichfalls in Bezug auf die Lebensbedingungen Südwestafrikas stehen und Teil des

natsaufenthalt in der DDR waren sie zu (ost-) deutschen Jugendlichen mit schwarzer Hautfarbe geworden. Die kulturelle Kluft, die es zu überbrücken galt, führte zu brisanten familiären Konflikten. Die Kirche und einige Namibia-Deutsche nahmen sich der Rückkehrer an und organisierten die Unterbringung in Gastfamilien. In Windhoek haben die Jugendlichen in den Räumen der NaDS (Namibisch-Deutsche Stiftung für kulturelle Zusammenarbeit) den Club »Die Ossid« gegründet, wo sie sich treffen können.

alltäglichen Sprachgebrauchs geworden sind.¹⁰⁶ Obwohl es für viele der übernommenen Begriffe deutsche Entsprechungen gibt, wurde das Fremdwort bevorzugt, weil es prägnanter und treffender war, um die Dinge einer fremden Umwelt bezeichnen zu können. Einige Beispiele mögen das verdeutlichen: So kann zum Beispiel die lange, mit beiden Händen zu führende »Schwipp«, mit der die Ochsen angetrieben wurden, kaum mit einer deutschen Peitsche verglichen werden. Und das »Biltong«, in Streifen gerissenes Fleisch, das man zum Trocknen auf Dornbüsche hängte, wird mit dem deutschen Wort Trockenfleisch auch nur unzureichend bezeichnet. Der süd-

¹⁰⁵ Kenna, Constanze (Hrsg.): Die „DDR-Kinder“ von Namibia – Heimkehrer in ein fremdes Land. Herausgegeben von Constanze Kenna, Göttingen; Windhoek 1999.

¹⁰⁶ Zu diesen Begriffen gehören unter anderem: *Beester* (Rinder); *Biltong* (luftgetrocknetes Fleisch); *Bockie* (Ziege); *Bottlestore* (Laden für alkoholische Getränke); *Braai* (Grill); *Buschveld* (Busch; Savanne); *Junge* (schwarzer Angestellter); *Klippe* (Felsen, Gestein); *Klippekies* (Rohdiamanten); *Koppie* (Becher); *Kraal* (Tiergehege); *Pad* (Pfad, Weg, Straße); *Pontok* (Eingeborenenhütte); *Posten* (Wache für das Vieh); *Veld* (Busch); *Werft* (Wohnplatz der schwarzen Farmarbeiter); *Winkel* (kleiner Laden). Viele dieser Begriffe sind zu »namibischen Universalien« geworden und werden von allen Sprachgruppen verstanden. Siehe: Dahle, Wendula; Leyerer, Wolfgang (Hrsg.): Namibia (Express Reisehandbuch). Mit Beiträgen von Jakob Dahle, Hans Volker Gretschel, W.H.G. Haacke, Werner Lüt-zow, R. Ohly, Amy Schoemann, Anton von Wietersheim, Erika von Wietersheim-Falk, Janina Wozniak, Leer 1992, S. 289 f.

westafrikanische »Winkel« oder »Store« entspricht nicht dem deutschen Laden: Während sich der deutsche Handel auf eine bestimmte Warengruppe spezialisiert hat, werden im Store alle für das Farmleben notwendigen Waren angeboten, von Lebensmitteln bis zu Gebrauchsgegenständen. Zahlreiche Verwendung finden diese Begriffe auch in der deutschen Literatur in und über Südwestafrika, insbesondere in der sogenannten Südwester Literatur, deren Verfasser auch biographisch mit der ehemaligen Kolonie verbunden waren. Diese Begriffe stellen keine Verfremdung des Deutschen dar, sondern sind eine sprachliche Bereicherung, die den besonderen Charakter dieser Literatur ausmachen, und eine bestimmte Atmosphäre herstellen. Die dem mitteleuropäischen Sprecher unbekanntem Begriffe werden meist in Fußnoten oder im Anhang erklärt.¹⁰⁷

¹⁰⁷ Worterklärungen finden sich zum Beispiel in Karl Angebauers Erlebnisbericht *Ovambo. Fünfzehn Jahre unter Kaffern, Buschleuten und Bezirksamtännern* (1927). Die Begriffe, die er verwendet, stammen vor allem aus Eingeborenen-sprachen, wie zum Beispiel *Omuramba* (Trockenfluß); *Otjiruru* (Teufel); *Maruttu* (Eingeboren-bier); *Gami* (Wasser); *Omukonda* (langes, dolchartiges Messer); *Otjirumbu* (der Weiße); aber auch Südwester Begriffe kommen vor, wie *Bocki* (Ziege); *Negertod* (Rum); *Flächengespenst* (ein aus Palm-äpfeln gebrannter Schnaps). Auch in zahlreichen kolonialen Hefromanen der Reihe *Aus weiter Welt* kommen Südwester Begriffe vor

So ergab es sich, daß man angesichts dieses neuen Vokabulars, das bis dahin in der deutschen Sprache nicht vorkam, vom sogenannten »Südwester Deutsch« zu sprechen begann, zumal sich diese neu aufgenommenen Wörter allein auf den Gebrauch der deutschen Sprache in Südwestafrika beschränkten. Da in Europa keine Notwendigkeit für die Aufnahme afrikaanser Wörter bestand, blieben sie in Deutschland immer Vokabeln einer fremden Welt, die allenfalls den Lesern der Südwester Literatur vertraut waren.

Allerdings ist der Begriff Südwester Deutsch und seine Bestimmung umstritten. Kritik erfuhr er durch Hans-Volker Gretschel, Germanist an der University of Namibia in Windhoek. Seiner Ansicht nach ist Südwester Deutsch kein Dialekt und auch keine Variante des Deutschen, denn die Namibia-Deutschen artikulieren phone-

und werden für den europäischen Leser erklärt. Eine ganze Liste mit Worterklärungen bietet der Südwester Romancier Adolf Kaempffer im Anhang von *Roiland der Wanderer* (1950); darunter so wichtige Begriffe, wie *Baas* (Herr); *Kral* (Viehperch); *Rivier* (Trockenfluß); *Treck* (Zug); *Vley* (Bodensenke, Pfanne). Selbst die DDR-Autoren greifen auf den Südwester Wortschatz zurück, um ihren Texten den Anstrich von Authentizität zu verleihen. So finden sich zum Beispiel in Dietmar Beetz' Roman *Flucht vom Waterberg* (1989) die kolonialzeitlichen Begriffe *Orlog* (Krieg); *Bastard* (Mischling). Und auch

tisch hochsprachlich.¹⁰⁸ Einer der Streitpunkte berührte dabei die Frage der Sprachmischung. So untersuchte Adolf Menge das Südwest-Deutsch auf der Grundlage der Fremdwörterforschung und interpretierte es als eine Mischsprache, vergleichbar dem Englischen, das sich aus germanischen und romanischen Elementen zusammensetzt.¹⁰⁹ Auch Herbert Carl Nöckler hat die Aufnahme fremder Wörter in den Sprachgebrauch der Südwest-Deutschen als eine Form der Sprachmischung gedeutet.¹¹⁰ Für Gretscher sind diese Entlehnungen jedoch kein Zeichen für eine Sprachvermischung, sondern lexikalische Ergänzungen, die das Ausdrucksvermögen einer

in der gegenwärtigen deutschsprachigen Literatur Namibias ist der Südwest- Wortschatz noch präsent.

¹⁰⁸ Gretscher, Hans-Volker: Das »Südwest-Deutsch« – eine moderne Sprachmischung, in: Dahle, Wendula; Leyerer, Wolfgang (Hrsg.): Namibia (Express Reisehandbuch). Mit Beiträgen von Jakob Dahle, Hans Volker Gretscher, W.H.G. Haacke, Werner Lützwow, R. Ohly, Amy Schoemann, Anton von Wietersheim, Erika von Wietersheim-Falk, Janina Wozniak, Leer 1992, S. 287 – 290. Hier: S. 287.

¹⁰⁹ Menge, Adolf: Die Verwendung von Fremdwörtern in der deutschen Literatur über Südwest-Afrika, Pretoria 1952. [Maschinenschrift]; sowie: Menge, Adolf: Die Verwendung von Fremdwörtern in der deutschen Literatur über Süd- und Südwestafrika, Pretoria 1954. [Maschinenschrift]

¹¹⁰ Nöckler, Herbert Carl: Sprachmischung in Südwestafrika (Schriftenreihe des Instituts für Auslandsbeziehungen in Stuttgart. Wissenschaftlich-publizistische Reihe, Bd. 5), München 1963; sowie: Nöckler, Herbert Carl: Sprachmischung in Südwestafrika, in: Afrikanischer Heimatkalender 1964, S. 58 – 66.

Sprache erweitern.¹¹¹ Außerdem stellt er fest, daß auch das Südwester Vokabular einem Sprachwandel unterliegt. Bedingt durch soziale, landwirtschaftliche, wirtschaftliche und verkehrstechnische Veränderungen können Begriffe wieder in Vergessenheit geraten, wenn sie aufgrund neuartiger Lebensbedingungen nicht mehr gebraucht werden. Es bleibt also festzuhalten: Im Gegensatz zu vielen anderen europäischen Kolonialsprachen hat sich in Südwestafrika / Namibia keine eigene Sprachform des Deutschen herausgebildet, wie man sie beispielsweise von den vielen Pidgin-Varianten des Englischen kennt, oder der sprachlichen Sonderwege, wie sie das brasilianische Portugiesisch genommen hat.¹¹²

¹¹¹ Gretschel, Hans-Volker: Südwester Deutsch – Eine kritische Bilanz, in: Logos 1984, Volume 4, Number 2, S. 38 – 44. Hier: S. 39. Der Aufsatz wurde noch einmal in den *Namibia Nachrichten* abgedruckt. Siehe: Gretschel, Hans-Volker: Südwesterdeutsch – eine kritische Bilanz [Artikelserie], in: Namibia Nachrichten, Windhoek. 1. Teil: Donnerstag, 27. März 1986, S. 12; 2. Teil: Freitag, 4. April 1986, S. 6; 3. Teil: Freitag, 11. April 1986, S. 12.

¹¹² Dagegen hat sich im benachbarten Südafrika die Sprache der Deutschstämmigen in Natal zu einer sprachlichen Sonderform entwickelt, mit eigenem Nataler Wortschatz, grammatikalischen Besonderheiten und einer eigenen Artikulation, die Ähnlichkeiten mit dem Akzent englischer Muttersprachler im Deutschen aufweist. Siehe: Stielau, Hildegard: Nataler Deutsch. Der Einfluss des Englischen und Afrikaanses auf die deutsche Sprache in Natal, Diss. Köln 1965; sowie: Stielau, Hildegard: Nataler Deutsch. Eine Dokumentation unter besonderer Berücksichtigung des englischen und afrikaanses

Das Südwest-Deutsch, oder das, was man dafür hält, besitzt außerdem eine soziale Komponente. In den höheren Gesellschaftsschichten der Namibia-Deutschen gilt dessen Verwendung als unfein und wird verpönt. So werden außer namibischen Universalbegriffen alle von der hochdeutschen Norm abweichenden Begriffe und Unsauberkeiten – vor allem in Fragen der Grammatik – bewußt vermieden.

In neuerer Zeit hat Joe Pütz den Südwest-Wortschatz gesammelt. Aus dieser Tätigkeit ging sein zweibändiges Wörterbuch des Südwest-Deutsch hervor, das auch ein beachtlicher Bucherfolg wurde.¹¹³ Kritisiert wurde dieses Wörterbuch durch Hans-Volker Gretschel.¹¹⁴ Der zusammengetragene Wortschatz sei, so der Vorwurf, weder repräsentativ noch differenziert, schon deshalb nicht, weil keine Quellen für die Beispiele angegeben werden. Pütz habe seine Erhebungen vor allem in Kreisen von

Einflusses auf die deutsche Sprache in Natal von Hildegard Irma Stielau (Deutsche Sprache in Europa und Übersee, Bd. 7), Wiesbaden 1980.

¹¹³ Pütz, Joe [d.i. Joachim Pütz]: Dickschenärie – ein Wörkschopmännjul für Südwest-Deutsch von Joe Pütz, Windhoek 1982; sowie: Pütz, Joe [d.i. Joachim Pütz]: Dickschenärie II. Zweiter Wolljuhm, Windhoek 1983.

¹¹⁴ Gretschel, Hans-Volker: Südwest-Deutsch – Eine kritische Bilanz, in: Logos 1984, Volume 4, Number 2, S. 38 – 44.

Windhoekern Schülern und Lehrlingen durchgeführt und habe damit einen Soziolekt dokumentiert. Außerdem ist er vor allem darauf aus, das Gesuchte Fremdartige in sein Wörterbuch aufzunehmen, so daß viel mehr der Sensationswert für eine Wortverzeichnung ausschlaggebend war als die sprachliche Realität.

5. Buch- und Bibliothekswesen

Die Situation deutschsprachiger Literatur in Namibia wird nicht zuletzt durch die Bedingungen der Produktion und Präsenz von Büchern mitbestimmt. Die zahlenmäßig geringe Leserschaft und der daraus resultierende kleine Buchmarkt stellt besondere Herausforderungen an das namibische Literaturleben. Gegenwärtig sind Windhoek und Swakopmund die einzigen Orte, die Publikationsmöglichkeiten für deutschsprachige Literatur bieten. Daneben werden aber auch viele Titel in Deutschland gedruckt, die später nach Namibia eingeführt werden.

Reingard Nethersole schätzt, daß in der Vergangenheit über 90 % der im südlichen Afrika entstandenen Werke in Deutschland publiziert wurden.¹¹⁵ In diese Schätzung hat sie auch die Werke der deutschsprachigen Literatur Südafrikas eingeschlossen; doch kommt man zu vergleichbaren Ergebnissen, wenn man Namibia allein betrachtet. Gleichwohl ist festzuhalten, daß die Produktion deutschsprachiger Titel in Namibia seit den neunziger Jahren kontinuierlich zugenommen hat. Die allmähliche Entwicklung dieser Literatur zu einer deutschsprachigen Auslandsliteratur läßt sich auch an diesem Zuwachs ablesen. Verglichen mit dem deutschen Buchmarkt in Europa scheint das Buchangebot in Namibia zwar vergleichsweise schmal auszufallen, doch gemessen an ihrer kleinen Leserschaft ist die deutschsprachige Literatur recht ansehnlich vertreten, und verglichen mit den anderen Sprachen Namibias ist sie die produktivste Literatur des Landes.¹¹⁶

¹¹⁵ Nethersole, Reingard: Die deutschsprachige Literatur im südlichen Afrika, in: Rosenthal, Erwin Theodor (Hrsg.): Deutschsprachige Literatur des Auslandes (Germanistische Lehrbuchsammlung, Band 84), Bern; Frankfurt am Main; New York; Paris 1989, S. 25 – 46. Hier: S. 38.

¹¹⁶ Eine Übersicht über das Angebot des namibischen Buchmarktes gibt ein jährlich erscheinender Gesamtkatalog. Siehe: Namibian

Auffallend ist allerdings das thematische Spektrum: Es konzentriert sich ganz auf namibische Themen, daneben wird kaum etwas anderes wahrgenommen. Weder die afrikanischen Autoren anderer Länder, noch die große Bandbreite der internationalen Literatur, wie sie der deutsche Buchmarkt in Europa bietet, ist im namibischen Buchhandel präsent; man denke hier zum Beispiel an den überwältigenden Erfolg, den viele südamerikanische Autoren in Deutschland verzeichnen können. Nichts davon findet sich in Namibia. Im Gegenzug ist die thematische Auswahl innerhalb des namibischen Themas überaus vielfältig: So gibt es Darstellungen zu naturkundlichen Fächern, wie Geologie, Botanik und Ornithologie; des Weiteren zur Völkerkunde, Kolonialgeschichte, Landesgeschichte, Archäologie, Politik, Kunst und Architektur, Biographie und Erlebnisbericht, sowie allgemein zur namibischen Landeskunde. Hinzu treten die belletristischen Gattungen mit Werken der Lyrik, sowie Romanen und

Books in Print. A catalogue of books from Namibia available through the book trade. Including the Namibian Book World Directory. Third edition 1999/2000. Association of Namibian Publishers in cooperation with the National Library of Namibia, Windhoek 1999.

Erzählungen; und inzwischen gibt es auch eine eigene Kinder- und Jugendliteratur.

Trotz aller Einschränkungen kann der Buchdruck in Südwestafrika auf eine Tradition zurückblicken, die etwa hundertfünfzig Jahre zurückreicht.¹¹⁷ Die ersten Druckerzeugnisse wurden von Missionaren der Rheinischen Mission auf einer kleinen Handpresse hergestellt. Zwei Missionare, Franz Heinrich Kleinschmidt (1812 – 1864) und Jan H. Bam (1811 – 1856), druckten auf diese Weise dreihundert Exemplare einer Nama/Damara-Übersetzung von Martin Luthers Katechismus. Spätere Druckschriften wurden dann ausschließlich in Deutschland und Südafrika hergestellt. Erst ein Jahrhundert später nahm die Rheinische Mission mit der Eröffnung einer Druckerei in Karibib 1955 die Verlagsarbeit in Südwestafrika auf.

Doch war das Verlagsleben unterdessen nicht zum Erliegen gekommen. Zur Kolonialzeit waren mit der Gründung von Zeitungsverlagen durchaus Möglichkeiten zur Herstellung von Druckerzeugnissen gegeben, die von

¹¹⁷ Eine Gesamtdarstellung der Geschichte des Buchwesens in Südwestafrika / Namibia haben Peter Reiner, Werner Hillebrecht und Jane Katjavivi vorgelegt. Siehe: Reiner, Peter; Hillebrecht, Werner; Katjavivi, Jane: Books in Namibia. Past Trends and Future Prospects, Windhoek s.d. [1994]

einzelnen südwestafrikanischen Autoren zur Veröffentlichung genutzt wurden.¹¹⁸ Dabei handelte es sich fast ausschließlich um Gelegenheitsgedichte, in denen das koloniale Leben in Deutsch-Südwestafrika satirisch behandelt wurde. Auch der älteste Verlag Namibias, der John Meinert Verlag, der heute unter dem Namen Meinerts Press firmiert, begann als Zeitungsverlag. Der Hamburger John Meinert (1886 – 1946), der 1906 nach Südwestafrika gekommen war, hatte 1913 die Geschäftsführung der 1911 gegründeten Windhuker Druckerei übernommen, bevor er sie 1917 zusammen mit dem *Südwestboten* erwarb. Mit der Besetzung Deutsch-Südwestafrikas im Ersten Weltkrieg war das Erscheinen untersagt worden, doch bereits 1916 konnte mit dem *Kriegsboten* erneut eine deutschsprachige Zeitung erscheinen, aus der 1919 die bis heute bestehende *Allgemeine Zeitung* hervorging. Ergänzt wurde das Verlagsgeschäft durch die Meinert'sche Buchhandlung auf der Kaiserstraße in Windhuk. Andere Verlagsgründungen sind jüngerem Datums: Der Gamsberg-Verlag wurde 1978 als Schulbuchverlag

¹¹⁸ Siehe dazu das Kapitel über die südwestafrikanische Literatur der Kolonialzeit im folgenden Exkurs zur Geschichte der deutschen Literatur in Südwestafrika / Namibia im Überblick.

gegründet, hat in seinem Programm aber auch Bücher für ein allgemeines Lesepublikum. Neben deutschsprachigen Büchern veröffentlicht er auch in anderen Sprachen, vor allem in Afrikaans. Der Klaus Hess Verlag, der in Göttingen und Windhoek vertreten ist, beliefert den deutschen und den namibischen Buchmarkt gleichermaßen. Einen vorläufigen Höhepunkt in den literarischen Beziehungen zwischen Namibia und Deutschland gab es, als die Frankfurter Buchmesse 1993 im südlichen Afrika gastierte.¹¹⁹

Besondere Anforderungen werden auch an den Vertrieb von Büchern gestellt.¹²⁰ Der namibische Buchhandel ist

¹¹⁹ Über 3.000 Titel aus 355 Verlagen wurden auf der Ausstellung präsentiert. In der Buchkollektion erhielten folgende Bereiche besonderes Gewicht: Übersetzungen südafrikanischer Literatur, Bücher über Afrika sowie eine Auswahl von Übersetzungen deutscher Literatur ins Englische. Die Stationen waren: Windhoek (10. 8. – 20. 8. 1993); Johannesburg (30. 8. – 9. 9. 1993); Durban (17. 9. – 28. 9. 1993); Kapstadt (12. 10. – 22. 10. 1993) und Stellenbosch (25. 10. – 2. 11. 1993). Teile der Ausstellung gingen dann nach Harare (Simbabwe), wo sie anlässlich der Eröffnung des Goethe-Instituts gezeigt wurden. Siehe: Reaching out Südafrika / Namibia. Nach genau 30 Jahren präsentiert die Ausstellungs- und Messe-GmbH des Börsenvereins (AuM) wieder eine Buchkollektion in Namibia und Südafrika. Mit Beiträgen von Iris Klose, Hanno Egner, Robert von Lucius, Angelika Burkhard, Henning Melber, Werner Hillebrecht, Jane Katjavivi, Sonderdruck aus dem Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Nr. 60 vom 30. 7. 1993.

¹²⁰ Eine Geschichte des namibischen Buchhandels steht noch aus. Interessant wäre es, die Zusammenhänge zwischen Besiedlungsge-

nur in den größeren Städten vertreten. In Windhoek sind das: die Windhoeker Buchhandlung, der Bücherkeller, der Bücherwurm und die südafrikanische Buchhandelskette CNA, die mit einer Filiale im Wernhil-Shopping-Center präsent ist. In Swakopmund befindet sich mit der im Jahre 1900 gegründeten Swakopmunder Buchhandlung die älteste Buchhandlung des Landes.¹²¹ Gegenwärtig verfügt sie über das größte Sortiment an deutschsprach-

schichte und verkehrstechnischer Erschließung einerseits und der Entstehung und Verbreitung des Buchhandels andererseits zu untersuchen. Die Verbreitung von Literatur hängt nämlich nicht allein von dem Lektüre- und Bildungsbedürfnis der Bevölkerung ab, sondern auch von ganz grundsätzlichen Bedingungen des Transports von Büchern. So nimmt es nicht Wunder, daß die erste Buchhandlung Südwestafrikas im wichtigsten Hafenplatz der Kolonie entstanden ist. Bis hierher, wo die Schiffe landeten, nahm sich der Transport und die Einfuhr von Büchern aus Deutschland verhältnismäßig einfach aus. Schwieriger gestaltete sich der Transport ins Landesinnere. Wenn man bedenkt, daß ein Ochsenwagen mit seiner Fracht wochenlang unterwegs war, um nach Windhuk zu gelangen, so ist verständlich, daß man sich in der ersten Zeit auf die Einfuhr der notwendigsten Güter beschränkte, zumal auch die Ladekapazitäten beschränkt waren. Erst mit dem Bau der Eisenbahn von Swakopmund nach Windhuk wurden Transportmöglichkeiten geschaffen, die es erlaubten, auch Kulturgüter wie Bücher in größerer Menge ins Landesinnere zu befördern. Ähnliche Überlegungen muß man auch im Hinblick auf das Entstehen eines Verlagswesens anstellen, da zur Herstellung drucktechnischer Erzeugnisse Papier und Druckerschwärze in ausreichender Menge zur Verfügung stehen müssen.

¹²¹ Siehe dazu die Autobiographie von Ruth Winkler, deren Vater die Swakopmunder Buchhandlung gegründet hat. Siehe: Winkler, Ruth: Geburtsort Swakopmund von Dr. Agnes Maria Ruth Winkler, Windhoek 1993.

chiger Literatur in Namibia. Das liegt daran, daß Swakopmund die größte deutschsprachige Bevölkerungsgruppe hat, und daß der Ort von vielen Touristen aus Deutschland besucht wird. Dasselbe Marktsegment bedient auch die von Peter Haller betriebene Buchhandlung Peter's Antiques in Swakopmund.¹²² Auch in Lüderitz gab es mit der Lüderitzbuchter Buchhandlung eine deutschsprachige Buchhandlung, die aber nicht mehr existiert. Die in Windhoek ansässige Wissenschaftliche Gesellschaft vertreibt ihre Publikationen selbst über einen eigenen Katalog.¹²³ Die von der Gesellschaft angebotenen Bücher können in Deutschland über das Namibiana Buchdepot bezogen werden, das sich selbst als das größte Buchlager nördlich von Windhoek bezeichnet. Lange Zeit befand es sich unter der Leitung von Arno Ziegler in Zetel (Ostfriesland). 2001 ist es unter der neuen Leitung von Ulrich Ender nach Delmenhorst umgezogen.

¹²² Der gebürtige Bayer betreibt in Swakopmund ein kombiniertes Geschäft. Er handelt mit Antiquitäten, Kunstgegenständen der Eingeborenen Namibias, Repliken kolonialzeitlicher Gegenstände, antiquarischen Büchern, aber auch zeitgenössischen Büchern. Im Privatverlag verlegt Peter Haller auch Bücher und Karten als Reprint. Siehe: Verlag Peter's Antiques Swakopmund – Namibia. Publikationsliste 2000.

¹²³ Namibia Scientific Society. Publikationen / Publications, Windhoek 2000.

Um die dauerhafte Präsenz deutschsprachiger Literatur in Namibia ist es besser bestellt: Gemessen an seinen Bevölkerungsverhältnissen weist Namibia eine erstaunlich hohe Dichte an Bibliotheken auf.¹²⁴ Allein die Hauptstadt Windhoek besitzt mit der Nationalbibliothek (hervorgegangen aus der Estorff-Bibliothek), der Bibliothek der Wissenschaftlichen Gesellschaft, der Stadtbücherei, der Schulbibliothek der DHPS, der Bibliothek der Namibisch-Deutschen Stiftung für kulturelle Zusammenarbeit (NaDS) sowie der Universitätsbibliothek insgesamt sechs Bibliotheken, die jeweils über ansehnliche Sammlungen deutschsprachiger Bücher verfügen. Davon können die drei erst genannten Bibliotheken wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werden, die zwei zuletzt genannten Bibliotheken erfüllen pädagogisch-didaktische Zwecke. Einzig der Bestand der Stadtbücherei fällt vergleichsweise bescheiden aus. Zwei weitere namibische Bibliotheken, die über bedeutende Sammlungen deutschsprachiger Bücher verfügen, befinden sich in Swakopmund: die Sam-Cohen-Library mit der Afrikana-Sammlung der

¹²⁴ Eine Übersicht sämtlicher Bibliotheken in Namibia hat Werner Hillebrecht zusammengestellt. Siehe: Hillebrecht, Werner: NIWA's

»Stich-Collection« und die Swakopmunder Stadtbücherei. In Swakopmund gibt es mit der Büchersammlung des Grundschullehrers Franz Irlich außerdem die umfangreichste private Namibiana-Bibliothek in Namibia. Auf Anfrage steht sie wissenschaftlich Interessierten offen.¹²⁵

Die ersten deutschsprachigen Bibliotheken entstanden bereits zur Kolonialzeit.¹²⁶ 1892 kam es zu zwei Bücherspenden aus Deutschland, die den Angehörigen der Schutztruppe und den ersten Ansiedlern zur Verfügung standen. Wahrscheinlich bildeten sie den Grundstock der späteren Windhuker Gemeindebücherei, die 1901 gegründet wurde. In der Folgezeit wurde die als Schul- und Volksbibliothek konzipierte Gemeindebücherei durch

Namibian Library List. First draft version. Edited by Werner Hillebrecht, Windhoek 1998.

¹²⁵ Hinz, Thorsten: Aus dem Leben eines Sammlers. Franz Irlich und seine Namibiana Bibliothek, in: Allgemeine Zeitung, Windhoek, Beilage (2. 9. 1994). Der Verfasser vorliegender Arbeit hat es selbstverständlich nicht versäumt, zu Herrn Franz Irlich Kontakt aufzunehmen, um dessen Bibliothek in Augenschein zu nehmen. Neben einer gastfreundlichen Aufnahme ergaben sich aus diesem Besuch vielfältige bibliographische Hinweise, die in die im Anhang befindliche Bibliographie eingegangen sind.

¹²⁶ Eine ausführliche Darstellung des Bibliothekswesens in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika hat Werner Kempken vorgelegt. Siehe: Kempken, Werner: Bibliotheken in Südwestafrika während der deutschen Kolonialzeit (1884 – 1915). Wissenschaftliche Arbeit zum Diplom-Examen bei der Fachhochschule für Bibliothekswesen Stuttgart, Darmstadt 1981. [Maschinenschrift]

mehrmalige Bücherspenden aus Deutschland kontinuierlich erweitert und verbessert. Daneben entstanden in Windhuk noch weitere Bibliotheken: Im Jahre 1902 eröffnete die Katholische Mission eine Leihbibliothek, die 1910 durch eine Lesehalle ergänzt wurde; und durch den Frauenbund der DKG wurde 1911 eine Leihbibliothek gestiftet. Auch das 1907 gegründete Kaiserliche Landesmuseum in Windhuk verfügte über eine Bibliothek, in der vor allem das über Südwestafrika erschienene Schrifttum gesammelt wurde; 1911 wurde diese Sammlung der Gemeindebücherei übergeben.

In Swakopmund, dem wichtigsten Hafenplatz der Kolonie, bestand seit 1909 eine Leihbibliothek, die von der Swakopmunder Buchhandlung unterhalten wurde und bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges existierte. Eine längere Existenz war der Swakopmunder Volksbücherei beschieden. Nach einem ersten vergeblichen Gründungsversuch im Jahre 1905 wurde Ende 1912 ein erneuter Versuch gewagt, der 1913 zur Gründung der Volksbücherei führte. Der Buchbestand kam wie auch in Windhuk durch Spenden zu Stande.

In Lüderitzbucht, der ältesten deutschen Stadt Südwestafrikas, gab es bereits 1884 die Vorform einer Bibliothek, die gleichfalls aus Bücherstiftungen hervorgegangen ist. Mit den Diamantenfunden nahe der Stadt und dem vermehrten Zuzug weißer Einwohner wurde 1909 die Gründung einer Bibliothek und Lesehalle beschlossen. Die Bücher dafür wurden vom Frauenbund der DKG gestiftet und 1913 nach Lüderitzbucht verschickt, wo sie als »Freifrau von Liliencron Stiftung« in der Lesehalle aufgestellt wurden. Die Sammlung wurde 1914 durch eine weitere Bücherstiftung, diesmal vom »Verein für das Deutschtum im Auslande«, erweitert. Die besagte Lesehalle besteht übrigens noch heute und beherbergt nach wie vor die Stadtbücherei von Lüderitz.¹²⁷

Auch in anderen Ortschaften der Kolonie wurden öffentliche Bibliotheken eingerichtet.¹²⁸ Neben den öffentli-

¹²⁷ Zur Baugeschichte der Lesehalle informiert die Arbeit von Walter Peters. Siehe: Peters, Walter: *Baukunst in Südwestafrika 1884 – 1914. Die Rezeption deutscher Architektur in der Zeit von 1884 bis 1914 im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika (Namibia)*, Windhoek 1981, S. 242.

¹²⁸ Es waren: Gibeon (seit etwa 1905), Bethanien (seit 1910), Aus (Schulbibliothek, seit 1911), Keetmanshoop (seit 1911), Klein-Windhuk (seit 1912), Kuibis (seit 1912), Warmbad (seit 1912), Outjo (seit 1913) Rehoboth (seit 1913), Gobabis (seit 1913), Grootfontein (seit 1913), Maltahöhe (seit 1913), und Okahandja (seit 1914).

chen Gemeindebibliotheken bestanden in Südwestafrika außerdem eine ganze Reihe von Soldatenbibliotheken, die seit 1908 auf Initiative der Kolonialschriftstellerin und Vorsitzenden des Frauenbundes der DKG, Adda von Liliencron (1844 – 1913), eingerichtet und beschickt wurden. Danach waren insgesamt sechzehn Orte in Südwestafrika mit Soldatenbibliotheken versehen.¹²⁹ Über den Buchbestand der Bibliotheken ist nur wenig bekannt. Laut Adda von Liliencron enthielten sie überwiegend koloniale, geschichtliche und Marinewerke, aber auch Romane und Novellen. Da sie bei der Zusammenstellung auch mit dem Kommando der Schutztruppe zusammenarbeitete, liegt es auf der Hand, daß mit der Einrichtung der Soldatenbibliotheken auch versucht wurde, gezielt auf die Gesinnung der Soldaten Einfluß zu nehmen. Die Soldatenbibliotheken sollten nicht nur der Zerstreung und Unterhaltung dienen, sondern auch der ideologischen Indoktrination ihrer Benutzer.

Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges waren in fast allen größeren Gemeinden öffentliche Bibliotheken ein-

¹²⁹ Es waren: Aus, Chamis, Churutabis, Gibeon, Gochas, Johann-Albrechtshöhe, Kabus, Kanus, Keetmanshoop, Narubis, Okanjande, Okawajo, Otavi, Ukamas, Warmbad und Windhuk.

gerichtet worden. Hinzu kamen zahlreiche weitere Bibliotheken, wie Soldaten-, Schul- und Pfarrbibliotheken; und nicht zu vergessen: die vielen privaten Bibliotheken, die in Städten und auf Farmen existierten. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die meisten Bibliotheken im Zeitraum zwischen 1910 bis 1914 entstanden waren, das heißt, zu einer Zeit, als die Pionierzeit bereits vorüber war und sich ein ziviles öffentliches Leben in Südwestafrika konstituiert hatte. Die meisten Bestände verdankten sich den Stiftungen des Frauenbundes der DKG. Aber die öffentlichen Bibliotheken dienten nicht allein der Propaganda, auch wenn dies zugegebenermaßen einiges Gewicht hatte. Daneben spielten auch Unterhaltung und Belehrung eine große Rolle. Darüber hinaus kamen die Bibliotheken dem Informationsbedürfnis der Kolonialbevölkerung entgegen. Neben Zeitungen, die über die aktuelle politische Situation und das Kulturleben unterrichteten, boten sie auch kolonialwissenschaftliche Werke, die einen praktischen Nutzen erbrachten, indem sie über die neuesten Erkenntnisse auf dem Gebiet der Farmwirtschaft, den richtigen Umgang mit Wasser, sowie über Forschungen in der Tropenmedizin und ganz allgemein

über die Lebensbedingungen in den Kolonien informierten. Damit erfüllten die Bibliotheken vielfältige Aufgaben, die ganz unterschiedliche Zielsetzungen verfolgten. Für das Geistesleben in der Kolonie war das Bibliothekswesen jedenfalls von erheblicher Bedeutung.

Mit dem Ersten Weltkrieg erfuhr die Entwicklung des deutschen Bibliothekswesens in Südwestafrika eine Unterbrechung. Manche Bibliotheken, die noch geplant waren und für die bereits von Seiten der betreffenden Gemeinde eine Bitte zur Bücherspende an den Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft ergangen war, konnten wegen Ausbruch des Krieges nicht mehr verwirklicht werden. Auch wurden während des Krieges bestehende Bibliotheksbestände teilweise von südafrikanischen Truppen konfisziert; einige gingen während der Kriegswirren verloren. So mußten manche Bibliotheken in den zwanziger Jahren neu gegründet und wieder aufgebaut werden. In Windhuk konnte der Büchereibetrieb auch während des Krieges fortgeführt werden, fand jedoch 1920 mit der Übergabe der Kolonie sein abruptes Ende. 1924 wurde in Windhoek eine neue Bücherei eröffnet, deren Bestand – den neuen Machtverhältnissen entspre-

chend – dreisprachig aufgebaut war: Englisch, Niederländisch und Deutsch. Einige Jahre später wurde Niederländisch durch Afrikaans ersetzt. So stellt sich der Bestand noch heute dar; selbst die Beschriftung am Gebäude ist in drei Sprachen angebracht: »Biblioteek«, »Library«, »Bücherei«.

Die Epoche nach dem Ersten Weltkrieg, also die Zeit der kulturellen und sprachlichen Behauptung der Deutschen in Südwestafrika, wie sie vor allem im Südwester Schulstreit aufflammte, brachte auch für das Bibliothekswesen Umwälzungen und eine Neuorganisation. Aber auch weiterhin wurden die Bibliotheksbestände durch Bücherspenden ergänzt; doch mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs kam das Bibliothekswesen in eine erneute Krise: Die Bücherspenden blieben aus und große Teile der deutschen Bevölkerung wurden interniert und fehlten als Leser. In den fünfziger Jahren erfolgte vor allem durch die Initiative von Privatpersonen ein Neuanfang: So konnte zum Beispiel 1953 mit einer Geldspende von £ 25.000 durch Ernest Oppenheimer an die Administration von Südwestafrika in Windhoek ein neues Bibliotheksgebäude an der Lüderitzstraße errichtet werden, das auch

das Staatsarchiv und das Staatsmuseum beherbergen sollte. Und in Swakopmund wurde auf Initiative des Zahnarztes Dr. Alfons Weber 1951 das Swakopmunder Museum gegründet, das auch eine Museumsbibliothek enthielt. Gleichfalls auf eine Spende geht die in Swakopmund befindliche Sam-Cohen-Bibliothek zurück, in der unter anderem die wertvolle Africana-Sammlung des Buchhändlers Ferdinand Stich verwahrt wird. Doch die sechziger Jahre brachten erneute Umstrukturierungen: 1969 wurden im Rahmen des Odendaalplans alle Archive und Bibliotheken, die nationale Kulturgüter sammelten, unter die Satzungen der Denkmalkommission gestellt und zu »National Monuments« erklärt. So wurde 1970 die Stadtbücherei in Windhoek mit dem neuen staatlichen Bibliotheksdienst vereinigt, der dem Ministerium für Erziehung in Pretoria unterstellt war. Der neue zentrale Bibliotheksdienst wurde auch für die öffentlichen Bibliotheken in anderen Städten eingeführt.¹³⁰

Mit der Unabhängigkeit 1990 stellten sich neue Herausforderungen: Der junge Staat mußte jetzt für die Einrichtung einer Nationalbibliothek und eines Nationalarchivs

¹³⁰ Es waren: Omaruru (1971), Otjiwarongo (1972), Grootfontein

Sorge tragen. Es entstand die Idee, beide Institutionen zusammen in einem neuen Gebäude unterzubringen. 1995 begannen die Planungen für ein Gebäude, mit dessen Bau 1997 an der Körner Street begonnen wurde, und das nach drei Jahren vollendet war, so daß am 11. April 2000 das neue Gebäude der Nationalbibliothek und des Nationalarchivs eröffnet werden konnte.¹³¹ Der zukünftige Raumbedarf wurde vorausschauend für die kommenden zwanzig bis dreißig Jahre berechnet. Die Leseräume sind für hundertzwanzig Benutzer ausgelegt, und es stehen alle modernen Medien zur Verfügung: Photokopierer, Lesegeräte für Mikrofilm und CD-Rom sowie Internetzugänge. Als bibliographisches Hilfsmittel wird eine elektronische Datenbank (Namlit) aufgebaut, durch die die gesamte Literatur aus und über Namibia katalogisiert wird. Eine eigene Internetseite eröffnet einen weltweiten Zugang zu den elektronischen Katalogen. Die Hauptsammlung umfaßt 30.000 Bände auf Regalen im Leseaal; die Africana- und Namibiana-Sammlung mit etwa

(1972), Outjo (1973).

¹³¹ Official Opening of the New Building of the National Archives of Namibia and the National Library of Namibia by His Excellency, the President of the Republic of Namibia Dr Sam Shafiishuna Nujoma on 11 April 2000. [Broschüre]

25.000 Bänden ist in den geschlossenen Magazinräumen unter dem Lesesaal untergebracht. Es ist die weltweit größte Buchsammlung über Namibia. In einem zweiten Bauabschnitt befindet sich das Namibische Nationalarchiv, wo im Brigitte-Lau-Lesesaal die Archivalien eingesehen werden können. Die im Nationalarchiv aufbewahrten Regierungsakten und privaten Nachlässe füllen insgesamt siebentausend Regalmeter.

Exkurs: Geschichte der deutschen Literatur in Südwestafrika / Namibia im Überblick

1. Die Missionsliteratur

Die deutschsprachige Literatur in Südwestafrika beginnt mit den Missionaren.¹³² Der erste Reisebericht wurde bereits 1829 von dem Missionar Johann Leonhard Ebner (1778 – † ?) verfaßt, der sich von 1812 bis 1819 in Warmbad aufhielt.¹³³ Eine zusammenhängende literarische Tradition wurde aber erst begründet, als 1842 Missionare im Auftrag der Rheinischen Missionsgesellschaft nach Südwestafrika kamen, die sich dauerhaft im Land niederließen.¹³⁴ Später folgten noch weitere Unterneh-

¹³² Zur Geschichte der Missionsarbeit in Südwestafrika siehe: Baumann, Josef: Die Missionare – Europa kommt nach Afrika, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 87 – 96.

¹³³ Ebner, Johann Leonhard: Reise nach Süd-Afrika und Darstellung meiner während acht Jahren daselbst als Missionar unter den Hottentotten gemachten Erfahrungen, Berlin 1829.

¹³⁴ Zur Geschichte der Rheinischen Missionsgesellschaft siehe: Drießler, Heinrich: Die Rheinische Mission in Südwestafrika. Von Heinrich Drießler, Missionsinspektor in Barmen, Bd. II der „Geschichte der Rheinischen Mission“, Gütersloh 1932; sowie: Loth,

mungen anderer Missionsgesellschaften, deren Vertreter ebenfalls literarisch produktiv wurden. Dazu gehörte auch die Finnische Mission, die gleichfalls deutschsprachige Texte produzierte. Beachtenswert ist, daß die Missionare bereits mehrere Jahrzehnte vor Errichtung der deutschen Kolonialherrschaft in Südwestafrika tätig wurden, das südwestafrikanische Literaturleben in deutscher Sprache also zu einer Zeit begann, als es noch gar kein deutsches Lesepublikum im Lande gab, denn die ersten deutschen Siedler sind erst viel später eingewandert.

Die Missionsliteratur ist keine homogene Textgruppe. Sie umfaßt Textsorten, die ganz unterschiedlichen Gattungen angehören. Neben Reise- und Erlebnisberichten gehören dazu die fiktiven Texte einer umfangreichen, von christlicher Weltanschauung geprägten Erzählliteratur, sowie die mündlich überlieferten Texte verschiedener Eingeborenenvölker, die von den Missionaren im Rahmen intensiver Sprachstudien gesammelt und ins Deutsche übertragen wurden. Damit erklärt sich der Begriff der Missi-

Heinrich: Die christliche Mission in Südwestafrika. Zur destruktiven Rolle der Rheinischen Missionsgesellschaft beim Prozeß der Staatsbildung in Südwestafrika (1842 – 1893) (Studien zur Kolonialgeschichte und Geschichte der nationalen und kolonialen Befreiungsbewegung, 9), Berlin 1963.

onsliteratur nicht aus einer gattungsspezifischen Zuordnung, sondern allein aus der Tatsache, daß hinter allen diesen Texten Missionare als Verfasser stehen. Missionsliteratur bezeichnet also eine Literatur, die in einer bestimmten Situation des Schreibens verankert ist.

Unübersehbar ist deren zweckgerichtete Intention, selbst bei den als Unterhaltungsschriften ausgewiesenen Werken. Der Unterhaltungscharakter, wie ihn Trümpelmann so vehement hervorhebt, muß daher bezweifelt werden, wenn er die Missionsliteratur als die älteste deutsche Unterhaltungsliteratur Südwestafrikas bezeichnet.¹³⁵ In Verkennung ihrer Funktion und Wirkung mißt er ihren Wert allein nach ästhetischen Kriterien. Heute kommt man bei einer Beurteilung der Missionsliteratur jedoch zu anderen Ergebnissen. So sieht Reingard Nethersole vor allem die Funktionalität dieser Literatur, indem sie die Mechanis-

¹³⁵ Trümpelmann, J. [George Paul Johannes]: Das deutsche schöngeistige Schrifttum über Südwestafrika. Vortrag gehalten vor der Wissenschaftlichen Gesellschaft für S.W.A. von J. Trümpelmann, in: Journal of the South West African Scientific Society. Joernaal van die Suidwes-Afrikaanse Wetenskaplike Vereniging. Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Gesellschaft für S.W. Afrika, Volume / Band VI. 1931–32, Windhoek 1933, S. 101 – 152. Hier: S. 106.

men, die zwischen Literatur und Missionsarbeit bestehen, aufdeckt.¹³⁶

Zur ersten Gruppe gehören die von Missionaren verfaßten Reise- und Erlebnisberichte. Häufig handelt es sich um kleinere Schriften und Traktate von geringem Umfang, durch die der Leserschaft in Europa Einblicke in die Missionsarbeit gegeben werden sollte. Hervorgegangen sind sie aus persönlichen Aufzeichnungen, wie Tagebüchern und Briefen, entstanden aus dem protestantischen Bedürfnis, Gewissenserforschung zu treiben und über das tägliche Tun Rechenschaft abzulegen. Für die Buchausgaben wurden die handschriftlichen Aufzeichnungen überarbeitet und in eine erzählerische Form gebracht. Meist handelt es sich um literarisch anspruchslose Texte. Die Missionare waren auch die ersten, die nicht nur über Persönliches berichteten, sondern auch von Land und Leuten erzählten, wie sich an zahlreichen Zeugnissen belegen läßt.

¹³⁶ Nethersole, Reingard: Die deutschsprachige Literatur im südlichen Afrika, in: Rosenthal, Erwin Theodor (Hrsg.): Deutschsprachige Literatur des Auslands (Germanistische Lehrbuchsammlung, Band 84), Bern; Frankfurt am Main; New York; Paris 1989, S. 25 – 46. Hier: S. 40 ff.

Zu den frühesten Schriften dieser Art gehören die *Tagebücher* (1837 – 1860) von Carl Hugo Hahn (1818 – 1895), der unter den Herero missionierte und 1844 die Missionsstation Otjikango (Neu-Barmen) gründete. Im Gegensatz zu anderen Berichten wurden diese Aufzeichnungen seinerzeit nicht gedruckt, sondern erst sehr viel später veröffentlicht.¹³⁷ Als weitere Beispiele seien hier der Bericht *Erlebnisse im Hinterlande von Angra-Pequena* (1885)¹³⁸ des bekannten württembergischen Missionars Johannes Olpp (1837 – 1920), die beiden Reiseberichte *Reise-Erlebnisse eines Hereromissionars*

¹³⁷ Auszüge aus Hahns Tagebüchern wurden 1961 im Afrikanischen Heimatkalender veröffentlicht. Siehe: Hahn, Hugo: Tagebuchaufzeichnungen und Reisenotizen 1842 / 43, in: Afrikanischer Heimatkalender 1961. Die namibische Historikerin und Archivarin Brigitte Lau edierte und kommentierte die erstmalige Gesamtausgabe der Tagebücher. Ergänzt werden die Kommentare durch einen umfangreichen biographischen Index, der über alle Persönlichkeiten unterrichtet, die in Zusammenhang mit Hahns Leben stehen. Siehe: Hahn, Carl Hugo: Tagebücher 1837 – 1860. Diaries. A missionary in Nama- and Damaraland. Edited by Brigitte Lau (Archeia. Windhoek Archives Source Publication Series, No. 1 – 5), 5 Bde., Windhoek 1984 – 1985. [Primärtext: Deutsch; Sekundärtext: Englisch; Part I: 1837 – 1845; Part II: 1846 – 1851; Part III: 1852 – 1855; Part IV: 1856 – 1860; Part V: Register and Indexes]

¹³⁸ Olpp, Johannes: *Erlebnisse im Hinterlande von Angra-Pequena. Dem Volke erzählt von J. Olpp, Rheinischem Missionar, Culmbach 1885.*

(1888)¹³⁹ und *Unter den Hereros* (1890)¹⁴⁰ von Gottlieb Viehe (1839 – 1901), die breit angelegte Erlebnisschilderung *Aus dem Hereroland. Erinnerungen an Kriegswirren und missionarische Friedensarbeit* (1896)¹⁴¹ von Peter Heinrich Brincker (1836 – 1904) und der Erlebnisbericht *Freuden und Leiden auf einer Missionsstation in Deutsch-Südwestafrika* (1900)¹⁴² von Wilhelm Schaar (1865 – 1900) genannt. Auch die Kolonialkriege, allen voran der Hererokrieg, wurden von Missionaren geschildert, wie zum Beispiel in dem Werk *Die Rheinische Mission und Der Herero-Aufstand. Erlebnisse und Beobachtungen rheinischer Missionare* (1904), in dem verschie-

¹³⁹ Viehe, Gottlieb: Reise-Erlebnisse eines Hereromissionars, oder „Der Herr ist mein Hirte“, Barmen 1888.

¹⁴⁰ Viehe, Gottlieb: *Unter den Hereros* (Rheinische Missionstraktate, 40), Barmen 1890.

¹⁴¹ Brincker, Peter Heinrich: *Aus dem Hererolande. Erinnerungen an Kriegswirren und missionarische Friedensarbeit*. Teil 1: Die Herero-Mission während des Krieges von 1863 – 1870. Teil 3: Vierzehnjährige Kriegswirren und Entwicklung der Mission während derselben, Barmen 1896.

¹⁴² Schaar, Wilhelm: *Freuden und Leiden auf einer Missionsstation in Deutsch-Südwestafrika* (Rheinische Missions-Traktate, 99), Barmen 1900.

dene missionarische Augenzeugenberichte über den Krieg versammelt sind.¹⁴³

Nach den ersten Erfolgen der Missionsarbeit entstand auch eine breite Erzählliteratur fiktiver Texte, die der christlichen Erbauung und Belehrung des Lesers diene. Die Verfasser waren zumeist dieselben Missionare, die bereits mit Erlebnis- und Reiseberichten in Erscheinung getreten waren. Mit dieser Erzählliteratur wurden zwei Ziele verfolgt: Einerseits diene sie der Meinungsbildung in Europa, indem sie den deutschen Lesern Einblick in die Missionsarbeit gewährte, um für finanzielle und materielle Spenden zu Gunsten der Missionsgesellschaften zu werben, andererseits konnte bereits bekehrten Eingeborenen, die schon über eine Lesefertigkeit verfügten, mit Hilfe der einfachen Lesestoffe ein christliches Weltbild vermittelt, beziehungsweise durch Vorbildfunktion gefestigt werden. Darin erweist sich deren Charakter als Gebrauchstexte.

In engem Zusammenhang mit der Missionsliteratur stehen daher auch die Einrichtung von Missionsschulen, die

¹⁴³ Anonym: Die Rheinische Mission und Der Herero-Aufstand. Erlebnisse und Beobachtungen rheinischer Missionare (Heft 4), Barmen 1904.

als Zentren einer christlichen Ausbildung fungierten. Die erste Missionsschule war das 1866 von Carl Hugo Hahn gegründete »Augustineum« in Otjimbingwe.¹⁴⁴ In mehrmonatigen Kursen wurden dort Eingeborene zu Katecheten, Lehrern und Predigern ausgebildet. Weitere Missionsschulen folgten, wie zum Beispiel die 1911 von Heinrich Vedder auf Farm Gaub bei Tsumeb eröffnete »Gehilfenschule«. Unter den 29 Schülern, die dort unter der Leitung Heinrich Vedders unterrichtet wurden, waren vierzehn Herero, zehn Bergdama und fünf Nama. Neben den kulturellen Grundkompetenzen Lesen, Schreiben und Rechnen wurden die Schüler auch in biblischer Geschichte, Katechismus, Kirchenlied, Geographie und Musik unterwiesen.¹⁴⁵

¹⁴⁴ Das Augustineum war die zentrale Bildungsanstalt der Eingeborenenmission. Hahns Nachfolger in der Leitung der Schule waren die namhaften Missionare Carl Gottlieb Büttner (1873 – 1880), Peter Heinrich Brincker (1880 – 1890) und Gottlieb Viehe (1890 – 1901). 1890 wurde das Augustineum nach Okahandja verlegt. Mit dem Tod Viehes 1901 wurde die Lehranstalt geschlossen. Siehe: Milk, Otto: Das Augustineum, in: Ein Leben für Südwestafrika. Festschrift Dr. h.c. Heinrich Vedder. Herausgegeben von Professor Dr. W. Drascher, Tübingen und Dr. H.J. Rust, Windhoek, im Auftrage der S.W.A. Wissenschaftlichen Gesellschaft, Windhoek, Windhoek 1961, S. 23 – 34.

¹⁴⁵ Moritz, Walter: Zum 100. Geburtstag von Dr. Heinrich Vedder. Der Seidenweber aus Spenge wurde der berühmteste Missionar in

Bei den fiktiven Texten dominieren die pädagogisch intendierten Erzählungen, wie zum Beispiel *Ein braver Namab* (1881)¹⁴⁶ von Johannes Olpp, die Erzählung *Johanne Kariko* (1888)¹⁴⁷ von Gottlieb Viehe sowie die Erzählungen *Und das war ein Hottentott. 3 Geschichten* (1904),¹⁴⁸ gleichfalls von Johannes Olpp verfaßt. Die christliche Missionsarbeit in Südwestafrika wurde aber nicht nur von den dortigen Missionaren zum Gegenstand fiktiver Texte. Auch in Deutschland verbliebene christliche Autoren bedienten sich des Themas der Eingeborenenmission, wie zum Beispiel der Aachener Ordenspriester, Kinderseelsorger und Jugendbuchautor Anton Kaltenbach (1883 – 1966), dessen Erzählung *Farm Sperlingslust. Abenteuer des Farmerbuben Rolf Kapp in Südwestafrika* (1935) gleichfalls die pädagogische Intention christlicher Prägung aufgegriffen hat.¹⁴⁹ Die Missionser-

Südwestafrika, in: Afrikanischer Heimatkalender 1976, S. 37 – 49. Hier: S. 44.

¹⁴⁶ Olpp, Johannes: *Ein braver Namab. Eine Geschichte aus Afrika*, Barmen 1881.

¹⁴⁷ Viehe, Gottlieb: *Johanne Kariko*, Barmen 1888.

¹⁴⁸ Olpp, Johannes: *Und das war ein Hottentott. 3 Geschichten*, Barmen 1904.

¹⁴⁹ Kaltenbach, Anton: *Farm Sperlingslust. Abenteuer des Farmerbuben Rolf Kapp in Südwestafrika*. Von Ant. Kaltenbach. 52 Strichzeichnungen und zwei Karten im Text von H. Hermans, Paderborn

zählung wurde auch Jahrzehnte nach dem Ende der deutschen Kolonialherrschaft als wichtige Gattung südwestafrikanischer Literatur fortgesetzt, vor allem in den dreißiger Jahren. Wilhelm Lind, dessen Erzählung *Der Kalahari-Schulmeister. Eine Erzählung aus der afrikanischen Steppe* (1939) hier zu nennen ist, gehört zu den missionarischen Autoren dieser Zeit.¹⁵⁰

Die meisten missionarischen Erzählungen wurden von Heinrich Vedder (1876 – 1972) verfaßt, dem bedeutendsten Vertreter der Missionsliteratur in Südwestafrika, dessen Hauptschaffensphase in den zwanziger und dreißiger Jahren lag.¹⁵¹ Nicht nur als Verfasser zahlreicher christli-

1935. Interessanterweise ist Rolf der am häufigsten verwendete Vorname für die literarische Gestalt des Südwestfermerbuben.

¹⁵⁰ Lind, Wilhelm: *Der Kalahari-Schulmeister. Eine Erzählung aus der afrikanischen Steppe*. Von Missionar W. Lind, o.O. [Wuppertal-Barmen] o.J. [1939]

¹⁵¹ Zur Biographie Heinrich Vedders liegen mehrere Arbeiten vor. Beachtenswert ist die zu Vedders 85. Geburtstag erschienene Festschrift, die neben einem Lebensbild Vedders von J. Baumann, mehreren Beiträgen zur Geschichte der völkerkundlichen Forschung sowie der Sprachforschung in Südwestafrika auch ein umfangreiches Verzeichnis der Schriften Vedders enthält. Siehe: *Ein Leben für Südwestafrika. Festschrift Dr. h.c. Heinrich Vedder*. Herausgegeben von Professor Dr. W. Drascher, Tübingen und Dr. H.J. Rust, Windhoek, im Auftrage der S.W.A. Wissenschaftlichen Gesellschaft, Windhoek, Windhoek 1961. Zum hundertsten Geburtstag Heinrich Vedders erschien eine von Walter Moritz verfaßte Würdigung im *Afrikanischen Heimatkalender*. Siehe: Moritz, Walter: *Zum 100. Geburtstag von Dr. Heinrich Vedder*. Der Seidenweber aus Spenge

cher Erzählungen, sondern auch historischer und ethnologischer Darstellungen sowie Übersetzungsarbeiten aus verschiedenen Eingeborensprachen hat er ein umfangreiches literarisches Werk hinterlassen.¹⁵² Er übte auf die gesamte deutschsprachige Literatur Südwestafrikas eine nachhaltige Wirkung aus. Als Sohn einer westfälischen Bauern- und Flachsspinnerfamilie war er in einfachen Verhältnissen aufgewachsen. Schon früh zeigte sich seine außerordentliche Sprachbegabung: Bereits als zwölfjähriger Junge ersparte er sich von seiner Arbeit ein griechisches Neues Testament und eine griechische Grammatik, um die biblischen Texte im Original lesen zu können. Später als Missionar sollte er Nama und Herero lernen, die er dann fließend beherrschte; zu beiden Sprachen gab er Grammatiken heraus. Nachdem er auf Wunsch seiner

wurde der berühmteste Missionar in Südwestafrika, in: Afrikanischer Heimatkalender 1976, S. 37 – 49.

¹⁵² Große Verdienste um das Werk Heinrich Vedders hat Pastor Walter Moritz erworben, der das Archiv der Rheinischen Mission in Windhoek einrichtete und dort die Manuskripte und Bücher aus dem Besitz Vedders zusammengetragen hat. In der Zeit vom 7. bis zum 17. September 1973 veranstaltete Walter Moritz in Verbindung mit der Volkshochschule Herford überdies eine »Vedderwoche« mit Vorträgen und einer großen Ausstellung in Vedders Heimatort Lenzinghausen. Siehe: Moritz, Walter: Zum 100. Geburtstag von Dr. Heinrich Vedder. Der Seidenweber aus Spenge wurde der berühm-

Eltern zunächst den Beruf des Seidenwebers erlernt hatte, begann er 1896 eine sechsjährige Ausbildung auf dem Missionsseminar der Rheinischen Missionsgesellschaft in Wuppertal-Barmen. 1903 wurde er ordiniert und nach Südwestafrika entsandt, wo er kurz vor Ausbruch des Hereroaufstandes eintraf.

Von Anfang an bemühte sich Heinrich Vedder, durch intensive Sprachstudien Kontakt zu den Eingeborenen herzustellen. Auf der Missionsstation Scheppmannsdorf bei Walfischbucht lernte er die Namasprache. Bald darauf gab er eine Grammatik der Namasprache heraus. In Karibib erlernte er die Hererosprache und Ovambo. Auf Farm Gaub bei Tsumeb richtete er eine Ausbildungsstätte für Lehrer ein, wo er als Leiter des dortigen Eingeborenenseminars wirkte. Hier begegnete er erstmals Buschleuten und erforschte deren Sprache. Die dabei entstandene Formenlehre der Buschmannsprache, ein Übungsbuch und eine Wörtersammlung, wurde von der Universität Hamburg veröffentlicht. Er verfaßte aber nicht nur deutschsprachige Texte, sondern auch Fibeln, Lese- und Schulbücher in der Herero- und Namasprache.

~~Während des Ersten Weltkriegs trieb er völkerkundliche~~
teste Missionar in Südwestafrika, in: Afrikanischer Heimatkalender

des Ersten Weltkriegs trieb er völkerkundliche Studien über die Bergdama, als deren Ergebnis das zweibändige Werk *Die Bergdama* entstand, das die Universität Hamburg 1923 drucken ließ.¹⁵³

1919 wurde Heinrich Vedder des Landes verwiesen. Erst 1922 konnte er auf Fürsprache hin zurückkehren und seine frühere Arbeit fortsetzen. Zuerst hat er in Omaruru Literaturlaufgaben wahrgenommen, wo er die wichtigsten biblischen Geschichten des Alten Testaments übersetzte. 1923 eröffnete er in Okahandja eine neue Schule, das ehemalige »Augustineum«, das zwanzig Jahre zuvor geschlossen worden war. Er blieb dessen Leiter bis zu seiner Pensionierung 1943, seinem 60. Lebensjahr. Als Alterssitz wählte er Okahandja, wo er seinen Lebensabend verbrachte. In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen erhielt er 1948 die Ehrendoktorwürde der Universität Stellenbosch (Südafrika) und der Universität

1976, S. 37 – 49. Hier: S. 37.

¹⁵³ Vedder, Heinrich: *Die Bergdama* von H. Vedder. I. Teil (Hamburgische Universität. Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandskunde, Band 11. Reihe B. Völkerkunde, Kulturgeschichte und Sprachen, Band 7), Hamburg 1923; sowie: Vedder, Heinrich: *Die Bergdama* von H. Vedder. II. Teil (Hamburgische Universität. Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandskunde, Band 14. Reihe B. Völkerkunde, Kulturgeschichte und Sprachen, Band 8), Hamburg 1923.

Tübingen. Als »Opa Vedder« wurde er zu einer Person allgemeiner Verehrung und zur Integrationsgestalt der deutschstämmigen Bevölkerung Südwestafrikas.¹⁵⁴ Für Südwestafrika-Reisende aus Deutschland wurde es nachgerade zu einer Pflichtübung, Heinrich Vedder in Okahandja zu besuchen. So kam zum Beispiel die Journalistin Ilse Steinhoff, die ihn in ihrem Foto-Bildband *Deutsche Heimat in Afrika* (1941) mit einer ganzseitigen Porträtaufnahme würdigte.¹⁵⁵ Und noch im Jahr 1965 wollte ihn der Reiseschriftsteller Hans-Otto Meissner aufsuchen. Er mußte aber von einem Besuch absehen, weil ihn Heinrich Vedder aus Krankheitsgründen nicht mehr empfangen konnte. Heinrich Vedders 85. Geburtstag wurde am 3. Juli 1961 mit einem öffentlichen Festakt begangen.

¹⁵⁴ So heißt es in der Todesanzeige für Heinrich Vedder: *In den frühen Morgenstunden des 26. Aprils ist mein lieber Vater, unser Schwiegervater, Urgroßvater und unser aller Opa Heinrich H. Vedder im 96. Lebensjahr in Frieden heimgegangen.* Siehe: Allgemeine Zeitung, Windhoek (27. 4. 1972), S. 8.

¹⁵⁵ Steinhoff, Ilse: *Deutsche Heimat in Afrika.* Ein Bildbuch aus unseren Kolonien von Ilse Steinhoff. Herausgegeben vom Reichskolonialbund, Berlin 1941, S. 37.

In seinem erzählerischen Werk sind vor allem die *Afrikanischen Tiergeschichten* (1921)¹⁵⁶ hervorzuheben, aber auch einzelne Erzählungen, wie *Der Bluträcher* (1925),¹⁵⁷ *Zacharias und sein Sohn* (1925)¹⁵⁸ sowie *Hans der Bergdamara und Vom Hasenbraten. Zwei Erzählungen über Schuld und Sühne im heidnischen Afrika* (1932),¹⁵⁹ die immer wieder in namibischen Schulbüchern abgedruckt wurden. Unübersehbar ist der belehrende Ton, auch lange nach der Kolonialzeit, wie zum Beispiel in *Ein gutes Schlußwort. Zwei Missionserzählungen aus Südwestafrika* (1949).¹⁶⁰ Daneben stehen aber auch abenteuerliche Geschichten für die Jugend, in denen das Leben Südwestafrikas in romantischer Weise verklärt wird. In den beiden Sammelbänden *Am Lagerfeuer. Geschichten aus Busch und Werft, von Pad und Landschaft,*

¹⁵⁶ Vedder, Heinrich: *Afrikanische Tiergeschichten*. Von Missionar Dr. H. Vedder (Rheinische Missionsschriften, Nr. 182), Barmen 1921.

¹⁵⁷ Vedder, Heinrich: *Der Bluträcher*. Von Missionar H. Vedder, Barmen 1925.

¹⁵⁸ Vedder, Heinrich: *Zacharias und sein Sohn*. Von Missionar H. Vedder, Barmen 1925.

¹⁵⁹ Vedder, Heinrich: *Hans der Bergdama und Vom Hasenbraten. Zwei Erzählungen über Schuld und Sühne im heidnischen Afrika*. Von Dr. H. Vedder, Wuppertal-Barmen 1932.

¹⁶⁰ Vedder, Heinrich: *Ein gutes Schlußwort. Zwei Missionserzählungen aus Südwestafrika*, Wuppertal-Barmen 1949.

Menschen und Schicksalen in Südwestafrika (1938)¹⁶¹ und *Am Lagerfeuer der andern von Land und Leuten in Südwestafrika und was man von Menschen und Dingen sonst noch am Lagerfeuer zu erzählen pflegt* (1942)¹⁶² wurden die Erzählungen Vedders zusammengefaßt.

Sein unbestrittenes Hauptwerk aber ist das Geschichtswerk *Das alte Südwestafrika* (1934), das die Geschichte des Landes von den Anfängen bis zum Tode Mahareros im Jahre 1890 schildert, also die Zeit vor der deutschen Kolonialherrschaft zum Hauptgegenstand hat.¹⁶³ Vedder hat dazu aus urkundlichen, mündlichen und persönlichen Quellen geschöpft. Bis heute ist es das einzige umfassende Werk zur frühen Geschichte Südwestafrikas geblieben. Beschrieben werden die Entdeckung und Erforschung des Landes, die verschiedenen Völker und Stäm-

¹⁶¹ Vedder, Heinrich: *Am Lagerfeuer. Geschichten aus Busch und Werft, von Pad und Landschaft, Menschen und Schicksalen in Südwestafrika von Dr. Heinrich Vedder in Okahandja u.a.* Herausgegeben von A. Wackwitz in Windhuk, Windhuk 1938.

¹⁶² Vedder, Heinrich: *Am Lagerfeuer der andern von Land und Leuten in Südwestafrika und was man von Menschen und Dingen sonst noch am Lagerfeuer zu erzählen pflegt.* Dargeboten von Dr. H. Vedder, Windhoek 1942.

¹⁶³ Vedder, Heinrich: *Das alte Südwestafrika. Südwestafrikas Geschichte bis zum Tode Mahareros 1890. Nach den besten schriftlichen und mündlichen Quellen erzählt von Dr. H. Vedder, Berlin 1934.*

me, ihre Kultur und Geschichte, und die Kriege, die sie gegeneinander führten. Ebenso werden die Arbeit der Rheinischen Mission und die Ankunft der ersten deutschen Siedler dargestellt. Ergänzt werden Vedders Ausführungen durch Zitate aus älteren Reisewerken und handschriftlichen Quellen. Eine offenbar geplante Fortsetzung kam nicht mehr zustande. Mehrere Neuauflagen zeigen, wie populär das Werk bis heute ist. Es kann gewissermaßen als ein Südwester Hausbuch gelten.¹⁶⁴

Gerade am Lebenswerk Heinrich Vedders zeigt sich die enge Verflechtung von missionarischer Tätigkeit und wissenschaftlicher Forschung, wie sie auch in der Gründung der S.W.A. Wissenschaftlichen Gesellschaft im Jahre 1925 zum Ausdruck kommt, deren Mitbegründer Vedder war, und in deren Vorstand er lange Jahre mitarbeitete, seit 1938 als Ehrenmitglied.¹⁶⁵ Manche seiner wissenschaftlichen Arbeiten erschienen im Journal der

¹⁶⁴ Vedder, Heinrich: Das alte Südwestafrika. Südwestafrikas Geschichte bis zum Tode Mahareros 1890. Nach den besten schriftlichen und mündlichen Quellen erzählt von Dr. H. Vedder, Berlin 1934. Reprographischer Nachdruck: Windhoek 1963. Zuletzt in der 7. Aufl. Windhoek 1997.

¹⁶⁵ Henrichsen, Almuth: Die Wissenschaftliche Gesellschaft. Geschichte und Entwicklung, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 367 – 370. Hier: S. 367.

Gesellschaft. Auch für den *Afrikanischen Heimatkalender*, den er von 1939 bis 1947 als Herausgeber leitete, leistete er eine Vielzahl von Beiträgen.¹⁶⁶

Die dritte große Textgruppe der Missionsliteratur betrifft die Aufzeichnung und Übersetzung der von den Eingeborenen mündlich überlieferten Texte, die mit der Erlernung und Erforschung der Eingeborenensprachen einherging. Die Aneignung der Eingeborenensprachen war eine Grundvoraussetzung der Missionsarbeit, da es den Missionaren nur dadurch möglich wurde, sich den Eingeborenen verständlich zu machen, um ihnen predigen und den christlichen Glauben vermitteln zu können. Aus den Sprachstudien gingen als wissenschaftliche Leistung eine Vielzahl von Grammatiken und Wörterbüchern der Eingeborenensprachen Südwestafrikas hervor. Damit haben die Missionare die ersten Aufzeichnungen der Eingeborenensprachen überhaupt erbracht, die bisher noch nicht

¹⁶⁶ Die im *Afrikanischen Heimatkalender* veröffentlichten Beiträge von Heinrich Vedder werden von Hans Joachim Rust im Verzeichnis von Vedders Schriften im einzelnen aufgeführt. Siehe: Rust, Hans Joachim: Veröffentlichungen von Dr. H. Vedder (Zusammengestellt von H. J. Rust), in: Ein Leben für Südwestafrika. Festschrift Dr. h.c. Heinrich Vedder. Herausgegeben von Professor Dr. W. Drascher, Tübingen und Dr. H.J. Rust, Windhoek, im Auftrage der S.W.A. Wissenschaftlichen Gesellschaft, Windhoek, Windhoek 1961, S. 158 – 165. Hier: S. 164 f.

schriftlich fixiert waren, und für die sie eigene Schriftzeichen einföhrten, um die fremdartigen Knack- und Schnalzlaute darzustellen. Mit ihrer Arbeit legten sie auch die Grundlagen für die Entstehung neuer Zweige der Sprachwissenschaft und trugen wesentlich zur Entstehung der Afrikanistik als eigenständiger Kulturwissenschaft bei.

Bereits Johann Heinrich Schmelen (1777 – 1848), der 1811 im Auftrag der Londoner Missionsgesellschaft zunächst nach Südafrika ging und 1814 in Südwestafrika die Missionsstation Bethanien gründete, erlernte die Sprache der Nama. Mit Hilfe seiner Frau, die den Nama angehörte, übersetzte er 1825 die vier Evangelien in die Nama-Sprache und ließ sie in Kapstadt drucken. Der schon erwähnte Carl Hugo Hahn veröffentlichte 1857 eine Grammatik und ein Wörterbuch des Herero. Und der Würzburger Johann Georg Krönlein (1826 – 1892) hat sich während seiner Missionsarbeit in Berseba in die Nama-Sprache eingearbeitet, über die er ein Wörterbuch verfaßte, das 1889 erschien; außerdem übersetzte er die

Bibel in diese Sprache. Zahlreiche Grammatiken und Wörterbücher anderer Missionare folgten.¹⁶⁷

Bei den von Missionaren gesammelten Texten der Eingeborenen handelt es sich ganz überwiegend um mündlich überlieferte Sagen und Märchen. Aber auch Überlieferungen, die von geschichtlichen Ereignissen berichten, kamen hinzu und wurden für die Geschichtsschreibung nutzbar gemacht. So hat vor allem Heinrich Vedder für sein Geschichtswerk *Das alte Südwestafrika* (1934) aus solchen Quellen geschöpft, um die frühe Landesgeschichte, über die nur wenige schriftliche Zeugnisse existierten, darzustellen.¹⁶⁸ Die ersten Textsammlungen, die

¹⁶⁷ Unter den zahlreichen Sprachstudien seien genannt: Carl Hugo Hahn: *Grundzüge einer Grammatik des Hereró nebst einem Wörterbuche* (1857); *Die Sprache der Nama* (1870); Johannes Olpp sen.: *Nama-deutsches Wörterbuch* (1888); Gottlieb Viehe: *Grammatik des Otjiherero nebst Wörterbuch* (1897); Peter Heinrich Brincker: *Wörterbuch und kurzgefaßte Grammatik des Otji-Héero* (1886); *Lehrbuch des Oshikuanjama* (1891); *Deutscher Wortführer für die Bantu-Dialekte Otjihéero, Oshidónge und Oshikuánjama in Südwest-Afrika* (1897); Johann Georg Krönlein: *Wortschatz der Khoi-khoi* (1889); Heinrich Vedder: *Einführung in die Namasprache* (1909); *Einführung in die Hererosprache* (1956); Johannes Olpp jun.: *Grammatik der Nama-Sprache* (1909); J. Irle: *Deutsch-Herero Wörterbuch* (1917).

¹⁶⁸ Von besonderem historischen Wert ist die Aufzeichnung der Herero-Chronologie, bei der die einzelnen Jahre nach besonderen Ereignissen bezeichnet werden. Heinrich Vedder schreibt dazu: *Die Herero pfligten nicht die Jahre nach unserer Weise zu zählen, sondern sie gaben jedem Jahr nach einem auffallenden oder hervorra-*

mit Theophilus Hahns *Sagen und Märchen der Ova-Hereró* (1868),¹⁶⁹ Johannes Olpps *Aus dem Sagenschatz der Nama-Khoi-khoi* (1888)¹⁷⁰ und Carl Gotthilf Büttners *Märchen der Ova-Herero* (1888)¹⁷¹ begannen, sind bereits in den ersten Jahren der Kolonialzeit veröffentlicht worden und gehören zu den frühesten schriftlichen Zeugnissen dieser Art. Als völkerkundliche Dokumente bewahren sie das Gedankengut der Eingeborenen, bevor

genden Ereignis seinen besonderen Namen. In ihrer Unterhaltung wird auch heute noch keine Jahreszahl genannt. Die Zählung der Jahre hat zwar begonnen, hat sich aber noch nicht durchgesetzt. Diese Jahresnamen wurden oft bei der Beschneidungsfeier der jungen Mannschaft vereinbart. Im folgenden führt Vedder alle Jahresnamen von 1830 bis 1890 auf und erklärt ihre Bedeutung. Siehe: Vedder, Heinrich: *Das alte Südwestafrika. Südwestafrikas Geschichte bis zum Tode Mahareros 1890.* Nach den besten schriftlichen und mündlichen Quellen erzählt von Dr. H. Vedder, Berlin 1934, S. 149 – 157.

¹⁶⁹ Hahn, Theophilus: *Sagen und Märchen der Ova-Hereró in Südafrika.* Von Theophilus Hahn, in: *Globus. Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde mit besonderer Berücksichtigung der Anthropologie und Ethnologie.* In Verbindung mit Fachmännern und Künstlern herausgegeben von Karl Andree, Dreizehnter Band, Braunschweig 1868, Teil I: S. 268 – 270; Teil II: S. 308 – 311.

¹⁷⁰ Olpp, Johannes: *Aus dem Sagenschatz der Nama-Khoi-khoi* von Missionar J. Olpp, in: *Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft (für Thüringen) zu Jena.* Zugleich Organ des Botanischen Vereins für Gesamtthüringen. Im Auftrage der Gesellschaft herausgegeben von G. Kurze, Pfarrer zu Schloeben (Sachsen-Altenburg) und Dr. F. Regel, Lehrer an der Stoyischen Erziehungsanstalt (Dr. H. Stoy), Privatdozent für Erdkunde an der Universität Jena, Sechster Band, Jena 1888, S. 1 – 47.

¹⁷¹ Büttner, Carl Gotthilf: *Märchen der Ova-Herero*, 1888.

deren Kultur durch die Kolonisierung des Landes überformt und verändert wurde.

Aber auch andere, das heißt, nicht-missionarische Autoren beteiligten sich an der Aufzeichnung der Märchenliteratur der Eingeborenen. August Seidel zum Beispiel, der Sekretär der Deutschen Kolonialgesellschaft und Herausgeber der *Zeitschrift für afrikanische und ozeanische Sprachen*, sammelte in seinem Werk *Geschichten und Lieder der Afrikaner* (1896) die mündlich überlieferten Texte schwarzafrikanischer Eingeborenenvölker des gesamten Kontinents, die er gleichfalls ins Deutsche übertrug.¹⁷² In einem eigenen Kapitel berücksichtigte er mit einigen Textbeispielen der Nama-Hottentotten auch die Eingeborenenliteratur Südwestafrikas.¹⁷³ Selbst Margarethe von Eckenbrecher, die bekannte Siedlerfrau und Verfechterin des Kolonialgedankens, wurde durch die südwestafrikanische Märchenliteratur inspiriert. Mit der Kurzerzählung *Die Löwen und die Mädchen* (o.J.) hat sie

¹⁷² Seidel, August: *Geschichten und Lieder der Afrikaner*. Ausgewählt und verdeutscht von A. Seidel Sekretär der Deutschen Kolonialgesellschaft Herausgeber der *Zeitschrift für afrikanische und ozeanische Sprachen*, Berlin 1896.

¹⁷³ Ebd., S. 130 – 146.

ein Märchen der Herero nacherzählt.¹⁷⁴ Aber auch die Missionarsfrauen beteiligten sich an der völkerkundlichen Erforschung der Eingeborenenkulturen. So hat die Missionarsfrau Hedwig Irle mit ihren beiden Büchern *Wie ich die Herero lieben lernte* (1909)¹⁷⁵ und *Unsere schwarzen Landsleute in Deutsch-Südwestafrika* (1911)¹⁷⁶ zwei Erlebnisberichte verfaßt, die von der Begegnung zwischen den Kulturen berichten.

Die Literaturübertragung wurde später in außermissionarischen Kreisen fortgesetzt. So hat zum Beispiel der Südwestler Farmer und Schriftsteller Fritz Metzger (1911 – 1999) mit den von ihm gesammelten Buschmann-Fabeln, die er unter dem Titel *Und seither lacht die Hyäne* (1952) veröffentlichte, einen bis heute erfolgreichen und mehrfach wieder aufgelegten Buchklassiker der deutsch-namibischen Literatur geschaffen.¹⁷⁷ Ihren be-

¹⁷⁴ Eckenbrecher, Margarethe von: Die Löwen und die Mädchen. Märchen den Herero nacherzählt, in: Mittlers Almanach, Berlin o.J., S. 237 – 241.

¹⁷⁵ Irle, Hedwig: *Wie ich die Herero lieben lernte*, Gütersloh 1909.

¹⁷⁶ Irle, Hedwig: *Unsere schwarzen Landsleute in Deutsch-Südwestafrika*, Gütersloh 1911.

¹⁷⁷ Metzger, Fritz: *Und seither lacht die Hyäne*. Buschmann-Fabeln gesammelt von Fritz Metzger bearbeitet von P.C. Ettighofer. Bilder von Joachim Voigts, Windhoek 1952. Das Buch wurde mehrfach

sonderen Reiz beziehen die Geschichten aus den Illustrationen des bekannten Südwester Künstlers Joachim Voigts (1907 – 1994). Eine zweites Buch zur Buschmann-Thematik, *Naro und seine Sippe. Die verlorene Welt der Buschmänner* (1988), steht dem Erfolg des vorangegangenen Buches in nichts nach.¹⁷⁸ In jüngerer Zeit war es vor allem Sigrid Schmidt (* 1930), die einen Beitrag zur Märchensammlung geleistet hat. Mit ihrem Buch *Märchen aus Namibia. Volkserzählungen der Nama und Dama* (1980), das in der Reihe *Diederichs Märchen der Weltliteratur* erschienen ist, hat sie die Grundlage für viele weitere Märchensammlungen der namibischen Eingeborenenvölker gelegt.¹⁷⁹ In späteren Jahren waren die Märchensammlungen dann an bestimmte Themen gebunden.¹⁸⁰ Auch in der DDR wurden namibische Mär-

wieder aufgelegt: Die zweite Auflage erfolgte 1997; die dritte Auflage 1999.

¹⁷⁸ Metzger, Fritz: *Naro und seine Sippe. Die verlorene Welt der Buschmänner* von Fritz Metzger, Windhoek 1988. Das Buch wurde ebenfalls mehrfach wieder aufgelegt, zuletzt in der vierten Auflage 1997.

¹⁷⁹ Schmidt, Sigrid: *Märchen aus Namibia. Volkserzählungen der Nama und Dama*. Hrsg. und übersetzt von Sigrid Schmidt (*Die Märchen der Weltliteratur*), 1. Aufl. Düsseldorf; Köln 1980.

¹⁸⁰ Schmidt, Sigrid: *Aschenputtel und Eulenspiegel in Afrika. Entlehntes Erzählgut der Nama und Damara in Namibia (Afrika erzählt [Bd. 1])*, Köln 1991; Schmidt, Sigrid: *Zaubermärchen in Afrika*.

chen zum Bucherfolg, wie das Beispiel Rainer Arnold zeigt, dessen Märchensammlung *Der Wolkenschmaus. Märchen aus Namibia* (1987)¹⁸¹ im gleichen Jahr noch einmal in der Bundesrepublik erschien.¹⁸² Auch der DDR-Autor Dietmar Beetz, der in erster Linie kritische Romane zur deutschen Kolonialherrschaft in Südwestafrika verfaßt hat, veröffentlichte mit *Der fliegende Löwe und andere Märchen der Nama* (1986) ein Märchenbuch.¹⁸³

Erzählungen der Damara und Nama (Afrika erzählt, Bd. 2), Köln 1994; Schmidt, Sigrid: Als die Tiere noch Menschen waren. Urzeit- und Trickstergeschichten der Damara und Nama in Namibia (Afrika erzählt, Bd. 3), Köln 1995; Schmidt, Sigrid: Tiergeschichten in Afrika. Erzählungen der Damara und Nama (Afrika erzählt, Bd. 4), Köln 1996; Schmidt, Sigrid: Sagen und Schwänke. Erzählungen der Damara und Nama (Afrika erzählt, Bd. 5), Köln 1997; Schmidt, Sigrid: Märchen aus Namibia. Volkserzählungen der Nama und Dama. Hrsg. und übersetzt von Sigrid Schmidt (Diederichs Märchen der Weltliteratur), Lizenz des Diederichs-Verl., Reinbek bei Hamburg 1997; Schmidt, Sigrid: Scherz und Ernst. Afrikaner berichten aus ihrem Leben (Afrika erzählt, Bd. 6), Köln 1998; Schmidt, Sigrid: Hänsel und Gretel. Märchentexte aus Namibia im internationalen Vergleich (Afrika erzählt, Bd. 7), Köln 1999.

¹⁸¹ Arnold, Rainer: *Der Wolkenschmaus. Märchen aus Namibia*. Bearb. und Nachwort: Rainer Arnold, Leipzig; Weimar 1987. Eine zweite Auflage folgte 1989.

¹⁸² Arnold, Rainer: *Der Wolkenschmaus. Märchen aus Namibia* (Märchen afrikanischer Völker), Hanau 1987.

¹⁸³ Beetz, Dietmar: *Der fliegende Löwe und andere Märchen der Nama* – nach alten Quellen neu erzählt. Illustrationen von Karl-Heinz Appelman, Halle (DDR) 1986.

Die Missionsliteratur blieb auch nach der Christianisierung lebendig und entfaltete eine nachhaltige Wirkung, die das gesamte kulturelle und geistige Leben Südwestafrikas / Namibias bis zur Gegenwart prägte. Die ausgeprägte Affinität zum christlichen Glauben zeigt sich im heutigen Namibia auch in der sonntäglichen Ausstrahlung christlicher Programme, die das namibische Staatsfernsehen als Aufzeichnungen von US-amerikanischen Sendern übernimmt. Literarische Auswirkungen zeigen sich bis in die Bereiche der naturbezogenen Dichtung, wie zum Beispiel in der religiös inspirierten Lyrik Gerda Wilhelms (1913 – 1994). In der Publizistik zeigt sich der kirchliche Einfluß an dem seit 1930 alljährlich erscheinenden *Afrikanischen Heimatkalender*, der unter direkter Verfügung des Landesprobstes der Evangelischen Kirche in Namibia steht, und ein zentrales überregionales Publikationsorgan der deutschstämmigen Bevölkerung ist. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg zeigten sich missionarische Autoren unverändert produktiv. So ist in den fünfziger Jahren noch einmal eine Hochphase missionarischer Literatur zu verzeichnen. Neben den pädagogischen Intentionen rückt nun aber das Abenteuerliche verstärkt

in den Mittelpunkt der Erzählungen. Selbst Wilhelm Linds Erlebnisbericht *Im Land der Diamantengräber. Aus dem Missionsdienst in Südwest-Afrika* (1954) spekuliert auf diesen besonderen Reiz, wenn er sich im Titel der abenteuerlichen Jugenderzählung annähert.¹⁸⁴ In jenen Jahren ist es vor allem Alfred Unterkötter (1905 – 1975), der als Verfasser missionarischer Erzählungen besonders produktiv ist und fast jedes Jahr eine Erzählung erscheinen läßt. Genannt seien: *Besuch in Onguma und andere Missionserzählungen aus Südwestafrika* (1954),¹⁸⁵ *Nambili aus Ovamboland* (1955),¹⁸⁶ *Schatten über dem Windschirm. Eine Jugenderzählung aus der Buschmann-Mission* (1955),¹⁸⁷ *Der Sohn des Häuptlings*

¹⁸⁴ Lind, Wilhelm: *Im Land der Diamantengräber. Aus dem Missionsdienst in Südwest-Afrika* von Missionar W. Lind, Wuppertal-Barmen 1954.

¹⁸⁵ Unterkötter, Alfred: *Besuch in Onguma und andere Missionserzählungen aus Südwestafrika* von Missionar A. Unterkötter, Wuppertal-Barmen 1954.

¹⁸⁶ Unterkötter, Alfred: *Nambili aus Ovamboland*, Wuppertal-Barmen 1955.

¹⁸⁷ Unterkötter, Alfred: *Schatten über dem Windschirm. Eine Jugend-Erzählung aus der Buschmann-Mission* von Alfred Unterkötter (Barmer Missionshefte für die Jugend, Heft 6), Wuppertal-Barmen 1955.

(1956)¹⁸⁸ und *Efraim der Buschmannjunge* (1957),¹⁸⁹ die sich allesamt an ein jungendliches Lesepublikum wenden. Andere missionarische Autoren, wie Walter Moritz, waren mehr an der Erforschung der Landesgeschichte interessiert und zeigten sich als eifrige Sammler landeskundlicher Informationen, die sie vor dem Vergessen bewahrten. Bücher, wie der autobiographische Erlebnisbericht *Namibia. Begegnungen – Erfahrungen – Erinnerungen* (1980)¹⁹⁰ stehen dafür, aber auch die Heftesammlung *Aus alten Tagen in Südwest* (1976 – 1981), in denen landesgeschichtliche Themen behandelt werden.¹⁹¹ Als jüngstes

¹⁸⁸ Unterkötter, Alfred: *Der Sohn des Häuptlings. Eine Missionserzählung aus Südwestafrika* von Pastor Alfred Unterkötter, Wuppertal-Barmen 1956.

¹⁸⁹ Unterkötter, Alfred: *Efraim der Buschmannjunge* von Alfred Unterkötter, Wuppertal-Barmen 1957.

¹⁹⁰ Moritz, Walter: *Namibia. Begegnungen – Erfahrungen – Erinnerungen*. Mit 12 Fotos, Schwäbisch Gmünd 1980.

¹⁹¹ Moritz, Walter: *Aus alten Tagen in Südwest*. 8 Hefte, Spenge 1976 – 81. Die einzelnen Hefttitel der inzwischen auf sechzehn Hefte angewachsenen Reihe lauten: *Der Ochsenwagen erzählt* (Heft 1); *Ababis – Erlebnis eines Albert Voigts* (Heft 2); *Erlebnisse im Hereroaufstand 1904* (Heft 3); *Erkundungsreise ins Ovamboland 1857* (Heft 4); *Scheppmansdorf / Roibank und die älteste Druckerei Namibias* (Heft 5); *Das älteste Schulbuch in Südwestafrika* (Heft 6); *Die Swartboois in Rehoboth, Salem, Ameib und Franzfontein* (Heft 7); *Dr. Heinrich Vedder. Vom Ravensburger Seidenweber zum berühmten Afrika-Missionar* (Heft 8); *Hermann H. Kreft – der Diamantenmissionar aus Wallenbrück* (Heft 9); *SWA-Fotos um 1900* (Heft 10); *Die Nara, das Brot der Wüste* (Heft 11); *Die Sandwüste*

Beispiel missionarischer Literatur ist der Erlebnisbericht *Namibische Passion. Tragik und Größe der namibischen Befreiungsbewegung* (1995) von Siegfried Groth zu nennen.¹⁹² Schonungslos berichtet Siegfried Groth über die in den Guerilla-Lagern der SWAPO begangenen Menschenrechtsverletzungen, deren Zeuge er als Pfarrer während des namibischen Unabhängigkeitskrieges wurde. Nach wie vor leistet die Missionsliteratur also einen wichtigen Beitrag zum Literaturleben in Namibia.

hat eine Zukunft – Tagebuch und Zeichnungen des Malers Ernst Vollbehr 1910 (Heft 12); *Verwehte Spuren in der Namib-Wüste. Alte Ansiedlungen am Kuiseb* (Heft 13); *Herero-Namakrieg 1863 – 1870. Erinnerungen an Kriegswirren und missionarische Friedensarbeit von P.H. Brincker* (Heft 14); *Ein Bielefelder Missionar als Pionier in Namibia. Tagebuch und Briefe des F.H. Vollmer, Hoachanas 1853 – 1866* (Heft 15); *Einführung in die Geschichte Südwestafrikas von Dr. Heinrich Vedder* (Heft 16).

¹⁹² Groth, Siegfried: *Namibische Passion. Tragik und Größe der namibischen Befreiungsbewegung*. Eingeleitet von Heinz Joachim Held und Carl Mau, Wuppertal 1995. Das Buch erschien gleichzeitig in englischer Sprache unter dem Titel: *Namibia the Wall of Silence. The Dark Days of the Liberation Struggle*. With introductions by

2. Die Berichte der Forschungsreisenden

Den Missionaren folgten die Forschungsreisenden, mit dem Ziel, Kenntnisse über Südwestafrika zu gewinnen, sie auszuwerten und für die bevorstehende Kolonisierung des Landes nutzbar zu machen. Denn das koloniale Interesse erforderte die Erforschung der natürlichen Ressourcen zum Zwecke der späteren wirtschaftlichen Erschließung. So richtete sich das wissenschaftliche Interesse in erster Linie auf die geologischen Verhältnisse, um mögliche Bodenschätze aufzufinden, und auf die Vegetation, um Futterpflanzen für die Viehzucht ausfindig zu machen. Aber auch die Suche nach Wasservorkommen war ein wesentlicher Bestandteil der ersten Erkundungen, nicht nur, um Wasser für eine spätere landwirtschaftliche Nutzung zur Verfügung zu haben, sondern um überhaupt die Grundvoraussetzungen für eine spätere Besiedelung zu schaffen. Zu den ersten Teilnehmern der von Adolf Lüderitz ausgesandten Expedition gehörte demnach auch ein ausgebildeter Wasserbohrer: Ludwig Conradt (1853 – 1920), einer der ersten deutschen Siedler in Südwestafri-

Heinz Joachim Held and Carl Mau. Translation from German: Hugh

ka, der später einmal als der »erste Landesdichter von Südwest« bekannt werden sollte.¹⁹³

Die literarischen Werke, das heißt, die vielen Forschungs- und Reiseberichte, die im Zusammenhang mit diesen Unternehmungen entstanden, müssen, wie auch die Missionsliteratur, zunächst als Zweckliteratur betrachtet werden. Gleichwohl haben wir es auch hier mit dem Prozeß einer zunehmenden Literarisierung zu tun. Denn die Forschungsreisenden gaben sich nicht damit zufrieden, allein wissenschaftliche Berichte zu verfassen, die nur einem kleinen akademischen Publikum vorbehalten waren. Sie verfaßten auch Reiseberichte, die literarischen Ansprüchen gerecht wurden, und ein größeres, allgemein interessiertes Publikum fanden. Unsere Aufmerksamkeit gilt also den großen erzählerischen Werken, in denen über die von den Forschern unternommenen Reisen in epischer Breite berichtet wird. Geschieden davon sind die rein wissenschaftlichen Werke, in denen vor

Beyer, Wuppertal (Germany) 1995.

¹⁹³ Thiel, Gudrun Else Käthe: Deutsche Literatur in Suedwestafrika, 1890 – 1920, Johannesburg; Witwatersrand 1981, S. 180.

allem wissenschaftliche Daten und Ergebnisse publiziert wurden.¹⁹⁴

Die Forschungsreisenden standen zunächst im Dienst von Handelsunternehmen und Kolonialgesellschaften, später auch der deutschen Regierung.¹⁹⁵ Bereits Adolf Lüderitz

¹⁹⁴ Eine umfangreiche Textsammlung und Bibliographie zur Reiseliteratur über Südwestafrika hat Eduard Moritz zusammengetragen. Siehe: Moritz, Eduard: Die ältesten Reiseberichte über Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1916. Von der wissenschaftlichen Gesellschaft in Windhoek wurde das Werk inzwischen neu herausgegeben. Siehe: Moritz, Eduard: Die ältesten Reiseberichte über Namibia 1482 – 1852. Gesammelt und herausgegeben 1915 von Professor Dr. Eduard Moritz. Teil I. Die 25 frühesten Landreisen 1760 – 1842. Mit einer Kartenbeilage und 49 Abbildungen. Vorwort und Bearbeitung von Maria Fisch, Windhoek 1999. Sowie: Moritz, Eduard: Die ältesten Reiseberichte über Namibia 1482 – 1852. Gesammelt und herausgegeben 1915 – 1918 von Professor Dr. Eduard Moritz. Teil II. Die Berichte der Rheinischen Mission bis zum Jahre 1846. Mit einer Kartenbeilage und 34 Abbildungen. Vorwort und Bearbeitung von Helmut Bistri, Windhoek 2000.

¹⁹⁵ Es sei noch darauf hingewiesen, daß vor den ersten deutschen Forschungsreisenden in Südwestafrika bereits mehrere Forschungsreisende anderer Nationalität Erkundungsreisen durch das Land unternommen hatten. An erster Stelle steht der englische Offizier James Eduard Alexander (1803 – 1885), der in den Jahren 1836 und 1837 von Kapstadt aus nach Norden reiste und den Oranje überquerte, zur Walfischbucht vorstieß und über das heutige Windhoek nach Rehoboth kam. Seine Reiseerlebnisse beschrieb er in dem Buch *An Expedition of Discovery into the Interior of Africa through the hitherto undescribed Countries of the Great Namaquas, Bushmen, and the Hill Damaras* (1838). Ein anderer englischer Forschungsreisender war Francis Galton (1822 – 1911), der als erster ins Owamboland kam und die Ergebnisse dieser Unternehmung unter dem Titel *The Narrative of an Explorer in Tropical South Africa* (1853) veröffentlichte. Ihm hatte sich der Schwede Charles John Andersson (1827 –

hatte zu einer ersten Erkundung des Hinterlandes des von ihm erworbenen Küstenstreifens mehrere Naturwissenschaftler angeworben. Ernst Walter Wegener, ein Mitarbeiter von Adolf Lüderitz war es dann auch, der mit seinem Werk *„Aus Deutsch-Afrika!“ Tagebuch-Briefe eines jungen Deutschen aus Angra-Pequena* (1885) den ersten kolonialen Reisebericht verfaßte.¹⁹⁶ Hinter dem Erlebniswert dieser Erkundungsreise steht natürlich auch das koloniale Interesse, ganz den Ambitionen des Auftraggebers entsprechend. Koloniale Besitzansprüche formulierten auch Johannes Baumgarten mit seinem Reisebericht

1867) angeschlossen, der später noch viele weitere Expeditionen durch Südwestafrika unternahm, die durch zahlreiche wissenschaftliche Publikationen belegt werden. Am bekanntesten ist sein Werk *Lake Ngami; or, Explorations and Discoveries, during Four Years' Wanderings in the Wilds of South Western Africa* (1856). Thomas Baines (1820 – 1875) bereiste das Land 1861 von Walvis Bay bis zum Ngami-See. Zu dieser Expedition gehörte auch James Chapman (1831 – 1872), der erste Forschungsreisende, der von einer Kamera Gebrauch machte. Siehe: Massmann, Ursula: Laien, Forscher, Wissenschaftler, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 249 – 254. Hier: S. 249 f.

¹⁹⁶ Wegener, Ernst Walter: *„Aus Deutsch-Afrika!“ Tagebuch-Briefe eines jungen Deutschen aus Angra-Pequena* (1882 – 1884), Leipzig 1885.

Deutsch-Afrika und seine Nachbarn im schwarzen Erdteil (1887).¹⁹⁷

Erste wissenschaftliche Erkenntnisse lieferte hingegen der Schweizer Botaniker Hans Schinz (1858 – 1941), der gleichfalls im Auftrag von Adolf Lüderitz nach Südwestafrika kam. Schinz gehört zu den großen Forschungsreisenden des späten 19. Jahrhunderts, der in seiner Arbeit immer Forschungsreise und wissenschaftliches Denken miteinander verband. Nach dem Studium der Naturwissenschaften bereiste er mehrere Monate lang die Levante und Kleinasien; danach betrieb er in Berlin botanische Studien. Auf Empfehlung des Afrikaforschers Georg Schweinfurth nahm er 1884 an der besagten Expedition von Adolf Lüderitz nach Südwestafrika teil. Dort sollte er die mögliche Verwertbarkeit von Nutzpflanzen untersuchen. Als der botanische Befund jedoch keine Ergebnisse brachte, nahm er seinen Abschied und unternahm eine eigene Expedition, die ihn ins Ovamboland und über den

¹⁹⁷ Baumgarten, Johannes: *Deutsch-Afrika und seine Nachbarn im schwarzen Erdteil. Eine Rundreise in abgerundeten Naturschilderungen, Sittenscenen und ethnographischen Charakterbildern. Nach den neuesten und besten Quellen, für Freunde der geographischen Wissenschaft und der Kolonialbestrebungen, sowie für den höheren Unterricht. Von Dr. Johannes Baumgarten. Mit einer Karte von Deutsch-Afrika, Berlin 1887.*

Kunene bis nach Angola führte. Auf einer weiteren Expedition stieß er bis ins Betschuanaland, dem heutigen Botswana, vor und durchquerte auf dem Rückweg die Kalahari. 1886 kehrte er nach Europa zurück, habilitierte sich an der Universität Zürich und arbeitete dort seit 1892 als Professor für Botanik. Sein Reisebericht *Deutsch-Südwest-Afrika. Forschungsreisen durch die deutschen Schutzgebiete Gross-Nama- und Hereroland, nach dem Kunene, dem Ngami-See und der Kalahari 1884 – 1887* (1891) gilt als die erste umfassende Darstellung des Schutzgebietes Deutsch-Südwestafrika.¹⁹⁸ Das Werk behandelt nicht nur sein Fachgebiet, die Botanik, sondern schließt auch andere Wissensgebiete, die von landeskundlichem Interesse sind, mit ein.

Im gleichen Jahr erschien mit dem Reisebericht *Südwest-Afrika. Reisebilder und Skizzen aus den Jahren 1888 und 1889* (1891) des Geologen Georg Gürich (1859 – 1938) ein weiteres Werk, das wissenschaftliche Maßstäbe in der

¹⁹⁸ Schinz, Hans: *Deutsch-Südwest-Afrika. Forschungsreisen durch die deutschen Schutzgebiete Gross-Nama- und Hereroland, nach dem Kunene, dem Ngami-See und der Kalahari 1884 – 1887*. Von Dr. Hans Schinz. Mit einer Karte, 18 Vollbildern und vielen Text-Illustrationen in Holzschnitt, Oldenburg und Leipzig o.J. [1891]

Erforschung Südwestafrikas setzte.¹⁹⁹ Auch Gürich verfügte bereits über Reiseerfahrungen, die ihn für weitere Expeditionen empfahlen: Nach dem Studium der Geologie und einer Tätigkeit als Assistent am Botanischen und am Geologisch-Mineralogischen Institut der Universität Breslau hatte er 1885 an einer Expedition an den Niger und Benue teilgenommen. So beauftragte ihn das »Südwest-Afrikanische Goldsyndikat«, die Nachfolgeorganisation der Firma Lüderitz, eine Forschungsreise nach Südwestafrika zu unternehmen, um Gerüchten über Goldfunde im Hereroland nachzugehen. Wie auch bei Hans Schinz erfolgte der Auftrag weniger aus wissenschaftlichen Gründen, als vielmehr aus geschäftlichen Interessen. Gürich bereiste in den Jahren 1888 bis 1889 vor allem die südwestafrikanischen Gebirgslandschaften, entnahm Gesteinsproben und analysierte sie auf wertvolle Bestandteile. Entgegen der Hoffnungen seiner Auftraggeber erbrachten die Untersuchungen jedoch keine zufriedenstellenden Resultate. In seinem Reisebericht hat

¹⁹⁹ Gürich, Georg: Deutsch Südwest-Afrika. Reisebilder und Skizzen aus den Jahren 1888 und 1889 mit einer Original-Routenkarte von Georg Gürich, Dr. ph., Privatdocenten der Geologie an der Universität Breslau (Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg 1891 – 92, Heft I), Hamburg 1891.

er neben wissenschaftlichen Ausführungen auch persönliche Erlebnisse geschildert.

Der Wunsch zur Literarisierung läßt sich vor allem an den Schriften des Forschungsreisenden Karl Dove (1863 – 1922) ablesen. Dove, der einer Gelehrtenfamilie entstammte,²⁰⁰ bereiste von 1892 bis 1894 Südwestafrika zu meteorologischen und wirtschaftspolitischen Studien, die er aber erst in späteren Jahren auswertete. 1892 führte er die Vermessung der Heimstätten im Klein-Windhuker Tal durch. Von 1899 bis 1907 war er Professor für Geographie in Jena. 1907 wurde er Direktor des ethnographischen Museums in Berlin. Sein Reisebericht *Deutsch-Südwestafrika. Ergebnisse einer wissenschaftlichen Reise im südlichen Damaralande* (1896) war zunächst für ein wissenschaftliches Fachpublikum bestimmt.²⁰¹ Später

²⁰⁰ Sein Vater war der Kirchenrechtslehrer Richard Dove. Sein Onkel war der Schriftsteller und Historiker Alfred Dove (1844 – 1916), der 1871 zusammen mit Gustav Freytag die Wochenschrift *Im Neuen Reich* herausgab; außerdem war er Privatdozent für Geschichte in Leipzig; seit 1874 Professor in Breslau; seit 1884 Professor in Bonn; 1891 bis 1897 war er Leiter der wissenschaftlichen Beilage der *Allgemeinen Zeitung* in München; außerdem pflegte er freundschaftlichen Umgang mit Paul Heyse und dem Künstlerkreis der »Heroen«.

²⁰¹ Dove, Karl: *Deutsch-Südwestafrika. Ergebnisse einer wissenschaftlichen Reise im südlichen Damaralande* von Dr. Karl Dove, Privatdozenten der Geographie an der Universität zu Berlin. Mit drei

wurden die Ergebnisse der Reise in eine literarische Form umgearbeitet und einem breiteren Publikum als Lesestoff zugänglich gemacht. Diese Fassung erschien unter dem Titel *Südwest-Afrika. Kriegs- und Friedensbilder aus der ersten deutschen Kolonie* (1896).²⁰² Das koloniale Interesse, das Karl Dove mit seinen Schriften vertrat, wird bereits im Titel sinnfällig. Einige Jahre später wurde das Buch in der *Sammlung belehrender Unterhaltungsschriften für die deutsche Jugend* auch jugendlichen Lesern bereitgestellt.²⁰³ Die Popularisierung des kolonialen Gedankens betrieb Karl Dove aber auch auf anderen literarischen Wegen: So versuchte er sich als belletristischer Erzähler und verfaßte einige der ersten fiktiven kolonialen Texte über Südwestafrika, wie zum Beispiel die Erzählung *Die Hottentottbai* (1909), die in *Süsserott's illustriertem Kolonial-Kalender* erschien, und sich

Karten auf einer Tafel (Ergänzungsheft No. 120 zu „Petermanns Mitteilungen“), Gotha 1896.

²⁰² Dove, Karl: *Südwest-Afrika. Kriegs- und Friedensbilder aus der ersten deutschen Kolonie* von Dr. Karl Dove. Privat-Dozenten der Geographie an der Universität zu Berlin. Mit Illustrationen und einer Karte, Berlin 1896.

²⁰³ Dove, Karl: *Südwest-Afrika. Kriegs- und Friedensbilder aus der ersten deutschen Kolonie* von Karl Dove. Mit 8 Illustrationen, einer Karte und einem Nachwort vom Herausgeber (Sammlung belehren-

dadurch auszeichnet, daß Doves Landeskenntnisse in den Text einfließen und für eine besondere Anschaulichkeit sorgen.²⁰⁴ Später wurde die Erzählung in einem Sammelband zusammen mit anderen kolonialen Erzählungen Karl Doves aufgenommen.²⁰⁵

Auch die weiteren Forschungen anderer Wissenschaftler dienten in erster Linie der wirtschaftlichen Erschließung und Nutzbarmachung des Landes, wobei zumeist die neuesten Methoden der Datensammlung und Dokumentation zur Anwendung kamen, wie zum Beispiel auf den Gebieten der Photographie oder der Vermessungstechnik. 1896/97 bereiste der Hydrologe Theodor Rehbock (1864 – 1950) das Land von Swakopmund aus bis zum Oranje-Fluß, um die Nutzbarmachung der Wasserressourcen zu untersuchen. Sein Reisebericht basiert auf einem Vortrag,

der Unterhaltungsschriften für die deutsche Jugend, Band 10), Berlin o.J. [1903]

²⁰⁴ Dove, Karl: Die Hottentottbai. Von K. Dove, in: Süsserott's illustrierter Kolonial-Kalender 1909. Herausgegeben von Hubert Henoch Schriftleiter der Deutschen Kolonialzeitung und der Zeitschrift für Kolonialpolitik, offiziellen Organe der Deutschen Kolonial-Gesellschaft. Mit einem Titelbild nach einem Gemälde von Hellgrewe, 12 Kalenderbildern und Originalen von C. Arriens und vielen anderen Illustrationen, Berlin 1909, S. 67 – 81.

²⁰⁵ Dove, Karl: Die Kobra. Südafrikanische Erzählungen von Prof. Dr. Karl Dove, Berlin 1911. Darin sind die folgenden Erzählungen

den er 1898 vor der Deutschen Kolonialgesellschaft gehalten hat.²⁰⁶ 1899 entsandte das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee Hermann Baum auf eine Expedition zur Erforschung der Flußgebiete des Kubango, Kuito und Kuando. Dabei wurden Erkenntnisse über das Vorkommen wildwachsender Nutzpflanzen und über die Eingeborenenkulturen dieser Gebiete erbracht. Von besonderer Bedeutung waren die Ergebnisse zur Frage von Herkunft und Gewinnung des Wurzelkautschuks, die in dem Forschungsbericht *Kunene-Sambesi-Expedition* (1903) veröffentlicht wurden.²⁰⁷

Auch die verkehrstechnische Erschließung erforderte die geographische Erforschung des Landes, denn die geographisch bedingte Isolierung des Landesinneren war schon immer ein Problem der Kolonie gewesen und behinderte die wirtschaftliche Entwicklung des Landes. Bis zur

enthalten: *Die Kobra. Eine Erinnerung an Südostafrika; Die Hottentottbai; Auf unbekanntem Pfaden; Ein Abenteuer in den Hexbergen.*

²⁰⁶ Rehbock, Theodor: Reisebilder aus Deutsch-Südwest-Afrika mit Karte. Vortrag, gehalten in der Abteilung Berlin-Charlottenburg der Deutschen Kolonial-Gesellschaft von Th. Rehbock, Regierungs-Baumeister (Deutsche Kolonial-Gesellschaft Abteilung Berlin-Charlottenburg Verhandlungen 1897/98, Heft 1), Berlin 1898.

²⁰⁷ Baum, Hermann: *Kunene-Sambesi-Expedition* H. Baum 1903. Im Auftrag des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees herausgegeben von

Jahrhundertwende wurde der Landverkehr in Südwestafrika mit Ochsenwagen auf Naturpfaden abgewickelt. Als jedoch 1897 die Rinderpest ausbrach, kam der Ochsenwagenverkehr mangels Zugtieren zum Erliegen, so daß der Bau einer Eisenbahn dringend geboten war.²⁰⁸ Technische Schwierigkeiten ergaben sich bei der Streckenführung durch die Namibwüste. Da es sich um unvermessene Wildnis handelte, mußte die Geländetopographie und Bodenbeschaffenheit untersucht werden, um eine günstige Streckenführung zu planen. Der Eisenbahnverkehr bedeutete eine enorme Erleichterung gegenüber dem Ochsenwagengespann, so daß nun auch die Ausbeutung von Rohstoffen im Norden des Landes möglich wurde. Für die reichen Erzvorkommen dieser Gegend sollte eine Bahnlinie von den Erzlagerstätten bei Tsumeb bis zur Küste gebaut werden, von wo die Verschiffung erfolgen sollte. Voruntersuchungen für eine mögliche Streckenführung in nordwestlicher Richtung zur Kunenemündung

Prof. Dr. O. Warburg. Mit 1 Buntdruck, 12 Tafeln, 1 Karte und 108 Abbildungen im Text, Berlin 1903.

²⁰⁸ Dierks, Klaus: Schmalspureisenbahnen erschließen Afrikas letzte Wildnis. Namibias Schienenverkehr zwischen Aufbau und Rückgang, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 347 – 365.

oder zu einem portugiesischen Hafen in Angola wurden von dem Geographen und Forschungsreisenden Georg Hartmann (1865 – 1946) auf drei Expeditionen in den Jahren 1895/96, 1900 und 1901 durchgeführt. Auf der Grundlage seiner Messungen und Beobachtungen fertigte er exakte Karten dieser Region an.²⁰⁹ Auch Max Esser, der erste Erkundungen zur Geographie des Landes durchführte, die er unter dem Titel *Meine Reise nach dem Kunene im nördlichen Grenzgebiet von Deutsch-Südwestafrika* (1897) publizierte, behandelt in seinem Reisebericht Fragen des Eisenbahnbaus.²¹⁰

Mit Kurt Dinter (1868 – 1945) trat neben Hans Schinz noch ein weiterer Botaniker als Verfasser eines Reiseberichts in Erscheinung. Seit 1897 erforschte er die Flora Südwestafrikas; von 1905 bis 1914 war er Regierungsbotaniker und hatte seinen Wohnsitz in Okahandja. Seine Arbeit erschöpfte sich nicht allein in Forschungstätigkeit-

²⁰⁹ Hartmann, Georg: *Meine Expedition 1900 ins nördliche Kaokofeld und 1901 durch das Amboland*. Mit besonderer Berücksichtigung der Zukunftsaufgaben in Deutsch-Südwestafrika von Dr. Georg Hartmann. Vortrag, gehalten in der Abteilung „Dresden“ der deutschen Kolonialgesellschaft (Mit 16 Abbildungen), Berlin o.J. [1903]

²¹⁰ Esser, Max: *Meine Reise nach dem Kunene im nördlichen Grenzgebiet von Deutsch-Südwest-Afrika* (Sonderdruck aus d. Verhandlungen d. Gesellsch. f. Erdkunde z. Berlin 1897, No. 2), Berlin 1897.

ten; unter anderem legte er für das Landesmuseum auch eine Sammlung von Futtergräsern und Futterpflanzen an. Seine Forschungsergebnisse publizierte er in der wissenschaftlichen Abhandlung *Deutsch-Südwest-Afrika. Flora, Forst- und landwirtschaftliche Fragmente* (1909).²¹¹ Während des Ersten Weltkriegs hielt er sich in Deutschland auf, wo nach Kriegsende sein Reisebericht *Botanische Reisen in Deutsch-Südwest-Afrika* (1921) erschien.²¹² 1922 durfte er nach Südwestafrika zurückkehren, um mit Unterstützung der Mandatsregierung erneut zu botanisieren.

Bezeichnenderweise begannen die Forschungen auf dem Gebiet einer wissenschaftlich fundierten Anthropologie erst nach der Jahrhundertwende, nachdem die deutsche Kolonialherrschaft gefestigt war und auch die wirtschaftliche Erschließung des Landes erste Fortschritte erzielt hatte. Erst jetzt, als die Eingeborenenkulturen bereits im Verschwinden begriffen waren, erregten sie das Interesse der dafür zuständigen Forschung. So betrieb der For-

²¹¹ Dinter Kurt: *Deutsch-Südwest-Afrika. Flora, Forst- und landwirtschaftliche Fragmente*, Leipzig 1909.

²¹² Dinter, Kurt: *Botanische Reisen in Deutsch-Südwest-Afrika* von Kurt Dinter (Repertorium specierum novarum regni vegetabilis, Beihefte, Bd. III.), Berlin 1921.

schungsreisende Leonhard Schultze (1872 – 1955) anthropologische Forschungen über die Nama, die er neben zoologischen, botanischen und geographischen Studien in seinem Reisebericht *Aus Namaland und Kalahari* (1907) veröffentlichte.²¹³ Und der Anthropologe Eugen Fischer (1864 – ?) untersuchte die Rehobother Baster, über die er das ethnologische Werk *Die Rehobother Bastards und das Bastardisierungsproblem beim Menschen* (1913) verfaßte.²¹⁴ Das zeigt deutlich, daß die wissenschaftliche Erforschung des Landes primär der wirtschaftlichen Nutzbarmachung diene und selten aus rein wissenschaftlichem Selbstzweck erfolgte. Ferner ist noch bemerkenswert, daß die Eingeborenen und ihre Kultur von der Wissenschaft als Teil des südwestafrikanischen Naturraums betrachtet wurden, so daß sich auch einige der Naturforscher dazu berufen fühlten, ethnologische und kulturwissenschaftliche Studien im Rahmen ihrer naturkundlichen Forschungen zu betreiben.

²¹³ Schultze, Leonhard Sigmund: *Aus Namaland und Kalahari*. Bericht an die königlich Preussische Akademie der Wissenschaften zu Berlin über eine Forschungsreise im westlichen und zentralen Südafrika in den Jahren 1903 – 1905, Jena 1907.

²¹⁴ Fischer, Eugen: *Die Rehobother Bastards und das Bastardisierungsproblem beim Menschen*, Jena 1913.

Die erzählende Forschungsliteratur war mit dem Ende der deutschen Kolonialherrschaft ebenfalls beendet, doch kam damit die landeskundliche Forschung über Südwestafrika von deutscher Seite nicht zum Erliegen. Sie fand ihre Fortsetzung in der 1925 in Windhoek gegründeten Wissenschaftlichen Gesellschaft, in der das wissenschaftliche Interesse an Südwestafrika gebündelt wurde.²¹⁵ Die in diesem Zusammenhang entstandenen Publikationen lösten sich aus dem Bereich der erzählenden Literatur und dienen vorrangig dem Ziel wissenschaftlicher Erkenntnis und Informationsvermittlung.

²¹⁵ Henrichsen, Almuth: Die Wissenschaftliche Gesellschaft. Geschichte und Entwicklung, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 367 – 370.

3. Die Kolonialliteratur mit Bezug auf Deutsch-Südwestafrika

Die deutsche Kolonialliteratur mit vorwiegend unterhaltendem Charakter begann sich erst Anfang des 20. Jahrhunderts zu entfalten, also rund zwei Jahrzehnte nach Beginn der deutschen Kolonialherrschaft. Sie beschränkte sich auch nicht auf Deutsch-Südwestafrika allein, sondern ist Teil der kolonialliterarischen Gesamtsituation. Die deutsche Kolonialliteratur hat nämlich auch Werke mit Bezug auf die anderen deutschen Kolonialgebiete hervorgebracht, die durchaus ganz eigene Ausprägungen aufweisen.²¹⁶ Neben den ersten fiktionalen Texten, die jetzt entstanden, haben zur Kolonialzeit aber immer noch

²¹⁶ Bis jetzt liegt nur eine Untersuchung über die deutsche Kolonialliteratur mit Bezug auf Togo vor. Siehe: Oloukpona-Yinnon, Adjai Paulin: *Unter deutschen Palmen. Die „Musterkolonie“ Togo im Spiegel deutscher Kolonialliteratur (1884 – 1944)*, Frankfurt am Main 1998. Oloukpona-Yinnon kann in seiner Studie nachweisen, daß diese Kolonialliteratur ganz eigene, das heißt, nur auf Togo zutreffende Motive und Erzählmuster beinhaltet. Es wäre durchaus interessant, wenn weitere Untersuchungen zu den Literaturen der anderen deutschen Kolonien folgen würden. Mit Sicherheit sind dort ähnliche Ergebnisse zu erwarten, denn die deutsche Kolonialliteratur stellt sich keineswegs als monolithischer Block dar, wie die bisherigen Forschungsarbeiten immer unterstellt haben.

die realitätsbezogenen Gattungen, wie Erlebnis- und Reisebericht, ein großes Gewicht.

Auslöser für das gesteigerte Leserinteresse an den Kolonien waren die verschiedenen Kolonialkriege, die das Deutsche Reich gegen aufständische Eingeborene führte. Neben dem Araberaufstand und dem Maji-Maji-Aufstand in Ostafrika, sowie dem Boxerkrieg in China war es vor allem der Hererokrieg in Deutsch-Südwestafrika, der das größte literarische und publizistische Echo hervorrief. In einer Gesellschaft, in der das Militär eine solch überragende Rolle spielte wie im Deutschen Kaiserreich, mußten die Kriegereignisse in den Kolonien einfach die Aufmerksamkeit des zeitgenössischen Publikums auf sich ziehen.

Gustav Frenssen (1863 – 1945), vormals evangelischer Pfarrer, der sich mit den Entwicklungsromanen *Jöhrn Uhl* (1901) und *Hilligenlei* (1905) bereits einen Namen als Schriftsteller gemacht hatte, leitete mit seinem berühmt-berüchtigten Roman *Peter Moors Fahrt nach Südwest* (1906) das Interesse am Hererokrieg ein.²¹⁷ Es ist das erste Erfolgsbuch der deutschen Kolonialliteratur

und wird oft als deren eigentlicher Beginn bezeichnet. Darum wird es in der Forschung auch am häufigsten als Belegmaterial verwendet.²¹⁸ Allerdings kann bezweifelt

²¹⁷ Frenssen, Gustav: Peter Moors Fahrt nach Südwest. Ein Feldzugsbericht von Gustav Frenssen, Berlin 1906.

²¹⁸ Joachim Warmbold machte ihn in seiner Untersuchung der deutschen Kolonialliteratur zu einem Hauptgegenstand. Siehe: Warmbold, Joachim: »Ein Stückchen neudeutsche Erd' ...«. Deutsche Kolonial-Literatur. Aspekte ihrer Geschichte, Eigenart und Wirkung, dargestellt am Beispiel Afrikas, Frankfurt/Main 1982, S. 95 – 124. Auch Sibylle Benninghoff-Lühl widmet ihm in ihrer Untersuchung zum deutschen Kolonialroman ein Kapitel. Siehe: Benninghoff-Lühl, Sibylle: Deutsche Kolonialromane 1884 – 1914 in ihrem Entstehungs- und Wirkungszusammenhang (Veröffentlichungen aus dem Übersee-Museum, Reihe F: Bremer Afrika Archiv, Bd. 16), Selbstverlag des Museums: Bremen 1983, S. 123 – 136. In einem Buchbeitrag zum deutschen Kolonialroman der Jahrhundertwende verwendet sie ihn als einziges Belegmaterial. Siehe: Benninghoff-Lühl, Sibylle: "Ach Afrika! Wär' ich zu Hause!" Gedanken zum deutschen Kolonialroman der Jahrhundertwende, in: Nestvogel, Renate; Tetzlaff, Rainer (Hrsg.): Afrika und der deutsche Kolonialismus. Zivilisierung zwischen Schnapshandel und Bibelstunde (Hamburger Beiträge zur öffentlichen Wissenschaft, Bd. 2), Berlin; Hamburg 1987, S. 83 – 100. Hier: S. 84 ff. Von Marieluise Christadler wird in ihrer Darstellung kolonialistischer Jugendbücher mehrfach auf den Roman verwiesen. Siehe: Christadler, Marieluise: Zwischen Gartenlaube und Genozid. Kolonialistische Jugendbücher im Kaiserreich, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung das Parlament. Herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung, B 21/77, 28. Mai 1977, S. 18 – 36. Hier: S. 21 f.; S. 28; S. 34 f. Ebenso in einem zweiten Aufsatz. Siehe: Christadler, Marieluise: Jungdeutschland und Afrika. Imperialistische Erziehung durch das Jugendbuch 1880 – 1940, in: Becker, Jörg; Rauter, Rosmarie (Hrsg.): Die Dritte Welt im deutschen Kinderbuch 1967 – 1977. Analysen und Katalog zu der Ausstellung während der 30. Frankfurter Buchmesse 1978. Sonderausgabe, Frankfurt 1978, S. 36 – 57. Hier: S. 38 f.; S. 44; S. 46; S. 48 f.; S. 50 ff. Auch Einzeluntersu-

werden, ob es sinnvoll ist, die gesamte deutsche Kolonialliteratur immerzu nur auf der Grundlage eines einzigen Werkes zu untersuchen, auch wenn es eine unvergleichliche Breitenwirkung erzielt hatte, nicht nur im Vergleich zu anderen kolonialliterarischen Werken, sondern auch als Lesestoff allgemein. Es hieße aber, die Fülle der kolonialliterarischen Werke auf die Aussagen eines einzelnen Autors zu reduzieren, der überdies nicht einmal selbst in den Kolonien war. Daraus wiederum allgemeine

chungen liegen bereits vor. Siehe: Haarhoff, Dorian: A Soldier in Namibia: Gustav Frenssen's Peter Moor's Journey to Southwest Africa, in: *Logos* 1988, Volume 8, Number 2, pp. 81 – 89; sowie: Pakendorf, Gunther: Die Literatur der Enteignung. »Peter Moors Fahrt nach Südwest« und die Unterwerfung Namibias, in: *Perspektiven für Namibia. Berichte – Analysen – Zeugnisse*. Hrsg. von Vezera Kandetu, Gerhard Töttemeyer, Wolfgang Werner. Hg. der deutschen Ausgabe: Reinhart Kößler. Übersetzung: Bärbel Braun, Reinhart Kößler und Birgit Wiechmann (edition südliches afrika 26), Bonn 1990, S. 208 – 220. Titel des Originalbeitrags: Pakendorf, Gunther: The Literature of Expropriation: "Peter Moor's Journey to South West" and the Conquest of Namibia by Gunther Pakendorf, in: *Namibia in Perspective*. Edited by Gerhard Töttemeyer, Vezera Kandetu, Wolfgang Werner, Windhoek 1987, S. 172 – 182. Auch in der Frenssen-Forschung wurde der Roman schon behandelt. Siehe: Meyn, Rolf: Abstecher in die Kolonialliteratur. Gustav Frenssens *Peter Moors Fahrt nach Südwest*, in: Dohnke, Kay; Stein, Dietrich (Hg.): *Gustav Frenssen in seiner Zeit. Von der Massenerliteratur im Kaiserreich zur Massenideologie im NS-Staat* herausgegeben von Kay Dohnke und Dietrich Stein, Heide 1997, S. 316 – 346. Seltsam, daß noch keinem Interpreten das Wortspiel aufgefallen ist, das Frenssen mit dem Namen von Peter Moor betreibt: Wer denkt hier nicht auch an das deutsche Wort »Mohr« (= Neger)?

Schlußfolgerungen über die Gesamtheit der deutschen Kolonialliteratur ziehen zu wollen, ist ein vermessenes Unterfangen. Ein Grund, weshalb es von den Literaturwissenschaftlern so gerne herangezogen wird, dürfte auch seine Verfügbarkeit sein: Aufgrund seiner hohen Auflagenzahl ist es in vielen Bibliotheken vertreten und damit auch leicht zu beschaffen. Schon im Erscheinungsjahr hatte das Buch eine Auflage von vierzigtausend Exemplaren. Nach dem Ersten Weltkrieg stieg die Auflage auf zweihunderttausend, nach dem Zweiten Weltkrieg auf eine halbe Million. Die vorläufig letzte Ausgabe in Deutschland erschien 1953. Im heutigen Namibia ist das Werk noch präsent und gehört zu den Leseklassikern. Inzwischen wurde es neu aufgelegt und mit einem umfangreichen Stellenkommentar versehen.²¹⁹

Obwohl Frenssen, wie bereits gesagt, über keine Landeskundenerfahrung verfügte, ist es ihm trotzdem gelungen, eine glaubwürdige Schilderung der Ereignisse zu verfassen, denn er hatte zuvor ein gründliches Quellenstudium betrieben. Dazu standen ihm Tagebücher von Schutztrup-

²¹⁹ Frenssen, Gustav: Peter Moors Fahrt nach Südwest. Ein Feldzugsbericht, Windhoek 1998. Diese Neuausgabe wurde erweitert

penangehörigen und zahlreiche Photographien zur Verfügung. Aber auch aus Pressemitteilungen und mündlichen Berichten von Teilnehmern konnte er Informationen gewinnen.²²⁰ Erzählt wird die Geschichte eines jungen Holsteiners, der sich freiwillig zur Schutztruppe meldet und an der Niederschlagung des Hereroaufstandes teilnimmt. In der Form eines Erlebnisberichts erzählt die Hauptperson von ihren Erlebnissen während des Krieges. Angefangen von der Abreise, den einzelnen Reisestationen, der Ankunft in Südwestafrika bis hin zum Kriegseinsatz folgt die Erzählstruktur einem linearen Aufbau und entspricht darin den soldatischen Erlebnisberichten der Zeit, die in gleicher Weise verfahren. Den Abschluß und Höhepunkt bildet schließlich die Schlacht am Waterberg, an der Peter Moor gleichfalls teilnimmt und unmittelbarer Zeuge der Ereignisse wird. Frenssen

durch Skizzen, Fotos sowie Auszüge aus dem Generalstabswerk; Fußnoten im Text erläutern Begriffe, Daten und Orte.

²²⁰ Zu Frenssens namentlich bekannten Quellen gehörte zum Beispiel das Tagebuch des Gefreiten Johannsen aus Kronprinzenkoog. Siehe: Meyn, Rolf: Abstecher in die Kolonialliteratur. Gustav Frenssens *Peter Moors Fahrt nach Südwest*, in: Dohnke, Kay; Stein, Dietrich (Hg.): Gustav Frenssen in seiner Zeit. Von der Massenerliteratur im Kaiserreich zur Massenedeologie im NS-Staat herausgegeben von Kay Dohnke und Dietrich Stein, Heide 1997, S. 316 – 346. Hier: S. 339.

rechtfertigt mit seinem Roman die Vernichtung der aufständischen Herero, indem er sich der Argumente des Sozialdarwinismus bedient. Immer wieder werden die Schwarzen als animalische Wesen beschrieben. Ihre angebliche Minderwertigkeit wird im Text nicht nur durch sprachliche Vergleiche mit Tieren, sondern auch durch degradierende Verben hergestellt. Indem den Schwarzen gewissermaßen ihr Menschsein abgesprochen wird, können Schuldgefühle, die bei ihrer Tötung entstehen könnten, im voraus unterdrückt werden. Es ist daher kaum verwunderlich, daß das Buch auch im Nationalsozialismus als für die Jugend empfohlene Lektüre verbreitet wurde. Auch eine Felddausgabe für Soldaten wurde verlegt.

Darüber hinaus wurden die Ereignisse des Hererokrieges in zahlreichen dokumentarischen Darstellungen für die zeitgenössische Öffentlichkeit festgehalten. Dabei ist bemerkenswert, daß viele der Erlebnisberichte deutscher Soldaten erst nach Erscheinen von Frenssens Roman publiziert wurden, so daß die Fiktion, auch wenn sie sich auf authentische Quellen stützte, den Berichten über die Realität vorausging. Gleichwohl sind auch diese Erleb-

nisberichte, von denen man doch annehmen könnte, daß sie ausschließlich über Tatsachen berichten, nicht frei von nachträglichen literarisierenden Bearbeitungen. Gesine Krüger hat diesen Prozeß der Literarisierung untersucht und anhand ausgewählter Quellen aufgezeigt, wie die Publikationen über den Hererokrieg zugunsten einer Öffentlichkeitsarbeit im Dienste der kolonialen Propaganda standen.²²¹ Demnach bestand ein enges Beziehungsgeflecht zwischen den Autoren und den kolonialen Interessenverbänden, wie zum Beispiel der Deutschen Kolonialgesellschaft. Da die militärische Zensur den Soldaten verbot, während des Feldzuges Aufzeichnungen vom Kriegsgeschehen zu machen, sowie schriftliche Informationen über den Dienst in der Armee zu verbreiten, unterstanden die soldatischen Publikationen außerdem einer strengen inhaltlichen Überwachung. Die zahlreichen dokumentarischen Berichte stellten zunächst die Mehrzahl der Publikationen über den Hererokrieg.²²²

²²¹ Krüger, Gesine: *Kriegsbewältigung und Geschichtsbewußtsein. Realität, Deutung und Verarbeitung des deutschen Kolonialkriegs in Namibia 1904 bis 1907* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 133), Göttingen 1999.

²²² Es seien genannt: Franz Joseph von Bülow: *Im Felde gegen die Hereros. Erlebnisse eines Mitkämpfers* (1905); P. Leutwein: *Meine Erlebnisse im Kampf gegen die Hereros* (1905); Erich von Salz-

Von den vielen Werken hat allein das kleine Büchlein von Werner Haak die Zeiten überdauert. In Namibia genießt der vielfach wieder aufgelegte Titel eine gewisse Popularität.²²³

Häufigster Inhalt dieser Erlebnisberichte ist der militärische Feldzug unter General von Trotha aus der Perspektive von Soldaten, als dessen dramatischer Höhepunkt die

mann: *Im Kampfe gegen die Herero* (1905); Conrad von Stülpnagel: *Heiße Tage. Meine Erlebnisse im Kampf gegen die Hereros* (1905); Max Belwe: *Gegen die Herero 1904/1905. Tagebuchaufzeichnungen* (1906); Werner Haak: *Tagebuchblätter aus Südwest-Afrika* (1906); Helmuth Auer von Herrenkirchen: *Meine Erlebnisse während des Feldzuges gegen die Hereros und Witbois nach meinem Tagebuch* (1907); Heinz von Ortenberg: *Aus dem Tagebuch eines Arztes. Feldzugsskizzen aus Südwestafrika* (1907); Max Schmidt: *Aus unserem Kriegsleben in Südwestafrika* (1907); Friedrich Freiherr von Dincklage-Campe: *Deutsche Reiter in Südwest. Selbsterlebnisse aus den Kämpfen in Deutsch-Südwestafrika* (1908); Maximilian Bayer: *Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika* (1909); Paul Leutwein: „*Du weitest deine Brust, der Blick wird freier.*“ *Kriegs- und Wanderfahrten in Südwest* (1909); Paul Eckardt: *Zwei Kriegsjahre beim südwestafrikanischen Train* (1910); G. Auer: *In Südwestafrika gegen die Hereros* (1911); Herbert Schröder-Stranz: „*Süd-West*“. *Kriegs- und Jagdfahrten* (1911); eines der ganz wenigen Werke, das ausschließlich den sogenannten Hottentottenkrieg behandelt, ist der Erlebnisbericht von Hermann Alverdes: *Mein Tagebuch aus Südwest. Erinnerungen aus dem Feldzuge gegen die Hottentotten* (1906).

²²³ [Haak, Werner]: *Tagebuchblätter aus Südwest-Afrika*. Mitgeteilt von Wgm. Reprint der Ausgabe: Berlin 1906, 1. Aufl. Swakopmund April 1987; 2. Aufl. Swakopmund November 1987; 3. Aufl. Swakopmund März 1990; 4. Aufl. Swakopmund August 1992; 5. Aufl. Swakopmund November 1994; 6. Aufl. Swakopmund April 1996.

Schlacht am Waterberg dargestellt wird. Die Erzählstruktur ist immer steigend aufgebaut: Zunächst wird über die Anreise mit den Zwischenstationen auf den Kanaren oder auf Madeira berichtet. Dann folgt die Ankunft in Südwestafrika und die anschließende Reise ins Landesinnere, wo bereits die ersten Spuren des Krieges zu sehen sind. Das eigentliche Kriegsgeschehen beinhaltet zermürende Kämpfe und Entbehrungen durch Hunger und Durst. Hinzu kommen die Verfolgung von Eingeborenen, anstrengende Patrouillenritte, und schließlich der Endkampf am Waterberg, bei dem große Teile des Hererovolkes auf der Flucht in die Kalahari qualvoll umkamen.

Der Anspruch auf Authentizität wird durch die Berufung auf regierungsamtliche Kriegsberichte untermauert, indem Informationen aus amtlichen Quellen, vor allem der Kriegschronik des Generalstabes, entnommen wurden.²²⁴

Viele der soldatischen Autoren paraphrasierten dieses

²²⁴ Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika. Auf Grund amtlichen Materials bearbeitet von der kriegsgeschichtlichen Abteilung I des Großen Generalstabes. Erster Band: Der Feldzug gegen die Hereros. Mit 24 Abbildungen und 17 Skizzen, Berlin 1906; sowie: Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika. Auf Grund amtlichen Materials bearbeitet von der kriegsgeschichtlichen Abteilung I des Großen Generalstabes. Zweiter Band: Der Hottentottenkrieg. Mit 47 Abbildungen und 28 Skizzen, Berlin 1907.

Werk. Daneben diente das zweibändige kriegsgeschichtliche Werk auch vielen Jugendbuchautoren als Quelle. Später wird Uwe Timm den Feldzugsbericht als literarisches Muster für seinen Roman *Morenga* (1978) benutzen.²²⁵

Unmittelbar daneben erfolgte die belletristische Zubereitung des Stoffes. Die zahlreichen Beschreibungen der Kriegereignisse führten zu einer entscheidenden Popularisierung des literarischen Schauplatzes Südwestafrika, denn die Kolonialkriege gegen die Herero und Nama boten sich auch als epischer Stoff für fiktionale Texte an. Die Fülle der belletristischen Titel spricht dabei für sich. Reingard Nethersole schätzt, daß zwischen 1904 und 1908 fast vierzig erzählende Werke und eine Reihe von Gedichten erschienen sind, die den Hererokrieg und die damit verbundenen Auseinandersetzungen zum Thema haben.²²⁶ Für das zeitgenössische Publikum waren sie klar als fiktionale Texte zu erkennen, denn im Gegensatz

²²⁵ Timm, Uwe: *Morenga*. Aufstand in Deutsch-Südwestafrika, München 1978.

²²⁶ Nethersole, Reingard: Die deutschsprachige Literatur im südlichen Afrika, in: Rosenthal, Erwin Theodor (Hrsg.): *Deutschsprachige Literatur des Auslandes* (Germanistische Lehrbuchsammlung, Band 84), Bern; Frankfurt am Main; New York; Paris 1989, S. 25 – 46. Hier: S. 36.

zu den soldatischen Erlebnisberichten, erhoben sie nicht den Anspruch, reine Tatsachenschilderungen zu sein. Obwohl, wie schon gezeigt, auch die soldatischen Erlebnisberichte eine literarische Überarbeitung erfuhren, konnte die damalige Leserschaft diese Zusammenhänge nicht durchschauen und nahm diese als ein wahrheitsgetreues Abbild der Realität wahr. Welche literarische Wirksamkeit diese Erlebnisberichte noch entfalten konnten, zeigt das Beispiel des Lehrers Arthur Wiegand, der fiktionale Kriegsbriefe über den Hererokrieg verfaßte, und damit bewußt den Eindruck einer authentischen Schilderung erweckte.²²⁷

Aber auch die belletristische Kolonialliteratur, die einen deutlich erkennbaren Unterhaltungswert aufweist, stand im Dienste der kolonialen Propaganda. Ihre Funktion liegt in der werbewirksamen Verbreitung des kolonialen Gedankens in Deutschland. In diesem Zusammenhang wirkte zum Beispiel die Kolonialschriftstellerin Adda von Liliencron (1844 – 1913), die sich mit ihren patriotischen Dichtungen über die in Südwestafrika stattfindenden

²²⁷ Wiegand, Arthur: Kriegsbriefe aus Südwestafrika. Von Arth. Wiegand, Jena 1906.

den Kolonialkriege einen Namen machte.²²⁸ Neben Frieda von Bülow gilt sie als die bekannteste deutsche Kolonialschriftstellerin. Während der Kolonialkriege in Südwestafrika unterhielt sie mit Soldaten der Schutztruppe einen regen Briefwechsel und veranstaltete Spendenaktionen für die Kolonien. 1907 gründete sie den »Deutschkolonialen Frauenbund«, der sich ein Jahr später der DKG anschloß und seitdem den Namen »Frauenbund der DKG« führte. Für zwei Jahre bekleidete sie außerdem das Amt der Vorsitzenden. Ihre Werke wurden von Emil Sembritzki ausdrücklich als Soldatenlektüre empfohlen.²²⁹

²²⁸ Davon seien genannt: *Kriegsklänge der Kaiserlichen Schutztruppe in Deutsch-Süd-West-Afrika* (1905); *Bei der Schutztruppe. Kriegsbild aus Südwestafrika* (1906); *Nach Südwestafrika. Erlebnisse aus dem Hererokrieg nach Briefen von Mitkämpfern* (1906); *Der Entscheidungskampf am Waterberg von A. von Liliencron. Nach Briefen von Mitkämpfern und mit Benützung der Veröffentlichungen des Generalstabs* (1907); *Heiße Arbeit unter heißer Sonne. Bilder aus dem südwestafrikanischen Feldzug* (1907); *Reiterbriefe aus Südwest. Briefe und Gedichte aus dem Feldzuge in Südwest-Afrika in den Jahren 1904 – 1906* (1907); *Bis in das Sandfeld hinein. Afrikanisches Zeitbild bis zum Schluß des Jahres 1904 nach Briefen von Mitkämpfern und mit Benützung der Veröffentlichungen des Generalstabs* (1908).

²²⁹ So heißt es dort zum Beispiel über Liliencrons Werk *Bis in das Sandfeld hinein* (1904): *Das Büchlein schildert nach Briefen von Mitkämpfern und auf Grund des Generalstabswerkes die Erlebnisse zweier Unteroffiziere im Gefechte am Waterberg und bei der Verfolgung der Hereros in die Omaheke. Es ist für Soldatenbibliotheken*

Entsprechend ihrer Absicht der Kriegsverherrlichung stilisierte Adda von Liliencron die Kampfhandlungen, indem sie ihre Gefährlichkeit verschleierte. Dazu werden Verwundungen, körperliche Leiden und Schmerzen im Text ausgeblendet. Immer wird der Tötungsvorgang als ein klinisch reines Ereignis dargestellt. Die Charakterisierung der Soldaten folgt einem immergleichen Muster: Die Figuren sind zum großen Teil aristokratischer Herkunft und bekleiden höhere militärische Positionen. Als Vertreter soldatischer Tugenden sind sie von keinen Selbstzweifeln geplagt. Den Kampf gegen die Eingeborenen begreifen sie als Pflicht und Sinnerfüllung im Dienste einer höheren Macht. Als Quelle benutzte sie gleichfalls den Bericht des Generalstabes als Textvorlage.

Richtete sich Adda von Liliencron mit ihren Dichtungen noch an erwachsene Leser, so wurde der Hererokrieg einige Jahre später auch für die Jugendliteratur entdeckt: Wilhelm von Trotha (1872 – 1928) veröffentlichte in der

und auch für die reifere Jugend geeignet. Siehe: Sembritzki, Emil (Hrsg.): Der Kolonialfreund. Kritischer Führer durch die volkstümliche deutsche Kolonial-Literatur. Herausgegeben von Emil Sembritzki unter Mitwirkung von Dr. E. Buchmann und Rudolf Wagner, Berlin 1912, S. 100.

Jugendbuchreihe *Vaterländische Geschichts- und Unterhaltungs-Bibliothek* mit *Gegen Kirri und Büchse in Deutsch-Südwestafrika* (1911) einen Roman, in dem er auf der Grundlage authentischer Ereignisse eine fiktive Geschichte erzählt.²³⁰ Mit seinem Roman unterstützte er ausdrücklich die Kriegspolitik des Feldherrn Lothar von Trotha, wenn er das Buch »in aufrichtiger Verehrung und Bewunderung dem siegreichen Feldherrn, dem Wiedereroberer der Kolonie Deutsch-Südwestafrika« widmet.²³¹ Auch gibt Wilhelm von Trotha in der Einleitung einen historischen Überblick über die Kriegereignisse, in die er die Romanhandlung, die Familiengeschichte des Farmers Schüle, einbettet. Ziel dieser Literatur war es, die imperialistische Politik populär zu machen und bei der deutschen Jugend für den kolonialen Gedanken zu wer-

²³⁰ Trotha, Wilhelm von: *Gegen Kirri und Büchse in Deutsch-Südwestafrika*. Von Wilhelm von Trotha (*Vaterländische Geschichts- und Unterhaltungs-Bibliothek*, Band 26), Breslau o.J. [1911]

²³¹ Der Schriftsteller Wilhelm von Trotha (* 6. 10. 1872 Weimar; † 25. 3. 1928 Berlin) ist nicht zu verwechseln mit dem Feldherrn Lothar von Trotha. 1900 nahm Wilhelm von Trotha seinen Abschied als Rittmeister der Armee und wurde Redakteur in Berlin; 1903 Chefredakteur des *General-Anzeigers* in Oberhausen (Rheinland); 1906 Sekretär der Nationalliberalen Partei in Witten an der Ruhr; 1908 desgleichen in Hagen (Westfalen) und 1911 in Kiel. Bekannt

ben.²³² Dabei verschwimmen mitunter die Grenzen zwischen Jugend- und Erwachsenenliteratur: Einerseits zielten die Verfasser auf rekrutierungsfähige junge Erwachsene, um sie für den Militärdienst in den Kolonien zu gewinnen, andererseits diente diese Literatur auch zur vorbereitenden Formung des Charakters von Heranwachsenden. Trothas Roman wurde laut Verlagswerbung auf Verfügung des Kriegsministeriums in der ganzen Armee zur Anschaffung empfohlen.²³³

Selbst in Schulbüchern haben sich die prokolonialen Erziehungsabsichten niedergeschlagen. So wollte der schon erwähnte August Seidel, Sekretär der Deutschen Kolonialgesellschaft, mit seinem Buch *Deutschlands Kolonien. Koloniales Lesebuch für Schule und Haus* (1909) bei der

wurde er als Erzähler und Publizist. Siehe: DBA II 1319, 389 – 390; Kosch² IV, 3055 f.

²³² Christadler, Marieluise: Jungdeutschland und Afrika. Imperialistische Erziehung durch das Jugendbuch 1880 – 1940, in: Becker, Jörg; Rauter, Rosmarie (Hrsg.): Die Dritte Welt im deutschen Kinderbuch 1967 – 1977. Analysen und Katalog zu der Ausstellung während der 30. Frankfurter Buchmesse 1978. Sonderausgabe, Frankfurt 1978, S. 36 – 57.

²³³ Christadler, Marieluise: Zwischen Gartenlaube und Genozid. Kolonialistische Jugendbücher im Kaiserreich, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung das Parlament. Herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung, B 21/77, 28. Mai 1977, S. 18 – 36. Hier: S. 21.

Schuljugend das koloniale Interesse wecken.²³⁴ Neben einer Beschreibung der deutschen Kolonialgebiete enthält das Buch auch Auszüge aus der erzählenden Kolonialliteratur. In gleicher Weise versuchte der Kaiserliche Schulinspektor für Deutsch-Südwestafrika und spätere Südwester Romancier Bernhard Voigt (1878 – 1945) zu wirken, der mit *Deutsch-Südwestafrika Land und Leute. Eine Heimatkunde für Deutschlands Jugend und Volk* (1913) gleichfalls ein koloniales Lesebuch für den Schulgebrauch verfaßt hat.²³⁵ Mit dem *Lesebuch zur Heimatkunde von Deutsch-Südwestafrika* (1913) deutet sich bereits ein Perspektivenwechsel an, denn hier wurde der Südwester Heimatgedanke propagiert.²³⁶ Es bietet eine Identifikation für die kolonialdeutsche Jugend, also für

²³⁴ Seidel, August: Deutschlands Kolonien. Koloniales Lesebuch für Schule und Haus. Beschreibung der deutschen Schutzgebiete nebst einer Auswahl aus der kolonialen Literatur, 2., vermehrte Aufl., bearbeitet von W. Kreyenberg, Berlin 1909.

²³⁵ Voigt, Bernhard: *Deutsch-Südwestafrika Land und Leute. Eine Heimatkunde für Deutschlands Jugend und Volk*. Herausgegeben im Auftrage des Kaiserlichen Gouvernements von Deutsch-Südwestafrika von Bernhard Voigt. Kaiserl. Schulinspektor in Windhuk, Stuttgart 1913.

²³⁶ Voigt, Bernhard: *Lesebuch zur Heimatkunde von Deutsch-Südwestafrika*. Im Auftrage des Kaiserlichen Gouvernements von Deutsch-Südwestafrika herausgegeben von Bernhard Voigt, Kaiserl. Schulinspektor in Windhuk, Stuttgart 1913.

die ersten in der Kolonie geborenen Kinder, und trug dazu bei, eine Südwestler Identität zu schaffen.

Die Kolonialpädagogik leistete aber nicht nur einen Beitrag zur Mobilisierung der Jugend. Häufig schwankte der Bildungsauftrag zwischen Belehrung und Unterhaltung. Besondere Tätigkeit entfaltete hier der Jugendbuchautor Stanislaus von Jezewski (1853 – 1913), der unter dem Pseudonym Carl Falkenhorst publizierte. Nach dem Studium der Naturwissenschaften betätigte er sich als freier Schriftsteller, unter anderem für die *Gartenlaube*, der er seit 1904 auch als Redakteur angehörte. In der von ihm herausgegebenen Jugendbuchreihe *Jung-Deutschland in Afrika* (1894 – 1897) veröffentlichte er mit *Pioniere der Kultur in Deutsch-Südwestafrika* (1900) auch einen Kolonialroman über Südwestafrika, in dem er die deutsche Kolonialpolitik in idealisierter Form darstellte.²³⁷ Doch

²³⁷ Falkenhorst, C. (Carl) [d.i. Stanislaus von Jezewski]: *Pioniere der Kultur in Deutsch-Südwestafrika*. Von C. Falkenhorst. Illustriert von R. Hellgrewe (*Jung-Deutschland in Afrika*. Erzählungen für jung und alt. Von C. Falkenhorst, 10), Dresden; Leipzig o.J. [1900] Die Titel der anderen Bände dieser Buchreihe lauten: *Der Baumtöter. Kameruner Pflanzergeschichte* (1893); *Der Sklave der Haussa. Erzählung aus dem Kameruner Hinterlande* (1893); *Unter den Palmen von Bagamojo. Erzählung aus der Zeit des Araberaufstandes* (1894); *Der Kaffeepflanzer von Mrogoro. Erzählung aus Ostafrika* (1894); *Der Fürst des Mondlandes. Ostafrikanische Kolonialgeschichte* (1894);

die Fähigkeit zur epischen Gestaltung fehlt ihm; es bleibt eine nur vordergründig spannende Handlung mit einer unsicheren Charakterzeichnung der Figuren. Immer versuchte er, auch kulturgeschichtliche Fakten einzuarbeiten: In jedem Buch der Reihe gibt es einen belehrenden Beitrag über die Geschichte und den Nutzen der kolonialen Erträge, so daß die Kolonien vorrangig nach ihrem wirtschaftlichen Wert beurteilt werden. Jugendlichen Lesern wurden damit auch Argumentationshilfen gegeben, um einen prokolonialen Standpunkt vertreten zu können. Trotz seiner eindeutig prokolonialen Haltung hat Falkenhorst mit seinem Werk *Schwarze Fürsten. Bilder aus der Geschichte des dunklen Weltteils* (1891) auch die schwarzafrikanische Geschichte dargestellt.²³⁸ Erstmals wurde die Geschichte der großen afrikanischen Reiche, ihrer Herrscher und Häuptlinge einem breiteren Lesepub-

Die Tabakbauer von Usambara (1895); *Zum Schneedom des Kilimandscharo* (1896); *Das Kreuz am Tanganjika. Ostafrikanische Kolonialgeschichte* (1896); *Im Togoland. Ostafrikanische [sic!] Kolonialgeschichte* (1897).

²³⁸ Falkenhorst, C. (Carl) [d.i. Stanislaus von Jezewski]: *Schwarze Fürsten. Bilder aus der Geschichte des dunklen Weltteils. Band 1: Fürsten des Sudan*, Leipzig 1891; sowie: Falkenhorst, C. (Carl) [d.i. Stanislaus von Jezewski]: *Schwarze Fürsten. Bilder aus der Geschichte des dunklen Weltteils. Band 2 und 3 (in einem Band): Herrscher in Ostafrika / Westafrikanische Könige*, Leipzig 1892.

likum nahegebracht, und das zu einer Zeit, als Afrika noch als ein geschichtsloser Kontinent galt. Falkenhorst stützte sich dabei auf die Berichte europäischer Entdecker und Forscher, die er sorgfältig auswertete. Im Vorwort verweist er auf die Eigenständigkeit der afrikanischen Kulturen; diese Haltung widerspricht dem einseitigen Bild, das man sich sonst von seinem literarischen Werk macht.

Wie gezeigt, teilen sich die Texte und ihre Verfasser in zwei große Gruppen: Während die meisten Offiziere und Soldaten ausschließlich Erlebnisberichte produzierten, wurden dagegen die vielen belletristischen Werke, also die fiktionalen Texte, von Autoren verfaßt, die über keine eigenen Kolonialerfahrungen verfügten. Eine seltene Ausnahme ist hier der Generalstabsoffizier Maximilian Bayer (1872 – 1917): Er ist einer der wenigen Kolonialautoren, der das Selbsterlebte nicht nur in Erlebnisberichten festgehalten, sondern auch zu fiktionalen Texten verarbeitet hat. Der Berufsoffizier, der sich 1904 bei Ausbruch des Hereroaufstandes freiwillig zum Einsatz in Deutsch-Südwestafrika gemeldet hatte, organisierte dort bis 1905 als II. Generalstabsoffizier der Schutztruppe das

Nachrichten- und Etappenwesen, bis ihn Typhus und ein Herzleiden zur vorzeitigen Rückkehr nach Deutschland zwangen. Danach widmete er sich der Kolonialpropaganda, die er mit zahlreichen Vorträgen, Zeitungsartikeln, Erlebnisberichten, Romanen und Novellen unterstützte.

Sein literarisches Werk begann er mit der kurzen Erzählung *Der Signalist* (1909), die in *Süsserott's Kolonial-Kalender* erschien.²³⁹ Später folgten mehrere Romane, die er in Rücksicht auf seine Stellung als Offizier alle unter dem Pseudonym »Jonk Steffen« publizierte. In seinen Werken verherrlichte er die Taten der deutschen Kolonialarmee, für die er die Jugend gewinnen wollte. So war er auch in der außerschulischen Jugenderziehung tätig, zum Beispiel im Pfadfinderbund, der 1911 auf seine Initiative hin gegründet wurde, und dessen zweiter Vorsitzender er wurde. In seinen Schriften trat er im Sin-

²³⁹ Bayer, Maximilian: *Der Signalist*. Nach einer wahren Begebenheit aus dem Kriege in Südwestafrika. Von Hauptmann M. Bayer, in: *Süsserott's illustrierter Kolonial-Kalender 1909*. Herausgegeben von Hubert Henoch Schriftleiter der Deutschen Kolonialzeitung und der Zeitschrift für Kolonialpolitik, offiziellen Organe der Deutschen Kolonial-Gesellschaft. Mit einem Titelbild nach einem Gemälde von Hellgrewe, 12 Kalenderbildern und Originalen von C. Arriens und vielen anderen Illustrationen, Berlin 1909, S. 29 – 35.

ne Leutweins für ein friedliches Verhältnis zwischen Eingeborenen und Kolonisten ein, aber wie Frenssen beschränkte er sich auf die Darstellung der soldatischen Männergemeinschaft.

Der Roman *Okowi – ein Hererospion?* (1910),²⁴⁰ der noch im gleichen Jahr in der zweiten Auflage unter dem Titel *Die Rache des Herero* (1910) erschien,²⁴¹ war ein Erfolgsbuch, das auch Jahrzehnte nach der Kolonialzeit immer wieder neu aufgelegt wurde, zuletzt in der neunten Auflage 1943. Der Titelheld, ein Herero von stolzem Charakter, behält eine eigene Würde, obwohl er sich den deutschen Siegern unterwirft. Darin ist wohl ein Nachklang der Figur des »edlen Wilden« zu erkennen. Zwar hielt auch Bayer den Kolonialkrieg für unumgänglich, hielt aber eine Kooperation der Deutschen mit den Hereros für möglich.

Mit der Erzählung *Die Helden der Naukluft* (1912) hat Maximilian Bayer neben Frenssens *Peter Moors Fahrt nach Südwest* einen der erfolgreichsten Texte der deut-

²⁴⁰ Steffen, Jonk [d.i. Maximilian Bayer]: *Okowi – ein Hererospion?* Eine Geschichte aus dem südwestafrikanischen Kriege von Jonk Steffen. Mit Titelbild, 2 Vollbildern und 16 Vignetten von Maler E. Heims und 2 Karten, Berlin 1910.

schen kolonialen Literatur geschaffen, der vielfach wieder aufgelegt wurde, unter anderem auch als Feldausgabe während des Zweiten Weltkriegs.²⁴² Selbst im heutigen Namibia ist der Text als Reprint wieder zugänglich.²⁴³ Die Handlung ist im sogenannten »Hottentotten-Aufstand« von 1894 angesiedelt. Auch hier ist der militärische Geist als erstrebenswerte Tugend dargestellt: Unter dem Kommando des Offiziers Kolling verfolgt eine Gruppe von Schutztrupplern die Hottentotten ins Naukluftgebirge, wo die Deutschen eingeschlossen und gefangengenommen werden. In der Gefangenschaft lernt Kolling die führenden Männer des Feindes kennen und schätzen. Als der Kampf später fortgesetzt wird, findet er als Auseinandersetzung zwischen ebenbürtigen Gegnern statt, die Achtung voreinander haben. Dabei erscheint Kolling immer als ein Vorbild an Kameradschaftlichkeit und Pflichterfüllung. Der Kolonialkrieg, bei dem die

²⁴¹ Steffen, Jonk [d.i. Maximilian Bayer]: Die Rache des Herero, Leipzig 1910.

²⁴² Steffen, Jonk [d.i. Maximilian Bayer]: Die Helden der Naukluft, Leipzig 1912.

²⁴³ Bayer, Maximilian: Die Helden der Naukluft. Eine Erzählung aus Deutsch-Südwest, 13. Aufl. Swakopmund 1998. Als Reprint der 12. Aufl. Potsdam 1943.

Eingeborenen um ihre Existenz kämpften, wird hier zu einem ritterlichen Ehrenkampf stilisiert.

Eine gesonderte Betrachtung erfordert die koloniale Frauenliteratur, denn weibliches Schreiben unterliegt eigenen Bedingungen und bringt damit auch eigene Gestaltungskriterien hervor. Bedacht werden muß hierbei die besondere Rolle, die der Frau in der kolonialen Gesellschaft zugewiesen wurde. Während Männer in der Literatur als dominante Figuren auftreten, werden Frauen immer in einer untergeordneten Position dargestellt, wie es dem Gesellschaftsbild der Zeit entsprach. Ihr Tätigkeitsfeld beschränkte sich auf den häuslichen Bereich und die Erziehung der Kinder. Dieses Rollenverhalten wird mitunter durchbrochen, wenn Frauen im Kampf gegen feindliche Eingeborene an der Seite ihres Mannes kämpfen und sogar töten. Davon abgesehen treten Frauen in den von Männern verfaßten Romanen kaum oder nur am Rande auf. Das literarische Frauenbild entspricht ganz der Erwartungshaltung der wilhelminischen Zeit.

In der realen Welt betätigten sich Frauen besonders intensiv in kolonialen Vereinen und Gesellschaften, und das nicht nur propagandistisch, sondern auch durch tat-

kräftige Aktionen: So wurden vom Frauenbund der DKG junge Frauen nach Deutsch-Südwestafrika geschickt, um am Aufbau der Kolonie mitzuwirken. Zu diesem Zweck gab es seit 1907 in Witzenhausen eine angegliederte Fachschule für Frauen. Von besonderem Interesse dürfte sein, daß sich gerade Frauen intensiv mit der Rassenfrage auseinandersetzten. Die Heiratsvermittlung, wie sie vom Frauenbund gefördert wurde, sollte der Rassenmischung vorbeugen. Dafür steht zum Beispiel das Werk von Clara Brockmann († 1956), der ersten Stenotypistin der Kolonialverwaltung in Südwestafrika. 1907 ist sie in die Kolonie ausgewandert, um nach eigener Aussage einen Kolonialroman zu erleben und zu schreiben. Neben ihrer beruflichen Tätigkeit schrieb sie Artikel für deutsche Zeitungen und Zeitschriften, um neue Einwanderer, besonders Frauen, für die Kolonie zu gewinnen. Im Winter 1909/10 reiste sie nach Deutschland zurück und hielt einen Vortrag zur kolonialen Frauenfrage in Berlin, der in erweiterter Form als Broschüre unter dem Titel *Die deutsche Frau in Südwestafrika. Ein Beitrag zur Frauenfrage in unseren Kolonien* (1910) erschien.²⁴⁴

²⁴⁴ Brockmann, Clara: *Die deutsche Frau in Südwestafrika. Ein Bei-*

In der Belletristik wirkte die Dresdner Schriftstellerin Elise Bake (1851 – 1928). In ihrem Roman *Schwere Zeiten* (1913), der von der Tapferkeit eines deutschen Mädchens in Deutsch-Südwestafrika erzählt, werden Schwarze als unmenschliche, tierische Kreaturen dargestellt.²⁴⁵

In der Schlüsselszene erschießt die Heldin einen Schwarzen, von dem sie angegriffen wird. In der Ausnahmesituation der fremden Umwelt Afrikas ist auch „unweibliches“ Verhalten erlaubt. Diese und ähnliche Szenen, die den Charakter von Vergewaltigungsszenen andeuten, dienten dazu, im Sinne der Rassenhygiene die deutsche Frau als Symbol der Reinheit und Unberührtheit darzustellen. Im Kontrast zur Schönheit der weißen Frau wird immer die Häßlichkeit der schwarzen Frau angeführt.

Auch der koloniale Siedlermythos wurde von schriftstellernden Frauen während der Kolonialzeit entwickelt, so zum Beispiel von Helene von Falkenhausen (1873 – 1945), der ersten Lehrerin für weiße Kinder in der Kolonie, deren Erlebnisbericht *Ansiedlerschicksale. Elf Jahre in Deutsch-Südwestafrika 1893 – 1904* (1905) dafür

trag zur Frauenfrage in unseren Kolonien, Berlin 1910.

²⁴⁵ Bake, Elise: *Schwere Zeiten. Schicksale eines deutschen Mädchens in Südwestafrika*. Von Elise Bake, München o.J. [1913]

steht.²⁴⁶ Im heutigen Namibia wurde der Text nochmals neu aufgelegt.²⁴⁷ Ebenso populär ist der Erlebnisbericht *Was Afrika mir gab und nahm. Erlebnisse einer deutschen Ansiedlerfrau in Südwestafrika* (1907) der Farmersfrau und Lehrerin Margarethe von Eckenbrecher (1875 – 1955).²⁴⁸ In erweiterter Fassung wurde er 1937 nochmals herausgegeben und danach mehrmals wieder aufgelegt.²⁴⁹ In Namibia wurde er gleichfalls wieder als Reprint neu verlegt.²⁵⁰ Von Hausfrauensorgen in Südwestafrika erzählt der Erlebnisbericht *Wo sonst der Fuß des Kriegers trat. Farmerleben in Südwest nach dem*

²⁴⁶ Falkenhausen, Helene von: *Ansiedlerschicksale. Elf Jahre in Deutsch-Südwestafrika 1893 – 1904* von Helene von Falkenhausen geb. Nitze, Berlin 1905.

²⁴⁷ Falkenhausen, Helene von: *Ansiedlerschicksale. Elf Jahre in Deutsch-Südwestafrika 1893 – 1904* von Helene von Falkenhausen geb. Nitze, Swakopmund 1995. Unveränderter Reprint der Ausgabe: Berlin 1905.

²⁴⁸ Eckenbrecher, Margarethe von: *Was Afrika mir gab und nahm. Erlebnisse einer deutschen Ansiedlerfrau in Südwestafrika* von Margarethe v. Eckenbrecher. Mit 16 Bildertafeln und einer Karte, Berlin 1907.

²⁴⁹ Eckenbrecher, Margarethe von: *Was Afrika mir gab und nahm. Erlebnisse einer deutschen Ansiedlerfrau in Südwestafrika 1902 – 1936*. Von Margarethe von Eckenbrecher. Siebente neubearbeitete und bis auf die Gegenwart fortgeführte Auflage, Berlin 1937.

²⁵⁰ Eckenbrecher, Margarethe von: *Was Afrika mir gab und nahm. Erlebnisse einer deutschen Ansiedlerfrau in Südwestafrika 1902 – 1936*. Von Margarethe von Eckenbrecher, Swakopmund 2000. Unveränderter Reprint der Ausgabe: Berlin 1940.

Kriege (1909) von Maria Karow (1879 – 1949), die einige Zeit im Farmhaushalt ihrer Schwester ausgeholfen hat.²⁵¹

Bei diesen Werken ist das von Reingard Nethersole angeführte Spannungsverhältnis zwischen der Peripherie und ihrem Zentrum tatsächlich vorhanden.²⁵² Die eingewanderten Ansiedler erlebten sich in der fremden Umgebung der Kolonie auf einem Außenposten; und damit als Vertreter deutscher Sitte und Kultur fern der Heimat. Um ihre Zugehörigkeit zu Deutschland auszudrücken, waren sie darum bemüht, in der Kolonie ein Abbild deutschen Lebens zu schaffen. Dem Pioniermythos, bei dem das lockende Abenteuer und die Lust an der Entdeckung Programm war, folgte jetzt der Siedlermythos. Interessanterweise waren es gerade die Frauen, die sich zur Kolonialzeit literarisch dem Siedlerdasein, der Schilderung des häuslichen Lebens, widmeten; während dagegen das

²⁵¹ Karow, Maria: *Wo sonst der Fuß des Kriegers trat. Farmerleben in Südwest nach dem Kriege* von Maria Karow. Mit zahlreichen Abbildungen und einer Karte, Berlin 1909.

²⁵² Nethersole, Reingard: *Die deutschsprachige Literatur im südlichen Afrika*, in: Rosenthal, Erwin Theodor (Hrsg.): *Deutschsprachige Literatur des Auslandes* (Germanistische Lehrbuchsammlung, Band 84), Bern; Frankfurt am Main; New York; Paris 1989, S. 25 – 46. Hier: S. 31 f.

männliche Schreiben dem Entdecken und Erforschen sowie dem Soldatentum den Vorzug gab. Erst in der Zwischenkriegszeit sollte sich das ändern; nun wurde der Siedlermythos auch in fiktionalen Texten, wie zum Beispiel im Siedlerroman, und dann vor allem von männlichen Schriftstellern aufgegriffen und fortgesetzt; während das weibliche Schreiben über das Siedlerdasein während dieser Zeit verlischt, als hätten die Frauen mit dem Verlust der Kolonien auch das Interesse am Kolonialthema verloren. Auffallend ist auch, daß zur Kolonialzeit die Siedlerliteratur mehr durch den Erlebnisbericht vertreten ist, als durch fiktive Darstellungen.

4. Die südwestafrikanische Literatur der Kolonialzeit

Neben der eigentlichen Kolonialliteratur gab es bereits zur Kolonialzeit eine Literatur, die in Südwestafrika selbst entstanden ist und dort auch publiziert wurde. Dabei handelt es sich um Gelegenheitsdichtungen von einigen kolonialen Siedlern, Beamten und Soldaten, deren

Werke in erster Linie für ein südwestafrikanisches Lesepublikum bestimmt waren. Das Publikum in Deutschland dürften diese Dichtungen kaum erreicht haben; zu gering fiel die Auflagenzahl aus, um nach Deutschland zu gelangen; zu anspruchlos erscheint auch die poetische Qualität dieser Texte, um Gefallen zu finden oder auch nur Interesse zu erregen.

Leser fanden sich in Südwestafrika vornehmlich aus lokalpatriotischem Interesse, wo sich schon zur Kolonialzeit ein Südwestler Bewußtsein herauszubilden begann.²⁵³

Der Kolonialdeutsche in Südwestafrika identifizierte sich bereits mit seinem neuen Lebensumfeld und den andersartigen Lebensbedingungen, so daß sich eine erste Gruppenidentität abzeichnete, die auch eine mentale Abgrenzung vom deutschen Mutterland bedeutete. Was in dieser Literatur vorliegt, ist nicht mehr die europäische Perspektive, sondern eine Betrachtung des kolonialen Lebens von der Kolonie aus. So wird in diesen Dichtungen das koloniale Beamtentum kritisiert, aber auch die kolonial-

²⁵³ Ein Beleg für diese Einschätzung gibt das Vorwort in Albert Cutis' zweiter Gedichtsammlung. Dort erklärt er den Erfolg seiner wenige Monate zuvor erschienenen ersten Gedichtsammlung, die bald darauf vergriffen war, mit dem Südwestler Lokalpatriotismus.

feindliche Haltung mancher Politiker und diesen nahestehender Gesinnungskreise in Deutschland. Es ist eine Reaktion auf das Unverständnis gegenüber den Bedürfnissen der deutschen Kolonialbevölkerung und sicherlich auch ein Spiegelbild der öffentlichen Meinung in der Kolonie, wie sie von vielen Siedlern geteilt wurde. Man kann sich denken, daß die in den Gedichten vorkommenden Themen zum Teil auch das politische Tagesgespräch abbilden, wie es etwa bei der Arbeit, im Kaufmannsladen, nach dem Kirchgang oder auch am Stammtisch zur Sprache kam. Damit trifft diese Literatur die damalige Lage besser als die propagandistische Kolonialliteratur, von der sie sich nach Inhalt und Form fundamental unterscheidet.

Meist handelt es sich um anspruchslose Gelegenheitslyrik voll bissiger Ironie. Hier gibt es kein Heldentum, wie in der auf Pathos angelegten Kolonialliteratur; wenn, dann nur in ironischer Brechung. Es ist eine Kritik innerhalb des Kolonialismus, indem dessen Methoden oder die Kompetenz der Zentrale in Frage gestellt werden. In manchen Fällen tritt aber auch populäres koloniales Ge-

Siehe: Cutis, Albert [d.i. Albert Hauth]: Pegasus im Wüstensand.

dankengut hinzu, wenn die Verfasser zum Beispiel Stellung zur Rassenfrage nehmen. Aber auch Inhalte der Siedlerideologie werden aufgegriffen und in populärer Weise behandelt. Im Vordergrund steht immer der Unterhaltungswert der Dichtung. Bildungsstand und Leseverhalten der kolonialen Farmergesellschaft sollten hierbei mitberücksichtigt werden. Wer den ganzen Tag auf der Farm gearbeitet hat, wird nach Feierabend kaum noch zu tiefeschürfender Lektüre greifen wollen, so daß diese Dichtung auch dem Wunsch nach unterhaltsamer Zerstreuung entgegenkam.

Erste Gedichte wurden in südwestafrikanischen Zeitungen veröffentlicht. Später wurden sie gesammelt und als Hefte von geringem Umfang in bescheidener Auflagenzahl unter klangvollen Titeln herausgegeben. Die Umschläge bestehen meist aus Pappe oder Papier, nur selten gibt es Veröffentlichungen in Buchform mit festem Einband. Die Materiallage erklärt auch die lückenhafte Überlieferung und den schlechten Erhaltungszustand der wenigen in Bibliotheken erhaltenen Exemplare. Auch gibt es zu einigen der Verfasser nur wenig gesicherte

Gedichte eines Südwest-Afrikaners, Lüderitzbucht 1919, S. 3.

biographische Daten. Manches läßt sich dann nur aus den Gedichten selbst erschließen, wenn sie, was oft der Fall ist, einen biographischen Bezug zum Verfasser aufweisen.²⁵⁴

Zum Korpus dieser Gelegenheitsdichtungen gehört die Lyrik des Farmers Ludwig Conradt (1853 – 1920), der als »erster Landesdichter von Südwest« gilt.²⁵⁵ Seine Gedichtsammlung *Deutsch-Südwestafrikanische Seufzer. Humoristisch-satyrische Gedichte eines einsamen Farmers* (1907) ist vermutlich erstmals 1903 erschienen; eine zweite erweiterte Auflage folgte 1907.²⁵⁶ Leider scheint die erste Auflage verloren zu sein. Ein Belegex-

²⁵⁴ Gudrun Thiel hat in ihrer Darstellung der deutschen Literatur in Südwestafrika vielfach versucht, auf dieser Grundlage zu arbeiten. Zu einigen Autoren hat sie auf diese Weise tatsächlich biographische Angaben aus den Texten herausfiltern können. Bei vielen Autoren bewegt sie sich aber nur im Bereich der Vermutungen oder stellt gänzlich falsche Behauptungen auf. Letztendlich wird man um eine aufwendige Archivrecherche nicht herumkommen, um wenigstens einige gesicherte Daten zu ermitteln. Siehe: Thiel, Gudrun Else Käthe: *Deutsche Literatur in Suedwestafrika, 1890 – 1920*, Johannesburg; Witwatersrand 1981.

²⁵⁵ Thiel, Gudrun Else Käthe: *Deutsche Literatur in Suedwestafrika, 1890 – 1920*, Johannesburg; Witwatersrand 1981, S. 180.

²⁵⁶ Conradt, Ludwig: *Deutsch-Südwestafrikanische Seufzer. Humoristisch-satyrische Gedichte eines einsamen Farmers von Ludwig Conradt, Orumbo, Deutsch-Süd-West-Afrika, Zweite vermehrte Auflage Swakopmund, Deutsch-Süd-West-Afrika 1907.*

emplar ist in keiner namibischen Bibliothek bekannt.²⁵⁷

Die noch erhaltene zweite Auflage umfaßt auf sechsundsechzig Seiten dreiundfünfzig durchnummerierte Gedichte.²⁵⁸

Über die Biographie Ludwig Conradts ist mehr bekannt als über alle anderen südwestafrikanischen Autoren der Kolonialzeit. Das liegt zum einen daran, daß er als einer der ersten Siedler in Südwestafrika eine bekannte Persönlichkeit in der Kolonie war, zum anderen hat er als einziger Vertreter dieser Autorengruppe seine Memoiren hinterlassen. In einer autobiographischen Serie, die als Beilagen der *Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung* erschienen ist, hat er seinen Lebenslauf und die damaligen Verhältnisse in der Kolonie beschrieben.²⁵⁹ 1884 kam

²⁵⁷ Gudrun Thiel datiert die verschollene erste Auflage auf das Jahr 1903, nimmt aber an, daß die Gedichte noch älteren Datums sind. Siehe: Thiel, Gudrun Else Käthe: *Deutsche Literatur in Suedwestafrika, 1890 – 1920*, Johannesburg; Witwatersrand 1981, S. 180 und S. 203.

²⁵⁸ Für diese zweite vermehrte Auflage kann Gudrun Thiel außerdem ein Exemplar mit zwölf handschriftlichen Zusätzen auf weiteren siebzehn Seiten anführen. Siehe: Thiel, Gudrun Else Käthe: *Deutsche Literatur in Suedwestafrika, 1890 – 1920*, Johannesburg; Witwatersrand 1981, S. 180 und S. 203.

²⁵⁹ Conradt, Ludwig: *Erinnerungen aus zwanzigjährigem Händler- und Farmerleben in Deutsch-Südwestafrika*, als Beilagen in: *Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung*, Nr. 27 – 52, 1905; Nr. 1 – 19, 1906. Eine Maschinenabschrift dieser Artikelserie wurde von Frau

Conradt im Auftrag von Adolf Lüderitz als Wasserbohrer nach Südwestafrika. Später lebte er jahrelang als Wanderhändler und Farmer in der Kolonie. Weil er sich abfällig über die deutsche Regierung geäußert hatte, verbrachte er auch einige Zeit im Gefängnis in Tsaobis. Die letzten Lebensjahre verbrachte er auf seiner Farm Orumbo, nur unterbrochen von gelegentlichen Kneipenritten nach Windhuk. Während des Hererokrieges, als er wegen der Zerstörung von Orumbo auf Farm Hohewarte wohnte, schrieb er seine Erinnerungen nieder und bereitete die besagte zweite Auflage seiner Gedichte vor.

Conradts Dichtung ist zwar nur von geringer poetischer Qualität, besitzt aber als Zeitdokument einen unvergleichlichen Wert. In seinen Gedichten hat er vielfach biographische Hintergründe verarbeitet. Auffallend ist der Spott, mit dem er die deutschen Kolonialbeamten und

Ursula Massmann, Archivarin an der Sam-Cohen-Library in Swakopmund, angefertigt und befindet sich im Nationalarchiv in Windhoek. Die Memoiren sind lesenswert, denn sie sind nicht nur eine der interessantesten Quellen über die Anfänge der Kolonie Deutsch-Südwestafrika, sondern auch eine humorvolle Schilderung der damaligen Ereignisse, die einen hohen Unterhaltungswert aufweist. Es wäre durchaus wünschenswert, wenn das Werk – vielleicht durch die Wissenschaftliche Gesellschaft in Windhoek oder durch den Verlag des Namibiana Buchdepots in Delmenhorst – als Buch herausgegeben würde.

die Verwaltung bedenkt. Selbst die höchsten Repräsentanten, wie die Gouverneure Leutwein und Lindequist, nimmt er von seiner Kritik nicht aus. Aber auch persönliche Schicksalsschläge, wie seine materiellen Verluste während der Hottentottenkriege, sowie zeitgeschichtliche Ereignisse werden von ihm thematisiert, zum Beispiel die Rinderpest von 1897. Als Verfasser macht er auch kein Geheimnis aus seiner Person, denn er verzichtet darauf, seinen Namen zu verschweigen und unter Pseudonym zu publizieren, so wie es viele andere südwestafrikanische Autoren taten und auch im heutigen Namibia noch viele Autoren tun.²⁶⁰

Über die anderen Dichter ist weitaus weniger bekannt. Von Eugen Muth († 1931), dem Verfasser der Gedichtsammlung „*Südwest*“. *Ernst, Humor, Satyre* (1912) kennt man lediglich den Beruf, den er in Südwestafrika

²⁶⁰ Das Veröffentlichen unter Pseudonym ist eine Besonderheit, die sich in der deutschsprachigen Literatur in Südwestafrika / Namibia in auffällender Häufung zeigt und bis zum heutigen Tag praktiziert wird. Eine Erklärung wird wohl in der zahlenmäßig kleinen und daher überschaubaren Bevölkerungsgruppe der Deutschstämmigen zu suchen sein. Ein Verschweigen des Verfassernamens soll wahrscheinlich vor Peinlichkeiten schützen, die dem Autor durch Kritik widerfahren könnte, insbesondere wenn er in der Gattung Erlebnisbericht über noch lebende Personen schreibt, die sich in dem Text wiedererkennen oder von anderen Lesern erkannt werden.

ausübte.²⁶¹ Im Südwestafrikanischen Adressbuch von 1910 wird er als Gärtner in Osona genannt. Kaum mehr weiß man über Adolf Hermkes, dessen Gedichtsammlung *Frieden und Krieg* (1915) nur verrät, daß er am Ersten Weltkrieg in Südwestafrika teilgenommen hat.²⁶² Ebenso verhält es sich mit dem Windhuker Hotelier Josef Hülsmann; seine *Gedichte* (1917) erschienen gleichfalls noch zu Kriegszeiten.²⁶³ Über Albert Cutis, das ist Albert Hauth (1875 – 1929), hat der Verfasser der vorliegenden Arbeit etwas in Erfahrung bringen können, obwohl auch hier die Quellenlage dünn ist.²⁶⁴ Seine beiden Gedichtsammlungen *Klänge aus Südwest* (1919) und *Pegasus im Wüstensand* (1919) erschienen kurz nach dem Ersten

²⁶¹ Muth, Eugen: „Südwest“. Ernst, Humor, Satyre von Eugen Muth, Swakopmund o.J. [1912]

²⁶² Hermkes, Adolf: *Frieden und Krieg* von Adolf Hermkes, Swakopmund o.J. [1915]

²⁶³ Hülsmann, Josef: *Gedichte* von Josef Hülsmann, Windhuk 1917.

²⁶⁴ Erste Informationen fanden sich im Nationalarchiv in Windhoek. Eine Anfrage beim Stadtarchiv in Biberach an der Riß, seinem Geburtsort, und am Archiv des Bodenseekreises – letzteres, weil Alberth Hauth lange Zeit in Langenargen am Bodensee lebte – ergaben keine weiteren Informationen. Ein brieflicher Kontakt mit Hanns-Dieter Freiherrn von Ostini, einem Großneffen von Albert Hauth, wurde durch das Archiv des Bodenseekreises vermittelt, erbrachte aber auch kaum weitere Informationen. Man bleibt auf wenige amtliche Dokumente angewiesen, aus denen der Lebenslauf rekonstruiert werden muß.

Weltkrieg im Verlag der *Lüderitzbuchter Zeitung*.²⁶⁵ Für das Pseudonym, unter dem er veröffentlichte, hatte er seinen Nachnamen ins Lateinische übertragen: »Cutis« ist die lateinische Übersetzung für das deutsche Wort »Haut«. Der Sohn des Biberacher Essigfabrikanten Ernst Hauth war als Kaufmann in Lüderitzbucht tätig; außerdem besaß er zwei Farmen im Distrikt von Lüderitzbucht. Vermutlich ist er 1919 von den südafrikanischen Mandatsbehörden des Landes verwiesen worden, wie man aus dem Vorwort des zweiten Bandes schließen muß. Nachdem er zuletzt in Langenargen am Bodensee gelebt hatte, verstarb er mit 55 Jahren unter noch ungeklärten Umständen im Hospital von Arco in Italien. Der erste Gedichtband war an die Deutschen im Mutterland gerichtet, um, wie es im Vorwort heißt, eine Verbindung zwischen den deutschen Südwestern und dem Mutterland herzustellen. Der zweite Band war als Andenken für die Südwest-Deutschen gedacht, da der erste Band bereits nach wenigen Monaten vergriffen war.

²⁶⁵ Cutis, Albert [d.i. Albert Hauth]: Klänge aus Südwest von Albert Cutis, Lüderitzbucht 1919; sowie: Cutis, Albert [d.i. Albert Hauth]: Pegasus im Wüstensand. Gedichte eines Südwest-Afrikaners, Lüderitzbucht 1919.

Auch aus der deutschen Lehrerschaft in Südwestafrika wurden einige Werke zu dieser Literatur beigetragen: Der Swakopmunder Lehrer Otto Schuster veröffentlichte die Gedichtsammlung *Aus dem goldenen Land der Kindheit!* (1918), die noch in Swakopmund gedruckt wurde, während sein zweiter Gedichtband *Aus dem Sonnenland Südwest* (1920) bereits in Thüringen erschien.²⁶⁶ Man wird wohl daraus schließen müssen, daß Otto Schuster gleichfalls zu den Ausgewiesenen gehörte. In eine Rahmenhandlung, die das Farnleben aus Kindersicht schildert, hat Otto Schuster Gedichte bekannter deutscher Dichter, aber auch eigene Gedichte eingeflochten. Der Windhuker Realschullehrer Otto von Essen ist der einzige Verfasser, der in seiner Gedichtsammlung *Träumereien* (1922) auch Gedichte bietet, die nicht allein Südwestafrika zum Hintergrund haben.²⁶⁷ Es ist auch ein Dokument für den sprachlichen Selbstbehauptungswillen der

²⁶⁶ Schuster, Otto: *Aus dem goldenen Land der Kindheit!* Für die Kinder in Südwest im Kriegsjahr 1918 herausgegeben von O. Schuster, Swakopmund 1918; sowie: Schuster, Otto: *Aus dem Sonnenland Südwest. Für die Kinder und Freunde der Kinder in Südwest und solche, die Südwest lieb haben*, herausgegeben im Jahre 1920 von O. Schuster, Ilmenau, Thüringen 1920.

²⁶⁷ Essen, Otto von: *Träumereien von Otto von Essen*, Windhuk 1922.

Südwester Deutschen: Im Vorwort ruft er zur finanziellen Unterstützung der deutschen Realschule in Windhuk auf.²⁶⁸

Erwähnt werden muß noch Maria Magdalena (Lene) Birkenmayer (1885 – 1970), geborene Natterer, die als »erste Südwester Landesdichterin« gilt.²⁶⁹ 1908 heiratete die gebürtige Ulmerin Joseph Anton Birkenmayer, mit dem sie 1910 in die Kolonie auswanderte. Sie siedelten sich im Swakoptal an und lebten dort als Farmer auf Farm Birkenfels, wo Lene Birkenmayer oft zur Laute griff und ihren Gästen selbstkomponierte Lieder vortrug. Auch veranstaltete sie in Swakopmund Konzerte, Tanzkurse und Ballettaufführungen.²⁷⁰ Ihre Gedichte wurden in südwestafrikanischen Zeitungen veröffentlicht, in Buchform sind sie nie erschienen. Im Besitz ihrer Tochter, Frau Hedwig Ströbele in Windhoek, sollen sich noch

²⁶⁸ Ebd., S. 3.

²⁶⁹ Hintrager, Oskar: Südwestafrika in der deutschen Zeit. Mit 56 Bildern und 1 Karte, München 1955, S. 165.

²⁷⁰ Wie sehr die Erinnerung an Helene Birkenmayer lebendig geblieben ist, zeigen auch die Erwähnungen in geschichtlichen Darstellungen, nicht nur bei Oskar Hintrager, sondern auch in dem heimatgeschichtlichen Buch *Das alte Swakopmund* von Hulda Rautenberg. Siehe: Rautenberg, Hulda: *Das alte Swakopmund 1892 – 1919*, Swakopmund 1967.

Gedichte sowie eine Autobiographie aus dem Nachlaß der Dichterin befinden.²⁷¹

Ihrem Inhalt nach gehören auch noch einige andere Verfasser zur südwestafrikanischen Literatur, obwohl deren Werke in Deutschland publiziert wurden. Dazu gehört zum Beispiel Hans Linck, der mit *Der Pegasusritt nach Deutsch-Südwestafrika* (1909)²⁷² und *Diamanten aus Sued-West. Afrikanische Eindrücke* (1909)²⁷³ zwei Gedichtbände veröffentlicht hat. Dem Vorwort des ersten Bandes ist zu entnehmen, daß eine große Anzahl der Gedichte bereits im Feuilleton der *Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung* erschienen ist. Über sein Leben ist kaum etwas bekannt. Gudrun Thiel schließt aus seinen Gedichten, daß er vermutlich erst nach Beendigung des Hererokrieges nach Südwestafrika gekommen ist, das Land aber bereits 1909 wieder verlassen hat.

²⁷¹ Nach einer brieflichen Mitteilung von Frau Hedwig Ströbele an den Verfasser der vorliegenden Arbeit. Es wäre wünschenswert, daß die Dokumente nicht verloren gingen, sondern der Nachwelt erhalten blieben. Auch hier wäre eine Publikation, sowohl der Gedichte – die zunächst gesammelt werden müßten – als auch der Autobiographie ein lohnendes Buchprojekt.

²⁷² Linck, Hans: *Der Pegasusritt nach Deutsch-Südwestafrika*. Von H. Linck, Berlin 1909.

²⁷³ Linck, Hans: *Diamanten aus Sued-West. Afrikanische Eindrücke* von Hans Linck, Berlin 1909.

Nachdem er aus Lüderitzbucht vor seinen Gläubigern flüchten mußte, versuchte er sich offenbar als Farmer und Händler, schließlich arbeitete er zuletzt als Anstreicher auf Farm Sandverhaar.²⁷⁴

Beachtung verdient auch Ernst Engel (1871 – 1929), der in Rücksicht auf seine Beamtenstellung unter dem Pseudonym »Demokritos africanus« den Gedichtband *Im Affenland – Reimereien aus Südwest* (1912) publiziert hat.²⁷⁵ Das Werk wurde 1963 in Windhoek als Reprint noch einmal neu herausgegeben, allerdings ohne daß man eine Kenntnis über den Verfasser hatte.²⁷⁶ Erst mit seiner zweiten Publikation, gleichfalls einer Gedichtsammlung, die unter dem Titel *Afrikanisches Liederbuch* (1919) erschien, hat Ernst Engel seinen Verfasseramen preisgegeben und sich auch zu seinem vorhergehenden Werk bekannt.²⁷⁷ Gudrun Thiel vermutet, daß es sich bei ihm

²⁷⁴ Thiel, Gudrun Else Käthe: Deutsche Literatur in Suedwestafrika, 1890 – 1920, Johannesburg; Witwatersrand 1981, S. 197.

²⁷⁵ Demokritos africanus [d.i. Ernst Engel]: *Im Affenland – Reimereien aus Südwest*, Berlin 1912.

²⁷⁶ Demokritos africanus [d.i. Ernst Engel]: *Im Affenland – Reimereien aus Südwest*, Berlin 1912. Unveränderte Neuauflage 1963 im Afrika-Verlag Der Kreis (Heft 8 / 9 der Kleinen Reihe), Windhoek, Südwestafrika 1963.

²⁷⁷ Engel, Ernst: *Afrikanisches Liederbuch*. Neue Folge der Reimereien aus dem Affenlande von Ernst Engel, Saarbrücken o.J. [1919]

um einen Berliner Pastorensohn handelt, doch die Berliner Herkunft hat sich inzwischen als falsch herausgestellt.²⁷⁸ Glückliche Umstände ermöglichten es dem Verfasser der vorliegenden Arbeit, die wahre Identität von Ernst Engel zu enthüllen.²⁷⁹ Geboren wurde er als Sohn

²⁷⁸ Hier liegt Gudrun Thiel völlig daneben, wenn sie meint, aus dem Erscheinungsort Berlin eine biographische Herkunft ableiten zu können. Ihre Vermutung, daß es sich bei Ernst Engel um einen Pastorensohn handeln könnte, ist zwar korrekt, ihre weiteren Schlüsse haben sich allerdings als falsch herausgestellt. So scheint es auch fragwürdig, ob sich aus dem Gedicht *Auf Posten (Kubub 1904)* (Afrikanisches Liederbuch, S. 62 f.) eine militärische Teilnahme am Hottentottenkrieg herleiten läßt; vielmehr wird es sich hier um eine lyrische Rolle handeln. Auch war Ernst Engel kein Farmer. Der Heimaturlaub im Jahre 1912, den sie aus dem Erscheinungsjahr des ersten Gedichtbandes schließt, ist zwar eine gewagte Vermutung, ist aber in der Sache richtig. Allerdings hat es keine Rückkehr gegeben, schon gar nicht auf eine Farm im Norden des Landes, wie sie annimmt. Siehe: Thiel, Gudrun Else Käthe: Deutsche Literatur in Suedwestafrika, 1890 – 1920, Johannesburg; Witwatersrand 1981, S. 196.

²⁷⁹ Ein Exemplar von Ernst Engels *Afrikanischem Liederbuch* (1919), das sich im Bibliotheksbestand des Instituts für Auslandsbeziehungen (IfA) in Stuttgart befindet, enthält die Widmung »Geschenk des Herrn Ernst Engel, Eislingen a. Fils«. Eine Anfrage an das Stadtarchiv in Eislingen wurde von Herrn Rainer Weiler, dem dortigen Archivleiter, mit einer hilfreichen Antwort beschieden. Neben einem Lebenslauf über Ernst Engel konnte Herr Weiler auch Photographien beisteuern, von denen Abzüge auch an das Nationalarchiv in Windhoek weitergeleitet wurden. Es stellte sich außerdem heraus, daß die Tochter Ernst Engels, Frau Margarethe Merkt, noch in Eislingen lebt. Der Verfasser der vorliegenden Arbeit hat es sich nicht nehmen lassen, das Ehepaar Merkt in Eislingen zu besuchen, und auch das Grab Ernst Engels und seines Vaters auf dem Eislinger Friedhof aufzusuchen. Zur Biographie Ernst Engels liegt ein hand-

des Pfarrers Dr. Carl Theodor Engel (1842 – 1933), der seit 1885 in Eislingen an der Fils lebte und dort bis 1910 das Pfarramt versah.²⁸⁰ Nach dem Studium der Staatswissenschaft in Tübingen war Ernst Engel als leitender Beamter in der Kolonialverwaltung in Tsingtau (China) und in Windhuk tätig. Nach einer schweren Typhuserkrankung nahm er 1912 Urlaub in Deutschland, wo er dann auch seinen ersten Gedichtband publizierte. Während des Ersten Weltkriegs hielt er sich als stellvertretender Intendant in Saarbrücken auf. Dort erschien dann auch sein zweiter Gedichtband. Von 1919 bis 1923 war er Bürgermeister von Idar an der Nahe (seit 1933 Idar-Oberstein), bevor er die Stadt nach viermonatiger politischer Haft auf Betreiben der französischen Besatzung verlassen muß-

schriftlicher Lebenslauf vor. Siehe: Curriculum vitae. Lebenslauf unseres Vaters Ernst Engel. Handschriftlicher Lebenslauf im Besitz von Margarete Merkt geb. Engel, wohnhaft in Eislingen an der Fils, Scheerstraße 42.

²⁸⁰ Der Eislinger Pfarrer Dr. Carl Theodor Engel war keine unbedeutende Persönlichkeit. Er kann als einer der Begründer der Geologie und Paläontologie in Württemberg gelten. Seine geologischen Sammlungen bildeten den Grundstock für das naturkundliche Museum im Schloß Rosenstein in Stuttgart-Bad Cannstatt. Sein Grab befindet sich auf dem Eislinger Friedhof. Der Grabstein ruht – der Passion des Bestatteten entsprechend – auf vier aufrechtstehenden Ammoniten. Siehe: DBA II 329, 222 – 246.

te.²⁸¹ Er kehrte nach Eislingen zurück und verstarb dort nach langer Krankheit. Seine Gedichte sind humoristische Betrachtungen des kolonialen Lebens in Südwestafrika.

Genannt sei auch Rudolf Kindt († 1928), der für die Südwester Zeitungsgeschichte von Bedeutung ist. Von 1907 bis 1909 hatte er zunächst ein Warengeschäft in Omaruru betrieben, bevor er dort Farmer wurde. Als dickstes Mitglied der deutschen Schutztruppe (genannt »der dicke Kindt«) nahm er auch am Hererokrieg teil. Danach wandte er sich dem Zeitungswesen zu. Er arbeitete zunächst als Redakteur der *Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung* in Swakopmund. Im Mai 1915 – wenige Monate vor der Kapitulation von Khorab – gründete er in

²⁸¹ Eine Anfrage an das Stadtarchiv in Idar-Oberstein machte den dortigen Archivleiter, Herrn Manfred Rauscher, auf Ernst Engel aufmerksam. Auf der Grundlage der im Stadtarchiv verwahrten Personalakte über Ernst Engel hat Herr Rauscher einen Aufsatz über dessen Zeit als Bürgermeister in Idar ausgearbeitet, der in der Ausgabe 2003 der *Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde im Kreis Birkenfeld* erscheinen soll. Über seine politische Gefangenschaft hat Ernst Engel außerdem in zwei Zeitungsartikeln berichtet. Siehe: Engel, Ernst: Meine Erlebnisse in politischer Gefangenschaft. Von Bürgermeister Dr. Engel – Idar, z.Zt. Eislingen I., in: Stuttgarter Neues Tagblatt. 81. Jahrgang. Nr. 76, Morgen-Ausgabe: Dienstag, 19. Februar 1924, S. 1 f.; sowie: Engel, Ernst: Meine Erlebnisse in politischer Gefangenschaft. Von Bürgermeister Dr. Engel – Idar,

Tsumeb die letzte Zeitung des deutschen Schutzgebietes: die *Kriegsnachrichten*. In seiner Gedichtsammlung *Deutsch-Südwest und die Heimat!* (1922) beschreibt er voller Pathos gefahrvolle Erlebnisse in Südwestafrika.²⁸²

Es war eine literarische Epoche, der nur eine kurze Lebensdauer beschieden war. Sie zeigt aber auch, daß bei einem anderen Verlauf der Geschichte Ansatzpunkte für eine kolonialdeutsche Auslandsliteratur bestanden haben. Daß diese Literatur beim zeitgenössischen Publikum in Südwestafrika durchaus Beachtung gefunden hat, beweisen Bemerkungen, die in Reaktion auf die Leserwünsche in verschiedenen Vorworten geäußert werden. Aber auch aus der späteren Erlebnisliteratur erfährt man etwas über die Wirkung dieser südwestafrikanischen Literatur. So erwähnt zum Beispiel Richard Hennig in seinem Erinnerungsbuch *Sturm und Sonnenschein in Deutsch-Südwest* (1926) Demokritos africanus (d.i. Ernst Engel), den er einen berühmten »Südwestdichter« nennt, ohne jedoch

z.Zt. Eislingen II., in: Stuttgarter Neues Tagblatt. 81. Jahrgang. Nr. 78, Morgen-Ausgabe: Mittwoch, 20. Februar 1924, S. 1 f.

²⁸² Kindt, Rudolf: *Deutsch-Südwest und die Heimat!* Gedichte, Gießen 1922.

seinen bürgerlichen Namen zu kennen.²⁸³ Anfang der zwanziger Jahre verschwand diese südwestafrikanische Dichtung wieder. An ihre Stelle trat die sogenannte Südwestliteratur, die ausschließlich in Deutschland entstand, ihre Leser aber in beiden Kontinenten hatte. Erst Jahrzehnte später, nach dem Zweiten Weltkrieg, wird wieder eine eigenständige Literatur in Südwestafrika selbst entstehen, die sich vornehmlich an ein südwestafrikanisches Lesepublikum wendet. Im Kapitel über die deutsch-namibische Literatur als deutschsprachige Auslandsliteratur soll dieser Entwicklung weiter nachgegangen werden.

²⁸³ Hennig, Richard: Sturm und Sonnenschein in Deutsch-Südwest. Mit 47 bunten und einfarbigen Abbildungen nach Aufnahmen und Handzeichnungen des Verfassers sowie Aquarellen von P. Sackmann und 1 Karte, Leipzig 1926, S. 157 f.

5. Die sogenannte »Südwestler Literatur« der Zwischenkriegszeit

Mit der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg endete die eigentliche deutsche Kolonialliteratur, denn das koloniale Programm, wie es in der Kolonialliteratur angelegt war, ist mit dem Verlust der Kolonien hinfällig geworden. Unter dem Einfluß der sogenannten »Kolonialschuldlüge« entstand ersatzweise eine kolonialbezogene Literatur mit ausgeprägt kolonialrevisionistischen Tendenzen. Wie schon bei der Kolonialliteratur waren wieder sämtliche Kolonialgebiete als Erzählstoffe vertreten. Maßgeblichen Anteil an der Entstehung des Kolonialrevisionismus hatte Heinrich Schnee (1871 – 1949), der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, der als kolonialpolitischer Sprecher der rechtsliberalen Deutschen Volkspartei (DVP) in vielfältigen Reden, Referaten und Eingaben an die Reichsregierung für die Rückgabe der Kolonien warb.²⁸⁴ Aber auch die zahlreichen Publikatio-

²⁸⁴ Heinrich Schnee (* 4. 2. 1871 Neuhaldensleben; † 23. 6. 1949 Berlin). Der Sohn des Kreisgerichtsrats Hermann Schnee besuchte das Gymnasium in Nordhausen. Er studierte Rechts- und Staatswissenschaften in Heidelberg, Kiel und Berlin; danach Kolonialwissenschaft am Orientalischen Seminar in Berlin. 1898 trat er in die Kolo-

nen, die er über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten selbst verfaßte oder als Herausgeber mit einem Vorwort versah, bezeugen sein Engagement in dieser Sache. Erklärtes Ziel war es, die von den alliierten Siegermächten gegen die Praxis deutscher Kolonialherrschaft erhobenen Anschuldigungen zu bekämpfen und zu widerlegen, wie sie insbesondere im sogenannten »Blaubuch« verbreitet wurden.²⁸⁵ Schnees Schrift *Die koloniale*

nialabteilung des Auswärtigen Amtes ein und arbeitete als Richter und stellvertretender Gouverneur in Deutsch-Neuguinea. 1900 wurde er Bezirksamtmann und stellvertretender Gouverneur in Samoa. 1904 in die Kolonialabteilung zurückberufen und 1905 nach London entsandt, wirkte er seit 1906 im Reichskolonialamt in Berlin. Von 1912 bis 1919 war er Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, wo er die deutsche Kolonialherrschaft auch während des Ersten Weltkriegs aufrechterhalten konnte. Während seiner kolonialen Laufbahn beschäftigte er sich mit der Erforschung von Eingeborensprachen, worüber er auch Aufsätze in wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlichte. Von 1924 bis 1932 war er als Mitglied der Deutschen Volkspartei Abgeordneter des Reichstages; seit 1926 Präsident des Bundes der Auslandsdeutschen; seit 1930 Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft; seit 1933 Präsident des Reichskolonialbundes und Präsident der Deutschen Gesellschaft für Völkerbundsfragen. Nach seinem Beitritt zur NSDAP gehörte er von 1933 bis 1945 erneut dem Reichstag an. Er starb an den Folgen eines Autounfalls. Siehe: DBA II 1168, 396 – 407; DBE IX, 47.

²⁸⁵ Im sogenannten »Blaubuch« hatte der südafrikanische Administrator Gorges nach der Besetzung Deutsch-Südwestafrikas die kolonialen Verfehlungen der Deutschen zusammentragen lassen. Der Titel lautete: *Report on the Natives of South-West Africa and their treatment by Germany* (1918). Dazu wurden aus den Archiven der deutschen Bezirksamter, aus Berichten über Grausamkeiten gegen Eingeborene, aus kolonialfeindlichen Reden der Kolonialgegner im

Schuldlüge (1924) gilt als das Standardwerk des Kolonialrevisionismus, dessen Titel als sogenannte »Kolonialschuldlüge« auch in den allgemeinen Sprachgebrauch einging und zum politischen Schlagwort des Kolonialrevisionismus wurde. Dem Werk war eine überaus große Breitenwirkung beschieden: Zunächst als Januarheft des Jahrgangs 1924 in den *Süddeutschen Monatsheften* erschienen,²⁸⁶ erfuhr das Werk in Buchform bis 1940 zwölf Auflagen, von denen allein diese letzte Auflage 50.000

deutschen Reichstag und aus Gerichtsurteilen Informationen zusammengestellt, mit denen die Unfähigkeit der deutschen Kolonialverwaltung bewiesen werden sollte. Es lieferte die Begründung, weswegen Deutschland im Vertrag von Versailles seine Kolonien abtreten mußte. Die deutsche Seite reagierte auf die im Blaubuch erhobenen Anschuldigungen mit einer ähnlich gehaltenen Schrift, die 1919 als Erwiderung vom Reichskolonialamt herausgegeben wurde. Siehe: Reichskolonialamt: Die Behandlung der einheimischen Bevölkerung in den kolonialen Besitzungen Deutschlands und Englands. Eine Erwiderung auf das englische Blaubuch vom August 1918: Report on the natives of South-West Africa and their treatment by Germany. Herausgegeben vom Reichskolonialministerium, Berlin 1919. Erst 1926 wurde das Blaubuch vom südafrikanischen Premierminister Hertzog als unzulässig widerrufen und eingezogen, das heißt, es wurde aus allen öffentlichen Bibliotheken entfernt. Siehe: Hoffmann, Hermann: Deutsch-Südwestafrika wird Mandatsland. Südwestafrika 1914 – 1925, Windhoek 1991, S. 20 f.

²⁸⁶ Schnee, Heinrich: Die koloniale Schuldlüge von Dr. Heinrich Schnee ehemaligem Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, in: *Süddeutsche Monatshefte*, Heft 4., Jahrg. 21 (Januar 1924), S. 93 – 138.

Exemplare umfaßte.²⁸⁷ Neben der deutschen Ausgabe gab es auch Übersetzungen in alle wichtigen Kultursprachen Europas, so ins Englische, Französische, Italienische und Spanische, wobei die größte Breitenwirkung zweifellos die englische Ausgabe erzielte, die von dem englischen Historiker William Harbutt Dawson herausgegeben und mit einem Vorwort versehen wurde.²⁸⁸ Keine andere kolonialrevisionistische Schrift erreichte auch nur annähernd eine vergleichbare Breitenwirkung.

Das Buch wurde außerdem in allen wichtigen Zeitungen der englischsprachigen Welt besprochen, neben Großbritannien auch in Kanada, Südafrika, Indien, Australien, Neuseeland und in den USA. Die überaus große Resonanz, die das Werk ausgerechnet im englischen Sprachraum hervorrief, erklärt sich nicht zuletzt durch den Um-

²⁸⁷ Schnee, Heinrich: Die koloniale Schuldlüge von Dr. Heinrich Schnee letztem Gouverneur von Deutsch-Ostafrika. Mit 16 Bildtafeln. Zwölfte, völlig neu bearbeitete Auflage. In englischer Sprache erschienen als „German Colonization Past and Future“, London 1926, München 1940.

²⁸⁸ Schnee, Heinrich: German Colonization. Past and Future: The Truth about the German Colonies by Dr. Heinrich Schnee. Late Governor of German East Africa. Author of "German East Africa in the World War", "World Policy", etc. With Introduction by William Harbutt Dawson. Author of "The German Empire 1867 – 1914", "The Evolution of modern Germany", "Problems of the Peace", etc. With 24 Illustrations, London 1926.

stand, daß die Kolonialfrage von den deutschen Kolonialrevisionisten auf einen britisch-deutschen Interessensgegensatz zugespitzt wurde. Obwohl sich auch andere Staaten deutsche Kolonien angeeignet hatten, waren die meisten Vorwürfe von deutscher Seite gegen die Politik Englands gerichtet, angefangen von den ersten kolonialrevisionistischen Schriften der Kriegszeit bis hin zu den Propaganda-Pamphleten des Dritten Reiches. Als Herausgeber des dreibändigen *Kolonial-Lexikons* (1920) machte sich Heinrich Schnee außerdem einen Namen als international anerkannter Kolonialfachmann.²⁸⁹

Im Gefolge von Schnees Schrift erschien eine Fülle weiterer publizistischer Schriften, in denen gleichfalls die Rückgabe der Kolonien gefordert wurde. Die jeweiligen Verfasser versuchten, gezielt auf die öffentliche Diskussion um die verlorenen Kolonien einzuwirken oder diese erst zu entfachen, um den kolonialen Gedanken in der deutschen Bevölkerung wachzuhalten. Unter den Autoren, die hier wirksam wurden, befanden sich auch Aka-

²⁸⁹ Schnee, Heinrich (Hrsg.): Deutsches Kolonial-Lexikon. Herausgegeben von Dr. Heinrich Schnee, 3 Bde., Leipzig 1920. Das Erscheinen war durch den Ersten Weltkrieg verhindert worden. Der größte Teil lag bereits 1914 gedruckt vor, konnte aber erst 1920 herausgegeben werden.

demiker, wie zum Beispiel der bekannte Wirtschaftswissenschaftler Arthur Dix (1875 – 1935), der in seiner Schrift *Was Deutschland an seinen Kolonien verlor* (1927) vor allem ökonomische Überlegungen geltend machte, die für die Rückgabe der Kolonien sprachen.²⁹⁰

Später, unter dem Einfluß des Nationalsozialismus, wandelte sich die Argumentation: Die bis dahin vorherrschenden juristischen Begründungen wurden zunehmend aufgegeben und durch völkische Ansprüche ersetzt. Die jetzt zum Teil aggressiv vorgetragenen Argumente, die für die Rückforderung des Kolonialbesitzes geltend gemacht wurden, wie sie beispielsweise in den publizistischen Schriften von Heinrich Wilhelm Bauer und Kurt Johannsen vorliegen, leiten sich aus sozialdarwinistischen Notwendigkeiten her: Einer bevorstehenden Übervölkerung Deutschlands könne nur begegnet werden, so die Behauptung, wenn die Möglichkeit zur Auswanderung in die Kolonien bestünde.²⁹¹

²⁹⁰ Dix, Arthur: *Was Deutschland an seinen Kolonien verlor*. Von Dr. Arthur Dix. Mit einem gemeinsamen Vorwort von Dr. Heinrich Schnee, Gouverneur z.D. Präsidenten des Arbeitsausschusses deutscher Verbände und Dr. Theodor Seitz, Gouverneur a.D. Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft, Berlin o.J. [1927]

²⁹¹ Bauer, Heinrich Wilhelm: *Kolonien oder nicht? Die Einstellung von Partei und Staat zum kolonialen Gedanken*. Mit einem Geleit-

Die politischen Argumente des Kolonialrevisionismus fanden ihren literarischen Niederschlag in einer umfangreichen Belletristik. Als sogenannte Südwester Literatur ist die auf Südwestafrika bezogene kolonialrevisionistische Literatur identisch mit der ersten Stufe deutscher Postkolonialität. Neben Erlebnisberichten sind es hier vor allem Romane und Erzählungen, in denen der koloniale Erzählstoff aufbereitet wurde. Ihre Leser fand die Südwester Literatur sowohl in Deutschland als auch in Südwestafrika, was durch die enorme Verbreitung dieser Literatur in öffentlichen und privaten Bibliotheken in Namibia hinreichend belegt wird.²⁹² Auffallend ist, daß

wort von Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht, Leipzig 1935; Bauer, Heinrich Wilhelm: Kolonien im Dritten Reich. Herausgegeben mit Genehmigung des Kolonialpolitischen Amtes in der Reichsleitung der NSDAP, 2 Bde., Köln-Deutz 1936; Bauer, Heinrich Wilhelm: Deutschlands Kolonialforderung und die Welt. Forderungen der deutschen Raum- und Rohstoffnot. Mit einem Geleitwort von Generalkonsul z.D. Karlowa, Leipzig 1939; Johannsen, G. Kurt; Kraft, Heinrich: Das Kolonialproblem Deutschlands. Die Notwendigkeit der Neuverteilung der Rohstoffquellen der Welt. Tatsachen und Argumente zur Forderung auf Rückgabe der deutschen Kolonien. Eine Auseinandersetzung mit den neuesten Stimmen des Auslandes. Von Dr. G. Kurt Johannsen und Diplomvolkswirt Heinrich Kraft, Hamburg 1936.

²⁹² Bis heute wird in Namibia mit antiquarischen Büchern der Südwester Literatur aber auch der eigentlichen Kolonialliteratur gehandelt. In Reiseführern über Namibia wird unter der Rubrik Souvenirs ausdrücklich darauf hingewiesen. Siehe: Iwanowski, Michael: Namibia. Reisehandbuch. Ausführliche, fundierte Routenbeschreibun-

die meisten Autoren der Südwester Literatur dasselbe Schicksal teilen: Sie wurden nach dem Ersten Weltkrieg von den südafrikanischen Behörden des Landes verwiesen und sind damit unfreiwillige Heimkehrer, nachdem sie dort viele Jahre als Farmer und Siedler verbracht hatten. Dazu gehören unter anderem die Südwester Autoren Karl Angebauer, Hans Anton Aschenborn, Julius Steinhart, Adolf Kaempffer und Bernhard Voigt. Erst in Deutschland wandten sie sich dem Schriftstellerberuf zu. Es dürfte daher kaum übertrieben sein, wenn man annimmt, daß der größte Teil dieser Autoren unter anderen Umständen kaum schriftstellerisch tätig geworden wäre. Jedenfalls verraten Sprache und Stil der Werke oftmals den unprofessionellen Schreiber.

Karl Angebauer (1882 – 1952) entspricht dabei am meisten dem Bild des Abenteurers, wie er es von sich in seinen Werken zeichnet: Als 1904 der Aufstand der Herero ausbrach, meldete sich der gelernte Maschinenschlosser freiwillig zur Schutztruppe. Nach dem Krieg blieb er als Ansiedler in der Kolonie und führte ein unstetes Leben

gen. Sehenswürdigkeiten. Restaurants. Hotels. Gästefarmen. Lodges. Museen. Stadtrundgänge. Wanderungen. Hintergrund-Informationen.

als Farmer, Jäger und Wanderhändler im Ovamboland. 1919 wurde er von den Mandatsbehörden des Landes verwiesen. In Deutschland versuchte er sich als Schriftsteller, zunächst als Verfasser von Zeitungsartikeln über seine Erlebnisse in Südwestafrika. Mit zunehmendem Erfolg konnte er schließlich mit seinem Erlebnisbericht *Ovambo. Fünfzehn Jahre unter Kaffern, Buschleuten und Bezirksamtännern* (1927) sein erstes Buch veröffentlichen.²⁹³ Drei weitere Erlebnisberichte folgten, die gleichfalls nur Anekdotisches enthalten.²⁹⁴ Mit *Kameraden in Südwest. Ein Tatsachenroman* (1936) hat sich Angebauer auch an einem Roman versucht, der jedoch künstlerisch mißlungen ist.²⁹⁵ Außerdem verfaßte er mehrere Erzäh-

Historie. Natur. Geographie, 18., aktualisierte Aufl., Dormagen 2000, S. 191.

²⁹³ Angebauer, Karl: *Ovambo. Fünfzehn Jahre unter Kaffern, Buschleuten und Bezirksamtännern* von Karl Angebauer. Mit 48 Tafelbildern und einer Kartenskizze, Berlin 1927.

²⁹⁴ Angebauer, Karl: *Die Farmer von Otjivanda. Ein Buch von Pionieren und Hinterwäldlern* von Karl Angebauer. Bilder nach Original-Aufnahmen (Durch Steppen und Urwald, 11), Leipzig 1929; Angebauer, Karl: *Wir Wilden sind doch bess're Menschen* von Karl Angebauer. Bilder nach Original-Aufnahmen (Durch Steppen und Urwald, 12), Leipzig 1929; Angebauer, Karl: *Buschtrecker* von Karl Angebauer. Bilder nach Original-Aufnahmen (Durch Steppen und Urwald, 13), Leipzig 1929.

²⁹⁵ Angebauer, Karl: *Kameraden in Südwest. Ein Tatsachenroman* von Karl Angebauer. Mit 35 Zeichnungen von Moritz Pathé und 22 Photos und einer Karte, Berlin 1936.

lungen, die in den bekannten kolonialbezogenen Hefromanserien erschienen.²⁹⁶

Hans Anton Aschenborn (1888 – 1931) vereinigte in seinem Werk *Literatur und bildende Kunst*. 1909 kam er als Offizier der Schutztruppe nach Deutsch-Südwestafrika; später erwarb er sich am Omatako-Omuramba eine Farm, die er Quickborn nannte. Er begann die Malerei zunächst als Hobby, wurde aber später als Künstler anerkannt. Als Autor schrieb er meist kurze Erzählungen, vor allem über die Tierwelt Südwestafrikas, denen er eigene Illustrationen beigab.²⁹⁷ Er hat auch viele Werke der anderen Südwester Autoren illustriert, darunter Karl Angebauer und

²⁹⁶ Angebauer, Karl: *Norob, der Buschmann*. Eine Erzählung aus der Kalahari. Von Karl Angebauer. Mit Bildern von H.A. Aschenborn (Aus weiter Welt, Heft 16), Reutlingen 1926; Angebauer, Karl: *Der Sklave der Schnellen Büchse*. Afrikanische Erzählung. Von Karl Angebauer. Mit Bildern von H.A. Aschenborn (Aus weiter Welt, Heft 21), Reutlingen 1927; Angebauer, Karl: *Mandumes Jagdzug*. Von Karl Angebauer. Mit Bildern von H. Ant. Aschenborn (Aus weiter Welt, Heft 13), Reutlingen 1929.

²⁹⁷ Aschenborn, Hans Anton: *Onduno und andere afrikanische Tiergeschichten* von Hans Anton Aschenborn. Mit 16 Vollbildern und zahlreichen Abbildungen im Text, Stuttgart 1922. Es erschien auch unter dem Titel: *Satan und andere afrikanische Geschichten* von Hans Anton Aschenborn. Mit 16 Vollbildern und zahlreichen Abbildungen im Text, Stuttgart 1923; sowie: Aschenborn, Hans Anton: *Upepo, der Zebrahengst*. Afrikanische Erzählung von H. Ant. Aschenborn. Mit vielen Bildern vom Verfasser (Aus weiter Welt, Heft 31), Reutlingen 1927.

Julius Steinhardt. Dokumentationscharakter besitzt sein Buch *Die Farm im Steppenlande* (1925), das in Form einer Fotoreportage den Aufbau seiner Farm Quickborn in Südwestafrika darstellt.²⁹⁸

Julius Steinhardt (1880 – 1955) gefiel sich in der Selbstinszenierung als Forscher und Wissenschaftler. Seine Texte berichten meist von Forschungstätigkeiten, die er unternommen haben will, bieten aber nie greifbare wissenschaftliche Ergebnisse oder Erkenntnisse, sondern beinhalten nur anekdotische Erzählungen, in denen er von sogenannten Forschungsreisen fabuliert. Nach zehnjährigem Militärdienst war er 1909 nach Deutsch-Südwestafrika gekommen, wo er sich mit Gelegenheitsarbeiten seinen Lebensunterhalt verdiente, unter anderem auf den Diamantenfeldern. Schließlich erwarb er sich die Farm Otjomikambo am Omuramba Omatako, wo er sich in erster Linie der Jagd und Tierbeobachtung widmete. Während des Ersten Weltkriegs kam er in englische Gefangenschaft; 1919 kehrte er nach Deutschland zurück, um sich als Schriftsteller zu betätigen. Sein literarisches

²⁹⁸ Aschenborn, Hans Anton: *Die Farm im Steppenlande*. Elf Jahre Farmerleben und Jagd in Afrika. Von Hans Anton Aschenborn. Mit 100 Abbildungen, Neudamm 1925.

Werk erschöpft sich in zahlreichen Abenteuer-, Jagd- und Tiergeschichten, vor allem für die Jugend.²⁹⁹ Die Fülle der Titel darf jedoch nicht über seine Leistungen hinwegtäuschen; oftmals hat er frühere Werke mit geringen Überarbeitungen unter einem anderen Titel erneut herausgegeben.

Hinzu kommen die vielen soldatischen Erlebnisberichte, die entweder aus eigener Anschauung geschrieben sind oder über andere berichten. Ein Beispiel ist Paul Leutwein (1882 – 1956), der Sohn des Gouverneurs Leutwein. Als Mitarbeiter mehrerer Verlage und wissenschaftlicher Institute entfaltete er nach dem Ersten Weltkrieg eine rege publizistische und schriftstellerische Tätigkeit, so zum Beispiel mit seiner Darstellung *Afrikaner-*

²⁹⁹ Steinhardt, Julius: *Fahrendes Volk*. Künstlerische Ausstattung, Illustrationen und Einbandzeichnung von Hans Anton Aschenborn, Neudamm 1924; Steinhardt, Julius: *Steppenvolk*, Neudamm 1924; Steinhardt, Julius: *Der Hornissen-Bock und andere Jagderinnerungen*. Buchschmuck von H.A. Aschenborn, Neudamm 1925; Steinhardt, Julius: *Räubervolk*. Künstlerische Ausstattung, Illustrationen und Einbandzeichnung von Hans Anton Aschenborn (Volk-Reihe, Band 3), Neudamm 1925; Steinhardt, Julius: *Aus Busch und Dorn*. Erlebtes und Erlauschtes aus Afrika, Bremen 1927; Steinhardt, Julius: *Der Wüsten-Kater*. Jagd- und Lagerfeuer-Erinnerungen. Mit 6 Abbildungstafeln, Berlin 1927; Steinhardt, Julius: *Fahrten und Fährten*. Erlebnisse in afrikanischer Steppe, Berlin 1928; Steinhardt, Julius: *Im Kampf mit Wüste und Steppe*. Von Afrikaforscher

schicksal. Gouverneur Leutwein und seine Zeit (1929).³⁰⁰

Er schrieb auch zahlreiche Sachbücher über die vormaligen deutschen Kolonien. 1920 gründete er die Rednerschule für Weltpolitik; 1931 den Kolonialen Volksbund. Nach 1933 versuchte er, die kolonial-politischen Ambitionen des NS-Regimes zu beeinflussen, doch 1936 wurde der Koloniale Volksbund aufgelöst und Paul Leutwein erhielt Berufsverbot, weil er sich weigerte, Mitglied der NSDAP zu werden, und auch der Reichsschrifttumskammer nicht beitreten wollte. Andere Verfasser näherten sich bewußt der NS-Ideologie an oder stellten sich sogar explizit in den Dienst des Regimes, weil sie ihre kolonialrevisionistischen Ambitionen durch den Nationalsozialismus vertreten sahen.³⁰¹

In der Zwischenkriegszeit gewinnt das epische Erzählen an Bedeutung. Es beginnt die Zeit der großen Südwester Romane, wie es sich vor allem im sogenannten Siedler-

Hauptmann a.D. Steinhardt. Mit Buntbildern von Karl Mühlmeister, Reutlingen o.J. [1928].

³⁰⁰ Leutwein, Paul: *Afrikanerschicksal. Gouverneur Leutwein und seine Zeit*. Von Hauptmann a.D. Dr. Paul Leutwein. Mit einem Bildnis des Gouverneurs Leutwein, Stuttgart; Berlin; Leipzig 1929.

³⁰¹ Hildebrand, Klaus: *Vom Reich zum Weltreich*. Hitler, NSDAP und koloniale Frage 1919 – 1945 (Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Universität Mannheim, Band 1), München 1969.

roman verdichtet. Hauptvertreter dieser Gattung waren Bernhard Voigt und Adolf Kaempffer, deren Werke überwiegend kolonialrevisionistisches Gedankengut enthalten. Die Erzähltechnik ist einfach strukturiert und folgt einem linearen Aufbau; meist verwenden die Autoren das Schema der mehrfachen Bewährungsproben: Der Romanheld, der nach Südwestafrika einwandert, versagt zunächst, wird dann aber durch erfahrene Kolonialsiedler oder Soldaten, sogenannten alten Afrikanern, mit den Lebensbedingungen Südwestafrikas vertraut gemacht. Der anschließende Lernprozeß und die damit verbundene Abhärtung führen dazu, daß die erneuten Herausforderungen schließlich glänzend bestanden werden. Gleichzeitig wird die Fremde als neue Heimat auch geistig okkupiert.

Nach diesen Vorgaben arbeitete der vormalige Kaiserliche Schulinspektor und Südwestromancier Bernhard Voigt (1878 – 1945). Sein Roman *Du meine Heimat Deutschsüdwest. Ein afrikanisches Farmerleben* (1925) steht dafür, auf den aber in der Textanalyse näher einge-

gangen wird.³⁰² Sein Hauptwerk ist die Romantrilogie *Der Südafrikanische Lederstrumpf* (1934 – 1937), dessen Teilbände unter den Titeln *Die Grenzläufer* (1934),³⁰³ *Die deutsche Landnahme* (1936)³⁰⁴ und *Die Farmer vom Seeis-Rivier* (1937) erschienen.³⁰⁵ Der dreibändige Roman ist zweifellos das monumentalste Werk der Südwest-Belletristik, in dem die Geschichte Südwestafrikas von den Anfängen der deutschen Besiedlung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs am Beispiel von Schicksalen deutscher Jäger und Farmer erzählt wird. Dabei konnte Voigt auf bereits bestehende Vorbilder zurückgreifen: Neben den bekannten *Lederstrumpferzählungen* (1826 – 1841) von James F. Cooper, denen der Titel entliehen wurde, gab es bereits zur Kolonialzeit einen dreibändigen *Afrikanischen Lederstrumpf* (1888 – 1889) des Jugendbuchautors Carl Falkenhorst.³⁰⁶

³⁰² Voigt, Bernhard: *Du meine Heimat Deutschsüdwest. Ein afrikanisches Farmerleben.* Von Bernhard Voigt, Berlin 1925.

³⁰³ Voigt, Bernhard: *Der Südafrikanische Lederstrumpf. I. Band. Die Grenzläufer,* Potsdam 1934.

³⁰⁴ Voigt, Bernhard: *Der Südafrikanische Lederstrumpf. II. Band. Die deutsche Landnahme,* Potsdam 1936.

³⁰⁵ Voigt, Bernhard: *Der Südafrikanische Lederstrumpf. III. Band. Die Farmer vom Seeis-Rivier,* Potsdam 1937.

³⁰⁶ Falkenhorst, Carl: *Ein afrikanischer Lederstrumpf, 3 Bde.,* Stuttgart 1888 – 1889. Die Titel der Einzelbände lauten: *Weißbart-*

Neben Bernhard Voigt ist als weiterer Südwester Romancier Adolf Kaempffer (1896 – 1983) zu nennen, Verfasser mehrerer umfangreicher Romane über Südwestafrika, die meist autobiographische Züge tragen. Nachdem er seine Jugend auf einer Farm in Südwestafrika verbracht hatte, kam er 1930 nach Deutschland und wurde Abteilungsleiter beim Reichskolonialbund in Berlin. Interessanterweise sind die Handlungen seiner Romane überwiegend in einem zeitgeschichtlichen Rahmen angesiedelt. So spielt der Roman *Farm Trutzberge. Ein deutscher Südwestafrika-Roman* (1937) im Südwestafrika der zwanziger Jahre.³⁰⁷ In dem Roman *Das harte Brot. Die Geschichte einer Familie aus Deutsch-Südwest* (1939) beschreibt Kaempffer die Geschichte seiner eigenen Familie auf der Farm »Deutsche Erde«, die sein Vater einst von Hendrik Witbooi gekauft hatte.³⁰⁸ Ein weiterer, ähnlich gehaltener Roman folgte mit *Ritt gen Mitternacht. Roman aus Deutsch-Südwest-Afrika* (1939) noch im glei-

Weichherz (1888); *Der Löwe von Tanganyika* (1888); *Raubtier-Araber* (1889).

³⁰⁷ Kaempffer, Adolf: *Farm Trutzberge. Ein deutscher Südwestafrika-Roman* von Adolf Kaempffer, Braunschweig; Berlin; Hamburg 1937.

³⁰⁸ Kaempffer, Adolf: *Das harte Brot. Die Geschichte einer Familie aus Deutsch-Südwest*, Potsdam 1939.

chen Jahr.³⁰⁹ Der Roman *Das erste Jahr. Roman des kolonialen Morgen* (1940) ist dagegen eine Utopie, in dem Kaempffer die Zukunftsvision einer Rückgabe der Kolonie Südwestafrika entwirft.³¹⁰

Im Dritten Reich geriet der Südwester Roman zunehmend in die Nähe der völkischen Blut-und-Boden-Literatur; man muß allerdings im einzelnen differenzieren. Literarische Vorläufer finden sich bereits in der sogenannten Heimatdichtung vom Anfang des 20. Jahrhunderts, die durch eine allgemeine Abwendung von der industrialisierten Welt und des Stadtlebens gekennzeichnet ist. Dagegen wird das ländliche Dasein, wie man es im bäuerlichen Leben verwirklicht sah, als Gegenbild verklärt. Im dünn besiedelten Südwestafrika konnte diese literarische Richtung reichhaltige Anknüpfungspunkte finden.³¹¹

³⁰⁹ Kaempffer, Adolf: *Ritt gen Mitternacht. Roman aus Deutsch-Südwest-Afrika*. Von Adolf Kaempffer, Braunschweig; Berlin; Hamburg 1939.

³¹⁰ Kaempffer, Adolf: *Das erste Jahr. Roman des kolonialen Morgen*. Von Adolf Kaempffer, Braunschweig; Berlin; Hamburg 1940.

³¹¹ Obwohl auch die Werke der kolonialrevisionistischen Autoren rassistisches und der völkischen Ideologie nahestehendes Gedankengut enthalten, und sich einzelne Autoren sogar dem Nationalsozialismus annäherten, sollte man die Südwester Literatur von der rein völkischen Literatur abgrenzen. Denn die meisten Autoren der Süd-

Hauptvertreter dieser ausgeprägt völkischen Variante war der im Dritten Reich hofierte Schriftsteller Hans Grimm (1875 – 1959), dessen Roman *Volk ohne Raum* (1926) das politische Schlagwort für die nationalsozialistische Ideologie vom Lebensraum lieferte.³¹² Auch in Südafrika wurde er überaus geschätzt, was durch zahlreiche Übersetzungen ins Afrikaans bezeugt wird. So wurde Hans Grimm zu einem bevorzugten Gegenstand der südafrikanischen Germanistik. G.P.J. Trümpelmann verklärte ihn geradezu als eine Lichtgestalt der Südwest Literatur.³¹³ Doch das Werk des heutzutage in Deutschland quasi ge-

wester Literatur stehen eher dem Kolonialismus des Kaiserreichs nahe, während die rein völkische Literatur den sozialdarwinistischen Lebensraumgedanken des Nationalsozialismus auf der Grundlage eines rassistisch verstandenen Germanenkultes (»Arier-Kult«) vertrat, der sich außerdem mit einem extremen Antisemitismus verband. Der Arierkult spielt in der Südwest Literatur jedoch überhaupt keine Rolle, und auch der Antisemitismus kommt, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht vor. Die ideologischen Unterschiede zeigen sich in der Behandlung der Eingeborenen: Während der Nationalsozialismus den von ihm geforderten Lebensraum durch gezielte Ausrottung der Eingeborenen gewinnen wollte, beharrte der Kolonialismus auf der Führungsrolle der Weißen gegenüber der Eingeborenenbevölkerung, so daß ein Zusammenleben, wenn auch unter rassistischen Vorzeichen, vorgezogen wurde.

³¹² Grimm, Hans: *Volk ohne Raum* von Hans Grimm, 2 Bde., München 1926.

³¹³ Trümpelmann, G.P.J. [George Paul Johannes]: *Südwestafrika im deutschen Schrifttum*, in: *Afrikanischer Heimatkalender 1951*, S. 41 – 68. Hier S. 58 ff.

ächteten Autors ist auch hier inzwischen umstritten: Während Klaus von Delft Grimms dichterische Qualität betont,³¹⁴ wird von dem Kapstädter Germanisten Gunther Pakendorf die Ideologie des Autors einer scharfen Kritik unterzogen.³¹⁵ Auch in Deutschland findet Grimm immer noch einige Fürsprecher: Noch in den achtziger Jahren wurde er als Begründer der deutschen Kolonialerzählung in der Tradition von Rudyard Kipling bezeichnet, doch gab es bereits lange vor Grimm deutsche Autoren, die den kolonialen Erzählstoff bearbeitet haben; ganz zu schweigen von den ideologischen Unterschieden und der dichterischen Qualität, die im Vergleich zu Kipling bestehen.³¹⁶ Günter Schmitt, der ebenfalls den Vergleich

³¹⁴ Delft, Klaus von: *Der verkannte Hans Grimm*, Lippoldsberg 1975.

³¹⁵ Pakendorf, Gunther: *Of colonizers and colonized: Hans Grimm on German South West Africa*. Gunther Pakendorf [sic], University of Cape Town, in: *Social Dynamics*, Volume 12, No. 2, pp. 39 – 47. Pakendorf, Gunther: „Mord in der Steppe“, zu einem Motiv bei Hans Grimm und Charles Sealsfield, in: *Acta Germanica*, Bd. 16 (1984), S. 59 – 81.

³¹⁶ Wilpert, Gero von: *Deutsches Dichterlexikon*. Biographisch-bibliographisches Handwörterbuch zur deutschen Literaturgeschichte, 3., erweiterte Aufl. Stuttgart 1988, S. 278. Sowie: Brauneck, Manfred (Hrsg.): *Autorenlexikon deutschsprachiger Literatur des 20. Jahrhunderts*. Herausgegeben von Manfred Brauneck, Reinbek bei Hamburg 1984, S. 210 f.

mit Kipling nicht scheut, bescheinigt ihm noch 1999, ein grandioser Afrika-Schriftsteller gewesen zu sein.³¹⁷

Bemerkenswert ist, daß Hans Grimm im eigentlichen Sinne kein Kolonialdeutscher war, wie die Autoren der Südwester Literatur. Nach einem kurzfristigen Literaturstudium in Lausanne ging er 1895 zunächst als kaufmännischer Lehrling nach London und Nottingham, 1897 nach Südafrika, wo er insgesamt dreizehn Jahre als Kaufmann in Port Elizabeth und East London lebte. In dieser Zeit lernte er Buren und Farbige kennen; und er wurde Zeuge des Burenkrieges, woraus seine Wertschätzung des Burenvolkes resultierte, die Grimm als ein Brudervolk betrachtete. 1909 kehrte er für ein Jahr nach Deutschland zurück. Nach Südwestafrika kam er hingegen nur als Reisender. Das erste Mal als Presseberichterstatter, als er 1910 im Auftrag der *Täglichen Rundschau* eine Reise durch die Kolonie unternahm, bei der er die neu entdeckten Diamantenfelder bei Lüderitzbucht besuchte und auch einen langen Ritt durch die Namibwüste unternahm. Im selben Jahr kehrte er nach Deutschland zurück und studierte Staatswissenschaften in München

³¹⁷ Schmitt, Günter: Hans Grimm, in: LRA Teil 1, Bd. 2 (42. Erg.-

und am Kolonialinstitut in Hamburg. In dieser Zeit erschienen bereits seine ersten Erzählungen. Seit 1918 lebte er dann als freier Schriftsteller auf seinem Gut Klosterhaus in Lippoldsberg an der Weser, Ort der Lippoldsberger Dichtertreffen mit Werner Beumelburg, Rudolf G. Binding, Erwin Guido Kolbenheyer und Hans Carossa. Erst in den Jahren 1927 und 1928 besuchte Grimm erneut Südwestafrika, das jetzt unter der Mandatsverwaltung Südafrikas stand. Im Dritten Reich wurde seine Karriere auch durch das NS-Regime befördert: So wurde er bereits 1933 zum Präsidialrat der Schriftkammer in der Reichskulturkammer ernannt. Trotzdem blieb es ein ambivalentes Verhältnis: Obwohl Grimm auch Kontakte zu Nazi-Größen hatte, hielt er sich von der Parteipolitik fern, außerdem vermied er es, in die NSDAP einzutreten. In seinem literarischen Werk spielt Südwestafrika die allesüberragende Rolle: Beginnend mit dem Reisebericht *Afrikafahrt West* (1913),³¹⁸ in dem er seinen Besuch als Presseberichterstatter in der Kolonie beschreibt, verfaßte

Lfg. März 1999), S. 4.

³¹⁸ Grimm, Hans: *Afrikafahrt West*. Von Hamburg, Antwerpen, Boulogne und Southampton nach Madeira und den Kanarien und über Madeira – Kanarien nach Swakopmund, Lüderitzbucht und Kapstadt. Ein Reisebuch und ein Einführungsbuch, Frankfurt 1913.

er zahlreiche Erzählungen und Novellen, deren Handlungen im alten Südwestafrika der Kolonialzeit angesiedelt sind und in denen er das Kolonialleben, das Farmerdasein, die Tier- und Pflanzenwelt Südwestafrikas beschreibt, wie zum Beispiel in *Der Gang durch den Sand und andere Geschichten aus südafrikanischer Not* (1916)³¹⁹ oder *Die Olewagen-Saga* (1918).³²⁰

Sein größter literarischer Erfolg war der völkisch-politische Erziehungsroman *Volk ohne Raum* (1926), der in vier Teilen die Geschichte des Bauernsohnes Cornelius Friebott erzählt. Bis heute hat das Werk eine Gesamtauflage von achthunderttausend Exemplaren erreicht. In seiner Wirkung wird der Roman allerdings stark überschätzt. Er ist zwar ein Bestseller, wurde jedoch – ähnlich wie Adolf Hitlers *Mein Kampf* – kaum gelesen. Auffallend ist dabei das Mißverhältnis zwischen dem hohen Bekanntheitsgrad des Romans und seinem tatsächlichen literarischen Wert.³²¹ Das hat vor allem stilistische Grün-

³¹⁹ Grimm, Hans: *Der Gang durch den Sand und andere Geschichten aus südafrikanischer Not* von Hans Grimm, München 1916.

³²⁰ Grimm, Hans: *Die Olewagen-Saga* von Hans Grimm, München 1918.

³²¹ Wilpert, Gero von (Hrsg.): *Lexikon der Weltliteratur. Band II: Hauptwerke der Weltliteratur in Charakteristiken und Kurzinterpretationen*.

de: Das mit bewußter Tendenz geschriebene Werk ist überaus weitschweifig. Die monoton sich wiederholenden traktathaften geopolitischen Exkurse, die Grimm der ohnehin einfachen Handlung einfügt, und eine gekünstelte, durch Archaismen durchsetzte Sprache, machen den Roman zu einem Werk, das sich aus unzähligen Versatzstücken völkischer Ideologie zusammensetzt. Kurioserweise ist es in erster Linie der Titel, der die größte Wirkung entfaltete und dem der Roman seinen überragenden Verkaufserfolg verdankte. Wie kaum ein anderes Werk wird der Roman heute mit der nationalsozialistischen Literatur gleichgesetzt, was allerdings auch nicht ganz zutreffend ist, denn der NS-Ideologie entsprach zwar die Frage nach dem Lebensraum, doch dieser wurde im Osten gesucht; bekannt ist dagegen, daß der Nationalsozialismus zur Kolonialfrage keine eindeutige Position hatte.³²² Mehr noch kam der NS-Ideologie der im Roman enthaltene Konservatismus entgegen, der seinen Ausdruck in den antizivilisatorischen Attituden und der Ver-

tationen. Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter herausgegeben von Gero von Wilpert, 2., erweiterte Aufl. Stuttgart 1968, S. 1200.

³²² Hildebrand, Klaus: Vom Reich zum Weltreich. Hitler, NSDAP und koloniale Frage 1919 – 1945 (Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Universität Mannheim, Band 1), München 1969.

herrlichung der bäuerlichen Lebensform fand; wobei auch hier bereits Vorbilder in der Heimatdichtung des Kaiserreichs vorlagen. Die durchaus spannungsvollen Schilderungen von Einzelepisoden können die künstlerische Schwäche des Romans jedoch nicht aufwiegen. Einige Abschnitte erschienen auch als Einzelausgaben, wie zum Beispiel *Der Zug des Hauptmanns von Erckert* (1934).³²³

Auch Grimms weitere Werke dienten dem Kolonialrevisionismus: So erhebt er in *Die dreizehn Briefe aus Deutsch-Südwest-Afrika* (1928) schwere Vorwürfe gegen die südafrikanische Mandatsherrschaft.³²⁴ Mit dem Werk *Das deutsche Südwest-Buch* (1929)³²⁵ beabsichtigte er ein Heimatbuch für Südwestafrika zu schaffen. Es enthält eine knappe Darstellung der Geschichte Südwestafrikas bis 1926. Dann folgen zwölf Lebensbeschreibungen, darunter so bekannte Südwest-Persönlichkeiten wie Gustav Voigts, der Missionar Heinrich Vedder und der Romancier Adolf Kaempffer.

³²³ Grimm, Hans: *Der Zug des Hauptmanns von Erckert*, München 1934.

³²⁴ Grimm, Hans: *Die dreizehn Briefe aus Deutsch-Südwest-Afrika* von Hans Grimm, München 1928.

³²⁵ Grimm, Hans: *Das deutsche Südwest-Buch*, München 1929.

Doch Hans Grimm war nicht der einzige Autor dieser Richtung. So verfaßte zum Beispiel der Südwester Romancier Fritz Spiesser (1909 – 1971) gleichfalls mehrere Romane, die der Ideologie des Nationalsozialismus nahestanden. Fritz Spiesser, der zusammen mit seinen Eltern nach Südwestafrika kam, hatte seine Jugend in Windhoek verbracht, wo sein Vater eine Konditorei betrieb. Nach dem Schulabschluß Ende der Zwanziger Jahre arbeitete er zunächst als Farmvolontär in Südafrika, studierte dann Volkswirtschaft in München, bevor er am Kolonialpolitischen Amt tätig wurde, wo er wirtschaftspolitische Fragen bearbeitete. In dieser Zeit entstanden auch seine autobiographischen Romane, in denen er für die Selbstbehauptung des Deutschtums in Südwestafrika plädierte.

In seinem Hauptwerk, dem Roman *Die zweite Generation. Roman einer kolonialen Jugend* (1938), der im Franz-Eher-Verlag der NSDAP erschien, erzählt er die Geschichte eines jungen Südwester Deutschen, der sich als Farmschüler in Südafrika wegen seines betonten Be-

kenntnisses zum Deutschtum unbeliebt macht.³²⁶ Sein zweiter Roman *Schicksal Afrika. Ein Kolonialroman* (1939) besteht aus mehreren abgeschlossenen Kapiteln, mit unterschiedlichen Handlungen, die überwiegend in Deutschland spielen und deren Hauptfiguren wiederum Südwestler Deutsche sind.³²⁷ Vermutlich liegen auch diesem Buch autobiographische Erlebnisse zugrunde. Mit dem Buch *Orlog und Safari. Zehn Geschichten aus Afrika* (1941) folgte eine Sammlung von Erzählungen.³²⁸ Spiessers dritter und letzter Roman *Heimkehr. Roman der Südafrika-Deutschen* (1943) ist gleichfalls mit völkisch-nationalem Gedankengut unterlegt.³²⁹ Geschildert wird hier die Rückbesinnung einer südafrikanischen Familie auf ihre deutsche Herkunft und deren Übersiedlung ins Mandatsgebiet Südwestafrika.

³²⁶ Spiesser, Fritz: Die zweite Generation. Roman einer kolonialen Jugend. Von Fritz Spiesser, München 1938.

³²⁷ Spiesser, Fritz: Schicksal Afrika. Ein Kolonialroman. Von Fritz Spiesser, München 1939.

³²⁸ Spiesser, Fritz: Orlog und Safari. Zehn Geschichten aus Afrika und eine Dreingabe aus Neu-Guinea. Von Fritz Spiesser, München 1941.

³²⁹ Spiesser, Fritz: Heimkehr. Roman der Südafrika-Deutschen von Fritz Spiesser. Mit einem Hauptpreise ausgezeichnet im Buch- und Filmwettbewerb 1941 des Reichskolonialbundes und der UFA, München 1943.

Die Hinwendung zum Nationalsozialismus wie auch die Vereinnahmung von Kolonialautoren durch das NS-Regime läßt sich auch am Genre Hefroman beobachten, wo namhafte Autoren der Südwester Literatur Erzählungen veröffentlichten oder auch als Herausgeber tätig waren. Als Massenmedium bediente der Hefroman nicht nur die kommerziellen Interessen von Verlegern, sondern erfüllte zunehmend auch die Funktion der Massenbeeinflussung. Bereits im Kaiserreich und in der Weimarer Republik wurde der Hefroman als ein Instrument weltanschaulicher Propaganda eingesetzt, um Jugendlichen ein bestimmtes Wertesystem zu vermitteln und um politische Ansichten zu verbreiten, wie zum Beispiel die Begeisterung für den kolonialen Gedanken; aber vor allem die Propagandamaschinerie des Dritten Reiches benutzte den Hefroman gezielt zur ideologischen Infiltrierung jugendlicher Leser.³³⁰

So gewannen in den zwanziger und dreißiger Jahren neben dem Abenteuergenre vor allem die Hefserien mit

³³⁰ Zur Geschichte des abenteuerlichen Hefromans in Deutschland siehe die Darstellung von Heinz J. Galle im *Lexikon der Reise- und Abenteuer-Literatur*. Siehe: Galle, Heinz J.: Geschichte des abenteuerlichen Hefromans, in: LRA, Bd. 7 (Teil 2: Themen und Aspekte), Meitingen 1988. [68 Seiten]

kolonialen Handlungshintergründen zunehmend an Bedeutung. Oft verbanden sich auch beide Genres miteinander: Zum einen dadurch, daß die Geschichten mit kolonialen Themen neben den Abenteuergeschichten innerhalb einer Serie standen, die Kolonialfrage also bewußt in diesen medialen Kontext gestellt wurde und sich diesen zunutze machte; zum anderen dadurch, daß die kolonialen Geschichten selbst den Stil der Abenteurerzählung imitierten, wenn zum Beispiel die Kolonialkriege oder das Leben deutscher Farmer und Pflanzer zum abenteuerlichen Ereignis erklärt wurden. Die meisten Heftromane weisen ein einfaches, aber bewährtes Erzählmuster auf: Da den Verfassern nur wenig Raum zur Verfügung stand, mußte die Handlung entsprechend gerafft werden und möglichst schnell auf einen Handlungshöhepunkt zusteuern. Meist beginnen die Erzählungen mit der Bedrohung durch feindlich gesinnte Eingeborene oder anderen Herausforderungen, denen sich die Protagonisten in der Art einer Bewährungsprobe stellen müssen.

Zu den ersten Serien mit bewußt kolonialer Thematik gehörte die Ende der zwanziger Jahre vom Verlag für Volksliteratur und Kunst herausgegebene Reihe *Durch*

Wüstenglut und Urwald, die jedoch nach fünfundzwanzig Nummern wieder eingestellt wurde.³³¹ Andere Serien folgten und traten ausdrücklich für die Verbreitung des kolonialen Gedankens ein, darunter die Sammlung *Aus weiter Welt*, die von dem ehemaligen Schutztruppler Josef Viera (1890 – 1970) im Reutlinger Verlag Enßlin & Laiblin herausgegeben wurde.³³² Bis 1939 brachte es die Serie auf hundertfünfzig Nummern, dann wurde sie vom Reichskolonialbund übernommen und unter dem Titel *Afrika-Bücherei* beim Münchner Fichte-Verlag fortgesetzt. Weitere Serien standen auf dem Boden der NS-Ideologie und wurden entsprechend protegiert, wie zum Beispiel die *Kolonial-Bücherei*, die unter Mitwirkung der Auslands-Organisation der NSDAP, des Oberkommandos der Kriegsmarine und des Reichsbundes Deutscher Seegeltung herausgegeben wurde, wie im Untertitel ver-

³³¹ Durch *Wüstenglut und Urwald*. Herausgegeben von Dr. phil. Hans Walter Schmidt. Druck und Verlag: Verlagshaus für Volksliteratur und Kunst G.m.b.H., Berlin.

³³² *Aus weiter Welt*. Ausgewählte Reise- und Jagdabenteuer der exotischen Wunderwelt unter besonderer Berücksichtigung der verlorenen deutschen Kolonien aus der Feder berufener, die kolonialen Länder aus eigener Anschauung kennender Autoren. Besonders für die Jugend geeignet. Enßlin & Laiblins Verlag / Reutlingen.

merkt wird.³³³ Jede Woche erschien ein Heft; insgesamt brachte es die Serie auf achtundachtzig Nummern. Mit Adolf Kaempffer trat auch ein bekannter Südwest-er Romancier als Herausgeber einer Heftrromanserie in Erscheinung. Die von ihm betreute Serie *Deutsche in aller Welt* enthielt ausschließlich Heftrromane zur Geschichte der deutschen Kolonisation.³³⁴ Die Serie brachte es auf dreißig Nummern. Mehrere Titel steuerte Kaempffer selbst bei, wie zum Beispiel *Die Farm Deutsche Erde* (1938),³³⁵ *Hendrik Witboi auf dem Kriegspfad* (1938),³³⁶ *Des Ersten Tod ... (Geschichte aus dem alten Südwestafrika)* (1938)³³⁷ und *Des Zweiten Not ...* (1938).³³⁸

³³³ Kolonial-Bücherei. Erlebnisse und Abenteuer tapferer, wagemutiger Deutscher in unseren Kolonien, in fernen Ländern und auf fernen Meeren. Herausgegeben unter Mitwirkung der Auslands-Organisation der NSDAP, des Oberkommandos der Kriegsmarine und des Reichsbundes Deutscher Seegeltung. Herausgeber: Helmut Bruehl. Druck der Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt Berlin.

³³⁴ *Deutsche in aller Welt*. Packende Schicksale aus der Geschichte der deutschen Kolonisation. Herausgeber: Adolf Kämpfer. Neuer Buchverlag / Dresden.

³³⁵ Kaempffer, Adolf: *Die Farm Deutsche Erde*. Von Adolf Kaempffer (*Deutsche in aller Welt*. Packende Schicksale aus der Geschichte der deutschen Kolonisation, Nr. 21), Dresden 1938.

³³⁶ Kaempffer, Adolf: *Hendrik Witboi auf dem Kriegspfad*. Von Adolf Kaempffer (*Deutsche in aller Welt*. Packende Schicksale aus der Geschichte der deutschen Kolonisation, Nr. 24), Dresden 1938.

³³⁷ Kaempffer, Adolf: *Des Ersten Tod ... (Geschichte aus dem alten Südwestafrika)*. Von Adolf Kaempffer (*Deutsche in aller Welt*. Pa-

Die Frauenliteratur des Kolonialrevisionismus fällt dagegen vergleichsweise schmal aus. Es scheint, als hätten die Frauen, die doch zur Kolonialzeit maßgeblichen Anteil an der Entstehung des literarischen Siedlermythos hatten, mit dem Ende der deutschen Kolonialherrschaft auch das Interesse am Kolonialthema verloren. Daher gibt es nur wenige Autorinnen, die mit kolonialrevisionistischen Schriften hervortraten. In diesen wenigen von Frauen verfaßten Werken haben sich jedoch bemerkenswerte Veränderungen vollzogen. So ist zum Beispiel eine völlige Umkehrung der bisherigen Rollenzuweisungen festzustellen. Die Frau tritt hier nicht mehr als Schutzbefohlene des Mannes auf, die vor dem Zugriff feindlich gesinnter Eingeborener behütet werden muß. Stattdessen präsentieren sich diese Autorinnen als unabhängige und selbstbestimmte Personen, die weder männlichen Schutzes noch männlicher Begleitung bedurften. Mit der Journalistin Ilse Steinhoff und der Pilotin Elly Beinhorn übernahmen sie eine Rolle, die zuvor allein Männern vorbehalten war.

ckende Schicksale aus der Geschichte der deutschen Kolonisation, Nr. 28), Dresden 1938.

³³⁸ Kaempffer, Adolf: Des Zweiten Not ... von Adolf Kaempffer (Deutsche in aller Welt. Packende Schicksale aus der Geschichte der deutschen Kolonisation, Nr. 29), Dresden 1938.

Das zeigt sich auch in ihrem äußeren Erscheinungsbild: Sie tragen zweckmäßige männliche Kleidung und verbreiten damit auch eine ganz eigene Erotik, wie zum Beispiel Ilse Steinhoff: Der Schauplatz Südwestafrika erlaubte es der attraktiven jungen Frau, sich in ihrem Fotobildband in kurzärmeligen Hemden und kurzen Hosen zu präsentieren. Statt vornehmer häuslicher Blässe zeigt sie braungebrannte Haut und offenes Haar. Das alles fügt sich in das Bild vom Abenteuermythos Südwestafrika ein und steht ganz im Gegensatz zur bisher tradierten kolonialen Frauenrolle, wie sie zum Beispiel von Maria Karow vertreten wurde, die als deutsche Hausfrau auch in Südwestafrika ein wilhelminisches Bürgeridyll pflegte.³³⁹

Damit setzten sich diese Autorinnen auch in Gegensatz zu den männlichen Verfassern der Südwest Literatur. Denn hier erscheint die Frau immer noch als untergeordnete Gefährtin des Mannes, die nur im Ausnahmefall der Notwehr auch selbst zur Waffe greifen darf. Dort ist die Frau immer noch eine Schutzbefohlene des Mannes.

³³⁹ Karow, Maria: Wo sonst der Fuß des Kriegers trat. Farmerleben in Südwest nach dem Kriege von Maria Karow. Mit zahlreichen Abbildungen und einer Karte, Berlin 1909. Ein Porträtfoto zeigt die Verfasserin zu Eingang des Buches mit aufgestecktem Haar und hochgeschlossenem weißen Kleid.

Einmal mehr erscheint die Literatur als Spiegelbild patriarchalischer Lebensformen, entsprechend dem konservativen Weltbild der Heimatdichtung, wo die deutsche Frau als züchtiges Wesen an der Seite des alles bestimmenden Mannes lebt. Die Frau gilt dort als ein Hort der feineren kulturellen Arbeiten, der die Erziehungspflichten und die häuslichen Arbeiten obliegen. Ihre vorrangige Aufgabe ist es, dem Mann, der draußen den Überlebenskampf ums Dasein führt, ein gemütliches Heim zu schaffen, einen Ort der Ruhe und Zurückgezogenheit, von dem er wieder zu neuen Kämpfen aufbrechen kann. Es waren aber auch die Frauen selbst, die diese Rolle in literarischen Werken bereitwillig aufnahmen und beschrieben haben. Doch die neue Südwester Frauenliteratur, wie sie sich in den Werken von Ilse Steinhoff oder Elly Beinhorn darstellt, widersprach diesen Darstellungen, und damit auch dem offiziell gewünschten Bild der Frau.

Doch nicht nur in der Literatur fanden diese Frauen neue Rollen, auch in der sozialen Realität mußten sie sich behaupten: So setzte sich Elly Beinhorn (* 1907) in einer männlich dominierten Berufswelt durch, als sie sich dazu entschloß, Pilotin zu werden. In den zwanziger und drei-

ßiger Jahren unternahm sie mehrere spektakuläre Interkontinentalflüge, durch die sie Berühmtheit erlangte. Für den Kolonialrevisionismus bedeutsam sind ihre Flüge in die ehemaligen deutschen Kolonien: 1933 flog sie unter anderem auch ins Mandatsgebiet Südwestafrika. In dem Erlebnisbericht *180 Stunden über Afrika* (1933) wird die Reise mit zahlreichen Photographien beschrieben.³⁴⁰ Eine Kurzfassung dieses Erlebnisberichts, die für jugendliche Leser bestimmt war, wurde in die von Adolf Kämpfer herausgegebene Heftrromanserie *Deutsche in aller Welt* aufgenommen, mit einem deutlichen Verweis auf den ehemaligen Kolonialbesitz im Titel: *180 Stunden über Afrika! Mein Flug zu den Deutschen in unseren ehemaligen Kolonien* (1937).³⁴¹ Im Text selbst steht allerdings das Fluggeschehen im Mittelpunkt; kolonialrevisionistisches Gedankengut tritt dort kaum oder nur am Rande in Erscheinung. Trotzdem war es ein Propagandaflug, der dem NS-Regime entgegenkam, denn mit dieser Aktion

³⁴⁰ Beinhorn, Elly: *180 Stunden über Afrika*. Mit 51 Tiefdruckbildern nach den Aufnahmen der Verfasserin, Berlin 1933.

³⁴¹ Beinhorn-Rosemeyer, Elly: *180 Stunden über Afrika! Mein Flug zu den Deutschen in unseren ehemaligen Kolonien*. Von Elly Beinhorn-Rosemeyer (*Deutsche in aller Welt. Packende Schicksale aus der Geschichte der deutschen Kolonisation*, Nr. 3), Dresden 1937.

wurde der Besitzanspruch auf die vormaligen Kolonien zum Ausdruck gebracht.

Unter den selben Vorzeichen wurden ähnliche Reisen von anderen Autorinnen unternommen, wie zum Beispiel von der Journalistin Sofie von Uhde (1886 – 1956), die sich in den Jahren 1932/33 in Südwestafrika, Südafrika und Ostafrika aufgehalten hat. In ihrem Reisebericht *Deutsche unterm Kreuz des Südens. Bei den Kolonialsiedlern in Südwest und Ostafrika* (1934) wollte sie darstellen, wie die vormaligen Kolonialdeutschen jetzt leben.³⁴² Ihre Ausführungen sind der Zeit gemäß durch einseitiges nationales Pathos geprägt. Immer wieder stellt sie die Südwest-Deutschen als entrechtete Volksgruppe dar und wiederholt die politischen Argumente des Kolonialrevisionismus. 1937 unternahm eine weitere Journalistin, Ilse Steinhoff († 1974), gleichfalls eine Reise durch die ehemaligen deutschen Kolonien Südwest- und Ostafrika. Ihr Fotobildband *Deutsche Heimat in Afrika. Ein Bildbuch aus unseren Kolonien* (1941) ist ein Dokument kolonialrevisionistischer Propaganda, bei dem

³⁴² Uhde, Sofie von: *Deutsche unterm Kreuz des Südens. Bei den Kolonialsiedlern in Südwest und Ostafrika* von Sofie von Uhde. Mit

großformatige Photographien und kurze Texte eine eindringliche Wirkung entfalten.³⁴³ Dabei steht Ilse Steinhoff in ihren Fotoarbeiten der Bildästhetik von Leni Riefenstahl nahe.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Untergang des Dritten Reiches erlosch mit der Aufgabe der kolonialrevisionistischen Forderungen auch die Südwest-Literatur, wie schon zuvor die Kolonialliteratur nach dem Ersten Weltkrieg beendet war. Danach fand das literarische Geschehen in drei Ländern statt: in der Bundesrepublik Deutschland, in der DDR und in Südwestafrika / Namibia.

einem Geleitwort von Reichsstatthalter Ritter [Franz] von Epp, Berlin 1934.

³⁴³ Steinhoff, Ilse: Deutsche Heimat in Afrika. Ein Bildbuch aus unseren Kolonien von Ilse Steinhoff. Herausgegeben vom Reichskolonialbund, Berlin 1941.

6. Die westdeutsche Literatur mit Bezug auf Südwestafrika / Namibia

In der westdeutschen Literatur über Südwestafrika / Namibia standen lange Zeit kolonialapologetische neben kolonialkritischen Werken. Im Gegensatz zur ideologisch ausgerichteten und parteikonformen DDR-Literatur ermöglichte es der weltanschauliche Pluralismus in der Bundesrepublik, auch konträre Standpunkte zur deutschen Kolonialvergangenheit zu vertreten. Langfristig hat sich aber eine kolonialkritische Haltung durchgesetzt, zumal sich unter dem Einfluß geschichtswissenschaftlicher Studien zum Kolonialismus auch ein historischer Bewußtseinswandel vollzogen hat. So wurde die kolonialapologetische Position weitgehend zurückgedrängt. Heute wird sie nur noch von einer Minderheit vertreten, die in der literarischen Öffentlichkeit kaum Anerkennung findet oder auch nur auf Verständnis stößt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden zunächst die Ereignisse und Erlebnisse der Kriegszeit verarbeitet. Zu einem wahren Kultbuch avancierte dabei der Erlebnisbericht *Wenn es Krieg gibt, gehen wir in die Wüste* (1956)

des Geologen Henno Martin (1910 – 1998).³⁴⁴ Seit 1935 hatte er sich zu geologischen Studien in Südwestafrika aufgehalten. Um der bevorstehenden Internierung zu entgehen, flüchtete er zusammen mit seinem Freund, dem Geologen Hermann Korn (1907 – 1946), in die Namib. Erfolgreich versteckten sich die beiden zwei Jahre lang in den Schluchten des Kuiseb vor den Nachstellungen der Südafrikaner. Das Buch ist eine moderne Form der Robinsonade: Ohne Romantisierung erzählt es vom montonen Alltag in der Wüste, von einem Dasein außerhalb der menschlichen Gesellschaft und Zivilisation. Das Ende ist tragisch: Aufgrund einer Verletzung mußten die beiden aufgeben und Hilfe suchen. Das Buch gehört zu den meistgelesenen deutschsprachigen Büchern in Namibia und wurde mehrfach wieder aufgelegt.³⁴⁵ Eine Erklärung für den Erfolg dürfte der in dem Buch enthaltene Eskapismus sein. Henno Martin hat mit seinem passiven Widerstand, indem er sich der Gefangensetzung durch die Mandatsbehörden entzogen hat, stellvertretend etwas

³⁴⁴ Martin, Henno: »Wenn es Krieg gibt, gehen wir in die Wüste«. Eine Robinsonade in der Namib, Stuttgart 1956.

³⁴⁵ Zuletzt erschien es in der dritten Auflage. Siehe: Martin, Henno: Wenn es Krieg gibt, gehen wir in die Wüste, 3., überarbeitete Aufl. Hamburg 1999.

vorgelebt, das auch dem Südwestler Bewußtsein entgegenkam: die Selbstbehauptung in der Einsamkeit der Wildnis, die auch jeder Farmer kennt. Gerade deshalb ist er für viele Südwestler Deutsche zu einer Identifikationsfigur geworden. Der Bericht Hermann Korn's über den Aufenthalt in der Wüste ist erst Jahrzehnte später veröffentlicht worden.³⁴⁶

Kolonialapologie findet sich vor allem in vielen Reiseberichten. Die meisten Autoren begeben sich dabei auf eine gezielte Suche nach den Spuren einstiger Kolonialherrschaft, wie sie vor allem in der Kolonialarchitektur sichtbar werden. Am bekanntesten ist in diesem Zusammenhang der Reiseschriftsteller Hans-Otto Meissner (1890 – 1992), auf dessen Reisebericht *Traumland Südwest. Südwest-Afrika: Tiere · Farmen · Diamanten* (1968) im Analyseteil näher eingegangen wird.³⁴⁷ Wie auch bei Meissner verbindet sich bei vielen Reiseberichten die Kolonialapologie mit einer Rechtfertigung der Apartheid und der Leugnung ihrer sozialen Folgen; so zum Beispiel

³⁴⁶ Korn, Hermann: Zwiegespräch in der Wüste. Briefe und Aquarelle aus dem Exil 1935 – 1946. Mit einer Lebensbeschreibung herausgegeben von Peter v. Egan-Krieger, Göttingen 1996. Inzwischen ist bereits eine zweite Auflage erschienen: Göttingen 2001.

in der Reisereportage *Südafrika weites wundervolles weißes Land* (1967) von Karlheinz Hoermann.³⁴⁸ Alle Informationen werden aus regierungsfreundlichen Kreisen Südafrikas bezogen und deren Sprachgebrauch von der »getrennten Entwicklung« der Rassen übernommen. Dabei arbeiten diese Autoren mit permanenten Beschönigungen der tatsächlichen Lage und versuchen, die von der internationalen Staatengemeinschaft erhobenen Vorwürfe zu entkräften. Oder aber die Landesbetrachtung blendet die sozialen Brennpunkte vollständig aus und reduziert sich auf die südwestafrikanische Tierwelt und das Farmleben, wie in Hilde Altdorfs (* 1929) Bericht *Reiseland Südwestafrika (Namibia), wie ich es erlebte. Ein Eldorado für Jäger und Naturliebhaber* (1987).³⁴⁹ Auch in der Belletristik dominierte lange Zeit der kolonialapologetische Standpunkt. Am bekanntesten dürfte hier

³⁴⁷ Meissner, Hans-Otto: Traumland Südwest. Südwest-Afrika: Tiere · Farmen · Diamanten, Stuttgart 1968.

³⁴⁸ Hoermann, Karlheinz: Südafrika weites wundervolles weißes Land. Erlebnisse einer Informationsreise durch Süd- und Südwestafrika im Juni und Juli 1967. Als Deutscher – mit offenen Augen – Süd- und Südwestafrika kennengelernt und liebgewonnen, Hof/Saale 1967.

³⁴⁹ Altdorf, Hilde: Reiseland Südwestafrika (Namibia), wie ich es erlebte. Ein Eldorado für Jäger und Naturliebhaber, Frankfurt (Main) 1987.

der geschichtliche Roman *Südwest. Ein afrikanischer Traum* (1984) von A.E. Johann (1901 – 1996) sein.³⁵⁰ A.E. Johann, eigentlich Alfred Ernst Johann Wollenschläger, ein erfolgreicher deutscher Reiseschriftsteller seiner Zeit, hatte zunächst als Auslandskorrespondent und Chefredakteur beim Ullstein-Verlag gearbeitet. In dieser Funktion unternahm er viele Reisen, unter anderem nach Sibirien, Japan, China, Indonesien, Kanada, in die USA, auf die Philippinen und nach Australien. Sein umfangreiches literarisches Werk umfaßt neben zahlreichen Reiseberichten auch abenteuerliche Romane und Erzählungen, oftmals mit zeitgeschichtlichem Hintergrund. Ähnlichkeiten bestehen mit dem Werk des Reiseschriftstellers Hans-Otto Meissner.³⁵¹

Zeitgeschichtliche Bezüge besitzt auch der besagte Roman *Südwest. Ein afrikanischer Traum*, in dem die Geschichte Martha Korthinrichs, einer deutschen Frau in Südwestafrika, und ihrer Farm Otjikarare erzählt wird. Die Romanhandlung reicht von der Kolonialzeit bis in

³⁵⁰ Johann, A.E. (Alfred Ernst) [d.i. Alfred Ernst Johann Wollenschläger]: *Südwest. Ein afrikanischer Traum*. Roman, München; Berlin 1984.

³⁵¹ Zu Hans-Otto Meissner siehe auch das Kapitel *Der Autor und sein Werk* im Analyseteil.

das Jahr 1974: Nachdem Marthas Vater, der als Angehöriger der deutschen Schutztruppe ins Land gekommen war, im Hererokrieg verschollen ist, baut sie mit Hilfe ihrer schwarzen Farmarbeiter die ererbte Farm zu einem Musterbetrieb auf. Mit Zielstrebigkeit und Zähigkeit weiß sie alle Schwierigkeiten zu meistern, insbesondere in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, als die Kolonie unter die südafrikanische Mandats Herrschaft kommt. 1919 heiratet sie sogar einen Engländer, um ihre Farm vor der Enteignung zu bewahren. Doch das Ende ist nicht aufzuhalten. Angesichts des blutigen Terrors wird sie von ihren Kindern bedrängt, die Farm zu verkaufen und Südwesafrika zu verlassen. Doch bei einer letzten Fahrt über die Farm wird sie bei einem SWAPO-Überfall erschossen. Der Roman endet mit der Flucht des Enkels aus dem 1974 unabhängig werdenden Angola und der Auswanderung nach Kanada.

Die Kolonialapologie äußert sich bei A.E. Johann in einem Mangel kritischen Bewußtseins: So wird zum Beispiel die deutsche Schutztruppe vom Vorwurf der Vernichtung der Herero freigesprochen; aber auch die Rollenverteilung zwischen Weißen und Schwarzen ist ein-

deutig hierarchisch festgelegt. Der Roman ist vor dem Hintergrund der politischen Entwicklung in Südwestafrika zu verstehen. Viele der Südwest-Deutschen verfielen in politische Abstinenz und Lethargie, wie es Klaus H. Rüdiger in dem Kapitel *Bitterer Abschied von Südwest* beschrieben hat.³⁵² Manche verließen das Land resigniert und emigrierten nach Südafrika, Kanada oder Australien. Seit den siebziger Jahren entstanden in Deutschland vermehrt kolonialkritische Werke, die bei den deutschsprachigen Lesern in Südwestafrika auf Unverständnis und Ablehnung stießen. Den Zorn der südwestafrikanischen Leser traf dabei nicht nur die in der DDR entstandene und in der Bundesrepublik nachgedruckte kolonialkritische Literatur, sondern auch die von westdeutschen Autoren geschriebenen Werke, die sich mit dem deutschen Kolonialismus kritisch auseinandersetzten und die Rechtmäßigkeit der Kolonisierung generell in Frage stellten. So wurde zum Beispiel Uwe Timms (* 1940) historischer Roman *Morenga* (1978) in Südwestafrika beson-

³⁵² Rüdiger, Klaus H.: Die Namibia-Deutschen. Geschichte einer Nationalität im Werden (Beiträge zur Kolonial- und Überseege-schichte, Band 56), Stuttgart 1993, S. 126 ff.

ders übel aufgenommen.³⁵³ Ahnungslosigkeit und Unwissen waren noch die mildeste Kritik, die der Roman als Leserkommentare erntete. Den Handlungshintergrund bilden der Herero- und der Namakrieg. In der Gestalt des Jacob Morenga findet Timm eine Figur, die er zum Gegenspieler der deutschen Kolonialmacht aufbauen kann. Unter Ausnutzung des Geländes führte der frühere Minenarbeiter Morenga einen erfolgreichen Guerillakrieg gegen die deutschen Kolonialtruppen, der sich drei Jahre hinzog, bis Morenga in Südafrika von der Polizei gefaßt wurde. Doch der Roman ist keineswegs eine Chronik der Kriegereignisse oder eine moralisierende Geschichtsbeurteilung. Durch die geschickte Montage historischer Dokumente schafft Timm ein Mosaikbild unterschiedlicher Erzählperspektiven. Darin eingewoben sind die fiktiven Aufzeichnungen des Veterinärmediziners Johannes Gottschalk, der mit der Schutztruppe nach Südwestafrika kommt und am Kriegsgeschehen teilnimmt. Gottschalks Reflexionen und die zunehmende innere Distanz, die er zum Kriegsgeschehen einnimmt, geben dem Roman sein episches Gerüst. Trotz der heterogenen Bestandteile, aus

³⁵³ Timm, Uwe: Morenga. Aufstand in Deutsch-Südwestafrika,

denen sich der Roman zusammensetzt, wird die Erzählung dadurch zu einem Entwicklungsroman, der die Fremdheitserfahrung eines Weißen in Afrika darstellt, indem Gottschalk immer deutlicher einsieht, daß das Recht zum Widerstand auf Seiten der Aufständischen liegt. In der literarischen Öffentlichkeit hat das Werk ein breites Echo gefunden. So gab es zahlreiche Rezensionen in der bundesdeutschen Presse, aber auch in den deutschsprachigen Zeitungen Südwesafrikas; ebenso wurde der Roman in der Literaturwissenschaft mit großem Interesse aufgenommen und bereits mehrfach untersucht.³⁵⁴ Einige Jahre später ist das Werk sogar an verschiedenen Schau-

München 1978.

³⁵⁴ Umfassende Studien liegen mit den Arbeiten von Eggers, Ihler und Baron vor: Siehe: Eggers, Erwin; Ihler, Walter: "Namibia" – in der Diskussion heute. Analyse der Darstellung deutscher Kolonialpolitik in moderner Literatur, in Fernsehen und Presse am Beispiel "Morenga" von Uwe Timm vorgelegt am: 10. Februar 1986 von: Erwin Eggers [und] Walter Ihler. Schriftliche Hausarbeit für das Lehramt an öffentlichen Schulen – Erste Staatsprüfung, Bremen 1986; sowie: Baron, Dana: Uwe Timms Roman „Morenga“ (1978) und die Gattungsproblematik des historischen Romans. Magisterarbeit vorgelegt von Dana Baron, Freie Universität Berlin 2000. Den interkulturellen Lernprozeß, den Timms Roman darstellt, hat der südafrikanische Germanist an der Universität Stellenbosch Rainer Kußler untersucht. Siehe: Kußler, Rainer: Interkulturelles Lernen in Uwe Timms *Morenga*. Rainer Kußler, in: Die Archäologie der Wünsche. Studien zum Werk von Uwe Timm. Hrsg. von Manfred Durzak und Hartmut Steinecke, S. 65 – 91.

plätzen in Südwestafrika verfilmt worden; 1985 wurde der dreiteilige Film in der ARD ausgestrahlt und löste eine Debatte zur deutschen Kolonialvergangenheit aus, die aber vornehmlich in intellektuellen Kreisen geführt wurde.

Seit den achtziger Jahren geriet mehr und mehr die gegenwärtige Situation Namibias in den Blickpunkt von Autoren. Dazu gehört zum Beispiel Wolfgang Brockpähler (* 1929), dessen Buch *Das Lachen des Kleophas. Südwestafrikanische Erzählungen* (1980) zeitbezogene Erzählungen bietet, die er nach seinen Erfahrungen als Lehrer an der DHPS in Windhoek gestaltet hat.³⁵⁵ Hier ist es nicht mehr die Kolonialvergangenheit, die kritisch hinterfragt wird, sondern die gegenwärtigen Probleme der südwestafrikanischen Gesellschaft und die Verständigungsschwierigkeiten, die zwischen den Rassen bestehen.

Die sozialen Widersprüche in Südwestafrika skizzierte auch der aus Oberschwaben stammende Schriftsteller Josef W. Janker (* 1922), dessen literarisches Werk vor

³⁵⁵ Brockpähler, Wolfgang: *Das Lachen des Kleophas. Südwestafrikanische Erzählungen*. Mit einem Vorwort von Josef Reding, Hamburg 1980.

allem durch seine Kriegserfahrungen während des Zweiten Weltkrieges geprägt ist. Bei mehrjährigen Sanatoriumsaufenthalten hatte er zum Schreiben gefunden. Anlaß für eine Beschäftigung mit Namibia war die Lebensgeschichte der Ravensburger Missionsschwester Mansueta O.S.B., die Janker 1986 im Auftrag eines schwäbischen Fabrikanten schrieb; sie erschien im namibischen Verlag Meinerts Press in Windhoek unter dem Titel *Omo ndi li!* (1987).³⁵⁶ Die Umstände und Geschichte dieser Biographie hat er in seinem Reisebuch *Ein willkommener Auftrag. Tagebuch einer Namibiareise* (1991) nachgetragen.³⁵⁷ Zugleich knüpft er mit diesem Buch an frühere Aufenthalte in Afrika an. Hier beschreibt er nicht nur die Begegnung mit seiner seit 1933 in Südwestafrika lebenden Schwester, sondern beleuchtet auch die sozialen und politischen Widersprüche des Landes, dessen spätkolonialen Lebensformen er immer wieder begegnet, wenn er auf Ausflügen deutschstämmige Farmer besucht, die ihm

³⁵⁶ Janker, Josef W.: *Omo ndi li!* Lebensbericht der Schwester Mansueta O.S.B., aufgezeichnet anhand ihrer schriftlichen Konzepte und mündlicher Ergänzung von J.W.J., Windhoek 1987.

³⁵⁷ Janker, Josef W.: *Ein willkommener Auftrag. Tagebuch einer Namibiareise*, 2. Aufl. Eggingen 1991.

als Vertreter einer unzeitgemäßen Gesellschaft erscheinen.

Daneben diente Südwesafrika auch als Hintergrundfolie für die triviale Unterhaltungsliteratur. So hat Heinz G. Konsalik (1921 – 1999) einen Roman über das gegenwärtige Südwesafrika geschrieben. Der Vielschreiber suchte für seine Werke immer neue Handlungshintergründe, mit denen er das Lesepublikum ansprechen konnte. Dem Zeitgeist folgend hat er für den Roman *Wie ein Hauch von Zauberblüten* (1981) Südwesafrika und die Apartheid als Thema aufgegriffen.³⁵⁸ Der Autor gibt sich zwar aufgeklärt und beschreibt die politischen und sozialen Probleme des Landes, in der Summe handelt es sich jedoch um angelesenes Halbwissen. Auch wenn die Schwarzen als Teil des Figurengefüges auftreten, sind es insgesamt doch triviale Charakterzeichnungen, die in immer neue Bewährungssituationen gestellt werden. Mit der schwarzen Krankenschwester Luba Magdalena Olu-toni und dem deutschen Arzt Dr. Oppermann, der im Sinne politischer Korrektheit überdies einen jüdischen Familiennamen trägt, hat Konsalik eine kitschige Ro-

manze verfaßt, die nichts als Pseudo-Problematismen und Pseudo-Betroffenheit bietet. So enthält der Roman überwiegend sexistische Klischees und kommt lediglich dem Leserwunsch nach exotischer Erotik entgegen. Die Probleme der schwarzen Bevölkerung, für die sich der Autor angeblich interessiert, dienen damit nur als Staffage für eine melodramatische Liebesgeschichte und sind nichts weiter als Kulisse.

7. Die DDR-Literatur mit Bezug auf Südwestafrika / Namibia

Besonders kolonialkritisch zeigte sich die in der DDR entstandene Literatur über Südwestafrika. Hier erfuhren die deutsche Kolonialgeschichte eine konsequente Umdeutung. Erzählt wird nicht mehr im Sinne der Kolonisatoren, sondern aus Sicht der kolonisierten Eingeborenenbevölkerung, deren Widerstand gegen die deutsche Koloni-

³⁵⁸ Konsalik, Heinz G.: Wie ein Hauch von Zauberblüten. Roman,

alherrschaft zum berechtigten Freiheitskampf erklärt wird. Das erste Werk dieser Art entstand bereits Anfang der fünfziger Jahre mit dem halbdokumentarischen Roman *Schwarz und Weiß am Waterberg* (1952) des Theaterkritikers und Journalisten Maximilian Walter Schlieper (1896 – 1978), der unter dem Pseudonym Maximilian Scheer publizierte.³⁵⁹ Das Buch ist bereits 1938 in ersten Umrissen entstanden. Schlieper, der 1933 nach Paris emigriert war, hatte in den dortigen Bibliotheken Quellen zur deutschen Kolonialgeschichte ausgewertet. Erklärtes Ziel war es, mit dieser Arbeit die ideengeschichtlichen Hintergründe der NS-Diktatur aufzudecken, deren führende Köpfe »im Unrat des kolonialen Denkens großgeworden« seien, wie sich Schlieper ausdrückte.³⁶⁰ So begreift der Autor sein Buch als einen publizistischen Beitrag gegen die Herrschaft und Ideologie des Nationalsozialismus.

Auf diese anti-faschistische Tradition bauten dann die Werke späterer DDR-Autoren auf, die das Kolonialthema gleichfalls als Erzählstoff aufgriffen. Allerdings verstrich

München 1981.

³⁵⁹ Scheer, Maximilian: *Schwarz und Weiß am Waterberg*. Ein Stück Afrika heute und gestern, Schwerin 1952.

bis dahin noch ein Jahrzehnt. Erst Ferdinand May wagte sich mit seiner Jugenderzählung *Sturm über Südwestafrika. Eine Erzählung aus den Tagen des Hereroaufstandes* (1962) wieder an den Kolonialstoff heran.³⁶¹

Zwölf Jahre später folgte ihm Martin Selber, ein gelernter Buchhalter, der seit 1953 als freier Schriftsteller arbeitete. Sein Jugendroman *Hendrik Witbooi. Freiheitskampf in Südwestafrika* (1974)³⁶² wurde drei Jahre später noch einmal in der Bundesrepublik bei Rowohlt gedruckt.³⁶³

Produktivster DDR-Schriftsteller mit thematischem Bezug auf Südwestafrika war Dietmar Beetz, dessen Hauptschaffensphase in den achtziger Jahren lag, also zu einer Zeit, als der Konflikt um die Unabhängigkeit Namibias seinen Höhepunkt erreicht hatte. Dietmar Beetz, 1939 in Neustadt am Rennsteig geboren, verfügte selbst über Afrikaerfahrungen. Das hatte er anderen DDR-Autoren voraus. Nach dem Medizinstudium in Leipzig und Erfurt

³⁶⁰ Ebd., S. 150.

³⁶¹ May, Ferdinand: *Sturm über Südwest-Afrika. Eine Erzählung aus den Tagen des Hereroaufstandes*. Mit Illustrationen von Karl Fischer (Spannend erzählt, Bd. 45), Berlin (DDR) 1962.

³⁶² Selber, Martin: *Hendrik Witbooi. Freiheitskampf in Südwestafrika*, Weimar / DDR 1974.

³⁶³ Selber, Martin: *Hendrik Witbooi. Freiheitskampf in Südwestafrika*, Reinbek bei Hamburg 1979.

arbeitete er zunächst als Schiffsarzt; in den siebziger Jahren war er als Arzt in Guinea-Bissau tätig. In mehreren seiner Werke setzte er sich mit der deutschen Kolonialgeschichte auseinander. Außer Hörspielen, Aphorismen und Rezensionen schrieb er Kinder- und Jugendbücher, Kriminal- und Abenteuerromane, Gedichtbände und Tatsachenberichte. Heute lebt er als Arzt und freier Schriftsteller in Erfurt.

In seinen auf Südwestafrika bezogenen Werken thematisierte er vorrangig die deutschen Kolonialkriege, wie zum Beispiel in den Jugendromanen *Späher der Witbooi-Krieger* (1978),³⁶⁴ *Oberhäuptling der Herero* (1983)³⁶⁵ und *Flucht vom Waterberg* (1989).³⁶⁶ Dagegen ist die Handlung des Romans *Labyrinth im Kaoko-Veld* (1984) in einem zeitgenössischen Rahmen angesiedelt.³⁶⁷ Dort wird der Ethnologe und Historiker Konrad Grimm, der

³⁶⁴ Beetz, Dietmar: *Späher der Witbooi-Krieger*. Roman. Illustrationen von Günther Lück (Spannend erzählt, Band 145), Berlin (DDR) 1978.

³⁶⁵ Beetz, Dietmar: *Oberhäuptling der Herero*. Roman. Illustrationen von Hans Jürgen Weiden (Spannend erzählt, Band 177), Berlin (DDR) 1983.

³⁶⁶ Beetz, Dietmar: *Flucht vom Waterberg*. Roman, Berlin (DDR) 1989.

im Auftrag der FU Berlin Nachforschungen zu Felsmalereien im Kaokoveld anstellt, in die militärischen Auseinandersetzungen des namibischen Unabhängigkeitskrieges hineingezogen.

Überhaupt ist es auffallend, daß der häufigste Gegenstand der DDR-Autoren, die über Südwestafrika schrieben, die deutsche Kolonialzeit ist, und hier besonders der Hererokrieg, während dagegen der namibische Unabhängigkeitskampf kaum wahrgenommen wurde. Dabei besitzen die Werke der DDR-Literatur, die sich mit der deutschen Kolonialgeschichte auseinandersetzen, auch einen Bezug zur Gegenwart und können auch nur vor diesem Hintergrund entschlüsselt werden, auch wenn das auf den ersten Blick nicht auffällt.

Entscheidend ist in diesem Zusammenhang die offizielle Politik der DDR gegenüber den neuen Staaten Schwarzafrikas: Die DDR leistete nicht nur Wirtschafts- und Entwicklungshilfe, wie sie durch zahlreiche Abkommen belegt wird, sondern verfolgte auch politische Ziele in Afrika, wo sie ein wichtiges außenpolitisches Betäti-

³⁶⁷ Beetz, Dietmar: Labyrinth im Kaoko-Veld. Roman. Illustrationen von Günther Lück (Spannend erzählt, Band 194), Berlin (DDR) 1984.

gungsfeld erkannte.³⁶⁸ Denn durch die Anerkennung der noch jungen afrikanischen Staaten konnte sie in Konkurrenz zur BRD ihre außenpolitische Rolle aufwerten und auch ihren eigenen Anspruch auf internationale Anerkennung verbessern. Hinzu kam, daß viele der jungen afrikanischen Staaten sozialistischen Staatsmodellen angingen. Darum unterstützte die DDR auch sozialistische Bewegungen auf diesem Kontinent. So hatte die namibische Unabhängigkeitsbewegung SWAPO in der DDR einen Partner gefunden, der ihr politische, ideologische und finanzielle Unterstützung für ihren Unabhängigkeitskampf gewährte.

Erst vor diesem zeitgeschichtlichen Hintergrund wird ersichtlich, wie die kolonialbezogene DDR-Literatur suggeriert, daß der Befreiungskampf der SWAPO seine Vorgeschichte in den Aufständen gegen die deutsche Kolonialherrschaft habe. Mit den Kolonialkriegen, die von der deutschen Schutztruppe gegen die aufständischen Herero und Nama geführt wurden, hatte man den passenden Stoff gefunden, um den Befreiungskampf unterdrückter Eingeborenenvölker gegen den deutschen Impe-

³⁶⁸ Heyden, U. von der; Schleicher, H.-G.: Die DDR und Afrika,

rialismus darzustellen. So gesehen leistete die DDR mit ihrer Unterstützung der SWAPO auch eine Art Wiedergutmachung für begangenes Unrecht des deutschen Kolonialismus. Die aktuell politische Dimension dieser Literatur zeigt sich auch daran, daß die DDR-Autoren immer nur die Kolonialkriege in Deutsch-Südwestafrika als bevorzugten Themenkreis heranzogen, nicht aber die Eingeborenenaufstände in anderen deutschen Kolonialgebieten. Dabei hätte auch Deutsch-Ostafrika ähnliche Erzählstoffe hergegeben. Doch war mit der Unabhängigkeit Tansanias unter seinem Präsidenten Julius Nyerere und dessen Bekenntnis zum Sozialismus kein vergleichbarer aktueller politischer Bezug gegeben, wie er mit dem Unabhängigkeitskampf der SWAPO in Namibia vorlag.

Die meisten kolonialbezogenen Werke von DDR-Autoren enthalten außerdem Nachworte, um eine bestimmte Sichtweise auf die geschilderten Ereignisse zu vermitteln. Es steht natürlich außer Frage, daß diese Erläuterungen ganz im Sinne der Ideologie des Sozialismus argumentieren. Der jugendliche Leser – der größte Teil dieser kolonialkritischen Literatur ist für ein jugendliches

Lesepublikum bestimmt – sollte damit für die Probleme der Dritten Welt sensibilisiert werden, um in der Konsequenz für den als gerecht verstandenen Befreiungskampf gegen Kolonialismus und Imperialismus eingenommen zu werden. Darin gleicht diese Literatur der kolonialen Jugendliteratur des Kaiserreichs: Auch dort wurden Argumente weitergegeben, um eine bestimmte Weltsicht vertreten zu können. In diesem Zusammenhang steht auch der Authentizitätsanspruch, den die meisten Autoren erheben. Immer wieder betonen die Verfasser, daß es sich bei den geschilderten Ereignissen um Tatsachen handle, die auch nur in dieser Bewertung gesehen werden könnten. Maximilian Scheer unterstreicht das durch den Hinweis, ein dokumentarisches Buch geschrieben zu haben.³⁶⁹ Dabei zitiert er häufig aus Erlebnisberichten der Kolonialzeit, um den Wahrheitsgehalt seiner Beschreibungen zu untermauern; ebenso, wie er sich auf sein ausgiebiges Quellenstudium und die Auswertung historischer Dokumente beruft.

³⁶⁹ Scheer, Maximilian: Schwarz und Weiss am Waterberg. Südwestafrika heute und gestern. Neue, erweiterte und bearbeitete Ausgabe, Schwerin (DDR) 1961, S. 160.

Wie schnell diese weltanschaulichen Positionen wieder aufgegeben wurden, zeigt sich auch am literarischen Werk von Dietmar Beetz: In seinem jüngsten Buch über Südwestafrika wandte er sich einem vermeintlich unpolitischen Thema zu: Bei *Rhinos Reise* (1996) handelt es sich um eine Tiergeschichte, die in Südwestafrika spielt.³⁷⁰ Wilderer erschießen dort eine Nashornkuh, während das Nashornkalb alleine zurückbleibt. Nino, ein zwölfjähriger Junge vom Stamm der Tawana, setzt sich für das Tier ein, das ohne die Mutter nicht überlebensfähig ist. Um es zu retten, wird es nach Europa verfrachtet. Bezeichnenderweise wird die Hilfe diesmal ausgerechnet auf dem Kontinent gesucht, von dem die früheren kolonialen Unterdrücker herkommen. Während die Europäer sonst als fremde Eindringlinge auftreten, ist das Menschenbild in diesem Buch weitaus differenzierter: Die Technik der Weißen kann zwar Schaden anrichten, sie kann aber auch hilfreich eingreifen. Entscheidend ist nicht mehr die Hautfarbe, sondern die Konsequenz verantwortlichen Handels. Beschlossen wird das Buch wiederum durch ein erklärendes appellatives Nachwort, das

³⁷⁰ Beetz, Dietmar: *Rhinos Reise*. Mit Illustrationen von Ursula

auf eine pädagogische Wirkung bedacht ist. Man kann hier durchaus einen weltanschaulichen Paradigmawechsel erkennen: An die Stelle der kolonisierten und ausgebeuteten Eingeborenen treten als Opfer des neuen Kolonialismus nun die bedrohten Tierarten der Dritten Welt.

Mit dem Ende der DDR endete auch diese Literatur über Südwestafrika. Letztes Zeugnis eines DDR-Schriftstellers zum Thema Namibia ist der Tagebuchroman *Einsam in Südwest* (1991) von Jürgen Leskien (* 1939), der kurz nach der deutschen Wiedervereinigung erschien.³⁷¹ Der gelernte Motorschlosser war nach einem Studium der Theaterwissenschaften in Leipzig als Dramaturg beim Staatsfernsehen der DDR angestellt. Mehrere Male war er als Bauleiter in Angola und Tansania tätig. Nach der politischen Wende in der DDR saß er als Abgeordneter für die PDS in der Volkskammer der DDR. Seit Oktober 1990 war er zu mehreren Arbeitsaufenthalten in Namibia. In seinem literarischen Werk ist ein bemerkenswerter Wandel zu verzeichnen: Trat er zu DDR-Zeiten noch mit dem kolonialkritischen Report *Shilumbu, was will er in*

Blancke, München 1996.

³⁷¹ Leskien, Jürgen: *Einsam in Südwest*. Tagebuchroman, Berlin 1991.

Afrika! (1988) hervor, so hat er mit *Einsam in Südwest* eine völlige Kehrtwende vollzogen.³⁷² Damit ist diese Epoche deutscher Literatur über Südwestafrika / Namibia beendet. Die DDR-Autoren sind in der BRD angekommen.

8. Die deutsch-namibische Literatur als deutschsprachige Auslandsliteratur

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg begann sich in Südwestafrika eine eigenständige deutschsprachige Literatur auszubilden, die man der Gruppe der deutschsprachigen Auslandsliteraturen zurechnen kann. Gleichwohl waren die Anfänge bescheiden und kamen zunächst nicht über Einzeldrucke hinaus. Noch zeigte sich das deutschsprachige Literaturleben in Südwestafrika von den Druckerzeugnissen aus der Bundesrepublik abhängig. So dominierten nach 1945 jahrzehntelang die deutschen Verlagspublikationen das literarische Geschehen in Südwestafri-

³⁷² Leskien, Jürgen: *Shilumbu, was will er in Afrika!*, Berlin (Ost)

ka. Erst mit der Entstehung eines namibischen Verlagswesens waren die technischen Voraussetzungen zu einer eigenständigen namibischen Literatur in deutscher Sprache gegeben, die unabhängig vom deutschen Buchmarkt in Europa produziert wurde. Ablesbar ist das an einer kontinuierlichen Zunahme namibischer Verlagspublikationen, vor allem seit der Unabhängigkeit 1990.

Die Verbreitung dieser deutsch-namibischen Literatur konzentriert sich in erster Linie auf Namibia selbst. Die namibischen Bucherzeugnisse finden aber auch ihren Weg zu einer interessierten Leserschaft in Deutschland. Vermittelnd wirkt hier der Buchversand des Namibiana-Buchdepots, der sich auf dieses Thema spezialisiert hat. Trotz dieser Bemühungen ist aber festzuhalten, daß der deutsch-namibischen Literatur – wie den meisten anderen deutschsprachigen Auslandsliteraturen auch – in Deutschland keine große Breitenwirkung beschieden ist. Es bleibt ein sehr spezialisierter Buchmarkt, der in Deutschland allenfalls eine Marktnische einnimmt. Allerdings zeigt sich dieser Markt überaus gut organisiert. Durch das Internetgeschäft haben sich inzwischen ganz

neue Vertriebsmöglichkeiten ergeben, um den Lesern in Deutschland Druckerzeugnisse der deutsch-namibischen Literatur zu vermitteln. Damit ist es möglich geworden, den Wünschen einer zahlenmäßig kleinen und weit verstreuten Leserschaft zu entsprechen. Trotzdem beschränken sich einzelne deutschsprachige Autoren Namibias, wie zum Beispiel der Romancier Giselher W. Hoffmann, nicht allein auf den namibischen Buchmarkt, sondern versuchen, auch auf dem deutschen Buchmarkt Fuß zu fassen. Das hat vor allem ökonomische Ursachen: Die ungleich größere Leserschaft in Europa – neben Deutschland kommen auch noch die Leser in Österreich und in der Schweiz als potentielle Konsumenten hinzu – verspricht bessere Absatzmöglichkeiten für ein Buch. Ein Schriftsteller in Namibia, der von seinen Werken leben will, ist auf diese zusätzlichen Publikationsmöglichkeiten angewiesen.

Eine große Rolle spielt der Privatdruck in der deutsch-namibischen Literatur. Der verhältnismäßig kleine Leserkreis in Namibia zwingt zu solchen Publikationsformen. Der Verbreitungskreis dieser Literatur ist natürlich recht bescheiden. Die Verfasser sind meist auch keine

professionellen Schriftsteller, sondern Gelegenheitsautoren. Die thematische Bandbreite umfaßt neben lyrischen Werken vor allem autobiographische Berichte sowie kurzweilige und anekdotische Erzählungen. Verglichen mit dem reichhaltigen literarischen Angebot in Europa erscheint diese Literatur häufig dilettantisch und trivial. Eine Entwicklungsgeschichte der deutsch-namibischen Literatur in Form einer Literaturgeschichte läßt sich nur bedingt schreiben, denn es fehlen die großen Zusammenhänge, wie sie sich aus dem Zusammenwirken geistesgeschichtlicher Bewegungen und Strömungen ergeben. Zu isoliert stehen die einzelnen Werke nebeneinander. Eine literaturgeschichtliche Entwicklung muß daher vor allem aus den erschwerten Produktionsbedingungen heraus verstanden werden, wie sie oben skizziert wurden. Häufig, wie zum Beispiel in der Märchenliteratur, liegen zwischen dem Erscheinen von Werken einer Textgruppe Jahrzehnte. Entwicklungsschübe äußern sich dann meist sprunghaft, vor allem, wenn sie nur durch ein einziges Werk belegt sind. Trotzdem soll versucht werden, erkennbare Linien nachzuzeichnen, auch wenn oft der Eindruck entstehen muß, über eine bloße Titelaufzählung

nicht hinauszukommen. Aber schon ein einzelnes Werk kann eine neuartige Situation herstellen, denn die Autoren treffen nicht nur auf eine zahlenmäßig kleine Leserschaft, sondern auch auf ein interessiertes Publikum, das auf jede Neuigkeit äußerst sensibel reagiert. So kann hier ein kleines Buch eine ganz große Wirkung entfalten.

In den vierziger und fünfziger Jahren ist in Südwestafrika eine verschwindend geringe Literaturproduktion in deutscher Sprache zu verzeichnen. Den Anfang machte das Märchenbuch *Die Buschhexe* (1943) des Lehrers Wilhelm Kellner, das noch vor Ende des Zweiten Weltkriegs erschien.³⁷³ Im Gegensatz zur mündlich tradierten Märchenliteratur der Eingeborenen handelt es sich hier um Kunstmärchen, bei denen eine Anverwandlung des afrikanischen Lebensraums vorliegt: Die von Kellner erfundenen Märchenfiguren – wie die Durstschlange, die Buschhexe und der Steinerner Mann – werden in die südwestafrikanische Landschaft eingepaßt. Menschen aller Rassen geraten in Konflikt mit diesen Schreckgestalten, die die Gefahren einer dämonischen Natur symbolisieren. Den besonderen Reiz des Buches machen auch seine

Illustrationen aus, die im Laufe der Zeit den sich verändernden ästhetischen Sehgewohnheiten folgend immer wieder modernisiert wurden. Interessant ist dabei die zunehmende Afrikanisierung der Darstellung: Die Erstausgabe enthielt noch europäisch wirkende Illustrationen von Sigrid Kellner. Die zweite Auflage wurde bereits von dem bekannten Südwestler Künstler Joachim Voigts illustriert.³⁷⁴ Die folgenden Auflagen wurden von Adelheid Lilienthal, der Tochter Wilhelm Kellners, illustriert. Es sind Bilder, die afrikanische Figuren in leuchtenden Farben zeigen.³⁷⁵ Das Buch wurde zu einem immer wieder neu aufgelegten Leseklassiker in Namibia, dessen Erfolg 1988 mit der Verleihung des Namibischen Jugendbuchpreises für Deutsch gewürdigt wurde.

Das erste deutschsprachige Buch, das nach dem Zweiten Weltkrieg in Südwestafrika erschien, war die Dichtung *Das alte Südwest-Afrika. Landschaft und Schicksale*

³⁷³ Kellner, Wilhelm: Die Buschhexe. Südwestafrikanische Märchen. Zeichnungen von Sigrid Kellner, Windhoek 1943.

³⁷⁴ Kellner, Wilhelm: Die Buschhexe. Märchen aus Südwestafrika von Wilhelm Kellner. Bilder von Joachim Voigts. Zweite, erweiterte Auflage, Windhoek 1948.

³⁷⁵ Kellner, Wilhelm: Die Buschhexe. Ein südwestafrikanisches Märchenbuch. Bilder von Adelheid Lilienthal, Windhoek 1975. Zuletzt in der 4. Aufl. Windhoek 1996.

(1949) von Paul Kloeppe, der am Ersten Weltkrieg in Südwestafrika teilgenommen hatte.³⁷⁶ Nach der Internierung während des Zweiten Weltkrieges in Südafrika kehrte er nicht mehr nach Südwestafrika zurück. Er blieb als Pastor der deutschen Gemeinde in Pretoria. Der Titel spricht für sich: Noch waren die Südwest-Deutschen, die gerade erst aus der Internierung zurückgekehrt waren, in ihrem literarischen Interesse vor allem durch einen wehmütigen Rückblick auf eine vermeintlich bessere Vergangenheit bestimmt. Die erstmalige literarische Verarbeitung der Internierungszeit erfolgte erst mit der Gedichtsammlung *Stacheldrahtreime* (1950) des Pastors Helmut Erbe (1911 – 1978) in Keetmanshoop.³⁷⁷ Häufig liegen aber auch Jahrzehnte zwischen dem historischen Ereignis und seiner literarischen Bearbeitung: Dreißig Jahre dauerte es, bis der Windhoek-Textilunternehmer Rolf Kock (1910 – 1981) die von ihm gesammelten *Erinnerungen an die Internierungszeit* (1975) herausgab.³⁷⁸

³⁷⁶ Kloeppe, Paul: Das alte Südwest-Afrika. Landschaft und Schicksale. Dichtung von P. Kloeppe, Swakopmund o.J. [1949]

³⁷⁷ Erbe, Helmut: Stacheldrahtreime von Dr. Helmut Erbe. Zeichnungen: Joachim Voigts, Windhoek o.J. [1950]

³⁷⁸ Kock, Rolf (Hrsg.): Erinnerungen an die Internierungszeit. Berichte, Erzählungen, Fotos und Zeichnungen von Kameraden, die

Ein weiteres Charakteristikum dieser Literaturszene ist es, daß häufig Texte unterschiedlicher Gattungen in einer einzigen Publikation vertreten sind. So stehen Kurzgeschichten und kurze Prosaberichte neben Gedichten oder Liedern. Im Vordergrund steht meist der Unterhaltungswert von Literatur. Humorvolle Dichtungen werden von einem Großteil der Leserschaft geschätzt. Ein Beispiel hierfür ist der Farmer Erwin Sandelowsky († 1976), dessen Werke zumeist als Privatdrucke erschienen und über mehrere Jahre hinweg eine erstaunlich hohe Auflagenzahl erreichten. Sein Erstlingswerk *Südwestafrikanische Geschichten und Geschichte, Gedanken und Gedichte* (1968) ist zunächst noch unter Pseudonym erschienen.³⁷⁹ 1969 wurde es unter Angabe des Verfassernamens noch einmal herausgegeben.³⁸⁰ Mit *Koddrig – Lustig* (1972)

dabei waren bearbeitet und herausgegeben von Rolf Kock, Im Selbstverlag „Andalusia“: Windhoek 1975.

³⁷⁹ [Sandelowsky, Erwin]: *Südwestafrikanische Geschichten und Geschichte, Gedanken und Gedichte*. Notiert – gesammelt und fabriziert von Nordenburg (Heft 11/12 der Kleinen Reihe), Windhoek 1968.

³⁸⁰ Sandelowsky, Erwin: *Südwestafrikanische Geschichten und Geschichte, Gedanken und Gedichte*. Notiert, gesammelt und fabriziert von Erwin Sandelowsky, Farm Nordenburg 1969.

folgte ein ähnlich gehaltenes Werk.³⁸¹ Am erfolgreichsten waren die *Anekdoten, Lieder mit Noten und die alten Geschichten von Deutsch-Südwestafrika* (1970),³⁸² das bis 1973 sechs Auflagen erfahren hat.³⁸³

Daneben gibt es aber auch eine ernsthafte Dichtung, die vor allem unter religiösem Einfluß entstanden ist, wie sie in den Werken von Ferdinand Lempp, Hildegard Lang-Heinrich und Gerda Wilhelm vorliegt. Den Anfang machte Ferdinand Lempp (1913 – 1986), Chefredakteur der *Allgemeinen Zeitung*, mit der von ihm zusammengestellten und herausgegebenen Gedichtsammlung *Feierlich wartet die Erde. Südwestafrikanische Gedichte* (1959).³⁸⁴ In den siebziger Jahren kam Hildegard Lang-Heinrich mit ihren Gedichtsammlungen hinzu, wie *Und*

³⁸¹ Sandelowsky, Erwin: Koddrig – Lustig, Windhoek, Südwestafrika 1972.

³⁸² Sandelowsky, Erwin: *Anekdoten, Lieder mit Noten und die alten Geschichten von Deutsch-Südwestafrika*. Notiert – gesammelt und fabriziert von Erwin Sandelowsky Farm Nordenburg S.W.A., 4. Aufl. Windhoek 1970.

³⁸³ Sandelowsky, Erwin: *Anekdoten, Lieder mit Noten und die alten Geschichten von Deutsch-Südwestafrika*. Notiert, gesammelt und fabriziert von Erwin Sandelowsky, 6. Aufl. Windhoek 1973.

³⁸⁴ Lempp, Ferdinand (Hrsg.): *Feierlich wartet die Erde. Südwestafrikanische Gedichte*. Zusammengestellt von Ferdinand Lempp. Zeichnungen von Wolf von Loeben. Einbandzeichnung: Otto Schröder (Heft 1 der Kleinen Reihe), Windhoek o.J. [1959]

Gott schuf Afrika (1977),³⁸⁵ *Unser Land Südwestafrika. Land der Wunder und der Märchen* (1977),³⁸⁶ *Die goldene Spur* (1979),³⁸⁷ *Und du sollst ein Segen sein!* (o.J.),³⁸⁸ *Unser Südwest. Gesungenes und Gesagtes* (o.J.).³⁸⁹ In den achtziger Jahren erschienen die religiös inspirierten Gedichte von Gerda Wilhelm (1913 – 1994), die sie in die Nähe der Missionsliteratur rücken, auch wenn die Autorin diesen Anspruch nicht erhebt. Es handelt sich um eine individuelle Dichtung, bei der die namibische Landschaft zur Inspirationsquelle spiritueller Reflektion wird und dann als Projektionsfläche religiöser Empfindung dient. Zu nennen sind: *Ein Pau rauscht auf* (o.J.),³⁹⁰ *Bei Dir ist die Quelle des Lebens* (o.J.),³⁹¹ *Unsterblicher*

³⁸⁵ LangHeinrich, Hildegard Marie: *Und Gott schuf Afrika*, Selbstverlag: Windhoek 1977.

³⁸⁶ LangHeinrich, Hildegard Marie: *Unser Land Südwestafrika. Land der Wunder und der Märchen*, Selbstverlag: 2. Aufl. Windhoek 1977.

³⁸⁷ LangHeinrich, Hildegard Marie: *Die goldene Spur*, Windhoek o.J. [1979]

³⁸⁸ LangHeinrich, Hildegard Marie: *Und du sollst ein Segen sein!*, Windhoek o.J.

³⁸⁹ LangHeinrich, Hildegard Marie: *Unser Südwest. Gesungenes und Gesagtes* gesammelt von H.M. LangHeinrich, Windhoek o.J.

³⁹⁰ Wilhelm, Gerda: *Ein Pau rauscht auf. Gedichte von Gerda Wilhelm* (Heft 10 der Kleinen Reihe), Windhoek o.J.

³⁹¹ Wilhelm, Gerda: *Bei Dir ist die Quelle des Lebens. Gedichte von Gerda Wilhelm* (Trilogie – Band I), Windhoek, SWA / Namibia o.J.

Hauch (1983),³⁹² *Land auf Pad im Sturme* (1984),³⁹³ *Aus der Zeit in die Zeit* (1989),³⁹⁴ *Hoffnung wächst auf harten Klippen* (1992).³⁹⁵

Ein ungewöhnliches Zeugnis deutschsprachiger Lyrik in Südwestafrika ist der Gedichtband *Südwester Lyrik. Zeichen eines Wüstenlandes* (1987) von Petra Skriver.³⁹⁶ Die Autorin unternahm hier den Versuch zur Übertragung des japanischen Haiku, des lyrischen Dreizeilers, auf die deutschsprachige Lyrik in Südwestafrika. Wegen der Reduzierung auf das Erleben einer zeitlosen Natur übt Manfred O. Hinz zwar Kritik an der Autorin und wirft ihr eine eingeschränkte Weltsicht vor, doch scheint dieser Vorwurf unangebracht; es kann wohl kaum erwartet wer-

³⁹² Wilhelm, Gerda: Unsterblicher Hauch. Gedichte und Zeichnungen von Gerda Wilhelm (Trilogie – Band II), Windhoek, SWA / Namibia 1983.

³⁹³ Wilhelm, Gerda: Land auf Pad im Sturme. Gedichte von Gerda Wilhelm. Zeichnungen von Roland Graf (Trilogie – Band III. Eine chronologische Sicht in Versen), Windhoek, SWA / Namibia 1984.

³⁹⁴ Wilhelm, Gerda: Aus der Zeit in die Zeit. Gedichte und Zeichnungen von Gerda Wilhelm, Windhoek 1989.

³⁹⁵ Wilhelm, Gerda: Hoffnung wächst auf harten Klippen. Gedichte von Gerda Wilhelm. Illustrationen von Roland Graf, Windhoek 1992.

³⁹⁶ Skriver, Petra: Südwester Lyrik. Zeichen eines Wüstenlandes. Gedichte und Radierungen von Petra Skriver, Windhoek o.J. [1987]

den, daß jedes literarische Erzeugnis sozialkritisch eingestellt ist.³⁹⁷

Großen Raum nehmen die Lebenserinnerungen ein. Die deutsch-namibische Literatur hat eine Vielzahl autobiographischer Werke hervorgebracht, denn autobiographisches Erzählen erfreut sich bei den Lesern großer Beliebtheit. Ein Grund dafür dürfte ein mehrfaches Wiedererkennen sein: Einerseits erkennt man in den Schilderungen das eigene Erleben, das vielfach Parallelen aufweist, weil es die eigene Lebenswelt beschreibt; andererseits gibt es auch ein ganz konkretes Wiedererkennen, denn oft kennt man den Verfasser persönlich, ebenso die im Buch beschriebenen Personen. Dieser Umstand ermöglicht eine Teilhabe der Leserschaft, wie es sie bei kaum einer anderen Literatur gibt, und schafft eine außergewöhnliche Gemeinschaft zwischen Autoren und ihren Lesern, aber auch innerhalb der Leserschaft. So ist das autobiographische Erzählen ein Mittel der Selbstvergewisserung für alle, die an diesem literarischen Kommu-

³⁹⁷ Hinz, Manfred O.: Literatur und Namibia, oder: Die zweitausend Tage des Haimbodi ya Haufiku im Kontext, in: Angula, Helmut Kangulohi: Die zweitausend Tage des Haimbodi ya Haufiku. Mit einem Nachwort von Manfred O. Hinz (edition südliches afrika 23), Bonn 1988, S. 181 – 202. Hier: S. 184.

nikationsprozeß teilhaben. Die Autobiographie wird damit zu einem Mittel kollektiver Selbstreflexion.

Eine der bekanntesten Autorinnen, die das eigene Leben beschrieben hat, ist die Farmerin und Politikerin Marga Vaatz (1913 – 1993), deren autobiographische Schilderungen viel Anekdotisches enthalten, wie zum Beispiel *Von Dir, mir und den Anderen in Südwestafrika* (1977),³⁹⁸ oder *Ihr und Wir in Südwestafrika. Von Touristen – Rassisten – Kolonialisten – und anderen (M)istviechern* (1981)³⁹⁹ sowie *Ihr und wir. Dieses und Jenes. Jagdgeschichten und andere* (1989)⁴⁰⁰ und *Wer trifft wen? Besser?* (1989).⁴⁰¹ Ihre Farm Düsternbrook war seit Ende der fünfziger Jahre ein wichtiger Ort der politischen Diskussion in Südwestafrika. 1957 war Marga Vaatz auch an der Gründung der SWAPO beteiligt. Mit ihren Büchern erfüllte sie jedoch mehr den Wunsch des Lesepublikums nach Unterhaltungsliteratur.

³⁹⁸ Vaatz, Marga: *Von Dir, mir und den Anderen in Südwestafrika*, Windhoek o.J. [1977]

³⁹⁹ Vaatz, Marga: *Ihr und Wir in Südwestafrika. Von Touristen – Rassisten – Kolonialisten – und anderen (M)istviechern*, Windhoek o.J. [1981]

⁴⁰⁰ Vaatz, Marga: *Ihr und wir. Dieses und Jenes. Jagdgeschichten und andere*, Windhoek 1989.

⁴⁰¹ Vaatz, Marga: *Wer trifft wen? Besser?*, Windhoek 1989.

Andere Autobiographien sind weniger zur Unterhaltung geschrieben, sondern vorrangig aus einem geschichtlichen Interesse heraus. Sie bewahren die persönlichen Erinnerungen von Farmern und Siedlern in Südwestafrika und dienen nicht mehr dem Informationstransfer von der Peripherie zu einem literarischen Zentrum, wie es Reingard Nethersole beschreibt, denn nicht die räumliche Distanz soll mit dem Text überbrückt werden, sondern vielmehr der zeitliche Abstand zu einem erinnerungswerten Geschehen. Die Absicht der meisten Verfasser ist es, die nachfolgenden Generationen über das eigene Leben zu unterrichten. Zugleich ist diese Art Literatur auch ein Rechenschaftsbericht über das eigene Tun, und wird erst am Ende des Lebens verfaßt, wie zum Beispiel die Autobiographie *Heute heißt dieses Land Namibia. Erinnerungen an die Pionierzeit in Süd-West Afrika* (1983) von Helga Engelhard (1892 – 1986), die ihre Lebenserinnerungen zunächst für Freunde aufschrieb, dann aber unter dem Pseudonym Daisy Hackländer veröffentlichte.⁴⁰² Daß dieses autobiographische Schrifttum jedoch nicht

⁴⁰² Hackländer, Daisy [d.i. Helga Engelhard]: *Heute heißt dieses Land Namibia. Erinnerungen an die Pionierzeit in Süd-West Afrika*,

allein für den Familien- oder Freundeskreis von Bedeutung ist, sondern oftmals auch Episoden der Landesgeschichte darstellt, und darum von allgemeinem Interesse ist, zeigt der Lebensbericht *Geburtsort Swakopmund* (1993) von Ruth Winkler (1914 – 2000), deren Vater im Jahr 1900 die Swakopmunder Buchhandlung gegründet hatte.⁴⁰³ Aber vor allem die Farmerbiographien gehören zu den beliebtesten Lesestoffen in Namibia, wie zum Beispiel *Jagderlebnisse und Jägerlatein. Was ein Südwestler Farmer erlebte* (1998)⁴⁰⁴ von Fritz Metzger (1911 – 1999), der als Farmer am Rande der Kalahari lebte und durch seine Beobachtungen der Buschleute auch völkerkundlich wertvolle Feldstudien betrieben hat; oder Konrad Zanders *Ein südwestler Farmer, Jäger und Maler* (1999),⁴⁰⁵ sowie die Erinnerungen *Das waren noch Zei-*

Privatdruck: Buchenbach 1983. Zuletzt in der 3. Aufl. Göttingen; Windhoek 2000.

⁴⁰³ Winkler, Ruth: *Geburtsort Swakopmund* von Dr. Agnes Maria Ruth Winkler, Windhoek 1993.

⁴⁰⁴ Metzger, Fritz: *Jagderlebnisse und Jägerlatein. Was ein Südwestler Farmer erlebte*, Windhoek 1998.

⁴⁰⁵ Zander, Konrad: *Ein südwestler Farmer, Jäger und Maler*, Windhoek 1999.

ten (1997) von Hans-Dietrich Moldzio (1889 – 1974).⁴⁰⁶

Die Aufzählung ließe sich fortsetzen.

Aber auch fiktives Erzählen ist verbreitet, vor allem mit Erzählungen in volkstümlicher Form. So wie bei der Autobiographie kreist aber auch hier die literarische Gedankenwelt vornehmlich um den eigenen Erfahrungsbereich. Zunächst wurde ein abenteuerliches Erzählen für die Jugend bevorzugt, wie es zum Beispiel mit der Erzählung *Gold am Okoruso* (1953) von Herbert A. Klein vorliegt, die den abenteuerlichen Erzählungen des Missionars Alfred Unterkötter nahesteht.⁴⁰⁷ Gleichfalls für ein jugendliches Lesepublikum bestimmt ist die Erzählung *Kati treckt ins Sandveld* (1960) von Freia von Wühlisch.⁴⁰⁸ Erst allmählich entstand auch eine Erzählliteratur für erwachsene Leser, wie die von Walter Pohl herausgegebene Kurzgeschichtensammlung *Typisch Südwest* (1988).⁴⁰⁹ Auch die Erzählungen von Ada Hardegen, wie

⁴⁰⁶ Moldzio, Hans-Dietrich: Das waren noch Zeiten. Südwestener Erinnerungen 1909 – 1925. Hans-Dietrich Moldzio bearbeitet von Dr. K.F.R. Budack und G.E. von Schumann, Windhoek 1997. (2. Aufl. Windhoek 1998)

⁴⁰⁷ Klein, Herbert A.: Gold am Okoruso. Erzählung aus Südwestafrika. Von Herbert A. Klein, Windhoek o.J. [1953]

⁴⁰⁸ Wühlisch, Freia von: Kati treckt ins Sandveld, Windhoek 1960.

⁴⁰⁹ Pohl, Walter (Hrsg.): Typisch Südwest. Eine Kurzgeschichten-Sammlung über Südwestafrika / Namibia, Windhoek 1988.

zum Beispiel *Siebenundzwanzig Ziegen* (1990),⁴¹⁰ *Elf Brahmanen* (1991),⁴¹¹ *Der Kater Whisky und Soda, die Katze* (1994),⁴¹² wenden sich vorzugsweise an ein erwachsenes Publikum; während Ingrid Kubisch mit *Vom Bohrloch bis zum Riempiestuhl* (1992)⁴¹³ und *Gomas darf nicht sterben* (1999) wieder zum heranwachsenden Leser zurückkehrt und mehr die leichte Unterhaltung bedient.⁴¹⁴ Und Ilse Liepsch wendet sich mit ihrer Erzählung *Durst und Dornen. So lebte ein Pionier, Schutztruppler und Südwestler* (1997) wieder der Kolonialzeit als Erzählstoff zu.⁴¹⁵

Überhaupt bleibt das literarische Geschichtsbewußtsein im wesentlichen auf die Kolonialzeit fixiert, wie die vielen Publikationen zu diesem Thema zeigen. So werden

⁴¹⁰ Hardegen, Ada: *Siebenundzwanzig Ziegen* (Illusion, Triebkraft des Lebens, Buch 1), Windhoek o.J. [1990]

⁴¹¹ Hardegen, Ada: *Elf Brahmanen* (Illusion, Triebkraft des Lebens, Buch 2), Windhoek o.J. [1991]

⁴¹² Hardegen, Ada: *Der Kater Whisky und Soda, die Katze* (Illusion, Triebkraft des Lebens, Buch 3), Windhoek o.J. [1994]

⁴¹³ Kubisch, Ingrid: *Vom Bohrloch bis zum Riempiestuhl*. 6 Heitere Geschichten von Ingrid Kubisch. Illustrationen von Gabi Wehnert, Windhoek o.J. [1992]

⁴¹⁴ Kubisch, Ingrid: *Gomas darf nicht sterben*. Eine Geschichte für Kinder von acht bis zwölf Jahren, Windhoek 1999.

⁴¹⁵ Liepsch, Ilse: *Durst und Dornen. So lebte ein Pionier, Schutztruppler und Südwestler*. Titelbild und Zeichnung: Doris Liepsch, Swakopmund 1997.

vielfach die hinterlassenen Lebenserinnerungen oder Briefe früherer Kolonialoffiziere und Soldaten publiziert, wie zum Beispiel *Der Hauptmann Henning von Burgsdorff. Vom tapferen Leben und Sterben des Bezirkshauptmanns von Gibeon* (1982),⁴¹⁶ oder *Wanderungen und Kämpfe in Südwestafrika, Ostafrika und Südafrika 1894 – 1910* (1968) von Ludwig von Estorff, die Christoph-Friedrich Kutscher in der Reihe *Unveröffentlichte Dokumente zur Kolonialgeschichte Afrikas* herausgegeben hat; wie viele andere Werke erschien es zunächst als Privatdruck des Herausgebers,⁴¹⁷ elf Jahre später erfolgte der Druck in Windhoek.⁴¹⁸ Eine Ausgabe der Briefe und Berichte Ludwig von Estorffs, die dieser zwischen 1894 bis 1903 verfaßt hat, wurden von Kutscher unter dem Titel *Geschrieben unter dem Kameldornbaum* (1982)

⁴¹⁶ Burgsdorff-Garath, Alhard von: *Der Hauptmann Henning von Burgsdorff. Vom tapferen Leben und Sterben des Bezirkshauptmanns von Gibeon*. Von Alhard von Burgsdorff-Garath, Windhoek 1982.

⁴¹⁷ Estorff, Ludwig von: *Wanderungen und Kämpfe in Südwestafrika, Ostafrika und Südafrika 1894 – 1910*. Herausgegeben von Christoph-Friedrich Kutscher (*Unveröffentlichte Dokumente zur Kolonialgeschichte Afrikas*), Privatdruck des Herausgebers: Wiesbaden 1968.

⁴¹⁸ Estorff, Ludwig von: *Wanderungen und Kämpfe in Südwestafrika, Ostafrika und Südafrika 1894 – 1910*. Herausgegeben von Chris-

herausgegeben.⁴¹⁹ Jüngstes Beispiel dieser Literatur sind die *Briefe aus Südwestafrika* (1996) von August Remmets, die in einer kommentierten Ausgabe herausgegeben wurden.⁴²⁰ Da die Kolonialvergangenheit ein Grundpfeiler deutsch-namibischer Identität ist, besteht auch weiterhin ein ungebrochenes Interesse an diesem Thema, das sich als Traditionsbewußtsein im kollektiven Bewußtsein verfestigt hat. Gerade in der Autobiographie und in der Familiengeschichte kehrt das koloniale Denken immer wieder zurück. So hat zum Beispiel Brami Andreae mit *Die afrikanische Herausforderung. Das Wirken dreier Generationen einer deutschen Familie* (1999) eine koloniale Familiengeschichte geschrieben.⁴²¹ Dabei gewinnt die Kolonialgeschichte durch das persönliche Schicksal auch ein individuelles Gesicht.

toph-Friedrich Kutscher (Unveröffentlichte Dokumente zur Kolonialgeschichte Afrikas), Windhoek 1979.

⁴¹⁹ Kutscher, Christoph-Friedrich: Geschrieben unter dem Kamelhornbaum. Die Briefe und Berichte Ludwig von Estorffs aus dem alten Südwestafrika 1894 – 1903, Windhoek 1982.

⁴²⁰ Remmets, August: Briefe aus Südwestafrika von August Remmets Lt. der Kaiserl. Schutztruppe 1908 und 1909. Erlebnisberichte und Gedanken aus der Kalahari, im Einsatz beim Bahnbau und zum Diamantfund. Eindrücke von der Heimfahrt über Süd- und Ostafrika. Bearbeitet von Dr. H.-J. Rust † und Dr. Alwin Kemna, 1. Aufl. Windhoek 1996.

Doch das unbedingte Festhalten an tradierten Werten wird nicht nur durch die Herausgabe von bisher unveröffentlichten Texten der Kolonialzeit unterstützt, sondern auch durch eine Vielzahl von Reprints kolonialzeitlicher Bücher. Neben der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Windhoek bietet auch Peter Haller, Inhaber der Buchhandlung Peter's Antiques in Swakopmund, ein Verlagsprogramm, in dem vorzugsweise kolonialzeitliche Erlebnisberichte wieder aufgelegt werden. So hat zum Beispiel das kleine Büchlein *Tagebuchblätter aus Südwest-Afrika* (1906) des Soldaten Werner Haak große Popularität in Namibia erlangt.⁴²² Zu den weiteren Werken, die von Peter Haller neu verlegt wurden, gehören Helene von Falkenhausens *Ansiedlerschicksale. Elf Jahre in Deutsch-Südwestafrika 1893 – 1904* (1995),⁴²³ Margarethe von Eckenbrechers *Was Afrika mir gab und nahm*.

⁴²¹ Andreae, Bami: Die afrikanische Herausforderung. Das Wirken dreier Generationen einer deutschen Familie, Windhoek 1999.

⁴²² Anonym [d.i. Haak, Werner]: *Tagebuchblätter aus Südwest-Afrika*. Mitgeteilt von Wgm., 1. Aufl. Swakopmund April 1987; 2. Aufl. Swakopmund November 1987; 3. Aufl. Swakopmund März 1990; 4. Aufl. Swakopmund August 1992; 5. Aufl. Swakopmund November 1994; 6. Aufl. Swakopmund April 1996 [d.i. ein Reprint der Ausgabe: Berlin 1906]

Erlebnisse einer deutschen Ansiedlerfrau in Südwestafrika 1902 – 1936 (2000)⁴²⁴ sowie Maximilian Bayers Erzählung *Die Helden der Naukluft* (1998).⁴²⁵

Auch die Wissenschaftliche Gesellschaft in Windhoek fördert die Verbreitung kolonialzeitlicher Texte. Allerdings besteht hier mehr ein wissenschaftliches Interesse an deren Quellencharakter. So wurde hier jüngst der Erlebnisbericht *Elf Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika* (1906) des wegen seiner Eingeborenenpolitik umstrittenen Gouverneurs Theodor Leutwein neu herausgegeben.⁴²⁶ Auch Werke der kolonialzeitlichen Gelegenheitsdichtung wurden wieder aufgelegt, wie zum Beispiel Ernst Engels Gedichtsammlung *Im Affenland – Reimereien aus Südwest* (1912), die 1963 als unveränder-

⁴²³ Falkenhausen, Helene von: *Ansiedlerschicksale. Elf Jahre in Deutsch-Südwestafrika 1893 – 1904* von Helene von Falkenhausen geb. Nitze, Swakopmund 1995. Reprint der Ausgabe: Berlin 1905.

⁴²⁴ Eckenbrecher, Margarethe von: *Was Afrika mir gab und nahm. Erlebnisse einer deutschen Ansiedlerfrau in Südwestafrika 1902 – 1936.* Von Margarethe von Eckenbrecher, Swakopmund 2000. Reprint der Ausgabe: Berlin 1940.

⁴²⁵ Bayer, Maximilian: *Die Helden der Naukluft. Eine Erzählung aus Deutsch-Südwest*, 13. Aufl. Swakopmund 1998. Reprint der 12. Aufl. Potsdam 1943.

⁴²⁶ Leutwein, Theodor Gottlieb: *Elf Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika.* Von Theodor Leutwein. Generalmajor und Gouverneur a.D. Mit 176 Abbildungen und 20 Skizzen, Windhoek 1997. Reprint der Ausgabe: Berlin 1906.

te Neuauflage im Afrika-Verlag *Der Kreis* erschienen ist, obwohl der Dichter bis dahin noch immer ein Unbekannter war.⁴²⁷ Selbst Gustav Frenssens berühmter Roman *Peter Moors Fahrt nach Südwest* (1906) wurde 1998 mit einem ausführlichen Kommentar neu herausgegeben.⁴²⁸ Allerdings interessierten den Herausgeber mehr die realen Schauplätze, die er mit der Erzählung in Einklang zu bringen suchte, als der weltanschauliche Hintergrund des Werks. Auf diese Weise können die kolonialen Texte ihre Wirksamkeit noch einmal entfalten, da sie häufig unkommentiert in die Hände unkritischer Leser geraten und ein bestimmtes Bild der kolonialen Vergangenheit formen. Hinzu kommen einzelne Darstellungen historischer Tatsachen, die sich während der Kolonialzeit ereignet haben, wie die Ermordung einer deutschen Farmerfamilie, die in dem Buch *Wetterleuchten am Okavango. Der tragische Tod der Farmersfamilie Paasch und*

⁴²⁷ Demokritos africanus [d.i. Ernst Engel]: *Im Affenland – Reime-
reien aus Südwest*, Berlin 1912. Unveränderte Neuauflage 1963 im
Afrika-Verlag Der Kreis (Heft 8 / 9 der Kleinen Reihe), Windhoek,
Südwestafrika 1963.

⁴²⁸ Frenssen, Gustav: *Peter Moors Fahrt nach Südwest. Ein Feld-
zugsbericht*, Windhoek 1998. Diese Neuausgabe wurde erweitert
durch Skizzen, Fotos sowie Auszüge aus dem Generalstabswerk;
Fußnoten im Text erläutern Begriffe, Daten und Orte.

Selmas Rettung (1997) von Rainer D.K. Bruchmann rekonstruiert wurde.⁴²⁹

Ebenso besteht ein ausgeprägtes Interesse an der Südwest-ter Landesgeschichte. Immer wieder haben es sich einzelne Autoren zur Aufgabe gemacht, Erinnerungswertes aufzuzeichnen, um es vor der Vergessenheit zu bewahren. Zwei Namen sind hier besonders hervorzuheben: Lisa Kuntze und Walter Moritz. Pastor Walter Moritz, der mit seiner Heftserie *Aus alten Tagen in Südwestafrika* (1976 – 1981) Episoden der Südwest-ter Landesgeschichte sammelte, wurde bereits im Zusammenhang der Missionsliteratur genannt. Auch Lisa Kuntze (1909 – 2001), die als Korrespondentin der *Allgemeinen Zeitung* und als Radiojournalistin arbeitete, zeichnete Geschichtliches auf, wie zum Beispiel mit der Biographiensammlung *Was hält Euch denn hier fest? 55 Lebensgeschichten aus Südwestafrika / Namibia* (1982), in der sie die Lebensläufe bekannter Südwest-ter Persönlichkeiten zusammenge-

⁴²⁹ Bruchmann, Rainer D.K.: *Wetterleuchten am Okavango. Der tragische Tod der Farmersfamilie Paasch und Selmas Rettung*, Windhoek 1997.

tragen hat.⁴³⁰ Und mit dem Buch *Die Macht der Diamanten. Sechshundsechzig ernste, heitere und tragische Diamantengeschichten aus Südwestafrika* (1983) stellte sie die Geschichte der Diamantentfunde in Südwestafrika dar, in dem sie gleichfalls biographische Hintergründe beleuchtete.⁴³¹ Lisa Kuntze trat aber auch als erfolgreiche namibische Kinder- und Jugendbuchautorin in Erscheinung. Heimatkundliche Intentionen verfolgt auch der seit 1930 erscheinende *Afrikanische Heimatkalender*, der als deutschsprachiges Periodikum in Namibia ein wichtiges identitätserhaltendes Medium ist.

Kritische Impulse wurden meist von außen herangetragen, stießen aber oft auf die Kritik und den massiven Widerstand von Seiten der deutsch-namibischen Leserschaft. Alle Autoren dieser Richtung waren nicht im Lande geboren oder aufgewachsen, sondern von außen als Zuwanderer gekommen. Für manche einheimischen Leser war das schon Argument genug, um Vorbehalte zu entwickeln, wie die vielen Leserbriefe deutlich machen,

⁴³⁰ Kuntze, Lisa: *Was hält Euch denn hier fest? 55 Lebensgeschichten aus Südwestafrika / Namibia*, Windhoek 1982. Neuauflage: Swakopmund 1997.

die in Reaktion auf diese Autoren in der *Allgemeinen Zeitung* und in den *Namibia Nachrichten* veröffentlicht wurden. Zu diesen Autoren gehören: Hergen Junge, Ute Wahl und Christine von Garnier. Mit ihren ganz anderen Erfahrungswerten eröffneten sie für Südwestafrika neue Perspektiven der literarischen Wahrnehmung. Nachdem bereits in der Geschichtswissenschaft die deutsche Kolonialvergangenheit einer ideologiekritischen Überprüfung unterzogen worden war, konnte es nicht ausbleiben, daß diese Autoren die neuen Erkenntnisse und Sichtweisen auch in die deutsch-namibische Literatur einführten, und damit Fragen aufwarfen, die an die Substanz deutsch-namibischer Identitätsfindung rührten. Anfang der achtziger Jahre, als das hundertjährige Jubiläum des Beginns der deutschen Kolonisation in Südwestafrika begangen wurde, bekam eine kolonialkritische Literatur, die bis dahin tradierte Deutungsmuster in Frage stellte, natürlich eine ganz eigene Brisanz.

Hergen Junge (* 1940), der als Lehrer an der DHPS in Windhoek unterrichtete, war der aktivste Autor dieser

⁴³¹ Kuntze, Lisa: Die Macht der Diamanten. Sechsendsechzig ernste, heitere und tragische Diamantengeschichten aus Südwestafrika, Windhoek 1983.

Richtung. In den Gedichtsammlungen *Kaiser, Kudu, Curt und du* (1987),⁴³² *Aber Aroab* (1988)⁴³³ und *Wilhelm's Taal* (1988),⁴³⁴ die alle im Selbstverlag erschienen, setzte er sich in spielerisch anmutender Weise mit der Kolonialvergangenheit, aber auch mit aktuellen Fragen der südwestafrikanischen Politik und Gesellschaft auseinander. So thematisierte er zum Beispiel in seinem Gedicht *Katutura* die Praxis der Rassentrennung. In seinen Texten experimentierte er mit lyrischen Gestaltungsmitteln, indem er Anleihen bei Vorbildern der konkreten Poesie eines Ernst Jandl oder beim Dadaismus nahm.

Heftiger Kritik setzte sich auch Ute Wahl aus, die wie Hergen Junge an der DHPS in Windhoek unterrichtete. Ihre Gedichte, die unter Verwendung einer Zeile des *Südwester Liedes* unter dem Titel *Was hält mich denn hier fest ... Namibische Impressionen* (1985) erschienen, haben bei den Lesern für große Aufregung gesorgt und heftigen Widerspruch hervorgerufen, wie zahlreiche, zum Teil polemische Leserbriefe in den *Namibia Nachrichten*

⁴³² Junge, Hergen: *Kaiser, Kudu, Curt und du*, Selbstverlag: Windhoek 1987.

⁴³³ Junge, Hergen: *Aber Aroab*, Selbstverlag: Windhoek; Hamburg 1988.

zeigen.⁴³⁵ Das Auslassen der Beantwortung stellt das Titel-Zitat in einen neuen gedanklichen Kontext, schafft eine Fragwürdigkeit, die nach einer Antwort zu suchen scheint. Bei Wahls Gedichten handelt sich um eine moderne Minimal-Lyrik mit Wortzusammenfügungen, in der sie über das Leben in Südwestafrika reflektiert und konzentrierte Gedankengänge auszudrücken sucht. Hergen Junge war es dann, der aus Anlaß der Leserkontroverse um Wahls Gedichte in einem Artikel der *Namibia Nachrichten* dazu aufrief, eine namibische Nationalliteratur zu schaffen, die sich auch aktuellen Zeitfragen stellen sollte.⁴³⁶

Aktuellen politischen Zeitbezug besitzt auch der autobiographische Erlebnisbericht «*Ich habe einen der letzten Kolonialherren Afrikas geheiratet*». Ein namibisches Tagebuch (1987) der Schweizer Journalistin Christine von Garnier (* 1941), der zunächst auf Französisch erschien, aber noch im selben Jahr ins Deutsche übersetzt

⁴³⁴ Junge, Hergen: Wilhelm's Taal, Selbstverlag: Hamburg; Windhoek 1988.

⁴³⁵ Wahl, Ute: Was hält mich denn hier fest ... Namibische Impressionen, Windhoek 1985.

⁴³⁶ Junge, Hergen: Fünf Thesen zur Nationalliteratur, in: *Namibia Nachrichten*, Windhoek, Donnerstag 27. März 1986, S. 14.

wurde.⁴³⁷ Im Analyseteil soll auf dieses Werk näher eingegangen werden. Christine von Garnier widmete sich in einem Buchbeitrag auch der politischen Literatur in Namibia.⁴³⁸

Kritische oder politisch ambitionierte Literatur wurde auch von schwarzen Autoren verfaßt, die dann in deutscher Übersetzung ein deutschsprachiges Publikum finden konnte. Zu nennen ist hier Zephania Kameeta, Vizepräsident des Namibischen Kirchenrats, stellvertretender Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Namibia und führendes Mitglied der SWAPO, der Gedichte auf der Grundlage theologischer Texte verfaßte. Im Gefängnis, wo die Bibel Kameetas einziges Buch war, entstanden die ersten Umschriften von Psalmen. Es sind Nachdichtungen, die in einen namibischen Kontext übertragen wurden. 1976 erschienen sie in dem Gedichtband *Why o Lord* (1976); später erschien eine deutschsprachige

⁴³⁷ Garnier, Christine von: «Ich habe einen der letzten Kolonialherren Afrikas geheiratet». Ein namibisches Tagebuch. Aus dem Französischen von Angelika Löw-Lecointre, Reinbek bei Hamburg 1987. Die Originalausgabe erschien unter dem Titel: *Namibie. Les derniers colons d’Afrique*, Paris 1987.

⁴³⁸ Garnier, Christine von: »Ein politisch‘ Lied, ein garstig‘ Lied«? Politische Literatur aus Namibia, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 429 – 430.

Ausgabe unter dem Titel *Gott in schwarzen Gettos* (1983).⁴³⁹

Die soziale Realität der Apartheid aus Sicht der Schwarzen beschreibt Vinnia Ndadis Erlebnisbericht *Kontraktarbeiter Klasse B. Mein Leben in Namibia* (1979), in dem Ndadi von seinem Alltag als Kontraktarbeiter auf Farmen, in Restaurants und Fabriken und von der Entstehung des schwarzen Widerstandes erzählt.⁴⁴⁰ Das Buch erschien zunächst auf Englisch unter dem Titel *Breaking Contract* (1974). Für die deutsche Ausgabe wurde der Titel entschärft und neutraler formuliert. Bemerkenswert ist auch, daß dieses Werk inzwischen in das Buchprogramm der Wissenschaftlichen Gesellschaft aufgenommen wurde, woran sich erste Ansätze zu einer ideologischen Öffnung erkennen lassen.⁴⁴¹ Es ist das erste Werk dieser Art und zog mehrere ähnliche Werke nach, wie zum Beispiel Erastus und Magdalena Shamenas Erleb-

⁴³⁹ Kameeta, Zephanja: *Gott in schwarzen Gettos* [sic]. Psalmen und Texte aus Namibia. Übersetzung: Renate und Theo Sundermeier. Vorwort: Markus Braun (Erlanger Taschenbücher, Band 65), Erlangen 1983. (2. Aufl. Erlangen 1984)

⁴⁴⁰ Ndadi, Vinnia: *Kontraktarbeiter Klasse B. Mein Leben in Namibia*, Zürich 1979.

⁴⁴¹ Namibia Scientific Society. *Publikationen / Publications*, Windhoek 2000, S. 19.

nisbericht *Wir Kinder Namibias. Eine Lebensgeschichte* (1984),⁴⁴² oder den Erlebnisbericht *Battlefront Namibia* (1981) von John Ya Otto, der in Deutschland gleichfalls unter einem verharmlosenden Titel veröffentlicht wurde: *Namibia. Autobiographischer Bericht* (1984).⁴⁴³ Ndadi, die Shamenas und Ya Otto erlebten die politische Unterdrückung in Namibia und kamen mit dem Apartheidsystem in Konflikt, woraufhin sie das Land verließen. Die Berichte sind je nach Lebenszusammenhang verschieden akzentuiert.

In der Belletristik wurde die Apartheid mit Helmut Kangulohi Angulas autobiographischem Roman *Die zweitausend Tage des Haimbodi ya Haufiku* (1988) aufgegriffen, dessen deutschsprachige Ausgabe seine Leser jedoch weniger in Namibia, als vielmehr in Deutschland gefunden haben dürfte.⁴⁴⁴ Angula (* 1945), der einer bäuerli-

⁴⁴² Shamena, Magdalena Nehambo; Shamena, Erastus: *Wir Kinder Namibias. Eine Lebensgeschichte*, Wuppertal; Erlangen 1984.

⁴⁴³ Ya Otto, John: *Namibia. Autobiographischer Bericht*, Zürich 1984.

⁴⁴⁴ Angula, Helmut Kangulohi: *Die zweitausend Tage des Haimbodi ya Haufiku*. Ein autobiographischer Roman aus Namibia. Mit einem Nachwort von Manfred O. Hinz (edition südliches afrika 23), Bonn 1988. Die deutschsprachige Ausgabe wurde nach dem englischen Manuskript unter Mitwirkung des Autors bearbeitet und übersetzt

chen Familie im Ovamboland entstammte, gehörte zu den führenden Mitgliedern der SWAPO. 1966 floh er nach Sambia. Nach dem staatlichen Abitur an einer sambischen Schule studierte er in der Sowjetunion und schloß mit dem Magister in Biologie ab. 1976 wurde er ins Zentralkomitee der SWAPO gewählt und zum Leiter des Erziehungs- und Gesundheitszentrums Nyango in Sambia ernannt. Im Jahr darauf folgte die Berufung zum Vertreter der SWAPO für die Karibik mit Sitz in Havanna auf Kuba. Im Frühjahr 1986 wurde er Leiter der ständigen Mission der SWAPO bei den Vereinten Nationen in New York. Sein Roman enthält zwar auch autobiographische Elemente, doch anders als die genannten Erlebnisberichte hat Angula den Stoff in pädagogischer Absicht weiterentwickelt. Es geht ihm nicht um eine Dokumentation der Ereignisse, sondern um eine Aufklärung des Lesers. Immer wieder verläßt der Autor die Handlung für Exkurse und wendet sich direkt an den Leser, um die Exilerfahrungen und das Leben außerhalb Namibias zu beschreiben.

von Karl H. Heidtmann, Helgard Patemann, Manfred O. Hinz, Hanno Rumpf und Monika Kück.

Die jüngste deutschsprachige Literatur in Namibia zeigt neue Tendenzen. Mit der Überwindung des kolonialen Gedankens findet nun eine ernsthafte Auseinandersetzung mit den anderen Kulturen des Landes statt. Nicht mehr die Umformung des fremden Landes im Sinne einer kulturellen Gleichschaltung ist das propagierte Ziel dieser Literatur, sondern die Neugier und das Verständnis für das Fremde in der unmittelbaren Umgebung. Die ethnische und kulturelle Vielfalt Namibias wird dabei als eine Chance und ein Gewinn neuer Erfahrungswerte verstanden. Diese Entwicklung zeigt sich vor allem in dem Werk des namibischen Romanciers Giselher W. Hoffmann (* 1958), der sich ausdrücklich als Namibier versteht und nicht etwa als ein Chronist der deutschstämmigen Kultur, die ihre Wurzeln in der Kolonialzeit hat. Der Enkel deutscher Einwanderer hatte mehrere Jahre als Berufsjäger in der Kalahari gearbeitet, bevor er 1983 als deutschsprachiger Romanautor in Erscheinung trat. Nach anfänglich unterhaltsamen Romanen wandte er sich später ernsthaften Themen zu. Bis 1998 veröffentlichte er insgesamt sechs Romane, mit denen er vorzugsweise die ethnische und kulturelle Vielfalt Namibias dokumentier-

te. In Zusammenarbeit mit seinem Zwillingsbruder Attila W. Hoffmann war zunächst der Roman *Im Bunde der Dritte* (1983) entstanden, der im Selbstverlag veröffentlicht wurde.⁴⁴⁵ Es folgte der Roman *Irgendwo in Afrika* (1986), den Giselher Hoffmann bereits allein verfaßte.⁴⁴⁶ Beide Romane spielen im Land der Damara. Mit dem Roman *Land der wasserlosen Flüsse* (1989) gelang ihm schließlich der Sprung auf den deutschen Buchmarkt.⁴⁴⁷ Unter dem Titel *Die Erstgeborenen* (1991) wurde er im Peter Hammer Verlag in Wuppertal veröffentlicht, einem Verlag, der sich auf die Publikation afrikanischer Autoren in Deutschland spezialisiert hat.⁴⁴⁸ In *Die Erstgeborenen* erzählt Hoffmann von der Begegnung zwischen weißen Farmern und den Buschleuten. Zugleich ist es ein kenntnisreiches Porträt vom Leben der Buschleute, deren Kultur vom Aussterben bedroht ist. Im gleichen Jahr erschien der Roman *Die verlorenen Jahre* (1991) in Nami-

⁴⁴⁵ Hoffmann, Giselher W. [Werner]; Hoffmann, Attila W.: *Im Bunde der Dritte*. Roman, Selbstverlag: Windhoek 1983.

⁴⁴⁶ Hoffmann, Giselher W. [Werner]: *Irgendwo in Afrika*. Roman, Windhoek 1986.

⁴⁴⁷ Hoffmann, Giselher W. [Werner]: *Land der wasserlosen Flüsse*. Roman, Windhoek 1989.

⁴⁴⁸ Hoffmann, Giselher W. [Werner]: *Die Erstgeborenen*. Roman, Wuppertal 1991.

bia, der die Internierung der männlichen deutschen Bevölkerung während des Zweiten Weltkriegs zum Thema hat.⁴⁴⁹ Gleichfalls im Peter Hammer Verlag erschien der Roman *Die schweigenden Feuer* (1994), in dem die Geschichte der Herero erzählt wird.⁴⁵⁰ In diesem Roman behandelt Hoffmann den allmählichen Untergang dieser Eingeborenenkultur und des nomadischen Lebens. In dem Roman *Schattenjäger* (1998) schildert Hoffmann das Schicksal eines weiteren Eingeborenenvolkes in Namibia, diesmal der Himba, die im Nordwesten des Landes leben.⁴⁵¹ Mit seinen Erfolgen auf dem deutschen Buchmarkt ergab sich auch die Möglichkeit zur Rückkehr auf den namibischen Buchmarkt, wo der Roman *Die schweigenden Feuer* (1999) noch einmal als Taschenbuch herausgebracht wurde.⁴⁵²

In seinen Romanen schildert Hoffmann das Geschehen immer aus mehreren Perspektiven, deren Wahrneh-

⁴⁴⁹ Hoffmann, Giselher W. [Werner]: Die verlorenen Jahre. Roman, Swakopmund; Windhoek 1991.

⁴⁵⁰ Hoffmann, Giselher W. [Werner]: Die schweigenden Feuer. Roman der Herero, Wuppertal 1994.

⁴⁵¹ Hoffmann, Giselher W. [Werner]: Schattenjäger. Roman, Swakopmund; Windhoek 1998.

⁴⁵² Hoffmann, Giselher W. [Werner]: Die schweigenden Feuer. Roman der Herero, Swakopmund 1999.

mungsweisen durch die unterschiedlichen kulturellen Prägungen der jeweiligen Romanfiguren bestimmt werden. Mit seinen Romanen hat er den verschiedenen Eingeborenenvölkern Namibias literarische Denkmäler errichtet. In *Die verlorenen Jahre* hat er sich aber auch der Geschichte seiner eigenen Volksgruppe gestellt, wenn er die Situation der Südwester Frauen beschreibt, die wegen der Internierung ihrer Männer die Farmen weiter bewirtschaften müssen. Doch Hoffmann steht nicht mehr in der Tradition und Abhängigkeit der deutschen Kolonialvergangenheit und ihrer literarischen Vorbilder. Er findet und bearbeitet vorrangig namibische Themen, deren Bedeutung in der Gegenwart liegt. Der Blickwinkel des Kolonialdeutschen wurde damit endgültig überwunden und aufgegeben, so daß diese neue deutsch-namibische Literatur auch eine inhaltliche Verortung in Namibia gefunden hat. Hoffmann ist damit der einzige deutschsprachige Autor Namibias, der mit seinen Werken ein internationales Publikum erreicht und nicht nur von dem kleinen Kreis der deutschsprachigen Leserschaft in Namibia wahrgenommen wird.

Trotz der unübersehbaren Fortschritte, die sich in Hoffmanns Werken zeigen, ist er in Namibia umstritten. Neben Anerkennung erntet er auch Mißbilligung, und manchen, die den Wert seiner Romane nicht erkennen, gilt er sogar als Trivialautor. Vor allem *Die verlorenen Jahre* hat bei der deutschsprachigen Leserschaft einigen Unmut hervorgerufen, obwohl er für dieses Werk umfangreiche Recherchen unternommen hat. Hinzu kamen Probleme mit dem Peter Hammer Verlag, der ihn nicht mehr für tragbar hält; denn als weißer Afrikaner, so die Begründung, passe er nicht mehr in ein von schwarzafrikanischen Autoren dominiertes Verlagsprogramm.

Die Ablösetendenzen begünstigten auch das Entstehen einer eigenständigen namibischen Kinder- und Jugendliteratur. Denn gerade hier vollzog sich ein tiefgreifender Bewußtseinswandel und eine Verschiebung der bisherigen, vom Kolonialismus geprägten Wertmaßstäbe.⁴⁵³ Es handelt sich um eine Literatur, die sich erstmals ausschließlich an jugendliche Leser wendet. Damit unterscheidet sie sich fundamental von der bisherigen koloni-

⁴⁵³ Töttemeyer, Andree-Jeanne: Die Problematik der Kinder- und Jugendliteratur Namibias: Gestern und heute, in: Afrikanischer Heimatkalender 1990, S. 55 – 66. [mit einer Bibliographie: S. 64 – 66]

algeprägten Literatur, die noch jugendliche und erwachsene Leser gleichermaßen ansprach, wie man zum Beispiel am kolonialen Jugendbuch im Kaiserreich sehen kann.⁴⁵⁴ Dort wurde noch vorrangig die Erziehung der Jugend beabsichtigt, mit der eine Übernahme des imperialistischen und kolonialistischen Weltbilds beabsichtigt wurde.⁴⁵⁵ Die neue namibische Kinder- und Jugendliteratur hat sich zudem ganz auf die deutschsprachige Leserschaft in Namibia zurückgezogen.

Unter den Autoren, die hier wirksam waren, ist Lisa Kuntze hervorzuheben, deren Kinderbücher *Die wunderbaren Abenteuer des kleinen Affen Hopsi* (1983)⁴⁵⁶ und

⁴⁵⁴ Christadler, Marieluise: Zwischen Gartenlaube und Genozid. Kolonialistische Jugendbücher im Kaiserreich, in: Becker, Jörg; Oberfeld, Charlotte (Hrsg.): Die Menschen sind arm, weil sie arm sind. Die Dritte Welt im Spiegel von Kinder- und Jugendbüchern, Frankfurt 1977, S. 61 – 98. Sowie in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung das Parlament. Herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung, B 21/77, 28. Mai 1977, S. 18 – 36.

⁴⁵⁵ Christadler, Marieluise: Jungdeutschland und Afrika. Imperialistische Erziehung durch das Jugendbuch 1880 – 1940, in: Becker, Jörg; Rauter, Rosmarie (Hrsg.): Die Dritte Welt im deutschen Kinderbuch 1967 – 1977. Analysen und Katalog zu der Ausstellung während der 30. Frankfurter Buchmesse 1978. Sonderausgabe, Frankfurt 1978, S. 36 – 57.

⁴⁵⁶ Kuntze, Lisa: Die wunderbaren Abenteuer des kleinen Affen Hopsi erzählt von Lisa Kuntze, illustriert von Urte Remmert. Ein Märchen aus Südwestafrika/Namibia für große und kleine Kinder, die unsere Tiere lieben, Windhoek 1983.

Der Schatz am Diaz-Kreuz (1987)⁴⁵⁷ eine fast vergleichbare Popularität wie Wilhelm Kellners *Buschhexe* erringen konnten. Es sind humorvolle Geschichten eines vermenschlichten Äffchens, bei denen die Gegebenheiten des Landes in die Geschichte miteinbezogen werden. Darum sind sie für Kinder in Deutschland nicht in vergleichbarem Maße geeignet, zumindest können sie nicht ihre volle Wirkung entfalten, da sich hier der Wiedererkennungseffekt nicht einstellt. Gleichfalls verleihen die farbigen Illustrationen von Urte Remmert, Kunstlehrerin an der Schule in Otjiwarongo, den Büchern einen besonderen Reiz.

Auffallend ist die häufige Naturverbundenheit vieler Werke, so zum Beispiel in dem Buch *Die schönsten afrikanischen Tiergeschichten und Gedichte* (1937) von Anne Maag († 1934),⁴⁵⁸ das von Lisa Kuntze neu herausgegeben wurde.⁴⁵⁹ Durch Lisa Kuntzes Bearbeitung hat das

⁴⁵⁷ Kuntze, Lisa: *Der Schatz am Diaz-Kreuz*. Hopsis 7 neue Streiche erzählt von Lisa Kuntze, illustriert von Urte Remmert, Windhoek 1987.

⁴⁵⁸ Maag, Anne: *Afrikanische Tiergeschichten und anderes*. Von Anne Maag Gobabis, Südwesafrika. Zeichnungen von Erica von Bruchhausen, Aachen 1937.

⁴⁵⁹ Maag, Anne: *Die schönsten afrikanischen Tiergeschichten und Gedichte* von Anne Maag. Neubearbeitung und Biographie von Lisa Kuntze illustriert von Urte Remmert, Windhoek 1986.

Werk nicht nur eine inhaltliche Verbesserung erfahren, auch durch die Illustrationen von Urte Remmert wurde es aufgewertet. Zudem hat Lisa Kuntze, die immer an weiterführenden Informationen interessiert ist, dem Buch eine Biographie über Anne Maag beigegeben. Zweifellos ist der südwestafrikanische Naturraum ein wichtiger Bestandteil des Südwestler Heimatgedankens. Ob allerdings die Naturschilderungen, vor allem die Tiergeschichten, als Teil einer Vermeidungsstrategie verstanden werden können, weil damit die soziale Frage ausgeblendet und der Erzählstoff auf zeitlose Naturerscheinungen reduziert würde, wie Manfred O. Hinz kritisiert, mag dahingestellt sein.⁴⁶⁰ Man wird hier auch fragen dürfen, ob soziale Problematisierungen für kindliche Leser immer angemessen sind. Ein Grund für die zahlreichen Tiergeschichten dürfte auch die kindliche Freude am Tier sein.

Dabei hat es lange Zeit durchaus reaktionäre Kinderbücher gegeben, so zum Beispiel mit der nostalgischen Autobiographie *Die Kinderfarm* (1940) von Ludwig Cramer

⁴⁶⁰ Hinz, Manfred O.: Literatur und Namibia, oder: Die zweitausend Tage des Haimbodi ya Haufiku im Kontext, in: Angula, Helmut Kanguhlohi: Die zweitausend Tage des Haimbodi ya Haufiku. Mit einem Nachwort von Manfred O. Hinz (edition südliches afrika 23), Bonn 1988, S. 181 – 202. Hier: S. 184.

(1895 – 1957).⁴⁶¹ Das Buch wurde zu einem beliebten und mehrfach wiederaufgelegten Leseklassiker in Namibia.⁴⁶² Allerdings weist es auch einige rassistische Tendenzen auf, wie die Typisierungen der eingeborenen Farmarbeiter zeigen, die meist durch schlechte Eigenschaften charakterisiert werden, während die Weißen immer eine Vorbildfunktion erfüllen und die Schwarzen zur Arbeit anleiten müssen. Ebenso wird im Text von Kaffernkindern gesprochen. Wie unterschiedlich die Bewertung gerade der „klassischen“ südwestafrikanischen Kinderbücher ausfallen kann, zeigt das durchweg positive Urteil von Werner Tabel.⁴⁶³ Die Verherrlichung des Farmlebens findet seine Fortsetzung in den Kinderbüchern von Hubertus Graf von Castell-Rüdenhausen (1909 – 1995), die sich gleichfalls großer Beliebtheit erfreuen, wie die Rezensionen und Artikel in der deutschsprachigen Presse Namibias zeigen. In *Dornenzweige und Mopaneblätter. Erlebnisse dreier Schulkinder auf einer*

⁴⁶¹ Cramer, Ernst Ludwig: Die Kinderfarm von Ernst Ludwig Cramer. Mit 66 Lichtbildern, Potsdam 1940.

⁴⁶² Cramer, Ernst Ludwig: Die Kinderfarm. Mit 121 Lichtbildern, Windhoek 1983. Zuletzt als Reprint 1999.

⁴⁶³ Tabel, Werner: Die belletristische Literatur über die Kolonial- und Mandatszeit Südwestafrikas, in: Afrikanischer Heimatkalender 1974, S. 73 – 84. Hier: S. 83 – 84.

Farm in Südwestafrika (1985) beschreibt er die Arbeiten auf der Farm.⁴⁶⁴ Vielfach werden auch die Auseinandersetzungen mit Naturgewalten, wie Feldbrand, Dürre und Wolkenbruch sowie wilden Tieren dargestellt. Die Farmarbeiter tauchen dagegen lediglich als gesichtslose Randfiguren auf.

Auch in dem von Dörte Witte zusammengestellten Liederbuch *Auf, singt mir diese Weise* (1983) wird in der Mischung aus Traditionsbewußtsein und Pfadfinderromantik dem Südwester Heimatgedanken entsprochen.⁴⁶⁵

Die Liedersammlung enthält unter anderem das von Klein-Werner gedichtete *Südwester Lied* aus dem Jahr 1937. Hinzu tritt die Verherrlichung der Kolonialzeit, wie in dem *Heimatlied der Deutschen in Südwestafrika*. Andere Lieder behandeln die Jagd und romantisierende Naturschilderungen, die alle unkommentiert dargeboten werden. Die Illustrationen von Joachim Voigts tun ein übriges: So zeigt ein Bild marschierende Jugendliche in

⁴⁶⁴ Castell-Rüdenhausen, Hubertus Graf zu: Dornenzweige und Mopaneblätter. Erlebnisse dreier Schulkinder auf einer Farm in Südwestafrika erzählt für die Jugend von Hubertus Graf zu Castell-Rüdenhausen, Windhoek o.J. [1985]

⁴⁶⁵ Witte, Dörte (Hrsg.): Auf, singt mir diese Weise! Lieder aus Süd- und Südwestafrika. Zusammengestellt von Dörte Witte. Zeichnungen von Joachim Voigts, Windhoek 1983.

Pfadfinderuniformen vor einem flatternden Wimpel; einige Figuren tragen den Südwest-Hut, die Kopfbedeckung der deutschen Schutztruppe. Moderner mutet dagegen das von Werner Kühlwetter zusammengestellte und herausgegebene Heftchen *Lieder / Songs in Namibia* (1997) an.⁴⁶⁶ Die Langlebigkeit einzelner Titel erklärt sich auch aus dem Umstand, daß aufgrund der zahlenmäßig kleinen Lesergruppe deutschsprachiger Kinder in Namibia nicht so viele Titel produziert werden. Zwangsläufig wird dann auf ältere Titel zurückgegriffen. Außerdem wünschen manche Eltern, daß ihre Kinder mit den gleichen Büchern und Lektüreerfahrungen aufwachsen wie sie selbst.

Bis jetzt sind zu wenige Werke entstanden, um ein abschließendes Urteil zu fällen. Trotzdem lassen sich für den Bereich der Kinder- und Jugendliteratur schon jetzt einzelne Tendenzen erkennen, die Stoff für weitere namibische Bücher bieten. Die besondere Aufgabe, der sich diese Literatur stellen muß, ist die Herausforderung, zur Lebensgestaltung in einem multi-ethnischen Land beizutragen. Literatur kann in diesem Fall Brücken der Ver-

⁴⁶⁶ Kühlwetter, Werner (Hrsg.): *Lieder / Songs in Namibia*. Zusam-

ständigung zwischen den Bevölkerungsgruppen bauen und für gegenseitige Toleranz werben. Sie ist ein Beitrag zu einer gemeinsamen namibischen Kultur. Erste Ansätze dazu können auch mehrsprachige Bücher sein, die den verschiedenen Sprachgruppen dieselben Lesestoffe bieten. So ist zum Beispiel das Fabelbuch *Das Perlhuhn und andere Fabeln aus Südwestafrika* (1978) von Joachim Voigts (1907 – 1994) zunächst auf Deutsch erschienen.⁴⁶⁷ Noch im gleichen Jahr folgte eine dreisprachige Ausgabe, in der die Texte synoptisch auf Deutsch, Englisch und Afrikaans erschienen.⁴⁶⁸ Aber auch die Übersetzungen von Fabeln, Märchen und Erzählungen aus den Eingeborensprachen können in das Denken und Fühlen der anderen Bevölkerungsgruppen einführen und dazu beitragen, ein erstes Verständnis für deren Kultur zu entwickeln.

mengestellt von Werner Kühlwetter, Swakopmund 1997.

⁴⁶⁷ Voigts, Joachim: *Das Perlhuhn und andere Fabeln aus Südwest Afrika*, Windhoek 1978.

⁴⁶⁸ Voigts, Joachim: *Das Perlhuhn und andere Fabeln aus Südwest Afrika. The Guinea-Fowl and other Fables from South West Africa. Juffrou tarentaal en ander Fabels uit Suidwes-Arika. English translation: Olga Levinson. Afrikaanse vertaling: Hans Viljoen, Windhoek 1978.*

Analyse ausgewählter Texte

Kolonialrevisionismus am Beispiel von Bernhard Voigts Roman »Du meine Heimat Deutschsüdwest« (1925)

1. Der Autor und sein Werk

Obwohl Bernhard Voigt zu den bekanntesten kolonialrevisionistischen Autoren der Südwestler Literatur gehört, sind über sein Leben nur Einzelheiten bekannt.⁴⁶⁹ Gebor-

⁴⁶⁹ Über Bernhard Voigt liegen nur kurze biographische Zusammenstellungen vor, die die wichtigsten Lebensdaten enthalten. So ist er mit einem kleinen biographischen Artikel im Bio-Bibliographischen Handbuch von Wilhelm Kosch vertreten. Siehe: Kosch² IV, 3138. Eine kurze zeitgenössische biographische Skizze befindet sich im Anhang des von Werner von Langsdorff herausgegebenen Buches *Deutsche Flagge über Sand und Palmen* (1936), in dem koloniale Erlebnisberichte versammelt sind. Siehe: Langsdorff, Werner von (Hrsg.): *Deutsche Flagge über Sand und Palmen. 53 Kolonialkrieger erzählen*, Gütersloh 1936, S. 378. Eine kurze Würdigung erfährt Bernhard Voigt auch in Oskar Hintragers Geschichtsdarstellung *Südwestafrika in der deutschen Zeit* (1955). Siehe: Hintrager, Oskar: *Südwestafrika in der deutschen Zeit. Mit 56 Bildern und 1 Karte*, München 1955, S. 133 f. Die umfangreichste biographische Darstellung stammt von Werner Tabel, die in einer Aufsatzserie über die Südwestler Autoren im Afrikanischen Heimatkalender erschienen ist, und sich im wesentlichen auf die Angaben von Bernhard Voigts Tochter I. Bergemann in Weingarten (Württemberg) stützt. Siehe:

ren wurde er am 13. Dezember 1878 in Brieg in Schlesien. 1908 ließ sich der Seminaroberlehrer auf eigenen Wunsch nach Windhuk versetzen, wo er sich zum Schulrat und Kaiserlichen Schulinspektor hocharbeitete. Als Verfasser kolonialer Schullesebücher versuchte er im Rahmen seiner Möglichkeiten erzieherischen Einfluß auf die Jugend auszuüben.⁴⁷⁰ Regelmäßig unternahm er auch Schulvisitationen innerhalb der Kolonie. Nach dem Ersten Weltkrieg beabsichtigte er, durch den Erwerb einer Farm sich eine neue Existenz in Südwestafrika aufzubauen, wurde aber 1921 wie alle deutschen Beamten von den südafrikanischen Mandatsbehörden des Landes verwie-

Tabel, Werner: Die belletristische Literatur über die Kolonial- und Mandatszeit Südwestafrikas, in: *Afrikanischer Heimatkalender 1974*, S. 73 – 84. Hier: S. 75 – 76.

⁴⁷⁰ Voigt, Bernhard: *Lesebuch zur Heimatkunde von Deutsch-Südwestafrika*. Im Auftrage des Kaiserlichen Gouvernements von Deutsch-Südwestafrika herausgegeben von Bernhard Voigt, Kaiserl. Schulinspektor in Windhuk, Stuttgart 1913; sowie: Voigt, Bernhard: *Deutsch-Südwestafrika Land und Leute. Eine Heimatkunde für Deutschlands Jugend und Volk*. Herausgegeben im Auftrage des Kaiserlichen Gouvernements von Deutsch-Südwestafrika von Bernhard Voigt, Kaiserl. Schulinspektor in Windhuk, Stuttgart 1913. Letzteres erreichte eine solche Popularität, daß es 1994 in Swakopmund als Nachdruck neu herausgegeben wurde. Die beiden Schulbücher werden auch von Oskar Hintrager lobend erwähnt: *In wenigen Jahren schenkte Schulinspektor Voigt dem Lande ein gutes Schullesebuch und einen Leitfaden zum Unterricht in der Landeskunde und Landesgeschichte*. Siehe: Hintrager, S. 133.

sen. Als man ihn in Deutschland nur als Rektor einer Volksschule wiederanstellen wollte, trat er aus Trotz im Alter von zweiundvierzig Jahren in den vorzeitigen Ruhestand. Er ließ sich im schlesischen Bunzlau nieder und wurde notgedrungen Schriftsteller, um sich auf diese Weise seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Tatsächlich hatte er mit seinen schriftstellerischen Arbeiten einen solchen Erfolg, daß ihm dadurch ein sorgenfreies Leben möglich wurde. Beim Einmarsch der Roten Armee fand er am 6. März 1945 in der Nähe von Bunzlau den Tod.

Neben Adolf Kaempffer war Bernhard Voigt einer der produktivsten und meistgelesenen Autoren der Südwester Literatur. Sein umfangreiches literarisches Werk umfaßt neben Erzählungen vor allem Romane über das Leben in der vormaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika, das er aus eigener Anschauung kannte.⁴⁷¹ Daraus bezog er den epischen Stoff, den er nach kolonialrevisionistischen Anschauungen gestaltete. Allerdings muß man einräumen, daß es einigen seiner Werke an Originalität fehlt. So bemängelt Tabel nicht nur seinen teilweise »ungelenken Stil«, sondern auch, daß er mehrfach und teilweise wört-

lich von anderen Autoren abgeschrieben habe, wie zum Beispiel aus dem Generalstabswerk, aus Kurd Schwabe, Karl Angebauer und Heinrich Vedder.⁴⁷² Zuweilen simplifiziert er die historischen Tatsachen stark, wie auch überhaupt die Qualität seiner Texte sehr unterschiedlich ausfällt. Trotz dieser Schwächen verfügte er aber auch über eine beträchtliche Darstellungskraft, vor allem in seinen späteren Werken, mit der es ihm gelang, das Leben in Südwesafrika anschaulich zu schildern. Kein ein anderer Südwester Schriftsteller habe es fertiggebracht, meint Tabel, mit so einfachen Mitteln eine so nachhaltige Wirkung zu erzielen.⁴⁷³ Neben seinem Hauptwerk, der Romantrilogie *Der Südafrikanische Lederstrumpf* (1934 – 1937), ist der Roman *Du meine Heimat Deutschsüdwest* (1925) zweifellos Voigts populärstes Werk, in dem er auch eigene Erlebnisse verarbeitet hat.⁴⁷⁴ Erschienen ist der Roman im Berliner Safari-Verlag, wo auch die

⁴⁷¹ Zu den einzelnen Werken Bernhard Voigts siehe die Bibliographie im Anhang der vorliegenden Arbeit.

⁴⁷² Tabel, Werner: Die belletristische Literatur über die Kolonial- und Mandatszeit Südwesafrikas, in: Afrikanischer Heimatkalender 1974, S. 73 – 84. Hier: S. 76.

⁴⁷³ Ebd., S. 76.

⁴⁷⁴ Voigt, Bernhard: *Du meine Heimat Deutschsüdwest. Ein afrikanisches Farmerleben*. Von Bernhard Voigt, Berlin 1925.

Werke anderer Autoren der Südwester Literatur veröffentlicht wurden. Der Erfolg des Buches zeigt sich auch in der hohen Auflagenzahl: Allein im Erscheinungsjahr gab es sieben Auflagen; eine achte Auflage folgte 1926.⁴⁷⁵

2. Handlung und Erzählweise

Der 345 Seiten umfassende Roman gliedert sich in einundzwanzig Kapitel, die mit römischen Ziffern überschrieben sind. Nach Aussage des Verfassers seien alle im Roman beschriebenen Begebenheiten authentisch; nur die Angaben von Orten, Zeiten und Personen seien von ihm verändert worden.⁴⁷⁶

Die Handlung erzählt von der Einwanderung des jungen Hermann Steffens nach Südwestafrika und dessen Be-

⁴⁷⁵ Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV) 1911 – 1965. Herausgegeben von Reinhard Oberschelp. Bearbeitet unter der Leitung von Willi Gorzny. Mit einem Geleitwort von Wilhelm Totok, Band 139, München; New York; London; Paris 1981, S. 221.

währung angesichts der Herausforderungen, die durch die Lebensbedingungen der neuen Heimat an ihn gestellt werden. Zusammen mit Rudolf Drost, einem Beamten, und Krebs, einem Apotheker, die er während der Überfahrt kennengelernt hat, reist Hermann Steffens mit dem Ochsenwagen ins Landesinnere nach Windhuk. Alle drei sind mit festen Auswanderungsabsichten nach Südwestafrika gekommen, um sich in der Kolonie eine neue Existenz aufzubauen. Als sie das erstmal lagern, verirrt sich Steffens in der Wüste, nachdem er in der Umgebung des Lagers auf die Jagd gegangen war. Doch er kann glücklich gerettet werden, nachdem sich Sergeant Petersen, ein Offizier der Schutztruppe, der zu dem Treck inzwischen dazugestoßen ist, auf die Suche nach ihm begibt und ihn mit Hilfe eines Buschmannes kurz vor dem Verdursten findet. Nach drei Wochen Fahrtzeit erreichen sie schließlich Windhuk, wo sich erste Kontakte zur deutschen Kolonialbevölkerung ergeben. Doch während Drost bereits von seinem Vorgesetzten empfangen und ihm eine Dienstwohnung zugewiesen wird, weiß Steffens nicht, wohin er sich wenden soll. Glückliche Umstände fügen

⁴⁷⁶ Voigt, Bernhard: Du meine Heimat Deutschsüdwest. Ein afrikani-

es aber, daß ein adliger Farmer, Herr von Waldow, auf ihn aufmerksam wird und ihm anbietet, auf seiner Farm als Vorarbeiter zu beginnen. Dort begibt sich Steffens sogleich mit Eifer an die Arbeit und erledigt sämtliche Aufgaben zur Zufriedenheit seines Auftraggebers, immer begleitet von dem verächtlichen Spott des Farmverwalters von Zebisch. Dieser, der verwöhnte Sohn reicher Eltern, der sich nur leichte Aufgaben sucht, aber jede Anstrengung scheut, steht ganz im Gegensatz zu Steffens. Aber Steffens' Fleiß kann seinen Arbeitgeber derart überzeugen, daß er ihn an Stelle von Zebisch als neuen Farmverwalter anstellt. Schritt für Schritt vollzieht sich nun Steffens' Aufstieg: Durch von Waldows Vermittlung kann Steffens bald darauf sogar eine bessere Stelle als Verwalter auf Farm Tsarib bekommen, die einem in Kapstadt lebenden Deutschen gehört. Steffens setzt dort alles in Stand und beginnt mit der wirtschaftlichen Nutzung der Farm.

Erst danach beschließt er, sich eine Frau zu suchen. Zu diesem Zweck knüpft er Verbindungen mit einer früheren Jugendfreundin in Deutschland, mit der er einen Brief-

sches Farmerleben. Von Bernhard Voigt, Berlin 1925, S. 5.

verkehr beginnt. Schließlich kommen sie überein, in der Kolonie zu heiraten, und Luise, so der Name der jungen Frau, kommt mit dem Schiff nach Swakopmund, wo sie Steffens abholt und beide von einem Missionar getraut werden. Mit der neuerbauten Eisenbahn reisen sie ins Landesinnere. Zwei Jahre später haben sie eine kleine Tochter, die jedoch bald darauf an einer schweren Kinderkrankheit stirbt.

Die erste Unterbrechung erfährt das arbeitsreiche Farmerdasein, als der Hererokrieg ausbricht und die Farmen evakuiert werden müssen. Auch Steffens und seine Frau flüchten nach Windhuk, wo sie im dortigen Schulhaus in einer Notunterkunft untergebracht werden. Steffens meldet sich sogleich freiwillig zur Reitertruppe, nimmt aber am Kriegsgeschehen selbst nicht teil. Stattdessen reitet er Patrouillen in der Umgebung von Windhuk und führt zusammen mit anderen Freiwilligen Rettungsaktionen durch, um andere Siedler, die vom Feind eingeschlossen wurden, zu befreien. Dabei kommt es auch zu vereinzelt Gefechten mit Hererokriegern, doch sind das seine einzigen Feindkontakte. Ansonsten werden die Ereignisse des Hererokrieges und der Einsatz der deutschen

Schutztruppe nur schemenhaft gezeichnet, denn Voigt spart eine genaue Schilderung des Krieges aus und faßt die einzelnen Ereignisse in Form von Nachrichten zusammen, die als mündliche Berichte in die Handlung eingefügt werden, ähnlich der Mauerschau im Drama.

Nach Beendigung des Krieges kehrt Steffens nach Tsarib zurück und beginnt mit dem Wiederaufbau der geplünderten und zerstörten Farm. Danach bricht eine ruhigere Zeit an, die ganz der wirtschaftlichen Tätigkeit gewidmet ist. Um eine weitere Einnahmequelle zu haben, beginnt Steffens mit einem Farmladen zur Versorgung der aus Deutschland kommenden Soldaten, die im Süden des Landes eingesetzt werden, wo inzwischen der Nama-Aufstand ausgebrochen ist. Auch im zwischenmenschlichen Bereich werden Fortschritte gemacht: Aus den Kriegskameraden Steffens und Drost werden Freunde. In der Folgezeit ergibt sich ein freundschaftlicher Verkehr zwischen ihren beiden Familien, denn auch Drost hat inzwischen geheiratet. Seinen Ausdruck findet das in der gemeinsamen Taufe ihrer Kinder. Da Steffens endlich auf einer eigenen Farm wirtschaften will, bewirbt er sich beim Gouvernement für die Farm Osombo, deren frucht-

bare Böden er während des Hererokrieges auf einer Patrouille entdeckt hat, denn dort ließe sich Ackerbau betreiben, was für die Kolonie, deren Landwirtschaft sich sonst nur auf die Viehhaltung beschränkt, ein bedeutender Fortschritt in der Versorgung der Bevölkerung mit Agrarprodukten wäre. Nach eingehender Prüfung durch den Gouverneur, wird ihm Osombo schließlich zugesprochen, wo er nun einen landwirtschaftlichen Musterbetrieb einrichtet. Das Projekt übertrifft alle Erwartungen und wird von einem beispiellosen Erfolg gekrönt. Steffens produziert nun auf eigenem Land Obst und Gemüse, das er in Windhuk gewinnbringend verkaufen kann. Doch trotz aller Perfektion, auf die permanent hingearbeitet wird, fehlt es an Selbstzufriedenheit. Bedingt durch die menschliche Einsamkeit auf der Farm bleibt eine innere Leere bestehen, die auch durch die schaffende Tätigkeit nicht ausgefüllt werden kann. Auf Anraten von Drost unternehmen die beiden Familien zu Pfingsten eine Jagdreise in die Kalahari, wo sie auch Kontakte zu anderen Kolonialdeutschen knüpfen. So logieren sie als Gäste auf der Farm von Salzmann und sie besuchen den Landvermesser Fuchs, der sich in der Kalahari zu Vermessungs-

aufgaben aufhält und dort zusammen mit seiner Familie in einem provisorischen Lager lebt.

Pfingsten 1914 wird das Jubiläum zum dreißigjährigen Bestehen des Schutzgebietes begangen. Die zu diesem Anlaß ausgerichtete Landesausstellung, die einen Überblick über die bisherigen Leistungen der Deutschen in Südwestafrika geben soll, zieht auch Steffens an. Es ist das letzte große Fest, das die deutsche Kolonialbevölkerung vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges feiert, und stellt den Höhe- und Endpunkt der kolonialen Entwicklung in Südwestafrika dar. Überschattet werden die Feierlichkeiten allerdings durch die prophetischen Voraussagen einer alten Farmerin, die über das zweite Gesicht verfügt und den Krieg sowie die militärische Besetzung der Kolonie durch Südafrika kommen sieht.

Die folgenden Kapitel gehören den Kriegseignissen: In Europa kommt es wegen der Ermordung des österreichischen Thronfolgers zu einem militärischen Konflikt zwischen Österreich und Serbien, der sich zu einem europäischen Krieg ausweitete. Auch Südwestafrika bleibt vom Kriegsgeschehen nicht verschont, und das Schutzgebiet wird von den Truppen der Südafrikanischen Union ange-

griffen. Wieder melden sich Steffens und Drost freiwillig zum Kriegsdienst. Während Drost Stellung an der südlichen Landesgrenze hält, reitet Steffens zur Patrouille bei Lüderitzbucht, wo er in ein Gefecht mit südafrikanischen Truppen gerät und durch einen Beinschuß verwundet wird.⁴⁷⁷ Unterdessen entscheidet die südafrikanische Armee den Krieg für sich und die deutsche Schutztruppe muß 1915 bei Khorab vor der Übermacht der Südafrikaner kapitulieren. Für Steffens hat die Niederlage auch persönliche Konsequenzen: Weil er auf seiner Farm deutsche Soldaten mit Proviant versorgt hat, kommt er kurzfristig ins Gefängnis, wird aber auf Drosts Fürsprache wieder freigelassen. Dann beginnt das Warten auf das Kriegsende und die Hoffnungen auf einen deutschen Sieg

⁴⁷⁷ Es handelt sich um das Gefechtsfeld von Aus. Noch heute sind dort die Spuren des Ersten Weltkrieges deutlich sichtbar. Vergleiche die Darstellung der Gefechte bei Lüderitzbucht und Aus bei Hennig und Oelhafen. Siehe: Hennig, Richard: Deutsch-Südwest im Weltkriege von Richard Hennig, Rittmeister a.D., Berlin 1920, S. 133 ff. Sowie: Oelhafen, Hans von: Der Feldzug in Südwest 1914 / 15. Auf Grund amtlichen Materials bearbeitet von Dr. Hans von Oelhafen Major a.D. Mit 42 Bildern, 27 Skizzen und 5 Anlagen. Herausgegeben von der Gesellschaft für kolonialen Fortschritt, Berlin 1923, S. 44 ff. Außerdem befand sich bei Aus eines der beiden Internierungslager für 1552 deutsche Militär- und Polizeiangehörige (das andere lag bei Otjiwarongo). Die Überreste des Lagers können noch besichtigt werden; es handelt sich um Fundamentsteine und ein kleines Denkmal, das an die Internierung der Deutschen erinnert.

in Europa, der auch die Kolonie befreien würde, denn im Falle einer Kriegsentscheidung für Deutschland müßte Südafrika seine Besetzung beenden und das deutsche Schutzgebiet wieder räumen. Doch es kommt alles anders: 1918 erreichen Südwestafrika die Nachrichten, daß Deutschland besiegt ist, der Kaiser abgedankt hat und die Republik ausgerufen wurde.

In der Zwischenzeit stagnierte auch die wirtschaftliche Entwicklung der Kolonie. Steffens mußte seine Landwirtschaft aufgeben, weil nun billige Agrarprodukte aus Südafrika eingeführt werden, so daß sich für ihn der Anbau nicht mehr rentiert. Hinzu kommt, daß Südwestafrika von einer Seuche heimgesucht wird. Große Teile der Bevölkerung erkranken an der Spanischen Influenza, auch Drost und Steffens.⁴⁷⁸ Doch während Drost und seine

⁴⁷⁸ Die 1918 ausgebrochene Grippe-Epidemie («Spanish Influenza») forderte unter den Weißen 221 Tote, 2295 unter den Eingeborenen. Siehe: Kube, Sigrid: Chronik. Zusammengestellt von Sigrid Kube, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 255 – 341. Hier: S. 287. Auch in der Südwestler Erlebnisliteratur wurde diese Grippe-Epidemie beschrieben, so zum Beispiel von Margarethe von Eckenbrecher. Dort heißt es: *Das Jahr 1918 war in bezug auf Krankheiten ein Jahr schwerer Heimsuchungen für uns. Maltafieber, Malaria, Typhus forderten ihre Opfer; Halsentzündungen, Diphtherie, Scharlach und Masern brachen unter den Kindern aus. Im August und September lasen wir zuerst, daß an einzelnen*

Familie von der Krankheit wieder genesen, stirbt Steffens im Hospital. Noch auf dem Sterbebett fordert er den Erhalt der Farm, die er aufgebaut hat; seine Frau solle dafür Sorge tragen, den Besitz für die Kinder zu erhalten.

Inzwischen hat Südafrika damit begonnen, das deutsche Schutzgebiet seiner Administration zu unterstellen. Um nicht untätig zu sein, arbeitet Drost auch weiterhin in der Verwaltung mit, jetzt zusammen mit einem südafrikanischen Colonel. Dann beginnen die Ausweisungen von

Plätzen in der Union die sogenannte Spanische Influenza, die man heute allgemein Grippe nennt, auftrate. (...) Von der Eingeborenenwerft wurden Massenerkrankungen, auch einige Todesfälle gemeldet. Als ich am nächsten Morgen allein zur Schule ging, lag an der Pad nach Groß-Windhuk ein toter Kaffer. Und an der Ecke Kaiserstraße bemühten sich die Eingeborenen um ein zusammengebrochenes Weib. Eine junge Judenfrau, die am Ausspannplatz wohnte, war die erste, die starb. Ihr folgte nach wenigen Stunden ein junges Mädchen. Und nun schlich sich die Krankheit in beinahe jedes Haus. Alle Deutschen, Engländer, Buren und Eingeborenen wurden von einer maßlosen Panik ergriffen. Die Schulen hörten auf; die Büros standen leer; viele Geschäfte hatten ganz geschlossen; die Züge verkehrten nicht mehr; jegliche Wareneinfuhr versagte. Es gab keine Milch und Butter mehr, kaum Brot, wohl aber Fleisch. (...) Es war ein jammervolles Sterben all dieser, meist jungen Menschen. (...) Der Kirchhof faßte längst nicht all die Toten mehr. Man hatte ihn nach Norden zu erweitern müssen, und Hügel reihte sich an Hügel. (...) Jeden Tag gähnten frische Schlingen auf diesem schrecklichen Kirchhof. Manch armes Menschenkind wurde dort eilig hinabgesenkt, dem niemand, niemand das Geleit gab. Siehe: Eckenbrecher, Margarethe von: Was Afrika mir gab und nahm. Erlebnisse einer deutschen Ansiedlerfrau in Südwestafrika 1902 – 1936. Von Marga-

großen Teilen der deutschen Bevölkerung. Als Gründe werden sogenannte Verbrechen herangezogen, die sich aber als Ordnungswidrigkeiten herausstellen; in der Konsequenz bedeutet das die Enteignung und Vertreibung der Deutschen. In der Windhuker Christuskirche wird ein letzter Abschiedsgottesdienst gehalten; doch die Worte des Pastors sind nutzlos und spenden Drost und seiner Frau, die daran teilnehmen, keinen Trost mehr. Das Buch endet damit, daß sie nach dem Gottesdienst hoffnungslos vor der Kirche verharren, in der Betrachtung des klaren Nachthimmels.

Zur Erzählstrategie gehört der Anspruch auf den Realitätsgehalt des Romans. Wie viele andere Südwester Autoren legt auch er unbedingten Wert darauf, die Authentizität seines Werks hervorzuheben.⁴⁷⁹ Dieser Anspruch, die Realität abzubilden, erklärt sich aus den politischen Intentionen, die gerade mit den belletristischen Werken

rethe von Eckenbrecher. Siebente neubearbeitete und bis auf die Gegenwart fortgeführte Auflage, Berlin 1937, S. 226 ff.

⁴⁷⁹ Unter den zahlreichen Südwester Autoren sei hier vor allem auf Karl Angebauer hingewiesen, dessen einziger Roman *Kameraden in Südwest* (1936) im Untertitel ausdrücklich als »Tatsachenroman« bezeichnet wird. Siehe: Angebauer, Karl: *Kameraden in Südwest*. Ein Tatsachenroman von Karl Angebauer. Mit 35 Zeichnungen von Moritz Pathé und 22 Photos und einer Karte, Berlin 1936.

verfolgt wurden. Es sollten eben keine Phantasiegeschichten erzählt werden, bei denen der Unterhaltungswert im Vordergrund steht, sondern eine Politisierung des Lesers erreicht werden. Darum ist auch jedes Kapitel mit einem Gedichtzitat überschrieben, das einen inhaltlichen Bezug zum Text aufweist, denn neben der ornamentalen Absicht kommt dem Gedichtzitat auch ein programmatischer Aussagewert zu. Hinzu kommt, daß in den Text schwarz-weiße Phototafeln eingebunden sind, die den Eindruck der Authentizität erhöhen sollen.⁴⁸⁰

Die Erzählung besitzt einen klar strukturierten linearen Aufbau, ist jedoch durch ein episodenhaftes Erzählen gekennzeichnet. Diese Erzählweise dient nicht nur der Erzählökonomie. Voigt gelingt es dadurch, Zusammenhänge zu vereinfachen und als Berichte in den Gang der

⁴⁸⁰ Das ist auch bei zahlreichen anderen erzählenden Werken der Südwestler Literatur der Fall. Phototafeln werden vor allem den Erlebnisberichten beigegeben, darunter den Werken von Karl Angebauer, wie *Ovambo. Fünfzehn Jahre unter Kaffern, Buschleuten und Bezirksamtännern* (1927); *Die Farmer von Otjivanda. Ein Buch von Pionieren und Hinterwäldlern* (1929); *Wir Wilden sind doch bess're Menschen* (1929); *Buschtrecker* (1929); auch Angebauers einziger Roman *Kameraden in Südwest* (1936) besitzt eingebundene Phototafeln. Bei einzelnen Werken, wie Hans Anton Aschenborns *Die Farm im Steppenlande* (1925) oder Ilse Steinhoffs *Deutsche Heimat in Afrika* (1941), gewinnt die Photographie ein solches Gewicht, daß der Text nur noch zur Erläuterung des Bildes dient.

Erzählung einzuflechten, ohne eine eigene komplexe Handlung entrollen zu müssen. Dazu gehören die verschiedenen Kriegsereignisse, wie zum Beispiel der Hererokrieg oder die Ereignisse des Ersten Weltkrieges, die auf diese Weise gerafft werden können. Damit müssen einzelne Ereignisse, die außerhalb des Gesichtskreises der Protagonisten passieren, wie die Beschießung Swakopmunds, die Internierung der Lüderitzbuchter Bevölkerung oder die Kapitulation von Khorab, nicht als aktive Handlung dargestellt werden, ohne auf sie verzichten zu müssen; schließlich haben sie einen unvergleichlichen Propagandawert. Zugleich ist es Voigt aber auch möglich, die Gefährlichkeit der angeführten Ereignisse zu entschärfen. Besonders deutlich wird diese Absicht beim Hererokrieg. Mit seiner Vermeidungsstrategie kann er die Leiden des Hererovolkes ausklammern und ist nicht gezwungen, die Frage um deutsche Schuld zu behandeln, was angesichts der von den alliierten Siegermächten erhobenen Vorwürfe gegen die Praxis deutscher Kolonialherrschaft nur allzu ersichtlich wird. Auf der Gegenseite kann er mit dieser Darstellungstechnik um so mehr die Leistungen der deutschen Siedler hervorheben. In diesem

Fall kommt er der Realität sogar ziemlich nahe, denn er bildet mit seiner Erzählung auch den Informationsstand der deutschen Zivilbevölkerung ab, wie er durch die allgemeine Nachrichtensperre und die Gerüchte, die von Mund zu Mund gingen, bedingt war. Der lückenhafte Nachrichtenstand, vor allem während des Ersten Weltkrieges, als die deutsche Kolonialbevölkerung tatsächlich von Informationen weitgehend abgeschnitten war und nicht oder kaum über das Kriegsgeschehen, zumal auf dem europäischen Kriegsschauplatz, unterrichtet war, gibt die damalige Nachrichtenlage in der Kolonie treffend wieder. Aber auch noch andere Gründe sprechen – zumindest im Hinblick auf den Hererokrieg – für diese Art der Darstellung: Vermutlich wollte sich Voigt den Stoff für einen weiteren Roman vorbehalten, der allerdings nie erschienen ist.

Inhaltlich ist der Roman durchgängig mit Ideologie unterlegt: Oft läßt der Autor die Handlung zurücktreten, um kolonialpolitische Fragestellungen zu erläutern, eingebettet in einen Rückblick auf die koloniale Vergangenheit. Dazu gehören auch landeskundliche Informationen, bei denen Voigt auf eigene Erfahrungen ebenso zurückgrei-

fen konnte, wie auf seine landeskundlichen Darstellungen für den Schulgebrauch. Ferner gewährt er Einblick in die Farmwirtschaft, indem er Gebäude und Agrarmethoden beschreibt, und schildert so das koloniale Leben Südwestafrikas in verschiedenen Facetten. Auch die Frauenfrage thematisiert er, und allgemeine Fragen zur Kolonialpolitik, hier vor allem die Besiedlung der Kolonie und den Umgang mit den Eingeborenen. Es sind Motive, die sich nicht nur durch den gesamten Roman, sondern auch durch die gesamte Südwestler Literatur ziehen, denn Voigt ist kein Einzelfall, sondern repräsentiert vielmehr den Normalfall dieser Literatur. Dabei wird alles für die koloniale Ideologie instrumentalisiert; selbst die Naturschilderungen, die hin und wieder eingestreut werden, dienen letztendlich nur dazu, die Ausdauer und die Leistungsbereitschaft der deutschen Siedler darzustellen. Die beschriebenen Gefahren werden nicht als solche wahrgenommen, sondern erscheinen immer nur als Herausforderungen, die bewältigt werden müssen. Nie wird ein Zweifel daran gelassen, daß es zu schaffen sei; denn wie selbstverständlich wird alles gemeistert. Darum kommt aber in dem gesamten Roman kaum Spannung auf, weil

es an Ungewißheiten fehlt, denn die Handlung bewegt sich immer in vorhersehbaren Bahnen.

3. Umgang mit der kolonialen Vergangenheit

Als Bernhard Voigt seinen Roman verfaßt, liegt die deutsche Kolonialvergangenheit nur wenige Jahre zurück, so daß es noch zahlreiche Zeitzeugen gibt, auf die man mit dem Buch Einfluß nehmen konnte. Diese zeitgeschichtliche Nähe bedeutet natürlich, daß dem Roman eine ungleich höhere politische Aktualität zukommt, als den Werken späterer postkolonialer Stufen. Diese erste Stufe deutscher Postkolonialität ist noch ganz bestimmt von den politischen Interessen des Kolonialrevisionismus, wie sie mit den Rckgabeforderungen und der Widerlegung der sogenannten Kolonialschuldflge artikuliert wurden. Kolonialrevisionistisches Gedankengut wird im Roman zwar kaum explizit ausgeführt, ist aber vielfach im Text enthalten. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt

zwar eindeutig bei der kolonialen Siedlertätigkeit, kolonialrevisionistische Tendenzen lassen sich aber auch darin erkennen. Auf den Siedlermythos soll jedoch im folgenden Kapitel gesondert eingegangen werden.

Bereits im ersten Kapitel zeigt sich die bewußte und gezielte Auseinandersetzung mit den Vorwürfen der Siegermächte, die den deutschen Kolonialismus als Verbrechen eingestuft haben. Interessant ist dabei, daß hier eine zweifache Vergangenheitsdarstellung vorliegt: Die ältere Pionierzeit steht neben der jüngeren Besiedlungsgeschichte der Kolonie. Dabei wird die erste Vergangenheit, also die Frühzeit der Kolonie, dem Leser in Form einer Rückschau durch eine Erzählung des Sergeanten Petersen dargeboten:

„War doch eine tolle Zeit damals, als unsere ganze Truppenmacht fünfzig Mann betrug, die ein Gebiet beschützen sollte, so groß wie Deutschland und Österreich zusammen. Ich weiß noch, es war der 18. Oktober 1890, als wir an die Wasserstelle Aikams kamen, die jetzt Windhuk heißt. Wir haben nicht schlecht über die heißen Quellen gestaunt. 77 Grad, sagte der Offizier, der gleich ein Thermometer hineinhängte. In der Nähe hatte schon ein halbes Jahrhundert früher ein deutscher Missionar gewirkt. Die Ruine seines Hauses fanden wir und bauten sie aus. Dann errichteten wir als erste Befestigung einen Turm. Sie werden ihn oben sehen; er gehört jetzt dem Ansiedler Ludwig, der den schönen Wein keltert. Dann bauten wir Groß-Windhuk. Alles haben wir selber gemacht: wir faßten die Quellen, legten Lehmgruben an und errichteten Kalk- und Ziegelöfen. Und

was für schöne Gärten hat der Kamerad Bohr aus Grünberg geschaffen! Als wir die Feste und drei Stationsgebäude gebaut hatten, waren auch die Feinde da. Der Hererohäuptling Samuel schickte einen Brief, wir sollten seinen Platz Windhuk räumen. Dieser Schwindler! Nie hatte den Herero der Platz gehört. Sie konnten doch dort kein Vieh weiden, sonst holten es ihnen die räuberischen Hottentotten todsicher weg. Nein, Windhuk war immer herrenlos. Unser Gouverneur von François gab den Boten auch die richtige Antwort: er zeigte ihnen die neuen Befestigungen. Da zogen sie lange Gesichter; weg waren sie, und nie mehr wurde die Frage von ihrer Seite aus berührt.⁴⁸¹

Dieser Exkurs soll den Leser über die Entstehung der Kolonie informieren. Aus der Perspektive des Romangeschehens wird der Eindruck erweckt, als würde eine weit zurückliegende Vergangenheit geschildert werden; dabei handelt es sich bei dem Zeitraum nicht einmal um ein vollständiges Jahrzehnt, denn die Romanhandlung ist im Jahr 1899 angesiedelt, wie man aus einem späteren Hinweis auf das Erscheinen der Memoiren des ersten Landeshauptmanns Curt von François schließen kann.⁴⁸² Die oben beschriebenen Ereignisse, wie die Erbauung der

⁴⁸¹ Voigt, Bernhard: *Du meine Heimat Deutschsüdwest. Ein afrikanisches Farmerleben.* Von Bernhard Voigt, Berlin 1925, S. 13 f.

⁴⁸² Ebd., S. 60. Dort heißt es: *Lehmann blätterte in dem Buch des ersten Gouverneurs, das eben erschienen war und auf seinem Weihnachtstische gelegen hatte.* Siehe: François, Curt von: *Deutsch-Südwest-Afrika. Geschichte der Kolonisation bis zum Ausbruch des Krieges mit Witbooi April 1893* von C. von François. Major a.D.,

Alten Feste, haben im Jahr 1890 stattgefunden. Mit dieser nachträglichen Historisierung wird eine Pseudo-Geschichtlichkeit geschaffen, die den deutschen Besitzanspruch auf die vormalige Kolonie begründen soll.

Und dieser Beginn wird nicht grundlos als ein Schöpfungsakt dargestellt, bei dem alle zivilisatorischen Grundlagen von den Deutschen gelegt wurden, die hier in ein Niemandsland einzuwandern scheinen. Indem sie alles selbst gemacht und hergestellt haben, so will der Autor implizieren, haben sie sich quasi ein Anrecht auf das Land erworben, weil es allein aus deutschen Leistungen entwachsen sei. Dabei zeichnen sich die Deutschen durch besondere Tüchtigkeit aus, und auch beruflicher Ständedünkel ist hier unangebracht, denn die Kolonie braucht tätige Menschen, die überall wirken können. Diese Ausführungen bilden die ideologische Grundlage, auf der das weitere Romangeschehen aufbaut.

Auch das Verhältnis zu den Eingeborenen wird dadurch bestimmt. Indem die Eingeborenenfrage mit den Pionierleistungen der Deutschen verknüpft wird, berührt die Darstellung auch grundsätzliche Fragen des Besitzrechts.

früher Kommandeur der Schutztruppe und Landeshauptmann a.i.

Denn erst das von den Deutschen Geschaffene zieht die Eingeborenen an und weckt deren Interesse, das Voigt als Neid und Habgier darstellt. Damit setzt Voigt die Eingeborenen ins Unrecht und unterstellt ihnen unlautere Motive, wenn sie auf das Gebiet Anspruch erheben. Im Gegenzug kann er ein deutsches Besitzrecht konstruieren, indem er das Gebiet von Windhuk als herrenloses Land ausgeweist. So behauptet er, daß der Platz nie den Hereros gehört habe, und bezichtigt sie bei gegenteiliger Behauptung der Lüge. In zahlreichen Werken der Kolonialliteratur findet sich diese Argumentation, um damit den Vorwurf einer womöglich unrechtmäßigen Aneignung des Landes zu entkräften. In der späteren kolonialapologetischen Literatur, wie zum Beispiel in Hans-Otto Meissners Reisebericht *Traumland Südwest* (1968), findet dies eine Fortsetzung, während dagegen in der kolonialkritischen Literatur, wie zum Beispiel in Helga und Ludwig Helbigs Reisebericht *Mythos Deutsch-Südwest* (1983), heftig widersprochen wird.

Dabei erweist sich Voigts Darstellung als einseitig, da sie die deutschen Spuren in Südwestafrika mit vorrangigem

von Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1899.

Interesse schildert. Er verfälscht auch die Geschichte, indem er historische Tatsachen verschweigt: So erwähnt er an keiner Stelle den Orlamführer Jonker Afrikaaner, der bereits Jahrzehnte vor der deutschen Kolonialherrschaft an diesem Ort seine Herrschaft errichten konnte. Die vorkoloniale Eingeborenengeschichte wird vollständig ausgeblendet, da sie die Glaubwürdigkeit des Pioniermythos schmälern würde. Die weitere Kolonialgeschichte wird dann im Roman entfaltet, die als bewundernswertes Zivilisationswerk der deutschen Siedler erscheint, wie sie sich zum Beispiel in der Verkehrerschließung der Kolonie darstellt: Während Steffens zu Anfang des Romans noch mit dem Ochsenwagen ins Landesinnere zieht, können er und seine Braut Jahre später mit der neuerbauten Eisenbahn ins Landesinnere fahren. In diese Beschreibungen sind immer wieder eigene Erinnerungen eingestreut, die deutlich machen, daß auch diese als Gegenwart geschilderte Geschichte inzwischen ein abgeschlossenes Kapitel der Kolonialvergangenheit ist; so zum Beispiel, wenn Voigt angesichts der kolonialen Eisenbahn schreibt: *Wer von den Afrikanern könnte Dich vergessen! (...) Du bleibst uns eine schöne und stol-*

ze Erinnerung!⁴⁸³ Dann erhält der Rückblick immer auch eine nostalgische Note, die mit Heimatgefühl unterlegt ist. Die Adressaten sind in diesem Fall klar zu bestimmen: Es sind die Südwestler Leser, die wie der Autor selbst ausgewiesen wurden.

In diesem Zusammenhang stehen auch die landeskundlichen Aspekte, die Voigt in den Text einbettet. Sie bilden einen realen Hintergrund, der aber gleichfalls mit Ideologie behaftet ist. So handelt es sich bei dem erwähnten Farmer Ludwig um keine Phantasiefigur, sondern um die bekannte Südwestler Persönlichkeit John Ludwig, nach dem der heutige Windhoek Stadtteil Ludwigsdorf benannt ist.⁴⁸⁴ Voigt widerspricht hier seinen im Vorwort

⁴⁸³ Ebd., S. 91.

⁴⁸⁴ John Ludwig (1857 – 1913) war einer der ersten deutschen Siedler in Deutsch-Südwestafrika. 1892 kam er zusammen mit Oberamtmann Nitze ins Land und ließ sich in Klein-Windhuk nieder. John Ludwig baute in seinen großen Gartenanlagen als erster ausge dehnte Wein- und Obstpflanzungen an und richtete eine eigene Weinkellerei ein. Siehe: Lenssen, H.E.: Chronik von Deutsch-Südwestafrika. Eine kurzgefaßte Aufzählung geschichtlicher Ereignisse aus der Deutschen Kolonialzeit von 1883 – 1915. Gesammelt von H.E. Lenssen. Sechste Buchausgabe: Neubearbeitung mit Anmerkungen und einem Personen- und Ortsnamenregister von Gunter von Schumann, Windhoek 1999, S. 45; S. 58; S. 211. Zu Weihnachten 1908 erfreute John Ludwig den Gouverneur mit einer 42 cm langen und 13 Pfund schweren Muskatellertraube und einem Apfel in der Größe eines Straußeneies. John Ludwig erhielt auch erste Preise für sein Obst. Siehe: Hintrager, Oskar: Südwestafrika in der

dargelegten Absichten, die Namen realer Personen ändern zu wollen. Indem er jedoch reale Personen und Dinge in die Erzählung einbringt, beansprucht er mit der Vermischung von Fakten und Fiktion, eine wahre Geschichte zu erzählen. Es ist ein subversiver Propagandawert, der sich hier zeigt. Denn man kann wohl davon ausgehen, daß zu Voigts Leserschaft auch viele Südwestdeutsche gehörten, die den Wahrheitsgehalt dieser Anspielungen erkannten und wußten, wovon gesprochen wird. Zugleich bedient Voigt damit auch Südwestdeutsche Heimatgefühle, die durch diese Vertrautheit hervorgerufen werden.

Die zwei im Roman enthaltenen Vergangenheiten hinterlassen auch Spuren im sozialen Gefüge der Kolonie. Es bestehen unübersehbare Brüche innerhalb der kolonialen Gesellschaft. So stehen sich bereits zu Beginn des Romans Neulinge und alte Afrikaner gegenüber. Später wird auch immer wieder der Gegensatz zwischen Siedlern und Beamten hervorgehoben, der auch in der südwestafrikanischen Literatur der Kolonialzeit oft in satiri-

deutschen Zeit. Mit 56 Bildern und 1 Karte, München 1955, S. 102; S. 170. Zweifellos hat Voigt für seine Romanfigur des Hermann Steffen Anleihen an der Person von John Ludwig genommen.

scher Weise behandelt wurde. Doch auch wenn Voigt die Gegensätze zwischen den sozialen Gruppen nicht verschweigt, steht er der ersten Generation durchaus wohlwollend gegenüber, da sie seiner Ansicht nach die Grundlagen für die spätere Besiedlung gelegt haben. Denn die Soldaten der Schutztruppe waren es, die die erste zivilen Aufbauarbeiten geleistet haben. Dagegen wird das Militärische weitgehend ausgeblendet; Voigt ist daran gelegen, den Erwerb der Kolonie als rechtmäßige und zivile Inbesitznahme darzustellen. Zusätzliche politische Brisanz erhält die Vergangenheitsdarstellung im Hinblick auf den britischen Kolonialismus, der zum Vergleich mit der deutschen Kolonialpraxis herangezogen wird. Im Hintergrund steht dann immer die Tatsache, daß Deutschland seinen Kolonialbesitz an die anderen Kolonialmächte abtreten mußte. Als Gegner sahen die deutschen Kolonialrevisionisten vor allem das Britische Empire und dessen Kolonialpolitik. So läßt Voigt einen Geistlichen sagen:

Ich bin in englischen Kolonien und in Nordamerika gewesen. Dort sind die Rechte der Eingeborenen stets mit Füßen getreten worden. Die Kolonialgeschichte dieser Länder ist ein einziges großes Verbrechen! Wollen wir es ihnen nachmachen? Auch an diesen Völkern

wird es sich rächen. Wir Deutschen haben bisher die Eingeborenen mit dem größten Entgegenkommen behandelt. Wenn einmal ein Krieg ausbricht, können wir das mit gutem Gewissen der ganzen Welt zurufen. Alle unterdrückten Völker der Erde werden mit Liebe auf uns blicken und auf unserer Seite stehen.⁴⁸⁵

Man wird hier die zeitgeschichtlichen Umstände sehen müssen. Die Intention des Autors ist es, mit diesen Passagen eine Entgegnung auf das Blaubuch zu formulieren. Die entscheidende Frage, die auch zur Abgabe der Kolonien geführt hatte, betrifft die Behandlung der Eingeborenenbevölkerung in den Kolonien; hatte doch die Behauptung, es habe gezielte Mißhandlungen der Eingeborenen durch die deutschen Kolonialherren gegeben, dazu geführt, daß Deutschland die Befähigung zur Kolonisierung abgesprochen wurde. Es ist ferner beachtenswert, daß im obigen Zitat die unterdrückten Völker allein innerhalb des englischen Machtbereichs vorkommen. Voigt reagiert damit in der gleichen Weise wie das Reichskolonialamt, das 1919 eine Erwiderung auf das englische Blaubuch verfaßt und seinerseits Vorwürfe gegen die englische Kolonialpraxis erhoben hatte. Dabei ist der entscheidende Gesichtspunkt, der hier angesprochen

⁴⁸⁵ Voigt, Bernhard: Du meine Heimat Deutschsüdwest. Ein afrikanisches Farmerleben. Von Bernhard Voigt, Berlin 1925, S. 75.

wird, keineswegs die Selbstbestimmung der Eingeborenen, sondern allein die Art und Weise ihrer Behandlung durch die jeweiligen Kolonialherren. An die Legitimität der Kolonialherrschaft an sich wird dagegen nicht gerührt. Von ebenso großer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Darstellung des Hererokriegs. Voigt blendet hier das Kriegsgeschehen weitgehend aus, um keine Grausamkeiten der deutschen Schutztruppe darstellen zu müssen. Es wird auch keine Schlacht mit Toten und Verwundeten gezeigt. Bei den einzelnen Gefechten, an denen Steffens teilnimmt, wird der Tötungsvorgang gezielt verharmlost:

Das gab eine Überraschung! Poninskis Schar war bei dem Feuer, ehe sich die Herero erheben konnten. Die Reiter sprangen ab und stürzten sich auf die Feinde. Ein wildes Handgemenge entspann sich. Kolben und Seitengewehr taten ihre Schuldigkeit. Rasch war das Werk getan. Keuchend blickten sie um sich. Hinter dem Hause kamen Steffens und seine Genossen hervor, die drei gebundene Gefangene vor sich hertrieben. Sie hatten nur diese im Schlafe überrascht und festgenommen. Links, jenseits des Gartens, krachten drei Schüsse. Sie sprangen hinunter. Aber auch hier war der Kampf vorbei, als sie ankamen. Riepen stand an dem Zaune, das Gewehr in der Faust. Fünf Leichen lagen vor ihm auf der Erde. Bei der letzten erhob sich Hellstein vom Boden; er richtete sich lang auf, taumelte und fiel wieder hin. Sofort hielten ihn die Kameraden. „Sind Sie verwundet? Wo denn?“ „Nein, es ist nichts. Ich bin nur gänzlich hin. Hat niemand einen Schluck Wasser?“⁴⁸⁶

⁴⁸⁶ Ebd., S. 136.

Die Tötung des Gegners wird versachlicht. Das geschieht bereits damit, daß die Kampfhandlung selbst auf eine harmlose Rauferei reduziert wird, während der eigentliche Vorgang der Tötung allein durch das Werkzeug vollbracht wird und wie ein emotionsloses Handwerk vollzogen wird. Damit werden die Täter auch ihrer Verantwortung entzogen, so daß es kein Schuldbewußtsein gibt. Danach gilt die einzige Sorge dem Wasser, während über das Geschehen keine Gedanken gemacht werden. Weder wird über das Ereignis reflektiert, noch werden die Leichen weiter beachtet; sie bleiben liegen wie Gegenstände. Die Versachlichung der Menschen zeigt sich auch darin, daß Voigt nie explizit von einer Tötung spricht. Emotionslos präsentiert er lediglich das Ergebnis des Geschehens. Um so ausführlicher wird dagegen der Schwächeanfall des deutschen Kameraden beschrieben. In einer anderen Szene wird gar der Eindruck waidmännischen Jagdgeschehens erweckt, wenn Voigt den Angriff der auf Patrouille reitenden Deutschen auf mehrere Hererokrieger beschreibt:

Hinab ging's schnell und leicht, aber als die Männer durch den tiefen Riviersand keuchten, knallte es von drüben. „Vorwärts! Vorwärts!“ Sie waren schon am Feinde. Drei Herero standen in den dichten Büschen. Einer legte an; da krachte schon Steffens' BÜchse, und der lange Schwarze wälzte sich am Boden. Ein anderer mühte sich, den Vorderlader schußfertig zu machen, gleich steckte ein Seitengewehr in seiner Brust. Der dritte ließ das Gewehr fallen und sprang mit dem Kirri auf einen Mann los. Eine Kugel zerschmetterte ihm den Kopf. Hinter den Bäumen stieg das Gelände an. In den Dornbüschen zur Rechten verschwanden etliche Herero. Blume schoß vom Pferde herab dreimal nach dieser Richtung. Aber eine Verfolgung war dort aussichtslos. Die Aufgabe war erfüllt; das Vieh trabte vor den Reitern her, den andern entgegen.⁴⁸⁷

Auch hier werden keine Schmerzen beschrieben oder Verwundungen mit Blut gezeigt, denn beim Leser soll kein Mitleid oder Mitgefühl mit den getöteten Schwarzen geweckt werden. Erzähltechnisch wird das durch die schlaglichtartige Aneinanderreihung von Sätzen erreicht, bei denen die beschriebenen Taten nur angedeutet werden, während dagegen die Ergebnisse der vollführten Handlungen ausgeblendet werden. Die Episode ordnet sich in den Bereich verharmlosender Pflichterfüllung ein. Die weitere Kolonialgeschichte wird dann ausschließlich als wirtschaftliche Erfolgsgeschichte geschildert. Dazu werden die sozialen und wirtschaftlichen Probleme, die es bei der Entwicklung der Kolonie gegeben hat, ebenso

⁴⁸⁷ Ebd., S. 147.

ausgeblendet, wie schon zuvor die Grausamkeiten der Kolonialkriege. Problemdarstellungen gibt es allenfalls in der Form von Herausforderungen, die aber immer bravourös bewältigt werden. Immer wieder werden die Aufbauleistungen der Deutschen gewürdigt, wie zum Beispiel der Eisenbahnbau. Dabei verschweigt Voigt, daß der Eisenbahnbau weniger aus zivilisatorischen Beweggründen erfolgte, sondern vorrangig von ökonomischen Interessen geleitet war. Die damit verbundenen negativen Begleiterscheinungen, wie die kolonialen Spekulationen von Unternehmen der deutschen Wirtschaft und die zahlreichen Kolonialskandale, die in Deutschland für Aufregung sorgten, unterschlägt Voigt ebenso wie den Umstand, daß die Reichsregierung lange Zeit gezögert hatte, in die Kolonie überhaupt zu investieren. Stattdessen wurde nur das Nötigste an Aufwand erbracht, so daß sich auch die koloniale Besiedlungsgeschichte als ein literarischer Mythos erweist.⁴⁸⁸ Von dem selben Interesse geleitet zeigt sich auch die Behandlung des letzten Kapitels deutscher Kolonialgeschichte: die Ereignisse des Ersten

⁴⁸⁸ Kaulich, Udo: Die Geschichte der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika (1884 – 1914). Eine Gesamtdarstellung, Frankfurt am Main; Berlin; Bern; Bruxelles; New York; Oxford; Wien 2001.

Weltkrieges und die Besetzung Südwestafrikas durch die Truppen Südafrikas, weil sich hier noch einmal die ganze kolonialrevisionistische Argumentation entfalten kann. Nochmals beabsichtigt Voigt, wie schon zu Beginn seines Romans, die Vorwürfe des Blaubuchs zu entkräften. Das Feindbild, das er dabei entwirft, trifft in erster Linie die britische Kolonialmacht. So werden die angreifenden Truppen meist als Briten dargestellt, die Voigt als Tommies bezeichnet; jedoch nicht als Südafrikaner. Das mag nicht nur daran liegen, daß die Kolonialrevisionisten vorzugsweise Großbritannien als Feind der deutschen Kolonialinteressen ausgemacht haben, sondern kann auch in einer Solidarität unter afrikanischen Kolonialsiedlern begründet sein. Noch gab es Sympathien für die Buren, denen sich viele Deutsche seit der Zeit des Burenkriegs verbunden fühlten. Auch der Bürgerkrieg, der in der Südafrikanischen Union über die Frage des Angriffs auf Deutsch-Südwestafrika ausgebrochen war, indem sich mehrere Burengeneräle weigerten, das deutsche Schutzgebiet anzugreifen, trug dazu bei, die Buren nicht pauschal zu verurteilen. Der Gegensatz zwischen Kolonialdeutschen und Buren sollte erst angesichts des Krieges

und seiner Folgen entstehen. Trotzdem wurden die Buren auch später noch von vielen Autoren, wie zum Beispiel Hans Grimm, als germanisches Brudervolk betrachtet, dem man sich als Deutscher verbunden fühlte. Den Zorn über die Enteignungen und Ausweisungen traf mehr die burischen Politiker und die Mandatsbehörden, vor allem aber die britische Kolonialpolitik. Mehrere Passagen nehmen darauf Bezug:

Über ein Jahr dauerte die Verhetzung der Kaffern; dann kamen die Eingeborenen wieder zur Vernunft. Sie vermißten die gewissenhafte Fürsorge der deutschen Regierung und erkannten nun, in welcher üblen Lage sie die englischen Lügen gebracht hatten. Die meisten waren froh, wenn sie wieder bei Deutschen arbeiten durften, und verhehlten nicht ihren Haß gegen die neuen Gebieter. Aber wie sehr waren alle geschädigt worden, auch die Deutschen im Vaterlande. Denn Pritchard unternahm eine Propagandareise durch die Länder des Feindbundes. In allen größeren Städten erzählte er die haarstrebendsten Geschichten über die grausame Behandlung der armen Eingeborenen, und seine Reden erschienen wörtlich in allen Weltzeitungen. Jedes Wort war erlogen.⁴⁸⁹

Wieder knüpft Voigt an die Entkräftung der sogenannten Kolonialschuldlüge an. Auch bei dem genannten Pritchard handelt es sich um eine reale Person. Doch anders, als bei dem weiter oben genannten Farmer John Ludwig,

⁴⁸⁹ Voigt, Bernhard: Du meine Heimat Deutschsüdwest. Ein afrikanisches Farmerleben. Von Bernhard Voigt, Berlin 1925, S. 283.

liegt hier kein nostalgischer Rückblick vor, sondern eine gezielte Anschuldigung, die direkten Bezug auf die Entstehung des Blaubuches nimmt und dessen Verwendung bei den Friedensverhandlungen in Versailles. Der Vorwurf der Lüge, den Voigt erhebt, daß die Alliierten unwahre Behauptungen aufgestellt hätten, ist später von der südafrikanischen Mandatsmacht tatsächlich eingestanden worden, als das Blaubuch aus allen öffentlichen Bibliotheken entfernt wurde und die Exemplare vernichtet wurden.⁴⁹⁰

4. Die Darstellung der Menschen: die koloniale Siedlergesellschaft

Wie bereits der Roman der Kolonialzeit bietet auch Voigt überwiegend stereotype Figuren und Handlungsmuster. Nur selten zeigt er eine innere Entwicklung der Figuren. Es gibt auch keine wirkliche Reife der dargestellten Per-

⁴⁹⁰ Hoffmann, Hermann: Deutsch-Südwestafrika wird Mandatsland.

sonen; die eigentlich interessanten Entwicklungsmöglichkeiten, auch dort, wo sich der Raum für psychologische Schilderungen geboten hätte, bleiben aus. So zum Beispiel, als Steffens und Luise heiraten und ein gemeinsames Leben auf der Farm beginnen. Hier hätte die Möglichkeit bestanden, das Zusammenleben der frischvermählten Ehepartner darzustellen. Etwa die erste Zeit, um sich aneinander zu gewöhnen, mögliche Konflikte, die sich aus dem Umstand ergeben, daß eine junge Frau aus Deutschland in die Kolonie auswandert, um einen Mann zu heiraten, den sie kaum kennt und vor vielen Jahren zuletzt gesehen hat, und schließlich die grundsätzliche Veränderung der neuen Lebenssituation, auf die sich Luise eingelassen hat, indem sie ihr vertrautes Lebensumfeld in Deutschland verlassen hat, um ein ihr fremdes Leben in der Wildnis Südwestafrikas zu beginnen. Doch Voigt ist nicht Flaubert; und so wird das alles vom ihm ausgeblendet, indem er unmittelbar nach der Heirat einen Zeitsprung von zwei Jahren in der Erzählung macht. Menschliche Gefühle, wenn sie denn zur Sprache kommen, sind platt und oberflächlich dargestellt. Vergleiche mit ande-

Südwester Geschichte 1914 – 1925, Windhoek 1991, S. 20 f.

ren Werken der Südwestler Literatur drängen sich hier auf, wie zum Beispiel mit Hans Grimms ein Jahr später erschienenen Roman *Volk ohne Raum* (1926), bei dem die beschriebenen Personen gleichfalls nur zur Darstellung der vom Autor vorgetragenen Ideologie dienen.

Die Figuren sind nur Folien einer bestimmten ideologischen Projektion; Platzhalter für einen bestimmten Menschentypus, wie ihn sich Voigt zurecht gelegt hat, und an dem er beispielhaft seine koloniale Siedlerideologie darstellen kann. Das zeigt sich auch an den sprechenden Namen, die er seinen Protagonisten gibt: So hat zum Beispiel die Hauptfigur Hermann Steffens einen altdeutschen Namen erhalten, der zahlreiche nationalgeschichtliche Assoziationen weckt. Mehrere Personen der deutschen Geschichte tragen den Namen Hermann, angefangen von dem Cheruskerfürsten Arminius, der in der nationalstaatlichen Geschichtsschreibung der Gründerzeit zum deutschen Nationalhelden stilisiert wurde und aufgrund einer falschen Übertragung aus dem Lateinischen Hermann heißt; aber auch an Hermann von Salza, den Hochmeister des Deutschen Ordens, sei erinnert; und ganz allgemein gilt Hermann als ein typisch deutscher

Name. Bei Drost soll wohl an das deutsche Wort Trost erinnert werden, das Voigt am Ende seines Romans zu einem Wortspiel nutzt; außerdem ist es ein norddeutscher Amtstitel und paßt auf den pflichtbewußten Beamten. Und der Apotheker Krebs, der es vorzieht, vorzeitig aus der Kolonie wieder abzureisen, trägt nicht zufällig den Namen jenes Tieres, das sich bekanntermaßen im Seitwärtsgang fortbewegt; während der Landvermesser Fuchs, der mit seiner Familie in der Wildnis der Kalahari campiert, an das gleichnamige Tier erinnert. Hier ist es übrigens Voigt selbst, der mit dem Sinnbild des Fuchsbauers auf die Symbolik seiner Figurennamen anspielt, wenn Landvermesser Fuchs seine Behausung einen Fuchsbau nennt. Darum ist es auch nicht möglich, die dargestellten Personen nach psychologischen Verhaltensmustern zu deuten, denn den Hauptbestandteil des Romans bildet die koloniale Siedlerideologie.

Das Zivilisationsmodell der kolonialen Siedler begründet sich dabei auf ein patriarchalisches Gesellschaftsbild. Es sind Farmer, die auf ihrem eigenen Land durch ihrer Hände Arbeit etwas erschaffen und aufbauen. An der Person von Hermann Steffens wird dieser allmähliche

Aufbauprozeß exemplarisch vorgeführt. Der Neuankömmling ist noch unerfahren und kann mit den Bedingungen, die das Land an ihn stellt, noch nicht umgehen. Aus diesem Grund verirrt er sich bereits im ersten Kapitel in der Wüste und kann nur durch fremde Hilfe gerettet werden. Er muß seine eigenen Erfahrungen machen, die ihn über die Gefährlichkeit der Naturbedingungen, die er zuvor unterschätzt hatte, belehren: So hätte er sich fast selbst vergiftet, nachdem er in Unkenntnis über die Wüstenpflanzen den Saft eines Wolfmilchgewächses ausgesaugt hat, um seinen Durst zu löschen.⁴⁹¹ Der Prozeß der Abhärtung setzt also von Anfang ein und wird im Laufe der Erzählung fortgesetzt, so daß hier das Schema der mehrfachen Bewährungsprobe vorliegt; denn Steffens ist bereit dazuzulernen:

„Prosit, Steffens,“ sagte Drost und hob seinen Blechbecher mit dem schäumenden Bier. „Sie können sich gar nicht denken, wie froh ich bin, Sie wieder hier zu haben. Ich habe mir schreckliche Vorwürfe gemacht, daß wir Sie so allein gehen ließen.“ Steffens tat ihm Bescheid: „Ich bitte Sie, ich war doch allein schuld. Und vielleicht war es gut so. Ich habe etwas gelernt, und den Fehler werde ich nie mehr

⁴⁹¹ Voigt, Bernhard: Du meine Heimat Deutschsüdwest. Ein afrikanisches Farmerleben. Von Bernhard Voigt, Berlin 1925, S. 23.

begehen. Wenn ich eine Farm habe, werde ich zuerst keinen Schritt tun, ehe ich nicht genau Bescheid in der ganzen Gegend weiß.⁴⁹²

Der Mensch, der allein in der Wildnis überleben will, kann es nur aufgrund von Erfahrung. Im Kontrast zum noch unreifen Steffens erscheint der sogenannte alte Afrikaner, der schon Jahre in der Kolonie gelebt hat, und der mit dem Land und seiner Natur bereits vertraut ist. Diese Reife haben diese Personen erst durch einen langjährigen Erfahrungskampf errungen. Das verlangt Abhärtung gegen die feindliche Natur. So erzählt der Sergeant Petersen, der sich schon zehn Jahre in der Kolonie aufhält, von seinem Leben, von allen Tätigkeiten, die er bereits ausgeübt hat. Auf diese Weise macht der Autor klar, daß nur dem Tüchtigen allein Südwest gehört. Dabei steht diese Ideologie des von Petersen geschilderten Pionerdaseins der alten Afrikaner durchaus im Widerspruch zur folgenden Besiedlungsgeschichte der Kolonie, wie sie im Roman beschrieben wird. Während die Pioniere sich nur durch Anpassung an die im Land vorgefundenen Naturbedingungen überleben konnten, beginnen die kolonialen Siedler der nächsten Einwanderergeneration, für

⁴⁹² Ebd., S. 23.

die auch Steffens steht, mit der Urbarmachung der Wildnis. Das bringt durchaus eine neue Qualität im Umgang mit dem Naturraum Südwestafrika: Es ist nicht mehr der Mensch, der sich der Wildnis anpaßt, sondern der Siedler formt die Wildnis durch harte und zähe Arbeit nach seiner Vorstellung um.

Hermann Steffens, an dem die koloniale Siedlerideologie vorgeführt wird, ist ein Aufsteiger, der sich allein durch konsequente Leistungsbereitschaft zu seinem Ziel hocharbeitet. Deshalb ist Hermann Steffens der Sohn eines begüterten Vaters, ohne die väterliche Unterstützung in Anspruch nehmen zu müssen. Im Gegenteil: Nachdem Steffens zunächst als Farmverwalter in Pommern gearbeitet hat, überwirft er sich mit dem Vater, weil dieser ihm die Bitte nach einer größeren Pachtung abschlägt. So beschließt Steffens, in die Kolonien auszuwandern, um dort ein neues Leben zu beginnen. Nicht einmal das Geld für die Ansiedlung in Afrika gibt ihm der Vater. Damit wird der Aufsteigermythos zusätzlich mit einem Vater-Sohn-Konflikt verknüpft, so daß die koloniale Ansiedlung auch als ein Emanzipationsprozeß erscheint. Der Sohn setzt sich dabei in zweifacher Hinsicht durch: So

wie er sich gegen den Vater durchsetzt, so bemeistert er sich auch der Naturgewalten. Dabei wird Steffens nie von Zweifeln heimgesucht, so unbedingt ist sein Glaube an die eigene Arbeitskraft und den Leistungswillen, wenn er sagt: *Jetzt habe ich noch dreihundert Mark. Aber ich kann arbeiten, und ich will es auch. Das wäre noch schöner, wenn ich in einem so großen Lande nicht vorwärts kommen sollte!*⁴⁹³ Das Auswandern wird damit auch als eine Emanzipation von der Elterngeneration verstanden. Denn die größte Herausforderung, der sich Auswanderer stellen müssen, ist es, sich von der alten Heimat loszusagen und einen eigenen Weg in der Fremde zu suchen, um dort ein neues Leben zu beginnen. Ähnliche Mythen existieren auch in anderen Auswandererländern, wie zum Beispiel in den USA, wo die Emigranten gleichfalls als Pioniere gefeiert werden und als leuchtende Vorbilder der Tatkraft gelten. So verstehen sich die USA als das Land der Mutigen, weil die Vorfahren das alte Europa verließen und damit Mut und Entschlossenheit bewiesen hätten. In diesem Zusammenhang spielt auch die Männerkameradschaft mit Drost eine wichtige

⁴⁹³ Ebd., S. 24.

Rolle: Auf der Reise ins Landesinnere finden sie zueinander. Die seelische Übereinstimmung angesichts der überwältigenden Natur gipfelt im beiderseitigen Händedruck, denn alles, was sie sehen, spornt sie zu schaffender Tätigkeit an: *So manches Mal leuchteten die Augen: das gab ja hier im Lande eine Fülle von Aufgaben, von dankbarer Tätigkeit. Mitwirken! Mithelfen!*⁴⁹⁴ Diese gleichsam bündische Kameradschaft überträgt sich auch auf das Kollektiv und erzeugt ein besonderes Gruppenbewußtsein, bei dem die Einzelnen an einem Gemeinschaftswerk teilzuhaben glauben.

Dagegen reist zum Beispiel der Apotheker Krebs kurz nach der Ankunft in Windhuk wieder nach Deutschland zurück. Er wird von Voigt bewußt als Gegenbild gezeichnet und steht auch im Kontrast zur Begeisterungsfähigkeit von Steffens und Drost. Das wird von Voigt bereits auf der Anreise so vorbereitet, denn während sich Steffens und Drost von der südwestafrikanischen Landschaft begeistert zeigen, heißt es über Krebs: *Auf Krebs wirkte die Natur nicht so stark; er war als Großstädter ihr entfremdet. Auch machten ihn die Anstrengungen*

⁴⁹⁴ Ebd., S. 29.

*häufig so mürrisch, daß ihm die andern gern aus dem Weg gingen.*⁴⁹⁵ Er ist der neuen Situation nicht gewachsen. Das entspricht ganz dem Bild der Heimatdichtung, die den Menschen durch die Stadt verdorben sieht, da sie lebensuntüchtige Existenzen hervorbringe, so daß Krebs für das Leben in der Kolonie unbrauchbar ist. Immerhin spricht es für ihn, daß Voigt ihn freiwillig das Feld räumen läßt, ohne ihn nach mühseliger Arbeit in Südwestafrika scheitern zu lassen, obwohl auch das in der Kolonie vorkam und auch vereinzelt in der Literatur thematisiert wurde, wie zum Beispiel bei Hans Grimm. Darum läßt Voigt ihn seinen Entschluß auch in diesem Sinne begründen, als er seine vormalige Reisegefährten kurz vor der Abreise noch einmal trifft:

Die beiden blieben im Speisesaale. Der Lärm im Gastzimmer war immer stärker geworden. Da tat sich die Tür auf, und herein trat Krebs. Er ließ sich erschöpft auf einen Stuhl fallen und wischte sich den Schweiß von der Stirne. Die beiden erzählten ihm, wie sie untergekommen wären; besonders Steffens zeigte seine große Freude. Viele Zukunftssorgen, die er sich noch gestern gemacht hatte, waren von ihm genommen. Krebs hörte zu, er lächelte wohlwollend und neidlos. Immer von neuem trank er dazu sein Sodawasser. „Gott sei Dank!“ rief er dann vergnügt aus, „auch ich habe alles erreicht.“ Neugierig bestürmten ihn die beiden andern, und Krebs gab ihnen Bescheid: „Ach, wissen Sie, das Land gefällt mir gar nicht. Es ist

⁴⁹⁵ Ebd., S. 28.

hier nichts los. Unterwegs habe ich mich manches liebe Mal über Sie geärgert. Ich dachte, Sie redeten bloß so, wenn Sie immer neue Schönheiten an diesem Lande entdeckten. Aber ich habe dann gemerkt, daß wir verschieden sind. Ich passe eben nicht hierher. Wie ich mich heut in der Stadt umsah, wurde dieses Gefühl noch viel klarer. Was wird, das wird, sagte immer der Sergeant. Warum soll ich die Sache noch hinausziehen? Ich kann meine Gelder besser anlegen. Daher ging ich vorhin in den Store von Woermann und kaufte mir eine Rückfahrkarte. So, nun noch ein Glas zum Abschiede! Morgen fährt ein Ochsenwagen hinunter nach Swakopmund, und ich gehe mit.⁴⁹⁶

Es ist ein sozialer Ausleseprozeß, der hier dargestellt wird: Um seine Untüchtigkeit zu illustrieren, ist Krebs der einzige von allen Anwesenden, der schwitzt und erschöpft ist. Selbst die Türe öffnet sich ohne sein Zutun wie von selbst. Auch ist er, ohne eine Arbeitsleistung erbracht zu haben, bereits am Ende seiner Kräfte. Kaum vorstellbar, daß er in dieser körperlichen Verfassung noch in Südwestafrika einer geregelten Arbeit nachgehen könnte. Doch die Kolonie sollte keine gescheiterten Existenzen hervorbringen; das hätte nicht in Voigts Idealbild vom kolonialen Leben gepaßt. Mit der Figur des Farmverwalters von Zebisch streift er nur andeutungsweise diesen Fall. Nur die Besten können bestehen. Darum wird Krebs von Steffens und Drost auch nicht zurück-

⁴⁹⁶ Ebd., S. 38 f.

gehalten. Ohne ihn umstimmen zu wollen, akzeptieren sie stillschweigend seinen Entschluß; und so heißt es: *Stumm tranken sie aus. Keiner mochte dem Apotheker abreden; er hatte wohl den richtigen Weg gewählt.*⁴⁹⁷

Aber auch der alte Afrikaner Sergeant Petersen paßt nicht mehr in das Schema des neuen Kolonialdeutschen, wie sie Voigt in den Figuren von Steffens und Drost darstellt und auch stilisiert hat. Petersen repräsentiert noch einen älteren Typus deutscher Kolonialtätigkeit: Er gehört zu den ersten Pionieren, die das Land militärisch eroberten und gesichert haben. Ihm folgt dann die Siedlergeneration, die den Aufbau einer Zivilgesellschaft leistete. Im Kontrast zu beiden Typen steht der faule, unzuverlässige von Zebisch, der als Gegenbild zu Steffens konstruiert ist. Während Steffens auf der Waldow'schen Farm hart arbeitet und sogleich beim Dammbau anpackt, bis ihm der Schweiß herunterläuft und er verschmutzt ist, und selbst nach Beendigung dieser Arbeit auf Anweisung von Waldows noch die Kostverteilung an die Farmarbeiter ausführt, aber auch diese Arbeit trotz Erschöpfung zur Zufriedenheit erledigt, erntet er von Zebisch nur Spott

⁴⁹⁷ Ebd., S. 39.

über seinen Fleiß. Denn Zebisch sucht sich nur leichte Arbeiten, drückt sich dagegen vor schwierigen Aufgaben. Außerdem wäscht er sich nicht. Unreinlichkeit erscheint hier als Ausweis mangelnder Gesittung, und so steht er zivilisatorisch auf einer Stufe mit den Schwarzen, die in der Literatur gleichfalls immer als unreinlich dargestellt werden. Der äußerlichen Unreinlichkeit entspricht sein unsittliches Verhalten, denn es heißt über ihn, daß er den Eingeborenenmädchen nachsteige. Nach den damaligen Moralvorstellungen galt der sexuelle Kontakt zu Angehörigen anderer Rassen als besonders verwerflich, auch wenn dies in der Kolonie oft genug vorkam.

Das von Voigt geschilderte Leistungsprinzip hat außerdem eine soziale Komponente: Die Frage des sozialen Status wird nicht mehr allein durch die Herkunft bestimmt, sondern durch die Leistungsbereitschaft des Einzelnen. Soziale Schranken, wie sie in Deutschland eine Rolle spielten, scheinen in der Kolonie aufgehoben. Es ist ein Weltbild, das sich allein auf eine Arbeitsethik begründet. Dahinter verbirgt sich aber noch weit mehr als nur koloniale Ideologie: Es ist der Wunsch, noch einmal von vorne beginnen zu können, und damit eine Form des

Eskapismus im kolonialen Gewand. Hier, so die Vorstellung, bietet sich dem Auswanderer die Möglichkeit, schöpferisch tätig sein zu können. Die eigenen Leistungen erbringen einen deutlich sichtbaren Erfolg, der auch sinnlich erlebbar ist. Im Gegensatz dazu steht die anonyme Massengesellschaft, deren Produktionsmethoden im modernen industriellen Arbeitsprozeß ohne Ziel erscheinen. Darum schuf die industriefeindliche Heimatdichtung eine Agrarutopie des bäuerlichen Lebens. Der hier vorliegende Eskapismus äußert sich dann nicht nur im geographischen Rahmen als Wunsch nach einer räumlichen Veränderung, sondern auch als Flucht vor den gesellschaftlichen Zwängen der modernen Arbeitswelt im industrialisierten Europa. Die Farm wird dabei zu einem Gegenbild zum städtischen Leben stilisiert, so daß das koloniale Leben zu einer Agrarutopie umfunktioniert wurde.

Zum Ausdruck kommt das auch in den ständigen Planungen, die das ganze Buch wie ein roter Faden durchziehen. Dieses Topos von der Planung findet sich zum Beispiel, wenn von Waldow plant, auf seiner Farm einen Garten anzulegen, den er mit Hilfe von Bewässerungsan-

lagen unterhalten will, die wiederum durch Windmotoren betrieben werden sollen. Dazu sollen auch noch Weinlauben und ein Obst- und Gemüsegarten kommen.⁴⁹⁸ Mit Eifer versenken sich Waldow und sein Verwalter Steffens in die selbstgezeichneten Pläne. Es ist dieser Wille zur Gestaltung, der auf eine ständige Verbesserung der Lebensbedingungen zielt, der das eigentliche Hauptmotiv der Siedlerliteratur darstellt. Immer sind die beschriebenen Farmer von grenzenlosem Optimismus getrieben, der dann später um so heftiger enttäuscht wird, nachdem die Kolonie in den Besitz Südafrikas übergeht, so daß die bereits erbrachten Aufbauleistungen zunichte gemacht werden. Zugleich spiegelt sich in diesen Planungen auch das koloniale Denken wieder, dessen Idee in der Mission besteht, deutsche Traditionen und Arbeitsmethoden nach Übersee zu verpflanzen.

Das sogenannte »Planmachen« hat auch einen sozialgeschichtlichen Hintergrund: Es gehört zur kollektiven Mentalität der Südwester Deutschen und findet sich bis zum heutigen Tag bei den Namibia-Deutschen. Dieses volkskundlich bemerkenswerte Phänomen findet seine

⁴⁹⁸ Ebd., S. 58.

Entsprechung in der Burenmentalität, wo man bis heute »ons maak 'n plan« sagt, wenn man sich einer Herausforderung stellt. Im Zusammenhang mit der Kolonialideologie wird das Planmachen zum Bestandteil einer Utopie. Es steht für das positive Angehen einer Sache, denn man hat eine Vision von einer besseren Lebensweise. Zugleich ist es auch eine Strategie, mit der Einsamkeit auf den Farmen zurecht zu kommen, somit eine Art Beschäftigungstherapie. Man sucht sich eine Aufgabe, die auch Motivationshilfe ist, damit das Dasein einen Sinn bekommt. In ihren negativen Auswüchsen führt das Planmachen dazu, daß man sich in undurchführbare Ideen versteigt, bei denen man nie zu einer Realisierung kommt. Die Schuld des Scheiterns wird dann meist bei anderen gesucht, denn irgendjemand, der mit der Durchführung betraut war, hat sich nicht an den Plan gehalten. So wird der Plan auch zu einem Schutzmechanismus, um vom eigenen Versagen abzulenken.

An der Figur von Steffens werden allerdings nur die positiven Aspekte des Planens gezeigt. Trotz der Möglichkeiten für eine zusätzliche wirtschaftliche Nutzung behält er genug Augenmaß, um auch landschaftspflegerische As-

pekte zu beachten: So läßt er die schönen alten Weißdornbäume auf seinem Ackergrund nicht umhacken; sie bleiben allein aus ästhetischen Gründen stehen. Es sind diese kleinen Details, die unvermutet am Rande auftauchen und dem Leser verdeutlichen sollen, daß die Deutschen trotz der agrarischen Bodennutzung in Südwesafrika einen sorgfältigen Umgang mit den natürlichen Ressourcen des Landes beachten. Der Umgang mit ihnen wird durch Ehrfurcht und Achtung bestimmt, wenn Luise sie »unser Mausoleum« nennt.

Daß es sich dabei um eine idealisierte Darstellung der Südwester handelt, wird im Vergleich zu verschiedenen Erlebnisberichten deutlich. Denn Voigts Schilderung widerspricht den autobiographischen Zeugnissen einiger Südwester Siedler, wie zum Beispiel Lydia Höpker oder Richard Hennig, die ein ganz anderes Bild der kolonialen Siedlerschaft zeichnen. Vor allem Richard Hennig hat den ausgeprägten Alkoholkonsum vieler Südwester angeprangert.⁴⁹⁹ Und auch in der südwestafrikanischen Li-

⁴⁹⁹ So schreibt Hennig über die negativen Begleitumstände des kolonialen Lebens der Südwester Farmer: *Auch in Afrika treibt der Alkoholteufel sein Unwesen, und zwar hält man sich merkwürdigerweise im allgemeinen an die schweren Sachen. Das beliebteste Getränk ist Whiskysoda, wobei aber das Sodawasser die Nebenrolle spielt. Auch*

teratur der Kolonialzeit zeichnet sich ein anderes Bild ab, wodurch man den Eindruck einer rauhen Männergesellschaft erhält, die auch dem Alkohol zugesprochen hat. Einen schwachen Nachklang findet man in Voigts Roman allenfalls zu Beginn, wenn er die koloniale Männergesellschaft in den Windhuker Kneipen schildert. Auch wenn Voigts Zielpublikum nicht eindeutig festgelegt ist, darf man wohl doch annehmen, daß er sich überwiegend an ein jugendliches Lesepublikum wendet, und offenbar wollte er mit seinem Roman auch ein Leitbild für He-

*schwere Kapweine, Schnäpse und stark eingebraute Tropenbiere sind sehr begehrt. Unter den herrschenden klimatischen Verhältnissen ist die Wirkung natürlich vernichtend, und öftere Wiederholung solcher Zechgelage hat schwere Gesundheitsstörungen zur Folge. Was ich hier erzähle, soll nun nicht etwa als eine Sondererscheinung von Südwest, oder verallgemeinert als eine Eigenart der Übersee-
deutschen gelten. Nein, Angehörige anderer Nationen trinken mindestens ebensoviel, zumal in Gegenden, die wenig andere Ablenkung bieten. Es liegt mir auch fern, Moral zu predigen, aber vielleicht hat meine ungeschminkte Schilderung den Erfolg, daß mancher Vater, der seinen Sohn ins überseeische Ausland zu schicken beabsichtigt, auf die ungeheuer gefährliche Rolle aufmerksam gemacht wird, die der Alkohol da drüben spielt.* In den weiteren Passagen schreibt Hennig über die primitiven Behausungen, in denen manche Farmer oft jahrelang leben; des weiteren über die nachlässige Wirtschaftsweise, die er als »Kaffernwirtschaft« bezeichnet, und die nicht zur Ehre ihrer Vertreter gereiche. Hinzu kommen Karten- und Würfelspiel um Geld. Siehe: Hennig, Richard: Sturm und Sonnenschein in Deutsch-Südwest. Mit 47 bunten und einfarbigen Abbildungen nach Aufnahmen und Handzeichnungen des Verfassers sowie Aquarellen von P. Sackmann und 1 Karte, Leipzig 1926, S. 31 ff.

ranwachsende verfassen. Darum mußten die Kolonial-siedler untadelhaft und sittlich gefestigt auftreten. Die pädagogischen Absichten, die Voigt mit seinem Roman verfolgt, werden schließlich auch an seinen Schullesebüchern ersichtlich. Ein weiterer Widerspruch zwischen dem literarischen Siedlermythos und der Realität betrifft die Besiedlung der Kolonie, die durch Gesellschaften gelenkt wurde. Dieser Umstand widerspricht der Ideologie vom Lebensraum, der keineswegs zahlreichen Siedlungswilligen zur Verfügung stand, sondern wenigen Großgrundbesitzern zu Spekulationszwecken vorbehalten blieb. Insgesamt wurde die Entwicklung der Kolonie durch die Besiedlungsgesellschaften keineswegs gefördert, sondern eher gehemmt.⁵⁰⁰

Auch der Hererokrieg wird in das Gefüge der Siedlerideologie eingepaßt. So wie der ständige Aufstieg allein durch Fleiß und Leistungsbereitschaft erreicht wird, so wird seine Gefährdung und mögliche Vernichtung vom Autor als Bewährungsproben bewußt einkalkuliert. Die

⁵⁰⁰ Zur kolonialen Erschließung Deutsch-Südwestafrikas siehe vor allem das Kapitel *Die Land- und Erschließungsfrage* bei Kaulich. Siehe: Kaulich, Udo: Die Geschichte der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika (1884 – 1914). Eine Gesamtdarstellung,

Aufbauarbeiten werden zum Beispiel gefährdet, wenn feindliche Eingeborene – in diesem Fall die Herero – die Farmen durch Raub und Brandschatzung zerstören, das Vieh rauben und die Ernte vernichten. Den Eingeborenen kommt hierbei als Zivilisationszerstörer die Rolle des Widerparts zu. Sie treten als diejenigen auf, deren Verhalten die kulturellen Werte der weißen Siedlerschaft negierten. Dabei waren es gerade die weißen Siedler, die durch ihre neuen Wirtschaftsformen den Eingeborenen die Lebensgrundlage entzogen haben, denn die angepasste Lebensform der nomadischen Stämme kollidierte mit dem Landanspruch der Deutschen, die dauerhafte Siedlungen und Farmen begründeten. Die Zusammenhänge über diese kulturelle Konfrontation wurden von vielen Kolonisten nicht erkannt. Die meisten Siedler hatten keine Einsicht in die Ursachen des Hererokrieges und zeigten sich vielfach überrascht vom Ausbruch des Aufstandes. Darum lag es nahe, das militärische Eingreifen der Schutztruppe anzufordern, denn die Gründe für den Aufstand meinte man in der zivilisationsfeindlichen Gesinnung der Eingeborenen zu erkennen, die mit der bösarti-

Frankfurt am Main; Berlin; Bern; Bruxelles; New York; Oxford;

gen Natur der Schwarzen begründet wurde. So erklärt sich auch die Rechtfertigung über die Aneignung des Hererolandes vor eben diesem ideologischen Hintergrund, wenn es bei Voigt heißt:

Die Herero haben das Land auch erst vor hundert Jahren besetzt; von wirklicher Bewirtschaftung, die ihnen erst ein Anrecht darauf geben könnte, kann doch keine Rede sein. Was könnten wir aber aus dem vorzüglichen Lande machen! Es ist wirklich eine Sünde, aus falscher Humanität hundert tüchtige Deutsche von der Arbeit an einem wilden Gebiete zurückzuhalten. Man könnte ja dem Stamme ein ausreichendes Reservat geben, meinetwegen halb so groß wie Deutschland. Wir drohten endlich, uns beim Reichstage zu beschweren. Der Gouverneur nahm in den mehrtägigen Verhandlungen schließlich eine vermittelnde Haltung ein. Sein Ziel ist eine von Weißen besiedelte Kolonie; aber es soll ohne Härten erreicht werden und ohne die Herero zu beunruhigen. Er will Anträge noch einmal prüfen und nur die genehmigen, die von einwandfreien und fleißigen Ansiedlern ausgehen. Wo er den Verdacht einer Grundstücksspekulation hat, verbietet er den Verkauf.⁵⁰¹

Doch die obigen Ausführungen widersprechen dem Kenntnisstand von Voigt. Auch wenn Heinrich Vedders großes Geschichtswerk *Das alte Südwestafrika* (1934) zu dieser Zeit noch nicht erschienen ist, muß sich Voigt als Verfasser einer Landeskunde über Südwestafrika bereits eingehend mit dem Thema befaßt haben und ein Kenner

Wien 2001, S. 281 ff.

der Landesgeschichte gewesen sein. Ganz offensichtlich wird hier die koloniale Geschichte im Sinne der Siedlerideologie umgeschrieben. Wenn es stimmen würde, daß die Hereros tatsächlich erst hundert Jahre zuvor eingewandert wären, dann wären sie erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts ins Land gekommen, also rund vier Jahrzehnte vor Hugo Hahn. Aber auch nach dem damaligen Kenntnisstand hätte Voigt wissen müssen, daß die Hereros viel früher eingewandert sind.

Entscheidend dürfte allerdings sein, daß Voigt allein die Bewirtschaftung des Bodens zum Anrecht auf Landbesitz erklärt. Keine Rede ist hingegen von der angepaßten Weidewirtschaft der nomadischen Lebensweise, wie sie von den Herero praktiziert wurde. Hier entspricht er ganz der Argumentation von John Locke, die bei der Besiedlung Nordamerikas erstmals angewandt wurde. Demnach leitet sich ein Anrecht auf Landbesitz erst aus der Bearbeitung des Bodens ab. Die obige Passage ist aber nicht nur die Rechtfertigung des Landbesitzes, sondern auch eine gezielte Kritik am sogenannten »System Leut-

⁵⁰¹ Voigt, Bernhard: Du meine Heimat Deutschsüdwest. Ein afrikanisches Farmerleben. Von Bernhard Voigt, Berlin 1925, S. 74.

wein«.⁵⁰² Denn Gouverneur Theodor Leutwein suchte einen Ausgleich mit den Eingeborenen, was jedoch auf den Widerspruch weiter Kreise der Siedlerschaft stieß. Mit Ausbruch des Hereroaufstandes ist er mit seiner Politik gescheitert. Das politische Versagen Leutweins wurde auch später noch häufig in der kolonialen Literatur behandelt. Nicht zufällig hat er auch einen ausführlichen Rechtfertigungsbericht über seine Zeit als Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika veröffentlicht.⁵⁰³ Kritik wurde dabei von vielen Siedlern auch in Erlebnisberichten geübt, wie zum Beispiel von Helene von Falkenhausen.⁵⁰⁴ Es wurde der Vorwurf erhoben, Gouverneur Leutwein hätte gegen die Eingeborenen nicht hart genug durchgegriffen.

Im Sinne der Siedlerideologie können die Eingeborenen in die weiße Arbeitsgesellschaft nur integriert werden,

⁵⁰² Kaulich, Udo: Die Geschichte der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika (1884 – 1914). Eine Gesamtdarstellung, Frankfurt am Main; Berlin; Bern; Bruxelles; New York; Oxford; Wien 2001, S. 217 ff.

⁵⁰³ Leutwein, Theodor Gottlieb: Elf Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika. Von Theodor Leutwein. Generalmajor und Gouverneur a.D. Mit 176 Abbildungen und 20 Skizzen, Berlin 1906. Als Reprint: Windhoek 1997.

wenn sie Teil des patriarchalischen Systems werden und als Arbeitskräfte auf den Farmen dienen. Dementsprechend treten in Voigts Roman Eingeborene verhältnismäßig selten auf; sie erscheinen nur am Rande als notwendige Arbeitskräfte, wobei sie die von Steffens erteilten Aufträge erfüllen. Sie erscheinen auch fast nie als Personen. Statt Individuen schildert Voigt sie immer als gesichts- und gestaltlose Menschenmasse, wenn sie zum Beispiel beim Dammbau auf der Waldow'schen Farm arbeiten. Hinzu kommen diverse patriarchalische Gesten von Seiten der weißen Siedler, durch die das Dienstverhältnis sichtbar gemacht wird, wie zum Beispiel bei der Zuteilung der Kost an die schwarzen Farmarbeiter nach getaner Arbeit, oder beim Verteilen der Geschenke zum Weihnachtsfest. Dagegen wird die Treue einzelner Eingeborener bei Ausbruch des Hererokrieges wohlwollend hervorgehoben: Damit soll gezeigt werden, wie sich ein loyaler Eingeborener gegenüber seiner weißen Herrschaft zu verhalten habe. Diese Treue beruhte allerdings nicht auf einer seelischen Übereinstimmung, sondern

⁵⁰⁴ Falkenhausen, Helene von: Ansiedlerschicksale. Elf Jahre in Deutsch-Südwestafrika 1893 – 1904 von Helene von Falkenhausen geb. Nitze, Berlin 1905.

wiederum auf den festgeschriebenen patriarchalischen Herrschaftsstrukturen. Daß Eingeborene nicht als vollwertige Menschen anerkannt wurden, zeigt auch Voigts Bemerkung über die Zähmung der Buschmänner, damit sie hinfort keine Bedrohung mehr darstellen.⁵⁰⁵ Dieser Domestizierungsgedanke fügt sich ganz in die koloniale Eingeborenen-Typologie ein, indem ihnen eine animalische Natur unterstellt wird und sie mit Tieren gleichgesetzt werden. Dementsprechend zeigt sich auch die Charakterisierung der aufständischen Herero, die von Voigt als verschlagen, unzuverlässig und unzivilisiert beschrieben werden:

Während des Essens erzählte der Farmer. Vier Familien hatten sich nach Hohberg gerettet. Außerdem waren noch zwei Frauen mit ihren Kindern in schrecklichem Zustande angekommen. Ihnen waren die Männer vor ihren Augen erschlagen worden; auch die Frauen hatten fürchterliche Mißhandlungen erdulden müssen, ehe der grausame Feind sie laufen ließ. Finster blickten die Soldaten. An die Zukunft dachten sie. Wie sollte in dem weiten Lande noch ein Farmer wohnen, noch eine weiße Frau die Farm hüten, wenn sie der Eingeborene nicht mehr als ein unverletzliches, höheres Wesen ansah! Nur die strengste Bestrafung, die rücksichtsloseste Härte konnte die Bedingungen für eine weitere Besiedlung wieder schaffen.⁵⁰⁶

⁵⁰⁵ Voigt, Bernhard: Du meine Heimat Deutschsüdwest. Ein afrikanisches Farmerleben. Von Bernhard Voigt, Berlin 1925, S. 50.

⁵⁰⁶ Ebd., S. 128.

Wurde von den Siedlern einerseits das System Leutwein kritisiert, so fand im Gegenzug die Strategie Trothas eine um so größere Unterstützung, der im Land zahlreiche Anhänger hatte, denn nach Meinung vieler Siedler waren die Eingeborenen zu nachlässig behandelt worden. Voigt behandelt damit auch ein koloniales Politikum, das in der Verbindung mit der kolonialen Frauenfrage im obigen Zitat eine zusätzliche Rechtfertigung erfährt.

Denn die Frauenfrage nimmt einen festen Platz in der kolonialen Siedlerideologie ein. Frauen übernahmen nicht nur Aufgaben im Haushalt und in der Kindererziehung. Während der Mann draußen auf der Farm arbeitete und Leistungen für die Existenzsicherung erbrachte, war es die Aufgabe der Frau, für die Sicherung der kulturellen Grundlagen zu wirken. Sie sollte im Haus arbeiten und für Sauberkeit, behagliches Wohnen und die Küche Sorge tragen, um dem Mann ein behagliches Heim zu schaffen, wohin er nach getaner Arbeit zurückkehren kann. Es ist ein Gesellschaftsbild mit den Rollenzuweisungen einer patriarchalischen Gesellschaft, wie sie auch im Europa der Industrialisierung, wo Frauen der unteren Klassen inzwischen in den Fabriken arbeiten mußten, um

zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen, nicht mehr in dieser Form praktiziert wurde. Durch die Agrargesellschaft der Farmer wurden diese älteren Gesellschaftsmodelle in Südwesafrika lange Zeit konserviert, während moderne Entwicklungen verhindert oder zumindest verzögert wurden. Darum bedeutete die Internierung der Südwester Männer während des Zweiten Weltkrieges auch einen sozial bedingten Kulturschock, als die Südwester Frauen sich zwangsläufig emanzipieren mußten, um die Bewirtschaftung der Farmen selbständig fortzuführen. Nach der Rückkehr der Männer kam es dann oftmals zu familiären Konflikten, da die Frauen nicht mehr in das gewohnte Rollenverhalten zurückkehren wollten, hatten sie doch über Jahre hinweg bewiesen, zu welchen Leistungen sie auch ohne männliche Führung fähig sind. Immer wieder wird in Voigts Roman die Frauenfrage thematisiert. Gerade die Schilderung der Salzmann'schen Farm soll illustrieren, welche Bedeutung dem häuslichen Wirken der Frau in der kolonialen Siedlergesellschaft zukommt:

Bald darauf zogen sie auf der Farm ein und spannten im Hofe aus. „Ach, wie ist das schön und gemütlich!“ rief Frau Drost, als sie in das Wohnzimmer trat. Zwar hatten die Hausfrauenaugen genug an

mangelnder Sauberkeit und Ordnung im Junggesellenhaushalt aussetzen; aber die Ausgestaltung des Raumes, die Anordnung der Fenster verrieten Geschmack, und der Kamin war ein Kunstwerk. Zu beiden Seiten ruhten aus Zement modellierte Leoparden, und aus der Wand darüber wuchs ein Pavian heraus, der seine langen Vorderarme segnend ausbreitete. Die Tiere zeugten von vortrefflicher Naturbeobachtung. (...) Dann zeigte der Farmer seine Wirtschaft. Er war fleißig gewesen und besaß auch ein großes Ackerfeld, das mit Mais bestellt war. Aber der Farm fehlte die Hausfrau, das war nicht zu bestreiten. Die wertvollen Möbel standen mit Staub und Spinnweben bedeckt in den verwahrlosten Stuben, Hunde und Katzen trieben sich auf Betten herum, und in der Küche sah es nicht gerade appetitlich aus.⁵⁰⁷

Hier mangelt es an einer Frau. Trotz der geschmackvollen Einrichtung der Salzmann'schen Farm sind die Spuren seines Junggesellenlebens unübersehbar. Sein Haushalt macht einen unordentlichen und ungepflegten Eindruck, weil ihm die eheliche Hausfrau fehlt, deren Aufgabe es wäre, für die häusliche Ordnung zu sorgen. Der Autor zeigt damit nicht nur seinen Standpunkt einer klassischen Rollenverteilung zwischen den Ehepartnern, was dem konservativen Zeitgeist entsprach, sondern illustriert auch die Notwendigkeit zu einer Einwanderung von Frauen in die Kolonie. Auf diese Weise repräsentieren die deutschen Kolonialsiedler nicht nur eine konservierte patriarchalische Gesellschaftsform, sie werden von Voigt

⁵⁰⁷ Ebd., S. 209 f.

geradezu als Idealbild einer rückgewandten Sozialutopie verklärt, der die Kolonie den notwendigen Raum zur Verwirklichung zu bieten schien.

5. Blick in die Zukunft

Der Schluß des Romans soll besonders tragisch erscheinen und wird daher als niederschmetterndes Unglück geschildert. Alle Personen sind am Ende durch tiefe Hoffnungslosigkeit gekennzeichnet. Die nähere Zukunft bleibt unbestimmt und auch ein Ausblick unterbleibt, was ganz im Gegensatz zu der permanent imaginierten Zukunft steht, die sonst den gesamten Roman durchzieht. Denn die Vision einer besseren Zukunft, wie sie in dem beständigen Planen zum Ausdruck kommt, ist mit dem Ende der deutschen Kolonialherrschaft gleichfalls beendet. Die Planungen waren immer nur die Idee zu einer möglichen Zukunft. Darum ist die am Ende des Romans beschriebene Landesausstellung, die kurz vor dem Ende

der deutschen Kolonialherrschaft ausgerichtet wurde, nicht nur ein Rückblick auf die bisher erbrachten Leistungen, sondern sie soll dem Leser auch vorführen, welche Chancen zu einer kommenden Entwicklung noch bestanden hätten. Sie steht damit für eine Zukunft, die jetzt nicht mehr verwirklicht werden kann. Damit fügt sich dieses Ereignis auch in die kolonialrevisionistische Argumentation ein: Den deutschen Lesern soll hier deutlich gemacht werden, daß die weitere Gestaltung der Zukunft von den Alliierten verwehrt worden ist. Darum ist es auch um so bezeichnender, daß ausgerechnet die Hauptfigur, der immer tätige Steffens, vor Ende des Romans stirbt. Die Sterbeszene wird dabei zu einer melodramatischen Aussage genutzt:

Wie still lag Steffens auf der Decke! Nur seine Finger spielten zuckend miteinander. „Wasser!“ bat er. Der Geistliche reichte es ihm. Dankend nickte Steffens; dann faltete er die Hände. Plötzlich richtete er sich mit einem Rucke auf und stieß heraus: „Farm – Farm – Frau sagen – nicht verkaufen – halten – für Kinder – deutsch bleiben – – Farm – deutsch!“ Er sank erschöpft zurück. Während des Gebetes, das der Pastor sprach, rann das Blut wie ein schmales Bächlein von Steffens' Mundwinkel herab. Bewegt sah ihn der Geistliche an. Er schloß ihm die Augen, wie schon so vielen in den drei Tagen.⁵⁰⁸

⁵⁰⁸ Ebd., S. 319.

Es ist das Sinnbild eines umfassenden Scheiterns. Erstmals wird im Roman Blut gezeigt. Bewußt wird hier auf die Symbolik vom Lebenssaft angespielt. Die Botschaft, die Steffens dem Geistlichen aufträgt, gewinnt angesichts des Verlustes der Kolonie den Anspruch eines nationalen Vermächtnisses. Dabei erklärt sich die Forderung nach dem Erhalt des Bestehenden aus der Befürchtung, daß das deutsche Bevölkerungselement unter der Mandatsregierung seine Identität verlieren könnte. Daß diese Annahme nicht grundlos vorgetragen wird, zeigt das Beispiel der anderen Kolonien, aus denen die Deutschen vollständig deportiert wurden. Ebenso ist in diesem Zusammenhang die Sprachenpolitik anzuführen, wie sie sich vor allem im Südwester Schulstreit zeigte. Darum ergeht auch die Forderung, das sprachliche und nationale Erbe weiterzugeben, um es der nächsten Generation zu erhalten. Darin erweist sich auch der Grundgedanke des Romans. Er ist nicht aus Gründen der Unterhaltung geschrieben, sondern soll eine Politisierung des Lesers bezwecken. Voigt spricht hier auch aus der Rolle des ausgewiesenen Südwesters, wenn er seine Aussagen zu politischen Forderungen ausformt. Damit geht er über das

gewöhnliche kolonialrevisionistische Programm hinaus, indem er noch zusätzlich spezifische Südwestere Anteile, wie den Südwestere Heimatgedanken, in den Roman einbringt. Indem Voigt an der Erhaltung des Deutschtums in Südwestafrika festhält und der ethnischen und sprachlichen Stabilität einen solch hohen Rang einräumt, klingt schon etwas an, das über den reinen Kolonialgedanken hinausgeht: Es ist die Entwicklung der Kolonialdeutschen in Südwestafrika zu einer weiteren Gruppe von Auslandsdeutschen in einem Überseegebiet.

Kolonialapologie am Beispiel von Hans-Otto Meissners Reisebericht »Traumland Südwest. Südwestafrika: Tiere · Farmen · Diamanten« (1968)

1. Der Autor und sein Werk

Hans-Otto Meissner, heute ein in Vergessenheit geratener Autor, war einer der populärsten deutschen Reiseschriftsteller der Nachkriegszeit.⁵⁰⁹ Über drei Jahrzehnte hinweg konnte er mit seinen Büchern literarische Erfolge verbuchen. Von Siegfried Augustin wird er als »einer der

⁵⁰⁹ Über Hans-Otto Meissner liegt noch keine Biographie vor. Die umfangreichste biographische Würdigung ist ein Beitrag, den Siegfried Augustin für das *Lexikon der Reise- und Abenteuerliteratur* verfaßt hat. Siehe: Augustin, Siegfried: Hans-Otto Meissner. Biographie und Bibliographie, in: LRA, Teil 1, Bd. 4 (Grundwerk Dezember 1988). Daneben ist Hans-Otto Meissner in mehreren biographischen Lexika verzeichnet. Siehe: DBA II 872, 105; DBE VII, 41; Kosch³ X, 755 f.; Munzinger-Archiv / Internationales Biographisches Archiv 30 / 87. Weitere biographische Informationen können Meissners eigenen Werken entnommen werden; neben den Reiseberichten sei hier vor allem auf seine autobiographischen Schriften verwiesen: *So schnell schlägt Deutschlands Herz* (1951); *So schnell dreht sich die Welt* (1951), beide Bücher erschienen zusammengefaßt unter dem Titel: *Völker, Länder und Regenten* (1956); *Straßburg, o Straßburg. Eine Familiengeschichte* (1986); *Junge Jahre im*

letzten großen universellen Reise- und Abenteuer-Schriftsteller des 20. Jahrhunderts« bezeichnet.⁵¹⁰ Freilich sollte man sein literarisches Werk nicht überbewerten. Mit anderen Autoren dieses Genres, wie zum Beispiel Heinrich Harrer, kann er sich nicht messen, denn Meissner war kein Forschungsreisender, schon gar nicht ein wissenschaftlicher Entdecker. Er blieb immer ein touristisch Reisender, dessen Bücher viel angelesenes Wissen, aber keine eigenen Forschungsergebnisse beinhalteten. Aber gerade diese Mischung aus sachkundigem Hintergrundwissen und selbst Erlebtem war es, was seine Werke für das Lesepublikum so außerordentlich interessant machte und ihm einen dauernden literarischen Erfolg bescherte.

Geboren wurde Hans-Otto Meissner am 4. Juni 1909 in Straßburg als Sohn des späteren Leiters der Präsidialkanzlei Dr. Otto Meißner (1880 – 1953).⁵¹¹ Seine Jugend

Reichs-präsidentenpalais (1988); *In stürmischer Zeit. Als Diplomat in London, Tokio, Moskau, Mailand* (1990).

⁵¹⁰ Augustin, Siegfried: Hans-Otto Meissner. Biographie und Bibliographie, in: LRA, Teil 1, Bd. 4 (Grundwerk Dezember 1988), S. 2.

⁵¹¹ Otto Meißner (*13. 3. 1880 Bischweiler (Elsaß); † 27. 5. 1953 München) war in der Zeit der Weimarer Republik und des Dritten Reichs keine unbedeutende Persönlichkeit. Nach dem Jurastudium war er zunächst in der Reichsbahndirektion tätig. Im Ersten Weltkrieg organisierte er das Feldeisenbahnwesen. Seit 1918 war er im

verbrachte er zunächst im Elsaß, später, nach Eintritt des Vaters in den diplomatischen Dienst, in Berlin. Die Familie wohnte im Haus des Reichspräsidenten in der Wilhelmstraße, wodurch sich zahlreiche Kontakte mit den Staatschefs Friedrich Ebert und Feldmarschall Paul von Hindenburg und deren Familien ergaben. Auch dem berühmten Afrikaforscher Georg Schweinfurth, der hier verkehrte, begegnete er bei dieser Gelegenheit häufig.⁵¹²

diplomatischen Dienst tätig, unter anderem als deutscher Geschäftsträger bei der ukrainischen Regierung in Kiew. 1919 kam er als Geheimer Regierungsrat in das Büro des Reichspräsidenten Friedrich Ebert, dessen Leiter er 1920 wurde. Auch nach der »Machtergreifung« Hitlers 1933 blieb er bis Kriegsende Chef des 1935 in »Präsidialkanzlei« umbenannten Arbeitsbereichs. Von Hitler wurde er 1937 aufgrund seiner Loyalität in den Rang eines Staatsministers erhoben. Größeren politischen Einfluß erlangte er jedoch nicht. 1945 von den Alliierten verhaftet und in Bad Mondorf (Luxemburg), dann in Dachau und Plattling interniert, wurde er am 11. 4. 1949 im sogenannten Nürnberger »Wilhelmstraßenprozeß« vor dem alliierten Militärgerichtshof IV von der Anklage des Kriegsverbrechens freigesprochen. Siehe: DBA II 872, 172 – 179; DBE VII, 42; NBD XVI, 702 f. Ferner sei auf sein autobiographisches Werk *Staatsekretär unter Ebert, Hindenburg, Hitler* (1950) verwiesen.

⁵¹² Georg Schweinfurth (* 29. 12. 1836 Riga; † 19. 9. 1925 Berlin) gehört neben Heinrich Barth und Gustav Nachtigal zu den bedeutendsten deutschen Afrikaforschern. Er studierte in Heidelberg, München und Berlin Naturwissenschaften. In den Jahren 1864 bis 1866 bereiste er das Nilgebiet und die nubischen Küstenländer. Im Auftrag der Preußischen Akademie der Wissenschaften erforschte er seit 1868 die Gebiete am oberen Nil und dessen westliche Zuflüsse. Mit seiner Entdeckung des zum Kongo fließenden Uëlle konnte er das Nilgebiet nach Südwesten abgrenzen. 1870/71 erforschte er das Gebiet der Niam-Niam, Monbutto und Akka-Zwergvölker und be-

Nach dem Besuch des Arndt-Gymnasiums in Berlin-Dahlem und einem Studium in Jura und Nationalökonomie an den Universitäten Heidelberg, Freiburg im Breisgau, Göttingen, Lausanne, Grenoble und am Trinity College in Cambridge trat er als jüngster Attaché des Auswärtigen Amtes in den diplomatischen Dienst ein. Von 1935 bis 1936 hielt er sich als Diplomat in London auf, von 1936 bis 1939 als Legationssekretär in Tokyo, danach ein weiteres Jahr in London. Nach der Kriegserklärung Englands wurde er zusammen mit dem gesamten Botschaftspersonal abberufen. Als Leutnant der Reserve nahm er am Feldzug gegen Polen teil und wurde danach an die Botschaft in Moskau versetzt, wo er von 1940 bis 1941 tätig war. Beim Rußlandfeldzug war er zunächst Ordonnanzoffizier, meldete sich dann freiwillig an die Front und kämpfte als Panzeroffizier an der Ostfront.

legte als erster die Existenz der Pygmäen. 1872 gründete er die Ägyptische Geographische Gesellschaft in Kairo und wurde später Generaldirektor der Kairoer Museen und Sammlungen. 1873/74 bereiste er die Libysche Wüste, Abessinien, die Insel Sokotra und den Libanon; 1888/89 den Jemen. Unter seinen Werken seien hervorgehoben: *Beitrag zur Flora Äthiopiens* (1867); *Im Herzen von Afrika*, 2 Bde. (1874); *Illustrations de la flore d'Égypte* (1889); *Auf unbetretenen Wegen in Ägypten* (1922). Als Herausgeber: *Emin Paschas Reisebriefe* (1888), zusammen mit Friedrich Ratzel. Siehe: DBA I 1163, 115 – 118; II 1205, 116 – 161; DBE IX, 236 f.

Verwundet und hochdekoriert wurde er 1942 aus der Armee entlassen und vom Auswärtigen Amt an die Botschaft nach Mailand geschickt, wo er bis Kriegsende 1945 als Konsul blieb. Danach geriet er in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er im Oktober 1947 entlassen wurde. Da ihm aufgrund eines Berufsverbots die Rückkehr in den diplomatischen Dienst verwehrt wurde, lebte er zunächst in ärmlichen Verhältnissen; zeitweilig in einem Wohnwagen, während er sich seinen Lebensunterhalt als Straßenarbeiter verdienen mußte.

In den fünfziger Jahren begann seine Karriere als Schriftsteller. Unter Pseudonym schrieb er seine ersten Artikel für eine Münchner Zeitung. Auch Erfolge als Romanschriftsteller stellten sich ein.⁵¹³ 1952 begann er seine umfassende Reisetätigkeit, die ihn auf alle Kontinente führte. In den folgenden Jahrzehnten bereiste er Thailand, Indonesien, Japan, Indien, Burma und Nepal, durchquerte die Sahara und Zentralafrika, fuhr mit dem Schiff nach

⁵¹³ Genannt seien die Romane: *Auch Lawinen sind nur Schnee* (1951). Neuauflage unter dem Titel: *Versprechen im Schnee* (1980); *Dr. Holl* (1952); *Hochzeitsreise mit Ursula* (1953); *Der Fall Sorge. Roman nach Tatsachen* (1955); *Blasse Sonne* (1964), die Taschenbuchausgabe unter dem Titel: *Im Eismeer verschollen* (1972); *Alatina. Duell in der Wildnis* (1964); *Captain zu verkaufen. Roman nach Tatsachen* (1968).

Australien und Neuseeland und hielt sich monatelang in den USA, vor allem in Kalifornien, auf. Auch die Polargebiete interessierten ihn: Er besuchte Grönland und die Arktis ebenso, wie das südliche Eismeer. Eine Pazifikreise führte ihn auf die Neuen Hebriden, die Salomonen, die Osterinsel, die Stewartinsel sowie die Chatham-Gruppe, und er umrundete Kap Horn. Seine Leidenschaft für Eisenbahnen ließ ihn mit berühmten Zügen auf allen Kontinenten fahren.⁵¹⁴ Seine großen Reisen beschrieb Meissner in zahlreichen Reiseberichten.⁵¹⁵ Auch als Verfasser

⁵¹⁴ Die Angaben über Meissners Reisen sind entnommen aus: Augustin, Siegfried: Hans-Otto Meissner. Biographie und Bibliographie, in: LRA, Teil 1, Bd. 4 (Grundwerk Dezember 1988), S. 3.

⁵¹⁵ Genannt seien: *Schillerndes Fernost* (1958); *Unbekanntes Europa* (1959); *Bezaubernde Wildnis. Wandern, Jagen, Fliegen in Alaska* (1963); *Das fünfte Paradies. Australien: Menschen, Tiere, Abenteuer* (1965); *Wildes rauhes Land. Reisen und Jagden im Norden Kanadas* (1967); *Traumland Südwest. Südwestafrika: Tiere · Farmen · Diamanten* (1968); *Das Wunder der aufgehenden Sonne. Japan zwischen Tradition und Fortschritt* (1969); *Im Zauber des Nordlichts. Länder am Polarkreis* (1972); *Abenteuer Persien* (1972); *Der Stern von Kalifornien. Reisen und Abenteuer im Südwesten der USA* (1972); *Es war mir nie zu weit. Reisen und Abenteuer in aller Welt* (1972); *Herrlich wie am ersten Tag* (1973); *Inseln der Südsee* (1979); *Eisenbahn-Safari. Auf Schienen durch fünf Kontinente* (1980); *Der kalte Süden. 12.000 Seemeilen durch antarktische Gewässer* (1982); *Wunderbares Kalifornien* (1986); *Rund um Kap Horn* (1987); *Neuseeland ist viele Reisen wert* (1988); *Der Schlangentempel von Ayer-Itam. Meine frühen Reisen im Fernen Osten* (1988).

von Jugendbüchern machte er sich einen Namen.⁵¹⁶

Wenn er sich gerade nicht auf Reisen befand, lebte er als freier Schriftsteller in München, wo er sich dauerhaft niedergelassen hatte. Hans-Otto Meissner starb am 8. September 1992 in Unterwössen.

1965 unternahm er auch eine Reise nach Südwestafrika, in deren Verlauf er fast alle wichtigen Regionen des Landes besuchte. Eigenen Angaben nach legte er dabei eine Strecke von insgesamt 15.000 km zurück. Nach seiner Reise verfaßte Meissner einen Reisebericht, der 1968 unter dem Titel *Traumland Südwest. Südwestafrika: Tie-*

⁵¹⁶ Genannt seien die Jugendbücher: *Tigerjagd in Siam* (1954); *Gorilla greift an* (1955); *Hassans schwarze Fracht* (1955); *Der Silberschatz der Tuareg* (1956); *Insel der Drachen* (1956); *Im Geistertal von Sumatra* (1957); *Jagd auf weiße Bären* (1959); *Inko, der weiße Indianer* (1984); *Hermeline für den König* (1985). Ferner die Jagderzählungen: *Ich ging allein. Großwildjagd in Afrika* (1955); *Der Satanstiger* (1957); *Keine Angst um wilde Tiere* (1959); *Gemsen vor meiner Tür* (1964). Hinzu traten die Biographien berühmter Entdecker und Forschungsreisender, die gleichfalls für ein jugendliches Lesepublikum bestimmt waren. In der zwölfbändigen Buchreihe *Abenteuer der Weltentdecker* wurden sie zusammengefaßt. Die Einzeltitel lauten: *Kundschafter am St. Lorenzstrom. Champlain 1609* (1966); *Im Alleingang zum Mississippi. Radisson 1660* (1966); *Louisiana für meinen König. La Salle 1682* (1966); *... immer noch 1.000 Meilen zum Pazifik. Mackenzie 1792* (1966); *In Alaska bin ich Zar. Baranow 1800* (1967); *Ich fand kein Gold in Arizona. Coronado 1542* (1967); *Der Kaiser schenkt mir Florida. De Soto 1540* (1967); *Durch die sengende Glut der Sahara* (1967); *Der Kongo gibt sein*

re · *Farmen · Diamanten* im Stuttgarter Cotta-Verlag erschien.⁵¹⁷ Noch im selben Jahr erschien eine Lizenzausgabe für den Europäischen Buch- und Phonoklub in Stuttgart, für die Bertelsmann Buchgemeinschaft in Gütersloh und für die Buchgemeinschaft Donauland in Wien.⁵¹⁸ 1994 brachte der Orion-Heimreiter-Verlag in Kiel eine als zweite Auflage bezeichnete Ausgabe des Buches unter dem Titel *Traumland Südwest. Ein Buch der Wehmut und Erinnerung* heraus, das als *unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1968* ausgewiesen wurde.⁵¹⁹ 2001 folgte vom selben Verlag ein Sonderdruck unter Beibehaltung des neuen Untertitels, gleichfalls mit dem Hinweis *unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1968*.⁵²⁰

Geheimnis preis (1968); *An den Quellen des Nils* (1969); *Meine Hand auf Mexiko* (1970); *Mein Leben für die weiße Wildnis* (1971).

⁵¹⁷ Meissner, Hans-Otto: *Traumland Südwest*. Südwest-Afrika: Tiere · *Farmen · Diamanten*, Stuttgart 1968.

⁵¹⁸ Meissner, Hans-Otto: *Traumland Südwest*. Südwest-Afrika: Tiere · *Farmen · Diamanten*. Lizenzausgabe für den Europäischen Buch- und Phonoklub, Stuttgart, für die Bertelsmann, Reinhard Mohn OHG und die Buchgemeinschaft Donauland, Wien, Gütersloh o.J. [1968]

⁵¹⁹ Meissner, Hans-Otto: *Traumland Südwest*. Ein Buch der Wehmut und Erinnerung, 2. Aufl. Kiel 1994. *Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1968*.

⁵²⁰ Meissner, Hans-Otto: *Traumland Südwest*. Ein Buch der Wehmut und Erinnerung. Sonderausgabe 2001 als *unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1968*, Kiel 2001.

2. Aufbau und Erzählweise

Daß es sich bei *Traumland Südwest* um einen Reisebericht handelt, wird bereits zu Beginn ersichtlich, wenn Meissner die typische Abreisesituation am Frankfurter Flughafen schildert, mit dem Anstehen der Passagiere am Gate, des weiteren dem Flug und seinen Zwischenstopps zum Auftanken der Maschine, den Gesprächen zwischen den Reisenden und schließlich der Landung in Windhoek. In den anschließenden Kapiteln folgt der Bericht einer chronologischen Gliederung, auch wenn der Erzählfluß häufig durch Exkurse unterbrochen wird, die dem Leser ein umfassendes Hintergrundwissen vermitteln sollen.

Davon abgesehen vermeidet Meissner jedoch eine präzise Reiseschilderung, denn über den eigentlichen Reiseverlauf informiert er nur am Rande, wie es für den Fortgang der Erzählung notwendig erscheint. Es ist eine Erzähltechnik, die für den Reisebericht auch von anderen Autoren wie Waldemar Bonsels, Hermann Hesse oder Kasimir Edschmid angewandt wurde, indem dem Leser die Umstände des eigentlichen Reisens verschwiegen

werden, stattdessen aber entweder impressionistische Stimmungsbilder oder Informationen über die Sehenswürdigkeiten gegeben werden. Für den Reisebericht, der eigentlich den Anspruch erhebt, den Leser über eine vom Autor unternommene Reise zu unterrichten, scheint es zunächst ungewöhnlich, auf die Schilderung des eigentlichen Reiseverlaufs zu verzichten, oder, wie es bei Meissners *Traumland Südwest* der Fall ist, diese soweit einzuschränken, daß das Reisegeschehen nur am Rande auftritt, ansonsten aber von einer Fülle anderer Informationen überlagert wird.

In seiner langen Geschichte hat der Reisebericht eine Vielzahl von Wandlungen durchgemacht.⁵²¹ Von der informativen Gebrauchsliteratur der Antike und des Mittelalters, die eigentlich Reiseanleitungen waren, über die Kunstform der romantischen Reiseschilderung bis hin zur modernen Reisereportage hat der Reisebericht wie kaum

⁵²¹ Zur Geschichte und Entwicklung der Gattung Reisebericht liegen zwei grundlegende und das Thema erschöpfende Studien von Peter J. Brenner vor. Siehe: Brenner, Peter J. (Hrsg.): *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur*, Frankfurt am Main 1989; sowie: Brenner, Peter J.: *Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte* (Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur, 2. Sonderheft), Tübingen 1990.

eine andere literarische Gattung eine Vielzahl unterschiedlichster Formen hervorgebracht. So ist es nicht zwingend notwendig, daß sich der Autor auf den Vorgang des Reisens an sich konzentriert, mithin immer allein das Reisegeschehen in den Mittelpunkt der Darstellung rücken muß. Auf Dauer wäre es auch ermüdend, immer nur jedes Detail der Reisetätigkeit, wie Kofferpacken, Fahrkartenlösen, Fahrt mit einem Verkehrsmittel, Suche einer Unterkunft am Zielort, und ähnliches mehr zu schildern. Hierin würden sich die Reiseberichte dann zunehmend wiederholen und gleichen. Es wurde daher notwendig, für den Reisebericht neue Formen der Darstellung zu entwickeln, auch im Hinblick auf die Zunahme des Reisens, denn mit der Entstehung touristischer Strukturen mußte sich auch das Reisegeschehen immer gleichförmiger gestalten. Und wenn es schließlich dem potentiellen Leser möglich wurde, auch selbst Reisen zu unternehmen, möglicherweise zu den im Reisebericht beschriebenen Orten, mußte sich zwangsläufig auch das Medium Reisebericht verändern. In dem Maße, wie der Reisebericht seine Funktion als Informationsträger einbüßte, verwandelte er sich mehr und mehr zu einer litera-

rischen Kunstform. Gleichzeitig wird das Informationsbedürfnis über fremde Länder von einer neu entstandenen Sachliteratur, nämlich der Reiseführerliteratur, übernommen. Im künstlerischen Reisebericht, der das Reise geschehen in seiner Darstellung weitgehend zurückdrängt, kann die Abfolge der besuchten Orte, das heißt der Reiseverlauf, vom Leser einer eigens beigefügten Karte entnommen werden, wie es auch bei Meissners *Traumland Südwest* der Fall ist.⁵²² Dem Autor ist es damit möglich, sein Augenmerk auf andere, für ihn wichtigere Dinge zu lenken. Durch diese Vermeidung entsteht nämlich dann der notwendige Raum für eine andere erzähltechnische Konzeption, die in Meissners Reisebericht mit seiner kolonialapologetischen Intention besetzt und ausgefüllt wird.

⁵²² Der Vorderdeckel zeigt auf einer doppelseitigen Karte die geographische Lage Südwestafrikas im südlichen Afrika. Ein Hinweis am rechten unteren Rand verweist den Leser auf die Karte des Rückdeckels: *Detaillkarte Südwestafrikas und Reiseweg des Verfassers siehe hinterer Buchdeckel*. Dort zeigt die linke Karte Südwestafrika mit seinen Landschaften, Flüssen, Orten, Eisenbahn- und Straßenverbindungen und Flughäfen. Die rechte Karte zeigt den Reiseweg des Verfassers: Die besuchten Orte sind mit einer gestrichelten Linie verbunden. Siehe: Meissner, Hans-Otto: *Traumland Südwest. Südwest-Afrika: Tiere · Farmen · Diamanten*, Stuttgart 1968, Vorder- und Rückdeckel.

Zwar könnte man Meissners Reisebericht eine selektive Wahrnehmung vorwerfen, letztendlich basiert aber jedes Erzählen auf Selektion, denn aus der Gesamtheit des Beobachtbaren wählt der Autor immer das ihm als erzählenswert scheinende aus. Andere selektive Verfahren finden sich nebenbei bemerkt in anderen Reiseberichten auch: So nehmen zum Beispiel die Kunstreisenden kaum etwas anderes als Kunst wahr; oder man denke an die sozialkritischen Reiseberichte über Indien, deren Verfasser, wie zum Beispiel Günter Grass oder Ingeborg Drewitz, vornehmlich die Situation der verarmten indischen Unterschichten im Auge hatten, und deren Reiseberichte nichts anderes als menschliches Elend schildern, die kulturellen Höhepunkte Indiens, seine Kunst und Architektur, dagegen völlig außer acht ließen und diese kaum für eine Zeile wert befanden.⁵²³

⁵²³ Zur deutschen Indien-Begegnung siehe: Leifer, Walter: Indien und die Deutschen. 500 Jahre Begegnung und Partnerschaft, Tübingen 1969; sowie: Kade-Luthra, Veena: Sehnsucht nach Indien. Ein Lesebuch von Goethe bis Grass (Beck'sche Reihe 450), 2., unveränderte Aufl. München 1993. Unter den sozialkritischen Reiseberichten über Indien seien genannt: Grass, Günter: Zunge zeigen, Darmstadt 1988; sowie: Drewitz, Ingeborg: Mein indisches Tagebuch, Stuttgart 1983.

Für Meissner gibt es neben der Kolonialapologie aber noch weitere Themenfelder, die sich jedoch alle in die kolonialapologetische Ideologie einfügen, und nicht ohne Grund eine fast gleichgewichtige Rolle in seinem Buch spielen. Dazu gehören die Südwest-Deutschen, die in Meissners Darstellung überproportional vorkommen. Ein weiteres Themenfeld läßt sich unter dem Begriff »Südwest-Romantik« einordnen. Dazu gehören alle diejenigen Passagen, die ein stimmungsvolles Bild des Abenteuerlichen zeichnen, wie zum Beispiel die Großwildjagd, aber auch das nächtliche Sitzen am Lagerfeuer und anderes mehr. Schließlich tritt mit der Schilderung der gegenwärtigen politischen und sozialen Verhältnisse ein Thema mit aktuellem Bezug hinzu, auch wenn es gleichfalls unter kolonialapologetischen Gesichtspunkten geschieht. In jeweils eigenen Kapiteln soll auf diese Themenfelder gesondert eingegangen werden.

Bei der Textgestaltung bedient sich Meissner oftmals der literarischen Technik der Montage, mit deren Hilfe er das umfangreiche Hintergrundwissen meist in Form wörtlicher Rede einflechten kann. Damit gelingt es ihm, die oft langen Exkurse über Geographie, Geschichte, Politik und

Naturkunde in die erzählte Handlung zu integrieren, ohne daß sie als Fremdkörper erscheinen. Aber es gibt noch einen weiteren Grund, weshalb Meissner die Textmontage benutzt: Damit ist es ihm möglich, seine Ansichten in verschleierter Form auszusprechen. Denn häufig äußert er Gedanken und Überlegungen, die in Deutschland als politisch unkorrekt gelten. Wenn er sich allerdings hinter einem Gewährsmann, das heißt, einem vorgeschobenen Gesprächspartner, versteckt, macht er sich praktisch unangreifbar, denn immer kann er sich im Zweifelsfall darauf berufen, lediglich einen Zeugen zitiert zu haben. Zugleich steigert er aber auch seine eigene Glaubwürdigkeit, wenn er sich auf eine Aussage berufen kann, die er vor Ort aufgegriffen hat. So schafft er beispielsweise gleich zu Beginn des Buches eine Gesprächssituation, bei der er einen Kapstädter über die Geschichte Südwesafrikas befragt, und bereitwillig Auskunft erhält:

Der Mann aus Kapstadt konnte kaum begreifen, daß ich so ahnungslos war. Erst nach längerem Zureden ließ er sich herbei mir zu erklären, was nach seiner Meinung jedem halbwegs gebildeten Menschen auf der Welt schon längst bekannt sein mußte. Länger als drei Jahrzehnte war Südwesafrika eine deutsche Kolonie gewesen. Im Verlauf des Ersten Weltkrieges wurde Deutsch-Südwest trotz heftiger Gegenwehr der kaiserlichen Schutztruppe von überlegenen Kräften aus der Südafrikanischen Union besetzt. Damals war die Union noch

ein Teil des britischen Weltreichs, und der Feldzug gegen Südwest entsprach dem Willen der Londoner Regierung. Diese historischen Vorgänge und auch einiges mehr waren mir natürlich bekannt, aber nicht jene staatsrechtlichen Folgen, die sich im nächsten halben Jahrhundert daraus ergaben.⁵²⁴

Was dann folgt, ist ein umfangreicher Vortrag aus dem Munde des angeführten Gewährsmannes, der insgesamt zehn Buchseiten beansprucht.⁵²⁵ Doch gerade dieser Umstand ist es auch, der zu Lasten der Authentizität geht und die Aussagen wenig glaubhaft erscheinen läßt. Nicht nur deshalb, weil der Gesprächspartner eine solch lange Rede hält, sondern auch wegen des allzu reichen Faktenmaterials. Die vielen Informationen, einschließlich der historischen Jahreszahlen, mit denen er aufwartet, lassen vermuten, daß es sich kaum um die Wiedergabe eines wirklichen Gesprächs handelt. Der historisch-politische Abriß scheint vielmehr aus fachwissenschaftlichen Büchern und Lexika kompiliert zu sein. Meissner ist einzig daran interessiert, an dieser Stelle eine bestimmte Sicht auf die Geschichte Südwestafrikas zu vermitteln und durch die

⁵²⁴ Meissner, Hans-Otto: Traumland Südwest. Südwest-Afrika: Tiere · Farmen · Diamanten, Stuttgart 1968, S. 20.

⁵²⁵ Ebd., S. 20 – 30.

Textmontage eine argumentative Unangreifbarkeit seiner Aussagen zu erreichen.

Man muß sich nämlich vor Augen halten, daß er seine kolonialapologetische Ideologie Ende der sechziger Jahre vertritt, also zu einer Zeit, als die Entkolonialisierung Afrikas bereits ihren Höhepunkt erreicht hatte, und die Aufrechterhaltung kolonialer Herrschaft nicht nur zunehmend fragwürdig wurde, sondern vor dem Hintergrund des Selbstbestimmungsrechts der Völker kaum noch zu rechtfertigen war.

Hinzu kamen die politischen und sozialen Umwälzungen, die sich während der sechziger Jahre in den Ländern der westlichen Welt ereigneten: Die Jugendbewegungen und Studentenrevolten stellten die bis dahin herrschenden Autoritäten in Frage, indem sie nicht nur deren Machtansprüche in Zweifel zogen, sondern ebensowenig vor Gewaltanwendung gegen die Repräsentanten des Staates zurückschreckten. Die öffentliche Kritik entzündete sich auch an der aggressiven Außenpolitik der USA, die als Neoimperialismus verurteilt wurde.

Und zu diesem Zeitpunkt tritt mit Meissner ein Autor an die Öffentlichkeit, der in seinem Buch die koloniale Ver-

gangenheit ebenso in Schutz nimmt wie die südafrikanische Politik der Apartheid, während gerade die linken Gruppierungen, einschließlich großer Teile der öffentlichen Meinung, den Kolonialismus und dessen Folgen zunehmend kritisch beurteilten. Kolonialismus und Imperialismus galten inzwischen als systematische Unterdrückung und Ausbeutung der kolonisierten Völker der Dritten Welt, mit denen sich die westeuropäische Linke solidarisierte. Wie noch in weiteren Kapiteln zu zeigen sein wird, übernahm Meissner jedoch entgegen dem herrschenden Zeitgeist unverhohlenen Argumente des Kolonialrevisionismus und des Imperialismus, um sie für seine kolonialapologetische Darstellung einzusetzen. Typisierungen anderer Rassen gehören in diesem Zusammenhang ebenso dazu, wie das Argument von der notwendigen Zivilisierung der Eingeborenen, das einst zur Rechtfertigung von Missionsarbeit und Kolonialismus diente. Unter diesen Vorzeichen ist die Funktion der Textmontage als ein Mittel der Verschleierung allzu ersichtlich. Im Zusammenhang der Mündlichkeit steht auch Meissners an umgangssprachliche Ausdrucksformen angeleh-

ter Stil, etwa wenn er von »kotzübel«,⁵²⁶ »Touristenklaßlern«⁵²⁷ oder von der »Lust und Laune des Wetters« spricht.⁵²⁸ Damit wird eine literarische Situation des mündlichen Erzählers geschaffen, eine Technik, die einerseits eine Vertraulichkeit mit dem Leser herstellen soll, andererseits aber auch den Lesestoff durch die Alltäglichkeit seiner Sprache leicht konsumierbar macht. Im gleichen Zusammenhang steht die Nähe zur epischen Erzählweise des Films, nicht nur in der Aneinanderreihung von bildhaft beschriebenen Szenen, sondern auch am Schluß des Buches, wenn der Text des *Südwestler Liedes* quasi als Abspann erscheint.

Die weitere Erzählung entwickelt Meissner aus einzelnen Sehenswürdigkeiten, wie zum Beispiel dem Denkmal für Curt von François.⁵²⁹ Daran lagern sich weiterführende Informationen und Schilderungen an, verknüpft mit anekdotischen Erfahrungsberichten, bei denen Meissner eigene Erlebnisse einbringen kann. Auf diese Weise beschreibt er zum Beispiel den Tag der Einweihung des

⁵²⁶ Meissner, Hans-Otto: Traumland Südwest. Südwest-Afrika: Tiere · Farmen · Diamanten, Stuttgart 1968, S. 13.

⁵²⁷ Ebd., S. 16.

⁵²⁸ Ebd., S. 38.

⁵²⁹ Ebd., S. 31.

François-Denkmal 1965, an dem er selbst teilgenommen hat. Dabei scheint der Autor im Text permanent anwesend und entwickelt aus dem Geschehen heraus neue Erzählebenen, wie zum Beispiel Anmerkungen über die Sprache, die Bevölkerungsverhältnisse, die Geographie und Siedlungstopographie sowie über natürliche Ressourcen, wie Diamantenvorkommen und Fischgründe.⁵³⁰ Man könnte angesichts dieser Erzählweise fast von einer »verwilderte Enzyklopädie« sprechen, in Anlehnung an Joseph von Eichendorffs Bezeichnung des höfischen Barockromans, besonders Lohensteins Arminiusroman; oder aber Meissner bildet einzelne Themenkreise, die dann ausführlich erläutert werden. Das eigentliche Reise-geschehen tritt dann soweit in den Hintergrund, daß es nur dann und wann anklingt, wie zur Illustration der allgemein gehaltenen Exkurse. Solche Themenkreise liegen bei mehreren Kapiteln vor, wie zum Beispiel mit dem Kapitel *Etoscha, größtes Wildreservat der Welt*, oder dem Kapitel *Bwana Tucke-Tucke*, in dem er die erste

⁵³⁰ Ebd., S. 37 f.

Durchquerung Zentralafrikas mit dem Automobil durch den deutschen Offizier Paul Graetz nacherzählt.⁵³¹

Zwar gibt Meissner immer wieder vor, über alle Umstände neutral zu urteilen,⁵³² dann versteckt er sich aber doch hinter vorgeschobenen Gewährsleuten und macht sich deren Aussage zu eigen, um sie als Zitat auszuweisen. Trotz des vielfältigen Hintergrundwissens ist Meissner in seinen Ansichten und Urteilen häufig undifferenziert. Allzu oft wird ersichtlich, daß es sich im wesentlichen um angelesenes Halbwissen handelt. Es sind bereits vorgeformte Meinungen, die der Autor durch lokale Einzelmeinungen zu bestätigen sucht. Dieses zugetragene mündliche Wissen, das sich aus zufälligen Experteninter-

⁵³¹ Der Schutztruppenoffizier Paul Graetz (1875 – 1968) hat zwei spektakuläre Reisen durch Afrika unternommen: 1907 bis 1909 fuhr er in 630 Tagen mit dem Automobil die 11.000 km lange Strecke von Daressalam (Deutsch-Ostafrika) nach Swakopmund (Deutsch-Südwestafrika), die ihn durch weitgehend unerschlossenes Gebiet führte. Es war die erste Durchquerung Afrikas im Automobil. Zur Vorbereitung mußte Graetz Benzin- und Reifendepots anlegen, die er mit Trägerkarawanen ins Landesinnere brachte und dort vergrub, um sie vor Diebstahl zu schützen. 1911 bis 1912 durchquerte er in zwölf Monaten Afrika erstmals im Motorboot – von der Mündung des Sambesi bis zur Mündung des Kongo. In einem Erlebnisbericht hat Graetz seine Automobil-Reise beschrieben. Siehe: Graetz, Paul: Im Auto quer durch Afrika von Paul Graetz Oberleutnant A.D., Berlin 1910.

⁵³² Meissner, Hans-Otto: Traumland Südwest. Südwest-Afrika: Tiere · Farmen · Diamanten, Stuttgart 1968, S. 30 f.

views ergibt, soll ein Insiderwissen vorgeben und ihn selbst als Spezialisten ausweisen. Damit gibt sich Meissner zwar als Feldforscher aus; tatsächlich ist das Buch aber für den Markt geschrieben und sollte möglichst viele Leser erreichen. Eine Bestätigung für Meissners Ahnungslosigkeit zeigt sich unter anderem an einem gravierenden Fehler in der Bibliographie: Dort wird der bekannte Geologe Henno Martin fälschlicherweise als Hans Martin angegeben; neben Heinrich Vedder ist Henno Martin eine der hochangesehenen und überaus geschätzten Persönlichkeiten bei den Südwester Deutschen. Sein Erlebnisbericht *Wenn es Krieg gibt, gehen wir in die Wüste* (1956) ist zu einem wahren Kultbuch avanciert.⁵³³ Eine falsche Namensangabe hätte hier nicht passieren dürfen. Außerdem ist die Fotoabbildung des Gathemannhauses spiegelverkehrt wiedergegeben worden.⁵³⁴

⁵³³ Martin, Henno: »Wenn es Krieg gibt, gehen wir in die Wüste«. Eine Robinsonade in der Namib, Stuttgart 1956.

3. Umgang mit der kolonialen Vergangenheit

Bei dieser zweiten Stufe deutscher Postkolonialität wird die Kolonialzeit in romantisierendem Rückblick verklärt. Unter dem Vorzeichen eines nostalgischen Lebensgefühls erscheint sie als Fluchtpunkt vor der Gegenwart. Man kann hier auch von einer rückgewandten Utopie sprechen, was sich bereits in der Verwendung der deutschen Schreibweise südwestafrikanischer Städtenamen zeigt, als wäre seit der deutschen Kolonialzeit die Geschichte unverändert stehengeblieben. So schreibt Meissner immer Windhuk statt Windhoek. Allerdings muß man einräumen, daß es nicht ganz unzulässig ist, da Deutsch eine wichtige Verkehrssprache in Südwestafrika war. Trotzdem bleibt der Eindruck bestehen, daß mit der deutschen Schreibweise auch ein kolonialer Anspruch zum Ausdruck kommen soll, wenn auch nur noch im geschichtlichen Rückblick.

Das unbedingte Festhalten an der kolonialen Vergangenheit zeigt sich auch beim Landesnamen. Bezeichnenderweise verwendet Meissner häufig das umgangssprachli-

⁵³⁴ Meissner, Hans-Otto: Traumland Südwest. Südwest-Afrika: Tiere

che, seit der Kolonialzeit belegte »Südwest«, statt der amtlichen Bezeichnung Südwestafrika.⁵³⁵ Den 1968 von der UNO sanktionierten Landesnamen Namibia vermeidet er dagegen vollständig. Er wäre auch zu politisch, denn er steht für Aufruhr, Revolution und Selbstbestimmung der Schwarzen, ist also ein Begriff, der zu dieser Zeit einem politischen Bekenntnis gleichkäme. Der Begriff Südwest verweist dagegen auf die Kolonialvergangenheit, allerdings in einem nostalgischen Sinn. Denn zu der Zeit, als Meissner sein Buch geschrieben hat, gab es kein Land dieses Namens, hat es auch niemals gegeben. Der amtliche Name zur Kolonialzeit lautete Deutsch-Südwestafrika, zur Mandatszeit unter Weglassung der nationalen Zusatzbezeichnung nur noch Südwestafrika. Südwest ist dagegen eine umgangssprachliche Bezeichnung, die in Kolonistenkreisen entstanden ist und eine liebevolle Bezeichnung für das Schutzgebiet darstellt, wodurch auch eine emotionale Verbundenheit ausgedrückt wird. Später ist der Begriff in die koloniale Literatur eingegangen. Wenn Meissner an diesen Bedeutungskontext anknüpft, geschieht das, um aus einem Reservoir

· Farmen · Diamanten, Stuttgart 1968, S. 112/113 Tafel IV.

von Assoziationen schöpfen zu können: Zum festen Bildprogramm von Südwest gehören zum Beispiel das Farmleben, Ritte durch das Buschland, Nächte am Lagerfeuer, das Sitzen auf der Veranda während man den Sonnenuntergang beobachtet und die Wildjagd im Buschveld. Auch andere Autoren bedienten sich noch lange nach der Kolonialzeit dieser Assoziationsmöglichkeiten, wie zum Beispiel A.E. Johann, dessen Roman den schlichten Titel *Südwest* (1984) trägt.⁵³⁶

In gleicher Weise werden alle Beobachtungen nach deutschen kolonialen Besitzansprüchen bewertet, so zum Beispiel, wenn Meissner vom »Verlust der Kolonie« spricht.⁵³⁷ In diesem Fall knüpft er an den Wortgebrauch des Kolonialrevisionismus an. Aber auch die historischen Tatsachen werden von ihm immer so präsentiert, daß beim Leser unweigerlich der Eindruck entstehen muß, daß es immer noch berechnete deutsche Besitzansprüche auf Südwestafrika gebe, beziehungsweise, daß der deutschen Kolonialmacht ein Unrecht zugefügt worden sei.

⁵³⁵ Ebd., S. 39; S. 60.

⁵³⁶ Johann, A.E. (Alfred Ernst) [d.i. Alfred Wollenschläger]: *Südwest. Ein afrikanischer Traum. Roman*, München; Berlin 1984.

⁵³⁷ Meissner, Hans-Otto: *Traumland Südwest. Südwest-Afrika: Tiere · Farmen · Diamanten*, Stuttgart 1968, S. 74.

Der unkritische Umgang mit der Vergangenheit, der sich hier zeigt, erweist sich auch in der Wortwahl. Nach Meissners Schilderung gehen die deutsche Kolonien lediglich als sogenanntes Mandat in die Verwaltung, nicht aber in den Besitz der Siegermächte über, wodurch der Eindruck einer vorübergehenden Vorläufigkeit entstehen muß. Das ähnelt dem Wortgebrauch, wie man ihn lange Zeit für die ehemaligen deutschen Ostgebiete anwandte: So sind noch Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg in westdeutschen Atlanten die deutschen Ostgrenzen gestrichelt eingezeichnet und die dortigen Gebiete mit der Bezeichnung »vorübergehend unter polnischer Verwaltung« versehen. Die politische Zugehörigkeit und Zuständigkeit für diese Gebiete sollten also unter Vorbehalt stehen.⁵³⁸

In diesem Sinne kann auch der zu Anfang des Buches zitierte südafrikanische Gewährsmann unwidersprochen seine Meinung darlegen. Wenig glaubhaft erscheint hier jedoch Meissners angebliche Ahnungslosigkeit. Als ehemaliger Diplomat müßte er über die politische Lage in Südafrika informiert gewesen sein und auch die rechtliche Stellung der ehemaligen Kolonie Südwestafrika ge-

⁵³⁸ Handatlas für Geographie und Geschichte, München 1967.

kannt haben. Zumal er ein Zeitzeuge der Weimarer Republik war: bei der umfassenden Öffentlichkeitsarbeit und Propaganda der kolonialen Vereine kann auch Meissner der politische Status des Landes nicht entgangen sein. Jedenfalls bietet diese Passage die Gelegenheit, die Geschichte Südwestafrikas aufzurollen und ein umfassendes historisches Wissen für den Leser aufzubereiten.

Die Ausführungen reichen von der deutschen Kolonialzeit bis zur unmittelbaren Gegenwart des Verfassers, schließen also auch die aktuelle politische Situation mit ein. Der Zweite Weltkrieg wird in dieser Passage dagegen nur kurz am Rande erwähnt, als wäre es eine plötzliche und vorübergehende Naturerscheinung. So heißt es ganz lapidar: *Dann kam der Zweite Weltkrieg und ging schließlich vorüber.*⁵³⁹ Damit wird eine ganze Reihe entscheidender Ereignisse ausgelassen. Ebenso bleibt auch der Nationalsozialismus, der im politischen Leben Südwestafrikas eine Rolle gespielt hatte, völlig unerwähnt. Schließlich war auch in Südwestafrika eine Auslandsorganisation der NSDAP gegründet worden, die jedoch

bereits 1934 von den Mandatsbehörden verboten wurde.⁵⁴⁰ Das alles wird von Meissner bewußt unterschlagen, um ein einseitig positives Bild zu erzeugen; und es fällt um so mehr ins Gewicht, da kolonialkritische Autoren, wie zum Beispiel die Helbig, aber auch die westdeutsche Presse, vehement ein Bild rechter Gesinnung über die Südwestler Deutschen verbreiteten. Doch Meissner setzt sich mit dieser Vergangenheit nicht auseinander. Stattdessen ist er bemüht, die kolonialzeitliche Vergangenheit in die Gegenwart zu transportieren, wie bei der Einweihung des François-Denkmal in Windhoek:

Da steht inmitten festlich gekleideter Leute ein deutscher Major, auf seinen Säbel gestützt, und schaut hinunter auf die Kaiserstraße zu Windhuk. Er trägt die kleidsame Uniform der Schutztruppe mit dem breiten, auf der rechten Seite hochgeklappten Sonnenhut. Viele Orden, die ihm Wilhelm II. verlieh, bedecken seine Brust. Schwarz-weißrote Fahnen wehen in der Morgenbrise, getragen und gehalten von Soldaten des Kaisers. Man sieht auf einer Anhöhe im Hintergrund die Kaserne der Schutztruppe und daneben ein weitläufiges weißes Gebäude. Es ist der sogenannte »Tintenpalast«, zur Unterbringung der Kolonialverwaltung auf recht großzügige Weise errichtet. Davor erhebt sich das Standbild des »Reiters von Südwest«, zum

⁵³⁹ Meissner, Hans-Otto: Traumland Südwest. Südwest-Afrika: Tiere · Farmen · Diamanten, Stuttgart 1968, S. 22.

⁵⁴⁰ Hagemann, Albrecht: Das Dritte Reich und Südwestafrika (1933 – 1939), in: SWA Annual – Jahrbuch – Jaarboek, Windhoek 1986, S. 157 – 164. Sowie: Jacobsen, Hans-Adolf: Nationalsozialistische Außenpolitik 1933 – 1938, Frankfurt am Main; Berlin 1968, S. 568 – 570.

Gedenken all jener Männer und auch Frauen, die im Krieg gegen die Hereros ihr Leben verloren. Sie starben für Kaiser und Reich und die deutsche Kolonie Südwestafrika, wie auf dem Sockel zu lesen steht. Einschließlich der ermordeten Farmer, Beamten und sonstigen Zivilisten waren auf unserer Seite sechzehnhundert Opfer zu beklagen. Doch jetzt herrschen ruhige Zeiten, der Major Kurt von François, auf seinen Säbel gestützt, kann gelassen alle ihm gebührenden Ovationen entgegennehmen. Die Häuser an der Hauptstraße haben geflaggt, viele zeigen auch stolz den Kaiseradler in der Reichskolonialfahne. Bis zur Bülowstraße staut sich die Menge, und noch immer kommen Leute vom Ausspannplatz. Denn nichts bereitet den Windhukern größeres Vergnügen als schneidige Marschmusik. Und die wird heute in reichlichem Maß geboten, auch der Kriegerverein ist mit Pauken und Trompeten dabei, ebenso die schwarzen Musikanten mit ihrer Freude an weithin schallendem Lärm. Julius Weiland, pensionierter Stabstrompeter der Schutztruppe, kann stolz auf die gelehrigen Schüler sein. (...) Jetzt kommen die Kapellen anmarschiert, mit festem Tritt in Reih und Glied. Es braust ein Ruf wie Donnerhall, stolz weht die Flagge Schwarz-Weiß-Rot, und der Hohenfriedberger schmettert durch die Kaiserstraße. Die alten Kameraden marschieren und die Pfadfinder und eine Menge anderer Verbände. Windhuk hat wirklich einen ganz großen Tag. Die gesamte Bevölkerung scheint auf den Beinen zu sein, um den hochverdienten Gouverneur zu feiern. Nur er selber, der Major Kurt von François, rührt sich nicht. Auf seinen Säbel gestützt, läßt er grußlos die Verbände an sich vorüberziehen. Er lebt ja schon längst nicht mehr, in Bronze gegossen steht nur sein Ebenbild auf dem Podest. An diesem Tag, dem 18. Oktober 1965, hat man es enthüllt.⁵⁴¹

Erzähltechnisch wird durch die Verwendung der Präsensform die Vergangenheit aufgehoben, oder vielmehr in den Zustand einer geschichtlichen Zeitlosigkeit überführt. Auch die zu enthüllende Statue wird gar nicht als

⁵⁴¹ Meissner, Hans-Otto: Traumland Südwest. Südwest-Afrika: Tiere · Farmen · Diamanten, Stuttgart 1968, S. 31.

eine solche beschrieben. Der deutsche Major – es handelt sich um den vormaligen Landeshauptmann Curt von François – tritt auf, als würde er noch unter den Lebenden weilen und wäre leibhaftig als Person anwesend.⁵⁴² Mit dieser Überzeitlichkeit werden gleichsam die Schranken zwischen gestern und heute aufgehoben, die Kolonialvergangenheit wird wieder lebendig und scheint ganz nahe zu sein. Dabei soll doch ein Denkmal an etwas Vergangenes erinnern, von Meissner wird es jedoch in die Gegenwart transportiert. Auch bei den sogenannten Soldaten des Kaisers handelt es sich nicht um aktive Soldaten, wie der Text suggeriert, sondern um Veteranen der ehemaligen deutschen Schutztruppe. Ebenso werden die genannten Symbole, wie Fahnen und Abzeichen, völlig unkritisch zur Kenntnis genommen, als würde es sich um gültige Hoheitszeichen handeln. Der Stolz, mit dem die Uniformen und militärischen Abzeichen hier vorgeführt

⁵⁴² 1965 wurde zur 75-Jahrfeier der Gründung Windhoeks das Denkmal für Curt von François errichtet. Die Statue wurde von dem südafrikanischen Künstler Hennie Potgieter geschaffen. Die Kosten wurden durch Spenden aufgebracht. Bei der Enthüllung erfolgte die Proklamation Windhoeks zur Stadt. Siehe: Schetar, Daniela; Köthe, Friedrich: Namibia. Handbuch für individuelles Reisen und Entdecken (Reise Know-How), 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Aufl. Hohenthamn 1999, S. 228.

werden, erinnert an den soldatischen Geist einer längst vergangenen Epoche; ebenso wie die modischen Aspekte der militärischen Uniformen hervorgehoben werden. Unübersehbar sind auch die wörtlichen Anklänge an kriegsverherrlichende Texte, wie das *Horst Wessel Lied* sowie an ältere patriotische Dichtungen, wie Max Schneckenburgers Lied *Die Wacht am Rhein*, das mit der Zeile *es braust ein Ruf wie Donnerhall* anklingt. Bedenklich ist, daß diese Phrasen unkommentiert in den Gesamtkontext eingefügt werden und nicht als Zitate gekennzeichnet werden. Meissner knüpft damit an die Bedeutungsinhalte der patriotischen Dichtung an und stellt sich in eine konservative Tradition. Bemerkenswert ist auch, daß er angesichts der neuen Denkmalsenthüllung, also eines Ereignisses, das gegenwärtig stattfindet, die Vergangenheit der Kolonialkriege heraufbeschwört. Dazu zitiert er die Gedenktafel am Reiterdenkmal. Einmal mehr versteckt er seine kolonialapologetische Haltung hinter einem Zitat. Über die Opfer, die es auf Seiten der Herero gegeben hat, verliert er dagegen kein Wort.

Auch den Gebäuden, die Meissner im einzelnen aufzählt, werden die Funktionen, die sie zur Kolonialzeit hatten,

weiterhin zugeordnet, als wäre sei die Zeit stehen geblieben. Unverändert scheinen die Institutionen fortzubestehen, als wäre die deutsche Kolonialverwaltung noch aktiv, und nicht schon längst durch die südafrikanische Administration abgelöst worden. Bei der Schilderung der Umgebung ist ihm allerdings ein Fehler unterlaufen: Das Reiterdenkmal erhebt sich keineswegs vor dem Tintenpalast, sondern befindet sich auf einer Hügelflanke vor der Alten Feste, die er hier als Kaserne bezeichnet. Allerdings ist die Lokalisierung ungenau, denn zwischen den beiden Gebäuden besteht ein weiter Zwischenraum, so daß man eigentlich nicht von »daneben« sprechen kann. Die dazwischen befindliche Christuskirche, die auch zu diesem kolonialen Architekturensemble gehört, unterschlägt er, weil sie keine politische Bedeutung hat, und noch immer unverändert ihre Funktion als Gotteshaus erfüllt. Im Gegensatz dazu stehen die anderen Baulichkeiten, denn sie symbolisieren die koloniale Herrschaft der Deutschen in Südwestafrika.

Dieses Traumbild, das vom Autor hier gezeichnet wird, korrespondiert überdies mit dem Buchtitel: Südwestafrika erscheint als ein Traumland in mehrfachen Bedeu-

tungsebenen. Dabei verstärkt sich das Unzeitmäßige dieser Beschreibung angesichts der weltpolitischen Lage, insbesondere auf dem afrikanischen Kontinent, denn in den sechziger Jahren erfolgte die Entkolonialisierung großer Teile Afrikas. Die Freiheitsbewegungen in diesen Ländern konnten nicht mehr länger ignoriert oder bekämpft werden. Sie stellten alsbald die Führungseliten der neu entstandenen Staaten. Dabei vollzog sich die ideologische Abkehr vom Kolonialismus unter dem Einfluß linker Ideologien auch in Europa. In Südwestafrika hingegen – so will der Autor glaubhaft machen – sei die Zeit stehen geblieben, was gar nicht der Fall ist, wie ja die politische Lage Mitte der sechziger Jahre, als Meissner seine Reise unternommen hat, eindeutig beweist, auch wenn dies von der weißen Minderheit in Südwestafrika vielfach nicht akzeptiert wurde. Statt einer kritischen Vergangenheitsbewältigung findet sich hier eine gelebte Vergangenheit, die als Traditionsbewußtsein verstanden wurde und mit Autoren wie Meissner auch ihre literarischen Apologeten gefunden hat.

Auch in den folgenden Passagen verfährt Meissner in gleicher Weise. Die Argumentation steht ganz in der

Tradition des Kolonialmythos. So lobt Meissner die Aufbauarbeit der Deutschen, die erstmals eine politische Ordnung in Südwestafrika hergestellt hätten. Auch werden bei der Betrachtung der kolonialen Vergangenheit immer nur die Pionierleistungen hervorgehoben, während im Gegenzug die negativen Aspekte, wie die Unterdrückung der Eingeborenen, ausgespart bleiben. Meissner unterschlägt auch die Gründe für den Hereroaufstand, indem er, wie bereits zuvor die Autoren der Kolonialliteratur, allein die Mentalität der Herero für den Aufstand verantwortlich macht.⁵⁴³

Kolonialapologie zeigt sich ferner auch in der Beschreibung der Sehenswürdigkeiten, die als Teil einer gemütlichen Kolonialidylle erscheinen. Immerzu verweist er dabei auf das äußere Erscheinungsbild südwestafrikanischer Städte, in denen sich das Aussehen der Kolonialzeit unverändert erhalten habe.⁵⁴⁴ Und zielgerichtet sucht er nach solchen Hinterlassenschaften, um darauf hinzuweisen, wie solide und wertbeständig die Gebäude errichtet worden seien. Aber gerade am Tintenpalast, in dem

⁵⁴³ Meissner, Hans-Otto: Traumland Südwest. Südwest-Afrika: Tiere · Farmen · Diamanten, Stuttgart 1968, S. 43.

⁵⁴⁴ Ebd., S. 50.

Meissner den deutschen Gouverneur walten läßt, als wäre er der Erfüllungsgehilfe eines höheren Schicksals, zeigt sich die Verherrlichung deutscher Kolonialvergangenheit, für die er die Architektur instrumentalisiert. Indem er dessen schnörkellose Architektur hervorhebt, erweckt er den Eindruck einer effizienten und wohldurchdachten Verwaltung, bei der das Gebäude deutsche Effizienz und praktische Nüchternheit widerspiegeln soll. Doch von einer solchen Bauweise kann keine Rede sein, denn der ausführende Architekt mußte aus Kostengründen seine Entwürfe für ein zentrales Verwaltungsgebäude mehrfach überarbeiten, wobei dem Spardruck die ursprünglich geplante aufwendig gestaltete Fassade zum Opfer fiel. Das architektonische Erscheinungsbild, erklärt sich damit allein aus der Notwendigkeit der Kostenersparnis, keineswegs aus einem baulichen Prinzip heraus.⁵⁴⁵

⁵⁴⁵ Peters, Walter: Baukunst in Südwestafrika 1884 – 1914. Die Rezeption deutscher Architektur in der Zeit von 1884 bis 1914 im ehe-

4. Die Darstellung der Südwestler Deutschen

Entsprechend Meissners selektiver Wahrnehmung nimmt die Darstellung der Südwestler Deutschen großen Raum in seinem Buch ein. Das fällt um so mehr auf, da es sich bei den Südwestler Deutschen, gemessen an den anderen in Südwestafrika vertretenen Bevölkerungsgruppen, um eine kleine, fast verschwindend geringe Bevölkerungsgruppe handelt. Nach Meissners Angaben waren Mitte der sechziger Jahre von etwa 90.000 Weißen nur etwa 24.000 deutscher Herkunft.⁵⁴⁶ Demgegenüber standen fast 600.000 Farbige, so daß die Deutschstämmigen in zweifacher Hinsicht eine Minderheit darstellten: sowohl gegenüber der farbigen Bevölkerungsmehrheit, als auch innerhalb der weißen Bevölkerungsgruppe. Zwar treten die Deutschstämmigen angesichts dieser Zahlenverhältnisse in überproportionaler Ausführlichkeit in Erschei-

maligen Deutsch-Südwestafrika (Namibia), Windhoek 1981, S. 286 – 300.

⁵⁴⁶ Die Zahlen sind viel zu hoch angesetzt. 1960 betrug die Anzahl der Südwestler Deutschen nur 16.533 Personen; bis 1970 sank die Zahl sogar auf 15.858 Personen. Siehe: Weigend, G.: German Settlement Patterns in Namibia, in: Geographical Review, Vol. 75, No. 2, April 1985, S. 9. Wie es aussieht, will Meissner die Bedeutung der Deutschstämmigen auch zahlenmäßig überbewerten.

nung, was die statistischen Zahlenwerte allerdings nicht aussagen, sind die Möglichkeiten sprachlicher und kultureller Dominanz, denn wenn auch die politischen Einflußmöglichkeiten gering waren, und die Deutschen in Südwestafrika ihre Führungsrolle schon Jahrzehnte zuvor an die südafrikanischen Machthaber verloren hatten, so muß man doch immerhin zugestehen, daß sich die Südwest-Deutschen eine kulturelle und sprachliche Sonderrolle errungen hatten, die für eine solch kleine Minderheit bemerkenswert ist. Das gilt nicht nur für das Schulwesen, wo Deutsch mit zeitweiligen Unterbrechungen an den deutschen Privatschulen Unterrichtssprache war, sondern im gesamten kulturellen Leben Südwestafrikas waren und sind die Deutschen eine der aktivsten Bevölkerungsgruppen des Landes. Hinzu kommt, daß auch das äußere Erscheinungsbild Südwestafrikas weiterhin durch das architektonische Erbe der deutschen Kolonialzeit bestimmt wurde. Auch heute noch dürfte das kolonialdeutsche Erscheinungsbild namibischer Städte neben der Landschaft und ihrer Tierwelt einer der Hauptanziehungsgründe für Touristen aus Deutschland sein.

Von Meissner werden die Südwestler Deutschen von Beginn an als eine eigene Gruppe spezifiziert, die sich von allen anderen – auch von den Bundesdeutschen – unterscheidet. Das beginnt bereits am Flughafen, wenn Meissner den Leser an Gesprächen teilhaben läßt, die er wie zufällig aufgeschnappte Gesprächsfetzen präsentiert. Meissner zeigt die Angehörigen einer Farmergesellschaft mit eigener Sprache und einem eigenen Gruppencode, der sie als eine verschworene Gemeinschaft ausweisen soll:

Den ersten Eindruck vom Südwestler Leben gewinnt man schon im Flughafen Frankfurt, hinter jener Sperre am Gate Nummer 4, wo sich die Passagiere nach Windhuk und nach Johannesburg versammeln. Dabei spielen die Johannesburger keine Rolle, mögen sie auch nebst sonstigen Fremden in der Überzahl sein. Still und bescheiden halten sich diese Außenseiter zurück. Um so lebhafter und lautstärker feiern die Südwestler ihr Wiedersehen. Scheint doch ein jeder in seiner sonnigen Heimat jeden anderen gut zu kennen. Man möchte meinen, alle seien von Herzen froh, den Verwandtenbesuch in der alten Heimat hinter sich zu haben. Endlich geht's wieder nach Hause, endlich ist man wieder unter vernünftigen Menschen. (...) Die Herrschaften wußten unheimlich gut übereinander Bescheid, nur konnte ich teilweise nicht verstehen, was mit diesen oder jenen Andeutungen gemeint war. Es fielen dabei Redewendungen, die offenbar nur echte Südwestler begriffen. »Mein Rivier ist ganz lekker abgekommen, hat mir aber stief Sand über die Pad gebracht und den Jungs ein paar Bokkies weggeholt. Na ja, die Beester haben jedenfalls ,nen vollen Damm.« Es war meine erste Kostprobe vom besonderen Dialekt in

Südwest. Später sollte ich mich noch daran gewöhnen und selber anfangen so zu reden.⁵⁴⁷

Das entspricht ganz dem Südwester Gruppenverhalten, wie es Rüdiger in seiner Studie bestimmt hat.⁵⁴⁸ Dieser Gruppenmythos beruht auf der Annahme, die letzten wahren Deutschen zu sein, während sich die Deutschen in Europa dem Deutschtum entfremdet hätten. Die eigene Entfremdung, beziehungsweise Veränderung, wie sie die Südwester Deutschen in ihrem afrikanischen Lebensraum durchgemacht haben, wird hingegen als eine Bewahrung alter nationaler Werte verstanden. Dabei sind es die Südwester Deutschen selbst, die sich in Afrika eine eigene und damit neue Lebenswelt geschaffen haben. Bei Meissner bleiben diese Zusammenhänge unreflektiert, indem er die Stereotypen von in- und out-group übernimmt. Selbst die Johannesburger Reisenden werden von ihm als Fremde und Außenseiter charakterisiert. Dabei ist

⁵⁴⁷ Meissner, Hans-Otto: Traumland Südwest. Südwest-Afrika: Tiere · Farmen · Diamanten, Stuttgart 1968, S. 9 f.

⁵⁴⁸ Siehe vor allem das Kapitel «*Drüben*» - *Die Deutschen in der Bundesrepublik*, in dem Rüdiger das Verhältnis der Namibia-Deutschen zu den Bundesdeutschen beschreibt. Siehe: Rüdiger, Klaus H.: Die Namibia-Deutschen. Geschichte einer Nationalität im Werden (Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte, Band 56), Stuttgart 1993, S. 80 – 84.

die Begegnung mit den Südwestler Deutschen für ihn selbst eine Art Fremdheitsbegegnung. Obwohl eine Kommunikation möglich ist – man spricht dieselbe Sprache – bleibt eine merkwürdige Differenz der Gruppenzugehörigkeit bestehen. Obgleich die Südwestler deutschstämmig sind, haben sie ganz eigene Verhaltensweisen entwickelt, so daß auch Meissner sich ihnen nicht zugehörig fühlen kann.

Die anfängliche Idealisierung findet eine Fortsetzung bei der Betrachtung des Südwestler Lebens. Bei einer Stadtbesichtigung Windhoeks wertet er die Menschen nach Rassekategorien, die an die Vorstellungen der NS-Rassenhygiene erinnern, wenn er zum Beispiel von »kerngesunden Mädchen mit blonden Haaren und blauen Augen« spricht.⁵⁴⁹ Immer wieder verweist er darauf, wie solide sich die Lebenswelt der Südwestler Deutschen präsentiere. So herrsche kein Luxus, denn alles sei bodenständig und unverdorben. Darin entspricht er ganz dem Bild der Heimatdichtung, die sich gleichfalls antistädtisch gibt. Er führt Klage über den Niedergang der westlichen Kultur und übt Kritik am großstädtischen Leben.

Die Südwestler scheinen die besseren Deutschen zu sein, weil sie an den Traditionen der Vergangenheit festhalten. Später, als Meissner auch über persönliche Kontakte und Bekanntschaften berichtet, bietet er eine humorvolle, fast spöttische Beschreibungen des Gesellschaftslebens der Südwestler Deutschen. Er schildert Vor- und Nachteile dieses engen Gemeinschaftsleben. Im Wechsel der Tonlage spiegelt sich auch ein Wechsel des Urteils. So charakterisiert er die Weltfremdheit mancher Südwestler, die bis zur Engstirnigkeit reiche:

Man ist vielfach recht weltfremd geworden in Windhuk und überhaupt in Südwest. Man beschränkt sein Interesse auf die engere Umgebung. Was draußen vorgeht, gewinnt nur Bedeutung, wenn es irgendwie die eigenen Belange berührt. Die »Allgemeine Zeitung«, das gutgeführte und zuverlässig informierte Blatt der deutschen Südwestler, bringt unter anderem auch neueste Nachrichten aus der Bundesrepublik, aber es scheint, daß die meisten Leute darüber hinweglesen. Da es in ganz Südafrika kein Fernsehen gibt, fehlt eine wichtige Quelle der Information. Die Meldungen des Rundfunks, nicht überall und immer gut zu empfangen, können die Unmittelbarkeit von Bild, Ton und Sprache kaum ersetzen. Sogar in Windhuk wird die Post nicht zugestellt, man muß selber hingehen und nachsehen, ob etwas gekommen ist. So bleiben Briefe, Broschüren und Zeitungen oft lange im Postfach liegen. Wer kein Geschäft betreibt, holt sie nicht täglich ab. Farmer auf dem Lande lassen darüber oft mehrere Wochen verstreichen. »Ich lese überhaupt keine Zeitung, weil ja doch nichts Vernünftiges drinsteht«, habe ich oft gehört, und

⁵⁴⁹ Meissner, Hans-Otto: Traumland Südwest. Südwest-Afrika: Tiere · Farmen · Diamanten, Stuttgart 1968, S. 48.

es wurde noch mit großem Stolz gesagt, so als wäre das ein Beweis für erhabene Unabhängigkeit vom Zeitgeschehen.⁵⁵⁰

In seinem Urteil über die Südwester Deutschen bleibt Meissner merkwürdig ambivalent. Einerseits stilisiert er diese Bevölkerungsgruppe als konservativ-reaktionäres Idealbild einer vermeintlich besseren Gesellschaft; andererseits zeigt seine Einschätzung des Bildungs- und Informationsstands der Südwester Deutschen den weitgereisten Weltmann, der diese Lebensweise mitleidig belächelt. Trotz dieser Widersprüche bleibt der Eindruck bestehen, daß der ehemalige Diplomat des Dritten Reiches die Südwester Deutschen zu einem Gegenbild der amerikanisierten westdeutschen Gesellschaft aufbaut, um auf diese Weise auch Kritik an der Nachkriegsordnung in der BRD zu üben.

⁵⁵⁰ Ebd., S. 71 f.

5. Politik und Gesellschaft

Betrachtete man in den sechziger Jahren Südafrika, so war das große, alles beherrschende politische Thema der Zeit die Apartheid, also die seit 1948 angewandte politisch-soziale Doktrin von der strikten Trennung zwischen den Rassen, mit der die Vorherrschaft der weißen Bevölkerungsgruppe gesichert wurde. Seit etwa 1960 wurde dafür der Begriff von der »getrennten Entwicklung« eingeführt. Man unterschied zwischen der »Großen Apartheid«, also der räumlichen Trennung der Rassen in verschiedenen Wohngebieten, und der »Kleinen Apartheid«, mit der die menschlichen Beziehungen zwischen den Rassen geregelt wurden, wie die Trennung von Schulen, Universitäten und Krankenhäusern sowie das Verbot von Ehe und Sexualverkehr zwischen Weißen und Nichtweißen.

Im Sinne der Kolonialapologie schildert Meissner die Apartheid immer aus Sicht der weißen Südafrikaner, meist durch Wiedergabe in wörtlicher Rede. Auch übernimmt er den südafrikanischen Sprachgebrauch der »getrennte Entwicklung«, ohne dessen Euphemismus aufzu-

decken.⁵⁵¹ Immer wenn die angesprochene Problematik komplexer Erörterungen bedarf, versteckt er sich hinter dem Hinweis, daß die Zusammenhänge angeblich zu kompliziert seien, um sie an dieser Stelle erläutern zu können. Es wird zwar der Eindruck erweckt, daß Meissner beiden Seiten Gehör verschaffe und die Standpunkte gegeneinander abwägen würde, tatsächlich bezieht er sich aber lediglich auf den Standpunkt der Weißen. So zum Beispiel, wenn er auf die Erfahrung der Buren im Umgang mit den Farbigen verweist. Diese diskriminierende Einschätzung entspricht ganz dem reaktionären Weltbild des Autors, der sich auf die angeblich natürliche Überlegenheit der weißen Rasse begründet. Im Hintergrund steht dann der koloniale Erziehungsgedanke, der den Schwarzen die Selbstbestimmung verwehrt. Sie werden auch weiterhin bevormundet, indem man ihnen politische Unreife und Unmündigkeit unterstellt. Doch die Reservate, die den Schwarzen zugewiesen wurden, sind keineswegs Gebiete der Selbstbestimmung. Es sind weitgehend unterentwickelte Gebiete, während sich die Weißen die wertvollen Gebiete selbst gesichert haben.

⁵⁵¹ Ebd., S. 23; S. 25.

Trotz der unübersehbaren Entrechtung der farbigen Bevölkerungsmehrheit stellt Meissner die Praxis der Apartheid so dar, daß der Eindruck entstehen muß, Südafrika betreibe eine fürsorgliche Politik. Verdeckt wird allerdings der Tatbestand, daß einer schwarzen Bevölkerungsmehrheit die politische Mitbestimmung und soziale Gleichstellung verweigert wird. Wenn die südafrikanische Regierung für die Schwarzen Siedlungen errichten läßt, geschieht das keineswegs aus fürsorglichen Motiven heraus, sondern um die politische Kontrolle auszuüben. Die Frage, warum Meissner sich das politische Programm der Apartheid zu eigen macht, erklärt sich wohl aus dem Umstand, daß das vormalige deutsche Kolonialgebiet Südwestafrika unter der Kontrolle Südafrikas steht. Indem der Kolonialismus der Deutschen durch den Neokolonialismus der Südafrikaner ersetzt wurde, entstand eine Gemengelage, bei der die Südwester Deutschen in einer Position stehen, die sie zwingt, an dem System zu partizipieren, um ihre Lebensweise aufrechtzuerhalten. Das bedeutet zwar keineswegs, wie die Helbigs später behaupten, daß Südafrika die Apartheid von der deutschen Kolonialmacht übernommen hätte, es er-

klärt aber die Sympathie, die kolonialapologetische Zeitgenossen für die Politik der Rassentrennung hegten, da sie darin eine Form des Kolonialismus mit anderen Mitteln sahen, mit der die privilegierte Stellung der Weißen, und damit auch der Deutschen in Südwestafrika gleichfalls gesichert war. Die Apartheid schien den Kolonialapologeten die Garantie für das Fortbestehen des vormaligen kolonialen Lebens zu geben.

Nicht nur in der Innenpolitik steht Meissner auf Seiten Südafrikas, auch in Fragen der internationalen Politik rechtfertigt er dessen Ansprüche auf das vormalige Mandatsgebiet, einfach aus dem Grund, weil die BRD keine Möglichkeit hat, den einstigen Kolonialbesitz des Deutschen Reiches zurückzufordern. Und bevor die Schwarzen die Macht in einem unabhängigen Namibia übernehmen, wie es die SWAPO und mit ihr die UNO fordern, sind Kolonialapologeten wie Meissner dazu bereit, die südafrikanische Herrschaft zu akzeptieren, so lange dabei die Rechte der deutschen Minderheit gewahrt bleiben. Entscheidend ist, daß die weiße Vorherrschaft im südlichen Afrika gesichert und die Schwarzen auch weiterhin in einer untergeordneten Position bleiben. Darum

verwirft Meissner auch die Klage, die von mehreren afrikanischen Staaten gegen Südafrika vor dem Internationalen Gerichtshof angestrengt wurde, und entkräftet alle Einwände, die von dieser Seite erhoben werden, mit den Argumenten Südafrikas.⁵⁵² Er beruft sich auf die Verantwortung der Weißen für den Frieden und schreckt mit der Aussicht auf einen permanenten Bürgerkrieg, der durch den bestehenden Tribalismus ausgelöst würde. Dabei ergeht er sich in abstrusen Verschwörungstheorien. Die Unabhängigkeitsbewegungen, wie die OPO oder die SWAPO, erwähnt er dabei mit keinem Wort.

Zu seinen Argumenten gehören auch die seit der Kolonialzeit üblichen Typisierungen der Schwarzen. Immer werden sie in einer unterwürfigen Haltung gezeigt und als kindliche und unreife Menschen abqualifiziert. Die Buschleute werden sogar als animalische Wesen geschildert, die scheu wie Tiere seien. Meissner verwendet auch gedankenlos Schimpfworte, wie Kaffern oder Hottentotten. Auch werden die einzelnen Stämme durch klischeehafte Typisierungen beschrieben, etwa wenn Meissner die Ovambos als sauber, friedlich und sparsam charakter-

⁵⁵² Ebd., S. 26.

siert,⁵⁵³ oder die Herero als stolz, anspruchsvoll und eigenwillig.⁵⁵⁴ Es sind Kategorisierungen, die dem ethnologischen Verständnis des 19. und frühen 20. Jahrhunderts entstammen. Demgegenüber steht die scheinbar konfliktfreie Übereinstimmung der weißen Bevölkerungsteile, von denen Meissner ein stark idealisiertes Bild zeichnet, indem er die Konflikte und Brüche innerhalb der weißen Bevölkerungsgruppe verschweigt. Das mühsame Arrangement, das die Südwestler Deutschen mit den südafrikanischen Machthabern gefunden haben, und die noch immer fragilen Beziehungen zum burischen Bevölkerungsteil, hat er entweder nicht wahrgenommen, oder aber er verfälscht diese Tatsachen bewußt, um ein harmonisches Wunschbild zu schaffen.

Daß die südafrikanische Administration den Eingeborenen Stammesgebiete zur Verfügung stellt, erweckt den Eindruck einer besonderen Bevorzugung; doch das von Meissner angeführte Beraten statt Regieren erweist sich in der Praxis als eine zwangsweise Verfügungsgewalt der weißen Regierung gegenüber der schwarzen Bevölke-

⁵⁵³ Ebd., S. 40.

⁵⁵⁴ Ebd., S. 43.

rungsmehrheit.⁵⁵⁵ Die soziale Ungerechtigkeit, die Meissner durch eine beschönigende Schilderung verschleiern will, schimmert trotzdem noch hindurch. Zwar spricht er von einem beiderseitigen Einvernehmen, aber die Schwarzen sind am Entscheidungsprozeß nicht beteiligt. Alle Regeln des täglichen Lebens werden von den Weißen gemacht. Schwarze erscheinen dagegen als politischer Gegenstand, nicht aber als selbstbestimmte Menschen, die über ihr Schicksal frei entscheiden können. Meissner übergeht dieses politische Defizit, indem er behauptet, den Schwarzen gehe es relativ gut. Doch Vergleiche mit noch schlechteren Zuständen in anderen Ländern, wie den USA, sind keine Entschuldigung für die Entmündigung großer Teile der südafrikanischen Gesellschaft und können nicht als Rechtfertigung für die Apartheid herhalten. Alle Argumente, die von Meissner für die Apartheid angeführt werden, sind nicht wirklich stichhaltig. Wenn er beispielsweise einen südafrikanischen Beamten sagen, läßt, daß die USA im Umgang mit den Schwarzen hundert Jahre voraus seien, dann ist das ein Scheinargument. Es soll implizieren, daß sich Südafrika

⁵⁵⁵ Ebd., S. 40.

noch in einer sozialen Experimentierphase befinde und sich darum Fehler erlauben dürfe. Die Apartheid ist auch kein vorläufiges Gesellschaftsmodell, dessen Wirksamkeit erprobt werden müßte. Die Besiedlung durch Weiße in Südafrika hat im 17. Jahrhundert begonnen, so daß das Zusammenleben der Rassen bereits seit Jahrhunderten bewältigt werden mußte.

Ebenso wie Meissner bei den allgemeinen Aussagen zur Politik und zu den Lebensbedingungen die offiziellen Argumente Südafrikas übernimmt, kommt er auch bei eigener Anschauung zu denselben Resultaten: Einmal besucht er Katutura, die Siedlung der Schwarzen am Stadtrand von Windhoek. Doch er fragt nicht nach der Bedeutung des Namens, der in der Sprache der Eingeborenen »Ort, wo wir nicht bleiben wollen« heißt. Er verdreht den Sachverhalt der Zwangsumsiedlung, wenn er die angebliche Opferbereitschaft der Weißen anführt, die keine Kosten und Mühen gescheut hätten, um diese Siedlung zu errichten. Er fragt nicht, ob die Schwarzen dort überhaupt leben wollen, ob sie freiwillig dort leben oder zwangsweise angesiedelt wurden. Auch wenn er einen südafrikanischen Beamten sagen läßt, daß es sich um

eine »menschenwürdige Unterkunft« handle, wirkt Katura trotzdem wie ein Gefangenenerlager. Daß Meissner mit seinen Auffassungen nicht alleine steht, beweisen die Reiseberichte der Zeit, die vergleichbare Ansichten vertreten.⁵⁵⁶

6. Blick in die Zukunft

In seinem Reisebericht stellt Meissner vorzugsweise die Vergangenheit in den Mittelpunkt der Betrachtung. Die weitere Entwicklung des Landes interessiert ihn kaum, und wenn, dann nur, wenn die Frage der politischen Gestaltung im Sinne einer fortdauernden Konservierung der bestehenden Verhältnisse gelöst wird. In gleicher Weise

⁵⁵⁶ Siehe hierzu vor allem den Reisebericht von Karlheinz Hoermann, der gleichfalls die Praxis der Apartheid beschönigt und ihre angebliche Notwendigkeit für die Innenpolitik Südafrikas darstellt. Siehe: Hoermann, Karlheinz: Südafrika weites wundervolles weißes Land. Erlebnisse einer Informationsreise durch Süd- und Südwestafrika im Juni und Juli 1967. Als Deutscher – mit offenen Augen – Süd- und Südwestafrika kennengelernt und liebgewonnen, Hof/Saale 1967.

wie Meissner die koloniale Vergangenheit zur lebendigen Gegenwart macht, so daß sie als ein Spiegelbild der Kolonialzeit erscheint, soll auch die Zukunft keine Veränderung bringen. Mit der Absicherung der weißen Vorherrschaft, wie sie die Apartheid verspricht, ist Meissners *Traumland Südwest* die rückwärtsgerandte Utopie einer vermeintlich besseren Vergangenheit. Die Apartheid bietet Meissner hierzu die politische Gewähr, um an der Pseudo-Idylle der Kolonialnostalgie festzuhalten. Nur ganz am Schluß des Buches äußert er sich in einer knappen Notiz zur Zukunft des Landes. Es ist ein Wortwechsel zwischen Meissner und dem Piloten des Flugzeugs, mit dem er von der Skelettküste nach Windhoek zurückfliegt:

Keine halbe Stunde ist vergangen, da landet schon eine Zweimotorige. Die SDC scheut wirklich keine Kosten für die sichere Heim-schaffung ihrer Gäste. In aller Eile verabschieden wir uns zum zweitenmal. Dann fliegen wir so hoch, daß von der Knochenküste kaum noch etwas zu sehen ist. »Wie hat's Ihnen dort unten gefallen?« fragt mich der Pilot. »Ich bin fasziniert von dem unglaublichen Land, ganz bestimmt werde ich wiederkommen.« »Machen Sie's aber bald, nach neuesten Meldungen soll die Entwicklung demnächst beginnen.« »Das höre ich mit Bedauern ...« »Warum denn, Südwest ist nun mal ein Land der Zukunft.« Und ein Land mit Vergangenheit, an der wir Deutsche beteiligt waren.

Daß Meissner mit der Bezeichnung Südwestafrikas als ein Land der Zukunft ausgerechnet den Titel des berühmten Buches *Brasilien. Ein Land der Zukunft* (1941) von Stefan Zweig zitiert, erscheint wie eine Persiflage. Denn Zweig hat mit seinem Brasilienbuch ebenfalls eine Utopie entworfen, die jedoch anders als Meissners Kolonialapologie ausfällt. Mit seiner Idee vom friedlichen Zusammenleben der Rassen hat Zweig ein Gegenmodell zur politischen Situation Europas gezeichnet, dessen Kultur und Zivilisation bereits der zerstörerischen Kriegspolitik des Faschismus ausgesetzt war. In Brasilien sah er dagegen eine Lebensweise verwirklicht, die auf der Gleichheit und Harmonie der Rassen basierte und ein friedliches, auf gegenseitiger Toleranz und Achtung beruhendes Leben garantierte.⁵⁵⁷ Zweig sah in Brasilien ein Lebensmo-

⁵⁵⁷ Zweig schreibt hierzu: *Brasilien hat – und die Bedeutung dieses großartigen Experimentes scheint mir vorbildlich – das Rassenproblem, das unsere europäische Welt verstört, auf die einfachste Weise ad absurdum geführt: indem es seine angebliche Gültigkeit einfach ignorierte. Während in unserer alten Welt mehr als je der Irrwitz vorherrscht, Menschen »rassisch rein« aufzüchten zu wollen wie Rennpferde oder Hunde, beruht die brasilianische Nation seit Jahrhunderten einzig auf dem Prinzip der freien und ungehemmten Durchmischung, der völligen Gleichstellung von Schwarz und Weiß und Braun und Gelb. Was in anderen Ländern nur auf Papier und Pergament theoretisch festgelgt ist, die absolute staatsbürgerliche Gleichheit im öffentlichen wie im privaten Leben, wirkt sich hier*

dell für eine zukünftige Lebensform – auch wenn der Dichter für seine Idee der Rassenharmonie in Brasilien einem Trugbild erlegen war. Meissner hingegen will die Zukunft durch die Konservierung einer vergangenen Lebensweise gestaltet wissen, denn die sogenannte »getrennte Entwicklung« steht nicht für Entwicklung im Sinne eines zivilisatorischen und sozialen Fortschritts, sondern bedeutet den politischen Stillstand.

sichtbar im realen Raume aus, in der Schule, in den Ämtern, in den Kirchen, in den Berufen und beim Militär, an den Universitäten, an den Lehrkanzeln: es ist rührend, schon die Kinder, die alle Schattierungen der menschlichen Hautfarbe abwandeln – Schokolade, Milch und Kaffee – Arm in Arm von der Schule kommen zu sehen, und dieses körperliche wie seelische Verbundensein reicht empor bis in die höchsten Stufen, in die Akademien und Staatsämter. Es gibt keine Farbgrenzen, keine Abgrenzungen, keine hochmütigen Schichtungen, und nichts ist für die Selbstverständlichkeit dieses Nebeneinanders charakteristischer, als das Fehlen jedes herabsetzenden Worts in der Sprache. Siehe: Zweig, Stefan: Brasilien. Ein Land der Zukunft. Mit farbigen Abbildungen und einem Nachwort von Volker Michels (insel taschenbuch 1889), Frankfurt am Main 1997, S. 13 f.

Kolonialkritik der Vergangenheit am Beispiel von Helga und Ludwig Helbig's Reisebericht »Mythos Deutsch-Südwest. Namibia und die Deutschen« (1983)

1. Die Autoren und ihr Werk

Wie zuvor Hans-Otto Meissner kam auch das Ehepaar Helbig nur als Besucher auf Zeit nach Südwestafrika. Doch waren sie keine touristisch Reisenden, sondern für zwei Jahre als Lehrer an einer deutschen Schule in Südwestafrika beschäftigt, so daß sie – anders als Meissner – in die Sozialstruktur des Landes eingebunden waren und damit viel tiefere Einblicke in die dortigen Verhältnisse und Lebensbedingungen gewinnen konnten. Helga und Ludwig Helbig, beide Jahrgang 1925, verbanden in ihrem Berufsleben immer pädagogische und publizistische Tätigkeiten. Helga Helbig, die eine Ausbildung zur Sozialarbeiterin absolviert hat, war unter anderem als freie Mitarbeiterin beim Rundfunk beschäftigt und trat mit zahlreichen Zeitschriftenartikeln zum Thema Südafrika in Erscheinung. Ludwig Helbig war nach einem Studium

der Anglistik, Politologie und Soziologie an der Universität Frankfurt am Main, das er mit zwei Lehrerdiplo- men für höhere Schulen abschloß, zunächst als Gymnasialle- hrer tätig: von 1952 bis 1960 an einer Schule in Frankfurt; von 1960 bis 1962 an der Deutschen Schule in Lüderitz- bucht (Südwestafrika). Danach war er von 1963 bis 1970 wieder als Lehrer in Frankfurt; schließlich von 1970 bis 1987 als Professor für die Didaktik der Politischen Bil- dung an der Pädagogischen Fachhochschule in Ludwigs- burg (Baden-Württemberg), gleichzeitig als Dozent an der Universität Stuttgart beschäftigt. In den Jahren 1978, 1980 und 1983 unternahm er zusammen mit seiner Frau drei ausgedehnte Reisen durch Südwestafrika und Südaf- rika, aus denen der Reisebericht *Mythos Deutsch- Südwest. Namibia und die Deutschen* (1983) hervor- ging.⁵⁵⁸ Bemerkenswert ist, daß das Buch ausgerechnet im Beltz-Verlag erschien, der sich auf die Herausgabe von Kinderbüchern spezialisiert hat. Neben zahlreichen Zeitschriftenaufsätzen und Rundfunkbeiträgen veröffent- lichte Ludwig Helbig auch mehrere Schul-, Sach- und Fachbücher. Außerdem engagierten sich die Helbigs in

⁵⁵⁸ Helbig, Helga und Ludwig: *Mythos Deutsch-Südwest. Namibia*

der Anti-Apartheid-Bewegung und in der evangelischen Frauenaktion Südafrika. Seit 1987 sind sie pensioniert.

2. Aufbau und Erzählweise

Ebenso wie Meissners *Traumland Südwest* gibt sich auch Helbigs *Mythos Deutsch-Südwest* in der Eingangsszene als Reisebericht zu erkennen, obgleich – wie noch zu zeigen sein wird – Helbigs Buch sich lediglich als Reisebericht maskiert. Wie Meissner präsentieren sich die Helbigs in der Situation der Anreise, auch wenn sie etwas später mit ihrer Erzählung einsetzen, das heißt, nicht wie Meissner bereits auf dem Flughafen in Deutschland, sondern mit dem Anflug auf Windhoek. Die Absicht ist dieselbe: Der Leser soll wie die Reisenden selbst in Form einer schrittweisen Annäherung zum Thema hingeführt werden. Dazu gehören auch die Aussagen verschiedener Mitreisender, die sie ebenso wie Meissner zur Einstim-

und die Deutschen, Weinheim und Basel 1983.

mung des Lesers vorausschicken. Doch anders als Meissner, der damit dem romantischen Leben in Südwestafrika vorgreifen will, dokumentieren die Helbigs mit den Aussagen deutscher Mitreisender das noch immer vorherrschende koloniale Gedankengut. Die hier geschilderten Deutschen erscheinen in äußerst ungünstigem Licht. Sie wirken angeberhaft und wenig sensibel gegenüber den Problemen des Landes. Beide Bücher sind hier der Leserlenkung verpflichtet, bei der dem Leser eine bestimmte, einseitige Grundhaltung vermittelt werden soll, mit der gleichsam ein Fundament für spätere Ausführungen gelegt wird.

Das nachfolgende Kapitel über eine Besichtigung der Landeshauptstadt Windhoek steht ebenfalls in diesen Zusammenhang. Wie das Eingangskapitel dient es einer ersten Lesereinstimmung und fügt sich in die Chronologie des Reisens ein. Die Beschreibung Windhoeks im Jahre 1983 ist die Momentaufnahme einer ersten Begegnung der Reisenden mit Südwestafrika. In der Beschreibung der Helbigs wird es als Spiegelbild des ganzen Landes vorgestellt: Hier, so machen die Verfasser deutlich, konzentrierte sich Südwestafrika – oder vielmehr

Namibia, wie die Helbigs das Land durchgängig nennen – auf einer kleinen Fläche. Alle Lebens- und Erfahrungsbereiche sind vertreten und werden von den Verfassern angeführt: die ethnische und sprachliche Vielfalt des Landes, die politischen und sozialen Verhältnisse, die durch die herrschende Apartheid bestimmt werden, und nicht zuletzt die Spuren der deutschen Kolonialvergangenheit.

Die daran anschließende Kapitelgliederung weicht von der Gattung Reisebericht ab, denn der Aufbau der weiteren Erzählung folgt der geschichtlichen Entwicklung des Landes. Dabei liefert die Epocheneinteilung der südwestafrikanischen – beziehungsweise namibischen – Geschichte das Gerüst zur Textgliederung. Eingeschrieben in die geschichtliche Struktur ist der Reiseverlauf. Dabei verbinden sich die von den Helbigs aufgesuchten Orte ihrerseits mit der Geschichte des Landes, sind diese doch die historischen Schauplätze, an denen sich das historische Geschehen jeweils ereignet hat. So steht zum Beispiel Lüderitzbucht, der Beginn von Helbigs Rundreise, für den Beginn der deutschen Kolonialtätigkeit in Südwestafrika. Es folgen Gibeon für den ersten Widerstand

der Eingeborenen unter dem Nama-Kapitän Hendrik Witbooi gegen die deutsche Kolonialherrschaft, schließlich Okahandja, das Zentrum der Hereros, für den Widerstand dieses Stammes gegen die deutsche Kolonisation, und schließlich der Waterberg für die gleichnamige dort stattgefundene Schlacht. Gegenwart und Vergangenheit sind ineinander verschränkt und eng miteinander verwoben. Zugleich finden sich vielfache Wiederholungsstrukturen: Der Besichtigung Windhoeks entspricht jeweils die Besichtigung der anderen historischen Stätten, die erzähltechnisch in gleicher Weise aufgebaut sind. Allerdings nimmt mit den Kapiteln über die deutsche Kolonialzeit die Einbindung eines Reisegeschehens in den Gang der Erzählung ab, bis es nur noch sporadisch in Erscheinung tritt. Von da ab interessiert die Verfasser nur noch die Darstellung von historischen und politischen Sachverhalten, so daß die literarische Gattung vom Reisebericht zur politischen Sachliteratur wechselt. Da das Buch außerdem die Quintessenz dreier Reisen darstellt, wie die Helbigs bereits im Vorwort ankündigen, vermischen sich innerhalb der Darstellung auch einzelne Ereignisse und

Reiseerlebnisse, die aber durch die Angabe von Jahreszahlen jeweils gekennzeichnet werden.

Genau genommen handelt es sich von Anfang an um eine literarische Hybridform, auch wenn sich das Buch zunächst als Reisebericht darstellt. Reiseliteratur und politische Sachliteratur sind in manchen Abschnitten von *Mythos Deutsch-Südwest* so sehr miteinander verschmolzen worden, daß sich die Frage stellt, warum sich die Verfasser überhaupt der Form des Reiseberichts bedienen, obwohl sie doch das eigentliche Reisegeschehen zugunsten langer politischer Erörterungen zurückdrängen. Ersichtlich wird das, wenn die Intentionen der Verfasser hinterfragt werden: Die Helbig verfolgten mit ihrem Buch gar nicht die Absicht, eine Reisebeschreibung zu geben. Für sie ist das Gewand des Reiseberichts vielmehr ein Stilmittel, um den Eindruck von Authentizität zu erzeugen. Die persönliche Begegnung der Autoren mit Land und Leuten verleiht dem Text jenen Anschein von Wahrhaftigkeit, der notwendig ist, um dem Leser eine glaubwürdige Sachlichkeit vorzuspiegeln.

In der sprachlichen Gestaltung macht sich das in ihrem Reportagestil bemerkbar. Dieser zeigt sich in einer prä-

nanten Diktion mit vielfach kurzen Sätzen, die nüchtern und notizenhaft wirken, so daß der Eindruck präziser Berichterstattung vermittelt wird. Seltsam emotionslos scheint zum Beispiel die Beschreibung des Gefangenenlagers auf der Lüderitzbuchter Haifischinsel, die von Helbig politisch wertend als »KZ-Insel« bezeichnet wird, aber keine gefühlsgeladene Sprache zuläßt.⁵⁵⁹ Helbig lassen stattdessen reine Fakten sprechen, die sie vor allem in Form statistischer Angaben, wie zum Beispiel den Gefangenen- und Todeszahlen, vorlegen.⁵⁶⁰ Der Leser ist aufgerufen, sich aufgrund dieser Aussagen eine eigene Meinung zu bilden.

Dazu gehört auch, daß sich die Helbig eine eigene Terminologie schaffen. Ereignisse und Sachverhalte werden von ihnen auf Begriffe gebracht, die einen bestimmten, von den Verfassern intendierten Kontext herstellen, so zum Beispiel, wenn sie vom »kolonialen Frühfaschismus« sprechen, damit aber die Zeit zwischen 1908 bis 1914 meinen.⁵⁶¹ Das sind Wortneuschöpfungen, die verschiedene historische Gegenstände miteinander vermen-

⁵⁵⁹ Ebd., S. 74.

⁵⁶⁰ Ebd., S. 72.

⁵⁶¹ Ebd., S. 169.

gen und damit ein ebenso undifferenziertes und ideologisch ausgerichtetes Geschichtsbild erzeugen, wie es die kolonialapologetischen Autoren tun, jetzt aber auf der Gegenposition. Stellvertretend mag hier die sogenannte Fischer-These angeführt werden, die von den Helbig für ihre Ausdeutung der deutschen Kolonialgeschichte nutzbar gemacht wurde: Der Historiker Fritz Fischer, dessen Buch *Griff nach der Weltmacht* (1961) die nach ihm benannte »Fischer-Kontroverse« ausgelöst hatte, geht davon aus, daß in der deutschen Geschichte eine politische Kontinuität wirksam wäre, die von der imperialistischen Kriegspolitik der wilhelminischen Zeit bis zur NS-Diktatur reiche.⁵⁶² Damit wären faschistische Denkmuster bereits lange vor dem Entstehen des Nationalsozia-

⁵⁶² Entgegen der vorherrschenden Lehrmeinung kam Fischer in seinem 900 Seiten umfassenden Werk zu dem Ergebnis, daß das Deutsche Kaiserreich keineswegs versehentlich in den Ersten Weltkrieg »hineingeschlittert« sei, sondern eine bewußte Kriegszielpolitik betrieben hätte, um seine Stellung als Weltmacht durchzusetzen. Die weitaus größere Brisanz barg allerdings die Einleitung: Hier formulierte Fischer seine These von der Kontinuität der deutschen Geschichte, die vom Ersten bis zum Zweiten Weltkrieg reiche. Maßgeblich war für Fischer, daß es dieselben gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Eliten waren, die sowohl im Ersten Weltkrieg die deutsche Kriegspolitik mittrugen, als auch später den Nationalsozialismus unterstützten, diesem sogar den Weg bereiteten. Siehe: Fischer, Fritz: *Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18*, Düsseldorf 1961.

lismus vorhanden gewesen. In diesem Sinne beabsichtigen auch die Helbigs mit ihren Begriffsübertragungen terminologische Kontinuitäten herzustellen, die den Faschismus auf die koloniale Epoche rückprojizieren.

Im Gegenzug setzen sie bis dahin gebräuchliche Begriffe in Anführungszeichen. Dazu gehören sowohl Begriffe aus der deutschen Kolonialgeschichte wie Begriffe aus dem gegenwärtigen politischen Leben, insbesondere der Apartheidspolitik Südafrikas, aber auch der Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland, insofern diese das politische System Südafrikas aufgrund wirtschaftlicher Interessen mitträgt. Damit entlarven die Helbigs zum einen die euphemistischen Absichten, die hinter diesen Begriffen stehen, zum anderen bringen sie dadurch ihre persönliche Distanzierung zu dem System, das diese Begriffe geprägt hat, zum Ausdruck. So steht zum Beispiel der Begriff »Schutztruppe« ebenso in Anführungszeichen,⁵⁶³ wie die Umschreibung der Apartheid als »getrennte Entwicklung«,⁵⁶⁴ mit der die südafrikanischen Machthaber ihre Politik der Rassentrennung bei gleichzeitiger Erhal-

⁵⁶³ Helbig, Helga und Ludwig: Mythos Deutsch-Südwest. Namibia und die Deutschen, Weinheim und Basel 1983, S. 108.

⁵⁶⁴ Ebd., S. 86.

tung der weißen Vormachtstellung bemänteln, einen Begriff, den zum Beispiel Meissner unkritisch übernommen hat. Weitere Mittel, die gebräuchlichen Begriffe zu entschleiern, sind die direkte Übersetzung von Eigennamen, um deren Zynismus zu entlarven. So übersetzen die Helbigs den Begriff des »homeland« als »Heimatland« direkt ins Deutsche.⁵⁶⁵ Hinzu kommen einige Begriffsübertragungen, die der Charakterisierung bestimmter Sachverhalte dienen, aber dem Bewertungsmaßstab der Helbigs entsprungen sind, wenn sie zum Beispiel die Haifischinsel vor Lüderitzbucht, auf der sich ein Gefangenenlager befand, in dem kriegsgefangene Hereros festgehalten wurden, als »KZ-Insel« bezeichnen.⁵⁶⁶ Mit dieser begrifflichen Gleichsetzung wird auch eine inhaltliche Verbindung zu den späteren NS-Verbrechen vollzogen. Im Sinne der Kontinuitätstheorie benutzen die Helbigs noch weitere Begriffe der NS-Ideologie: Zum Beispiel, wenn sie in Bezug auf die deutschen Kolonialsiedler in Südwesafrika von »Herrenmenschen« sprechen.⁵⁶⁷ Damit verweisen sie auf die Rassentheorie des Sozialdarwinis-

⁵⁶⁵ Ebd., S. 86.

⁵⁶⁶ Ebd., S. 74.

⁵⁶⁷ Ebd., S. 133.

mus, aus dem auch die NS-Ideologie geschöpft hat. Diesem Verfahren muß allerdings entgegen gehalten werden, daß die Helbigs mit ihrem fast schon inflationären Gebrauch von Begriffen, die im Kontext der NS-Zeit stehen, eine Begriffsentwertung in Kauf nehmen, die eine Verharmlosung der NS-Verbrechen bedeutet. Daneben bedienen sie sich – ähnlich wie Meissner – einer umgangssprachlichen Wortwahl, mit der die gezielte Verunglimpfung politischer Gegner bezweckt werden soll; so zum Beispiel, wenn sie über Hans-Dietrich Genscher schreiben, daß der damalige deutsche Außenminister in einem »Nobelschuppen absteigt«,⁵⁶⁸ oder, daß es den Deutschen in Südwestafrika nach dem Ersten Weltkrieg »an den Kragen geht«.⁵⁶⁹ Dieser Sarkasmus unterstreicht den pamphlethaften Charakter, den man dem Buch der Helbigs bescheinigen muß.

Aber trotz dieser offensichtlichen Polemik sind die Helbigs immer darum bemüht, ihrem Buch den Anschein von Objektivität zu verleihen. So operieren sie häufig mit Zahlenmaterial, jedoch ohne dieses zu belegen, und fügen ihrem Text statistische Tabellen ein, mit denen sie

⁵⁶⁸ Ebd., S. 16.

ihre Ausführungen und Behauptungen zu untermauern suchen. Durch diese Gestaltungsmittel erhält der Text ein wissenschaftliches Aussehen, das jedoch immer dann durchbrochen wird, wenn die Helbigs sich in subjektiven Bewertungen verlieren. In diesem Zusammenhang stehen auch die Bezeichnungen, die Helbigs dem Afrikaans entnommen haben, obwohl es dafür deutsche Entsprechungen gibt. So verwenden sie das afrikaanse Wort »Kooikerboom« statt des im Deutschen gebräuchlichen »Köcherbaum«, um damit Expertenwissen vorzutäuschen.⁵⁷⁰

Ein weiteres wichtiges Mittel der Textgestaltung ist bei den Helbigs – ebenso wie bei Meissner – die Zitatmontage. Doch während sich Meissner der Zitatmontage in erster Linie aus Gründen der Verschleierung bedient, verwenden die Helbigs die eingefügten Zitate vorzugsweise aus dokumentarischen Gründen. Mehrere Möglichkeiten lassen sich dabei unterscheiden: Einerseits werden Interviews mit Einheimischen wiedergegeben, bei denen es sich um Stammesführer, wie zum Beispiel Hendrik Witbooi, handelt. Diese Interviews haben zwar Ähnlichkeit mit dem von Meissner angewandten Verfah-

⁵⁶⁹ Ebd., S. 184.

ren der Zitatmontage; doch während Meissner die Gesprächspartner als argumentative Schutzmaßnahme benutzt, dient den Helbig's der Gesprächspartner als Beleg für ihre Kritik an den bestehenden politischen Mißständen. Häufig werden aber auch historische Quellen zitiert, vor allem aus kolonialen Erlebnisberichten, und in den laufenden Text einmontiert, um sie dann kritisch zu kommentieren. Es ist ein Textverfahren, das sich der historisch-kritischen oder auch literaturwissenschaftlichen Methode bedient. In diesen Passagen gleicht das Buch der Helbig's einer wissenschaftlichen Abhandlung. Es ergibt sich ein Mosaikbild aus Reise geschehen, eigenen Beobachtungen, chronologisch aufgebauter Geschichtsdarstellung mit ihrer historiographischen Verlängerung um Zeugenaussagen aus der Vergangenheit.

Entscheidend ist, daß die Helbig's ein bestimmtes politisches Ziel verfolgen, das sie mit ihrem Buch publizistisch unterstützen wollen. Auf den unwissenden Leser wirkt der Text eindrucksvoll, vor allem die im Vorwort vorausgeschickte Behauptung, für diese Darstellung langjäh-

⁵⁷⁰ Ebd., S. 84.

rige Studien betrieben zu haben.⁵⁷¹ Aber selbst wenn man über keine großen Kenntnisse verfügt, sondern nur den Text aufmerksam und genau liest, fällt auf, wie fragmentarisch die Darstellung ausgefallen ist.

3. Umgang mit der kolonialen Vergangenheit: Revision der Geschichtsschreibung

Die dritte Stufe deutscher Postkolonialität sollte eine Revision der bisherigen Geschichtsschreibung sein. Nachdem der Kolonialrevisionsmus erfolglos die Rückgabe der ehemaligen deutschen Kolonien gefordert hatte und dabei immer auch bestrebt war, die von den Alliierten gegen die Praxis deutscher Kolonialherrschaft erhobenen Anschuldigungen zu entkräften, blieb den Verfechtern der Kolonialapologetik – wie am Beispiel von Hans-Otto Meissner dargestellt – nach dem Zweiten Weltkrieg nicht viel mehr übrig, als wenigstens die geschichtliche Dar-

⁵⁷¹ Ebd., S. 9.

stellung und Bewertung dieser Epoche der antikolonialen Kritik zu entziehen und deren Ehrenrettung vor der Geschichte zu betreiben. Doch auch mit dieser Programmatik wurde in der Folgezeit gebrochen, wie das Buch der Helbig's beweist, deren Intentionen sich bereits im Titel ankündigen.

Denn Helbig's Reisebericht ist nicht nur eine Kritik am deutschen Kolonialismus als geschichtliche Erscheinung, sondern auch eine Kritik des Umgangs mit dessen Geschichte. Die Auseinandersetzung mit diesem Thema bedeutete nicht nur eine eindimensionale Aufarbeitung der deutschen Kolonialvergangenheit, ins Blickfeld gerät jetzt auch die bisher vorherrschende Kolonialapologie, wie sie von Autoren wie zum Beispiel A.E. Johann oder Hans-Otto Meissner vertreten wurde. Darunter fielen aber auch Autoren, die als Historiker arbeiteten, wie zum Beispiel Heinrich Vedder oder Otto von Weber.

Darüber hinaus ist das Buch in publizistischer Hinsicht geschickt plaziert, denn es erschien zum richtigen Zeitpunkt, nämlich ein Jahr vor dem Hundertjahrjubiläum des Beginns der deutschen Kolonialgeschichte. Aus diesem Grund wurde 1984 der Blick der Öffentlichkeit

erstmal seit langen Jahren wieder auf dieses quasi vergessene oder verdrängte Kapitel deutscher Geschichte gelenkt. In diesem Jahr und seinem zeitlichen Umfeld erschienen auf dem deutschen Buchmarkt eine ganze Reihe von Publikationen zum Thema, vor allem geschichtliche Darstellungen.⁵⁷² Dabei sind die Helbig mit

⁵⁷² Erinnerung sei nur an den tendenziösen vom *Stern* herausgegeben Bildband von Jürgen Petschull und Thomas Höpker. Siehe: Petschull, Jürgen; Höpker, Thomas: *Der Wahn vom Weltreich. Die Geschichte der deutschen Kolonien*, Hamburg 1984. Aber auch in der Belletristik wurde das Jubiläum zum Anlaß genommen, literarische Werke mit Bezug auf Südwestafrika zu veröffentlichen, wie der Roman *Südwest* von A.E. Johann zeigt. Siehe: Johann, A.E. (Alfred Ernst) [d.i. Alfred Wollenschläger]: *Südwest. Ein afrikanischer Traum. Roman*, München; Berlin 1984. Interessanterweise reagierte auch der zeitgenössische Erlebnisbericht auf das Datum, wie man am Beispiel von Magdalena und Erastus Shamera sehen kann. Siehe: Shamera, Magdalena Nehambo; Shamera, Erastus: *Wir Kinder Namibias. Eine Lebensgeschichte*, Wuppertal; Erlangen 1984. Im Bereich der Geschichtswissenschaften wurden ältere Werke wieder neu aufgelegt, wie das umstrittene Werk des DDR-Historikers Horst Drechsler. Siehe: Drechsler, Horst: *Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus (1884 – 1915). Mit 3 Karten (Studien zur Geschichte Asiens, Afrikas und Lateinamerikas)*, Berlin 1966. Zweite Auflage: Berlin 1984. Das Jubiläum weckte auch ein verstärktes Interesse am afrikanischen Kontinent. So wurde in diesem Jahr die Geschichtsdarstellung von Joseph Ki-Zerbo nochmals neu aufgelegt. Siehe: Ki-Zerbo, Joseph: *Die Geschichte Schwarz-Afrikas. Aus dem Französischen von Elke Hammer. Geleitwort von Jochen R. Klicker*, Wuppertal 1979. Ungekürzte Neuausgabe: Frankfurt am Main 1984. Selbst die gegenwärtige Politik geriet ins Blickfeld, so daß Franz Anspenger eine Darstellung über die SWAPO veröffentlichte. Sie-

ihren Ansichten keineswegs Schrittmacher. Im Gegenteil: Das Buch der Helbig's steht vielmehr an einem vorläufigen Endpunkt der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem deutschen Kolonialismus. Dabei konnten sie auf schon bestehende Forschungsergebnisse zurückgreifen und diese für ihre politisch motivierte Darstellung verarbeiten. Viele der Thesen, die von der Geschichtswissenschaft bereits seit den sechziger Jahren erarbeitet wurden, finden sich auch bei den Helbig's wieder. Allen voran die Kontinuitätstheorie des Historikers Fritz Fischer, auch wenn ihn die Helbig's nicht namentlich erwähnen. Den bibliographischen Angaben im Anhang ist jedenfalls zu entnehmen, daß es die Arbeiten dreier Historiker waren, auf die sie sich vor allem stützten: Horst Drechsler, Heinrich Loth und Helmut Bley. Diese Fachliteratur, deren Ergebnisse umstritten sind, dürfte allerdings kaum über wissenschaftlich interessierte Kreise hinausgekommen sein. Ungleich größere Wirkung erzielten dagegen einzelne belletristische Werke, wie zum Beispiel der Roman *Morenga* (1978) von Uwe Timm, der mit diesem Werk dazu beitrug, das Kolonialthema wieder

he: Ansprenger, Franz: Die SWAPO. Profil einer afrikanischen Be-

in die Öffentlichkeit zu tragen.⁵⁷³ Auch die Helbigs ordnen sich in diesen Prozeß einer allmählichen Popularisierung des Kolonialthemas ein.

Die Revision der bisherigen kolonialfreundlichen Geschichtsschreibung bedeutete nicht nur, den Kolonialmythos zu dekonstruieren, sondern machte es auch erforderlich, die Geschichte auf eine neue Weise zu schreiben. Dazu bedienten sich die Helbigs mehrerer Techniken. So kehren die Helbigs vielfach die Erzählperspektive zu Gunsten der Eingeborenen um. Statt aus der Sicht der Kolonisatoren zu erzählen, berichten sie aus der Perspektive der Kolonisierten. Auf diese Weise vertauschen sie das bisher übliche Freund-Feind-Schema der prokolonialen Literatur durch eine neue Außen- und Innenperspektive. Allerdings arbeiten sie auch mit Vereinfachungen und Beschönigungen, bis hin zur bewußten Auslassung historischer Tatsachen, um die Geschichte in ihrem Sinne umzudeuten. Das reicht in einzelnen Fällen bis zur bewußten Desinformation.

freiungsbewegung, Grünewald 1984.

⁵⁷³ Timm, Uwe: Morenga. Aufstand in Deutsch-Südwestafrika, München 1978.

Dabei reduziert sich ihre Ausdeutung der südwestafrikanischen – oder wie die Helbig sagen, der namibischen Geschichte auf ein einziges Erklärungsmodell, das sie durchgängig auf alle Epochen gleichermaßen anwenden, nämlich das »divide et impera« (= teile und herrsche), das sie den Lebenserinnerungen Theodor Leutweins entnommen haben, der mit diesem Motto seine Politik beim Aushandeln von Schutzverträgen mit den Eingeborenenhäuptlingen Südwestafrikas umschrieben hat.⁵⁷⁴ Ihre Thesen übertragen sie auch auf das vorkoloniale Südwestafrika, und zwar auf Jonker Afrikaaner, der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Windhoek aus weite Teile des Landes beherrschte, indem sie für das negative Bild, das über Jonker in der kolonialen Geschichtsschreibung besteht, allein die Missionare verantwortlich machen:

Jonker Afrikaaner hatte Pech mit seinen Historiographen. Das Klischee vom blutrünstigen, ruhelos herumziehenden schwarzen Napoleon, das noch im Jahre 1983 ahnungslosen Touristen angedient wird, stammt von seinen Gegnern, die auch seine Geschichtsschreiber wurden: deutschen Missionaren. Jonkers großangelegter Versuch, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts einen einheitlichen

⁵⁷⁴ Leutwein, Theodor Gottlieb: Elf Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika. Von Theodor Leutwein. Generalmajor und Gouverneur a.D. Mit 176 Abbildungen und 20 Skizzen, Berlin 1906.

Staat im heutigen Namibia zu gründen, paßte nicht in das Konzept der Rheinischen Mission, die seit 1842 im Lande Fuß gefaßt hatte. Sie tat alles, um die Stammeszersplitterung im Lande wiederherzustellen, die Jonker im Begriff war zu überwinden. Damals lernte Namibia zum ersten Male die alte europäische Devise des „divide et impera“, des „Teile und herrsche“, kennen.⁵⁷⁵

Zweifellos gehört Jonker Afrikaaner zu den umstrittenen Gestalten der südwestafrikanischen Geschichte, doch so, wie die Helbigs ihn schildern, verfolgen sie gezielt dessen Rehabilitierung, selbst wenn sie zu diesem Zweck die historische Tatsachen beschönigen müssen oder einzelne Ereignisse in ihrer Darstellung auslassen. So verschweigen sie beispielsweise Jonkers gesamte Vorgeschichte, die mit Raub und Mord einherging. Mit keinem Wort erwähnen sie dessen Herkunft und dessen rücksichtslose Machtergreifung. Ebenso verschweigen sie die Organisation und Praxis seines Herrschaftssystems, das auf der Ausbeutung anderer Stämme basierte. Nur so gelingt es ihnen, Jonker als ein Opfer weißer Machtinteressen darzustellen und ihn als einen frühzeitigen namibischen Staatsgründer zu stilisieren. Dabei kann von Namibia als Land, gar als Staat oder Nation für diese Zeit keine Rede

⁵⁷⁵ Helbig, Helga und Ludwig: Mythos Deutsch-Südwest. Namibia und die Deutschen, Weinheim und Basel 1983, S. 25 f.

sein. Die Schuld an den verschiedenen militärischen Konflikten, die zwischen den Eingeborenenstämmen ausgetragen wurden, weisen sie gleichfalls den Weißen zu. Dabei hat es Eroberungen, Unterwerfungen und Versklavungen anderer Stämme bereits lange vor Ankunft der Weißen in Südwestafrika gegeben; man denke nur daran, wie die Herero die vor ihnen in Südwestafrika ansässigen Damara und Buschleute knechteten.

Doch Helbig entwerfen ein Geschichtsbild der weißen Kollektivschuld. Dabei übertragen sie das moderne europäische Staatsverständnis auf Südwestafrika, indem sie von der Vorstellung eines Staatsterritoriums ausgehen, das über fest umrissene Grenzen verfügt und von einem Staatsvolk bewohnt wird, auf die afrikanischen Verhältnisse. Diese Staatsform ist jedoch nach afrikanischem Verständnis gar nicht möglich. Die nomadisch lebenden Stämme bildeten Personenverbandsstaaten, die sich auf die saisonale Nutzung von Weideflächen begründeten. Ein Landbesitz nach europäischer Vorstellung ist hier nicht gegeben, und damit auch kein namibischer Staat mit festen Staatsgrenzen. Auch die von Jonker vollbrachten Leistungen werden von ihnen falsch interpretiert: So

zum Beispiel in der Überschätzung des sogenannten Baiweges.⁵⁷⁶ Das von ihnen gepriesene Bauwerk ist zwar durchaus erstaunlich; doch es diente einzig dem Zweck der Versorgung mit Lebensmitteln und Waffen, und nicht, wie Helbig's meinen, um eine Staatsorganisation zu begründen. Bei Helbig's wird der Baiweg zu einem Zeichen schwarzer Zivilisierung; die eigentlich egoistischen Gründe, die hinter der Erbauung stehen, und für Jonker entscheidend waren, blenden sie aus. Auch verlieren sie kein Wort darüber, auf welche Weise der Weg erbaut wurde: nämlich durch Kriegsgefangene, die zur Zwangsarbeit verpflichtet wurden. Doch diese Schattenseiten passen nicht in das von den Helbig's entworfene Bild von Jonker, den sie an jeder Stelle zu glorifizieren suchen. So reduzieren sie die Erbauung des Baiweges allein auf den Auftraggeber Jonker, ohne die Arbeitskräfte zu erwähnen.

Auch in der Beschreibung der Stammesstrukturen arbeiten Helbig's mit Beschönigungen, wenn sie Jonker unterstellen, daß er nicht mehr in tribalistischen Strukturen gedacht hätte und beabsichtigt hätte, die »Stammeszer-

⁵⁷⁶ Ebd., S. 26 f.

splitterung« zu überwinden.⁵⁷⁷ Tatsächlich ging es Jonker jedoch nur um den eigenen Vorteil. Das zeigt bereits die militaristische Organisationsstruktur seiner Herrschaftsform, die auf der unbedingten Führungsposition eines Einzelnen basierte und ihn zum Oberherrn über andere Stämme machte. Bereits mit der Annahme einer Zersplitterung gehen die Helbig's jedoch von grundsätzlich falschen Voraussetzungen aus: Das hieße nichts anderes, als daß es bereits im Vorfeld eine staatliche Einheit gegeben hätte, die durch die Weißen gefährdet gewesen wäre. Dann wären die einzelnen Stämme, wie man sie in Südwestafrika vorfindet, nur Teile eines wie auch immer gestalteten Ganzen gewesen, was nicht zutrifft. Tatsächlich beruhte die Stammeszugehörigkeit auf Abstammung, Sprachen, Sitten und Gebräuchen, wie auch einem religiösen Kultus. Diese Gemeinsamkeiten schufen erst die Zusammengehörigkeit von Individuen und Sippen zu größeren ethnischen Gebilden, die sich jeweils als eine Stammeseinheit betrachteten, sich aber gleichzeitig von anderen Stämmen abgrenzten. Eine darüber hinausgehende Einheit gab es nicht und konnte es aufgrund des

⁵⁷⁷ Ebd., S. 48.

Personenverbandsstaates nicht geben. Was Helbig als Stammeszersplitterung bezeichnen, ist keine Anomalie, sondern der Normalzustand. Die Stammeszersplitterung zu überwinden, hieße dann nichts anderes, als die Dominanz eines einzelnen Stammes oder einer Person über die anderen Stämme auszuüben, wie sie sich in der Herrschaft eines Jonker Afrikaner auch überdeutlich zeigte. Daß Helbig bei ihren Einschätzungen oft nach Gutdünken verfahren, wird ersichtlich, wenn sie sich bei ihren Argumenten an einer späteren Stelle des Buches selbst widersprechen. Was dabei für die erste Ausführung gegolten hatte und als Argument nützlich schien, wird an einer anderen Stelle ins genaue Gegenteil verkehrt. So revidieren sie zum Beispiel ihren Ansatz der namibischen Nation, nur um Hendrik Witbooi von der Anschuldigung der Kollaboration mit den Deutschen zu entlasten:

Es ist unsinnig und wird weder der Persönlichkeit Hendrik Witboois noch der historischen Situation gerecht, ihn für seine Kooperation mit den Deutschen zu tadeln, ihn gar einen Kollaborateur zu nennen, wie dies einige Historiker getan haben. Dies würde voraussetzen, daß es bereits eine namibische Nation und ein namibisches Nationalgefühl gegeben hätte. Hendrik war seinem Stamm verantwortlich, und er hatte sich und dem Stamm nach der Unterwerfung ein gewisses Maß an Autonomie bewahrt.⁵⁷⁸

⁵⁷⁸ Ebd., S. 118.

Für die sogenannte Stammeszersplitterung machen die Helbigs in erster Linie die Politik der Missionare verantwortlich, die bereits vor der eigentlichen Kolonisation durch das Deutsche Reich im Lande tätig waren. Helbigs werfen ihnen vor, die Gegensätze zwischen den Stämmen aufrecht erhalten zu haben, um sie gegeneinander auszuspielen. Vor allem den Missionar und Sprachforscher Heinrich Vedder trifft die Kritik der Helbigs. Dabei verweisen sie auf eine Untersuchung der namibischen Archivarin und Historikerin Brigitte Lau, die den Text von Vedders Hauptwerk *Das alte Südwestafrika* (1934) ideologiekritisch untersucht hat.⁵⁷⁹ Doch Ideologiekritik bedeutet keineswegs, die Forschungsleistungen im einzelnen zu schmälern. Es ist nämlich ein bemerkenswertes Phänomen, daß Vedder zwar immer wieder aufgrund seiner missionarischen Position in die Kritik gerät, aber trotzdem auch weiterhin als wichtige historische Quelle benutzt wird.⁵⁸⁰ Helbigs dagegen übersehen Vedders

⁵⁷⁹ Ebd., S. 57 ff.

⁵⁸⁰ Zuletzt in der hervorragenden und detailliert ausgearbeiteten Gesamtdarstellung zur Geschichte der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika von Udo Kaulich. Siehe: Kaulich, Udo: Die Geschichte der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika (1884 – 1914).

Verdienste, indem sie sein Werk als Geschichtsklitterung bewerten, ohne dessen eigentliche Bedeutung für die südwestafrikanische Geschichtsschreibung wirklich ermessen zu können. Unter anderem behaupten sie, daß die Bildung einer namibischen Nation durch seine Geschichtsschreibung verhindert worden sei. Unzweifelbar weist Vedders Geschichtsdarstellung auch ideologische Grundzüge auf; aber der in Südwestafrika vorkommende Tribalismus geht keineswegs auf ihn zurück.

Ihrem einseitigen Geschichtsbild entsprechend behandeln die Helbig auch die deutsche Kolonialzeit, indem sie die deutsche Kolonisation ausschließlich als Eroberung darstellen. Im Mittelpunkt steht immer die Unterwerfung und Mißhandlung der Eingeborenen durch die deutschen Kolonialherren; die kulturellen Leistungen werden dagegen konsequent ausgeblendet. Bei ihren Einschätzungen legen sie außerdem durchgehend moderne Bewertungsmaßstäbe an und verstehen es nicht, die historische Dimension des Kolonialismus angemessen zu beleuchten. In Form einer Spurensuche beginnen sie auch hier die

Eine Gesamtdarstellung, Frankfurt am Main; Berlin; Bern; Bruxelles; New York; Oxford; Wien 2001.

Erzählung, wenn sie eine Autofahrt in die Windhoeker Innenstadt an den Anfang setzen:

Überall stoßen wir auf „kaiserliche Kolonialromantik“. Wir biegen ein in die Hauptstraße, die Kaiserstraße. Rechts auf dem Hügel das Reiterdenkmal, das eigentliche Wahrzeichen Windhoeks. Es stellt einen deutschen „Schutztruppler“ hoch zu Roß dar, nach dem Feind spähend, und es erinnert an deutsche Heldentaten zwischen 1904 und 1907. An die Leiden der Afrikaner in dieser Zeit erinnert in Windhoek nichts. Daneben die evangelische Christuskirche im pseudoromanischen Baustil, wie er zu Zeiten Wilhelms II. üblich war. Dahinter die alte Feste, die einst Hauptmann von François baute, die Zwingburg gegen die Afrikaner. Rechts geht die Göringstraße ab. Aber sie erinnert nicht an Hitlers Reichsmarschall, sondern an dessen Vater, den ersten Reichskommissar von Deutsch-Südwest. Natürlich gibt es auch eine François-, eine Leutwein-, eine Lindequiststraße. Sie alle bewahren das Andenken an deutsche Kolonialgouverneure. Windhoek hat auch ein „Dichterviertel“ mit einer Goethe-, Schiller-, Körner-, Liliencron-, Grimm- und Uhlandstraße. Links eine Häuserzeile, die ein wenig an Goslar erinnert: Gebäude mit steilen roten Dächern, entworfen für Gegenden mit starkem Schneefall – ein bizarres Bild für eine Stadt in Afrika. Auf den Hügeln um Windhoek stehen drei echt rheinische Burgen, erbaut von nostalgischen Siedlern. Wir entdecken Fachwerk- und Jugendstilgebäude. Aber die moderne Zementbauweise überwiegt, und ein paar Hochhäuser verschandeln das Bild wie überall in der Welt.⁵⁸¹

Die Absichten der Helbig sind eindeutig: Sie wollen mit ihrer Beschreibung den Kolonialmythos dekonstruieren, den die historischen Denkmäler als Erinnerungszeichen aufrechterhalten. Der Vergleich mit einer ähnlichen

⁵⁸¹ Helbig, Helga und Ludwig: Mythos Deutsch-Südwest. Namibia und die Deutschen, Weinheim und Basel 1983, S. 15 f.

Textpassage bei Meissner, der die deutsche Kolonialvergangenheit als unveränderte Gegenwart wieder aufleben läßt, macht deutlich, wie negativ die Helbigs über die deutsche Kolonialzeit urteilen, denn bei ihnen werden die Spuren deutscher Kolonialvergangenheit als Zeichen der Rückständigkeit gedeutet, die sie mit dem Begriff der Kolonialromantik zu erfassen suchen. Aber was bedeutet Kolonialromantik? Helbigs führen einen Begriff ein, der sich nicht von selbst ergibt. Offenbar wollten sie mit der Einbeziehung der Romantik auf ein bestimmtes Unwesen verweisen, denn Romantik steht hier für Wirklichkeitsferne, bis hin zur Verkitschung. Überprüft man diese Begriffsfindung allerdings auf ihren Wirklichkeitsgehalt, so kann er nicht bestehen, denn die deutsche Kolonialarchitektur weist kaum romantische Ausdrucksformen auf. Vielmehr ist sie durch eine nüchterne Zweckmäßigkeit gekennzeichnet.⁵⁸² Die Romantik ergibt sich also erst im Rückblick des Betrachters, indem sie durch Nostalgie

⁵⁸² Peters, Walter: Baukunst in Südwestafrika 1884 – 1914. Die Rezeption deutscher Architektur in der Zeit von 1884 bis 1914 im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika (Namibia), Windhoek 1981; sowie: Peters, Walter: Das Verandenhaus. Beispiel einer klimatisch wohltemperierten Bauweise, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 484 – 491.

und eine nachträgliche Romantisierung des Koloniallebens hervorgerufen wird.

Außerdem ist dieser Passage ein Subtext eingeschrieben, der alles Kolonialdeutsche in einen reaktionären, zum Teil sogar faschistoiden Kontext einbettet. Nicht zufällig werden die im Text vorkommenden Richtungsangaben zweimal mit rechts angegeben: Rechts befindet sich das Reiterdenkmal, und rechts geht auch die Göringstraße ab. Diese Rechtslastigkeit wird zusätzlich mit einer politischen Symbolik aufgeladen, wie die eigentlich unnötige Nennung des Reichsmarschalls Hermann Göring. Das ist symptomatisch für das Textkonstrukt der Helbig's, die immer bestrebt sind, gedankliche Verbindungen zwischen der Kolonialgeschichte und dem Nationalsozialismus herzustellen, und den Text bewußt mit diesen Begriffen unterfüttern, um solche Assoziationen hervorzurufen.

Überprüft man Helbig's Wegbeschreibung vor Ort, so ergeben sich allerdings einige Ungereimtheiten, die die Künstlichkeit der beschriebenen Szene erst deutlich machen: Um auf der Kaiserstraße das Reiterdenkmal rechter Hand zu haben, muß man vom Ausspannplatz kommend

auf der Kaiserstraße in die Innenstadt fahren. Die zum Reiterdenkmal führende Abzweigung wäre dann die Peter-Müller-Straße. Tatsächlich kann man von der Kaiserstraße aus die Christuskirche sehen, das Reiterdenkmal ist von diesem Standpunkt allerdings ebenso wenig zu erkennen wie die Alte Feste.⁵⁸³ Es ist also eine Wegbeschreibung, die eine eigene, eine höhere Realität schafft, jedoch nicht den sichtbaren Gegebenheiten entspricht. Die Lage der einzelnen Denkmäler zueinander ist zwar korrekt wiedergegeben, läßt sich aber physisch nicht nachvollziehen, denn sie entzieht sich den Möglichkeiten realer Wahrnehmung. Was die Helbigs beschreiben, ist ein komponiertes Bild, das in Form einer Vogelperspektive ein koloniales Ensemble zusammenstellt. Auch die stilistische Ebene entspricht der kolonialkritischen Haltung der Helbigs: So steht das Verb »stoßen« nicht für eine wertfreie Begegnung, sondern drückt eine Verletzlichkeit aus. Sie stoßen nicht nur im räumlichen Sinn auf die Kolonialdenkmäler, sie stoßen sich auch in einem übertragenen Sinn daran. Ebenso steht das »hoch zu Roß«, mit dem sie das Reiterdenkmal charakterisieren,

⁵⁸³ Siehe das Foto im Anhang der vorliegenden Arbeit.

für deutsche Hochmütigkeit und Überheblichkeit. Für Helbig ist es geradezu ein Symbol deutscher Anmaßung. Dabei unterlaufen den Helbig eine Reihe sachlicher Fehler. In ihrem Bestreben, alles in den Bereich des Bizarren einzuordnen, behaupten sie zum Beispiel, die hohen Dächer der linken Häuserzeile – gemeint ist das heute unter Denkmalschutz stehende koloniale Gebäudeensemble an der damaligen Kaiserstraße – wären für Gegenden mit starkem Schneefall entworfen.⁵⁸⁴ Diese Fehleinschätzung dokumentiert eher die Unkenntnis der Autoren, als die angebliche Fehlkonstruktion deutscher Kolonialarchitektur. Tatsächlich wurden die hohen Dächer aus Gründen der Raumklimatisierung in dieser Weise gestaltet. Ein hohes Dach schützt die darunterliegenden Räume vor der starken Sonneneinstrahlung. Am Dach angebrachte Fens-

⁵⁸⁴ Das besagte Gebäudeensemble an der früheren Kaiserstraße, der heutigen Independence Avenue, umfaßt von rechts nach links: das Genossenschaftshaus, das Gathemannhaus und das ehemalige Hotel Kronprinz, die alle drei von dem Südwester Kolonialarchitekten Wilhelm Sander erbaut wurden. Es ist das letzte koloniale Gebäudeensemble der früheren Kaiserstraße. Siehe: Schetar, Daniela; Köthe, Friedrich: Namibia. Handbuch für individuelles Reisen und Entdecken (Reise Know-How), 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Aufl. Hohenthann 1999, S. 228; sowie: Peters, Walter: Baukunst in Südwestafrika 1884 – 1914. Die Rezeption deutscher Architektur in der Zeit von 1884 bis 1914 im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika (Namibia), Windhoek 1981, S. 301 f.

terschlitzte, die unseren aufmerksamen Beobachtern entgangen sein müssen, sorgen außerdem für eine permanente Entlüftung, so daß unter dem Dach eine anhaltende Luftzirkulation besteht. Die darunterliegenden Räume erhalten auf diese Weise eine angenehm kühle Temperatur.⁵⁸⁵ Wie langlebig und unausrottbar dieses Urteil über die angeblich schneeabweisenden Dächer ist, zeigt sich auch in der gegenwärtigen Reiseführerliteratur über Na-

⁵⁸⁵ Peters, Walter: Das Verandenhaus. Beispiel einer klimatisch wohltemperierten Bauweise, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 484 – 491. Daß die klimatischen Bedingungen einen wesentlichen Einfluß auf die Bauweise haben, zeigt auch die Architektur der Deutschstämmigen in Südamerika. So gleichen die Wohnhäuser der deutschen Siedler in Pomerode (im brasilianischen Bundesstaat Santa Catarina) nur auf den ersten Blick den norddeutschen Bauernhäusern in Niedersachsen, Ostholstein und Pommern: Es sind zwar Fachwerkhäuser, bei denen die Zwischenräume im Wandgebälk mit roten Backsteinen ausgefüllt sind, doch die Gesamtkonzeption der Häuser entspricht ganz den subtropischen Temperaturen dieser Region. So haben diese Häuser eine umlaufende Veranda (wie in Südwestafrika), damit das Hausinnere im Schatten liegt und vor der starken Sonneneinstrahlung geschützt wird. Außerdem verfügen sie über keinen Kellerraum, denn das gesamte Gebäude ruht auf Pflöcken über dem Boden, so daß die Luft unter dem Gebäudeboden hindurchstreichen kann und für zusätzliche Abkühlung sorgt. Ganz im Gegensatz dazu steht die Architektur der Deutschstämmigen im Süden Chiles (v.a. die Region um die Städte Valdivia und Osorno), die in ihrem schweren Holzblockbau der Architektur Norwegens gleicht. Die Außenwände sind noch zusätzlich mit aufgenagelten Holzschindeln bedeckt, um das Hausinnere vor den kühlen antarktischen Winden während der Winterzeit zu schützen.

mibia, durch die sich diese Fehleinschätzung bis zum heutigen Tag zieht, so zum Beispiel im *Express-Reisehandbuch*, dem *Baedeker* und bei Iwanowski.⁵⁸⁶

Angesichts dieser Tatsachen zeigt sich, daß die Kolonialarchitektur keineswegs so bizarr ist, wie es die Helbig auch an anderen Stellen des Buches unermüdlich wieder-

⁵⁸⁶ So heißt es im *Express-Reisehandbuch* über das Gathemannhaus: *Die steilen roten Dächer mit von Fachwerk verzierten Erkern und Gauben (Dachfenster), sind den steilen europäischen Dächern, die den Schnee hinabrutschen lassen sollen, nachempfunden.* Siehe: Dahle, Wendula; Leyerer, Wolfgang (Hrsg.): *Namibia* (*Express Reisehandbuch*). Mit Beiträgen von Jakob Dahle, Hans Volker Gretschel, W.H.G. Haacke, Werner Lützow, R. Ohly, Amy Schoemann, Anton von Wietersheim, Erika von Wietersheim-Falk, Janina Wozniak, Leer 1992, S. 339. Im *Baedeker* heißt es unter dem Titel *Typisch deutsch?* ganz ähnlich: *Die auffälligsten und sehenswertesten Bauwerke in diesem Land stammen alle noch aus der Kaiserzeit. Vor modernen Hochbauten mitten im Zentrum der Hauptstadt Windhoek fallen die Häuser im traditionellen deutschen Baustil mit den steilen, schneeabweisenden (!) Dächern ins Auge.* Siehe: Borowski, Birgit; Bourmer, Achim; Knemeyer, Thomas; Schliebitz, Anja: *Namibia* (*Baedeker Allianz Reiseführer*), Ostfildern 1997, S. 190. Und bei Iwanowski heißt es in der Beschriftung einer Abbildung, die eben das besagte Gathemannhaus zeigt: *Namibia war etwa 30 Jahre lang deutsche Kolonie – und diese Zeit hinterließ deutliche architektonische Spuren wie hier in Windhoek in der Independence Avenue. Die steilen Dächer, die in Europa das Festsetzen von Schnee erschweren sollten, sind allerdings hier unter südlicher Sonne fehl am Platz. Lüderitz und Swakopmund weisen ebenfalls viele Bauten aus dieser Zeit auf, die so garnicht nach Afrika zu passen scheinen.* Siehe: Iwanowski, Michael: *Namibia. Reisehandbuch. Ausführliche, fundierte Routenbeschreibungen. Sehenswürdigkeiten. Restaurants. Hotels. Gästefarmen. Lodges. Museen. Stadtrundgänge. Wanderungen. Hin-*

holen, sondern eine den klimatischen Bedingungen des Landes perfekt angepaßte Bauweise darstellt. Die früheren Kolonialarchitekten, allen voran die beiden Südwest-Architekten Wilhelm Sander und Gottlieb Redecker, haben sich durchaus Gedanken gemacht, um eine angemessene und zweckmäßige Architektur für Südwestafrika zu entwickeln. Und überhaupt stellt sich hier die Frage, wie eine Stadt eigentlich aussehen sollte, die nach Helbig's Ansicht für Afrika angemessen sei? Diese Antwort bleiben sie dem Leser jedoch schuldig.

Ähnliche Fehleinschätzungen oder aber bewußte Verfälschung der Geschichte betreffen auch die Alte Feste, die sie zur deutschen »Zwingburg« gegen die Afrikaner erklären, ein bewußter Anklang an das »Zwinguri« in Schillers *Wilhelm Tell*. So wird die Feste als ein Instrument der Unterdrückung charakterisiert. Unterschlagen wird hier allerdings, daß die Alte Feste bereits zur Kolonialzeit ihre militärische Funktion verloren hatte; auch ist sie nie zum militärischen Einsatz gekommen. 1890 vom ersten deutschen Landeshauptmann Curt von François erbaut, sollte sie der deutschen Bevölkerung im Kriegs-

tergrund-Informationen. Historie. Natur. Geographie, 18., aktuali-

fall als Zuflucht dienen. Tatsächlich wurde sie dann ausschließlich als Verwaltungs- und Wohngebäude genutzt, wie die bereits zur Kolonialzeit angebaute Veranda zeigt, die den militärischen Absichten völlig zuwider läuft. Auch verschweigen Helbig, daß Windhoek zur Zeit der Erbauung der Feste unbewohntes Gebiet war, denn der Platz war von den Eingeborenen schon lange verlassen worden. Auch aus diesem Grund gab es niemanden, den man mit dem Bauwerk hätte bezwingen können. Einer Belagerung hätte man im übrigen kaum standhalten können, schon deshalb nicht, weil die Wasserversorgung im Verteidigungsfall nicht gewährleistet gewesen wäre, denn es gab innerhalb der Alten Feste keinen Brunnen. Das Wasser mußte von Schutztruppenangehörigen täglich mühsam vom Tal auf den Hügel gebracht werden. Wäre die Feste nach militärischen Gesichtspunkten angelegt worden, hätte man sie im Gebiet des heutigen Zooparks errichten müssen, wo eine Quelle an die Oberflä-

sierte Aufl., Dormagen 2000, Fototafel 14 (oben).

che tritt, wie an dem durch den Park fließenden Bach erkennbar ist.⁵⁸⁷

Ebenso machen sie den neoromanischen Baustil der Christuskirche verächtlich, wenn sie von »pseudoromanisch« sprechen, denn »pseudo« drückt eine falsche, eine vortäuschende Absicht aus. Tatsächlich ist aber die Neoromanik von Kaiser Wilhelm II. zum neuen Reichsstil erhoben worden und fand damit auch in den Kolonien, wo sich das Deutsche Reich in öffentlichen Bauten darstellte, häufig Verwendung.⁵⁸⁸ Auch die von Helbig angeführten »echt rheinischen Burgen« halten keiner baugeschichtlichen Überprüfung stand: Die wirklichen Burgen, die sich im Rheinland befinden, sind mittelalterliche Wehrbauten. Hier in Windhoek handelt es sich dagegen um reine Wohngebäude, für die der Architekt Wilhelm Sander Anleihen an der deutschen Burgenarchitektur

⁵⁸⁷ Vogt, Andreas: Von Tsaobis bis Namutoni. Die Wehrbauten der deutschen Schutztruppen in Deutsch-Südwestafrika (Namibia) von 1884 – 1915, Göttingen; Windhoek 2002.

⁵⁸⁸ Seidel, Paul (Hrsg.): Der Kaiser und die Kunst. Herausgegeben von Dr. Paul Seidel, Dirigent der Kunstsammlungen in den Königlichen Schlössern und Direktor des Hohenzollern-Museums, Berlin 1907; sowie: Peters, Walter: Baukunst in Südwestafrika 1884 – 1914. Die Rezeption deutscher Architektur in der Zeit von 1884 bis 1914 im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika (Namibia), Windhoek 1981.

genommen hat. Die Ähnlichkeit mit rheinischen Burgen war zwar durchaus beabsichtigt, und geschah bestimmt auch aus einem nostalgischen Gefühl heraus – diese Einschätzung sei den Helbigs unbenommen –, aber davon abgesehen handelt es sich doch um eine ganz eigene Architektur, die in der Gestaltung der Innenräume sogar afrikanische Schmuckelemente aufweist.⁵⁸⁹

Den Mythos Kolonialgeschichte dekonstruieren Helbigs auch in dem anschließenden Kapitelabschnitt *Lüderitzbucht – Einfallstor des deutschen Imperialismus*, der mit dem Unterkapitel *Eine deutsche Kleinstadt in Afrika* beginnt. Wieder ordnen sie alle Spuren deutschen Lebens in

⁵⁸⁹ In Windhoek gibt es insgesamt drei sogenannte Burgen, beziehungsweise burgähnliche Wohngebäude. Es sind die Heynitzburg, die Schwerinsburg und die Sanderburg. Die Schwerinsburg entstand aus dem ehemaligen Aussichts- und Heliographenturm Sperlingslust. Dr. Hans Bogislav Graf von Schwerin, der frühere Distriktschef von Gobabis, kaufte sich 1913 diesen Platz und beauftragte den Architekten Wilhelm Sander mit der Erbauung eines burgähnlichen Gebäudes. Unweit der Schwerinsburg errichtete Sander 1914 ein weiteres burgähnliches Gebäude, das nach Margarethe von Heynitz, der Gattin des Grafen Schwerin, Heynitzburg genannt wurde. Mit der Sanderburg erbaute sich der Architekt 1917 noch eine eigene Burg. Die Burgen befinden sich heute in Privatbesitz: Die Schwerinsburg beherbergt die italienische Botschaft; die Heynitzburg ist heute ein Hotel und kann zwanglos besichtigt werden; die Sanderburg wird privat bewohnt. Siehe: Peters, Walter: *Baukunst in Südwestafrika 1884 – 1914. Die Rezeption deutscher Architektur in der Zeit von 1884 bis 1914 im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika (Namibia)*, Windhoek 1981, S. 303 ff.

Südwestafrika, das sich vor allem in der deutschen Kolonialarchitektur darstellt, dem Bereich des Bizarren zu. Und erneut führen sie die »kaiserliche Kolonialromantik« wie schon im Windhoek-Kapitel an.⁵⁹⁰ Die Beschreibung der Stadt Lüderitzbucht gestaltet sich wiederum als Spurensuche, bei der sie die Geschichte der Stadt seit ihrer Gründung referieren, und zusätzlich eigene Beobachtungen einflechten.

Dabei beabsichtigen sie, den Kolonialmythos, der sich mit der Person von Adolf Lüderitz verknüpft, vollständig zu entzaubern. Diese Absicht steht in deutlichem Gegensatz zur prokolonialen und kolonialapologetischen Literatur, bei der die Pionierleistungen von Adolf Lüderitz immer hervorgehoben werden. Denn dort wird Lüderitz durchgehend idealisiert, wenn er als Tatmensch und Kolonialpionier gefeiert wird, der mit Eigeninitiative die erste deutsche Kolonie begründet hat. Bei den Helbigs erscheint er dagegen als Abenteurer und Spekulant. Sein Handel mit Joseph Fredericks von Bethanien, bei dem sein Vertreter Heinrich Vogelsang den Küstenplatz von Angra Pequena und das dazugehörige Hinterland er-

⁵⁹⁰ Helbig, Helga und Ludwig: Mythos Deutsch-Südwest. Namibia

wirbt, wird zum unehrenhaften Ereignis: Helbigs unterstellen ihm Betrugsabsichten, wenn sie vom »Lüderitz'schen Meilenschwindel« sprechen,⁵⁹¹ während dagegen in der prokolonialen Literatur dieser Handel als genialer Schachzug gewertet wird. Auch sein Tod wird von den Helbigs umgedeutet: Während er in der prokolonialen Literatur für die Kolonie gestorben ist, wird sein Versuch, mit dem Boot von der Oranjemündung nach Angra Pequena zurückzukehren, bei den Helbigs zu einer tollkühnen Dummheit erklärt. Doch anders, als die Helbigs behaupten, war es kein Paddelboot, sondern ein kleines Segelboot. So schreiben sie:

Adolf Lüderitz fand kurz darauf den Tod. Waghalsig hatte er gelebt, und an einer Waghalsigkeit ging er zugrunde. Er unternahm eine Reise nach Süden an den Oranje, den er mit dem Paddelboot bis zur Mündung entlangfuhr. Dort entschloß er sich kurzerhand, weil es ihm zu lange dauerte, bis ein Ochsenwagen kam, auf dem Seeweg nach Angra Pequena zurückzukehren. Mit dem Paddelboot! Bei diesem Unternehmen ist er verschollen. In Deutschland wurde Lüderitz nun erst recht der große Kolonialheld. Noch heute künden in vielen Städten Lüderitzstraßen von seinem zweifelhaften Ruhm.⁵⁹²

und die Deutschen, Weinheim und Basel 1983, S. 64.

⁵⁹¹ Ebd., S. 67.

⁵⁹² Ebd., S. 70.

So wie die Helbigs den Begriff von der »namibischen Nation« auf frühere Epochen rückprojizieren, als es noch gar keinen Staat dieses Namens gab, so schreiben sie auch die Geschichte Südwestafrikas konsequent zu einer permanenten Widerstandsgeschichte um. Damit schaffen sie eine Traditionslinie, die sie zu einem politischen Leitgedanken und Programm erheben, und sie bis zum modernen Unabhängigkeitskrieg der SWAPO führen. So erklären sie auch Hendrik Witbooi zu einem der Stammväter des Antikolonialismus, obwohl er doch später mit den Deutschen einen Friedensvertrag ausgehandelt hat und sich aus Pragmatismus mit der Kolonialherrschaft abgefunden hatte:

Wir erlebten in Gibeon eine einzigartige Tradition, die antikolonialistische Tradition des Witbooi Stammes, die vor über 100 Jahren Hendrik Witbooi der Ältere begründet hat. Sein Erbe ist hier lebendig, sein Andenken lebt hier fort und ist für alle Verpflichtung.⁵⁹³

Im Sinne dieser Gegengeschichte werden die Biographien der Eingeborenenführer in den Gang der erzählten Handlung eingeschaltet, so daß sie als Hauptprotagonisten erscheinen. Neben dem bereits erwähnten Jonker

⁵⁹³ Ebd., S. 94.

Afrikaaner handelt es sich um den schon erwähnten Nama-Kapitän Hendrik Witbooi, dessen christliches Gemeinwesen von den Helbigs zu einer frühen Kommune erklärt wird, des weiteren Samuel Maharero, den Häuptling der Herero, und schließlich Jakob Marengo, der von Uwe Timm in seinem Roman *Morenga* (1978) beschrieben wird. Als spätester Vertreter dieses schwarzen antikononialistischen Widerstandes gilt ihnen Sam Nujoma, der Mitbegründer und Führer der SWAPO.

Dagegen treten die Deutschen in diesen Textpassagen – anders als bei der kolonialfreundlichen Literatur – nicht als Beglückter und Zivilisationsbringer auf, sondern als unerwünschte Eindringlinge und Störenfriede, die das Projekt einer namibischen Nation durchkreuzen. Auch werden die Deutschen, wie zum Beispiel Reichskommissar Heinrich Göring, nur am Rande erwähnt. Görings Biographie wird nicht eingeschaltet; im Vergleich zu Hendrik Witbooi bleibt er eine schattenhafte Figur, die ohne Vorgeschichte und damit ohne biographische Identität in die Handlung eingeführt wird. Das meiste Gewicht liegt hingegen auf der Darstellung Hendrik Witboois und seiner Handlungen. Alle Ereignisse werden im

Hinblick auf seine Person erzählt. Er steht im Mittelpunkt der Darstellung und beherrscht das Geschehen, wie es auch in den Überschriften zum Ausdruck kommt, die fast alle mit der Namensnennung Hendriks beginnen.⁵⁹⁴ Dabei werden nicht nur die äußerlich sichtbaren Handlungen erzählt, sondern auch die Absichten und Überlegungen Hendriks dargestellt; warum er so und nicht anders handelte, und womöglich aus Sachzwängen heraus so handeln mußte. Hierin unterscheidet sich Helbig's Darstellung erheblich von anderen Darstellungen zur Kolonialgeschichte, bei denen den Eingeborenen keine eigenen Entscheidungsmöglichkeiten zugebilligt werden, und wo sie unüberlegt und spontan handeln; und somit immer als unberechenbare Wilde erscheinen müssen. Darum treibt bei den Helbig's auch nicht das koloniale Interesse der Deutschen die erzählte Handlung an, sondern allein die Eingeborenen, deren Welt einen eigenen in sich schlüssigen Kosmos bildet. Dazu wird die Perspektive von innen und außen bei der Darstellung der Helbig's

⁵⁹⁴ Die Überschriften dieses Abschnitts lauten: *Hendrik Witbooi und die Deutschen (1867 – 1894) – Von Lüderitzbucht nach Gibeon – Gibeon 1983 – Hendrik Witbooi und Missionar Olpp – Hendriks göttlicher Auftrag – Hendrik und Göring – Die Theokratie von*

vertauscht. In der prokolonialen Literatur wird die Innenperspektive immer mit den deutschen Kolonisatoren besetzt, mit denen sich die deutschen Leser identifizieren sollten; während die Eingeborenen immer als außenstehende Fremde wahrgenommen werden. Diese erscheinen als Feinde der Zivilisation, die es zu besiegen und zu domestizieren gilt. Bei Helbigs sind nun die Deutschen die von außen kommenden Fremden, wie zum Beispiel in der Kapitelfolge *Hendrik Witbooi und die Deutschen*.

Schon im Titel wird diese neue Sichtweise dokumentiert. Wie bereits in den vorangegangenen Kapiteln treten die Helbigs als Reisende in Gibeon auf, wo sie einen direkten Nachkommen von Hendrik Witbooi dem Älteren besuchen. Dieser persönliche Kontakt bietet die Gelegenheit, die Lebenswelt in Gibeon darzustellen. Erst daran schließt sich als Vorgeschichte die Biographie Hendrik Witboois des Älteren an; und wieder tauchen als Wiederholungsstruktur die kolonialen Deutschen in diesem Zusammenhang als Fremde auf; jedoch nicht als friedliche Besucher, wie die Helbigs, sondern als Störenfriede, die sich in die Politik und die inneren Angelegenheiten Süd-

Hornkranz – Hendrik und François – Der Guerillakämpfer – Hend-

westafrikas einmischen. Dabei werden die Eingeborenen von den Helbig als ebenbürtige Gegner dargestellt, die den Deutschen gleichwertig gegenüberstehen. Damit setzen sich die Helbig auch in Gegensatz zur kolonialfreundlichen Literatur, wo die Eingeborenen immerzu als unehrenhaft und unzuverlässig gelten, weil sie sich nicht an die mit ihnen ausgehandelten Schutzverträge halten würden. Bei den Helbig wird danach nicht gefragt; stattdessen bewerten sie den Aufstand gegen die Kolonialmacht als Freiheitswillen der Eingeborenen. Dabei vermischen sich im Text Vergangenheit und Gegenwart. Das entspricht der Erzählstrategie der Spurensuche: Helbig wollen die gegenwärtige Benachteiligung mit der Vergangenheit begründen.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Darstellung der Schlacht am Waterberg. Während Meissner dieses Kapitel der deutschen Kolonialvergangenheit wohlweislich an den Rand seiner Darstellung drängt, schenken Helbig den Ereignissen um den Hererokrieg größte Aufmerksamkeit. In mehreren umfangreichen Kapiteln werden die Ereignisse ausführlich beschrieben. Auch hier erfolgt die

rik muß sich beugen (1894).

ideologische Einbettung in das Weltbild der Helbigs: Wenn sie angesichts der Schlacht am Waterberg von Völkermord sprechen, wollen sie bewußt einen Zusammenhang mit den Verbrechen des Nationalsozialismus herstellen. Völkermord oder Genozid meint die gezielte Vernichtung einer ethnischen Gruppe aus religiösen, rassistischen oder machtpolitischen Beweggründen. So findet der Begriff Genozid im Hinblick auf den Hererokrieg inzwischen auch in der jüngeren Forschung Verwendung.⁵⁹⁵ Da sich diese Ansicht aber Anfang der achtziger Jahre, als Helbigs ihr Buch publizierten, noch nicht durchgesetzt hatte, ist es ihr Anliegen, diesen Tatbestand hinreichend zu belegen. Dazu bedienen sie sich vielfältiger Zitatbeispiele, die sie vor allem der kolonialzeitlichen Literatur entnommen haben, wie zum Beispiel den Erlebnisberichten von Soldaten und Siedlern.

Auch hier wird, ebenso wie bei Hendrik Witbooi, die Erzählperspektive umgekehrt: Die geschichtlichen Ereignisse werden alle aus der Sicht der Herero geschildert, obgleich die Kapitelüberschrift *Gouverneur Leutwein*

⁵⁹⁵ Krüger, Gesine: Kriegsbewältigung und Geschichtsbewußtsein. Realität, Deutung und Verarbeitung des deutschen Kolonialkriegs in

und die Hereros einen anderen Eindruck vermittelt. Daß sich Helbig dann aber ausschließlich auf deutsche Quellen stützen, liegt daran, daß es keine Quellenberichte der besiegten Herero über diese Ereignisse gibt. Wie schon bei Hendrik Witbooi und seinem Wohnplatz Gibeon beschreiben sie einleitend zu diesem Kapitelkomplex Okahandja, das Zentrum der Herero, das sie als weitere Reisestation aufgesucht haben, wobei sie an dieser Stelle die Geschichte der einzelnen Häuptlinge und das Brauchtum der Herero schildern. Dieser Exkurs dient dazu, dem Leser ein Vorwissen zu vermitteln, damit die Herero nicht als unzivilisierte Wilde, sondern als ein Eingeborenenvolk mit eigenen Sitten und einem entwickelten Brauchtum auftreten. Sie erhalten sozusagen ein menschliches Gesicht. Und wenn Helbig die Trauer über den Tod der Häuptlinge beschreiben, zeigen sie die Herero auch als menschliche Wesen mit menschlichen Gefühlen.

Die militärische Kolonialmacht kommt dagegen als Eindringling von außen. In diesem Sinne bezeichnen sie den Aufstand der Herero als »großen tragischen Freiheitskampf gegen die Deutschen«. Im Gegensatz dazu steht

Namibia 1904 bis 1907 (Kritische Studien zur Geschichtswissen-

die kolonialfreundliche Literatur, in der die Herero immer als plündernde Wilde auftreten, und daher als Verbrecher bekämpft werden müssen. Mit ihrer Wortwahl schaffen die Helbigs eine Legitimität des Kampfes, die zuvor von den deutschen Kolonialtruppen beansprucht wurde. Darum schildern die Helbigs den Aufstand nicht als Angriff, wie in der kolonialfreundlichen Literatur, sondern als eine Verteidigungsmaßnahme gegen äußere Feinde, die sie von ihren Weidegründen verdrängen und ihre Lebensweise bedrohen, letzten Endes sogar die eigene Kultur nehmen und damit die Würde der eigenen Identität rauben. So stellen die Helbigs die Deutschen in die Rolle der Verbrecher. Auch im Hinblick auf den Hererokrieg konstruieren die Helbigs die Traditionslinie eines einzigen Freiheitskampfes, die vom Aufstand gegen die deutsche Kolonialherrschaft bis zum Kampf gegen die Apartheid reiche. Aus diesem Grund wird an dieser Stelle die Biographie von Hosea Kutako zwischengeschaltet und bis ins Jahr 1970 fortgeführt.⁵⁹⁶ Daran anschließend folgt die Anti-Apartheidspolitik seines Nach-

schaft, Bd. 133), Göttingen 1999.

⁵⁹⁶ Helbig, Helga und Ludwig: Mythos Deutsch-Südwest. Namibia und die Deutschen, Weinheim und Basel 1983, S. 121.

folgers Clemens Kapuuo.⁵⁹⁷ Die von den Herero begangenen Kriegsschäden, wie die Zerstörung der Eisenbahnschienen, werden als militärisch notwendige Strategie verstanden. In der Kolonialliteratur wird dieser Handlung vor allem ein hoher symbolischer Wert beigemessen: Die Kriegshandlungen der Herero gelten als Vernichtungskampf gegen die moderne Zivilisation. Damit werden sie als ein Beweis für die angebliche Primitivität und Zivilisationsfeindlichkeit der Eingeborenen angeführt.

Im anschließenden Kapitel *Der koloniale Frühfaschismus* greifen die Helbigs einzelne aktenkundige Fälle von Eingeborenenmißhandlungen auf, um anhand dieser ausgewählten Beispiele die Praxis deutscher Kolonialherrschaft zu veranschaulichen. Neben dem bereits in einem vorangegangenen Kapitel dargestellten »Fall Arenenberg«⁵⁹⁸ ist es vor allem der »Fall Cramer«,⁵⁹⁹ den sie ausführlich behandeln, nicht zuletzt deshalb, weil dieser Fall einen öffentlichen Skandal nach sich gezogen hatte und von Ada Cramer, der Tochter des Angeklagten, ei-

⁵⁹⁷ Ebd., S. 121 f.

⁵⁹⁸ Ebd., S. 137 f.

⁵⁹⁹ Ebd., S. 169 ff.

gens in einem Buch beschrieben wurde.⁶⁰⁰ Darum ist es bis heute der bekannteste Fall von Eingeborenenmißhandlung geblieben, der sich während der Kolonialzeit ereignet hat. In ihrer Darstellung arbeiten die Helbigs wieder mit der Technik der Zitatmontage: In kontrastierenden Gegenüberstellungen verknüpfen sie die subjektiv gefärbten Aussagen aus Ada Cramers Buch mit den Gesetzesverordnungen, die für das damalige Schutzgebiet Deutsch-Südwestafrika galten. Dabei wird deutlich, daß die Eingeborenen in die von Weißen dominierte Arbeitsgesellschaft zwangsintegriert wurden und in erster Linie zum Nutzen der weißen Siedlerbevölkerung arbeiten mußten, eine Tatsache, die in der kolonialfreundlichen Literatur immer völlig vernachlässigt wurde und kaum Erwähnung fand. Es sei denn, der Arbeitszwang wurde im Sinne einer religiös begründeten Arbeitsethik beurteilt; dann wurde die Arbeit der Schwarzen als eine Methode ihrer Zivilisierung erklärt. Helbigs stellen den Prozeß im einzelnen dar, um dann vom Einzelfall ausgehend weitere ähnlich gelagerte Fälle zu benennen und auf die

⁶⁰⁰ Cramer, Ada: Weiß oder Schwarz. Lehr- und Leidensjahre eines Farmers in Südwest im Lichte des Rassenhasses. Von Ada Cramer Otjisororindi, Berlin 1913.

koloniale Rechtspflege im allgemeinen zu schließen. Dagegen wird dieser Darstellung der Ereignisse ausdrücklich und mit namentlicher Erwähnung der Helbigs in einer juristischen Studie widersprochen.⁶⁰¹ Denn die Helbigs instrumentieren den Fall Cramer für ihre kolonialkritische Ideologie. Ebenso wie Meissner die Geschichte der Durchquerung Zentralafrikas mit dem Automobil durch Paul Graetz als ausgewählte Episode in seine Darstellung einbaut, um ein Beispiel deutscher Tüchtigkeit zu demonstrieren, so greifen Helbigs mit dem Fall Cramer gezielt diese Episode der Kolonialgeschichte auf, mit der sie die Kolonialdeutschen als Rassisten vorführen wollen. Bei Meissner wird der Fall Cramer übrigens mit keinem Wort erwähnt. Das zeigt, wie die Autoren aus dem Stoff auswählen, um ihre jeweiligen ideologischen Standpunkte glaubhaft darstellen zu können.

Das gilt gleichfalls für weitere Kolonialmythen, die die Helbigs zu demontieren suchen: So zeigen sie am Beispiel des kolonialen Spekulantentums, daß die Besiedlungsgeschichte vorzugsweise durch Profitdenken der

⁶⁰¹ Zimmerling, Jürgen: Die Entwicklung der Strafrechtspflege für Afrikaner in Deutsch-Südwestafrika 1884 – 1914. Eine juris-

Landgesellschaften gelenkt wurde. Die ins Mythische überhöhte Besiedelung durch deutsche Farmer erweist sich als koloniale Legende, wie sie vor allem in den großen Südwester Romanen dargestellt wird. Es ist keine patriotische Aufgabe, durch Urbarmachung neues Land zu gewinnen; vielmehr diente diese Argumentation dazu, den Landbesitz moralisch zu rechtfertigen. Das betrifft auch den Eisenbahnbau, der gleichfalls aus wirtschaftlichen Überlegungen erfolgte. Mehrere Kolonialskandale erschütterten außerdem die deutsche Politik. Allein diese Tatsachen widerlegen die Mythenbildung, die zur Entstehung der Koloniallegenden führten. Doch übersehen die Helbigs, daß sich die Koloniallegende als weitaus vielschichtiger erweist. Denn die Siedler, die ins Land kamen, um sich ein neues Leben aufzubauen, mußten tatsächlich hart arbeiten und hatten mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, um ihre Existenz zu sichern. Die Verhältnisse waren komplexer: Es standen nicht holzschnittartig Weiße gegen Schwarze; auch innerhalb der weißen Bevölkerung gab es vielfältige Konfliktfelder, wie sich nicht zuletzt in den zahlreichen Spottgedichten deutscher

tisch/historische Untersuchung (Bochumer Historische Studien,

Siedler auf das koloniale Beamtentum zeigt, auch wenn dies durch die offiziöse, vor allem durch die DKG verbreitete Kolonalliteratur unter nationalen Vorzeichen überspielt und verdrängt wurde. Und auch die Siedler standen dem Profitstreben der Gesellschaften kritisch gegenüber.

Es ist festzuhalten, daß die Helbig immer nur die unbequemen, die peinlichen Kapitel deutscher Kolonialgeschichte zum Gegenstand ihrer Darstellung machen. Daß es sich dabei um Tatsachen handelt, läßt sich kaum bestreiten. Eben aus diesem Grund werden diese Dinge in den kolonialfreundlichen Publikationen überhaupt nicht zur Kenntnis genommen und einfach ausgelassen, als hätten diese Ereignisse nie stattgefunden. Doch die Quellen sprechen für sich; und dabei handelt es sich keineswegs nur um archivalische Quellen, die allenfalls einem kleinen Kreis zugänglich wären. Häufig wurden sie in der kolonialzeitlichen Literatur offen ausgesprochen. Mit dem Kolonialrevisionismus setzte allerdings ein Verdrängungsprozeß ein, durch den die negativen Seiten der deutschen Kolonialvergangenheit ausgeblendet oder

Neuere Geschichte Nr. 15), Bochum 1995, S. 109.

schlicht geleugnet wurden. Die Helbig's haben mit ihrem Buch beabsichtigt, diese dunklen Kapitel der deutschen Kolonialgeschichte wieder ans Licht zu bringen, ohne jedoch zu einer ausgewogenen Darstellung zu finden.

4. Die Darstellung der Südwestler Deutschen

Das Verhältnis der Helbig's zu den Südwestler Deutschen scheint belastet. In ihrer Urteilsfähigkeit sind sie durch ideologische Vorurteile beschränkt, die sie dem Gedankengut der westdeutschen Linken entnommen haben. Damit gelingt es ihnen nicht, die besondere Lebenssituation der Südwestler Deutschen angemessen einzuschätzen. Im gesamten Text treten die Südwestler Deutschen immer als gestaltlose Masse in Erscheinung, an keiner Stelle werden individuelle Persönlichkeiten vorgestellt. Dagegen berichten die Helbig's mehrmals über Begegnungen mit Eingeborenen; mehr noch: Sie suchen deren Kontakt und dokumentieren die Gespräche, die sie mit

ihnen geführt haben. Zu den Südwester Deutschen scheinen sie hingegen jeden Kontakt vermieden zu haben. Zumindest schweigen sie sich darüber aus, obwohl sie doch als Lehrer an der Deutschen Schule in Lüderitzbucht beschäftigt waren, wo sich eine Vielzahl von Kontaktmöglichkeiten ergeben haben muß. Obwohl die Deutschen durch die Spuren, die sie seit der Kolonialzeit in Südwestafrika hinterlassen haben, in Helbig's Buch allgegenwärtig zu sein scheinen, sind die gegenwärtigen Südwester Deutschen – im Unterschied zur Darstellung von Meissner – im gesamten Text seltsam abwesend.

Hinzu kommt, daß die Helbig's der Präsenz deutscher Lebensformen in Afrika stets kritisch gegenüberstehen, denn das Dasein der Südwester Deutschen kommt ihnen äußerst suspekt vor, so daß sie alles Deutsche in Südwestafrika als bizarr und grotesk darstellen. Auch wird immer wieder auf die angeblich verbrecherische Grundlage dieser Lebensweise hingewiesen und damit auch die Existenzberechtigung der Südwester Deutschen in Zweifel gezogen. Helbig's haben mit ihrem Buch daran mitgewirkt, ein bestimmtes, bis heute in den Medien präsent Bild von den Südwester Deutschen zu verbreiten: sie

werden als Prototypen des häßlichen Deutschen präsentiert.⁶⁰² Bezeichnenderweise wird der erste Südwestler, den die Helbigs im Text als handelnde Person auftreten lassen, in einer Szene beschrieben, bei der es zum Ausbruch von rassistischer Gewalt kommt:

Vor einem Café stehen Tische und Stühle. Wir setzen uns hin und bestellen Kaffee und Kuchen. 1980 hatten wir hier auch gesessen. Damals ging ein zerlumpter Bettler mit dem Hut in der Hand von Tisch zu Tisch. Ein Nama mit uraltem, zerfuchtem Gesicht. Ein paar Tische von uns entfernt saß ein etwa 40jähriger blonder und blauäugiger Siegfried. Der Prototyp des Deutsch-Südwestlers. Als ihm der Nama den Hut hinhielt, stand er auf, schlug den Hut weg, daß er über das Trottoir kollerte und die paar Münzen nach allen Richtungen davonrollten. In deutscher Sprache fuhr er den Mann an: „Mach dich fort, du dreckiger Hottentotten-Bastard, sonst hole ich die Polizei.“ Helga erinnert sich: „Ich war aufgesprungen, wollte den deutschen Siegfried zur Rede stellen. Ludwig hielt mich davon ab. Ekkehard, unser Sohn, damals 20 Jahre alt, saß bleich daneben. Für ihn war es die erste Lektion in praktischem Rassismus. Der alte Nama sammelte mittlerweile gleichmütig Hut und Münzen auf, einige Schwarze halfen ihm dabei. Unsere Bedienung, eine Afrikanerin, schaute den Siegfried mit einer Mischung aus Wut und Verachtung an.“ – Wir diskutieren auch heute wieder diese Szene und sind uns einig, daß wir uns hätten einmischen müssen.⁶⁰³

Das Ereignis ist wenig glaubhaft und scheint frei erfunden zu sein. Mehrere Gründe sprechen für diese Annah-

⁶⁰² Auf die tendenziöse Darstellung in den westdeutschen Medien, vor allem in den Nachrichtenmagazinen *Stern* und *Der Spiegel* wurde bereits im Kapitel *Gesellschaft* hingewiesen.

me: Zum einen sind die Südwestler Deutschen keine rechtsgerichteten Ideologen, die sich zu rassistisch motivierter Gewalt hinreißen lassen, und diese auch noch in aller Öffentlichkeit demonstrieren; zum anderen spricht der Umstand, daß zu Apartheidszeiten Betteln in der Windhoek Innenstadt streng verboten war, eher für die Unwahrscheinlichkeit des beschriebenen Ereignisses.

Außerdem arbeiten die Helbigs in ihrem Text selbst mit rassistischen Versatzstücken, allerdings gegen die Südwestler Deutschen gerichtet. Der beschriebene Südwestler Deutsche – wobei nicht einmal sichergestellt ist, ob es sich um einen handelt – wird nach rassekundlichen Kategorien charakterisiert, mit denen bewußt Assoziationen an die NS-Ideologie geweckt werden, denn weshalb ist die beschriebene Person ausgerechnet blond und blauäugig? Es gibt auch dunkelhaarige Deutschstämmige in Namibia. Ebenso rückt die Bezeichnung »Prototyp« die Einschätzung in rassekundliche Beschreibungsmuster. Und mit der literarischen Figur des Siegfried verweisen die Verfasser nicht allein auf die Heldengestalt des mittelhochdeutschen Nibelungenliedes, sondern knüpfen

⁶⁰³ Helbig, Helga und Ludwig: Mythos Deutsch-Südwest. Namibia

vielmehr an einen Bedeutungskontext an, der sich aus der Rezeptionsgeschichte des Nibelungenliedes ergeben hat: Seit Ende des 19. Jahrhunderts wurde dieses mittelhochdeutsche Epos Teil einer nationalistischen Ideologie und zum deutschen Nationalepos hochstilisiert. Seine Helden galten als Verkörperungen deutschen Wesens. Im Nationalsozialismus wurde die Figur des Siegfried unter rassenkundlichen Gesichtspunkten neu akzentuiert. Er wurde zum Sinnbild des rassisch wertvollen Menschen erklärt. Nach Auffassung dieser Ideologie berechtigten die angeblich höheren Qualitäten, die man der nordisch-germanischen Rasse zusprach, zu einer naturgegebenen Überlegenheit dieser Herrenmenschen gegenüber den Angehörigen anderer Rassen. In diesen Bedeutungskontext fügen die Helbigs nun den angeblichen Südwester ein, wenn sie ihn mit Hilfe von Stererotypen charakterisieren. Doch das betrifft nicht nur seine äußere Gestalt, sondern auch sein Verhalten. Indem er als mitleidsloser Gewaltmensch präsentiert wird, zielen die Helbigs auf kollektive Erinnerungen, die sich unweigerlich mit Ereignissen der NS-Zeit verbinden. Auch dort wurden die

und die Deutschen, Weinheim und Basel 1983, S. 18.

Angehörigen einer bestimmten Bevölkerungsgruppe zum Opfer politisch und ideologisch motivierter Gewalttaten. Im Gegensatz zum Südwestler steht die Charakterisierung des Nama: Er wird als eine bemitleidenswerte Person beschrieben, dem die Sympathie des Lesers gehören soll. Trotz seiner ärmlichen Kleidung verleihen ihm die Helbig's eine eigene Würde: Das »uralte, zerfurchte Gesicht« soll die Ehrfurcht vor dem Alter beschwören. Allein der Umstand, daß sie ihn als einen Angehörigen der Nama erkennen, soll ihre Achtung und ihr Einfühlungsvermögen gegenüber den Eingeborenen dokumentieren, während die Eingeborenen in der Kolonialliteratur nicht immer nach ihrer Stammeszugehörigkeit differenziert wurden und man sie dort einfach als Wilde oder Kaffern bezeichnete.

Auch im nächsten Kapitel, in dem die Südwestler Deutschen eine Rolle spielen, wird diese Erzählstrategie fortgesetzt. Mit der Überschrift *Lüderitzbucht – Einfallstor des deutschen Imperialismus* setzt das Kapitel mit der Jahrhundertfeier zur Gründung von Lüderitzbucht ein, die 1983 begangen wurde. Helbig's waren zu dieser Zeit schon längst nicht mehr als Lehrer an der dortigen Deut-

schen Schule tätig, sondern hielten sich lediglich als touristische Besucher in Lüderitzbucht auf, das sie als »Spekulantenstädtchen« verunglimpfen.⁶⁰⁴ Gemeint ist ein gewinnorientiertes und unseriöses Geschäftsgebaren. In der Verbindung mit »Städtchen« wird dieser Existenz zudem ein unberechtigter Anspruch, eine Anmaßung unterstellt, das heißt, man will hier mehr sein, als man tatsächlich ist.

Wieder treten die Südwestler Deutschen als eine gesichtslose Gruppe auf, diesmal auf der Jahrhundertfeier der Stadt Lüderitzbucht. Durch die typographische Hervorhebung mit Kursivdruck betonen sie die Eigenständigkeit der Feierlichkeit und grenzen sich selbst davon aus, um als Deutsche nicht vereinnahmt zu werden, wenn sie schreiben: »An den Ostertagen des Jahres 1983 feierten die Namibia-Deutschen *ihr* nationales Fest in der südlich gelegenen Hafenstadt Lüderitzbucht«. ⁶⁰⁵ Ein merkwürdiger Bruch ergibt sich dabei im Hinblick auf den Nationalitätsbegriff. Da die Kolonie als Schutzgebiet des Deutschen Reiches geschaffen wurde, ist es ein geschichtliches Ereignis, das zur gesamtdeutschen Geschichte ge-

⁶⁰⁴ Ebd., S. 64.

hört. Damit wären auch die Helbigs als Deutsche in das Jubiläum eingebunden. Indem sie jedoch mit der expliziten Einschränkung auf die Deutschstämmigen in Südwesafrika die Deutschen in Europa ausklammern, schaffen sie nicht nur einen anderen Nationenbegriff, sondern können auch die Zuständigkeit – und möglicherweise die Verantwortung – für die Kolonialgeschichte allein den Südwester Deutschen zuweisen.

Erst im letzten Unterkapitel *April 1983: „100 Jahre Lüderitzbucht“* treten die Südwester Deutschen in Erscheinung, so zum Beispiel in der Gestalt des Herrn Gühring, dem Manager der örtlichen Langustenfabrik, der aber nur namentlich erwähnt, aber nicht näher vorgestellt wird. Den Namibia-Deutschen attestieren sie angesichts der Jahrhundertfeier einen unkritischen Umgang mit der Vergangenheit, so zum Beispiel, wenn sie bemängeln, daß die südwestafrikanischen Streitkräfte als SWA-Wehrmacht bezeichnet werden.⁶⁰⁶ Helbigs können nicht nachvollziehen, daß die Südwester Deutschen über einen anderen kollektiven Erfahrungshorizont verfügen als die Deutschen in Europa. Noch heute gibt es viele Namibia-

⁶⁰⁵ Ebd., S. 60.

Deutsche, die sich nicht vorstellen können, daß es tatsächlich Konzentrationslager gegeben hat, und sie weisen jede dahingehende Behauptung zurück; was in Deutschland den Straftatbestand der Holocaustleugnung erfüllen würde. In Südwestafrika hat sich nach einem Jahrhundert deutscher Ansiedlung in Südwestafrika eine andere Mentalität herausgebildet. Doch Helbigs nehmen diese Umstände nicht zur Kenntnis und arbeiten durchgängig mit Stereotypen, die den Eindruck faschistoiden Verhaltens erzeugen sollen. Ein Beispiel ist die Verwendung der Reichskriegsflagge: In Deutschland ist sie inzwischen zu einem Symbol der Rechtsradikalen geworden. Wenn sie jedoch von Südwester Deutschen im Rahmen einer historischen Gedächtnisfeier gezeigt wird, muß man beachten, daß die Reichskriegsflagge früher die Flagge der Kaiserlichen Marine war, und es eben diese Fahne war, die hundert Jahre zuvor am Strand von Lüderitzbucht aufgezogen wurde, wie übrigens in allen anderen deutschen Kolonialgebieten auch.

Mit ihren pauschalen Beurteilungen schaffen Helbigs einen neuen, diesmal anti-kolonialen Mythos vom bösar-

⁶⁰⁶ Ebd., S. 79.

tigen deutschen Kolonialherren. Dabei waren die ersten Weißen, die der SWAPO beitraten und sich dort politisch engagierten, ausschließlich Deutschstämmige. Erinnerung sei nur an Anton von Wietersheim, den späteren Landwirtschaftsminister Namibias, oder an Henning Melber, der als Leiter des Afrika-Instituts im schwedischen Uppsala tätig war, dem Hauptquartier der SWAPO in Europa. So erweist sich auch die undifferenzierte Betrachtung des politischen Spektrums der Südwester Deutschen, wie es die Helbig beschreibt, als falsch. Tatsächlich gestaltet sich das politische Spektrum der Südwester Deutschen weitaus komplexer, als die Helbig glauben machen wollen, und wie es Klaus H. Rüdiger in seiner Studie darlegen kann.⁶⁰⁷ Die soziale Problematik eines multiethnischen Landes haben die Helbig weder erkannt noch richtig eingeschätzt, denn die soziale Rolle und Position der Namibia-Deutschen erklären sie einzig mit der Ideologie der Kolonialzeit. Hier sei bereits das Herrenmenschentum und der rassistische Umgang mit den Schwarzen angelegt:

⁶⁰⁷ Rüdiger, Klaus H.: Die Namibia-Deutschen. Geschichte einer Nationalität im Werden (Beiträge zur Kolonial- und Überseegegeschichte, Band 56), Stuttgart 1993, S. 130.

So kamen die Neueinwanderer mit ihren Hoffnungen auf baldigen Reichtum und mit einem Gepäck voller Vorurteile in Deutsch-Südwestafrika an. Als neuer Adel, als „Herrenmenschen“ stellten sie sich ein auf die dort anzutreffenden „Untermenschen“, von deren Hände Arbeit sie gleichwohl zu leben gedachten. Das Verhältnis zwischen Europäern und Afrikanern in der Kolonie war im günstigsten Falle gekennzeichnet von einer unüberbrückbaren sozialen Distanz, im schlimmsten Falle aber von einer heute kaum mehr vorstellbaren Brutalität der „Herren“.⁶⁰⁸

Dabei verkennen die Helbig, daß diese Neueinwanderer zunächst einmal selbst hart arbeiten mußten, um ihre Existenz zu sichern. Begriffe der NS-Ideologie, wie »Herrenmenschen« und »Untermenschen«, stellen einen falschen historischen Bezug her. Vielmehr treffen hier Angehörige zweier Kulturkreise aufeinander, mit verschiedenen Wertesystemen, die einen Verständigungsprozeß schwer möglich machten. Erst Giselher Hoffmann wird diese Begegnung der Kulturen in Namibia aus einer neutralen Perspektive darstellen.

Die Einseitigkeit der Darstellung zeigt sich auch an Auslassungen, wie den Mißhandlungen, denen die deutsche Zivilbevölkerung ausgesetzt war. Mit keinem Wort erwähnen die Helbig die Plünderungen deutscher Häuser

und Wohnungen in Swakopmund und Lüderitzbucht während des Ersten Weltkrieges; ebensowenig die Beschießung Swakopmunds durch die englische Kriegsmarine oder die Verhaftung und Internierung von Teilen der deutschen Bevölkerung. So wurde zum Beispiel die deutsche Zivilbevölkerung in Lüderitzbucht, die zu diesem Zeitpunkt fast nur noch aus Frauen, Kindern und Alten bestand, willkürlich nach Südafrika deportiert. Ebenso werden die Enteignungen deutscher Farmer von den Helbigs verschwiegen.

Stattdessen sehen sie ideologische Übereinstimmungen zwischen den Südwester Deutschen und den Buren, was angesichts des Kulturkampfes um die deutsche Sprache in Südwestafrika kaum zutreffend ist. Helbigs verschweigen, daß die in Südwestafrika verbliebenen Deutschen nun ihrerseits kolonisiert wurden. Politische Fragen, die sich für die Südwester Deutschen nach dem Ersten Weltkrieg stellten, wie zum Beispiel das Problem der Staatsbürgerschaft und des Kriegsdienstes, berühren die Helbigs auch nicht. Stattdessen erwecken sie den Eindruck, als seien die Südwester Deutschen und die Südaf-

⁶⁰⁸ Helbig, Helga und Ludwig: Mythos Deutsch-Südwest. Namibia

rikaner, vor allem die Buren, Verbündete in der Unterdrückung der farbigen Bevölkerungsmehrheit gewesen. Dabei verliefen die Fronten quer durch die Volksgruppen. Schwarz und Weiß waren keine monolithischen Blöcke; selbst die Südafrikaner bildeten keine Einheit, wie sich an dem englisch-burischen Gegensatz, der innerhalb der Südafrikanischen Union bestand, überdeutlich zeigte, und bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges sogar zu politischen Unruhen geführt hatte, die zu einem Bürgerkrieg eskalierten, als sich Teile der burischen Generalität weigerten, die deutsche Kolonie anzugreifen. Sie verfälschen historische Tatsachen, wenn sie die Situation nach dem Ersten Weltkrieg folgendermaßen beschreiben:

Jahre der Fülle waren es auch bald wieder für die deutschen Siedler im Lande. 1914 waren es etwa 13.000 gewesen, und nach dem Kriege waren es noch immer 10.000 – die größte weiße Gruppe im Mandatsgebiet. Südafrika hatte von seinem Recht, die Deutschen zu repatriieren, nur in bescheidenem Umfang Gebrauch gemacht. Im wesentlichen waren es die Angehörigen der Administration und der Truppe, die man nach Kriegsende auswies. (...) Handel und Landwirtschaft aber blieben ganz überwiegend in deutscher Hand, zumindest für die folgenden Jahre. Zwischen der deutschen und der südafrikanischen Siedlerbourgeoisie bestand nicht nur Interessensharmonie, sondern auch eine ideologische Identität. Beide begriffen sich

und die Deutschen, Weinheim und Basel 1983, S. 134.

als Herrenmenschen inmitten von Wilden, die sie für sich arbeiten ließen. Hinzu trat die Sympathie, die die Deutschen für das burische Element in Südafrika hegten, das sie ideell im Burenkrieg gegen die Engländer unterstützt hatten.⁶⁰⁹

Doch gerade die von den Helbig aufgestellte Behauptung, es würde eine Verbindung zwischen dem Nationalsozialismus und der Apartheid bestehen, erweist sich als haltlos. Denn die Hinwendung von Teilen der Südwest-Deutschen zum Nationalsozialismus erklärt sich nicht aus einer angeblichen Übereinstimmung beider Ideologien, sondern aus dem Wunsch nach einer Rückgabe der Kolonie, weil sich der Nationalsozialismus die Forderungen des Kolonialrevisionismus zu eigen gemacht hatte. Damit bedeutet die Hinwendung zum Nationalsozialismus vielmehr eine Abkehr von der Mandatsmacht und bewirkte, daß die Südwest-Deutschen in Opposition zu den südafrikanischen Machthabern standen, statt mit ihnen übereinzustimmen. Bei der Schilderung der NS-Vergangenheit in Südwestafrika entsteht außerdem der Eindruck, daß alle Südwest-Deutschen mit dem Natio-

⁶⁰⁹ Ebd., S. 189 f.

nalsozialismus sympathisiert hätten, was durch die Untersuchungen von Hagemann widerlegt wurde.⁶¹⁰

Die Menschenrechtsverletzungen, die die Südweste
Deutschen während des Zweiten Weltkrieges erdulden
mußten, verdecken die Helbigs durch eine euphemisti-
sche Ausdrucksweise, wenn sie schreiben, die Südweste
Deutschen »verschwanden in Internierungslagern«. ⁶¹¹
Davon abgesehen vermengen die Helbigs viele Fakten,
weil sie auf ihr Feindbild Weiß gegen Schwarz fixiert
sind. Das geht so weit, daß sie die Südweste Deutschen
und die Buren für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg
zu politisch Verbündeten erklären. Dabei unterschlagen
sie nicht nur die Internierung der deutschen Bevölkerung,
die bereits gegen eine Verbrüderung beider Völker

⁶¹⁰ Nach Hagemann entwickelte sich die Parteimitgliedschaft der NSDAP in Südwestafrika von zunächst 183 Personen im Oktober 1932 über 996 im April 1934 auf 1137 im Jahr 1937, was zuletzt einem acht- bis neunprozentigen Anteil an der deutschen Bevölkerung in Südwestafrika gleichkam. Unterschiede muß man außerdem zwischen den alteingesessenen Südwestern und reichsdeutschen Zuwanderern der zwanziger Jahre machen. Hinzu traten innere Zwistigkeiten und Widerstand von Seiten des Deutschen Bundes in Südwestafrika gegen eine Nazifizierung. Siehe: Hagemann, Albrecht: Das Dritte Reich und Südwestafrika (1933 – 1939), in: SWA Annual – Jahrbuch – Jaarboek, Windhoek 1986, S. 157 – 164. Hier: S. 160 ff.

⁶¹¹ Helbig, Helga und Ludwig: Mythos Deutsch-Südwest. Namibia und die Deutschen, Weinheim und Basel 1983, S. 199.

spricht, sondern sie verheimlichen auch die zum Teil tiefgehende Abneigung, die zwischen beiden Volksgruppen besteht. So zeichnet Rüdiger ein gänzlich anderes Bild, wenn er über das deutsch-burische Verhältnis der Nachkriegszeit schreibt:

Bis zur Freilassung der deutschen Internierten aus den südafrikanischen Lagern 1946 nahm der deutschsprachige Bevölkerungsteil eine mehr oder weniger unversöhnliche Haltung gegenüber den Afrikaanssprachigen ein. Nach der Entlassung fanden sich die Deutschsprachigen mit der politischen Realität ab. Irredentistische Illusionen waren ausgeträumt. Obwohl sich das deutsch-burische Verhältnis vor und nach dem Zweiten Weltkrieg deutlich unterscheidet und sich von einer in manchen Kreisen vorherrschenden tiefen Verachtung der Buren zu einer opportunen Ergebenheit ihnen gegenüber wandelte, hat zwischen beiden weissen Ethnien in Südwesafrika nie eine tiefgreifende kulturelle Annäherung stattgefunden. Trotz der privilegierten Integration in die südwesafrikanische Apartheidsgesellschaft und trotz der ideologischen Verwandtschaft von Südwester Nationalismus und südafrikanischer Apartheidsideologie blieb das Verhältnis bis auf den heutigen Tag eher kühl und distanziert; für die Mehrheit der Südwester-Deutschen blieben die Afrikaanssprachigen immer Teil der «Outgroup». Bezeichnenderweise schweigen die Quellen über das deutsch-burische Verhältnis, und nur unterschwellige Äusserungen deuten auf die brisante Beziehung und die belastete gemeinsame Vergangenheit.⁶¹²

Des weiteren verweist Rüdiger auf den starken Assimilierungsdruck, dem die Deutschen von Seiten der Buren

⁶¹² Rüdiger, Klaus H.: Die Namibia-Deutschen. Geschichte einer Nationalität im Werden (Beiträge zur Kolonial- und Überseege-schichte, Band 56), Stuttgart 1993, S. 74.

ausgesetzt waren. Nichts deutet hier auf ein Bündnis hin, wie die Helbig auf Grund einer zufälligen ideologischen Verwandtschaft auszumachen glauben. Es ist eine Täuschung, zu glauben, daß beide Volksgruppen eine gemeinsame, womöglich aufeinander abgestimmte Politik verfolgt hätten.

5. Politik und Gesellschaft

Als Politologen haben Helbig ein besonderes Interesse für die sozialen Belange in Südwestafrika. Gezielt wenden sie sich mit ihrem Buch den Problemen und Konflikten der südwestafrikanischen Gesellschaft zu, dem sich viele andere Autoren meist entziehen. Bei ihren Thesen gehen sie davon aus, daß die Apartheid bereits von den Deutschen während der Kolonialzeit erfunden worden sei und die Südafrikaner die vorgefundenen Methoden lediglich übernommen und fortgeführt hätten. Die Südwest-Deutschen und die Buren seien daher, so meinen sie, auf-

grund gemeinsamer politischer Interessen Verbündete in der Unterdrückung der schwarzen Bevölkerungsmehrheit.

Der Gegensatz zwischen der kolonialapologetischen und der kolonialkritischen Haltung zeigt sich bereits an der Verwendung des Begriffs Namibia. Wie bereits erwähnt, vermeidet es Meissner, diesen Landesnamen überhaupt nur zu erwähnen, obwohl er zu der Zeit, als er seinen Reisebericht verfaßte, aktuell war: 1968 ist der neue Landesname offiziell von der UNO anerkannt worden, und damit auch der Alleinvertretungsanspruch der SWAPO für die südwestafrikanische Bevölkerung und deren politischer Willensbildung. Der Name Namibia steht also für die Unterstützung der SWAPO-Bewegung und für den Wunsch nach der Unabhängigkeit von Südafrika. So wundert es nicht, daß die Helbig den Namen Namibia unentwegt verwenden und auch eine historische Rückprojizierung des Begriffs durchführen, indem sie ihn auf alle Epochen der Geschichte anwenden, also auch schon für das vorkoloniale Südwestafrika, bevor das Gebiet überhaupt festgelegte und international anerkannte Grenzen hatte, auch wenn diese Grenzen bereits durch

natürliche Barrieren wie die Flüsse Kunene und Oranje vorgezeichnet waren. Im Gegenzug wird Südafrika als ein totalitärer Staat beschrieben, dessen Politik durch Unterdrückung und Zensur gekennzeichnet ist. Vehement setzen sich die Helbigs in ihrem Buch für die Unabhängigkeit Namibias ein und sprechen von einer namibischen Nation.⁶¹³

Ein Hauptaugenmerk der Helbigs gilt der ethnischen Vielfalt des Landes. So stellen sie in einem eigenen Kapitel die verschiedenen Stämme vor, zusammen mit einem kurzen historischen Abriß über Herkunft und Schicksal jeder Eingeborenengruppe. In den Beziehungen zwischen der weißen und der schwarzen Bevölkerungsgruppe verfahren sie dagegen holzschnittartig und vereinfachen viele Zusammenhänge. Sie übersehen die Vielschichtigkeit der sozialen Beziehungen, indem sie immer nur auf ein vereinfachtes Modell von Täter und Opfer reduzieren. Die interkulturelle Begegnung, die zwischen Schwarzen und Weißen stattgefunden hat, blenden sie dagegen aus. Aber gerade dieses Verhältnis zwischen Anpassung und Widerstand, zwischen der An-

⁶¹³ Ebd., S. 24.

eignung und der Bewahrung eigener Traditionen führte zur Entstehung neuer hybrider Kulturen. So zum Beispiel, wenn Eingeborenenstämme das Afrikaans als Sprache übernehmen, den christlichen Glauben angenommen haben und auf dieser Grundlage neue Gemeinwesen begründet haben. Das Modell der Helbigs simplifiziert die Zusammenhänge in ähnlicher Weise wie das Modell der kolonialen Rechtfertigung, das lediglich zwischen weißen Zivilisierten und schwarzen Wilden unterscheidet.

Wie schon Meissner kommen auch die Helbigs nicht an einer Darstellung von Katutura vorbei. Doch anders als Meissner ist es ihre Absicht, die menschenunwürdige Behandlung der farbigen Bevölkerung darzustellen. So prangern sie die Verhältnisse an: Katutura sei nach militärischen Gesichtspunkten angelegt, um die schwarze Bevölkerung kontrollieren zu können.⁶¹⁴ Die Apartheidspolitik stellen sie als Methode zur Absicherung der weißen Vorherrschaft dar. Doch sie bleiben in ihrer Beschreibung abstrakt und theoretisch und bieten nur wenige Erfahrungswerte. Die Armut wird lediglich aus der Ferne wahrgenommen; ansonsten stützen sie sich auf

⁶¹⁴ Ebd., S. 22.

andere Berichterstatter. Helbigs sind Beobachter aus der Ferne, die ihr eigenes Lebensumfeld kaum verlassen. Es bleibt eine Fenstersicht wohlhabender und sozial abgesicherter Mitteleuropäer. Daß zur Apartheidspolitik auch einzelne Schwarze in Führungspositionen gehören, die diese Politik mittragen, nehmen sie entweder nicht wahr oder verschweigen es, weil dieser Umstand nicht in ihr klar umrissenes Weltbild paßt. Auch sind die Stammeszugehörigkeiten keine Erfindung der Weißen; selbst wenn sie daran interessiert waren, die Stämme gegeneinander auszuspielen. Verwunderlich ist, daß Helbigs den Wappenspruch Windhoeks »Jedem das Seine« übersehen haben. Es ist dieselbe Parole, die auch am Eingang des Konzentrationslagers Buchenwald angebracht war.

Mit dem Kapitel *Ein Besuch in Gibeon 1983* beschreiben sie die Situation der Eingeborenenbevölkerung außerhalb der Städte. Helbigs reagieren damit auf ein Informationsdefizit beim deutschen Leser, dessen Blick wegen der Kolonialgeschichte einseitig auf die Namibia-Deutschen ausgerichtet ist. Ausführlich beleuchten Helbigs die Entstehung der Apartheidspolitik. Ferner suchen sie deutsche Schuld nicht nur im Kolonialismus, sondern auch in der

gegenwärtigen Politik der BRD, indem sie die Namibia-Politik der großen deutschen Parteien kritisieren. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, daß sie die DDR-Politik mit keinem Wort erwähnen, obwohl der Befreiungskampf der SWAPO finanzielle und ideelle Unterstützung durch die DDR erfahren hat. Nicht einmal die Haltung der DDR zur politischen Lage im südlichen Afrika erwähnen sie. Dagegen übernehmen sie aber die Thesen führender DDR-Historiker, die über den deutschen Kolonialismus gearbeitet haben. So ist die DDR-Ideologie präsent, ohne daß der Leser darüber in Kenntnis gesetzt würde. Wahrscheinlich verheimlichen sie diesen Umstand, da sie sich sonst dem Vorwurf der Parteinahme aussetzen und sich unglaubwürdig machen würden. Zu Anfang der Ära Kohl, als die BRD einer erneuten Stationierung von Raketen zustimmte und damit in ihrer Rolle als Nato-Frontstaat bestärkt wurde, schien es wenig opportun, eine Gesinnung zu zeigen, die der DDR-Position nahesteht. Diese politische Haltung findet ihre Fortsetzung in der anti-westlichen Position, die Helbig in den folgenden Kapiteln vertreten.

Die staatliche Unabhängigkeit bedeutet noch lange keine Freiheit für alle Bevölkerungsschichten. Solange ökonomische Abhängigkeiten bestehen oder eine kleine Elite ehemaliger Freiheitskämpfer sich als neue Machtclique etabliert, gibt es noch kein demokratisches Gemeinwesen, in dem alle Bewohner gleichermaßen mit Bürgerrechten ausgestattet sind. Unbestreitbar verursachte der Tribalismus in zahlreichen afrikanischen Staaten neue ethnische Konflikte, bei denen einzelne Völker von anderen Völkern dominiert und unterdrückt, mithin in ihrem Selbstbestimmungsrecht beschnitten wurden. So kann sich eine politische Lage ergeben, die man als inneren Kolonialismus beschreiben kann. Für die Helbig reicht es allerdings schon aus, daß verschiedene Völker zwangsweise in einer Kolonie zusammengelebt haben. Auf der Grundlage der kolonialen Erfahrung entwickeln sie einen neuen Nationenbegriff, den sie in dem programmatisch überschriebenen Kapitel *Die SWAPO: „One Namibia – one Nation“ (1959 – 1983)* wie folgt definieren:

Nationales Bewußtsein als Bindemittel für Menschen und Gruppen unterschiedlicher Herkunft entfaltet sich in einer geographischen und

in einer historischen Dimension. Es ist das Ergebnis gemeinsam gestalteter, gemeinsam durchlittener Geschichte in einem geographischen Raum. Auf Afrika angewendet heißt dies, daß der Prozeß der Nationwerdung geknüpft ist an das Leid des Kolonialismus und an den Kampf gegen den Kolonialismus innerhalb der mehr oder weniger willkürlich gezogenen Grenzen einer Kolonie.⁶¹⁵

Mit dieser Definition haben sie den Kolonialismus als normativ gestaltende Kraft anerkannt. Fraglich bleibt jedoch, wie hier das Selbstbestimmungsrecht der Völker verwirklicht werden soll, wenn einzelne Stämme durch die willkürlich gezogenen Grenzen der Kolonialzeit auf mehrere Staaten verteilt leben, oder aber mehrere Völker in einem einzigen Staat zwangsweise zusammengeführt wurden. Außerdem müßten nach dieser Definition die Weißen gleichfalls zu dieser Nation gehören, denn auch sie sind Teil dieser historischen Gemeinschaft und Kollektiverfahrung. Der Begriff wird aber nur auf die schwarze Bevölkerung angewendet, die in ihrer Opferposition festgeschrieben wird. Die Dominanz einzelner Stämme wird dagegen ausgeblendet. Es ist ein idealistisches Programm, das nicht der Realität gerecht wird, da es auf ein Erklärungsmodell reduziert wird, das aus dem Antagonismus Kolonialismus versus Anti-Kolonialismus

⁶¹⁵ Ebd., S. 210.

eine neue Nation entwachsen sieht. Doch im kollektiven Bewußtsein wurde dieser Nationengedanke noch nicht verinnerlicht. Es scheint zweifelhaft zu sein, ob sich die Bewohner Namibias zu dieser Zeit bereits als Namibier sahen. Noch verstanden sich die meisten Bewohner des Landes lediglich als Angehörige einer ethnischen und sprachlichen Gruppe, aber noch nicht als Namibier. Selbst mehr als ein Jahrzehnt nach Erlangung der Unabhängigkeit sind die ethnischen und sprachlichen Zugehörigkeiten noch immer wirksam. Die nationale Identität wird nicht aus einem kollektiv erlebten Leid hergeleitet, sondern aus der ethnischen Abstammung. Demnach erleben sich die Herero, die Nama, die Ovambo, die Südwest-Deutschen und die anderen Bevölkerungsgruppen jeweils als eine Nation, oder zumindest als eine nationale Volksgruppe. Auch die SWAPO war zunächst als eine von Ovambo dominierte Organisation gegründet worden; und obwohl sie mit anderen Organisationen konkurrierte, beanspruchte sie die Alleinvertretung für Südwestafrika. Dieser Anspruch wird von den Helbigs unhinterfragt hingenommen. Kritiklos unterstützen sie die SWAPO-Politik und machen sich in ihrem Buch zu deren Sprach-

rohr. Die Gewalt, die auch von der SWAPO ausging, wird weitgehend ausgeblendet. Es würde auch dem Standpunkt der Helbig widersprechen und ein unvoreilhaftes Bild abgeben, wenn sie Verbrechen, die von SWAPO-Angehörigen begangen wurden, eingestehen müßten. Stattdessen zeichnen sie ein einseitig positives Bild dieser politischen Partei, so daß die SWAPO durchgängig als eine antikolonialistische Gruppierung erscheint.⁶¹⁶ Doch Anfang der achtziger Jahre, als Helbig ihr Buch veröffentlichten, ist das System der Apartheid in Südwestafrika bereits in der Auflösung begriffen. Die meisten Gesetze sind schon abgeschafft. Auch wurde der Odendaal-Plan in Südwestafrika nicht vollständig durchgesetzt, so daß Helbig Darstellung der Apartheid vielfach übertrieben erscheint.

⁶¹⁶ Ebd., S. 241.

6. Blick in die Zukunft

Als Politologen interessiert die Helbigs natürlich auch die Frage der politischen Zukunft des Landes. Darin geht Helbigs Buch über die Betrachtung der Kolonialvergangenheit und ihrer Auswirkungen weit hinaus. Sie beziehen auch Überlegungen zur politischen Neugestaltung des Landes ein.

Indem sie die These von der Existenz einer namibischen Nation übernommen haben, unterstützen sie auch die Politik der SWAPO, indem sie deren politischen Führungsanspruch aus der Vergangenheit, die sie als permanente Widerstandsgeschichte gedeutet haben, herleiten. Aber die Unabhängigkeit ist Anfang der achtziger Jahre noch nicht erreicht. Namibia befand sich zu dieser Zeit mitten im Unabhängigkeitskampf. Erst sieben Jahre später sollte sich der Wunsch nach staatlicher Selbstbestimmung erfüllen. Doch davon ist man zu der Zeit, als das Buch erschienen ist, noch weit entfernt. Gerade erst ist die interne Regierung der DTA aufgelöst worden und Südwestafrika erneut unter die Kontrolle Südafrikas gestellt worden.

Die Helbig's verstehen ihr Buch somit als einen publizistischen Beitrag für die Abschaffung der Apartheid und die Erlangung der staatlichen Unabhängigkeit Namibias. Der Ausblick ist daher zugleich eine Analyse der bestehenden Strategien, um dieses Ziel zu erreichen. Die Helbig's untersuchen, wodurch das politische Handeln der agierenden Mächte bestimmt wird. Sie fragen auch, in welchem Rahmen die SWAPO wirken kann, und welche politischen Chancen sich bieten, um die Maximalforderungen zu realisieren. Unklar bleiben allerdings die konkreten Fragestellungen nach der politischen Umsetzung und Ausgestaltung, wie sie sich im Hinblick auf die Landfrage und die Staatsangehörigkeit stellt. Unbeantwortet bleibt auch die Frage, wo die Weißen bleiben sollen, vor allem die Namibia-Deutschen. Die Helbig's wünschen politische Veränderungen, während Meissner den Status quo beibehalten will.

Kolonialkritik der Gegenwart am Beispiel von Christine von Garniers Erlebnisbericht »Ich habe einen der letzten Kolonialherren Afrikas geheiratet. Ein namibisches Tagebuch« (1987)

1. Die Autorin und ihr Werk

Die Journalistin und Sozialwissenschaftlerin Christine von Garnier wurde am 23. September 1941 in der französischen Schweiz geboren. Nach dem Studium heiratete sie 1967 einen deutschstämmigen Südwester aus schlesischem Adel und lebte für zwanzig Jahre in Namibia. Anders als Meissner oder die Helbigs mußte sie sich ganz auf das Land und seine Bewohner einlassen. Während Meissner nur als reisender Tourist nach Südwestafrika kam und die Helbigs durch das soziale Netz der Bundesrepublik Deutschland, vertreten durch den DAAD, abgesichert waren, und damit immer die Möglichkeit zu einer Rückkehr hatten, war Christine von Garnier durch ihre Ehe auch in ein familiäres Umfeld eingebunden. Während dieser Zeit wurde sie Zeugin des politischen Umbruchs im südlichen Schwarzafrika. Sie erlebte die Ent-

kolonialisierung der portugiesischen Kolonien Angola und Moçambique, den nachfolgenden Bürgerkrieg in Angola, der Tausende von Flüchtlingen nach Südwestafrika brachte, und sie erlebte die rassistische Apartheidspolitik der südafrikanischen Regierung in Südwestafrika und den blutigen Unabhängigkeitskrieg der SWAPO mit Terror und Bombenanschlägen. Hinzu kam ein familiäres Konfliktfeld, auf dem sie sich behaupten mußte. Um sich eine persönliche Unabhängigkeit gegen ihren Schwiegervater zu erkämpfen, zog sie mit ihrem Mann und den Kindern nach Windhoek, wo sie zeitweilig als Französischlehrerin an der DHPS arbeitete. 1983 erwarb sie den Dokortitel der Sozialwissenschaften an der Universität Neufchâtel (Schweiz) mit der Arbeit *Namibia, von innen gesehen*. Als Korrespondentin war sie für das *Journal de Genève*, für *Afrique contemporaine* und die *Neue Zürcher Zeitung* tätig und machte sich damit einen Namen als Namibia-Expertin. In Zusammenhang mit ihrer kritischen Haltung steht auch ein Buchbeitrag über die politische Literatur in Namibia, der in dem Jubiläums-Band *1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia*

(1985) erschien.⁶¹⁷ Nach ihrer Scheidung kehrte sie 1986 in die Schweiz zurück und verfaßte einen Erlebnisbericht über ihre Zeit in Südwestafrika, der zunächst auf Französisch veröffentlicht wurde, aber noch im gleichen Jahr ins Deutsche übersetzt wurde und unter dem vielsagenden Titel *«Ich habe einen der letzten Kolonialherren Afrikas geheiratet»*. *Ein namibisches Tagebuch* (1987) bei Rowohlt in Hamburg erschien.⁶¹⁸ Trotz der zahlreichen politischen Erörterungen besitzt ihr Buch einen sehr persönlichen Charakter. Hervorgegangen ist es aus Briefen, die sie an ihren in der Schweiz lebenden Zwillingenbruder Michel geschrieben hatte. Als scharfsichtige Beobachterin ihres sozialen Umfeldes schildert sie die Brüche in der postkolonialen Gesellschaft und entlarvt deren Lebenslügen und Widersprüche am Beispiel ihrer familiären Verhältnisse. In Namibia selbst hat das Buch bei der deutschsprachigen Leserschaft einigen Unmut hervorge-

⁶¹⁷ Garnier, Christine von: »Ein politisch‘ Lied, ein garstig‘ Lied«? Politische Literatur aus Namibia, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 429 – 430.

⁶¹⁸ Garnier, Christine von: *«Ich habe einen der letzten Kolonialherren Afrikas geheiratet»*. *Ein namibisches Tagebuch*. Aus dem Französischen von Angelika Löw-Lecointre, Reinbek bei Hamburg 1987. Die Originalausgabe erschien unter dem Titel: *Namibie. Les derniers colons d’Afrique*, Paris 1987.

rufen. Bemängelt wurde unter anderem, daß sie mit ihrem Erlebnisbericht auch familiäre Angelegenheiten an die Öffentlichkeit getragen hat. Heute lebt Christine von Garnier in Lausanne.

2. Aufbau und Erzählweise

Für ihren Erlebnisbericht hat die Verfasserin die Briefform gewählt. Es ist eine literarische Kunstform, bei der sich die Kommunikationsstruktur zwischen Autor und Leser im Briefschreiber und seinem Empfänger abbildet, und darum sehr persönlich wirkt. Dem Leser wird damit Einblick in das Privatleben gewährt, wie es auch schon der sprechende Titel deutlich macht. Der Leser partizipiert gleichsam an dem Erkenntnisprozeß der Autorin. Der Untertitel *Ein namibisches Tagebuch* unterstützt diesen Eindruck, obgleich er nicht zur Gattungsbestimmung beiträgt. Das Tagebuch ist ein Erinnerungsbuch, bei dem man tägliche Einträge in chronologischer Reihenfolge

erwartet. Tatsächlich wird dieser Anspruch nicht vollständig eingelöst. Die Chronologie des Erzählens ist zwar durch die Anordnung der Briefe gewährleistet, wodurch die Möglichkeit besteht, eine Entwicklung zu verfolgen, doch besteht beim Brief auch eine inhaltliche Raffung, die das Geschehen zusammenfaßt. Dadurch werden Einzelereignisse in einen größeren Zusammenhang gestellt, so daß einzelne Lücken im Erzählgefüge entstehen, die bei einem regelmäßig geführten Tagebuch nicht auftreten. Stattdessen gibt es episodenhafte Schlaglichter, einzig verbunden durch die Person der Verfasserin, denn das portionierte Erzählen des Briefes widerspricht dem Charakter des Tagebuchs, das durch einen gleichmäßigen Erzählfluß gekennzeichnet ist.

Eine inhaltliche Verdichtung wird jedoch erreicht, indem einzelne Briefe zu Gruppen zusammengefaßt wurden und zu fünf Blöcken gebündelt sind. Die einzelnen Überschriften, mit denen diese Kapitel versehen sind, nämlich: *Die Ankunft*, *Das Erwachen*, *Die Verzweiflung*, *Das Überleben*, *Die Zukunft* folgen dem dramatischen Handlungsaufbau von Exposition, Peripetie und Finale, und entsprechen auch zahlenmäßig den fünf Akten eines

Dramas. Die Datierung der Briefe reicht vom Juli 1967 bis zum August 1986. Sie umfassen also einen Zeitraum von fast zwei Jahrzehnten, den Christine von Garnier vom Ende der sechziger bis zur Mitte der achtziger Jahre kritisch begleitet und kommentiert hat. Allerdings sind die Zeugnisse ungleich verteilt, denn die Berichte werden mit fortschreitender Dauer zunehmend ausgedünnt, wodurch der fragmentarische Charakter noch verstärkt wird. Umfaßt der erste Kapitelabschnitt von 1967 bis 1968 noch ein ganzes Jahr, so überschreitet der zweite Abschnitt von 1971 bis 1975 mit vier Jahren bereits deutlich die Zeitspanne des vorhergehenden Abschnitts. Der dritte Abschnitt von 1976 bis 1978 umfaßt dagegen zwei Jahre; ebenso wie der vierte Abschnitt von 1980 bis 1982. Der fünfte Abschnitt von 1982 bis 1986 wirkt mit seinem vier Jahre andauernden Zeitraum jedoch wieder kurzfristig zusammenfassend, indem er auf das Ende zustrebt. Dem Erlebnisbericht selbst wird eine Einleitung vorausgeschickt, die eine kurze Darstellung der Landesverhältnisse enthält, und den Leser über die wichtigsten geographischen, historischen und sozialen Hintergründe unterrichtet. Daß dies nicht wertneutral geschieht, sondern

eine bestimmte Meinung vermitteln soll, wird durch die Werturteile ersichtlich, die Garnier verwendet; so zum Beispiel, wenn sie von der »letzten Kolonie Afrikas« spricht.⁶¹⁹ Es werden auch Vergleiche gezogen, um Namibia an europäischen Maßstäbe zu messen, die dem Vorstellungsvermögen des europäischen Lesers entgegenkommen. Diese Grundinformationen schaffen bereits eine bestimmte einseitige Leserhaltung.

Darüber hinaus hat das Buch auch einen dokumentarischen Wert, denn es ist das Zeugnis eines Kulturschocks. Das zeigt sich in der ständigen Selbstvergewisserung der Verfasserin, dem Abwägen zwischen politischen Theorien und deren Überprüfung an der erlebten Realität, an der auch die Fragwürdigkeit des eigenen Standpunktes deutlich wird. Denn die bisherigen Vorstellungen, die angesichts der afrikanischen Realitäten haltlos werden und keine Lösungen bieten, geben der Autorin keinen inneren Halt mehr. So zeigt Garniers Erlebnisbericht auch eine innere Entwicklung, die einen Bewußtwerdungsprozeß darstellt, an dem die Verfasserin den Leser teilhaben läßt. Bisherige und scheinbar verlässliche An-

⁶¹⁹ Ebd., S. 8.

sichten geraten dabei ins Wanken und müssen immer wieder revidiert werden.

Ungewöhnlich, oder zumindest bemerkenswert erscheint auch der Titel, der bereits eine Geschichte erzählt. Der Zitatcharakter wird durch die Anführungszeichen ausgewiesen und schafft den Eindruck einer erzählenden Mündlichkeit, die ihre Fortsetzung in der Briefform findet. Denn der Brief ist ein Ersatz für die mündliche Mitteilung, oder anders gesagt: Der Brief als Kommunikationsmittel ist zu Schrift gewordene Mündlichkeit. Als literarische Kunstform erzeugt der Brief sowohl den Eindruck von Mündlichkeit als auch der Privatheit. Im selben Zusammenhang steht auch die zweifache Widmung: *Für den Dialog im südlichen Afrika. Für Piet, meinen Mann. Für Antoinette und Christophe, meine Kinder.*⁶²⁰

Damit erklärt die Verfasserin ihre Intention selbst zu einem politischen Beitrag. Im Gegensatz zu diesem Anspruch steht allerdings die Erzählstruktur, die aufgrund der Briefform streng monologisch angelegt ist, schon deshalb, weil keine Gegenbriefe im Text enthalten sind. Denn die Antwortschreiben, die man eigentlich als Reak-

⁶²⁰ Ebd., S. 7.

tionen des Bruders, also des Brief-empfängers erwarten würde, sind ausgespart. Was hier vorliegt, ist nur der Teilaspekt eines Dialogs, der nur dadurch teilweise vervollständigt wird, indem mögliche Vorbehalte und Entgegnungen des Bruders vorweggenommen werden, oder aber als Reaktion in späteren Briefen wieder aufgegriffen werden. Andererseits dokumentiert Garnier den Dialog der verschiedenen Bevölkerungsgruppen, wenn sie die Aussagen von Gesprächspartnern festhält und die unterschiedlichen Meinungen gegeneinander abwägt. Argument und Gegenargument schaffen eine dialoghafte Textstruktur. Dieser Versuch zu einer interkulturellen Kommunikation war ein erster Schritt der gegenseitigen Annäherung und des Verstehens und sollte zu einer Verbesserung der politischen Verhältnisse in Namibia beitragen. Durch die namentliche Widmung an ihre Familienmitglieder – ihren Mann und ihre Kinder – wird das Buch auch in einen familiären Kreis eingebettet und wirkt dadurch wieder sehr persönlich. Auch hier scheint eine dialoghafte Reaktion vorzuliegen, mit der das Werk zu einem sehr persönlichen Rechtfertigungsbuch wird,

was angesichts ihrer familiären Konflikte und der Scheidung von ihrem Mann allzu ersichtlich wird.

Inszeniert wirkt dagegen ihre Rolle zwischen den Fronten von Schwarz und Weiß; sie stilisiert sich zu einem Opfer politischer Einflüsse und sieht sich in der Verantwortung für den schmerzlichen Prozeß der politischen Bewußtwerdung. Doch ein Vergleich mit den früheren kolonialzeitlichen Erinnerungsbüchern, die gleichfalls vom Leben in Südwesafrika berichten, zeigt, welche Neuerung Garniers Werk darstellt. Autorinnen wie Maria Karow, Margarethe von Eckenbrecher oder Lydia Höpker befanden sich in einer ähnlichen Situation: Als Europäerinnen kamen sie in das Sozialgefüge Südwesafrikas und mußten sich in der neuartigen Lebenswelt zurecht finden. Doch sie hinterfragten diese Gesellschaftsform nicht, sondern trugen zu ihrer Stabilisierung bei, indem sie das koloniale System unterstützen. Natürlich war die Zeit für solche Fragestellungen, wie sie Garnier angerissen hat, noch nicht gegeben. Der Vergleich soll nur deutlich machen, welcher Bewußtseinswandel sich seitdem ereignet hat.

3. Umgang mit der kolonialen Vergangenheit

Während sich bei den vorhergehenden Verfassern, also Hans-Otto Meissner und den Helbig, die koloniale Vergangenheit in erster Linie in Äußerlichkeiten darstellt, wie zum Beispiel der kolonialen Architektur, deckt Garnier tiefere Spuren auf. Sie bleibt nicht an der Oberfläche, sondern untersucht auch die mentalitätsbedingten Verhaltensmuster ihrer Mitmenschen. Garniers Blick richtet sich damit auch weniger auf die koloniale Vergangenheit, sondern vielmehr auf die Probleme der Gegenwart, die ihre Ursache in der Kolonialzeit haben. Außerdem zeigt sie, daß es unabdingbar ist, auch eigene Erfahrungen zu sammeln, statt vorgeformte, bereits feststehende Meinungen an der Realität zu messen, wie es Meissner und die Helbig immerzu tun.

Bereits der Titel dokumentiert diesen Mentalitätswechsel, denn er markiert eine Epochenwende, vor allem im historischen Rückblick von heute. Es scheint wie ein Anachronismus: Ende der achtziger Jahre, also lange Zeit nach Beendigung des Kolonialismus von einem letzten Kolonialherrn zu lesen. Im Kontrast dazu steht der Unter-

titel, der das Werk als »namibisches Tagebuch« ausweist, und bereits auf eine erhoffte Zukunft vorausdeutet, die erwartet wird, aber noch nicht verwirklicht ist. So steht das Buch in einem Spannungsfeld zwischen den Zeiten von gestern, heute und morgen.

Die Kolonialarchitektur, die bei Meissner und den Helbigs allgegenwärtig scheint, kommt bei Garnier nur am Rande vor; sie ist auch kaum zu übersehen, bestimmt sie doch nachhaltig das Erscheinungsbild und die Atmosphäre südwestafrikanischer Städte. Doch bei Garnier überwiegt das überraschende Moment, weniger der Eindruck des Bizarren oder Unzeitgemäßen. So ist ihr Verhältnis zu den kolonialen Relikten auch viel persönlicher gehalten, denn sie sind Teil des Lebensalltags und werden von ihr wie selbstverständlich benutzt und bewohnt, schließlich kommt sie nicht als Touristin, die das Außergewöhnliche sucht, sondern lebt in der Stadt und muß hier ihr Leben einrichten und gestalten. Es ist darum auch nicht der touristische Blick des kurzzeitigen Besuchers, wenn Garnier das bauliche Erscheinungsbild Windhoeks wie folgt beschreibt:

Windhoek ist eine richtige kleine Kolonialstadt. Sie wirkt immer noch sehr deutsch, wenn auch die deutsche Kolonialzeit 1925 offiziell zu Ende war. Es ist schon eine Überraschung, das kaiserliche Deutschland in einem Winkel von Afrika wiederzufinden. Die *Kaiserstraße* ist von kleinen Giebelhäusern mit verzierten Fassaden wie in Norddeutschland gesäumt. Auf dem Hügel über der Stadt steht eine lutherische Kirche aus «Lebkuchen», die an die Märchen der Gebrüder Grimm erinnert. Es gibt auch kleine rheinische Schlösser inmitten von stachligem Gestrüpp und Aloen zu sehen. Die Lädchen, die besten Geschäfte und Restaurants «*Zur Kaiserkrone*» sind alle in deutscher Hand. Ich gehe gern in die Bäckereien, wo es nach Brot duftet wie in den französischen Bäckereien. Hier gibt es bergeweise Kuchen, Berliner Pfannkuchen und Brezeln. Die deutschen Traditionen halten sich hartnäckig. Es gibt hier auch ein deutsches privates Gymnasium, das von Bonn finanziert, und ein Krankenhaus, das von deutschen Ordensschwestern geführt wird.⁶²¹

Garnier schaut hinter die Fassaden – im wahrsten Sinne des Wortes: Alles gewinnt an emotionaler Tiefe und ruft Erinnerungen an die Kindheit der Verfasserin hervor. So zum Beispiel, wenn sie das koloniale Erscheinungsbild mit Märchenbildern ausfüllt, die an die Brüder Grimm erinnern. Das Lebkuchengebäude – gemeint ist die Windhoeker Christuskirche, deren brauner Quarzsandstein tatsächlich an die Farbe von Lebkuchen erinnert – scheint zwar unwirklich zu sein, aber es wird nicht als deplaziert oder gar als grotesk wahrgenommen. Fast möchte man der Verfasserin eine wirklichkeitsfremde

⁶²¹ Ebd., S. 71.

Verniedlichung vorwerfen, auch angesichts der Verkleinerungen von Dingen, die sie beschreibt, so zum Beispiel, wenn sie in diesen wenigen Zeilen allein dreimal das Attribut »klein« verwendet und noch den Diminutiv »Lädchen«. Aber das sind keine Zeichen für einen unkritischen Umgang mit der Kolonialvergangenheit. Daß sie diese durchaus kritisch untersucht, hat sie an anderen Stellen des Buches vielfach gezeigt. Man muß hier bedenken, daß Garnier als Schweizerin außerhalb der kolonialen Beziehungen steht, die zwischen Deutschland und Südwestafrika bestanden haben; obwohl es auch einzelne Schweizer in der damaligen Kolonie gegeben hat.⁶²² Aufgrund dessen ist sie nicht in das Gefüge von Schuld komplexen eingebunden, wie sie zum Beispiel die Helbigs immerzu erleben. Garnier muß weder die deutsche Kolonialtätigkeit in Schutz nehmen, wie es Meissner tut, noch muß sie deren Schuld und Verfehlungen aufarbeiten, zu der sich die Helbigs veranlaßt sahen. Darum werden auch die kolonialen Denkmäler, denen eine symbolische Bedeutung zugewiesen werden kann, nicht zur Kenntnis genommen. So nennt Garnier weder das Reiter-

⁶²² Berner, Oskar T.: Die Schweizer im ehemaligen Südwestafrika.

denkmal vor der Alten Feste noch den Tintenpalast, noch sonst irgendein Monument dieser Kategorie. Damit werden sie auch nicht als Symbole der Unterdrückung gedeutet, wie es die Helbigs tun. Es überwiegt das Reizvolle dieser Architektur. Alles ist durch eine Atmosphäre der Gemütlichkeit gekennzeichnet, ohne den Kolonialismus verharmlosen zu wollen; dessen weitreichende Wirksamkeit analysiert Garnier an einer anderen Stelle. Garnier sieht hier das gegenwärtige Erscheinungsbild unbelastet von der Vergangenheit. Wo Meissner die Vergangenheit in die Gegenwart transportiert oder die Helbigs die kolonialzeitlichen Spuren als unzeitgemäße Zeugnisse interpretieren, nähert sich Garnier unvoreingenommen und sieht zunächst nur, daß hier eine deutsche Tradition wirksam ist, ohne diese zu verurteilen. Dabei konzentriert sie sich im Hinblick auf diese Tradition auf deren Bedeutung in der Gegenwart, wie zum Beispiel bei dem deutschen privaten Gymnasium, bei dem es sich um die DHPS in Windhoek handelt sowie das von deutschen Ordensschwestern geführte Krankenhaus. Darin unterscheidet sie sich auch von den Helbigs, die zwar gleichfalls die

The Swiss in the former South West Africa, Windhoek 1998.

Gegenwart betrachten, aber immer unter dem Blickwinkel einer Anomalie; doch Garnier zeigt mehr als nur eine Seite: Denn während die Helbigs die Missionare als Vorreiter und Wegbereiter des Kolonialismus und der Unterdrückung der Schwarzen sehen, ist Garnier viel objektiver, indem sie auch die karitative Tätigkeit der Missionsarbeit zeigt, denn bei dem von ihr angeführten Krankenhaus handelt es sich um das Römisch-katholische Hospital, das – und das ist angesichts der Apartheid an dieser Stelle entscheidend – über alle Rassenschranken hinweg Patienten behandelt und damit ganz dem universalen Glaubensanspruch der katholischen Kirche entspricht.

Darüber hinaus wird die koloniale Vergangenheit in ihrem Buch als Seelengeschichte entrollt, wie sie sich in der Familiengeschichte ihres Mannes darstellt; nämlich als Prozeß einer über-individuellen Persönlichkeitsprägung. Garnier untersucht das postkoloniale Kollektivbewußtsein, wie es auch von Klaus H. Rüdiger in seiner Sozialstudie herausgearbeitet wurde, die sich allerdings mehr auf schriftliche Quellen stützt, während Garnier vor

allem auf langjährige Feldstudien zurückgreifen kann.⁶²³ Damit geht sie weit über andere Verfasser hinaus. Zwar wurde die Südwester Familiengeschichte auch schon von anderen Autoren thematisiert und vielfach dargestellt, wie zum Beispiel in den Romanen der Südwester Literatur oder in Form des Erlebnisberichts sowie von kolonialapologetischen Autoren wie Hans-Otto Meissner, doch immer sind hier die Werte der kolonialen Gesellschaft verinnerlicht und in allgemein gültiger Form dargestellt, während Garnier erstmals psychologische Tiefen ausleuchtet und interpretiert. Die oft wiederholten und immer gleichen Südwester Familiengeschichten und Erlebnisberichte bieten eigentlich nur Ereignisgeschichte und dienen immerzu der erneuten Bestätigung der längst anerkannten Werturteile ihrer Verfasser, die nie hinterfragt wurden. Reflexion findet dort nicht statt, und wenn, dann nur, um die eigene Position erneut zu rechtfertigen. Bei Garnier geschieht etwas anderes: Garnier versucht eine psychologische Analyse der familiären Situation unter Einschluß der historischen Kollektiverfahrungen,

⁶²³ Rüdiger, Klaus H.: Die Namibia-Deutschen. Geschichte einer Nationalität im Werden (Beiträge zur Kolonial- und Überseege-schichte, Band 56), Stuttgart 1993.

die zur Konstituierung und Stabilisierung dieser Gesellschaftsform führten. Dabei erweist sich ihre besondere Position als Zugezogene als ein Vorteil: Einerseits steht sie außerhalb der postkolonialen Gesellschaft und ihrer Werte, andererseits ist sie durch ihre Heirat in eine Südwester Familie und deren Wertegemeinschaft aufgenommen und gezwungen, sich mit dieser in irgendeiner Weise zu arrangieren, zumindest geistig auseinanderzusetzen. Die besondere Spannung besteht darin, einen Platz in der neuen Gemeinschaft zu finden, ohne den eigenen Standpunkt gänzlich aufgeben zu müssen.

So nehmen ihre Entdeckungen auch einen ganz natürlichen Verlauf, entsprechend der allmählichen Integration in die fremde Gemeinschaft. Die Annäherung vollzieht sich von außen nach innen und stößt schließlich in immer tiefere Bereiche vor. Was sich hier abzeichnet, ist der gewöhnliche Verlauf eines Forschungsvorhabens und entspricht der Arbeit eines Wissenschaftlers. Das zeigt sich an dem Verlauf ihrer ersten Begegnungen mit der kolonialen Vergangenheit: Zuerst nimmt sie nur äußerlich sichtbare Dinge wahr, wie das Mobiliar oder die beeindruckende Bibliothek, schließlich die Lebensweise

und das Verhalten der Familienmitglieder, dann wird sie mit den Ansichten ihres Mannes und seiner Eltern konfrontiert. Auf diese Weise legt sie immer neue Schichten frei, bis sie schließlich die postkoloniale Weltsicht als Ganzes zu entschlüsseln beginnt. Doch trotz aller Mißverständnisse und Kritik wird das Koloniale von ihr immer als historische Tatsache akzeptiert, die sich nicht mehr rückgängig machen läßt; ganz im Gegensatz zu den Helbigs, die immerzu eine Abwehrhaltung einnehmen und alles nach moralischen Grundsätzen beurteilen. So analysiert Garnier schrittweise die paternalistische Lebenswelt der Weißen, die sich in Afrika eine verlorene Welt neu aufgebaut haben.

4. Die Darstellung der Menschen

Bei der Darstellung der Menschen hat Garnier kein bestimmtes Schema, nach dem sie die verschiedenen Personen beurteilt. Vielmehr zeigt sie den Prozeß ihrer all-

mählichen Akkulturation in Namibia, bei dem es ihr wichtig ist, auch eine interkulturelle Sozialkompetenz zu entwickeln. Darum ist ihr Buch gerade im Hinblick auf das Menschenbild überaus vielschichtig. Durch den Umgang mit Angehörigen verschiedener Bevölkerungsgruppen lernt sie andere Standpunkte kennen und verstehen, denn sie verläßt den Radius der sozialen Gruppe, der sie durch ihre Heirat angehört. Damit verstößt sie zwar gegen die sozialen Verhaltensregeln, sie nimmt dadurch aber auch verschiedene Außenperspektiven ein, die es ihr erlauben, eigene Ansichten zu entwickeln, die nicht mehr durch die vorgeformten Denkschablonen des gesellschaftlichen und politischen Systems bestimmt sind, oder durch ideologische Werturteile gefiltert werden. Nicht nur durch ihre europäische Herkunft hat sie eine Sonderrolle, durch die sie außerhalb der komplizierten Sozialbindungen steht, sondern auch innerhalb des sozialen Gefüges in Namibia überschreitet sie immer wieder die sozialen Grenzen, indem sie als Weiße Kontakte zu Personen aufnimmt, die ganz unterschiedlichen Rassen und Gruppierungen angehören. Dabei zeigt sie sich offen und unvoreingenommen. Das hängt auch damit zusammen, daß ihre

bisherigen akademischen Ansichten und die damit verbundenen Werturteile ins Wanken geraten sind und sie dadurch gezwungen ist, neue Wertmaßstäbe für sich zu erarbeiten.

Entscheidend ist, daß sie keine Typisierungen gebraucht, und zwar bei keiner Bevölkerungsgruppe: Sowohl die Weißen wie auch die Schwarzen gewinnen jeweils ein eigenes Gesicht, indem sie als ganz individuelle Persönlichkeiten wahrgenommen und beschrieben werden. Die persönlichen Bekanntschaften führen dazu, daß sie auch unter den Schwarzen Freunde gewinnt. Das eröffnet ihr die Chance, deren Ansichten kennenzulernen. Dabei interessiert sie nicht allein die konträre Meinung, sondern auch die Organisation des Zusammenlebens der verschiedenen Bevölkerungsgruppen; denn auch in der Apartheidgesellschaft muß dieses in irgendeiner Form gestaltet werden. So stellt sie nicht nur die äußerlich sichtbaren Spuren der Apartheid dar, sondern versucht, die Mechanismen, die dahinter stehen, zu ergründen. Statt einfacher Kritik am Rassismus – wie die Helbigis – durchleuchtet sie das Wesen des Rassismus und dessen Psychologie: Sie beschäftigt sich mit der Frage, wie Weiße

und Schwarze zueinander stehen, und was sie über den jeweils anderen denken, und welche Denkstrukturen ihr Handeln bestimmen. Dabei profitiert sie von dem Vorteil, Menschen und ihre Motive auf beiden Seiten zu kennen.

5. Politik und Gesellschaft

Politik und Gesellschaft nehmen in ihrem Buch großen Raum ein. Doch anders als die Helbig, die alles nur unter ideologischen Gesichtspunkten sehen und deren Blick dadurch verstellt ist, gesteht Garnier auch eigene Fehleinschätzungen ein. Ihr Erlebnisbericht wird so zu einem Ausschnitt erlebter Realität, bei der verschiedene subjektive Wahrnehmungen der Verfasserin nebeneinandergestellt werden. So erkennt sie auch die Unzulänglichkeiten ihrer akademischen Erklärungsversuche und Deutungen der sozialen und politischen Verhältnisse. Die Fragwürdigkeit des eigenen Standpunktes führt dazu, daß sie mit

ihrem Urteil viel vorsichtiger umgeht als Meissner oder die Helbig.

Von den eigenen Beobachtungen, wie dem Familienkonflikt, in dem sie sich behaupten muß, abstrahiert sie schließlich auf größere Zusammenhänge. So beschreibt sie in dem Kapitel *Weiß und Schwarz* die sozialen Konflikte, die in der südwestafrikanischen Gesellschaft latent schwelen und schließlich zum Ausbruch kommen. Und sie mischt sich auch persönlich ein, indem sie als Journalistin in der internationalen Presse über die politische Lage in Südwestafrika berichtet. Aber auch die wirtschaftlichen Aspekte bezieht sie in ihre Betrachtung ein, wenn sie die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen des Landes durch Südafrika, aber auch durch ausländische Unternehmen beschreibt, die zum Beispiel die ungeklärte Meilenzone vor der südwestafrikanischen Küste ausnutzen und die reichhaltigen Fischgründe ausbeuten.⁶²⁴

Zwar bekennt sich Garnier wie die Helbig zur namibischen Unabhängigkeit, was auch in der durchgängigen Verwendung des Namens Namibia zum Ausdruck kommt; ebenso charakterisiert sie die SWAPO als eine

⁶²⁴ Ebd., S. 149.

Befreiungsbewegung und nicht als eine terroristische Vereinigung, räumt allerdings ein, daß Gewalt von beiden Seiten ausgeübt wird, und daß beide Seiten unter den Grausamkeiten des Gegners leiden. Und sie glorifiziert nicht den Befreiungskampf, sondern beklagt die sinnlosen Zerstörungen, die in diesem Namen angerichtet werden. Das vereinfachende Freund-Feind-Schema der Helbigs wird von Garnier nicht angewendet. Sie zeigt die konträren Meinungen, die auch innerhalb der Gruppen bestehen, wenn sie zum Beispiel die Bemühungen des deutschstämmigen Rechtsanwaltes Lubowsky anführt, der die von Südafrikanern begangenen Folterungen anprangert und daher als Kommunist denunziert wird; oder auf deutsche Farmer hinweist, die auf ihren Farmen Schulen für die Kinder der schwarzen Farmarbeiter in Eigeninitiative erbauen. Wenn nicht-staatliche Organisationen das zivile Leben fördern und entwickeln helfen, sind das Zeichen der Hoffnung. Demokratie kann nicht von oben verordnet werden, sondern muß von unten wachsen. Das hat auch Garnier erkannt, im Gegensatz zu den Helbigs, die eine Demokratie installieren wollen, ohne daß dafür gewachsene Strukturen vorhanden sind.

Darum unterstützt Garnier auch nicht die SWAPO vorbehaltlos, weil diese fordert, die Entwicklungshilfe für Namibia einzustellen, um nicht das bestehende politische System zu unterstützen. Denn diese zerstörerische Politik, die nur zu Lasten der Menschen in Namibia geht, kalkuliert bewußt den politischen und sozialen Zusammenbruch des Landes ein und dient in erster Linie der Machtergreifung der SWAPO. Garnier ist das Wohl der Menschen jedoch wichtiger als die politische Ideologie.⁶²⁵ Sie analysiert stattdessen die Eigendynamik der Gewalt, wie sie immer wieder im politischen Kampf aufbricht.

Daß ihre Kritik trotzdem nicht einseitig ausfällt, wie bei den Helbigs, wird daran ersichtlich, daß sie auch ihr eigenes Land, die Schweiz, nicht von der Gesellschaftskritik ausnimmt, in dem ihr als Frau nicht einmal das Wahlrecht eingeräumt wird. So übt sie Kritik an den politischen und sozialen Verhältnissen der Schweiz, die durch Kapitalismus und Profitgier gekennzeichnet sind. Als Frau kennt sie die Formen der Diskriminierung, auch wenn diese in der Schweiz lediglich geschlechtsspezifi-

⁶²⁵ Ebd., S. 170.

scher Natur sind und keine vergleichbaren Konsequenzen enthalten wie die rassistische Apartheid im südlichen Afrika:

Ich nahm dieser Gesellschaft übel, in der ich lebe, daß sie mir erst eine – doch sehr anspruchsvolle – Ausbildung ermöglicht und mir dann noch nicht einmal eine Arbeit verschaffen kann. Hinzu kommt, daß ich eine Frau bin, und in der Schweiz ist das nicht gerade eine rosige Aussicht; ich habe noch nicht einmal das Wahlrecht! Aber das ist nicht das eigentliche Problem. Eher schon, daß ich immer mit Männern konkurrieren mußte, wenn ich Arbeit suchte, denen letztlich immer der Vorzug gegeben wurde. «Wir fürchten, daß Sie doch bald heiraten werden», erklärte mir ein Arbeitgeber, ohne sich etwas Böses dabei zu denken. Als ob Leben zu geben weniger Wert hätte! Wo wäre er denn jetzt, wenn er keine Mutter gehabt hätte? Ja, so ist es, ich bin weggegangen, weil ich mich als Frau verwirklichen möchte: in der Liebe *und* in der Arbeit.⁶²⁶

Dieser zu Anfang geäußerte Eskapismus fügt sich in das Erzählschema der allmählichen inneren Entwicklung ein. Denn gerade die Hoffnung auf eine bessere und freiere Lebensweise soll sich im folgenden als Irrtum erweisen. Garnier gerät in eine restriktive Gesellschaft, die ihr fremd ist und zwangsläufig auch ihren Widerspruch erregen muß, da sie noch unfreier und noch ungerechter ist, als die konservativen Verhältnisse ihres Heimatlandes.

⁶²⁶ Ebd., S. 13 f.

6. Blick in die Zukunft

Der Blick in die Zukunft durchzieht das Buch wie ein roter Faden, angefangen mit der Tatsache, daß Garnier in Europa zusammen mit Afrikanern studiert hat, der zukünftigen Elite der jungen afrikanischen Staaten, die auf die politische Gestaltung in ihren Ländern Einfluß auszuüben wünschen, bis hin zu Garniers eigenen Bestrebungen, am politischen Dialog im südlichen Afrika teilzunehmen. Vor allem im fünften, dem letzten Teil des Buches behandelt sie die Frage nach der politischen Zukunft Südwesafrikas, nachdem sie bereits in den vorangegangenen Teilen immer wieder die bestehende Situation im Hinblick auf eine zukünftige Gestaltung der sozialen und politischen Verhältnisse analysiert hat.

Dabei ist die Frage nach der Zukunft keine ideologische Forderung, sondern notwendig, um ein friedliches Zusammenleben der Menschen zu ermöglichen. Denn die Gegenwart, die durch die bedrückenden Verhältnisse des Bürgerkrieges angespannt und problembeladen ist, fordert nach einer konkreten Lösung. Diese Konzentration auf die konkreten Fragen, wie die Lebensgestaltung in

einem Krisengebiet, weist über die anderen Literaturbeiträge weit hinaus, da Garnier das Niveau der abstrakten Erörterung überwunden hat. Garniers Ausführungen sind keine ideologischen Platitüden. Entscheidend ist für sie das Recht auf Selbstbestimmung der Schwarzen. Bei einem Besuch in Senegal hat sie einen Gegenentwurf zur Lage in Südwestafrika vorgefunden, der den Beleg für die politische Reife Schwarzafrikas liefert. Auch wenn sie die Schwächen des politischen Übergangsstadiums in Südwestafrika erkennt, bewertet sie die Möglichkeit einer Entwicklung durchaus positiv. Letzten Endes kapituliert sie jedoch vor den herrschenden Verhältnissen. Sie kann sich nicht wirklich in die fremde Welt hineinfinden. Damit ist der Erlebnisbericht auch das Dokument eines vergeblichen Bemühens und letztendlich das Eingeständnis eines Scheiterns, wie es sich auch im politischen Leben des Landes abgebildet hat.⁶²⁷ Die Hoffnung auf ein afrikanisches Modell entspringt dabei mehr der Einsicht in die Schwierigkeit der Aufgabe als einem politischen Pragmatismus. Aber es gibt auch Zeichen der Hoffnung, wenn verschiedene Initiativen nicht-staatlicher Organisa-

⁶²⁷ Ebd., S. 152.

tionen sich bemühen, das soziale Leben zu fördern und zu entwickeln, um ein staatsbürgerliches Bewußtsein entstehen und wachsen zu lassen. Erst auf diese Weise wird ein Fundament gelegt, auf das ein späteres unabhängiges Staatswesen aufbauen kann.

Die neue deutsch-namibische Literatur: die Darstellung der namibischen Multikulturalität am Beispiel von Giselher W. Hoffmanns Roman »Die Erstgeborenen« (1991)

1. Der Autor und sein Werk

Zu den Autoren, die eine neue Literatur in Namibia repräsentieren, gehört als prominentester Vertreter der Romanautor Giselher W. Hoffmann. Der Enkel deutscher Einwanderer wurde am 10. Januar 1958 in Windhoek geboren. Aufgewachsen ist er auf einer Farm im Nordosten des Landes. Nach dem Schulbesuch arbeitete er mehrere Jahre als Berufsjäger in der Kalahari, wo er bis 1983 Jäger aus anderen Ländern betreute, die sich zu Jagdbesuchen in Namibia aufhielten. Lange Zeit war ein Gwi-Buschmann sein Gefährte, der ihm Kenntnisse über die Kultur und Lebensweise der Buschmänner vermittelte. Für Giselher W. Hoffmann war es die Stoffgrundlage zu einem Roman, der von der Konfrontation der Kulturen erzählt. Seit 1983 trat er als deutschsprachiger Romanautor in Erscheinung. Nachdem sein Erstlingswerk ein Er-

folg geworden war, ließ er sich in Swakopmund nieder, um sich hinfort ausschließlich dem Schriftstellerberuf zu widmen. Bis 1998 veröffentlichte er insgesamt sechs Romane: *Im Bunde der Dritte* (1984), *Irgendwo in Afrika* (1986), *Land der wasserlosen Flüsse* (1989), der in Deutschland unter dem Titel *Die Erstgeborenen* (1991) erschien, *Die verlorenen Jahre* (1991), *Die schweigenden Feuer* (1994) und *Schattenjäger* (1998). Dabei ging er den selben Weg, wie die meisten Schriftsteller in Namibia: Seine ersten Werke mußte er zunächst im Privatdruck veröffentlichen, bevor er einen Verlag gefunden hat. Inzwischen ist er der einzige namibische Autor, der über die Grenzen seines Landes hinaus bekannt ist. Der Roman *Die Erstgeborenen* (1991), der zunächst in mehreren deutschen Tageszeitungen in Fortsetzung abgedruckt wurde, war sein Debüt auf dem deutschen Buchmarkt.⁶²⁸ Von der Literaturkritik wurde das Werk aufgrund seines kenntnisreichen Hintergrundwissens positiv aufgenommen. Es wurde auch als das erste afrikanische Buch deutscher Sprache bezeichnet.

⁶²⁸ Hoffmann, Giselher W. [Werner]: *Die Erstgeborenen*. Roman, Wuppertal 1991. Einen Vorabdruck gab es in der *Frankfurter Rundschau*.

2. Handlung und Erzählweise

Der alte Johan Ecksteen, Betreiber eines Gemischtwarenladens in Gochas, einem kleinen Ort im Südosten Südwesafrikas, träumt davon, eines Tages in der Wüste Diamanten zu finden. In seinem Auftrag forscht der Hottentotte und Wanderhändler Benjamin bei den Buschleuten nach einem geheimnisvollen Berg, der »steinerne Tränen weinen« soll, da sich Ecksteen von dieser Legende den Diamantenfund verspricht. Als ihm Benjamin eines Tages berichtet, daß der besagte Berg gefunden sei, verkauft er den Laden und erwirbt eine Farm am Rande der Kalahari. Mit Frau und Sohn läßt er sich in Unions End nieder, dem Dreiländereck zwischen Südwesafrika, Betschuanaland und Südafrika. Doch Ecksteens Suche nach dem Berg, dessen genaue Lage nur den Buschmännern bekannt ist, bleibt erfolglos.

Um einen Führer zu haben, der ihm den Weg dorthin weisen kann, überschreitet Ecksteen zusammen mit seinem Sohn die Grenze zum Betschuanaland und entführt den Buschmann Katuma. Dieser nimmt in der Sippe den Platz des Künstlers ein. Um sich auch als Jäger zu be-

währen und um seinen Mut zu beweisen, hatte er zuvor an einer Löwenjagd teilgenommen, um die von ihm begehrte Xamnoa zur Frau zu gewinnen. Doch beim Angriff der Jäger auf das Raubtier war er der einzige, der ängstlich die Flucht ergriffen hatte. Nun ist er der Gefangene Johan Ecksteens. Doch während die Ecksteens mit ihrem Gefangenen zur Nachtzeit in der Kalahari lagern, wird der alte Ecksteen von einem vergifteten Pfeil der Buschleute, die ihnen heimlich gefolgt waren, im Oberarm getroffen. Auf dem Rückweg zur Farm stirbt er an der Vergiftung. Katuma wird daraufhin in einem Schuppen der Farm eingesperrt, während der alte Ecksteen auf der Farm beerdigt wird.

Trotz dieses Mißerfolges will Johan, der Sohn des alten Ecksteen, nicht aufgeben, und er beschließt, die Suche nach dem geheimnisvollen Berg fortzusetzen. Dazu soll ihm Katuma dienen und er zwingt ihn zu diesem Zweck in die Lebenswelt der Weißen. Unterdessen hat Katumas Sippe die Spuren der Ecksteens bis zur Farm verfolgt, die Suche aber wieder aufgegeben. Benjamin, der Hottentotte, kommt auf die Farm und bietet seine Dienste an. Er horcht Katuma in Johans Auftrag aus und befragt ihn

nach dem Berg, doch dieser kennt den Standort nicht und alle weiteren Nachforschungen bleiben erfolglos. Schließlich verkauft Johans Mutter den nördlichen Teil der Farm, um nach Windhoek zu ziehen. Ihrem Sohn stellt sie ein Ultimatum: Er soll die Schatzsuche beenden und die südliche Hälfte der Farm bewirtschaften; wenn er in zwei Jahren keinen Erfolg vorweisen kann, soll auch die andere Hälfte der Farm verkauft werden. Damit er weiterhin versorgt ist, wird für ihn eine Haushälterin angestellt: Es ist Syria Landtberg, eine junge Hamburgerin, die lange Jahre in einer Amsterdamer Kleidermanufaktur gearbeitet hat und die Stelle nur annimmt, um eine Aufenthaltsgenehmigung für Südwestafrika zu bekommen. Johan unterbricht seine Schatzsuche und beginnt, die Farm aufzubauen. Auch Katuma muß sich an der Arbeit beteiligen. Eines Nachts flieht er heimlich, wird aber von Johan wieder eingefangen und gezüchtigt. Magdalena, eine Hottentottin, die auf der Farm arbeitet, nimmt sich der Pflege des verletzten Katuma an. In der Zwischenzeit ist Katumas Bruder Hagao zum Jäger geworden, hat die Initiation erhalten und wurde in die Weisheiten und Mythen der Buschmänner eingeweiht. Nachdem er auf einer

Jagd ein Gnu erlegen konnte, wirbt er um Xamnoa und erhält sie zur Gattin. Auch auf der Farm gibt es erneute Veränderungen: Willem Breed, der Sohn des pensionierten Geologen Oom Breed, der den nördlichen Teil der Farm gekauft hatte, kommt auf die Farm, um Umbauten vorzunehmen. Johans Mutter verkauft indessen auch den südlichen Teil der Farm vor Ablauf der zwei Jahre; wie sich später herausstellt an Syria Landtberg, die in Wirklichkeit viel reicher ist, als sie zugegeben hatte, und sie bietet Johan an, auf der Farm als Verwalter zu bleiben.

Unterdessen befindet sich die Buschmannsippe weiterhin auf der Wanderschaft; doch nachdem Xei, Katumas Vater, seinen Sohn in einer Vision gesehen hat, beschließt er, ihn zu retten. Gemeinsam tritt die Sippe den Weg nach Westen an. Aber Dürre und Buschbrände lassen die Sippe hungern und Xei stirbt vor Entkräftung, bevor das Ziel erreicht ist; danach wandert die Sippe unter Hagaos Führung weiter. In Unkenntnis über das Zuchtvieh der Weißen erlegen sie auf einer Weide ein Zeburind, dessen Blut und Fleisch ihnen neue Kraft gibt.

Als Syria und Katuma am nächsten Tag das Vieh zusammenreiben, finden sie den Kadaver, an dem sich

bereits eine Löwin mit ihrem Jungen sättigt. Syria, deren Pferd angesichts des Raubtiers scheut, stürzt aus dem Sattel und liegt benommen auf dem Boden. Doch Johan, der den beiden mit dem Landrover gefolgt war, kann sie retten, indem er das Tier erschießt. Unterwegs begegnen sie Katumas Sippe, die vor dem Landrover entsetzt die Flucht ergreift. Um die Buschleute aufzuhalten, schießt Johan dem flüchtenden Buschmann Tsodo ins Bein; dann bringen sie den Verwundeten zur Farm. Syria kann die Kugel entfernen und ihn medizinisch versorgen. Katuma, dem es nicht verborgen blieb, daß nun ein anderer Buschmann im Schuppen eingeschlossen ist, bittet Johan, mit dem Gefangenen sprechen zu dürfen, und er bietet ihm an, Informationen über den Berg zu gewinnen. Von Tsodo erfährt er, daß sein Vater inzwischen gestorben ist und Xamnoa die Gefährtin seines Bruders Hagao ist. Johan weiß die spärlichen Informationen, die Katuma über die Lage des Berges erfahren konnte, nicht zu deuten. Als Katuma klar wird, daß Johan das Wasser mit niemandem teilen will, und es zum Streit kommt, schlägt Katuma ihn mit der Kurbel einer Milchmaschine nieder. Inzwischen hat sich Hagao auf die Suche nach Tsodo begeben und

schleicht sich auf die Farm, als Katuma und Tsodo gerade aus dem Schuppen kommen. Gemeinsam können alle drei Buschleute von der Farm fliehen, während Johan und Syria die Verfolgung aufnehmen, doch die Buschleute entkommen, nachdem sie Syrias Hund mit einem Giftpfeil getötet haben.

Am nächsten Morgen macht sich Johan zusammen mit Benjamin erneut auf die Suche nach den Geflohenen und verfolgt deren Fußspuren und findet ein Erdferkelloch, in dem sich Katuma und Tsodo verborgen halten. Als Benjamin auf Johans Geheiß in den Bau kriechen muß, ahmt Tsodo das Fauchen einer Kobra nach, so daß der Hottentotte entsetzt flieht. Unverrichteter Dinge ziehen die Verfolger ab. Später werden Katuma und Tsodo von der Buschmannsippe abgeholt. Unterdessen weiht Syria den Polizisten von Gochas, Leutnant van Wyk, der ein gelehrter Autodidakt mit Spezialgebiet Buschmannkultur ist, in die Ereignisse um Katuma ein. Er kommt auf die Farm und verhört Magdalena, die ein Kind von Katuma erwartet, und Benjamin.

Unterdessen verstecken sich die Buschmannsippe und Katuma in einer Schlucht in der Nähe der Farm, um das

Ende der Dürreperiode abzuwarten. Immer mehr brechen die Konflikte zwischen ihm und der Sippe auf. Inzwischen macht sich van Wyk auf die Suche nach den Busch-leuten: Im Flugzeug fliegt er das Gelände der Farm ab. Währenddessen errichtet Johan im Rivier des Nossob einen Damm, um das erwartete Regenwasser stauen zu können, doch er verunglückt mit dem Traktor und wird von dem Fahrzeug begraben. Magdalena, die sich Sorgen wegen des Ausbleibens von Johan und Syria macht, fährt mit Benjamin zum Damm. Gemeinsam können sie Johan unter dem Traktor hervorziehen. Doch Syria, die Hilfe holen wollte, hat sich auf dem Weg zum Farmhaus in der Kalahari verirrt und sich selbst in Gefahr gebracht. Auf ihrem Irrgang trifft sie auf das Lager der Buschmannsippe und wird von dieser festgehalten. Auf der Jagd nach einer Gazelle entdeckt Hagao zufällig zwischen den Dünen den geheimnisvollen Berg mit seiner Wasserquelle; doch die Höhle im Berg erweist sich als tückisch: Im hinteren Teil gibt es keine Luft zum Atmen, so daß die lebensnotwendige Quelle nicht zu erreichen ist. Da ihnen deshalb keine Möglichkeit zu überleben bleibt, brechen die Buschleute auf, um ins Betschuana-

land zurückzukehren, während sie die gefangene Syria und den verletzten Tsodo zurücklassen; doch kurz vor dem Grenzübertritt werden sie von Leutnant van Wyk gefaßt; nur Katuma weiß sich zu verstecken und entgeht der Gefangennahme. Er versucht, in die Kalahari zu fliehen, doch die Einsamkeit setzt ihm so sehr zu, daß er beschließt, in die Lebenswelt der Weißen zurückzukehren. Syria, die sich inzwischen von ihren Fesseln befreien konnte, und Tsodo wandern durch die Kalahari und stoßen ebenfalls auf den Berg. Sie verbringen die Nacht in der Höhle, doch auch Syria gelingt es nicht, zur Quelle vorzustoßen. Unterdessen bohrt Willem Breed für Johan ein neues Wasserloch und stößt auf diamantenhaltiges Gestein, verheimlicht ihm aber den Fund. Als Johan alleine weiterarbeitet, bohrt er die geheimnisvolle Höhle an, in der sich Syria befindet. Aufgrunddessen kann Syria den Weg aus der Höhle zur Bohrstelle finden und trifft nun überraschend mit Johan zusammen. Um den verletzten Tsodo zu bergen, begibt sich Johan selbst in die geheimnisvolle Höhle; endlich ist er am Ziel seiner Wünsche. Er dringt bis zur Quelle vor und findet die erhofften Diamanten, während ihm mangels Sauerstoff der Atem

stockt und er ohnmächtig zusammenbricht. Mit dem Anflug von Leutnant van Wyk, der über Funk zur Hilfe gerufen wurde, lüftet sich auch endlich das Geheimnis des Berges: Es ist in Wahrheit ein kilometerlanger Felschlauch, der vom Boden aus als geschwungene Düne erscheint und in einem kuppelförmigen Hügel mündet. Mit Sauerstoffflaschen ausgerüstet dringen van Wyk und sein Assistent in die Höhle vor und schleppen den toten Johan aus der Gefahrenzone, denn inzwischen ist er wegen des Sauerstoffmangels erstickt.

Der Schluß des Romans zeigt den Willen zur gegenseitigen Versöhnung der Volksgruppen: Die Buschleute dürfen die Trockenzeit auf der Farm bei Syria verbringen, die sie mit Wasser und Nahrung versorgen wird; danach sollen sie in die Kalahari zurückkehren, während Katuma auch weiterhin auf der Farm leben wird. Syria und van Wyk werden ein Paar. Ihr gemeinsamer Sohn wird von Katuma in den Künsten der Buschleute unterwiesen. Resigniert zieht Katuma die Bilanz seines Lebens: Seine Kinder sind ihm fremd geblieben, da sie bereits Teil der neuen Welt sind, während er selbst keiner Lebenswelt angehört. Er ist und bleibt für immer ein Entwurzelter.

In scharfer Schnittfolge läßt Hoffmann die Ereignisse an den verschiedenen Orten Revue passieren. Oft werden dramatische Ereignisse zweifach erzählt; einmal aus Sicht der Eingeborenen, dann aus der Sicht der Weißen. Der Kontrast zwischen den Kulturen wird auf diese Weise auch erzähltechnisch deutlich gemacht. Gleichzeitig wechselt Hoffmann die Erzählperspektive: Während er die Handlungen der Weißen in Form eines auktorialen Erzählers in der dritten Person schildert, gestaltet er die Rolle des Buschmanns Katuma in der ersten Person als beschränkter Ich-Erzähler, übersetzt quasi die Kultur und Lebensweise der Weißen in den Erfahrungs- und Wahrnehmungshorizont der Buschleute: So werden die Gewehre der Weißen zu »Grabstöcken, die Feuer spucken«, der Landrover erscheint als »riesige Schildkröte mit runden Füßen« und eine Bürste, mit der Katuma von den Buren zwangsweise gereinigt wird, ist für ihn wie ein Igel, mit dem er abgerieben wird.

Immer wieder gibt es Rückblenden, mit denen Hintergründe erhellt werden, und durch deren Kenntnis die Motivationen einzelner Personen aufgezeigt werden. So wird zum Beispiel zu Beginn des Romans die Lebensgeschich-

te des alten Eckstein eingeflochten, bevor er innerhalb der eigentlichen Handlung in Erscheinung tritt.⁶²⁹ Auf diese Weise wird er dem Leser nicht nur als Charakter vorgeführt. Es werden auch die tieferen Schichten seiner Charakterbildung ausgeleuchtet, die sein Handeln später verständlich machen, weil die Ausformung seiner Persönlichkeit eine entscheidende Rolle in diesem Zusammenhang spielt. Und wenn Hoffmann die Persönlichkeit des Leutnants van Wyk schildert, der als wachthabender Polizist in Gochas tätig ist, imitiert er die typisch anekdotische Erzählweise der deutsch-namibischen Erlebnisliteratur, in der die Südwester Originale und ihre menschliche Umgebung beschrieben werden: indem sich van Wyk zum Beispiel bei seinen Mitbürgern dadurch verdächtig macht, daß er nicht den Gottesdienst besucht und sich nach Dienstschluß in seine Wohnung zurückzieht, statt Geselligkeit zu suchen; so daß sich der ortsansässige Prediger genötigt sieht, diesem Verhalten auf den Grund zu gehen, und van Wyk von einem Baum des Nachbargrundstückes aus beobachtet, ihn aber nur bei der Lektüre eines gelehrten Buches ertappt, woraufhin van Wyk, der

⁶²⁹ Hoffmann, Giselher W. [Werner]: Die Erstgeborenen. Roman,

den frommen Spion längst bemerkt hat, von seinem Polizeiassistenten heraufbitten läßt und den hilflosen Prediger in eine anstrengende wissenschaftliche Diskussion verwickelt; dann sind das Elemente einer Erzählweise, die jedem namibischen Leser als sogenannte »Stories« bestens vertraut sind.⁶³⁰ Aber auch Ereignisse aus der Landesgeschichte, die sich mit bestimmten Orten verbinden, werden als Randbemerkungen in die Erzählung eingeflochten, wenn Hoffmann zum Beispiel auf Missionar Rust, den Gründer der Missionsstation Gochas verweist,⁶³¹ oder den Zug des Hauptmanns Erckert erwähnt, der hier seine entscheidende Schlacht geschlagen hat.⁶³² Alles scheint mit allem verbunden und miteinander auf geheimnisvolle Weise zusammenzuhängen und aufeinander zu reagieren. Die Welt, wie sie Hoffmann schildert, ist ein dynamischer Prozeß, der ständigen Veränderungen unterworfen ist.

Wuppertal 1991 S. 8 – 10.

⁶³⁰ Ebd., S. 285 f.

⁶³¹ Ebd., S. 285.

3. Die Konfrontation der Kulturen: Bewußtmachung des Anderen

In seinem Roman *Die Erstgeborenen* konfrontiert Gisela Hoffmann die Angehörigen verschiedener Kulturen und erhellt dabei die kulturell bedingten Mißverständnisse, die zwischen ihnen bestehen oder entstehen können. Entscheidend hierfür ist die Überwindung der kolonialen Perspektive. Den Eingeborenen und ihrer Kultur wird ein eigener Wert zugemessen, ohne sie als Unzivilisierte oder als edle Wilde darzustellen. Es ist zugleich die Tragik dieser neuen Zugangsweise, daß sie nur noch den Verlust der eingeborenen Kultur dokumentieren kann. Dabei zeigt Hoffmann den Prozeß der Kolonisierung als eine zunehmende Kolonisierung des Bewußtseins, den er exemplarisch an einem bestimmten Individuum, nämlich dem Buschmann Katuma, darstellt. Anschaulich wird der Bewußtseinswandel als Seelengeschichte geschildert. Dadurch wird der Leser eingeladen, sich in die Figur hineinzusetzen und auch Mitgefühl zu entwickeln. Hier kann die Literatur etwas leisten, was die abstrakten

⁶³² Ebd., S. 7.

Theorien über Kolonialismus und Imperialismus kaum erfüllen können.

Dabei erweist sich Ecksteens naiver Sohn klüger als der Vater. Seine einfältigen Fragen offenbaren, daß die Begegnung zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen durch ihre jeweilige Prägung bestimmt wird. Erst indem diese kulturelle Überformung abgestreift wird, kann ein zwischenmenschlicher Dialog entstehen. Das zeigt das Gespräch zwischen Vater und Sohn kurz nach der Gefangennahme Katumas: Während der Sohn in seiner Unschuld in erster Linie den Menschen wahrnimmt, und in Sorge um Katumas Familie ist, die ihren Familienangehörigen bestimmt vermissen wird, denkt der Vater nur in den Kategorien materiellen Gewinnstrebens. Der gefangene Buschmann ist ihm lediglich ein Werkzeug zur Verwirklichung seiner Pläne. Tieferes menschliches Mitgefühl wird dabei ausgeschlossen. So beraubt er den Buschmann auch seiner Identität, indem er ihm beiläufig einen Namen gibt, ohne im entferntesten daran zu denken, Katuma selbst danach zu befragen:

Johan zertrte den Kessel aus dem Feuer und warf einen Glutwürfel in das brodelnde Wasser, damit sich der Kaffee setzte. »Mir ist gerade

was eingefallen, Pa«, sagte er, als hätte er den Wunsch des Alten überhört. »Wir kennen nicht mal den Namen des Jungen.« »Doch«, behauptete Ecksteen. »Er heißt Nossob.« Johan hob den Kopf. »Hat Pa ... ich meine, kann Pa ihre Sprache verstehen?« »Ach, woher denn? Der Nossob ist ein Trockenfluß, aber so wie er in der Regenzeit das Wasser, und damit das Leben, zum Farmer trägt, so wird der Buschmann uns zum Berg führen.«⁶³³

Diese Namensgebung erinnert nicht zufällig an ein berühmtes Vorbild der Weltliteratur, in der die Begegnung zwischen einem Europäer und einem Eingeborenen beschrieben wird: *Robinson Crusoe* (1719) von Daniel Defoe. Indem Robinson einem Eingeborenen einen Namen gibt und ihn Freitag nennt, weil er ihm an einem Freitag begegnet ist, raubt er diesem die eigene Identität und macht ihn zu seinem Geschöpf. Auch der alte Ecksteen behandelt Katuma wie ein Besitztum, aber immerhin ist ihm bewußt, daß dieser Besitz unrechtmäßig, weil mit Gewalt erworben wurde. Aber auch bei diesem Unrechtsbewußtsein bleibt die Dinglichkeit des Eingeborenen bestehen; und auch Ecksteens Frau bezeichnet die Buschleute als Wilde, die ihren Mann umgebracht haben.⁶³⁴ Nach Gründen fragt sie dagegen nicht. Es ist diese stillschweigende Gewißheit, daß Wilde so etwas eben

⁶³³ Ebd., S. 35.

⁶³⁴ Ebd., S. 50.

tun, die verhindert, daß über den interkulturellen Kontakt überhaupt reflektiert wird.

Besonders bemerkenswert ist, daß für die weiße Bevölkerungsgruppe, die in der Literatur sonst als Kolonisatoren auftreten, diesmal nicht die Deutschen als Siedler stehen, sondern die Buren, die selbst ein afrikanisches Volk sind. Die einzige Deutsche, die im Roman eine Rolle spielt, kommt als Besucherin von außen: Syria Landtberg, die in ihrem unkonventionellen und selbstbewußten Auftreten als Gegenfigur zur streng geordneten Welt der Buren konstruiert ist. Sie ist eine unverzichtbare Figur, durch die der Roman eine besondere Spannung erhält. Denn mit ihr wird nicht nur das Erzähltempo beschleunigt, es kommt auch eine weitere Position der Fremdheitserfahrung hinzu. Zusätzlich wird dem Roman durch die erotische Anziehungskraft, die sie ausstrahlt, ein lebendiges Moment hinzugefügt. Da sie in gewisser Weise eine neutrale Position einnimmt, kann sie zum Bindeglied der Kommunikation werden, wenn sie den Ausführungen Katumas lauscht, der ihr die Lebenswelt der Kalahari aus seiner Sicht erklärt; wohingegen Johan in seinen Ansich-

ten und Urteilen viel zu gefestigt ist, um dafür empfänglich zu sein.

Auf der anderen Seite steht die Wahrnehmung der Buschleute, die Hoffmann dadurch darstellt, indem er die Welt der Weißen in den Begriffshorizont der Buschleute übersetzt. Durch diesen Verfremdungseffekt gelingt es ihm, eine Art künstliche Alterität herzustellen, bei der auch der europäische Leser über die Bedeutung der beschriebenen Dinge rätseln muß, um sie zu entschlüsseln. Damit sieht der europäische Leser die ihm sonst vertrauten und eigentlich alltäglichen Dinge, die sonst mit aller Selbstverständlichkeit hingenommen werden, mit anderen Augen, so daß sich unwillkürlich auch die Frage stellt, was die sogenannte weiße Zivilisation eigentlich ausmacht. Trotzdem bleiben bei diesem Textverfahren Fragwürdigkeiten bestehen: Sind die Buschleute tatsächlich so isoliert und zurückgeblieben, wie sie Giselher Hoffmann schildert? Schließlich sind die Buschleute schon frühzeitig mit anderen Bevölkerungsgruppen in Kontakt getreten: einmal mit den schwarzen Eingeborenen- und Stammengruppen, mit denen sie Tauschhandel trieben, aber auch mit den Weißen, die sich seit Beginn des 19. Jahr-

hunderts in Südwestafrika niedergelassen haben und während der Kolonialzeit auch in die Kalahari vorstießen. Es könnte sich hier um ein literarisches Konstrukt handeln, das einen Idealfall zeigt, im besten Fall jedoch beim Leser einen Denkprozeß auslöst, der Verständnis für das Fremde weckt und eine notwendige Sensibilität für die interkulturelle Kommunikation entwickeln hilft.

Aber auch die Lebenswelt der Buschleute wird dargestellt: Kenntnisreich erzählt Hoffmann von der Kultur der Eingeborenen. Er schildert das Überleben in der Wüste und den ständigen Kampf um das tägliche Wasser, das die Weißen vergeblich durch Bohrungen in der Tiefe suchen, die Buschleute dagegen am frühen Morgen von den betauten Blättern trinken oder aus wasserhaltigen Knollen saugen. Es wird deutlich, daß die Anpassung an die Umwelt keineswegs aus einem europäisch verstandenen Harmoniedenken entsteht, bei der man im Einklang mit der Natur lebt, sondern daß es zwingend notwendig ist, mit den Naturverhältnissen auf diese Weise umzugehen, so daß hier eine Strategie des Überlebens darstellt wird. Ebenso sind die Verhaltensweisen der Buschleute zu erklären: Sie geben Katuma lieber verloren und been-

den die Suche nach ihm, statt durch weitere Nachforschungen den Fortbestand der Sippe zu gefährden. Denn Nahrung und Wasser sind knapp in der Kalahari, und die Nahrungsressourcen müssen mit anderen Sippen geteilt werden, so daß man deren Hilfe nicht in Anspruch nehmen mag. Aus Sicht der Weißen mag das grausam sein, doch ist es die einzige Möglichkeit, in dieser Umwelt zu überleben. Alle Handlungsweisen der Buschleute sind einleuchtend und haben ihre Berechtigung, so zum Beispiel, wenn die Buschleute sich die Hände mit ihrem Urin waschen; denn Wasser ist viel zu kostbar, um es zum Waschen zu verschwenden. Und indem Hoffmann auch die Buschmann-Fabeln, die vom Entstehen der Welt berichten, in Form einer Erzählung Katumas in den Roman einbaut, zeigt er die religiöse Vorstellungswelt der Buschleute. Auch die Wahrnehmungsweise der Buschleute wird dargestellt. So schildert Hoffmann die Jagd auf Tiere und zeigt, wie die Buschleute Spuren lesen und sich in das verfolgte Tier hineindenken. Auf diese Weise schafft Hoffmann eine ganz eigene Verständnisgrundlage für das Leben und die Handlungsweisen der Eingeborenen. Dabei ist es nicht nur von Bedeutung, die Eingebore-

renenkultur in ihrem Eigenwert zu erkennen und zu akzeptieren, sondern auch die Schwierigkeiten für den interkulturellen Dialog aufzuzeigen. Im Grunde ist der gesamte Roman auch ein Werk über Kommunikation in ihren verschiedenen Erscheinungsformen. Einerseits zwingt die Konfrontation der Kulturen zum Dialog zwischen den Menschen; andererseits ist sie in ihrer Gegenüberstellung aber auch ein Kontrastmittel, um die vorhandenen kulturellen Werte ermitteln zu können. Denn erst in der gegenseitigen Abgrenzung vom Anderen ist auch die kulturelle Selbsterkenntnis möglich.

Hoffmann schildert das Geschehen daher immer aus mehreren Perspektiven, deren Wahrnehmungsweisen durch die unterschiedlichen kulturellen Prägungen der jeweils vorkommenden Romanfiguren bestimmt werden. Auf diese Weise zeigt er, daß die Gestalt von erlebter Realität immer abhängig ist von den Wahrnehmungsfähigkeiten ihrer Beobachter. Dabei bestehen die Brüche nicht nur holzschnittartig zwischen Weiß und Schwarz. Differenzen gibt es auch zwischen Deutschen und Buren, aber auch zwischen den verschiedenen Buschmannsippen und den Angehörigen der anderen Eingeborenenvölker.

Ebenso ist die Solidariät innerhalb einer Gruppe oder eines Personenverbandes nichts Selbstverständliches und keine natürliche biologische Eigenschaft; sie muß von den Angehörigen einer Gruppe durch Überbrückung der Interessensgegensätze zwischen den Individuen immer wieder aufs neue erworben und wiederhergestellt werden. Selbst die beiden Ecksteens, Vater und Sohn, sind jeweils Außenseiter innerhalb ihrer gesellschaftlichen Gruppe: der Vater, weil er ein merkwürdiger Sonderling ist, der seinen Phantastereien nachhängt, sich aber auch sonst als lebensuntüchtig darstellt, und der Sohn, weil er wegen seiner roten Haare von seinen Altersgenossen im Schülerheim ausgegrenzt wird und Prügel bezieht. So tritt das Andersartige in Hoffmanns Roman in mehrfacher Gestalt auf.

Der Prozeß der Akkulturation des Buschmanns Katuma stellt sich als zunehmende Kolonisierung und Veränderung des Bewußtseins dar. Parallelen zeigen sich zu dem Roman *Roots* (1975) des amerikanischen Schriftstellers Alex Haley. So wie dort die Figur des Kunta Kinte von Sklavenjägern gefangengenommen wird, um ihn zu einem Teil der Lebenswelt der Weißen zu machen, so wird

auch der Buschmann Katuma den Einflüssen der weißen Zivilisation ausgesetzt. Doch während sich Kunta Kinte resigniert in sein Schicksal ergeben muß, weil es keinen Ausweg gibt, verfällt Katuma zusehens den Reizen der weißen Lebenswelt, ohne die er nicht mehr zu leben vermag, indem er seiner bisherigen Lebenswelt entfremdet wird. Inhaltliche Parallelen bestehen hier in den Ansprüchen, die beide Eltern Ecksteen gegenüber ihrem Sohn Johan erheben: Der alte Ecksteen nimmt seinem Sohn das Versprechen ab, auch weiterhin nach dem Berg zu suchen, damit seine Träume und Hoffnungen mit seinem Tod nicht enden, während sich die Mutter gegenüber ihrem Sohn enttäuscht zeigt, daß er nicht ihren Realitäts-sinn geerbt hätte. Stattdessen verplant sie sein Leben, ohne seine Wünsche zu berücksichtigen. Auch wenn es so scheint, daß es alles zu Johans Besten geschehen soll, ist es doch nur ihr eigenes Leben, das Mutter Ecksteen plant. Ihr Sohn ist dazu nur ein notwendiges Inventar, das ihr die Gewißheit einer Aufgabe gibt, um sich nicht nutzlos zu fühlen:

»Hör mir mal gut zu, Junge.« Sie stützte die Arme auf die Tischplatte und neigte sich ihm entgegen. »Ich habe mir folgendes gedacht:

Vielleicht sollten wir beide nach Windhoek ziehen, uns dort ein hübsches Häuschen kaufen und in der Stadt leben? Dann brauchst du auch nicht mehr in dieses scheußliche Schülerheim zurück. Du wirst dein eigenes Zimmer haben, ganz für dich allein. Und wir werden alles gemeinsam machen: Schulaufgaben, Spaziergänge, Einkäufe, und abends eventuell mal ins Theater gehen ... Oh, wir werden so viel Spaß haben, denk doch mal!«⁶³⁵

Den Spaß würde jedoch nur sie allein haben, denn alles ist nur auf ihr eigenes Wohlbefinden berechnet, womit sich ihre Ambitionen als durch und durch egoistisch erweisen. Im Grunde ist es eine ähnliche Vereinnahmung einer Person, hier auf einer familiären Ebene, die auch auf Katuma zukommt. Diese Parallele macht um so ersichtlicher, welche psychologischen Konsequenzen die Akkulturation für den Buschmann bedeuten muß, dessen Innenleben völlig umgeformt werden soll. Wie bei Garnier vollzieht sich dieser Prozeß von außen nach innen: Nach der Nacht im Schuppen wird Katuma von Johan gewaschen und mit einer Bürste abgeschruppt, was auch eine eigene Komik enthält:

Plötzlich traf mich ein lederumwickelter Fuß in den Hintern. Ich flog kopfüber in die Wasserstelle, und als ich prustend auftauchte, schlang mir der weiße Riese den Lederriemen um den Hals und versenkte mich wieder in der Wasserstelle. Er wollte mich ersäufen!

⁶³⁵ Ebd., S. 52.

(...) Ich warf mich auf den Rücken. Das war ein Fehler: Der Riemen würgte mir die Luft ab! Ich konnte mich nicht mehr bewegen, bloß noch entsetzt das Ding in der Hand des Riesen anstarren. Es glich einem Igel oder einem kleinen Stachelschwein, und damit schrubbte der Riese mich von Kopf bis Fuß ab. Das tat weh, das biß in meine Haut! Aber der Riese war noch lange nicht mit mir fertig – Er fischte einen grünen Stein aus dem Wasser und zerrieb ihn auf meinem Kopf. Das schäumte nun in meinem Haar, knisterte in meinen Ohren und brannte so in meinen Augen, daß ich die Lider zusammenkniff und kreischend den Igel über meinen Körper sausen ließ, bis ich endlich zitternd und nach einer Blume duftend in der Sonne stand. Obwohl ich sauber war, wie noch nie in meinem Leben, fühlte ich mich beschmutzt wie ein Mädchen, das man gegen seinen Willen genommen hatte.⁶³⁶

Hoffmann knüpft hier an Vorstellungen an, die tief in der Gedankenwelt der Weißen verankert sind: Sauberkeit wird als Ausweis für Zivilisierung gesehen. Darum wird Katuma zwangsweise gereinigt, um ihn seines scheinbar animalischen Aussehens und seiner unzivilisierten Lebensweise zu entheben. Es ist der erste Schritt zur Integration in die Gesellschaft der Weißen. Dieser Gegensatz zwischen Zivilisation und Wildnis wird mehrfach in dem Roman zur Sprache gebracht, so zum Beispiel, wenn Mutter Ecksteen ihren Sohn auffordert, dafür Sorge zu tragen, daß der Buschmann wie ein Mensch aussehe und nicht wie ein wildes Tier.⁶³⁷ Katuma wurde dabei nicht

⁶³⁶ Ebd., S. 55 f.

⁶³⁷ Ebd., S. 54.

nur äußere Gewalt angetan, sondern er fühlt sich auch in seinem Inneren verletzt und vergewaltigt. Aber vor allem Benjamin, der Hottentotte, unterzieht Katuma einer Gehirnwäsche. Langsam wird er mit der Welt und der Lebensweise der Weißen vertraut gemacht. Zu Anfang wundert er sich über die Merkwürdigkeiten, die ihm begegnen und er schildert sein Erleben als Befremdung, indem er alles an der Lebensweise der Buschleute mißt:

Die weißen Riesen sind eigenartige Wesen: Sie gehen nur selten mit ihrem Donnerstock auf die Jagd. Sie graben auch keine Knollen aus, und doch leiden sie nie Hunger oder Durst, denn sie besitzen zahme Elenantilopen und kraushaarige Gazellen. Wenn die Tiere fett sind, treiben die Riesen sie mit ihrer qualmenden Schildkröte zu einem festen Platz, auf dem viele Steinhütten stehen. Dort bekommen sie für die Elenantilopen und Gazellen raschelnde Blätter und klimpernde Scheiben, auf denen die Gesichter ihrer Sippenältesten zu sehen sind. Die Blätter tauschen die Riesen dann gegen Nahrung, Tabak und all die anderen Dinge ein, die sie zum Überleben brauchen. Den Rest verstecken sie in einer Hütte mit dicken Wänden.⁶³⁸

Es ist eine Umkehrung der ethnologischen Forschungsberichte. Hoffmann schreibt hier eine völkerkundliche Darstellung der Weißen aus der Sicht eines Buschmanns. Es zeigt aber nicht nur die beschränkte Perspektive der Romanfigur, sondern auch die Unzulänglichkeit des Verste-

⁶³⁸ Ebd., S. 76.

hens anderer Kulturen überhaupt. Denn es scheint fraglich, ob die Erforschung der Eingeborenenvölker und die gedankliche Durchdringung einer fremden Kultur, wie sie von den weißen Kolonisten seit über einem Jahrhundert betrieben wurde, überhaupt möglich ist und zu einem wirklichen Verständnis der anderen Menschen beigetragen hat, oder ob sie nur Bilder produziert hat, die dem Vorstellungsvermögen der weißen Forscher entsprachen. Dabei zeigt Hoffmann auch die Schwächen der Weißen auf, über die sich Katuma nur verwundern kann, denn Johan scheint ihm blind oder dumm zu sein, daß er für Buschmannaugen unübersehbare Spuren nicht erkennen kann. Und daß Katumas Sippe das Gebiet längst schon verlassen und ihn zurückgelassen hat, ist von Johan nicht nachzuvollziehen, so daß sich immer neue Schwierigkeiten der Verständigung ergeben, weil sie unterschiedlichen Wertegemeinschaften angehören, deren Begriffswelten und innere Logik viel zu weit auseinander liegen, um sich dem jeweils anderen verständlich zu machen. Auch die Logik ist kein absoluter Begriff, sondern steht immer in Abhängigkeit von kulturell bedingten Kategorien. Interkulturelle Kommunikation ist ohne die genaue

Kenntnis der Kultur des Anderen nicht möglich, um sich in deren Begriffswelt zu versetzen. Das gilt aber auch für die Buschleute: Es entzieht sich ihrer Vorstellungskraft, daß sich jemand in der Wüste verirrt und nicht mehr den Weg zurück finden kann. Aber auch zwischen Johan und seiner Mutter ist aufgrund einer defekten Innerlichkeit kaum eine Kommunikation möglich.

Auch äußerlich verwandelt sich Katuma und wird immer mehr ein Teil der Lebenswelt der Weißen: Sein Lendenschurz wird verbrannt, und er muß einen Overall und Schuhe tragen. Vor allem aber vergißt er das Wissen seines Volkes um die notwendigen Dinge: So versäumt er es, auf seiner Flucht das Wichtigste mitzunehmen: eine Flasche Wasser; während er sich dagegen die Taschen mit lauter unnützen Dingen wie Tee, Zucker, Kaffee und Maismehl vollgestopft hat, Dingen, die ein Buschmann in der Kalahari nicht brauchen kann und die auch das Überleben nicht sichern. Als Buschmann ist er lebensuntüchtig geworden und gehört keiner Welt mehr richtig an; weder der weißen Welt, deren Regeln und Lebensweise er nicht versteht, noch der Welt der Buschleute, der er inzwischen entfremdet wurde. So ist es kein Wunder, daß

er bereits nach kurzer Strecke erschöpft zusammenbricht und von Johan Ecksteen mit Leichtigkeit wieder eingefangen werden kann. Aber auch Katuma kann den Weiben von seinem Wissen mitteilen; und als er den verwundeten Tsodo befragt, befindet er sich plötzlich in derselben Rolle wie zuvor der Hottentotte Benjamin, von dem er selbst einst verhört wurde. Auf der gemeinsamen Flucht von der Farm zeigt sich die Kluft des Unterschiedes zwischen Katuma und den ursprünglichen Buschleuten Hagao und Tsodo besonders deutlich. Die beiden können die Gefahr, die von dem Landrover als Mittel zur Verfolgung tatsächlich ausgeht, nicht begreifen. Sie handeln gemäß ihres Verständnisses als Buschleute, so daß sich Katuma ihnen überlegen fühlt. Es entsteht eine Konkurrenzsituation, in der beide Brüder miteinander wetteifern, die bessere Strategie zu haben. Doch keiner von beiden kann seinen Vorzug ohne den anderen ausspielen. Als Gegenbild zu Katuma erscheint sein Bruder Hagao, der zum Jäger initiiert wird und in die Buschmann-Gesellschaft hineinwächst, bis er selbst zu einem Hüter und Bewahrer ihrer Traditionen wird. So ist er derjenige, der auf der Flucht von der Farm die Spuren verwischen

kann, während sich Katuma viel zu ungeschickt anstellt; und Katuma weiß nicht mehr mit den wenigen Wasservorräten zu haushalten, sondern leert das wassergefüllte Straußenei auf einen Zug, ohne den beiden anderen etwas abzugeben. Immer deutlicher zeigt sich, wie sehr er sich den anderen entfremdet hat, beziehungsweise entfremdet wurde. Selbst der Geruch der Sippe ist ihm inzwischen widerlich geworden. Er ist zum Alkoholiker geworden, der vom Bier der Weißen abhängig ist. Weitaus schwerwiegender erweist sich allerdings sein soziales Verhalten. Er weiß nicht mehr mit den anderen zu teilen, denn er ist ebenso egoistisch und ungeduldig wie die Weißen geworden, und darum gerät er auch immer wieder in Streit mit seinem Bruder und den anderen Sippenangehörigen. Er glaubt auch nicht mehr an die religiösen Vorstellungen der Buschleute: Als sein Bruder Hagao vor Syria flieht, weil er sie für den Gott Gawama hält, ist es nur Katuma, der dem Bericht seines Bruders keinen Glauben schenkt, sondern die Erscheinung richtig einzuschätzen weiß. Auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzung zwischen Weißen und Buschleuten kommt es zu einem Schußwechsel, obwohl beide Seiten keine Eskalation wollen.

Der Gewaltausbruch tritt allein aufgrund mangelnder Kommunikationsmöglichkeiten ein und kommt wie von selbst, denn sie handeln wie Getriebene aus dem Zwang eines vermeintlichen Selbsterhaltungszwecks heraus. Es ist das grundsätzliche Mißverständnis, das zwischen den Kulturen besteht: Da es beiden Seiten der Verständigungsmittel fehlt, ist Gewalt die einzige Sprache, in der sie kommunizieren können. Und beide glauben, aus Notwehr zu handeln. In erschreckender Regelmäßigkeit zeigen sich diese Verhaltensmuster bis zum heutigen Tag. Wo die Worte fehlen, sprechen die Waffen. Es sind Botschaften von zeichenhaftem Charakter. Erst nachdem die Buschleute die Motive für die Handlungen der Weißen enträtseln, daß diese nämlich das Wasser des geheimnisvollen Berges suchen, verstehen sie die Situation einzuschätzen: *Dann haben die Riesen Katuma und Tso-do verschleppt, damit sie ihnen verraten, wo die Quelle ist!*⁶³⁹ Immer mehr verstricken sich die Personen in Zwänge, die das weitere Handeln bestimmen. Die Kluft zwischen den Kulturen scheint zunehmend größer zu werden. Der kleinste gemeinsame Nenner sind die ur-

⁶³⁹ Ebd., S. 230.

menschlichen Eigenschaften, die allen Menschen gemeinsam sind: Wenn sie verletzt werden, bluten sie, wenn sie Trauer empfinden, weinen sie. Nur diese Grundkonstanten, die zur *conditio humana* gehören, sind es, die ein gegenseitiges Mitgefühl erzeugen, und trotz aller äußerlichen Unterschiede der Kulturen den Menschen als Menschen erkennbar machen. Darum kann Xamnoa gegenüber der trauernden Syria ein mitmenschliches Gefühl und Verständnis entwickeln, das allein auf dieser Erkenntnisfähigkeit beruht, wenn sie über die in ihren Augen häßliche blonde und weißhäutige Frau sagt: *Sie ist sehr häßlich. (...) Aus ihrem Kopf fließt die Sonne und ihre Haut ist so blaß, daß man durch sie hindurchsehen kann, aber ihre Wunden bluten und ihre Augen tränen wie bei einem von uns, dem Leid zugestoßen ist.*⁶⁴⁰

Das Weinen ist, wie das Lachen, der Ausdruck des Menschlichen. Doch dieses mitmenschliche Einverständnis ist fragil und gefährdet; immer wieder kippt der einmal gewonnene Konsens; zum Beispiel, wenn kulturelle Vorstellungen die Oberhand gewinnen: So entsetzt sich Syria darüber, daß die Buschleute einem Kalb den Kopf

⁶⁴⁰ Ebd., S. 380.

abgeschlagen haben und ihn in einer Grube schmoren. Die Tierliebe ist in der Deutschen so tief verwurzelt, daß ihr die Buschleute als unzivilisierte Barbaren erscheinen, und sogleich brechen die Gegensätze zwischen den Kulturen wieder auf.

Auf dieser Grundlage setzt Hoffmann mit seinen Romanen den vorläufigen Endpunkt einer literarischen Entwicklung von der einseitig kolonial ausgerichteten Literatur zu einer neuen Literatur, deren Absicht es ist, Verständnis für die Kultur des Anderen und eine soziale Kompetenz im Umgang mit deren Angehörigen zu entwickeln.

4. Blick in die Zukunft

Obwohl nicht explizit ausgeführt, hat der Roman doch eine eingeschriebene Botschaft, die zukunftsweisend verstanden werden kann. Es ist eine Parabel auf das Zusammentreffen von Angehörigen verschiedener Kulturen.

Hier wird deutlich gemacht, daß das Zusammenleben in einem multi-ethnischen Land wie Namibia immer wieder neu organisiert werden muß. Die Gestaltung der Zukunft liegt dabei in der Fähigkeit zur Kommunikation.

Dies betrifft auch den neuen Staat. Bis jetzt gibt es ein namibisches Nationalgefühl nur in Ansätzen. Noch immer leben die meisten Bewohner des Landes in dem Bewußtsein, einer bestimmten ethnischen Gruppe anzugehören, statt sich als Namibier zu fühlen. Das soziale Leben ist zwar durch ein friedliches Nebeneinander der Menschen bestimmt, doch es ist kaum ein Miteinander zu beobachten, denn es gibt zu wenig, was die Menschen verbindet. Hoffmanns Roman zeigt auf, worin die Schwierigkeiten bestehen, um zu einer gemeinsamen Verständigungsgrundlage zu finden. Er kann dazu beitragen, den Blick für das Andere zu schärfen. Dazu gehört auch, den eigenen Standpunkt zu hinterfragen, um ihn als eine von vielen Lebensweisen wahrzunehmen und zu akzeptieren. Dieser Bewußtwerdungsprozeß ist wegweisend für die zukünftige Gestaltung des Lebens in Namibia, die zwar bereits in vielen Bereichen erfolgreich umgesetzt wurde, aber vielfach noch nicht im Bewußtsein

seiner Bewohner verankert ist. Als einem der ganz wenigen Staaten Schwarzafrikas ist es Namibia gelungen, eine stabile demokratische Gesellschaft aufzubauen, und zu vermeiden, daß politische oder ethnische Konflikte zwischen den einzelnen Volksgruppen gewaltsam aufbrechen und militärisch ausgetragen werden. Nun gilt es, ein Bewußtsein für die gemeinsame Zukunft zu entwickeln.

Schlußbetrachtung und Ausblick

Bei dem untersuchten Gegenstand handelt es sich um die einzige deutschsprachige Auslandsliteratur mit kolonialen Wurzeln. Dieses Herkommen führte dazu, daß diese Literatur einige Besonderheiten aufweist, die sie von den anderen deutschsprachigen Auslandsliteraturen unterscheidet. Aufgrund der kolonialen Anbindung hat sie lange Zeit einen starken Bezug zur sprachliterarischen Kernzone in Mitteleuropa bewahrt. Aufgrund der für Deutschland ausgebliebenen Entkolonialisierung wurde die Postkolonialität dieser Literatur jedoch nicht wahrgenommen, und damit auch nicht ihre zunehmende Verselbständigung, die damit unmittelbar in Zusammenhang steht, so daß sie von der Germanistik meist als koloniale Literatur gewertet wurde nicht aber als deutschsprachige Auslandsliteratur, wenn sie denn überhaupt in das Blickfeld der Germanisten geriet.

Hinzu kommt, daß sich die deutschsprachige Literatur in Südwestafrika / Namibia erst sehr von ihrer mitteleuropäischen Herkunft gelöst hat, um eine gewisse Eigenständigkeit zu entwickeln. Trotzdem blieben auch weiterhin

diverse Bindungen nach Mitteleuropa bestehen. Daher läßt sich diese Literatur auch kaum auf einen einheitlichen Begriff bringen. Die eigentümliche Verschränkung von Kolonialliteratur, postkolonialer Literatur und deutschsprachiger Auslandsliteratur, mit denen man die einzelnen literarischen Phänomene zu erfassen sucht, erklärt sich aus ihren teils widersprüchlichen Erscheinungsformen, die nur mit Hilfe der verschiedenen Stufen der graduellen Postkolonialität erfaßt werden können. Die Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit und das Verhältnis zum deutschen Kolonialismus bestimmte damit nachhaltig die Entwicklung dieser Literatur und bildet deren geschichtliches Fundament bis zur Gegenwart.

Auch wenn über die Qualität dieser Literatur meist geringschätzig geurteilt wird, indem sie für epigonenhaft und trivial angesehen wird, kommt ihr eine herausragende Bedeutung zu. Mehr noch als in Europa ist sie ein wichtiges soziales Bindemittel, das zum Erhalt der deutschsprachigen Minderheit in diesem Land beiträgt. Zum einen spiegelt sie die kollektive Befindlichkeit dieser Bevölkerungsgruppe wider; zum anderen entfaltet sie

eine nicht zu unterschätzende Wirksamkeit, indem sie die Gruppe immer wieder als Sprachgemeinschaft neu herstellt. Die Bevorzugung von älteren, traditionellen Erzählformen und poetischen Ausdrucksformen erklärt sich auch durch das unbedingte Festhalten an der eigenen kulturellen und sprachlichen Identität. Auch in Inhalt und Stoff bleibt der literarische Horizont meist auf Namibia beschränkt. Es gibt kaum ein Werk der deutschnamibischen Literatur, das sich mit anderen Themen auseinandersetzt. Neuartige und experimentelle Dichtungen, wie sie von Hergen Junge versucht wurde, finden kaum eine günstige Aufnahme bei der Leserschaft und werden meist abgelehnt. So wurde zum Beispiel auch die Haiku-Dichtung von Petra Skriver nicht angenommen, obwohl sie dem Inhalt nach der literarischen Tradition entsprach. Aber auch die moderne, vor allem die zeitgenössische afrikanische Literatur, oder Literatur aus den USA, aus Europa und Lateinamerika ist in Namibia kaum vertreten. Abgesehen von den Anschaffungskosten stoßen sie auf wenig Interesse bei den Lesern. Stillstand zeigt sich gleichfalls an manchen Bibliotheksbeständen; sie bieten überwiegend ältere Literatur. Auch hier erklärt sich die

einseitige Fixierung auf bestimmte Themen und Stoffe aus der Minderheitenstellung der Deutschsprachigen in Namibia.

Gleichwohl hat Giseler W. Hoffmann gezeigt, daß auch neue Formen des Erzählens möglich sind. Das zeigt, wie entwicklungsfähig diese Literatur ist und welches Potential sie noch besitzt. Der Entwicklungsstillstand, wie ihn Nethersole Ende der achtziger Jahre ausgemacht hat, muß an dieser Stelle revidiert werden. Die Möglichkeiten sind hier noch lange nicht ausgeschöpft. Und man muß dieser Kritik entgegenhalten, daß es gerade diesem unbedingten Beharrungswillen zuzuschreiben ist, der vorzugsweise auf Bewährtes setzt, daß die deutschnamibische Literatur unter allen deutschsprachigen Auslandsliteraturen als die stabilste und langlebigste angesehen werden kann. So besteht die Aussicht, daß sie noch lange Zeit fortbestehen wird. Denn während in den südamerikanischen Staaten die Deutschkenntnisse mit jeder Generation weiter zurückgehen, mittelfristig sogar mit dem Verschwinden der deutschen Sprache und Literatur innerhalb der nächsten Jahrzehnte zu rechnen ist, also eine Situation wie in den USA und in Australien eintreten

wird, kann die deutschsprachige Minderheit in Namibia von einer dauerhaften Existenz ausgehen. Ein Fortbestehen der deutsch-namibischen Literatur als deutschsprachige Auslandsliteratur scheint demnach gesichert zu sein.

2. Vorbemerkung zur Bibliographie

Mit der vorliegenden Titelsammlung wurde der Versuch unternommen, eine nach Möglichkeit vollständige Bibliographie der deutschsprachigen Literatur in und über Südwafrika / Namibia zu erstellen. Dabei wurde einem erweiterten Literaturbegriff der Vorzug gegeben. So beinhaltet die Bibliographie neben den klassischen belletristischen Gattungen, wie Lyrik, Drama, Roman, Novelle und Erzählung, auch die erzählenden Werke anderer Gattungen, wie Reise- und Erlebnisbericht. Ausgeschlossen wurde dagegen das rein wissenschaftliche Schrifttum, in dem in erster Linie wissenschaftliche Fragestellungen untersucht und erörtert werden, und das sich vorrangig an ein akademisches Publikum richtet, als Lektüre für eine allgemein interessierte Leserschaft jedoch kaum in Frage kommt. Daher fanden zum Beispiel die erzählenden Reiseberichte verschiedener Forschungsreisender Eingang in die Bibliographie, während dagegen die Forschungsberichte, in denen ausschließlich wissenschaftliche Daten und Ergebnisse publiziert wurden, ausgeschlossen blieben.

Da die deutschsprachige Literatur, die in einer kolonialen Situation entstanden ist, von der Germanistik bisher nur wenig beachtet wurde, stehen moderne, wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Bibliographien nach wie vor aus. Wer sich als Forscher auf dieses Gebiet wagt, steht immer vor dem Problem, bei einem Nullpunkt zu beginnen. Dieser Umstand steht dabei in einem merkwürdigen Mißverhältnis zur unüberschaubaren Fülle der literarischen Werke auf diesem Gebiet. Für eine erste bibliographische Erschließung stehen zwar einige kolonialzeitliche Bücherverzeichnisse zur Verfügung, doch sind diese noch selbst Teil der kolonialpolitischen Öffentlichkeitsarbeit ihrer Zeit und müssen daher entsprechend kritisch gesehen werden. An erster Stelle ist hier der Literaturführer von Emil Sembritzki zu nennen, der 1912 im Verlag des Frauenbundes der DKG erschienenen ist.⁶⁴¹ Sembritzki, der als Gouvernementslehrer in Kamerun tätig war, hat mit diesem Bücherverzeichnis eine erste Sondierung und Kommentierung des kolonialen Schrifttums durchgeführt. Es sollte ein Hilfsmittel für Buch-

⁶⁴¹ Sembritzki, Emil (Hrsg.): Der Kolonialfreund. Kritischer Führer durch die volkstümliche deutsche Kolonial-Literatur. Herausgegeben

händler und Bibliothekare sein und einen allgemeinen Überblick zur deutschen Kolonialliteratur geben, denn bis dahin hatte dieses Schrifttum bereits solche Ausmaße erreicht, daß es auch von Fachleuten kaum noch überblickt werden konnte. Daneben bestand mit dem von Maximilian Brose, dem Bibliothekar der DKG, herausgegebenen *Repertorium der deutsch-kolonialen Litteratur* (1891) ein weiteres Bücherverzeichnis, das bis 1914 um neue Titel vermehrt wurde.⁶⁴² Es berücksichtige allerdings ausschließlich wissenschaftliche Fachliteratur; die belletristische Kolonialliteratur wurde dagegen nicht behandelt. Seit 1907 wurde es von Hubert Henoch, dem Schriftleiter der *Deutschen Kolonialzeitung* und der *Zeitschrift für Kolonialpolitik*, dem offiziellen Organ der DKG, fortgesetzt.⁶⁴³ Lange Zeit blieben Sembritzkis Literaturführer und das Repertorium die einzigen Bibliographien dieser Art. Erst in der Zeit des Dritten Reichs folgten weitere Bibliographien, obwohl das koloniale Schrifttum seit Ende des Ersten Weltkriegs stark ange-

von Emil Sembritzki unter Mitwirkung von Dr. E. Buchmann und Rudolf Wagner, Berlin 1912.

⁶⁴² Brose, Maximilian: *Repertorium der deutsch-kolonialen Litteratur* 1884 – 1890, Berlin 1891.

wachsen war. Allerdings wurden sie nicht nach wissenschaftlichen Zielsetzungen erstellt, sondern dienten vorrangig der Propaganda für das Regime. So hat Paul Ritter 1936 eine Bibliographie nach den Grundsätzen der NS-Ideologie erstellt, indem er nur »volksdeutsche« Autoren berücksichtigte.⁶⁴⁴ Danach erschienen noch zwei weitere Bibliographien im Rahmen nationalsozialistischer Propagandatätigkeit. Das 1939 im Auftrag der Reichsstelle für das Volksbüchereiwesen herausgegebene Bücherverzeichnis, das jeweils Hinweise und Erläuterungen des Herausgebers zu den aufgeführten Werken enthält, ist jedoch nur von geringem Umfang. Es umfaßt eine bescheidene Titelzahl, bei denen die Schriften Hans Grimms besonders hervorgehoben wurden.⁶⁴⁵ Eine weitere Bibliographie wurde 1940 vom Werbe- und Beratungsamt für das

⁶⁴³ Hensch, Hubert: Die deutsche Kolonialliteratur 1907 – 1912, Berlin 1913.

⁶⁴⁴ Ritter, Paul: Kolonien im deutschen Schrifttum. Eine Uebersicht über deutsches koloniales Schrifttum unter Berücksichtigung nur volksdeutscher Autoren. Herausgegeben vom Reichskolonialbund im Einverständnis mit dem Kolonialpolitischen Amt der Reichsleitung und der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums. Mit einem Vorwort und literarischer Einführung von Paul Ritter, Berlin 1936.

⁶⁴⁵ Deutsche Kolonien. Ein Bücherverzeichnis. Mit einer farbigen Karte der Kolonien. Im Auftrage der Reichsstelle für das Volksbü-

deutsche Schrifttum beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda in Zusammenarbeit mit dem Kolonialpolitischen Amt der NSDAP herausgegeben.⁶⁴⁶

Um weiteres Schrifttum aufzuspüren, bedarf es außerdem intensiver Recherchen in Bibliotheken, Archiven und privaten Büchersammlungen, wobei man hier auch auf verschiedene Bibliothekskataloge zurückgreifen kann. Einen ersten Zugang bietet die Bibliothek der DKG, in der die wissenschaftliche und belletristische Kolonialliteratur gesammelt wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Sammlung in den Bestand der Stadt- und Universitätsbibliothek in Frankfurt am Main aufgenommen, besteht aber nach wie vor als separate Sammlung in einem eigenen Magazinraum. Eine Vielzahl deutschsprachiger Titel des südlichen Afrika bieten auch die beiden Bibliothekskataloge von Otto Spohr, der sich die Mühe machte, das in südafrikanischen Bibliotheken verwahrte

chereiwesen bearbeitet und herausgegeben vom Institut für Leser- und Schrifttumskunde, Leipzig 1939.

⁶⁴⁶ Kolonialschrifttum. Hrsg. vom Werbe- und Beratungsamt für das deutsche Schrifttum beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda in Zusammenarbeit mit dem Kolonialpolitischen Amt der NSDAP, München 1940.

deutschsprachige Schrifttum zu verzeichnen.⁶⁴⁷ Die Bibliotheken, an denen er seine Erhebungen machte, waren die Südafrikanische Staatsbibliothek in Pretoria und die Bibliothek in Kapstadt. Die Kataloge enthalten eine beeindruckende Materialfülle, weisen aber auch einige gravierende Mängel auf. Da den südafrikanischen Bibliothekaren keine Schreibmaschinen mit deutschen Lettern zur Verfügung standen, mußten bei sämtlichen Titeln die Pünktchen der Umlaute »ä«, »ö« und »ü« mit der Hand nachgetragen werden. Hinzu kommt, daß Spohrs Mitarbeiter offensichtlich Probleme hatten, die deutsche Frakturschrift zu entziffern, wodurch es manchmal zu Lesefehlern kam. Es wurde auch wenig Sorgfalt auf eine möglichst vollständige Wiedergabe der Titel mitsamt allen Untertiteln und Angaben des Titelblatts verwendet. Das bedeutet, daß viele Titel als unvollständig angesehen werden müssen, so daß weitere Recherchen zu den Er-

⁶⁴⁷ Spohr, Otto Hartung: German Africana in the University of Cape Town Libraries by O.H. Spohr. Catalogue of Books, Pamphlets and Periodicals published in German relating to South Africa and South-West Africa as found in the Jagger Library University of Cape Town. Compiled by Otto H. Spohr, Cape Town 1950; sowie: Spohr, Otto Hartung: German Africana. German publications on South- and South West Africa. Compiled and indexed by Otto H. Spohr. Assisted by Manfred R. Poller. The State Library / Staatsbibliothek Pretoria (Bibliographies / Bibliografieë No. 14), Pretoria 1968.

scheinungsjahren oder Bandnummern notwendig sind, wenn diese, wie es bei den verschiedenen Reihentiteln der Heftrromanserien häufig vorkommt, nicht aufgeführt werden. Insgesamt gesehen sind die Spohr-Bibliographien für den Germanisten, der eine erste Materialsammlung zur deutschsprachigen Literatur des südlichen Afrika durchführt, eine überaus ergiebige Quelle, sie erfordern aber auch eine Menge Überarbeitungen und Korrekturen. Vor allem ist man vor die Schwierigkeit gestellt, die belletristischen Werke vom rein wissenschaftlichen Schrifttum zu trennen, sowie die auf Südwestafrika bezogenen Werke von den südafrikanischen Büchern.

Ungleich schwieriger gestaltet sich die Erschließung deutschsprachiger Titel, die im Zeitraum vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zur Gegenwart in Südwestafrika / Namibia publiziert wurden. Da in dieser Zeit der allmähliche Ablösungsprozeß der deutsch-namibischen Literatur einsetzte und sie sich zu einer deutschsprachigen Auslandsliteratur wandelte, werden die dort publizierten Titel nicht mehr wie zur Kolonialzeit in deutsche Buchkataloge und Bibliographien aufgenommen. Eine namibische

Nationalbibliographie wird zwar seit 1971 von Eckhard Strohmeyer erstellt, für den Literaturwissenschaftler sind sie jedoch wenig hilfreich, da sie vornehmlich wissenschaftliche Literatur verzeichnen; belletristische Werke sind hier nur am Rande vertreten.⁶⁴⁸ Erschwerend kommt hinzu, daß die deutsch-namibische Literatur aufgrund ihrer erschwerten Publikationsbedingungen vielfach durch Privatdrucke in Erscheinung tritt, die gleichfalls selten in bibliographischen Hilfsmitteln verzeichnet sind. In diesem Fall müssen aufwendige bibliographische Recherchen in Bibliotheken und Archiven durchgeführt werden, die man als eine Art Bücherarchäologie bezeichnen könnte.

Zu den Bibliotheken, die sich auf die Sammlung deutschsprachiger Literatur aus und über Südwestafrika / Namibia spezialisiert haben, gehört die Bibliothek des Instituts für Auslandsbeziehungen in Stuttgart, in der das gesamte

⁶⁴⁸ Strohmeyer, Eckhard: Namibische National Bibliographie 1971 – 1975 = Namibian National Bibliography 1971 – 1975. Von Eckhard Strohmeyer, Basel 1978; Strohmeyer, Eckhard: Namibische National Bibliographie 1976 – 1977 = Namibian National Bibliography 1976 – 1977. Von Eckhard Strohmeyer, Basel 1979; Strohmeyer, Eckhard: Namibische National Bibliographie 1978 – 1979 = Namibian National Bibliography 1978 – 1979. Von Eckhard Strohmeyer, Basel 1981.

deutschsprachige Schrifttum des Auslandes gesammelt wird. Neben der Literatur der anderen auslandsdeutschen Volksgruppen, die es weltweit gibt, sind hier auch literarische Werke der Südwestler Deutschen beziehungsweise der heutigen Namibia-Deutschen vertreten. Eine weitere umfangreiche Sammlung deutsch-namibischer Literatur bietet das Afrika-Haus mit der Nold-Namibia-Bibliothek im sächsischen Sebnitz. Ebenso haben sich die Bibliothek und das Archiv der Basler Afrikabibliographien auf das Sammeln von Namibiana spezialisiert. Mehrere Bibliotheken in Namibia enthalten gleichfalls reichhaltiges Material. Unter ihnen sind hervorzuheben: die National Library of Namibia in Windhoek, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, das gesamte nationale und internationale Schrifttum aus und über Südwestafrika / Namibia zu sammeln; die Sam Cohen Library in Swakopmund mit der wertvollen »Stich-Collection« sowie die Privatbibliothek des Swakopmunder Grundschullehrers Franz Irlich, der gleichfalls alles Schrifttum sammelt, das in Bezug auf Südwestafrika / Namibia steht – sofern es sein Budget erlaubt.

Bibliographie

Übersicht

I. Primärliteratur

1. Die deutschsprachige Literatur in Südwestafrika / Namibia (enthält Lyrik, Dramen, Romane, Novellen, Reise-, Abenteuer- und Erlebnisliteratur, einschließlich biographischer Zeugnisse, wie z.B. Tagebücher und Autobiographien)
2. Historische Quellen und Zeitdokumente
3. Zeitungen und Periodika

II. Sekundärliteratur

1. Bibliographien
2. Lexika / Nachschlagewerke
 - A. Allgemein
 - B. Biographie
 - C. Literaturwissenschaft
 - D. Politik und Geschichte
3. Deutsche Literatur in Südwestafrika / Namibia (einschließlich südliches Afrika)
4. Deutsche Sprache in Südwestafrika / Namibia und Südafrika
5. Buch- und Bibliothekswesen in Südwestafrika / Namibia
6. Literatur und Kolonialismus / Postkolonialismus – Imagologie und Fremdheitsforschung
 - A. Allgemein
 - B. Zwischen Europa / Deutschland und Afrika
7. Deutsche Literatur
 - A. Allgemein
 - B. Unter speziellen Aspekten und Fragestellungen
8. Über verschiedene Autoren
9. Geschichte Afrikas (allgemein)
10. Kolonialismus und Imperialismus (allgemein / mit Schwerpunkt Deutschland)
11. Deutsche Kolonialgeschichte und deutsche Kolonien (allgemein / mit Schwerpunkt Afrika)
12. Geschichte von Südwestafrika / Namibia
 - A. Allgemein
 - B. Vorkoloniale Zeit
 - C. Deutsche Kolonialzeit
 - D. Südafrikanische Herrschaft
 - E. Unabhängigkeitskampf und souveränes Namibia
13. Geschichte von Südafrika
14. Die Deutschen / Deutschstämmigen in Südwestafrika / Namibia
15. Landeskunde von Südwestafrika / Namibia
16. Reiseführer über Südwestafrika / Namibia

I. Primärliteratur

1. Die deutschsprachige Literatur in Südwestafrika / Namibia

(enthält Lyrik, Dramen, Romane, Novellen, sowie Reise-, Abenteuer- und Erlebnisliteratur, einschließlich biographischer Zeugnisse, wie z.B. Tagebücher und Autobiographien)

Africanus, W.H. [d.i. Walter Hietzig]: „Farmlöwe“ auf Tzatsaras. Ein Farmer erzählt seine Erlebnisse aus Deutsch-Südwestafrika von W.H. Africanus (Kolonial-Bücherei. Erlebnisse und Abenteuer tapferer, wagemutiger Deutscher in unseren Kolonien, in fernen Ländern und auf fernen Meeren, Heft 78), Berlin o.J.

Albrecht, Helga: Südwest-Afrikanische Flug-Safari 1963, Typoskript: o.O. o.J. [ca. 1963]

Altdorf, Hilde: Reiseland Südwestafrika (Namibia), wie ich es erlebte. Ein Eldorado für Jäger und Naturliebhaber, Frankfurt (Main) 1987.

Alverdes, Hermann: Mein Tagebuch aus Südwest. Erinnerungen aus dem Feldzuge gegen die Hottentotten von Hermann Alverdes, Oldenburg und Leipzig o.J. [1906]

Andersch, Alfred: Geister und Leute. Zehn Geschichten, Olten; Freiburg im Breisgau 1958. [darin: Weltreise auf deutsche Art, S. 7 – 34; über Südwestafrika: S. 27]

Andreae, Brami: Die afrikanische Herausforderung. Das Wirken dreier Generationen einer deutschen Familie, Windhoek 1999.

Angebauer, Karl: Norob, der Buschmann. Eine Erzählung aus der Kalahari. Von Karl Angebauer. Mit Bildern von H.A. Aschenborn (Aus weiter Welt, Heft 16), Reutlingen 1926.

Angebauer, Karl: Der Sklave der Schnellen Büchse. Afrikanische Erzählung. Von Karl Angebauer. Mit Bildern von H.A. Aschenborn

(Aus weiter Welt, Heft 21), Reutlingen 1927. [auch in: Viera, Josef [d.i. Josef Vierasegerer] (Hrsg.): Südwest heißt das Land. Von Karl Angebauer / H. Ant. Aschenborn / Anton Lunkenbein / Josef Viera / Bernhard Voigt. Herausgegeben von Josef Viera (Aus weiter Welt, Bd. 26), Reutlingen 1939]

Angebauer, Karl: Ovambo. Fünfzehn Jahre unter Kaffern, Buschleuten und Bezirksamtmännern von Karl Angebauer. Mit 48 Tafelbildern und einer Kartenskizze, Berlin 1927.

Angebauer, Karl: Die Farmer von Otjivanda. Ein Buch von Pionieren und Hinterwäldlern von Karl Angebauer. Bilder nach Original-Aufnahmen (Durch Steppen und Urwald, 11), Leipzig 1929.

Angebauer, Karl: Wir Wilden sind doch bess're Menschen von Karl Angebauer. Bilder nach Original-Aufnahmen (Durch Steppen und Urwald, 12), Leipzig 1929.

Angebauer, Karl: Buschtrecker von Karl Angebauer. Bilder nach Original-Aufnahmen (Durch Steppen und Urwald, 13), Leipzig 1929.

Angebauer, Karl: Mandumes Jagdzug. Von Karl Angebauer. Mit Bildern von H. Ant. Aschenborn (Aus weiter Welt, Heft 13), Reutlingen 1929.

Angebauer, Karl: Mit der Flimmerkiste ins Affenland. Paul Lieberenz filmt in Afrika. Mit 31 Bildern (Männer der Wildnis), Berlin 1934.

Angebauer, Karl: Kameraden in Südwest. Ein Tatsachenroman von Karl Angebauer. Mit 35 Zeichnungen von Moritz Pathé und 22 Photos und einer Karte, Berlin 1936.

Angebauer, Karl: Abenteuer im Ovamboland (Piraten, Entdecker, 1), Dresden 1937.

Angebauer, Karl: Auf Peter Grumps Farm (Kolonial-Bücherei. Erlebnisse und Abenteuer tapferer, wagemutiger Deutscher in unseren Kolonien, in fernen Ländern und auf fernen Meeren, Heft 83), Berlin 1942.

Angebauer, Karl: Afrikanische Wanderungen. Herausgegeben von Josef Viera, Reutlingen o.J.

Angula, Helmut Kangulohi: Die zweitausend Tage des Haimbodi ya Haufiku. Ein autobiographischer Roman aus Namibia. Mit einem Nachwort von Manfred O. Hinz (edition südliches afrika 23), Bonn 1988. [Die deutschsprachige Ausgabe wurde nach dem englischen Manuskript unter Mitwirkung des Autors bearbeitet und übersetzt von Karl H. Heidtmann, Helgard Patemann, Manfred O. Hinz, Hanno Rumpf und Monika Kück]

Anonym: Ein Besuch im Hereroland. Mit vielen Bildern (Rheinische Missions-Traktate, Nr. 17), Barmen 1880.

Anonym: Die Rheinische Mission und Der Herero-Aufstand. Erlebnisse und Beobachtungen rheinischer Missionare (Heft 4), Barmen 1904.

Anonym: Aus Südwest-Afrika. Blätter aus dem Tagebuche einer deutschen Frau 1902 – 1904, Leipzig 1905.

Anonym [d.i. Haak, Werner]: Tagebuchblätter aus Südwest-Afrika. Mitgeteilt von Wgm., Berlin 1906. [Ein Reprint liegt in 6 Auflagen vor: Swakopmund 1987 bis 1996]

Anonym: Meine Kriegs-Erlebnisse in Deutsch-Süd-West-Afrika. Von einem Offizier der Schutztruppe. Mit 6 Illustrations-Beilagen und zahlreichen Abbildungen im Text, Minden in Westfalen 1907.

Anonym: Im Angesicht des Todes. Erlebnisse eines Deutschen Farmerssohnes in Südwest-Afrika (Durch Wüstenglut und Urwald, No. 3), Berlin 1928.

Anonym [d.i. Haak, Werner]: Tagebuchblätter aus Südwest-Afrika. Mitgeteilt von Wgm., 1. Aufl. Swakopmund April 1987; 2. Aufl. Swakopmund November 1987; 3. Aufl. Swakopmund März 1990; 4. Aufl. Swakopmund August 1992; 5. Aufl. Swakopmund November 1994; 6. Aufl. Swakopmund April 1996 [d.i. ein Reprint der Ausgabe: Berlin 1906]

Anonym: Reise in die Vergangenheit oder Safari durch den Norden von Südwestafrika. Deutscher Pfadfinderbund von Südwestafrika, Windhoek o.J.

Arendt, R.: Aus den Kämpfen gegen die Hereros, Berlin o.J.

Arnim, Wolf Werner Graf von: Patrouillenritte im Herero-Land (Aus dem Kriegstagebuch des Leutnants Grafen Wolf Werner von Arnim, gefallen am 11. August 1904 am Waterberg.), in: Auf weiter Fahrt. Selbsterlebnisse zur See und zu Lande. Deutsche Marine- und Kolonialbibliothek. Begründet von Dr. Julius Lohmeyer fortgeführt von Kapitänleutnant a.D. Georg Wislicenus, Abteilungsvorstand der Deutschen Seewarte, kommandiert zum Reichs-Marineamt. IV. Band. Mit 15 Vollbildern und 4 Bildnissen, Leipzig 1905, S. 8 – 27.

Arnim, Theodora von: Tuka's Abenteuer in Namibia. Geschichte und Ill. von Theodora von Arnim, Cape, Südafrika 1991.

Arnold, Rainer: Der Wolkenschmaus. Märchen aus Namibia. Bearb. und Nachwort: Rainer Arnold, Leipzig; Weimar 1987. (2. Aufl. Leipzig; Weimar 1989)

Arnold, Rainer: Der Wolkenschmaus. Märchen aus Namibia (Märchen afrikanischer Völker), Hanau 1987.

Aschenborn, Hans Anton: Aschenborns-Märchenbuch. Linoleumschnitte von H.A. Aschenborn, Farmer, Farm Quickborn am Waterberg, Swakopmund 1918.

Aschenborn, Hans Anton: Onduno und andere afrikanische Tiergeschichten von Hans Anton Aschenborn. Mit 16 Vollbildern und zahlreichen Abbildungen im Text, Stuttgart 1922. [auch unter dem Titel: Satan und andere afrikanische Geschichten von Hans Anton Aschenborn. Mit 16 Vollbildern und zahlreichen Abbildungen im Text, Stuttgart 1923]

Aschenborn, Hans Anton: Die zweite Heimat. Buchschmuck vom Verfasser, Hannover 1923.

Aschenborn, Hans Anton: Satan und andere afrikanische Geschichten von Hans Anton Aschenborn. Mit 16 Vollbildern und zahlreichen Abbildungen im Text, Stuttgart 1923. [zuvor unter dem Titel: Aschenborn, Hans Anton: Onduno und andere afrikanische Tiergeschichten. Mit 16 Vollbildern und zahlreichen Abbildungen im Text, Stuttgart 1922]

Aschenborn, Hans Anton: Die Farm im Steppenlande. Elf Jahre Farmerleben und Jagd in Afrika. Von Hans Anton Aschenborn. Mit 100 Abbildungen, Neudamm 1925.

Aschenborn, Hans Anton: Afrikanische Buschreiter. Lehr- und Wanderjahre eines Afrikaners in Südwest. Mit 41 Zeichnungen vom Verfasser, Berlin 1926.

Aschenborn, Hans Anton: Mardádi und andere Kolonial-Erzählungen von Hans Anton Aschenborn (Weltgeist-Bücher, Bd. 60), Berlin o.J. [1926]

Aschenborn, Hans Anton: Upepo, der Zebrahengst. Afrikanische Erzählung von H. Ant. Aschenborn. Mit vielen Bildern vom Verfasser (Aus weiter Welt, Heft 31), Reutlingen 1927.

Aschenborn, Hans Anton: Am afrikanischen Kamin. Von H. Ant. Aschenborn. Mit vielen Bildern vom Verfasser (Aus weiter Welt, Heft 36), Reutlingen 1927. [auch in: Viera, Josef [d.i. Josef Vierasegerer] (Hrsg.): Südwest heißt das Land. Von Karl Angebauer / H. Ant. Aschenborn / Anton Lunkenbein / Josef Viera / Bernhard Voigt. Herausgegeben von Josef Viera (Aus weiter Welt, Bd. 26), Reutlingen 1939]

Aschenborn, Hans Anton: Hamis, der Einäugige. Afrikanische Erzählung von H.A. Aschenborn. Mit Bildern vom Verfasser (Aus weiter Welt, Heft 45), Reutlingen 1927.

Aschenborn, Hans Anton: Der tolle Krischan. Südafrikanische Erzählung. Von H. Ant. Aschenborn. Mit Bildern vom Verfasser (Aus weiter Welt, Heft 47), Reutlingen 1929. [auch in: Viera, Josef [d.i. Josef Vierasegerer] (Hrsg.): Sonnenland Südwest. Von H. Anton

Aschenborn, W. Schütze, Steinhardt. Herausgegeben von Josef Viera (Aus weiter Welt, Bd. 10), Reutlingen 1930]

Aschenborn, Hans Anton: Krischan, der Farmer. Afrikanische Siedler-Erzählung. Von H. Ant. Aschenborn. Bildschmuck vom Verfasser (Aus weiter Welt, Heft 55), Reutlingen 1929. [auch in: Viera, Josef [d.i. Josef Vierasegerer] (Hrsg.): Sonnenland Südwest. Von H. Anton Aschenborn, W. Schütze, Steinhardt. Herausgegeben von Josef Viera (Aus weiter Welt, Bd. 10), Reutlingen 1930]

[Aschenborn, Hans Anton]: Sonnenland Südwest. Von H. Anton Aschenborn, W. Schütze, Steinhardt. Herausgegeben von Josef Viera (Aus weiter Welt, Bd. 10), Reutlingen 1930.

Aschenborn, Hans Anton: Aschenborns Märchen-Buch von Hans Anton Aschenborn mit einem Nachwort von Hans Jürgen Aschenborn, 2. Aufl. von 250 Exemplaren, Phoenix (Südafrika) 1983.

Auer, G.: In Südwestafrika gegen die Hereros. Nach Kriegstagebüchern des Obermatrosen G. Auer bearbeitet von M. Unterbeck. Mit einem Geleitworte des Kommandeurs der Schutztruppen Oberst v. Glasenapp. Mit 52 Bildern nach eigenen Aufnahmen und 1 Karte, Berlin 1911.

Auf, singt mir diese Weise! Lieder aus Süd- und Südwestafrika. Zusammengestellt von Dörte Witte. Zeichnungen von Joachim Voigts, Windhoek 1983.

Baericke, Max E. †: Naulila. Erinnerungen eines Zeitgenossen, Swakopmund 1981.

Bake, Elise: Schwere Zeiten. Schicksale eines deutschen Mädchens in Südwestafrika. Von Elise Bake, München o.J. [1913]

Barfus, Eginhard von: Vom Kap nach Deutsch-Afrika. Streifzüge nach einem Verschollenen. Der reiferen Jugend erzählt. Mit 4 Farbdruckbildern von G. Franz, Stuttgart 1888.

Barth, Chr.G.: Im überseeischen Deutschland. Erzählungen aus unseren Schutzgebieten. Von Dr. Chr.G. Barth. Mit 33 Abbildungen (Deutsche Bürger-Bibliothek für Jugend und Volk. Erzählungen aus dem Staats- und Wirtschaftsleben des deutschen Volkes. Herausgegeben von Arthur Wiegand. Dritter Band: Im überseeischen Deutschland. Erzählungen aus unseren Schutzgebieten), Altenburg, S.-A. o.J. [1910]

Bauer, Maria: Späte Wanderungen. Reisen in China, Russland und in Südwestafrika 1978 – 1985, sowie Aphorismen / Fotos und Zeichnungen von der Verfasserin, Landau 1986.

Baum, Hermann: Kunene-Sambesi-Expedition H. Baum 1903. Im Auftrag des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees herausgegeben von Prof. Dr. O. Warburg. Mit 1 Buntdruck, 12 Tafeln, 1 Karte und 108 Abbildungen im Text, Berlin 1903.

Baumann-Arnold, Erich: ... still alive – überlebt! Bericht von einem aussergewöhnlichen Bildungsurlaub in Missionsstationen Namibias, Privatdruck: Liestal (Schweiz) o.J. [1993]

Baumgarten, Johannes: Deutsch-Afrika und seine Nachbarn im schwarzen Erdteil. Eine Rundreise in abgerundeten Naturschilderungen, Sittenscenen und ethnographischen Charakterbildern. Nach den neuesten und besten Quellen, für Freunde der geographischen Wissenschaft und der Kolonialbestrebungen, sowie für den höheren Unterricht. Von Dr. Johannes Baumgarten. Mit einer Karte von Deutsch-Afrika, Berlin 1887.

Bayer, Maximilian: Der Signalist. Nach einer wahren Begebenheit aus dem Kriege in Südwestafrika. Von Hauptmann M. Bayer, in: Süsserott's illustrierter Kolonial-Kalender 1909. Herausgegeben von Hubert Henoch Schriftleiter der Deutschen Kolonialzeitung und der Zeitschrift für Kolonialpolitik, offiziellen Organe der Deutschen Kolonial-Gesellschaft. Mit einem Titelbild nach einem Gemälde von Hellgrewe, 12 Kalenderbildern und Originalen von C. Arriens und vielen anderen Illustrationen, Berlin 1909, S. 29 – 35.

Bayer, Maximilian: Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika von Hauptmann M. Bayer. Während des Südwestafrikanischen Krieges

im Generalstabe der Schutztruppe. Mit 100 Abbildungen und Skizzen, Berlin 1909.

Bayer, Maximilian: Wie wir in den Orlog fahren, in: Auf weiter Fahrt. Selbsterlebnisse zur See und zu Lande. Deutsche Marine- und Kolonialbibliothek. Begründet von Dr. Julius Lohmeyer fortgeführt von Kapitänleutnant a.D. Georg Wislicenus, Abteilungsvorstand der Deutschen Seewarte, kommandiert zum Reichs-Marineamt. VI. Band. Mit 22 Abbildungen und 2 Bildnissen, Berlin 1909, S. 92 – 114.

Bayer, Maximilian: Im Kampfe gegen die Hereros. Bilder aus dem Feldzug in Südwest, von Hauptmann M. Bayer, während des südwestafrikanischen Krieges im Generalstabe der Schutztruppe. Mit Federzeichnungen von Ernst Vollbehrl (Schaffsteins Grüne Bändchen, 13), Cöln am Rhein o.J. [1911]

Bayer, Maximilian: Ist Okowi treu? Die Geschichte eines Hererospähers. Von Maximilian Bayer (Zeltbücher 15/16), Potsdam o.J. [1936]

Bayer, Maximilian: Die Helden der Naukluft. Eine Erzählung aus Deutsch-Südwest, 13. Aufl. Swakopmund 1998. [Reprint der 12. Aufl. Potsdam 1943]

Bayer, Maximilian [siehe auch: Steffen, Jonk]

Beckey, Heinrich: Jung-Deutschland in Heimat und Fremde. Zur Unterhaltung und Belehrung für die Jugend herausgegeben von Heinrich Beckey, Lengerich (Westfalen), o.J. [1909]

Beeker, Käthe van: Heddass Lehrzeit in Süd-West. Erzählung für Mädchen von Käthe van Beeker. Mit 4 Tonbildern, Stuttgart o.J.

Beetz, Dietmar: Späher der Witbooi-Krieger. Roman. Illustrationen von Günther Lück (Spannend erzählt, Band 145), Berlin (DDR) 1978.

Beetz, Dietmar: Oberhäuptling der Herero. Roman. Illustrationen von Hans Jürgen Weiden (Spannend erzählt, Band 177), Berlin (DDR) 1983.

Beetz, Dietmar: Labyrinth im Kaoko-Veld. Roman. Illustrationen von Günther Lück (Spannend erzählt, Band 194), Berlin (DDR) 1984.

Beetz, Dietmar: Der fliegende Löwe und andere Märchen der Nama – nach alten Quellen neu erzählt. Illustrationen von Karl-Heinz Ap-pelmann, Halle (DDR) 1986.

Beetz, Dietmar: Flucht vom Waterberg. Roman, Berlin (DDR) 1989.

Beetz, Dietmar: Rhinos Reise. Mit Illustrationen von Ursula Blan-cke, München 1996.

Beinhorn, Elly: Ein Mädchen fliegt um die Welt. Mit 64 Tiefdruck-bildern. Aufnahmen der Verfasserin, Berlin 1932.

Beinhorn, Elly: 180 Stunden über Afrika. Mit 51 Tiefdruckbildern nach den Aufnahmen der Verfasserin, Berlin 1933.

Beinhorn-Rosemeyer, Elly: 180 Stunden über Afrika! Mein Flug zu den Deutschen in unseren ehemaligen Kolonien. Von Elly Beinhorn-Rosemeyer (Deutsche in aller Welt. Packende Schicksale aus der Geschichte der deutschen Kolonisation, Nr. 3), Dresden 1937.

Beinhorn-Rosemeyer, Elly: Berlin – Kapstadt – Berlin. Mein 28 000 km Flug nach Afrika. Mit 28 Bildern nach Aufnahmen der Verfasse-rin, Berlin 1939.

Belwe, Max: Gegen die Herero 1904/1905. Tagebuchaufzeichnun-gen von Max Belwe. Mit einer Übersichtsskizze und achtzehn Ab-bildungen im Text, Berlin 1906.

Benseler, Arthur: Kennen Sie Schwäbisch Afrika? Schwätzle und Spätzle bei Landsleuten im Schwarzen Erdteil, Gerlingen 1977.

Berg, Annemarie [d.i. Ursula Ewest]: PAD. Aufzeichnungen aus Südwest, Faulbach/Main 1985.

Berg, Annemarie [siehe auch: Ewest, Ursula]

Berger, Christiane: Von diesem Land. Text: Christiane Berger. Fotos: Helga Kohl, Windhoek 1984.

Besser, Hans Eberhard von: Auf Farm Loheide. Von Hans Eberhard v. Besser (Deutsche in aller Welt. Packende Schicksale aus der Geschichte der deutschen Kolonisation, Nr. 7), Dresden 1937.

Bezkoka, Willy: Patrouillenritte in Südwestafrika, Berlin 1910.

Biemann, A.: Helmut, der Patrouillenreiter, Leipzig 1910.

Bierfert, August: 25 Jahre bei den Wadiriku am Okavango, Huenfeld 1938.

Blenck, Erna; Blenck, Helmut: Südwest-Afrika. Suid Wes Afrika. South-West Africa, Zürich 1958.

Blessig, Anna: Okatatua – der Quell. Tierbeobachtungen in Wort und Bild. Worte Anna Blessig. Zeichnungen Fritz Krampe (Heft 2 der Kleinen Reihe), Windhoek o.J. [1961]

Boehmer, Walther: Pioniere! Pioniere! Ein deutsches Kolonialschicksal in Südafrika, Essen 1939. [2. Aufl. unter dem Titel: Sonnenland Südafrika. Ein deutsches Kolonialschicksal. Von Walther Boehmer – Farmer, Berlin 1939]

Boehmer, Walther: Sonnenland Südafrika. Ein deutsches Kolonialschicksal. Von Walther Boehmer – Farmer, Berlin 1939.

Bohner, Theodor: Die Woermanns. Vom Werden deutscher Größe. Von Theodor Bohner, Berlin 1935.

Bolle, G.: Unsere Kolonien. Roman in drei Büchern von G. Bolle, Berlin 1890.

Boris, Otto: In Sonne und Eis. Tier- und Jagdgeschichten, Dresden 1943.

Boshart, August: Zehn Jahre afrikanischen Lebens. Von August Boshart. Capitaine, Commandant I. Cl. de la force publique à l'Etat Independant du Congo, Leipzig 1898.

Bothe-Pelzer, Heinz: Der Diamantendetektiv. Duell in der Wüste, München; Wien 1971.

Brandt, Max; Spoerer, Hans: Die Würgefeige, Berlin 1941.

Brandt, Paul Martin: Südwest bleibt deutsch! Von Paul M. Brandt (Deutsche in aller Welt. Packende Schicksale aus der Geschichte der deutschen Kolonisation, Nr. 4), Dresden 1937.

Brandt, Paul Martin: Orlog in Groß-Namaland. Von Paul M. Brandt (Deutsche in aller Welt. Packende Schicksale aus der Geschichte der deutschen Kolonisation, Nr. 13), Dresden 1937.

Bredow, Hedwig v.: Rund um Afrika. Briefe 1931 – 32, Berlin 1932.

Brepohl, Friedrich Wilhelm: Im Kampfe um Ehre und Leben. Tagebuch des Unteroffiziers Joh. Ferd. Mohr aus dem Hottentotten-Kriege: von Friedr. Wilh. Brepohl, Winnenden; Stuttgart 1914.

Brepohl, Friedrich Wilhelm: Auf Kampfespfaden in Deutsch-Südwestafrika. Erlebnisse des freiwilligen Unteroffiziers Johann Ferdinand Mohr, Wiesbaden 1914.

Brepohl, Friedrich Wilhelm: Johann Ferdinand Mohr's Kriegs-Erlebnisse in Südwestafrika. Nach den Tagebuchaufzeichnungen, 1917.

Brincker, Peter Heinrich: Aus dem Hererolande. Erinnerungen an Kriegswirren und missionarische Friedensarbeit. Teil 1: Die Herero-Mission während des Krieges von 1863 – 1870. Teil 3: Vierzehnjährige Kriegswirren und Entwicklung der Mission während derselben, Barmen 1896.

Brincker, Peter Heinrich: Unsere Ovambo-Mission sowie Land, Leute, Religion, Sitten, Gebräuche, Sprache usw. der Ovakuánjama-Ovámbo, nach Mitteilungen unserer Ovambo-Missionare zusammengestellt von Dr. P.H. Brincker, Missionar em., Barmen 1900. (Reprint: Gerhard Hess Verlag, Ulm 1998)

Brockmann, Clara: Briefe eines deutschen Mädchens aus Südwest. Von Clara Brockmann. Mit 54 Abbildungen auf 16 Bildtafeln und einer Karte, Berlin 1912.

Brockmann, Johann Heinrich: Haba du ta gob. Lebenserinnerungen von Johann Heinrich Brockmann, Berlin 1992.

Brockpähler, Wolfgang: Das Lachen des Kleophas. Südwestafrikanische Erzählungen. Mit einem Vorwort von Josef Reding, Hamburg 1980.

Brodersen-Manns, Hertha: Wie alles anders kam in Afrika. Südwest-er Erinnerungen aus den Jahren 1914/15 von Hertha Brodersen-Manns, Windhoek 1991. (2. Aufl. Windhoek 1994; 3. Aufl. Windhoek 1997)

Bruchmann, Rainer D.K.: Wetterleuchten am Okavango. Der tragische Tod der Farmersfamilie Paasch und Selmas Rettung, Windhoek 1997.

Buckwitz, Harry: Vertrieben aus deutschem Land in Afrika. Tatsachenbericht eines Heimkehrers, München 1940.

Budack, Kuno F.R.: Raubmord 1912, Selbstverlag: Windhoek 1999.

Buhr, Otto: Dem Frühling entnommen. Gedichte von Otto Buhr, Lüderitzbucht 1939.

Bülow, Franz Joseph von: Deutsch-Südwestafrika. Drei Jahre im Lande Hendrik Witboois. Schilderungen von Land und Leuten von F.J. v. Bülow, Premierlieutenant a.D. Mit zahlreichen Abbildungen und photographischen Aufnahmen und zwei Karten, Berlin 1896.

Bülow, Franz Joseph von: Im Felde gegen die Hereros. Erlebnisse eines Mitkämpfers. Von Franz von Bülow, Bremen o.J. [1905]

Burfeindt, Claus: Der Weg zum Brandberg. Von Claus Burfeindt, Selbstverlag des Verfassers: Hamburg 1970.

Burger, A.: Aus dem Kriegsleben in Südwest-Afrika, Schweidnitz 1905.

Burgsdorff, Henning von: Der Hauptmann. Vom tapferen Leben und Sterben des Bezirkshauptmanns von Gibeon, o.O. 1947.

Burgsdorff-Garath, Alhard von: Der Hauptmann Henning von Burgsdorff. Vom tapferen Leben und Sterben des Bezirkshauptmanns von Gibeon. Von Alhard von Burgsdorff-Garath, Windhoek 1982.

Burk, Hans: Mungos Abenteuer. Südwestafrikanische Erzählung. Von Hans Burk. Mit Bildern von H. Ant. Aschenborn (Aus weiter Welt, Heft 40), Reutlingen 1922.

Burk, Hans: Kriegsfackel in Südwest. Erlebnisbericht eines Schutztrupplers in Deutsch-Südwestafrika (Afrika-Bücherei, No. 1), München 1942.

Busch, P.: Damals in Südwestafrika. Schutztruppen-Erinnerungen, Berlin 1936.

Büttner, Carl Gotthilf: Das Hinterland von Walfischbai und Angra Pequena. Eine Übersicht der Kulturarbeit deutscher Missionare und der seitherigen Entwicklung des deutschen Handels in Südwestafrika. Von C.G. Büttner, früherem Missionar in Damaraland, Heidelberg 1884. (Reprint: Gerhard Hess Verlag, Ulm 1998)

Büttner, Carl Gotthilf: Märchen der Ova-Herero, 1888.

Carow, Richard: Die kaiserliche Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika unter Major Leutwein, o.O. 1898.

Carow, Richard: Deutsch-Süd-West-Afrika. Plaudereien nach eigenen Erfahrungen. Von R. Carow, Oranienbaum 1899.

Carow, Richard: Die Braut des Farmers. Südwestafrikanisches Drama in 4 Aufzügen, Leipzig 1905.

Carow, Richard: Else Kampf. Südwestafrikanische Novelle. Von Richard Carow, Leipzig 1905.

Carow, Richard: Unter deutscher Flagge. Südwestafrikanische Novellen. Von Richard Carow, Leipzig 1907.

Castell-Rüdenhausen, Hubertus Graf zu: Dornenzweige und Mopaneblätter. Erlebnisse dreier Schulkinder auf einer Farm in Südwestafrika erzählt für die Jugend von Hubertus Graf zu Castell-Rüdenhausen, Windhoek o.J. [1985]

Castell-Rüdenhausen, Hubertus Graf zu: Südwester Eulen-Spiegelei! Erlebtes, Erlauschtes, Erdachtes und Erlogenes vom unheiligen Hubertus von Hubertus Graf zu Castell-Rüdenhausen, Windhoek 1989.

Castell-Rüdenhausen, Hubertus Graf zu: Das Osterhörnchen. Ein Ostermärchen vom Onkel Wülsch Hubertus Graf zu Castell-Rüdenhausen, Windhoek o.J. [1990]

Castell-Rüdenhausen, Hubertus Graf zu: Der Märchenbaum erdacht und geschrieben vom Onkel Wülsch Hubertus Graf zu Castell-Rüdenhausen, Windhoek 1990.

Castell-Rüdenhausen, Hubertus Graf zu: Kennst Du die Tiere? Erläutert in heiteren Versen von Onkel Wülsch Hubertus Graf zu Castell-Rüdenhausen, Windhoek o.J.

Castell-Rüdenhausen, Hubertus Graf zu: Die Zebramaschine ein lustiges Märchen vom Onkel Wülsch Hubertus Graf zu Castell-Rüdenhausen, Windhoek o.J.

Claussmann, Anton Oskar [siehe: Klaussmann, Anton Oskar]

Conrad, Ludwig: Erinnerungen aus zwanzigjährigem Händler- und Farmerleben in Deutsch-Südwestafrika. Von Ludwig Conrad, Farmer, Orumbo, Deutsch-Südwestafrika. Geschrieben während des Hererokrieges 1904, o.O. o.J. [Typoskript National Archives of Namibia, Windhoek]

Conrad, Ludwig: Erinnerungen aus zwanzigjährigem Händler- und Farmerleben in Deutsch-Südwestafrika, als Beilagen in: Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Nr. 27 – 52, 1905; Nr. 1 – 19, 1906.

Conrad, Ludwig: Deutsch-Südwestafrikanische Seufzer. Humoristisch-satyrische Gedichte eines einsamen Farmers von Ludwig Conrad, Orumbo, Deutsch-Süd-West-Afrika, Zweite vermehrte Auflage Swakopmund, Deutsch-Süd-West-Afrika 1907.

Cormans, Alexander: Deutsche Diamanten aus Südwestafrika. Von Alex. Cormans. Mit 6 Bildern, in: Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens. Mit Originalbeiträgen der hervorragendsten Schriftsteller und Gelehrten sowie zahlreichen Illustrationen, Jahrgang 1913, sechster Band, Stuttgart; Berlin; Leipzig 1913, S. 74 – 86.

Cormans, Alexander: Aus der Geschichte der Schutztruppe für Südwestafrika. Von Alex. Cormans. Mit 12 Bildern, in: Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens. Mit Originalbeiträgen der hervorragendsten Schriftsteller und Gelehrten sowie zahlreichen Illustrationen, Jahrgang 1914. Zwölfter Band, Stuttgart; Berlin; Leipzig 1914, S. 181 – 200.

Cramer, Ada: Weiß oder Schwarz. Lehr- und Leidensjahre eines Farmers in Südwest im Lichte des Rassenhasses. Von Ada Cramer Otjisororindi, Berlin 1913.

Cramer, Ernst Ludwig: Wir kommen wieder. Ein deutsches Afrika-buch von Ernst Ludwig Cramer. Erlebt und geschrieben im alten Deutsch-Süd-West-Afrika Farm Rogers 1938, Potsdam 1939.

Cramer, Ernst Ludwig: Die Kinderfarm von Ernst Ludwig Cramer. Mit 66 Lichtbildern, Potsdam 1940.

Cramer, Ernst Ludwig: Kinderfarm-Briefe. Mit 2 Lichtbildern und 22 z.T. verkleinerten Brieffaksimiles, Potsdam 1942.

Cramer, Ernst Ludwig: Die Kinderfarm von Ernst Ludwig Cramer. Mit 121 Lichtbildern, Bielefeld; Berlin; Hannover 1951.

Cramer, Ernst Ludwig: Die Kinderfarm. Mit 121 Lichtbildern, Windhoek 1983.

Cramer, Ernst Ludwig: Die Kinderfarm. Mit 121 Lichtbildern, Reprint: Windhoek 1999.

Cutis, Albert [d.i. Albert Hauth]: Klänge aus Südwest von Albert Cutis, Lüderitzbucht 1919.

Cutis, Albert [d.i. Albert Hauth]: Pegasus im Wüstensand. Gedichte eines Südwest-Afrikaners, Lüderitzbucht 1919.

Cutis, - [Albert] [d.i. Albert Hauth]: Pegasus im Wüstensand. Gedichte, Leipzig 1922.

Dahncke, Friedrich W. (Hrsg.): Jagdgeschichten aus fernen Ländern. Erzählungen und Erlebnisse. Ausgewählt von Friedrich W. Dahncke. Mit Federzeichnungen von Hans Anton Aschenborn, Hamburg o.J. [darin: Steinhardt, Julius: Nashornjagd. Beobachtungen und Erlebnisse in Südwestafrika von Steinhardt, S. 9 – 19]

Damm, Walter von: Begegnung mit Morenga. Von Walter v. Damm, in: Langsdorff, Werner von (Hrsg.): Deutsche Flagge über Sand und Palmen. 53 Kolonialkrieger erzählen, Gütersloh 1936, S. 114 – 115.

Dammann, Ernst; Tirronen, Toivo Emil: Ndonga-Anthologie, Berlin (West) 1975.

Dammann, Ernst: Was Herero erzählten und sangen. Texte, Übersetzung, Kommentar bearbeitet von Ernst Dammann (Afrika und Übersee, Beiheft 32), Berlin (West) 1987.

Deimling, Berthold von: Aus der alten in die neue Zeit. Lebenserinnerungen, Berlin 1930.

Demokritos africanus [d.i. Ernst Engel]: Im Affenland – Reimereien aus Südwest, Berlin 1912.

Demokritos africanus [d.i. Ernst Engel]: Im Affenland – Reimereien aus Südwest, Berlin 1912. Unveränderte Neuauflage 1963 im Afrika-Verlag Der Kreis (Heft 8 / 9 der Kleinen Reihe), Windhoek, Südwestafrika 1963.

Dengler, Richard: Maientag und Lebenslieder. Lyrik eines Kriegsgefangenen, Fort Napier, 1914 – 1919, Pretoria o.J.

Der Dampfschuster [d.i. Gerhardt, H.P.A.H. (Hrsg.)]: Mach es wie die Sonnenuhr ..., Swakopmund o.J.

Deutscher Kulturrat: Reiseberichte aus Namibia. Die besten Reiseberichte des Wettbewerbs 1996. Zusammengestellt vom Deutschen Kulturrat, Windhoek 1997.

Dewitz, Omi von: Bilderbuch fuer Farmkinder von Omi von Dewitz, Windhoek 1975.

Dieckhoff, Ursula: Ein lehrreicher Tag für Strips erzählt von Ursula Dieckhoff, illustriert von Michelle Klink, Okahandja, Namibia 1996.

Diezelsky, Oskar von: Patrouillennacht in Südwest. Von Oskar v. Diezelsky, in: Langsdorff, Werner von (Hrsg.): Deutsche Flagge über Sand und Palmen. 53 Kolonialkrieger erzählen, Gütersloh 1936, S. 108 – 109.

Dincklage-Campe, Friedrich Freiherr von: Deutsche Reiter in Südwest. Selbsterlebnisse aus den Kämpfen in Deutsch-Südwestafrika. Nach persönlichen Berichten bearbeitet von Friedrich Freiherr von Dincklage-Campe Generalleutnant z.D. Mit zahlreichen Porträts und Illustrationen nach Originalphotographien und Zeichnungen von C. Becker, v. Huen, O. Merté, Berlin; Leipzig; Wien; Stuttgart o.J. [1908]

Dinglreiter, Senta: Ein Mädcl reist durch Afrika. Selbsterlebtes im Schwarzen Erdteil. Von Senta Dinglreiter. Mit Bildern von Richard Sapper (Aus weiter Welt, 119), Reutlingen 1935.

Dinglreiter, Senta: Wann kommen die Deutschen endlich wieder? Eine Reise durch unsere Kolonien in Afrika von Senta Dinglreiter. Mit 19 Bildern, Leipzig 1935.

Dinglreiter, Senta: Deutsche Frau in Afrika von Senta Dinglreiter, Berlin o.J. [1940]

Dinter, Kurt: Botanische Reisen in Deutsch-Südwest-Afrika von Kurt Dinter (Repertorium specierum novarum regni vegetabilis, Beihefte, Bd. III.), Berlin 1921.

Dominik, Hans: Klaus im Glück. Vom Hirtenjungen zum Diamantenkönig. Eine Erzählung von Hans Dominik. Mit vielen Textbildern von Kurt Reimer, Leipzig 1928.

Dominik, Hans: Klaus im Glück. Illustrationen, Einband und Schutzumschlag von Wilhelm Kelter, Düsseldorf 1951.

Dose, Johannes: Ein alter Afrikaner. Erzählung von Johannes Dose, Wismar 1913.

Dove, Karl: Deutsch-Südwestafrika. Ergebnisse einer wissenschaftlichen Reise im südlichen Damaralande von Dr. Karl Dove, Privatdozenten der Geographie an der Universität zu Berlin. Mit drei Karten auf einer Tafel (Ergänzungsheft No. 120 zu „Petermanns Mitteilungen“), Gotha 1896.

Dove, Karl: Südwest-Afrika. Kriegs- und Friedensbilder aus der ersten deutschen Kolonie von Dr. Karl Dove. Privat-Dozenten der Geographie an der Universität zu Berlin. Mit Illustrationen und einer Karte, Berlin 1896.

Dove, Karl: Südwest-Afrika. Kriegs- und Friedensbilder aus der ersten deutschen Kolonie von Karl Dove. Mit 8 Illustrationen, einer Karte und einem Nachwort vom Herausgeber (Sammlung belehren-

der Unterhaltungsschriften für die deutsche Jugend, Band 10), Berlin o.J. [1903]

Dove, Karl: Die Hottentottbai. Von K. Dove, in: Süsserott's illustrierter Kolonial-Kalender 1909. Herausgegeben von Hubert Henoch Schriftleiter der Deutschen Kolonialzeitung und der Zeitschrift für Kolonialpolitik, offiziellen Organe der Deutschen Kolonial-Gesellschaft. Mit einem Titelbild nach einem Gemälde von Hellgrewe, 12 Kalenderbildern und Originalen von C. Arriens und vielen anderen Illustrationen, Berlin 1909, S. 67 – 81.

Dove, Karl: Die Kobra. Südafrikanische Erzählungen von Prof. Dr. Karl Dove, Berlin 1911. [darin enthalten: Die Kobra. Eine Erinnerung an Südostafrika; Die Hottentottbai; Auf unbekanntem Pfaden; Ein Abenteuer in den Hexbergen]

Drews, -: Erkundung der Hunsberge. Von Leutnant Drews. Mit einer Karte (Nr. 6) und einer Tafel (Nr. VII). Sonderabdruck aus den „Mitteilungen aus den Deutschen Schutzgebieten“, 3. Heft 1910.

Eberlein, Paul Gerhard: Momentaufnahme. Namibia und Südafrika in der Wendezeit. Ein Reisebericht von Paul Gerhard Eberlein, Lorch/Württ. 1988.

Ebner, Else: Meine erste Pad in Südwest (Keetmanshoop – Kub, 1912). Manuskript, Basel 1988.

Ebner, Johann Leonhard: Reise nach Süd-Afrika und Darstellung meiner während acht Jahren daselbst als Missionar unter den Hottentotten gemachten Erfahrungen, Berlin 1829.

Eckardt, Paul: Zwei Kriegsjahre beim südwestafrikanischen Train von P. Eckardt, Berlin o.J. [1910]

Eckenbrecher, Margarethe von: Was Afrika mir gab und nahm. Erlebnisse einer deutschen Ansiedlerfrau in Südwestafrika von Margarethe v. Eckenbrecher. Mit 16 Bildertafeln und einer Karte, Berlin 1907.

Eckenbrecher, Margarethe von: Deutsch-Südwestafrika. Kriegs- und Friedensbilder. Selbsterlebnisse geschildert von Margarethe von Eckenbrecher, Leipzig 1907.

Eckenbrecher, Margarethe von: Padleben in Südwestafrika, in: Auf weiter Fahrt. Selbsterlebnisse zur See und zu Lande. Deutsche Marine- und Kolonialbibliothek. Begründet von Dr. Julius Lohmeyer fortgeführt von Kapitänleutnant a.D. Georg Wislicenus, Abteilungsvorstand der Deutschen Seewarte, kommandiert zum Reichsmarineamt. V. Band. Mit 28 Abbildungen und einer Karte, Leipzig 1907, S. 31 – 49.

Eckenbrecher, Margarethe von: Padleben in Südwestafrika. Von Margarete von Eckenbrecher, in: Lohmeyer-Wislicenus: Auf weiter Fahrt. Selbsterlebnisse zur See und zu Lande. Deutsche Marine- und Kolonialbibliothek. Volksausgabe. Bearbeitet von G. Gramberg Rektor in Berlin. 9. Bändchen. Mit 9 Bildern: Deutsch-Südwestafrika. Kriegs- und Friedensbilder. Selbsterlebnisse geschildert von Frau Margarete v. Eckenbrecher – Frau Helene v. Falkenhäusen – Stabsarzt Dr. Kuhn – Oberleutnant Stuhlmann, Berlin 1907, S. 1 – 19.

Eckenbrecher, Margarethe von: Was Afrika mir gab und nahm. Erlebnisse einer deutschen Ansiedlerfrau in Südwestafrika 1902 – 1936. Von Margarethe von Eckenbrecher. Siebente neubearbeitete und bis auf die Gegenwart fortgeführte Auflage, Berlin 1937.

Eckenbrecher, Margarethe von: Was Afrika mir gab und nahm. Erlebnisse einer deutschen Ansiedlerfrau in Südwestafrika 1902 – 1936. Von Margarethe von Eckenbrecher, Swakopmund 2000. [Reprint der Ausgabe Berlin 1940]

Eckenbrecher, Margarethe von: Die Löwen und die Mädchen. Märchen den Herero nacherzählt, in: Mittlers Almanach, Berlin o.J., S. 237 – 241.

Edschmid, Kasimir: Afrika nackt und angezogen, Frankfurt am Main 1929.

Edschmid, Kasimir: Im Diamantental. Vier Erzählungen, München 1949.

Einwald, August: Zwanzig Jahre in Süd-Afrika. Reisen, Erlebnisse und Beobachtungen von August Einwald. Mit einer Übersichtskarte, Hannover 1901.

Eisinger, Emil: Im Damaraland und Kaokofeld. Erinnerungen an Südwestafrika, Bühl (Baden) 1913.

Eljens, Olaf: Im Lande Hendrick Witbooi's. Erzählung aus Südwestafrika, Ansbach 1921.

Elster, Otto: Die Goldgräber von Angra Pequena. Der reifen Jugend erzählt von O. Elster. Mit 30 Abbildungen und einer Karte, Leipzig 1889.

Emmerich, Ferdinand: Im Kaffernreiche. Durch Busch und Steppe in Südafrika, München 1922.

Emmerich, Ferdinand: Im Reiche des Löwen. Jagdabenteuer in den Steppen Südafrikas, München 1923.

Engel, Ernst: Afrikanisches Liederbuch. Neue Folge der Reimereien aus dem Affenlande von Ernst Engel, Saarbrücken o.J. [1919]

Engel, Ernst [siehe auch: Demokritos africanus]

Engelbrechten, A. von: Goldgräber in Angra Pequena, Leipzig 1889.

Engelbrechten, A. von: Der Krieg in Deutsch-Südwestafrika. Entstehung des Aufstandes, der Bondelzwart-Aufstand, der Herero-Aufstand bis zu den Gefechten am Waterberg, Berlin 1906.

Engelhard, Helga [siehe: Hackländer, Daisy]

Epp, Franz Ritter von: Durch unerforschtes Gebiet in Deutsch-Südwest-Afrika. Von Franz Ritter v. Epp, in: Langsdorff, Werner von (Hrsg.): Deutsche Flagge über Sand und Palmen. 53 Kolonialkrieger erzählen, Gütersloh 1936, S. 103 – 107.

Erbe, Helmut: Stacheldrahtreime von Dr. Helmut Erbe. Zeichnungen: Joachim Voigts, Windhoek o.J. [1950]

Erffa, Burkhard Hartmann Axel Freiherr von: Reise- und Kriegsbilder von Deutsch-Südwest-Afrika. Aus Briefen des am 9. April 1904 bei Onganjira gefallenen Dr. jur. Burkhard Freiherrn v. Erffa, Halle a.S. 1904.

Erichsen, Peter: Hoffnung auf Regen. Beobachtungen und Erlebnisse aus Namibia, Frankfurt am Main 1988.

Erlank-Rethemeyer, Irmela: Kommt mit mir nach Usakos. Text: Irmela Erlank-Rethemeyer. Illustrationen: Rainer Iserloh, Windhoek 1992.

Erlebtes Afrika. Südwestafrikanische Lyrik. Zusammengestellt von Ferdinand Lempp. Zeichnungen und Einbandzeichnung Wolf von Loeben, Berlin o.J.

Essen, Otto von: Träumereien von Otto von Essen, Windhuk 1922.

Esser, Max: Meine Reise nach dem Kunene im nördlichen Grenzgebiet von Deutsch-Südwest-Afrika (Sonderdruck aus d. Verhandlungen d. Gesellsch. f. Erdkunde z. Berlin 1897, No. 2), Berlin 1897.

Esser, Max: An der Westküste Afrikas. Wirtschaftliche und Jagd-Streifzüge, Berlin 1898.

Estorff, Ludwig von: Kriegserlebnisse in Südwestafrika. Vortrag gehalten in der Militärischen Gesellschaft zu Berlin am 8. Februar 1911 von L. von Estorff Oberst und Kommandeur der Schutztruppe für Südwestafrika. Mit einer Übersichtsskizze (Beiheft zum Militär-Wochenblatt, 1911 Drittes Heft), Berlin 1911.

Estorff, Ludwig von: Gegen Khaugas-Hottentotten und Hereros. Von Ludwig v. Estorff, in: Langsdorff, Werner von (Hrsg.): Deutsche Flagge über Sand und Palmen. 53 Kolonialkrieger erzählen, Gütersloh 1936, S. 81 – 84.

Estorff, Ludwig von: Wanderungen und Kämpfe in Südwestafrika, Ostafrika und Südafrika 1894 – 1910. Herausgegeben von Christoph-Friedrich Kutscher (Unveröffentlichte Dokumente zur Kolonialgeschichte Afrikas), Privatdruck des Herausgebers: Wiesbaden 1968.

Estorff, Ludwig von: Wanderungen und Kämpfe in Südwestafrika, Ostafrika und Südafrika 1894 – 1910. Herausgegeben von Christoph-Friedrich Kutscher (Unveröffentlichte Dokumente zur Kolonialgeschichte Afrikas), Windhoek 1979.

Ettighofer, Paul Coelestin: So sah ich Afrika. Mit Auto und Kamera durch unsere Kolonien, Gütersloh 1938.

Ewest, Ursula: PAD. Aufzeichnungen aus Südwest-Afrika dem heutigen Namibia herausgegeben bei Margarethe Freudenberger, 2. Aufl. Faulbach/Main 1995.

Ewest, Ursula: PAD. Aufzeichnungen aus Südwest-Afrika dem heutigen Namibia, 3. Aufl. Windhoek 1999.

Ewest, Ursula [siehe auch: Berg, Annemarie]

Faber, Kurt: Tausend und ein Abenteuer. Ein neues Wanderbuch, Tübingen 1933. [enthält auf den Seiten 15 – 90 in den Abschnitten »Fahrt nach Südwest«, »Jim macht Dampf«, »Mooiprat«, »Auf Koffipad«, »Gesiebte Wüste« Eindrücke und Erfahrungen in Südwestafrika während einer Reise in den Jahren 1927/28]

Falkenhausen, Helene von: Ansiedlerschicksale. Elf Jahre in Deutsch-Südwestafrika 1893 – 1904 von Helene von Falkenhausen geb. Nitze, Berlin 1905.

Falkenhausen, Helene von: Ein Farmerheim im Hereroland, in: Auf weiter Fahrt. Selbsterlebnisse zur See und zu Lande. Deutsche Marine- und Kolonialbibliothek. Begründet von Dr. Julius Lohmeyer fortgeführt von Kapitänleutnant a.D. Georg Wislicenus, Abteilungsvorstand der Deutschen Seewarte, kommandiert zum Reichs-

Marineamt. V. Band. Mit 28 Abbildungen und einer Karte, Leipzig 1907, S. 153 – 165.

Falkenhausen, Helene von: Ein Farmerheim im Hereroland. Von Helene von Falkenhausen, in: Lohmeyer-Wislicenus: Auf weiter Fahrt. Selbsterlebnisse zur See und zu Lande. Deutsche Marine- und Kolonialbibliothek. Volksausgabe. Bearbeitet von G. Gramberg Rektor in Berlin. 9. Bändchen. Mit 9 Bildern: Deutsch-Südwestafrika. Kriegs- und Friedensbilder. Selbsterlebnisse geschildert von Frau Margarete v. Eckenbrecher – Frau Helene v. Falkenhausen – Stabsarzt Dr. Kuhn – Oberleutnant Stuhlmann, Berlin 1907, S. 20 – 31.

Falkenhausen, Helene von: Ansiedlerschicksale. Elf Jahre in Deutsch-Südwestafrika 1893 – 1904 von Helene von Falkenhausen geb. Nitze, Swakopmund 1995. [Reprint der Ausgabe: Berlin 1905]

Falkenhorst, C. (Carl) [d.i. Stanislaus von Jezewski]: Pioniere der Kultur in Deutsch-Südwestafrika. Von C. Falkenhorst. Illustriert von R. Hellgrewe (Jung-Deutschland in Afrika. Erzählungen für jung und alt. Von C. Falkenhorst, 10), Dresden; Leipzig o.J. [1900]

Falkensang. Herausgegeben von der Falkengruppe (1. Gruppe) der Deutschen Pfadfinder Windhuk, Windhuk 1932.

Farmer, Forscher und Askaris. Erlebnisse aus unseren Kolonien (Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens, 63. Jg.), Stuttgart o.J. [1939]

Faust, Bernhard: Sieben gegen Fünfhundert. Die heldenhafte Verteidigung der Feste Namutoni von Bernhard Faust (Kolonial-Bücherei. Erlebnisse und Abenteuer tapferer, wagemutiger Deutscher in unseren Kolonien, in fernen Ländern und auf fernen Meeren, Heft 40), Berlin 1941.

Feierlich wartet die Erde. Südwestafrikanische Gedichte. Zusammengestellt von Ferdinand Lempp. Zeichnungen von Wolf von Loeben. Einbandzeichnung: Otto Schröder (Heft 1 der Kleinen Reihe), Windhoek o.J. [1959]

Feuerstein, Alfred: Deutsche Flüchtlinge in Deutsch-Südwestafrika und Portugiesisch-Angola (Jambo. Die koloniale Monatsschrift der jungen Deutschen, 14. Jahrgang, Heft 6, Ausgabe B), Leipzig 1937.

Feuerstein, Alfred: Wir fliehen nach Deutschland. Tragische Schicksale Alfred Feuersteins in Deutsch-Südwestafrika und Angola. Von ihm selbst erzählt. Mit Bildern von Karl Mühlmeister (Aus weiter Welt, 132), Reutlingen 1938.

Fischer, Adolf: Menschen und Tiere in Deutsch-Südwest. Von Adolf Fischer, Stuttgart und Berlin 1914.

Fischer, Adolf: Südwestler Offiziere, Berlin 1935.

Flotow, Hilla von: Damals in Afrika. Erinnerungen und Erfahrungen (Ferne Welten bei Frieling), Berlin 1991.

Flotow, Hilla von: Afrika – Damals. Erinnerungen und Erfahrungen, Windhoek 1992.

Foerster, Oskar Georg: Auf Vorposten in Urwald und Steppe. Geschichten aus 4 Jahrhunderten deutschen Kolonial-Heldentums, 2. Aufl. Bochum 1941.

Fogowitz, Andrä Heinrich [siehe: Herold, Heinrich]

Fournier, Walter L.: Auf flüchtigem Jagdroß in Deutsch-Südwest-Afrika. Jagd- und Reisebilder vom „Wilden Jäger“ (Walter L. Fournier), II. Auflage Halensee-Berlin 1919.

Fournier, Walter L. [siehe auch: Wilder Jäger]

François, Curt von: Deutsch-Südwest-Afrika. Geschichte der Kolonisation bis zum Ausbruch des Krieges mit Witbooi April 1893 von C. von François. Major a.D., früher Kommandeur der Schutztruppe und Landeshauptmann a.i. von Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1899.

Franke, Christian S.: Und das Paradies ist fern. Reisenotizen aus Namibia, Nimshuscheid 2000.

Frankenberg [und Proschlitz], [Victor Gunter Egbert] von: Vom Sambesi zum Okavango durch das deutsche Hukwefeld, Juni bis August 1911, in: Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten, Bd. 32, 1919, S. 33 – 35.

Frankenberg und Proschlitz, [Victor Gunter Egbert] von: Tagebuchblätter aus Deutsch-Südwestafrika. Tagebuch eines Offiziers der 12. Kompanie über die Einsätze bei den Eingeborenenaufständen im deutschen Schutzgebiet 1904 – 1907, o.O. [Augsburg] o.J. [2001]

Freier, Albin; Grumpelt, Werner: Im Herzen von Deutsch-Südwest. Erlebnisse des deutschen Reiters Albin Freier aufgezeichnet von Werner Grumpelt, Berlin 1939.

Freimut, Ernst [d.i. Hans Sommer]: Gedanken am Wege. Reiseplaudereien aus Deutsch-Südwestafrika von Dr. Ing. Ernst Freimut, Berlin 1909.

Frenkel, Wilhelm: Farm Deutschentäl. Dramatische Dichtung in fünf Aufzügen von Wilhelm Frenkel, Arnstadt 1907.

Frenssen, Gustav: Peter Moors Fahrt nach Südwest. Ein Feldzugsbericht von Gustav Frenssen, Berlin 1906.

Frenssen, Gustav: Peter Moors Fahrt nach Südwest. Ein Feldzugsbericht. Schulausgabe mit einer Einführung und Anmerkungen von Heinrich Brinker, 2. Aufl. Berlin 1919.

Frenssen, Gustav: Peter Moors Fahrt nach Südwest. Ein Feldzugsbericht, Windhoek 1998. [Diese Neuausgabe wurde erweitert durch Skizzen, Fotos sowie Auszüge aus dem Generalstabswerk; Fußnoten im Text erläutern Begriffe, Daten und Orte]

Freyberg, Hermann: Die Flasche mit den Teufelssteinen. Ein Tatsachenbericht aus der Zeit der ersten Diamantentfunde in Deutsch-Südwestafrika von Hermann Freyberg (Skalden-Bücher, 57 / 58), Leipzig 1938.

Freyberg, Hermann: Diamanten in der Namib. Roman aus der Zeit der ersten Diamantenfunde in Deutsch-Südwestafrika, Kempen-Niederrhein 1942.

Freyberg, Hermann: Verrat in der Wüste. Ein Erlebnis aus Deutsch-Südwestafrika von Hermann Freyberg. Mit Zeichnungen von Karl Mühlmeister (Spannende Geschichten, 112), Gütersloh o.J. [1941]

Freyberg, Hermann: Der Elefantengott, Hannover 1951.

Gaertner, Franz von: Kampf um Raum und Brot. Deutsches Soldatentum in Südwestafrika. Mit 8 Bildnissen, Berlin 1941. [Nachdruck: Remscheid 1988]

Garnier, Christine von: «Ich habe einen der letzten Kolonialherren Afrikas geheiratet». Ein namibisches Tagebuch. Aus dem Französischen von Angelika Löw-Lecointre, Reinbek bei Hamburg 1987. [Die Originalausgabe erschien unter dem Titel: Namibie. Les derniers colons d’Afrique, Paris 1987]

Gauerke, Erno O.: Südwestafrika / Namibia. Eine schwierige Geburt, Windhoek 1986.

Gauerke, Erno: Namibien. Südwestafrika (Eckart-Schriften, Heft 132), Wien 1995.

[Gerhardt, H.P.A.H. (Hrsg.)]Der Dampfschuster: Mach es wie die Sonnenuhr ..., Swakopmund o.J.

Gerth, Maria: Gedanken – Bilder – Zeitenwind. Gedichte (Edition Fischer), Frankfurt (Main) 1991.

Gedichte aus dem Deutsch-Süd-West Afrika. Gewidmet von Kameraden der kaiserlichen Deutsch-südwestafrikanischen Schutztruppe aus der Zeit des Feldzuges gegen Hendrik Witbooi, 1893 – 1896, o.O. o.J.

Gellert, Georg: Wüstenbrand. Jagden und Abenteuer aus Südwest-Afrika und Kamerun. Bearbeitet und herausgegeben von Georg Gellert. Mit fünf Bildtafeln und einer Karte (Jäger und Forscher, Bd. 10), Dresden 1923. [2. Aufl. 1928 als Band 10 der Serie „Durch Steppen und Urwald“]

Gellert, Georg: Wüstenbrand. Jagden und Abenteuer aus Südwest-Afrika und Kamerun (Durch Steppen und Urwald, Bd. 10), Leipzig 1928.

Gipsey: Farmverkauf (esoterischer Roman), Walfischbucht 1997.

Gminder, Ernst: Arzt in Busch und Steppe. Afrikanische Gedanken und Erlebnisse, 2. Aufl. Stuttgart 1941.

Goerke, Erwin: Gedanken am Wege. Reiseplaudereien aus Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1909.

Gontard, Paul Curt von: Von entlegenen Pfaden. Afrikanische Skizzen, Berlin 1927.

Goote, Thor [d.i. Werner von Langsdorff]: Glühender Tag. Männer in der Bewährung, Gütersloh o.J.

Goote, Thor [siehe auch: Langsdorff, Werner von]

Göring, Heinrich Ernst: Anfang in Deutsch-Südwest. Von Heinrich Ernst Göring, in: Langsdorff, Werner von (Hrsg.): Deutsche Flagge über Sand und Palmen. 53 Kolonialkrieger erzählen, Gütersloh 1936, S. 29 – 40.

Gotthardt, Josef: Auf zum Okawango! Von Josef Gotthardt. Oblate der Unbefleckten Jungfrau Maria. Titularbischof von Mopsuest. Apostol. Vikar von Windhoek, Südwestafrika (Blüten u. Früchte vom heimatlichen und auswärtigen Missionsfelde. Dargeboten von den Oblaten der Unbefleckten [sic] Jungfrau Maria, Nr. 13), Hünfeld 1927.

Götz, Karl (Hrsg.): Wir trauern um dich, Deutsch-Afrika (Deutsches Volkstum in aller Welt. Lese- und Arbeitshefte, Heft 8), Stuttgart o.J. [1935]

Grabein, Paul: Die Diamantensucher vom Dorstveldrand. Von Paul Grabein (Kamerad-Bibliothek, Bd. 20), 23. Aufl. Stuttgart; Berlin; Leipzig o.J.

Graetz, Paul: Im Auto quer durch Afrika von Paul Graetz Oberleutnant A.D., Berlin 1910.

Greif, Martin: Deutsch-Afrika. Gedicht, in: Deutsches Lesebuch für Lyzeen und Höhere Mädchenschulen. 6. Bd., Münster/W. 1908.

Grimm, Hans: Afrikafahrt West. Von Hamburg, Antwerpen, Boulogne und Southampton nach Madeira und den Kanarien und über Madeira – Kanarien nach Swakopmund, Lüderitzbucht und Kapstadt. Ein Reisebuch und ein Einführungsbuch, Frankfurt 1913.

Grimm, Hans: Der Gang durch den Sand und andere Geschichten aus südafrikanischer Not von Hans Grimm, München 1916.

Grimm, Hans: Die Olewagen-Saga von Hans Grimm, München 1918.

Grimm, Hans: Des Elefanten Wiederkehr. Manuskriptdruck, Stettin 1926. [Manuskriptdruck für die Besucher der Volkshochschule und der sonntäglichen Vorlesestunden in der Stadtbücherei Stettin]

Grimm, Hans: Volk ohne Raum von Hans Grimm, 2 Bde., München 1926.

Grimm, Hans: Der Gang durch den Sand und andere Geschichten aus Südafrika von Hans Grimm, München 1928.

Grimm, Hans: Die dreizehn Briefe aus Deutsch-Südwest-Afrika von Hans Grimm, München 1928.

Grimm, Hans: Das deutsche Südwest-Buch, München 1929.

Grimm, Hans: Utz Himmelreichs Schlüssel. Zwei Geschichten von Hans Grimm, Heilbronn 1930.

Grimm, Hans: Die Geschichte vom alten Blute und von der ungeheuren Verlassenheit. Erzählung, Berlin 1931.

Grimm, Hans: Der Gang durch den Sand und andere Geschichten aus Südafrika, München 1934.

Grimm, Hans: Der Leutnant und der Hottentott, und andere afrikanische Erzählungen, Hamburg 1934.

Grimm, Hans: Der Zug des Hauptmanns von Erckert, München 1934.

Grimm, Hans: Lüderitzland. Sieben Begebenheiten, München 1934.

Grimm, Hans: Südafrikanische Gestalten. 2 Erzählungen, Frankfurt/M. 1935.

Grimm, Hans: Südwestafrikanische Geschichten (Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens, 65. Jahrgang Band Nr. 847), Stuttgart 1941.

Grimm, Hans: Gustav Voigts. Ein Leben in Deutsch-Südwest (Kleine Feldpost-Reihe), Gütersloh 1942.

Grimm, Hans: Die Steppe brennt, Lippoldsberg 1951.

Grimm, Hans: Geschichten aus Südwest-Afrika, Lippoldsberg 1951.

Grimm, Hans: Kaffernland – eine deutsche Sage. Roman, Lippoldsberg 1961.

Grimm, Hans: Geschichten aus Südwestafrika. Lüderitzland. Sieben Begebenheiten von Hans Grimm (Gesamtausgabe, Bd. 8), Lippoldsberg 1973.

Grimm, Hans: Des Elefanten Wiederkehr. Südafrikanische Geschichten, München; Wien 1976.

Groth, Siegfried: Namibische Passion. Tragik und Größe der namibischen Befreiungsbewegung. Eingeleitet von Heinz Joachim Held und Carl Mau, Wuppertal 1995. [erschien gleichzeitig in englischer Sprache unter dem Titel: Namibia the Wall of Silence. The Dark Days of the Liberation Struggle. With introductions by Heinz Joachim Held and Carl Mau. Translation from German: Hugh Beyer, Wuppertal (Germany) 1995]

Grumpelt, Werner; Freier, Albin: Im Herzen von Deutsch-Südwest. Erlebnisse des deutschen Reiters Albin Freier aufgezeichnet von Werner Grumpelt, Berlin 1939.

Gülcher, Edwin [d.i. Georg Thiemann-Groeg]: Der Goldberg in der Kalahari. Roman aus dem heutigen Südwest- und Südafrika, Hamburg 1938.

Gülcher, Edwin [d.i. Georg Thiemann-Groeg]: Blaufeuer. Die Geschichte eines Diamanten und dreier Mädchen. Ein Roman aus dem heutigen Südwest- und Südafrika, Hamburg 1938.

Gülcher, Edwin [d.i. Georg Thiemann-Groeg]: Der Zauberstein. Eine Geschichte aus der Kalahari, Hamburg 1938.

Gülcher, Edwin [d.i. Georg Thiemann-Groeg]: Ruf aus der Heimat. Südwesterschicksal. Roman, Berlin 1939.

Gümpell, Jean: Ins Land der Herero! Erlebnisse eines jungen Deutschen. Erzählung von Jean Gümpell. Mit einem Kärtchen und vielen Abbildungen, Berlin 1904.

Gürich, Georg: Deutsch Südwest-Afrika. Reisebilder und Skizzen aus den Jahren 1888 und 1889 mit einer Original-Routenkarte von Georg Gürich, Dr. ph., Privatdocenten der Geologie an der Universität Breslau (Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg 1891 – 92, Heft I), Hamburg 1891.

Haacke, Wulf: Durch den Caprivizipfel. Ein Ferienbericht, in: Dasup, Pretoria 1960.

[Haak, Werner]: Tagebuchblätter aus Südwest-Afrika. Mitgeteilt von Wgm., Berlin 1906.

[Haak, Werner]: Tagebuchblätter aus Südwest-Afrika. Mitgeteilt von Wgm., 1. Aufl. Swakopmund April 1987; 2. Aufl. Swakopmund November 1987; 3. Aufl. Swakopmund März 1990; 4. Aufl. Swakopmund August 1992; 5. Aufl. Swakopmund November 1994; 6. Aufl. Swakopmund April 1996 [Reprint der Ausgabe: Berlin 1906]

Haase, Lene: Raggys Fahrt nach Südwest. Roman von Lene Haase, Berlin 1910.

Haase, Lene: Farmerleben im Süden Deutsch-Südwestafrikas. Von Lene Haase, Potsdam, in: Süsserott's illustrierter Kolonialkalender 1912. Mit 4 Kunstdruckbeilagen, 12 Kalenderkopfleisten und Vignetten nach Originalen von Theodor Crampe, einer Karte von Afrika und vielen Illustrationen, Berlin 1912, S. 85 – 92.

Hackländer, Daisy [d.i. Helga Engelhard]: Heute heißt dieses Land Namibia. Erinnerungen an die Pionierzeit in Süd-West Afrika, Privatdruck: Buchenbach 1983.

Hackländer, Daisy [d.i. Helga Engelhard]: Heute heißt dieses Land Namibia. Erinnerungen an die Pionierzeit in Süd-West-Afrika, Buchenbach 1997.

Hackländer, Daisy [d.i. Helga Engelhard]: Heute heisst dieses Land Namibia. Erinnerungen an die Pionierzeit in Südwest-Afrika, Göttingen; Windhoek 2000.

Haecklingen, Ferdinand von [d.i. Wilhelm von Trotha]: Gegen die Witbois (Unter deutscher Flagge, N.F. 14), Berlin 1933.

Haecklingen, Ferdinand von [siehe auch: Trotha, Wilhelm von]

Hagel, Franz Josef: Zwanzig Jahre in Deutsch-Südwest. Von Franz Josef Hagel, Paderborn 1933.

Hagemann, Walter: *Uns ruft Afrika! Reiseskizzen von Walter Hagemann. Mit 48 Abbildungen*, Berlin o.J. [1943]

Hahn, Carl Hugo: *Tagebücher 1837 – 1860. Diaries. A missionary in Nama- and Damaraland*. Edited by Brigitte Lau (Archeia. Windhoek Archives Source Publication Series, No. 1 – 5), 5 Bde., Windhoek 1984 – 1985. [Primärtext: Deutsch; Sekundärtext: Englisch; Part I: 1837 – 1845; Part II: 1846 – 1851; Part III: 1852 – 1855; Part IV: 1856 – 1860; Part V: Register and Indexes]

Hahn, Hugo: *Reise der Herren Hugo Hahn und Rath im südwestlichen Afrika, Mai bis September 1857 (Nebst Originalkarte, s. Tafel 11)*, in: *Mittheilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen der Geographie von Dr. A. Petermann*, 5. Jahrgang, Heft VII, Gotha 1859, S. 295 – 303.

Hahn, Hugo: *Tagebuchaufzeichnungen und Reisenotizen 1842 / 43*, in: *Afrikanischer Heimatkalender 1961*.

Hahn, Theophilus: *Sagen und Märchen der Ova-Hereró in Südafrika*. Von Theophilus Hahn, in: *Globus. Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde mit besonderer Berücksichtigung der Anthropologie und Ethnologie*. In Verbindung mit Fachmännern und Künstlern herausgegeben von Karl Andree, Dreizehnter Band, Braunschweig 1868, Teil I: S. 268 – 270; Teil II: S. 308 – 311.

Hanstein, Otfried Kunimund von: *Farm in Südwest. Kolonialroman von Otfried von Hanstein*, Berlin 1938.

Hanstein, Otfried Kunimund von: *Der Meldereiter von Omaruru. Schicksal deutscher Farmer während des Hereroaufstandes in Südwest von Otfried von Hanstein (Kolonial-Bücherei. Erlebnisse und Abenteuer tapferer, wagemutiger Deutscher in unseren Kolonien, in fernen Ländern und auf fernen Meeren, Heft 19)*, Berlin 1941.

Hanstein, Otfried Kunimund von: *Diamanten im Wüstensand. Abenteuerroman aus deutschen Kolonien*, Berlin 1942.

Hardegen, Ada: Siebenundzwanzig Ziegen (Illusion, Triebkraft des Lebens, Buch 1), Windhoek o.J. [1990]

Hardegen, Ada: Elf Brahmanen (Illusion, Triebkraft des Lebens, Buch 2), Windhoek o.J. [1991]

Hardegen, Ada: Der Kater Whisky und Soda, die Katze (Illusion, Triebkraft des Lebens, Buch 3), Windhoek o.J. [1994]

Haretsmüller, Alfred: Erinnerungen an Afrika 1941 – 1943, 1954 – 1992. Meinen Freunden, insbesondere Farmer Josef Törk, und meinem Bruder Otmar in Dankbarkeit gewidmet, o.O o.J.

Hartmann, A.: Eine Reise ins Kaffernland, Herrnhut 1924.

Hartmann, Georg: Meine Expedition 1900 ins nördliche Kaokofeld und 1901 durch das Amboland. Mit besonderer Berücksichtigung der Zukunftsaufgaben in Deutsch-Südwestafrika von Dr. Georg Hartmann. Vortrag, gehalten in der Abteilung „Dresden“ der deutschen Kolonialgesellschaft (Mit 16 Abbildungen), Berlin o.J. [1903]

Hase, Hilda von: Südwester Sonne. Zusammengestellt von Hilda von Hase, Privatausgabe: o.O. 1978.

Hauck, Louis: Ich sah Afrika. 23 Jahre Ansiedler und Kämpfer in Deutsch-Südwest-Afrika. Lebenserinnerungen, Düsseldorf 1934.

Hauptmann, Hans Jürgen: Das stumme Haus in der Steppe. Zwei Deutsche im Kampf gegen Hereros von Hans Jürgen Hauptmann (Kolonial-Bücherei. Erlebnisse und Abenteuer tapferer, wagemutiger Deutscher in unseren Kolonien, in fernen Ländern und auf fernen Meeren, Heft 6), Berlin o.J. [1940]

Haus, Wolfgang Amadeus: Königstein – Berg der Angst. Bergabenteuer im Land der Sonne Südwestafrikas, Windhoek 1985.

Haus, Wolfgang Amadeus: Zu Fuss um die Welt, Windhoek 1994.

Hauth, Albert [siehe: Cutis, Albert]

Heck, Lutz: Großwild im Etoschaland. Erlebnisse mit Tieren in Südwestafrika. Mit 8 farbigen und 60 einfarbigen Aufnahmen des Verfassers, Berlin (West) 1955.

Heck, Lutz: Wildes schönes Afrika. Mit 9 farbigen und 67 einfarbigen Aufnahmen von Eva und Lutz Heck. Den Südwester Freunden, insbesondere E.A. Homann, Farm Wilhelmstal, in Dankbarkeit gewidmet, Berlin; Darmstadt; Wien 1961.

Heck, Lutz: Großwild im Etoschaland. Erlebnisse mit Tieren in Südwestafrika. Mit 31 Aufnahmen des Verfassers (Bunte leuchtende Welt), Berlin; Frankfurt am Main; Wien 1962.

Hedrich, Fr.K.: Was der Schutztruppler erzählt, 3 Bde., in: Taten und Fahrten deutscher Jungen über See. Eine Kolonialbücherei, Breslau 1917.

Heimat Südwest. Ein Lesebuch für Südwestafrika. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Schulvereine in Südwestafrika in Zusammenarbeit mit Tilla Kellner. Illustriert von Heiner Rothfuchs, Hannover 1969.

Heising, Hermann: Süd-West. Vaterländische Dichtung aus der Zeit des Hererokrieges, Dorsten-Lippe 1908.

Helbig, Helga und Ludwig: Mythos Deutsch-Südwest. Namibia und die Deutschen, Weinheim und Basel 1983.

Helbing, Margrit: Kleines Haus im Dschungel (Benzinger Taschenbücher, Band 53), Einsiedeln; Zürich; Köln o.J. [1965]

Heldenkämpfe in Südwestafrika (Deutsche Taten, 12), Berlin 1913.

Henkel, Franz Hermann: Der Kampf um Südwestafrika. Von Franz Henkel. Mit 11 Illustrationen und einer Karte (Sammlung belehrender Unterhaltungsschriften für die deutsche Jugend, Bd. 24), Berlin 1908.

Hennig, M.: Ein Besuch im Hereroland, Barmen 1880.

Hennig, Richard: Deutsch-Südwest im Weltkriege von Richard Hennig, Rittmeister a.D., Berlin 1920.

Hennig, Richard: Sturm und Sonnenschein in Deutsch-Südwest. Mit 47 bunten und einfarbigen Abbildungen nach Aufnahmen und Handzeichnungen des Verfassers sowie Aquarellen von P. Sackmann und 1 Karte, Leipzig 1926.

Hennig, Richard: Kriegsweihnacht in Südwest. Von Richard Hennig, in: Langsdorff, Werner von (Hrsg.): Deutsche Flagge über Sand und Palmen. 53 Kolonialkrieger erzählen, Gütersloh 1936, S. 270 – 271.

Henze, Carl Gustav Paul: Das erste Flugzeug über Deutsch-Südwest. Abenteuer eines deutschen Fliegers im afrikanischen Busch von Carl G.P. Henze (Kolonial-Bücherei. Erlebnisse und Abenteuer tapferer, wagemütiger Deutscher in unseren Kolonien, in fernen Ländern und auf fernen Meeren, Heft 26), Berlin o.J. [1941]

Hermann, Paul: Wie ich Südwestafrika sah. Reisetagebücher eines deutschen Geologen 1906 – 1908. Im Anhang Briefe des Onkels Ernst Hermann aus Südwestafrika 1889 – 1895, Göttingen; Windhoek 2002.

Hermkes, Adolf: Frieden und Krieg von Adolf Hermkes, Swakopmund o.J. [1915]

Herold, Heinrich [d.i. Andrä Heinrich Fogowitz]: Im dunklen Erdteil oder deutsche Pioniere in Afrika. Zeitgeschichtliche Erzählung aus den jüngsten Vorgängen im fernen Süden, Reutlingen 1891.

Herrenkirchen, Helmuth Auer von: Meine Erlebnisse während des Feldzuges gegen die Hereros und Witbois nach meinem Tagebuch. Helmuth Auer von Herrenkirchen, Oberleutnant im 2. Garde-Dräger-Regiment Kaiserin Alexandra von Rußland. Mit 52 Abbildungen im Text und einer Karte in Steindruck, Berlin 1907.

Herse, Henrik: Volk am Oranje. Eine Afrikanische Tragödie in drei Akten von Henrik Herse, Berlin-Wilmersdorf o.J. [1935]

Herse, Henrik: Schambok. Südafrikanische Erzählung, Braunschweig 1936.

Herse, Henrik: Reiter für Deutsch-Südwest, Berlin 1941.

Heydreff, Max: Launen des Schicksals. Roman aus Südafrika, Reutlingen 1924.

Hietzig, Walter: Buschkameradschaft. Ein Tatsachenroman aus Südwest und Angola. Mit einem Titelbild und 8 Bildtafeln nach Aufnahmen des Verfassers, Minden (Westfalen) 1939.

Hietzig, Walter: Heimat Afrika. Schicksalswege eines Deutschen vom Kap zum Kongo. Mit 1 Titelbild und 11 Bildtafeln nach Aufnahmen des Verfassers, sowie 10 Federzeichnungen im Text, Minden (Westfalen) 1940.

Hietzig, Walter: Blaue Klippe. Farmerroman aus Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1941.

Hietzig, Walter: Farmlöwe auf Tzatsaras. Ein Farmer erzählt seine Erlebnisse aus Deutsch-Südwestafrika (Kolonial-Bücherei, 78), Berlin 1942.

Hietzig, Walter: Abschied von Deutsch-Südwest. Aus den Erlebnissen eines alten Farmers (Kolonial-Bücherei, 81), Berlin 1942.

Hietzig, Walter: Der Farmer von Brack. Tatsachenbericht aus Deutsch-Südwestafrika (Kolonial-Bücherei, 85), Berlin 1942.

Hietzig, Walter: Farm Adlershorst. Ein deutsches Mädchen erlebt Südwestafrika, Stuttgart 1942.

Hietzig, Walter: Hansjürgen erlebt Südwest. Eine echte Jungengeschichte aus Afrika von einem deutschen Farmer geschrieben. Mit Bildern von der Farm des Verfassers, Berlin o.J. [1942]

Hietzig, Walter: Die Nacht des Elefanten. Ein deutscher Farmer erzählt seine Erlebnisse aus Afrika, Berlin 1943.

Hietzig, Walter: Zauberhafte Wildnis. Mit vierundsechzig ganzseitigen Photos, Berlin 1943.

Hilbert, Peter Paul: Der Fluß ohne Ende. Erzählungen (Zeltbücherei, 60), Potsdam 1938. [darin mit südwestafrikanischem Thema: Das Diamantental]

Hilbert, Peter Paul: Jan aus dem Busch. Mit vielen Zeichnungen von Heiner Rothfuchs, Stuttgart 1954.

Hilbert, Peter Paul: Das Leoparden-Lagerfeuer (Aufwärts-Jugend-Bücherei, Heft 47), Berlin o.J.

Hildebrandt, Markus: Reisebericht über eine 7-wöchige Reise nach Südafrika und Namibia 13. August – 3. Oktober 1987, Nürnberg 1987. [Typoskript]

Hirth, Wolf: Mit Segelfliegern über Deutsch-Südwest. Von Wolf Hirth (Bunte Bücher, 271), Reutlingen 1939.

Hobein, Eugen: Ungeschminktes Afrika. Ernste und heitere Erlebnisse als Diamantensucher und Kaffeepflanzer. Mit 36 Abbildungen nach Zeichnungen und Aufnahmen des Verfassers auf 8 Kunstdrucktafeln und im Text, Essen 1938.

Hobein, Eugen: Dein Schicksal enthüllt sich in Südwest, Sylvia. Roman, Berlin 1940.

Hobein, Eugen: Heliodore im Erongo. Abenteuer-Roman von Eugen Hobein, Düsseldorf 1943.

Hobein, Eugen: Dämon Diamant. Der abenteuerliche Roman eines edlen Steines, München 1949.

Hobein, Eugen: Als Digger bei Port Nolloth. Das Schicksal eines deutschen Diamantensuchers von Eugen Hobein (Kolonial-Bücherei. Erlebnisse und Abenteuer tapferer, wagemutiger Deutscher in unseren Kolonien, in fernen Ländern und auf fernen Meeren, Heft 68), Berlin o.J.

Hodann, Valerie: Auf rauhen Pfaden. Schicksale einer deutschen Farmerstochter in Deutsch-Südwest-Afrika. Von Valerie Hodann. Mit einem Buntdruckbild und drei Textbildern (Dietrichs Bibliothek für die reifere Jugend und deren Freunde, 11. Band), Dresden o.J. [ca. 1910]

Hoerauf, Wilhelm [siehe: Hörauf, Wilhelm]

Hoermann, Karlheinz: Südafrika weites wundervolles weißes Land. Erlebnisse einer Informationsreise durch Süd- und Südwestafrika im Juni und Juli 1967. Als Deutscher – mit offenen Augen – Süd- und Südwestafrika kennengelernt und liebgewonnen, Hof/Saale 1967.

Hoffmann, Carl: 10 Jahre in Afrika. Reiseerlebnisse in Egypten, Nubien, Sudan, Deutsch-Ost- und Südwest-Afrika, Berlin 1905.

Hoffmann, Giselher W. [Werner]; Hoffmann, Attila W.: Im Bunde der Dritte. Roman, Selbstverlag: Windhoek 1983.

Hoffmann, Giselher W. [Werner]: Irgendwo in Afrika. Roman, Windhoek 1986.

Hoffmann, Giselher W. [Werner]: Land der wasserlosen Flüsse. Roman, Windhoek 1989. [in Deutschland unter dem Titel: Die Erstgeborenen. Roman, Wuppertal 1991]

Hoffmann, Giselher W. [Werner]: Die Erstgeborenen. Roman, Wuppertal 1991. [zuvor in Namibia unter dem Titel: Land der wasserlosen Flüsse. Roman, Windhoek 1989]

Hoffmann, Giselher W. [Werner]: Die verlorenen Jahre. Roman, Swakopmund; Windhoek 1991.

Hoffmann, Giselher W. [Werner]: Die schweigenden Feuer. Roman der Herero, Wuppertal 1994.

Hoffmann, Giselher W. [Werner]: Schattenjäger. Roman, Swakopmund; Windhoek 1998.

Hoffmann, Giseler W. [Werner]: Die schweigenden Feuer. Roman der Herero, Swakopmund 1999.

Hoffmeister, Cuno: Sterne über der Steppe. Das Bild eines Landes Südwestafrika, Leipzig 1954.

Höhlbaum-Löhlein, Emmy: Kindererlebnisse in Südwest (Bunte Jugendbücher, 136), Reutlingen 1929.

Hohls, Judith: Mit dem Herzen Erlauschtes. Die Großmutter erzählt, Iswepe o.J. [1993]

Holm, Orla [d.i. Dorrit Zürn]: Pioniere. Ein Kolonialroman aus Deutsch-Südwest-Afrika. Von Orla Holm, Berlin-Dahlem 1906.

Holm, Orla [d.i. Dorrit Zürn]: Blätter aus dem Tagebuch einer deutschen Frau, Dresden 1909.

Holm, Orla [d.i. Dorrit Zürn]: Ovita. Episode aus dem Hereroland von Orla Holm, Dresden 1909.

Holst, Meno: Heinos Abenteuer in Südwest, Berlin 1937.

Holst, Meno: Abenteuer in den Diamantenbergen, Godesberg 1940.

Holst, Meno: Lüderitz erkämpft Südwest. Von Meno Holst. Mit 16 Aufnahmen und 2 Karten, Berlin 1941.

Holst, Meno: Dieter und Hans im Amboland. Erzählung aus Südwestafrika (Zeltbücherei, 101 / 102), Godesberg 1943.

Holst, Meno: Dieter und Hans im Amboland. Erzählung aus Südwestafrika, Bad Godesberg 1950.

Holst, Meno: Die letzte Fahrt des Adolf Lüderitz, in: Männer entdecken die Welt. Die großen Entdeckungsreisen. Herausgegeben von F.W. Kuck. Illustriert von W. Probst, Gütersloh 1958, S. 162 – 173.

Holst, Meno: Diamanten, Durst und Dünen. Umschlag und Illustrationen von Rudolf Angerer, Stuttgart 1961.

Holstein, Christine [d.i. Margarete Jähne]: Deutsche Frau in Südwest. Den Erlebnissen einer Farmersfrau im heutigen Afrika nacherzählt von Christine Holstein, Leipzig 1937.

Höpker, Carl: Das Flächengespenst. Höpker, Lydia: Mondnacht über Okorusu. Sonnenwende in Südafrika, Otavi 1995.

Höpker, Lydia: Um Scholle und Leben. Schicksale einer deutschen Farmerin in Südwestafrika. Von Lydia Höpker. Mit einem Titelbild und zahlreichen Illustrations-Beilagen, Minden in Westfalen 1927. [Die zweite Auflage erschien unter dem Titel: Als Farmerin in Deutsch-Südwest. Was ich in Afrika erlebte. Mit einem Titelbild und 4 Kunstdruck-Beilagen, Minden in Westf. 1936]

Höpker, Lydia: Als Farmerin in Deutsch-Südwest. Was ich in Afrika erlebte. Mit einem Titelbild und 4 Kunstdruck-Beilagen, Minden in Westf. 1936. [Zweite Auflage von: Um Scholle und Leben. Schicksale einer deutschen Farmerin in Südwestafrika. Von Lydia Höpker. Mit einem Titelbild und zahlreichen Illustrations-Beilagen, Minden in Westfalen 1927]

Höpker, Lydia & Carl: Das Flächengespenst, Otavi 1955.

Höpker, Lydia: Und wo der Wind weht. Ein heiteres, buntes Buch aus dem südwest-afrikanischen Busch, Swakopmund 1994. (Neuaufgabe: Swakopmund 1997)

Höpker, Lydia: Als Farmerin in Deutsch-Südwest oder Um Scholle und Leben, Otavi; Swakopmund 1995.

Hoppe, H.: Deutsch-Südwestafrika. Ein Festspiel, Swakopmund o.J.

Hörauf, Wilhelm: Südwestafrikanische Schlaglichter und Sonstiges, Augsburg 1938.

Horn, Helmut: In Afrika vom Kriege überrascht, Hamburg 1940.

Hülßenbeck, Richard: Afrika in Sicht. Ein Reisebericht über fremde Länder und abenteuerliche Menschen von Richard Hülßenbeck, Dresden 1928.

Hülsmann, Josef: Gedichte von Josef Hülsmann, Windhuk 1917.

Ignatius, Arthur: Der Eukalyptusbaum. Roman eines Arztes, Heilbronn 1967.

Ignatius, Arthur: Das große Palaver. Erlebnisse und Berichte aus Südwestafrika, München 1974.

Irlé, Hedwig: Wie ich die Herero lieben lernte, Gütersloh 1909.

Irlé, Hedwig: Unsere schwarzen Landsleute in Deutsch-Südwestafrika, Gütersloh 1911.

Iserloh, Rainer: Eine tierische Verschwörung. An Animal Conspiracy, Windhoek 1999.

Jähne, Margarete [siehe: Holstein, Christine]

Janker, Josef W.: Omo ndi li! Lebensbericht der Schwester Mansueta O.S.B., aufgezeichnet anhand ihrer schriftlichen Konzepte und mündlicher Ergänzung von J.W.J., Windhoek 1987.

Janker, Josef W.: Ein willkommener Auftrag. Tagebuch einer Namiabiareise, 2. Aufl. Eggingen 1991.

Janus, Vinzent: Die Reiter von Südwest von Vinzent Janus. Mit einem Geleitwort von Generalleutnant a.D. L. von Estorff. Schlußkapitel von Oberstleutnant a.D. von Boemcken. Mit 15 Photos und einer Karte, Berlin 1937.

Jenny, Hans: Der heimliche Reichtum Namibias. Begegnungen mit Südwest-Pionieren, Zürich 1990.

Jitschin, Konstantin: Durch Busch und Dorn. Selbsterlebtes aus Südwest-Afrika von C. Jitschin, Breslau 1930.

Jitschin, Konstantin: Im Kampfe mit Ovambos (Unter deutscher Flagge, No. 21), Berlin 1934.

Jitschin, Konstantin: Als Reiter in Südwest, Breslau 1937.

Johann, A.E. (Alfred Ernst) [d.i. Alfred Wollenschläger]: Groß ist Afrika. Vom Kap über den Kongo zur Westküste. Von A.E. Johann. Mit 80 Aufnahmen des Verfassers und 14 Karten, Berlin 1939.

Johann, A.E. (Alfred Ernst) [d.i. Alfred Wollenschläger]: Der Tod im Busch. Roman einer afrikanischen Reise. Von A.E. Johann. Mit 32 Aufnahmen des Verfassers, Berlin 1940.

Johann, A.E. (Alfred Ernst) [d.i. Alfred Wollenschläger]: Diana im Dornbusch. Erzählung (Das Kleine Buch Nr. 58), Gütersloh 1953. [Früher unter dem Titel „Blanke Schilde“ in dem Novellenband „Ferne Ufer“ veröffentlicht]

Johann, A.E. (Alfred Ernst) [d.i. Alfred Wollenschläger]: Südwest. Ein afrikanischer Traum. Roman, München; Berlin 1984.

Johannsen, Hinrich: Südwestafrika. Reisebriefe einer Missions-Studienreise (Die Werkstatt, 1931, 5), Essen 1931.

Joosten, Peter: Buschpatrouille. Episode aus Deutsch-Südwest (1915) von Peter Joosten (Jugend- und Volksbühne, Heft 713), Leipzig o.J. [1934]

Jünger, Nathanael [d.i. Diedrich-Johann Rump]: Rodenkampff Söhne. Deutscher Kolonialroman aus Bremens Vergangenheit und Zukunft von Nathanael Jünger, Wismar in Meckl. 1924.

Jung, J.C.: Fern der Heimat. Schauspiel in 3 Akten aus Deutsch-Südwestafrika (Heidemanns Theaterbibliothek, 135), Bonn 1905.

Junge, Hergen: Kaiser, Kudu, Curt und du, Selbstverlag: Windhoek 1987.

Junge, Hergen: Aber Aroab, Selbstverlag: Windhoek; Hamburg 1988.

Junge, Hergen: Wilhelm's Taal, Selbstverlag: Hamburg; Windhoek 1988.

Jürgen Peters der Schiffsjunge. Mit 15 Jahren um die Welt. Bd. 230: Lüderitz-Land, Mügeln (Bez. Dresden) o.J.

Kabel, Walter: Ein Wiederfinden. Erzählung von Walter Kabel. Mit Bildern von A. Wald, in: Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens. Mit Originalbeiträgen der hervorragendsten Schriftsteller und Gelehrten sowie zahlreichen Illustrationen, Jahrgang 1910. Neunter Band, Stuttgart; Berlin; Leipzig 1910, S. 75 – 97.

Kämpfe um Afrika. 6 Lebensbilder. Hrsg. von Paul Leutwein, Lübeck 1936.

Kaempffer, Adolf: Farm Trutzberge. Ein deutscher Südwestafrika-Roman von Adolf Kaempffer, Braunschweig; Berlin; Hamburg 1937.

Kaempffer, Adolf: Die Farm Deutsche Erde. Von Adolf Kaempffer (Deutsche in aller Welt. Packende Schicksale aus der Geschichte der deutschen Kolonisation, Nr. 21), Dresden 1938.

Kaempffer, Adolf: Hendrik Witboi auf dem Kriegspfad. Von Adolf Kaempffer (Deutsche in aller Welt. Packende Schicksale aus der Geschichte der deutschen Kolonisation, Nr. 24), Dresden 1938.

Kaempffer, Adolf: Des Ersten Tod ... (Geschichte aus dem alten Südwestafrika). Von Adolf Kaempffer (Deutsche in aller Welt. Packende Schicksale aus der Geschichte der deutschen Kolonisation, Nr. 28), Dresden 1938.

Kaempffer, Adolf: Des Zweiten Not ... von Adolf Kaempffer (Deutsche in aller Welt. Packende Schicksale aus der Geschichte der deutschen Kolonisation, Nr. 29), Dresden 1938.

Kaempffer, Adolf: Das harte Brot. Die Geschichte einer Familie aus Deutsch-Südwest, Potsdam 1939.

Kaempffer, Adolf: Ritt gen Mitternacht. Roman aus Deutsch-Südwest-Afrika. Von Adolf Kaempffer, Braunschweig; Berlin; Hamburg 1939.

Kaempffer, Adolf: Das erste Jahr. Roman des kolonialen Morgen. Von Adolf Kaempffer, Braunschweig; Berlin; Hamburg 1940.

Kaempffer, Adolf: Verwegene Farmer in Deutsch-Südwest von Adolf Kaempffer (Aufwärts-Jugend-Bücherei, Heft 4), Berlin o.J. [1940]

Kaempffer, Adolf: Das erste Jahr. Roman des kolonialen Morgen, Hamburg 1942.

Kaempffer, Adolf: Lynx, die Rotkatze. Eine Tiergeschichte aus Deutsch-Südwest (Zeltbücherei, 98/99), Potsdam 1942.

Kaempffer, Adolf: Der Streit am Kokerbaum. Begebnis in Südwest, Hannover 1943.

Kaempffer, Adolf: Der Tod an der Grenze. Afrikanische Erzählungen (Die Kleine Glockenbücherei, 19. Band), Bayreuth 1943.

Kaempffer, Adolf: Roiland der Wanderer. Geschichte eines afrikanischen Treckochsen, Bad Godesberg 1950.

Kaempffer, Adolf: Robert und der Hottentott. Roman, Bad Godesberg 1951.

Kaltenbach, Anton: Farm Sperlinslust. Abenteuer des Farmerbuben Rolf Kapp in Südwestafrika. Von Ant. Kaltenbach. 52 Strichzeichnungen und zwei Karten im Text von H. Hermans, Paderborn 1935.

Kameeta, Zephanja: Gott in schwarzen Gettos [sic]. Psalmen und Texte aus Namibia. Übersetzung: Renate und Theo Sundermeier. Vorwort: Markus Braun (Erlanger Taschenbücher, Band 65), Erlangen 1983. (2. Aufl. Erlangen 1984)

Kampendonk, Gustav; Schreyvogel, Frdr.: Die letzte Farm. Schauspiel aus Afrika, Wien 1939.

Kamper, Hermann: Die Erwerbung der deutschen Kolonien von Hermann Kamper Bremen (Geschichte in Erzählungen. Geschichtliche Arbeitshefte, Heft 78), Langensalza; Berlin; Leipzig o.J. [1940]

Kapferer, Walter: Namibia. Eine Reise zu mir, o. O. [Mosbach] 1997.

Karow, Maria: Wo sonst der Fuß des Kriegers trat. Farmerleben in Südwest nach dem Kriege von Maria Karow. Mit zahlreichen Abbildungen und einer Karte, Berlin 1909.

Katharina, Petra [d.i. Petra Katharina Thölken]: Blutkuppe. Gedichte, Göttingen 1997.

Kauffenstein, Gisela: Mit dem Herzen sehen. Heiteres und Weiteres aus Süd- und Südwestafrika, Kenmare (Südafrika) 1986.

Kaufmann, Heinrich W.: Meine Erlebnisse in Deutsch-Südwestafrika 1913 – 1916. Tagebuchblätter von H.W. Kaufmann, Bonn 1916.

Keding, Paul: Marta von Greifenthal. Ein Schauspiel von Paul Keding, Kassel 1932. [später unter dem Titel: Deutsch-Südwest]

Keding, Paul: Deutsch-Südwest. Ein Schauspiel in vier Aufzügen von Paul Keding (Reclams Universal Bibliothek Nr. 7299), Leipzig o.J. [1935] [ursprünglicher Titel: Marta von Greifenthal]

Keil, Robert: Dunkle Pfade. Erzählung für die Jugend. Mit 4 Bildern von Werner Chomton, Wien; Heidelberg 1953.

Kellner, Wilhelm: Die Buschhexe. Südwestafrikanische Märchen. Zeichnungen von Sigrid Kellner, Windhoek 1943.

Kellner, Wilhelm: Die Buschhexe. Märchen aus Südwestafrika von Wilhelm Kellner. Bilder von Joachim Voigts. Zweite, erweiterte Auflage, Windhoek 1948.

Kellner, Wilhelm: Die Buschhexe. Ein südwestafrikanisches Märchenbuch. Bilder von Adelheid Lilienthal, Windhoek 1975.

Kellner, Wilhelm: Die Buschhexe. Ein südwestafrikanisches Märchenbuch. Bilder von Adelheid Lilienthal, 3., erweiterte Aufl. Windhoek 1976.

Kellner, Wilhelm: Die Buschhexe. Ein südwestafrikanisches Märchenbuch. Bilder von Adelheid Lilienthal, 4. Aufl. Windhoek 1996.

[Kemna, Alwin (Bearb.)] Remmets, August: Briefe aus Südwestafrika von August Remmets Lt. der Kaiserl. Schutztruppe 1908 und 1909. Erlebnisberichte und Gedanken aus der Kalahari, im Einsatz beim Bahnbau und zum Diamantfund. Eindrücke von der Heimfahrt über Süd- und Ostafrika. Bearbeitet von Dr. H.-J. Rust † und Dr. Alwin Kemna, 1. Aufl. Windhoek 1996.

Kenna, Constanze (Hrsg.): Die „DDR-Kinder“ von Namibia – Heimkehrer in ein fremdes Land. Herausgegeben von Constanze Kenna, Göttingen; Windhoek 1999.

Kindt, Rudolf: Deutsch-Südwest und die Heimat! Gedichte, Gießen 1922.

Kirch, Margret: Wildraub. Erlebnisse als Farmverwalterin in SWA / Namibia. Briefauszüge aus den Jahren 1982 / 1983 / 1984. Als Manuskript gedruckt, o.O. o.J.

Kirch, Margret: Leopardenjagd bei Karibib, o.O. 1992.

Kirchmeier, Willi: Heiter und besinnlich. Gedichtet von meinem Großvater Will Kirchmeier, Windhoek 1990.

Kitzinger, Hans: Die Farm am Erongo. Ein Farmerschicksal aus dem Deutschen Südwestafrika, Berlin 1939.

Kitzinger, Hans: Afrikaner. Ein Zeitbild aus des deutschen Kolonialvolkes schwersten Tagen von Hans Kitzinger, Berlin 1940.

Klaussmann, Anton Oskar Eugen: Mit Büchse, Spaten und Ochsenstrick in Südwest-Afrika. Für die reifere Jugend von A. Oskar Klaussmann. Mit Kartenskizze und Illustrationen. Titelzeichnung und Farbenbild von A. Dressel (Phönix-Bibliothek, Band II), Kattowitz und Leipzig o.J. [1903]

Klein, Herbert A.: Gold am Okoruso. Erzählung aus Südwest-Afrika. Von Herbert A. Klein, Windhoek o.J. [1953]

Klein-Werner, Heinz Anton: Das Südwest-Lied, o.O. 1937.

Kleine, Ruth de: Wasser für das dürre Land. Bericht über eine Reise nach Südwestafrika, Barmen 1962.

Kleist, Dietlef von: Der Hererofeldzug 1904/06 unter besonderer Berücksichtigung des 6. Kompagnie-Feldregiments 1., Flensburg 1908.

Klingenberg, Berndt Caspar: Auf Großwild in Afrika. Von Berndt Caspar Klingenberg. Mit Zeichnungen von Karl Mühlmeister, Gütersloh 1949.

Kloppel, Paul: Das alte Südwest-Afrika. Landschaft und Schicksale. Dichtung von P. Kloppel, Swakopmund o.J. [1949]

Kloppel, Paul (†): Erinnerungen an den I. Weltkrieg in Südwest, in: Namibiana. Mitteilungen der ethnologisch-historischen Arbeitsgruppe, Vol. I (1) 1979, S. 27 – 30.

Klopper, Corrin-del: Eine Stokstert Geschichte. Umschlaggestaltung und Illustration von Ilme Schneider, Windhoek 2000.

Kock, Rolf (Hrsg.): Erinnerungen an die Internierungszeit. Berichte, Erzählungen, Fotos und Zeichnungen von Kameraden, die dabei waren bearbeitet und herausgegeben von Rolf Kock, Im Selbstverlag „Andalusia“: Windhoek 1975.

Koenen, Heide von: Kaokofeld-Wanderung. Worte: Heide von Koenen. Zeichnungen: Eberhard von Koenen (Heft 6 der Kleinen Reihe), Windhoek o.J.

Köhler, Wilhelm (Hrsg.): Unter Afrikas Sonne. Sammlung der interessantesten Erlebnisse, Reiseberichte und Abenteuer aus unseren ehemaligen Kolonien. Herausgegeben von Wilhelm Köhler. Mit einem Vorwort von Gouverneur a.D. Dr. Seitz Präsident der Deutschen Kolonial-Gesellschaft, einem Titelbild und zahlreichen Abbildungen im Text, Minden in Westfalen 1925.

Kolbe, Paul: Unsere Helden in Südwestafrika. Von Paul Kolbe Oberst z.D. Mit zwei Übersichtskarten, 56 Abbildungen von Mitkämpfern, 22 Abbildungen vom Kriegsschauplatz und 2 Gedenkblättern, Leipzig 1907.

Kollmann, Paul: Auf deutschem Boden in Afrika. Ernste und heitere Erlebnisse, Berlin 1900.

Koloniale Lieder und Gedichte. Zur Verwendung der Dienststellen des Reichskolonialbundes. Als Manuskript gedruckt, Düsseldorf o.J. [1938]

Koloniale Lieder und Gedichte. Zur Verwendung der Dienststellen des Reichskolonialbundes. Als Manuskript gedruckt, Berlin o.J. [1939]

Konradt, Ludwig [siehe: Conradt, Ludwig]

Konrat, Georg von: Ein Pass für die Hölle. Tatsachenbericht aus Südwestafrika. Übersetzung: H. Kossodo, Genf 1972. [Titel der Originalausgabe: Passport to Truth, London; New York 1972]

Konsalik, Heinz G.: Wie ein Hauch von Zauberblüten. Roman, München 1981.

Korff, Barbara: Die kleine Tamas in Katutura, Windhoek 1992.

Korn, Hermann: Zwiegespräch in der Wüste. Briefe und Aquarelle aus dem Exil 1935 – 1946. Mit einer Lebensbeschreibung herausgegeben von Peter v. Egan-Krieger, Göttingen 1996. (2. Aufl. 2001)

Kötz, Hans: Deutsch-Südwest-Afrika. Briefe aus der Zeit vor dem Weltkrieg, o.O. 1909.

Kotze, Stefan von: Ein afrikanischer Küstenbummel, Berlin 1904.

Kotze, Stefan von: Ruth. Afrikanischer Roman aus der Zeit des Burenkriegs, Reutlingen 1921.

Krause, Margo: Hart wie Kameldornholz. Geschichte einer deutschen Farmerfamilie in Afrika (Frieling-Erinnerungen), Berlin 1996.

Krause, Rudolf: Kaufmann im Hererolande. Ein niedersächsischer Bauernjunge wird Großkaufmann in Deutsch-Südwestafrika, Braunschweig 1937.

Kraze, Friede Henriette: Heim Neuland. Ein Roman von der Wasserkante und aus Deutsch-Südwest, Stuttgart 1909.

Kreuzberg, Ise: Weiße Frau in Deutsch-Südwest. Selbsterlebtes aus Kriegs- und Friedenszeiten von Ise Kreuzberg (Die deutsche Frau in der Geschichte. Geschichtliche Erzählungen, Heft 7), Langensalza; Berlin; Leipzig 1939.

Kröger, Juliane: Eine Fahrt in die Kolonien von Südwest-Afrika, Altona-Blankenese 1933.

Kromer C.S.S.P., P. Berthold: Vom neuen Afrika. Als Forscher, Missionar und Filmopérateur durch den missverstandenen Erdteil. Mit drei Karten und acht Bildtafeln, Düsseldorf 1931.

Krug, Konrad Maria: Deutscher Heldenkampf. Chorische Dichtung aus der Zeit der Hererokämpfe in Deutsch-Südwest-Afrika von Konrad Maria Krug (Vaterländische Spiele, 102), Warendorf i. W. 1933.

Krug, Werner G.: Südlich der Sahara. Schwarz, Weiss und Braun in Afrika. Mit einem Geleitwort von General a.D. Paul von Lettow-Vorbeck, Hamburg 1954.

Krüger, Manfred: Mondland lässt Sonne ein. Bilder aus Namibia (Die kleine Plesse-Bücherei, Bd. 14), Hannoversch Münden 1982.

Kubisch, Ingrid: Vom Bohrloch bis zum Riempiestuhl. 6 Heitere Geschichten von Ingrid Kubisch. Illustrationen von Gabi Wehnert, Windhoek o.J. [1992]

Kubisch, Ingrid: Gomas darf nicht sterben. Eine Geschichte für Kinder von acht bis zwölf Jahren, Windhoek 1999.

Kühlwetter, Werner (Hrsg.): Lieder / Songs in Namibia. Zusammen- gestellt von Werner Kühlwetter, Swakopmund 1997.

Külz-Bückeberg, -: Von Windhuk nach Lüderitzbucht. Südwestafri- kanische Reiseskizzen. Von Dr. Külz-Bückeberg, in: Auf weiter Fahrt. Selbsterlebnisse zur See und zu Lande. Deutsche Marine- und Kolonialbibliothek. Begründet von Dr. Julius Lohmeyer fortgeführt von Kapitänleutnant a.D. Georg Wislicenus, Abteilungsvorstand der Deutschen Seewarte, kommandiert zum Reichs-Marineamt. VI. Band. Mit 22 Abbildungen und 2 Bildnissen, Berlin 1909, S. 185 – 213.

Kuhn, Alexander: Bericht über die von der Deutschen Kolonialge- sellschaft dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee übertragene Fischfluß-Expedition. Reisen und Abenteuer in Deutsch- Südwestafrika im Jahre 1903 von Alexander Kuhn. Mit einem Vor- worte von Theodor Rehbock. Mit 37 Abbildungen und 2 Karten, Berlin 1904.

Kuhn, Philaethes: Ein Ritt ins Sandfeld von Südwestafrika. Von Dr. Philaethes Kuhn, Stabsarzt beim Kommando der Schutztruppen im Reichskolonialamt, in: Lohmeyer-Wislicenus: Auf weiter Fahrt. Selbsterlebnisse zur See und zu Lande. Deutsche Marine- und Kolo- nialbibliothek. Volksausgabe. Bearbeitet von G. Gramberg Rektor in Berlin. 9. Bändchen. Mit 9 Bildern: Deutsch-Südwestafrika. Kriegs- und Friedensbilder. Selbsterlebnisse geschildert von Frau Margarete

v. Eckenbrecher – Frau Helene v. Falkenhausen – Stabsarzt Dr. Kuhn – Oberleutnant Stuhlmann, Berlin 1907, S. 32 – 44.

Kuhn, Philipp: Südwest, wie's lacht und weint. Eindrücke und Ausblicke. Von Ph. Kuhn, Major z.D., früher Schutztruppe für Südwestafrika und Bezirksamtmann von Omaruru – Karibib – Otjimbingwe. Verfasser des im Selbstverlag erschienenen Buches: „Die militärische Jugenderziehung“. Preis 2 Mk. Buchschmuck von Bildhauer C. Möbius, Selbstverlag: Bayreuth 1913.

Kukuri, Andreas: Herero-Texte, Berlin (West) 1983.

Kuntze, Lisa: Was hält Euch denn hier fest? 55 Lebensgeschichten aus Südwestafrika / Namibia, Windhoek 1982. (Neuaufgabe: Swakopmund 1997)

Kuntze, Lisa: Die Macht der Diamanten. Sechshundsechzig ernste, heitere und tragische Diamantengeschichten aus Südwestafrika, Windhoek 1983.

Kuntze, Lisa: Die wunderbaren Abenteuer des kleinen Affen Hopsi erzählt von Lisa Kuntze, illustriert von Urte Remmert. Ein Märchen aus Südwestafrika/Namibia für große und kleine Kinder, die unsere Tiere lieben, Windhoek 1983.

Kuntze, Lisa: Der Schatz am Diaz-Kreuz. Hopsis 7 neue Streiche erzählt von Lisa Kuntze, illustriert von Urte Remmert, Windhoek 1987.

Kunze, Reiner: Steine und Lieder. Namibische Notizen und Fotos, Frankfurt am Main 1996.

Kurowski, Franz: Abenteuer um Diamanten (Göttinger aktuelle Sachbücher), Göttingen 1972. [über Südwestafrika: S. 186 – 221]

Kurowski, Franz: Geheimmörder Itschabo. Die Insel des stinkenden Goldes. Illustriert von Karlheinz Groß (Göttinger Jugendbücher), Göttingen 1973.

Kutscher, Christoph-Friedrich: Geschrieben unter dem Kameldornbaum. Die Briefe und Berichte Ludwig von Estorffs aus dem alten Südwestafrika 1894 – 1903, Windhoek 1982.

Lange, G.: Erinnerung an den Herero-Aufstand 1904 in Deutsch-Süd-West-Afrika, Privatdruck: Swakopmund 1905.

Lange, Hildegard: Deutsche Frauen auf Vorposten in unseren Kolonien. Briefe Gedanken / Erlebnisse. Mit 8 Abbildungen. Herausgegeben von Hildegard Lange (Bagels Bücherei für deutsche Mädels, Bd. 9), Düsseldorf 1937.

Langer, Wilhelm Richard: Der Reiter von Deutsch-Südwest. Ein koloniales Heldengedicht. Mit 25 Bildern, Dresden 1940.

LangHeinrich, Hildegard Marie: Und Gott schuf Afrika, Selbstverlag: Windhoek 1977.

LangHeinrich, Hildegard Marie: Unser Land Südwestafrika. Land der Wunder und der Märchen, Selbstverlag: 2. Aufl. Windhoek 1977.

LangHeinrich, Hildegard Marie: Die goldene Spur, Windhoek o.J. [1979]

LangHeinrich, Hildegard Marie: Und du sollst ein Segen sein!, Windhoek o.J.

LangHeinrich, Hildegard Marie: Unser Südwest. Gesungenes und Gesagtes gesammelt von H.M. LangHeinrich, Windhoek o.J.

Langheld, Wilhelm: 20 Jahre in Deutschen Kolonien, Berlin 1909/10.

Langheld, Wilhelm: Die Helden Afrikas, Berlin 1912.

Langsdorff, Werner von (Hrsg.): Deutsche Flagge über Sand und Palmen. 53 Kolonialkrieger erzählen, Gütersloh 1936.

Lehr, Hans: Sturm auf Fort Naulila. Aus den Kämpfen der Deutschen Schutztruppe um Deutsch-Südwest von Hans Lehr (Kolonial-Bücherei. Erlebnisse und Abenteuer tapferer, wagemutiger Deutscher in unseren Kolonien, in fernen Ländern und auf fernen Meeren, Heft 54), Berlin o.J.

Lempp, Ferdinand (Hrsg.): Feierlich wartet die Erde. Südwestafrikanische Gedichte. Zusammengestellt von Ferdinand Lempp. Zeichnungen von Wolf von Loeben. Einbandzeichnung: Otto Schröder (Heft 1 der Kleinen Reihe), Windhoek o.J. [1959]

Lempp, Ferdinand (Hrsg.): Erlebtes Afrika. Südwestafrikanische Lyrik. Zusammengestellt von Ferdinand Lempp. Zeichnungen und Einbandzeichnung Wolf von Loeben, Berlin o.J.

Lentz, Heinrich: Deutsche Jungen im Sattel. Reiten und Streiten in Südwest. Von Heinrich Lentz. Mit vielen Bildern von Max Teschemacher, Essen o.J. [1939]

Lerch, Rudolf: Der Steppenreiter. Ein Gedicht aus der Kalahari, Zarrentin i. Mecklbg. 1921.

Leskien, Jürgen: Shilumbu, was will er in Afrika!, Berlin (Ost) 1988.

Leskien, Jürgen: Einsam in Südwest. Tagebuchroman, Berlin 1991.

Lettow-Vorbeck, Arnd von: Unsere Gersdorffer in Südwest, Wiesbaden 1913.

Leutwein, Paul: Meine Erlebnisse im Kampfe gegen die Hereros. Von Leutnant P. Leutwein, Leutnant im Inf.-Regt. (von der Marwitz) Nr. 61., in: Mit der Schutztruppe durch Deutsch-Afrika. Bearbeitet von Simplex africanus (Deutsch-Süd-West-Afrika), Leutnant Laasch (Kamerun und Togo), Hauptmann Leue (Deutsch-Ost-Afrika). Nebst einem Anhang: Meine Erlebnisse im Kampf gegen die Hereros. Von P. Leutwein, Minden i. W. 1905, S. 171 – 195.

Leutwein, Paul: „Du weitest deine Brust, der Blick wird freier.“
Kriegs- und Wanderfahrten in Südwest von Paul Leutwein, Berlin
1909.

Leutwein, Paul: Afrikanerschicksal. Gouverneur Leutwein und seine
Zeit. Von Hauptmann a.D. Dr. Paul Leutwein. Mit einem Bildnis des
Gouverneurs Leutwein, Stuttgart; Berlin; Leipzig 1929.

Leutwein, Paul (Hrsg.): Kämpfe um Afrika. 6 Lebensbilder. Hrsg.
von Paul Leutwein, Lübeck 1936.

Leutwein, Paul: Omaruru. Von Paul Leutwein, in: Langsdorff, Wer-
ner von (Hrsg.): Deutsche Flagge über Sand und Palmen. 53 Koloni-
alkrieger erzählen, Gütersloh 1936, S. 94 – 102.

Leutwein, Paul: Kampf um die Onjatiberge. Gouverneur Leutweins
letzter Feldzug. Tatsachenbericht aus dem Hererokrieg von Paul
Leutwein (Kolonial-Bücherei. Erlebnisse und Abenteuer tapferer,
wagemutiger Deutscher in unseren Kolonien, in fernen Ländern und
auf fernen Meeren, Heft 37), Berlin 1941.

Leutwein, Paul: Hereros zu den Waffen. Niederwerfung der Auf-
stände in Deutsch-Südwestafrika im Jahre 1904 von Paul Leutwein
(Kolonial-Bücherei. Erlebnisse und Abenteuer tapferer, wagemutiger
Deutscher in unseren Kolonien, in fernen Ländern und auf fernen
Meeren, Heft 44), Berlin 1941.

Leutwein, Paul: Kesseltreiben am Waterberg. Tatsachenbericht über
die Hererokriege in Deutsch-Südwestafrika von Paul Leutwein (Ko-
lonial-Bücherei. Erlebnisse und Abenteuer tapferer, wagemutiger
Deutscher in unseren Kolonien, in fernen Ländern und auf fernen
Meeren, Heft 66), Berlin 1941.

Leutwein, Theodor Gottlieb: Die Kämpfe mit Hendrik Witboi 1894
und Witbois Ende. Von Theodor Leutwein Generalmajor und Gou-
verneur a.D. Mit einem Bildnis und zwei Karten (Voigtländers Quel-
lenbücher, Band 5), Leipzig o.J. [1906]

Leutwein, Theodor Gottlieb: Elf Jahre Gouverneur in Deutsch-
Südwestafrika. Von Theodor Leutwein. Generalmajor und Gouver-

neur a.D. Mit 176 Abbildungen und 20 Skizzen, Berlin 1906. [Reprint: Windhoek 1997]

Leutwein, Theodor Gottlieb: Gegen Kahimema. Von Theodor Leutwein, in: Langsdorff, Werner von (Hrsg.): Deutsche Flagge über Sand und Palmen. 53 Kolonialkrieger erzählen, Gütersloh 1936, S. 77 – 81.

Leutwein, Theodor Gottlieb: Elf Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika. Von Theodor Leutwein. Generalmajor und Gouverneur a.D. Mit 176 Abbildungen und 20 Skizzen, Windhoek 1997. [Reprint der Ausgabe: Berlin 1906]

Lichtenfels, Helmut von: Südwestafrika. Viel geliebt und heiß umstritten, Berg 1978.

Lieder / Songs in Namibia. Zusammenestellt von Werner Kühlwetter, Swakopmund 1997.

Liepsch, Ilse: Durst und Dornen. So lebte ein Pionier, Schutztruppler und Südwestler. Titelbild und Zeichnung: Doris Liepsch, Swakopmund 1997.

Liepsch, Ilse: Sternenglanz auf Wüstensand. Heimatliches gedichtet und erzählt von Ilse Liepsch mit Zeichnungen von Doris und Ilse Liepsch, o.O. o.J.

Liessen, Kurt: Mit dem Thespiskarren durch die Tropen. Stimmungsbilder von Künstlerfahrten in Übersee, Privatdruck: Schweidnitz 1935.

Liliencron, Adda Freifrau von: Kriegsklänge der Kaiserlichen Schutztruppe in Deutsch-Süd-West-Afrika von Freifrau A. von Liliencron. Illustrationen u.a. vom ehemaligen Reiter Franz Spenker, Hamburg 1905.

Liliencron, Adda Freifrau von: Bei der Schutztruppe. Kriegsbild aus Südwestafrika von A. von Liliencron, Mühlhausen i. Thür. o.J. [1906]

Liliencron, Adda Freifrau von: Nach Südwestafrika. Erlebnisse aus dem Hererokrieg nach Briefen von Mitkämpfern. Von A. v. Liliencron (Deutsche Jugend- und Volksbibliothek, Band 208), Stuttgart 1906.

Liliencron, Adda Freifrau von: Der Entscheidungskampf am Waterberg von A. von Liliencron. Nach Briefen von Mitkämpfern und mit Benützung der Veröffentlichungen des Generalstabs (Deutsche Jugend- und Volksbibliothek, Band 211), Stuttgart 1907.

Liliencron, Adda Freifrau von: Heiße Arbeit unter heißer Sonne. Bilder aus dem südwestafrikanischen Feldzug, Berlin 1907.

Liliencron, Adda Freifrau von: Reiterbriefe aus Südwest. Briefe und Gedichte aus dem Feldzuge in Südwest-Afrika in den Jahren 1904 – 1906. Zusammengestellt und herausgegeben von A. v. Liliencron, Oldenburg; Leipzig 1907.

Liliencron, Adda Freifrau von: Bis in das Sandfeld hinein. Afrikanisches Zeitbild bis zum Schluß des Jahres 1904 nach Briefen von Mitkämpfern und mit Benützung der Veröffentlichungen des Generalstabs. Von A. v. Liliencron (Deutsche Jugend- und Volksbibliothek, Band 218), Stuttgart 1908.

Liliencron, Adda Freifrau von: Wir waren unser vier, Berlin 1908.

Liliencron, Adda Freifrau von: Der Pflicht getreu (Neue Volksbücher, 103 / 104), Berlin 1909.

Liliencron, Adda Freifrau von: Inkas. Auf Märchenfahrt nach dem sonnendurchglühten Afrika. Von A. v. Liliencron. Mit Bildern von Anna Noël geb. Pogge. Selbst entworfen und ohne Aufzeichnung mit der Schere ausgeschnitten, Berlin 1910.

Liliencron, Adda Freifrau von: Deutsche Treue in Südwestafrika, o.O. o.J.

Liliencron, Adda Freifrau von: Unsre Braven. Fünf Bilder aus dem Leben unsrer braven Truppen in Südwestafrika von A. von Liliencron, Mühlhausen i. Thür. o.J.

Linck, Hans: Der Pegasusritt nach Deutsch-Südwestafrika. Von H. Linck, Berlin 1909.

Linck, Hans: Diamanten aus Sued-West. Afrikanische Eindrücke von Hans Linck, Berlin 1909.

Lind, Wilhelm: Der Kalahari-Schulmeister. Eine Erzählung aus der afrikanischen Steppe. Von Missionar W. Lind, o.O. [Wuppertal-Barmen] o.J. [1939]

Lind, Wilhelm: Im Land der Diamantengräber. Aus dem Missionsdienst in Südwest-Afrika von Missionar W. Lind, Wuppertal-Barmen 1954.

Lion, Alexander: Aus einem südwestafrikanischen Feld-Lazarett 1905. Von Alexander Lion, in: Münchner medizinische Wochenschrift 1907, München 1907.

Lion, Alexander: Als Freiwilliger nach Südwest. Eine Erzählung für Jungdeutschland auf Grund wirklicher Vorgänge (Jung Deutschland, 20), Leipzig 1914.

Loeben, Wolf von: Pfiffig, der Kulturpionier, Windhoek 1983.

Loeff, Wolfgang: Die Reiter von Deutsch-Südwest. Gegen Hereros und Engländer. Mit Zeichnungen von H. Zethmeyer und einer Kartenskizze (Deutsches Ahnenerbe. Lesestoffe für den Deutsch- und Geschichtsunterricht), Leipzig; Berlin 1936.

Lohmeyer-Wislicenus: Auf weiter Fahrt. Selbsterlebnisse zur See und zu Lande. Deutsche Marine- und Kolonialbibliothek. Volksausgabe. Bearbeitet von G. Gramberg Rektor in Berlin. 9. Bändchen. Mit 9 Bildern: Deutsch-Südwestafrika. Kriegs- und Friedensbilder. Selbsterlebnisse geschildert von Frau Margarete v. Eckenbrecher – Frau Helene v. Falkenhausen – Stabsarzt Dr. Kuhn – Oberleutnant Stuhlmann, Berlin 1907.

Löhr, Adolf: Erhard in Südwest. Eine Erzählung für die deutsche Jugend, Reutlingen 1936.

Ludendorff, Mathilde: Verschüttete Volksseele. Nach Berichten aus Südwestafrika, München 1935.

Ludloff, R.F.: Nach Deutsch-Namaland (Südwestafrika). Reisebriefe, Berlin 1891.

Ludwig, Gertrud [siehe: Prange, G.]

Lütke, Anita; Lütke, Heinz Dr.: Studienreise nach Südwestafrika – Namibia 1983, Typoskript: o.O. o.J. [ca. 1983]

Lunkenbein, Anton: Die Geheimnisse der Namib von Anton Lunkenbein (Safari-Bücherei), Berlin 1921.

Lunkenbein, Anton: Sandfeldschrecken. Ein südafrikanisches Erlebnis. Von Anton Lunkenbein. Mit Bildern von H.A. Aschenborn (Aus weiter Welt, Heft 2), Reutlingen 1926.

Lunkenbein, Anton: In der Wüste der Diamanten. Von Anton Lunkenbein. Mit Bildern von K. Nätke (Aus weiter Welt, Heft 5), Reutlingen 1926.

Lunkenbein, Anton: In der Kalahari-Wüste. Südwestafrikanische Erzählung. Von Anton Lunkenbein. Mit Bildern von K. Nätke (Aus weiter Welt, Heft 24), Reutlingen 1926.

Lunkenbein, Anton: Der Schlangengreifer von Süd-West. Von Anton Lunkenbein. Mit Bildern von H.A. Aschenborn (Aus weiter Welt, Heft 32), Reutlingen 1927.

Lunkenbein, Anton: Die Mine im Urwald. Afrika-Erlebnisse u. – Abenteuer aus unseren Tagen. Von Anton Lunkenbein. Mit Bildern von Richard Sapper (Aus weiter Welt, Heft 118), Reutlingen 1935.

Lunkenbein, Anton: Von Wilden und wilden Tieren. Als Jäger und Forscher in Deutsch-Südwestafrika (Aus weiter Welt, Heft 127), München 1937.

Lunkenbein, Anton: Herrscher Diamant. Tatsachenbericht der Deutsch-Südwestafrikanischen Diamantengeschichte. Auf Grund eigener Erlebnisse und amtlicher Unterlagen bearbeitet. Mit Bildern von W. Engelhardt (Aus weiter Welt, Heft 131), Reutlingen 1937. [auch in: Viera, Josef [d.i. Josef Vierasegerer] (Hrsg.): Südwest heißt das Land. Von Karl Angebauer / H. Ant. Aschenborn / Anton Lunkenbein / Josef Viera / Bernhard Voigt. Herausgegeben von Josef Viera (Aus weiter Welt, Bd. 26), Reutlingen 1939]

Lunkenbein, Anton: Die Mine im Urwald. Abenteuerliche Schicksale Lunkenbeins in Deutsch-Südwestafrika von ihm selbst erzählt. Mit Bildern von Richard Sapper (Die Kolonien rufen, 12), Reutlingen 1939.

Lüth, Heinz: In des Kaisers Rock durch Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1912.

Maag, Anne: Afrikanische Tiergeschichten und anderes. Von Anne Maag Gobabis, Südwestafrika. Zeichnungen von Erica von Bruchhausen, Aachen 1937.

Maag, Anne: Die schönsten afrikanischen Tiergeschichten und Gedichte von Anne Maag. Neubearbeitung und Biographie von Lisa Kuntze illustriert von Urte Remmert, Windhoek 1986.

Mannhardt, Johannes: Erinnerungen eines Afrikaners, o.O. o.J. [ca. 1965]

Marcks, Gerhard: Reise nach Südwestafrika (1955), Bremen 1996.

Martin, Henno: »Wenn es Krieg gibt, gehen wir in die Wüste«. Eine Robinsonade in der Namib, Stuttgart 1956.

Martin, Henno: Wenn es Krieg gibt, gehen wir in die Wüste, 3., überarbeitete Aufl. Hamburg 1999.

Mattenklodt, Wilhelm: Verlorene Heimat. Als Schutztruppler und Farmer in Südwest. Von Wilhelm Mattenklodt. Mit einem Geleit-

wort von Hans Grimm und Textillustrationen von H. Aschenborn, Berlin 1928.

Mattenklodt, Wilhelm: Afrikanische Jagden und Abenteuer. Bearbeitet und herausgegeben von Hauptmann Steinhardt, München 1942.

May, Ferdinand: Sturm über Südwest-Afrika. Eine Erzählung aus den Tagen des Hereroaufstandes. Mit Illustrationen von Karl Fischer (Spannend erzählt, Bd. 45), Berlin (DDR) 1962.

Mayr, Günther: Unter weißen Wilden in Namibia, Südafrika, Zaire, Dortmund 1978.

Maywald, Fritz: Südwest und seine Helden. Mit Bildern und Karte, Berlin 1938.

Meinhold, Paul: Im Kampfe gegen die Hereros. Dramatisches Zeitbild in 2 Akten (Mehraakter, Nr. 18), Leipzig 1904.

Meissner, Hans-Otto: Traumland Südwest. Südwest-Afrika: Tiere · Farmen · Diamanten, Stuttgart 1968.

Meissner, Hans-Otto: Traumland Südwest. Südwest-Afrika: Tiere · Farmen · Diamanten. Lizenzausgabe für den Europäischen Buch- und Phonoklub, Stuttgart, für die Bertelsmann, Reinhard Mohn OHG und die Buchgemeinschaft Donauland, Wien, Gütersloh o.J. [1968]

Meissner, Hans-Otto: Traumland Südwest. Ein Buch der Wehmut und Erinnerung, 2. Aufl. Kiel 1994. [unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1968]

Meissner, Hans-Otto: Traumland Südwest. Ein Buch der Wehmut und Erinnerung. Sonderausgabe 2001 als unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1968, Kiel 2001.

Meister, Friedrich: Muhérero rikárrera! (Nimm dich in acht, Herero!) oder: Die Schiffsfährliche. Ein Jugend- und Familienbuch, Leipzig 1904.

Menzel, Gustav: Land des Sandes und der Sonne. Besuch bei den Gemeinden Südwestafrikas, Wuppertal-Barmen 1951.

Metterhausen, Otto: Im Kampf ums Neuland in Südwest. Eine Erzählung aus dem Hereroaufstande von O. Metterhausen. Mit vier Abbildungen von H. Grobet (Stuttgarter Jugendbücher, 1), 9. Aufl. Stuttgart 1920.

Metzger, Fritz: Und seither lacht die Hyäne. Buschmann-Fabeln gesammelt von Fritz Metzger bearbeitet von P.C. Ettighofer. Bilder von Joachim Voigts, Windhoek 1952.

Metzger, Fritz: Naro und seine Sippe. Die verlorene Welt der Buschmänner von Fritz Metzger, Windhoek 1988. (4. Aufl. Windhoek 1997)

Metzger, Fritz: Und seither lacht die Hyäne. Buschmann-Fabeln gesammelt von Fritz Metzger bearbeitet von P.C. Ettighofer. Bilder von Joachim Voigts, 2. Aufl. Windhoek 1997; 3. Aufl. Windhoek 1999.

Metzger, Fritz: Jagderlebnisse und Jägerlatein. Was ein Südwestler Farmer erlebte, Windhoek 1998. (2. Aufl. Windhoek 2000)

Meyer, Heinrich: Erinnerung und Auftrag. Am Waterberg in Südwestafrika, Bad Lauterberg 1969.

Meyer, Heinrich: Es war einmal ..., Privatdruck: o.O. 1973.

Meyer, Kai: Göttin der Wüste. Roman, München 1999.

Meyer-Brunslar, Heinrich: Erinnerungen, Verse, Geschichten aus fünf Jahrzehnten. Dem Andenken meiner Kameraden, die in Südwestafrika lebten, wirkten und starben. Heinrich Meyer-Brunslar, o.O. o.J. [Typoskript. Im Auftrage eines Kameraden der Ehemaligen Kaiserlichen Schutztruppe fuer Suedwest-Afrika, Herrn Heinrich Meyer-Brunslar Wohra Kr. Marburg / Lahn Halsdorfer Str. 31 dem Museum Swakopmund zugeeignet. Swakopmund, am 12. Dezember 1959. Ludwig Schroeder. Heutiger Aufbewahrungsort: Sam Cohen Library, Swakopmund]

Mielke, Otto: S.M. Kanonenboot »Habicht«. Expedition gegen die Hereros von Otto Mielke. Unter Mitwirkung von Vizeadmiral a.D. Kurt C. Hoffmann (SOS. Schicksale deutscher Schiffe, Nr. 12), München 1957.

Miksch, Erwin A.J.: Menschen Metalle Melodien. Die Geschichte meines Lebens, Privatdruck: Hamburg-Altona 1967.

Mildreda O.S.B., Sr. M.: Unter der Sonne Afrikas. Wanderungen durch unsere Missionsfelder von Sr. M. Mildreda O.B.S., Selbstverlag: Kloster der Missions-Benediktinerinnen in Tutzing 1926.

Missfeldt, Agnes: Der Negerknabe aus Südwestafrika. Märchenspiel in 6 Bildern von A. Missfeldt, Privatdruck: Kiel, September 1907.

Mit der Schutztruppe durch Deutsch-Afrika. Bearbeitet von Simplex africanus (Deutsch-Süd-West-Afrika), Leutnant Laasch (Kamerun und Togo), Hauptmann Leue (Deutsch-Ost-Afrika). Nebst einem Anhang: Meine Erlebnisse im Kampf gegen die Hereros. Von P. Leutwein, Minden i. W. 1905.

Mohr, Johann Ferdinand: Kriegs-Erlebnisse in Südwestafrika, Nürnberg 1917.

Mohri, Karl: Afrikanische Reise. Mit Aufnahmen des Verfassers von der Filmexpedition der Kiso – Hellmut Bousset, Berlin 1938.

Moldzio, Hans-Dietrich: Das waren noch Zeiten. Südwestener Erinnerungen 1909 – 1925. Hans-Dietrich Moldzio bearbeitet von Dr. K.F.R. Budack und G.E. von Schumann, Windhoek 1997. (2. Aufl. Windhoek 1998)

Mörschell, Carl Jos.: An der Grenze der Zivilisation. Südafrikanische Skizzen, Würzburg 1910.

Morstadt, Else: Die Fahrt ins Weite. Erzählung aus Afrika. Von Else Morstadt. Mit Bildern von Karl Mühlmeister („Das Buch der Jugend“, Bd. 15), Reutlingen o.J.

Moritz, Eduard: Die ältesten Reiseberichte über Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1916.

Moritz, Eduard: Die ältesten Reiseberichte über Namibia 1482 – 1852. Gesammelt und herausgegeben 1915 von Professor Dr. Eduard Moritz. Teil I. Die 25 frühesten Landreisen 1760 – 1842. Mit einer Kartenbeilage und 49 Abbildungen. Vorwort und Bearbeitung von Maria Fisch, Windhoek 1999.

Moritz, Eduard: Die ältesten Reiseberichte über Namibia 1482 – 1852. Gesammelt und herausgegeben 1915 – 1918 von Professor Dr. Eduard Moritz. Teil II. Die Berichte der Rheinischen Mission bis zum Jahre 1846. Mit einer Kartenbeilage und 34 Abbildungen. Vorwort und Bearbeitung von Helmut Bistri, Windhoek 2000.

Moritz, Walter: Aus alten Tagen in Südwest. 8 Hefte, Spenge 1976 – 81.

Moritz, Walter: Namibia. Begegnungen – Erfahrungen – Erinnerungen. Mit 12 Fotos, Schwäbisch Gmünd 1980.

Moritz, Walter: Erkundungsreise ins Ovamboland 1857, Windhoek 1980.

Moritz, Walter: Aus alten Tagen in Südwest. Der Ochsenwagen erzählt. Mit 9 Fotos, Karibib 1970.

Müller, Gerd: Südwester Tiergeschichten, Selbstverlag: Swakopmund 1996.

Müller-Rüdersdorf, Wilhelm: Deutsche Kolonialpioniere in Afrika, Leipzig 1938.

Müncheberg, F.: Berühmte deutsche Kolonialpioniere. Lüderitz, Peters, Wissmann, Nachtigal, Breslau 1937.

Musch, Erich: Hendrik Witboi. Der letzte König von Namaland von Erich Musch. Mit Bildern von Karl Mühlmeister (Aus weiter Welt, Heft 134), Reutlingen 1938.

Musch, Erich: Hendrik Witboi. Der letzte König von Namaland von Erich Musch. Mit Bildern von Karl Mühlmeister (Die Kolonien rufen!, Heft 3), Reutlingen 1940.

Mußfeld, Klara: Hottentotten-Aufstand. Von Klara Mußfeld, in: Langsdorff, Werner von (Hrsg.): Deutsche Flagge über Sand und Palmen. 53 Kolonialkrieger erzählen, Gütersloh 1936, S. 93 – 94.

Muth, Eugen: „Südwest“. Ernst, Humor, Satyre von Eugen Muth, Swakopmund o.J. [1912]

Ndadi, Vinnia: Kontraktarbeiter Klasse B. Mein Leben in Namibia, Zürich 1979.

Niederhausen, Ernst: Mit deutschen Reitern in Südwest-Afrika, Breslau 1913.

Niemann, August: Helmut der Patrouillenreiter. Eine Kriegserzählung aus Südwest. Von August Niemann. Mit Abbildungen nach Originalzeichnungen von Oskar Merté, Leipzig 1910.

Niess, Hermann [siehe: Nieß, Hermann]

Nieß, Hermann: Diamanten, Dornen, Durst. Südwestafrikanische Erzählungen von Hermann Nieß, Berlin 1927.

Nieß, Hermann: Durst. Ein Erlebnis in Deutsch-Südwest. Von Hermann Nieß. Mit Zeichnungen von Karl Mühlmeister (Spannende Geschichten, Heft 40), Gütersloh o.J. [1938]

Nold, Eckard: Drei Monate Südwestafrika – Ein Besuchsbericht. Informationen über Menschenrechte und Politik, Valley 1987.

Oelhafen, Hans von: Der Feldzug in Südwest 1914 / 15. Auf Grund amtlichen Materials bearbeitet von Dr. Hans von Oelhafen Major

a.D. Mit 42 Bildern, 27 Skizzen und 5 Anlagen. Herausgegeben von der Gesellschaft für kolonialen Fortschritt, Berlin 1923.

Oertzen, Detwig von: Aus dem Tagebuch eines deutschen Kolonialoffiziers. Ernste und heitere Erlebnisse in vier Erdteilen, Selbstverlag: Kolberg (Ostseebad) 1936.

Oertzen, Gunhild von: Wie die Schildkröte zu ihrem Namen kam. Ein namibisches Krötenmärchen. Bilder von Minka Lüsse. Erzählt von Gunhild von Oertzen. Für Fromut und alle anderen kleinen und großen Kinder, Windhoek 2001.

Offe, Hans: Das Doppelgesicht Südafrikas. Fahrten zwischen Wal-fischbai und Zululand, Stuttgart o.J.

Offenbach, Jacques: Orpheus in der Unterwelt. Burleske Oper in zwei Akten von H. Crémieux. Musikalische Leitung – Conducted by: Ernst Scherer; Textbearbeitung und Regie – Script and Production: Fortu von Oertzen; Ballett – Ballet: John Cranston; Bühnenbild – Scenery: Günther F. Kesselmann (S.A. Kunstvereinigung / Kunstvereinigung / Arts Association (SWA)), Windhoek o.J. [Bearbeitung der Offenbach-Oper mit südwestafrikanischem Hintergrund]

Ohlemann, Julius: Beim Kamelreiter-Korps des Hauptmanns v. Erckert in Südwestafrika. Von Dr. Julius Ohlemann, Oberarzt an der Unteroffiziersvorschule in Weilburg; früher in der Schutztruppe in Südwestafrika, in: Auf weiter Fahrt. Selbsterlebnisse zur See und zu Lande. Deutsche Marine- und Kolonialbibliothek. Begründet von Dr. Julius Lohmeyer fortgeführt von Kapitänleutnant a.D. Georg Wislicenus, Abteilungsvorstand der Deutschen Seewarte, kommandiert zum Reichs-Marineamt. VI. Band. Mit 22 Abbildungen und 2 Bildnissen, Berlin 1909, S. 146 – 171.

Oldevig, Margareta: Im Sonnenland. Als Farmersfrau in Südwestafrika. Mit 24 Kunstdrucktafeln, Zürich 1946.

Olpp, Johannes: Ein braver Namab. Eine Geschichte aus Afrika, Barmen 1881.

Olpp, Johannes: Erlebnisse im Hinterlande von Angra-Pequena. Dem Volke erzählt von J. Olpp, Rheinischem Missionar, Culmbach 1885. (2. Aufl. Barmen 1896)

Olpp, Johannes: Aus dem Sagenschatz der Nama-Khoi-khoi von Missionar J. Olpp, in: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft (für Thüringen) zu Jena. Zugleich Organ des Botanischen Vereins für Gesamthüringen. Im Auftrage der Gesellschaft herausgegeben von G. Kurze, Pfarrer zu Schloeben (Sachsen-Altenburg) und Dr. F. Regel, Lehrer an der Stoyischen Erziehungsanstalt (Dr. H. Stoy), Privatdozent für Erdkunde an der Universität Jena, Sechster Band, Jena 1888, S. 1 – 47.

Olpp, Johannes: Und das war ein Hottentott. 3 Geschichten, Barmen 1904.

Ortenberg, Heinz von: Aus dem Tagebuch eines Arztes. Feldzugs-skizzen aus Südwestafrika. Von Heinz von Ortenberg, Berlin 1907.

Orth, Max: Deutsche Reiter in Südwest. Eine Geschichte aus unserer alten Kolonie Südwestafrika, Berlin; Leipzig o.J. [1937]

Orth, Max: Der letzte Ritt. Zum Tode des Leutnants von Trotha im großen Hottentotten-Aufstand in Deutsch-Südwestafrika von Max Orth. Mit Bildern von K. Mühlmeister (Die Kolonien rufen!, Heft 7), Reutlingen 1938.

Orth, Max: Südwest in Aufruhr. Deutsches Heldentum in Südwestafrika, Berlin 1938.

Orth, Max: Sprung in die Welt. Ein deutsches Mädel fährt nach Südwest, Berlin 1939.

Orth, Max: Sturm auf Namutoni. Die Geschichte eines Aufstandes in Deutsch-Südwestafrika, Reutlingen 1939.

Orth, Max: Patrouille von Bodenhausen. Im Kampf gegen die aufständischen Hereros, Reutlingen 1940.

Orth, Max: Sonne auf Klaproths Farm. Ein deutsches Mädel erlebt das Sonnenland Südwest, Berlin 1940.

Ortner, Eugen: Der Diamantenbaum. Eine Komödie in drei Aufzügen. Von Eugen Ortner, München 1937.

Ostertag, R.: Das Veterinärwesen und Fragen der Tierzucht in Deutsch-Südwestafrika. Reisebericht von Prof. Dr. R. Ostertag Geh. Regierungsrat und Direktor der Veterinärabteilung im Kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin. Mit 87 Abbildungen im Texte (Veröffentlichungen des Reichskolonialamts, Nr. 3), Jena 1912.

Paschasius, W.: Die Befreiung Okahandjas während des Herero-Aufstandes. Veröffentlicht durch die S.W.A. Wissenschaftliche Gesellschaft, Windhoek 1951.

Patera, Herbert Viktor: Der weiße Herr Ohnefurcht. Das Leben des Schutztruppenhauptmanns Tom von Prince, Berlin 1939.

Penning, L.: Der Kolonist von Südwestafrika. Eine Erzählung aus dem Boerenkrieg, Berlin 1904.

Petra Katharina [d.i. Petra Katharina Thölken]: Blutkuppe. Gedichte, Göttingen 1997.

Pfadfinder Swakopmund: Mit dem Jukundus durch den Süden, Privatdruck o.O. o.J.

[Pfadfinderbund]: Reise in die Vergangenheit oder Safari durch den Norden von Südwestafrika. Deutscher Pfadfinderbund von Südwestafrika, Windhoek o.J.

Pfeil, Joachim Graf von: Skizze von Südwestafrika. Von Joachim Grafen Pfeil (Mit einer Karte, s. Taf. 1.) (Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt, 40. Band 1894), Gotha 1894.

Pfeil, Joachim Graf von: Jagderlebnisse im Kaffernland, in: Auf weiter Fahrt. Selbsterlebnisse zur See und zu Lande. Mit Originalbeiträgen deutscher Seeoffiziere, Kolonialtruppenführer und Weltreisender. Herausgegeben von Julius Lohmeyer. Mit 12 Vollbildern. Titelzeichnung von Marinemaler Hans Bohrdt, Leipzig 1901, S. 1 – 20.

Pfeil, Joachim Graf von: Ein Tag im Ochsenwagen. Ein Bild aus Südwestafrika. Von Graf Joachim von Pfeil. Mit zwei Abbildungen, in: Unter dem Dreizack. Neues Marine- und Kolonialbuch für Jung und Alt. Herausgegeben von Julius Lohmeyer. Mit 8 Beilagen in Bunt- und Tondruck, 200 Textabbildungen und Vignetten, Bielefeld und Leipzig 1902, S. 298 – 307.

Plessis, Hadi du: Kammi der Kameldornzweig. Ein Vorlesebuch für kleine Südwestler. Erzählt von Hadi du Plessis. Gemalt von Irmela Reif. Unseren Eltern in Okahandja gewidmet, Selbstverlag: Tulbagh (Südafrika) 1998.

Plessis, Hadi du: Aus dem Land der Morgensterne. Hadi du Plessis – Illustriert von M. Hoffmann, Windhoek o.J.

Plessis, Hadi du: Max Morgenstern auf Reisen. Text: Hadi du Plessis. Bilder: Melanie Hoffmann, Selbstverlag: o.O. o.J.

Pöch, Rudolf: Meine beiden Kalahari-Reisen 1908 und 1909. Vortrag, gehalten in der Allgemeinen Sitzung vom 4. Juni 1910. Von Dr. Rudolf Pöch in Wien (Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 1911 No. I, Berlin 1911).

Pohl, Walter (Hrsg.): Typisch Südwest. Eine Kurzgeschichten-Sammlung über Südwestafrika / Namibia, Windhoek 1988.

Pospiech, Leonhard: Deutsch-Südwest-Afrikafront ohne Funkspruch. Erinnerungen eines Hultschiners aus dem heißen Ringen um die westafrikanische Kolonie, o. O. 1932.

Pospiech, Leonhard: Südwest-Afrika ohne Funkspruch. Mit 27 Abbildungen. Im Selbstverlag des Verfassers, Esslingen / Neckar 1964.

Prange, G. [d.i. Gertrud Ludwig]: Ritt nach Swakopmund. Unter Farmern und Diamantensuchern in Südwest (Kolonial-Bücherei. Erlebnisse und Abenteuer tapferer, wagemutiger Deutscher in unseren Kolonien, in fernen Ländern und auf fernen Meeren, Heft 51), Berlin 1941.

Prion, Hilmar: Zwischen fernen Ufern. Gedichte und Gedanken, Darmstadt o.J. [1978]

Proppe, Gregor: Erinnerungen eines sehr alten Tierarztes von Dr. Gregor Proppe, Privatdruck: Meppen 1974.

Radowitz, Gisela von: Märchen der Buschmänner, Hanau 1983.

Raif, Karl: Kämpfe im Busch. Erlebnisse in Deutsch-Südwest 1915 – 1919. Von Karl Raif. Mit 23 Aufnahmen und einer Karte, Berlin 1935.

Rau, Georg: Deutsch-Süd-West-Afrika. Bilder aus den Kriegen gegen die Hereros und Hottentotten. Von Georg Rau. Mit einem Geleitwort von Lothar von Trotha, Berlin 1907.

Rechsteiner, Karl Joh.: Namibia – Land der Hoffnung? Ein Lesebuch, Luzern / Stuttgart 1986.

Rehbock, Theodor: Reisebilder aus Deutsch-Südwest-Afrika mit Karte. Vortrag, gehalten in der Abteilung Berlin-Charlottenburg der Deutschen Kolonial-Gesellschaft von Th. Rehbock, Regierungs-Baumeister (Deutsche Kolonial-Gesellschaft Abteilung Berlin-Charlottenburg Verhandlungen 1897/98, Heft 1), Berlin 1898.

Reiner, Otto: Achtzehn Jahre Farmer in Afrika von Otto Reiner, Leipzig 1924.

Reiner, Otto: Die größere Heimat. Lebensgeschichte eines Auswanderers. Mit vielen Bildern, Leipzig o.J. [1926]

Reinhardt, Wilhelm: Unter Hereros (Rolf Torrings Abenteuer, 47), Berlin 1930.

Reise in die Vergangenheit oder Safari durch den Norden von Südwestafrika. Deutscher Pfadfinderbund von Südwestafrika, Windhoek o.J.

Reiseberichte aus Namibia. Die besten Reiseberichte des Wettbewerbs 1996. Zusammengestellt vom Deutschen Kulturrat, Windhoek 1997.

Remmets, August: Briefe aus Südwestafrika von August Remmets Lt. der Kaiserl. Schutztruppe 1908 und 1909. Erlebnisberichte und Gedanken aus der Kalahari, im Einsatz beim Bahnbau und zum Diamantenfund. Eindrücke von der Heimfahrt über Süd- und Ostafrika. Bearbeitet von Dr. H.-J. Rust † und Dr. Alwin Kemna, 1. Aufl. Windhoek 1996.

Renck-Reichert, Kurt: Kampf um Südwest, Hamburg-Blankenese 1938.

Renck-Reichert, Kurt: Der Überfall am Schwarzen Nossob. Deutsche Vorposten im Hererolande (Kolonialbücherei, Nr. 62), Berlin 1941.

Renker, Felix: Ovambo, der schwarze Diener. Schwank in 1 Akt (Teich's Herrenbühne, Nr. 19), Leipzig 1914.

Rentzell, Werner von: Die heiße Not. Von schwarzen und weißen Afrikanern. Roman, Hamburg 1924.

Rentzell, Werner von: Das ungeschriebene Gesetz. Afrikanische Erzählungen, Hamburg 1937.

Reppert-Rauten, Lothar von: Die Farm in den Bobosbergen, München; Wien 1955.

Reppert-Rauten, Lothar von: Julia aus Afrika von Lothar von Reppert-Rauten (Göttinger Jugendbücher), Göttingen o.J. [ca. 1960]

Reppert-Rauten, Lothar von: Julius weite Reise. Textbild und Illustrationen: Kurt Schmischke (Göttinger Jugendbücher), Neuaufll. Göttingen 1972.

Reppert-Rauten, Lothar von: Farmer Elven. Roman, Darmstadt o.J.

Reppert-Rauten, Lothar von: Julius Zookinder. Textbild und Illustrationen: Kurt Schmischke (Göttinger Jugendbücher), Göttingen o.J.

Resch, Walter: Afrikafahrt. Gedichte von Walter Resch, Hamburg-Altona o.J. [1941]

Richmann, H.: Unter den Zwartboois auf Franzfontein, Barmen 1899.

Richter, H.: Reiterleben in Südwestafrika. Ernste und heitere Erinnerungen aus dem Herero- und Hottentottenfeldzug 1904 – 1906, Leipzig 1920.

Richter, J.W. Otto: Unsere Marine bei der Unterdrückung des Herero-Aufstandes (1904/5). Nach amtlichen Quellen und Privatmitteilungen dargestellt von Professor Dr. J.W. Otto Richter in Godesberg a. Rh. (Otto von Golmen). Vollbild von C. Schön, Berlin; Buchschmuck von R. Starcke, Weimar (Deutsche Seebücherei aus dem Leben des deutschen Volkes zur See. Für Jugend und Volk, Achtundzwanzigster Band. (Doppelband)), Altenburg, S.-A. 1912.

Riedel, Curt: Britischem Stacheldraht entronnen. Erzählung aus Südwest-Afrika. Von Curt Riedel (Aufwärts-Jugend-Bücherei, Heft 82), Berlin o.J.

Ritter, Paul: Wie Eugen sich Afrika eroberte. Eine Erzählung aus dem Leben von Paul Ritter, Berlin 1934.

Ritter, Paul: Drei auf der Flucht. Ein abenteuerlicher Roman aus Deutsch-Südwest, Hannover 1935.

Ritter, Paul: Kurama Katiti. Schicksal in Südwest, Hannover 1937.

Ritter, Paul (Hrsg.): Afrika spricht zu Dir. Selbsterlebnisse deutscher Kolonialpioniere unter Mitarbeit von: Adolf Fischer, Adolf Kaempfer, Erich Robert Petersen, Werner v. Rentzell, Paul Ritter, Werner Steuber, Sofie v. Uhde, Bernhard Voigt. Herausgegeben von Paul Ritter, Mühlhausen / Thüringen 1938.

Ritter, Paul: Die erste Besiedlung der Omaheke. Aus dem Leben erzählt von Paul Ritter (Deutsche in aller Welt. Packende Schicksale aus der Geschichte der deutschen Kolonisation, Nr. 20), Dresden 1938.

Ritter, Paul: Lockende Ferne. Eine Erzählung aus dem Leben, Berlin 1938. [erste Ausgabe unter dem Titel: Wie Eugen sich Afrika eroberte. Eine Erzählung aus dem Leben, Berlin 1934]

Ritter, Paul: Peter Lauronat. Roman, München 1957.

Röderjos, J.: Der Krieg gegen die Hereros oder Tünnes in Afrika. Schwank mit Gesang in plattkölner Mundart von J. Röderjos (A. Heidelmann's Theaterbibliothek, Heft 178), Bonn a. Rh. 1905.

Rohrbach, Clara: Kriegerischer und friedlicher Haushalt in Südwestafrika. Von Clara Rohrbach, in: Auf weiter Fahrt. Selbsterlebnisse zur See und zu Lande. Deutsche Marine- und Kolonialbibliothek. Begründet von Dr. Julius Lohmeyer fortgeführt von Kapitänleutnant a.D. Georg Wislicenus, Abteilungsvorstand der Deutschen Seewarte, kommandiert zum Reichs-Marineamt. VI. Band. Mit 22 Abbildungen und 2 Bildnissen, Berlin 1909, S. 288 – 306.

Rohrbach, Paul: Aus Südwest-Afrikas schweren Tagen. Blätter von Arbeit und Abschied. Von Lic.Dr. Paul Rohrbach, Berlin 1909.

Rohrbach, Paul: Deutsch-Afrika – Ende oder Anfang? Briefe an einen jungen Deutschen, Potsdam 1935.

Roon, Marie Luise von: Blumen am Weg. Erlebnisse in Südwest-Afrika, Lahr-Dinglingen (Baden) 1966.

Rothaupt, Wilhelm: Habari. Von schwarzen und weißen Afrikanern, Stuttgart 1925.

Rudolf, Elmar Vinibert von: Heldenkämpfe in unseren Kolonien, Leipzig 1939.

Rudolph, Axel: Diamanten in Lüderitzbucht. Kolonialroman, Berlin 1939.

Runkel, Ferdinand: Der Held von Omaruru. Erzählung aus dem südwestafrikanischen Kriege. Von Ferdinand Runkel. Mit einem Lebensbild des Verfassers von H. (Heinrich) Hassenkamp, Berlin; Leipzig 1907.

Rust, Conrad: Krieg und Frieden im Hererolande. Aufzeichnungen aus dem Kriegsjahre 1904 von Conrad Rust Farmer in Deutsch-Südwestafrika. Mit zahlreichen Abbildungen und Skizzen. Herausgegeben von Dr. E.Th. Förster, Berlin-Großlichterfelde 1905, Leipzig 1905.

Rust, Hans Joachim: Südwestafrika, Bayreuth 1965.

[Rust, Hans Joachim (Bearb.)] Remmets, August: Briefe aus Südwestafrika von August Remmets Lt. der Kaiserl. Schutztruppe 1908 und 1909. Erlebnisberichte und Gedanken aus der Kalahari, im Einsatz beim Bahnbau und zum Diamantfund. Eindrücke von der Heimfahrt über Süd- und Ostafrika. Bearbeitet von Dr. H.-J. Rust † und Dr. Alwin Kemna, 1. Aufl. Windhoek 1996.

Rusty, Fedor: Hi Nomambo. Erlauschtes und Erlebtes aus den Dörfern der Herero, Berlin 1914.

Salzmann, Erich von: Im Kampfe gegen die Herero von Erich von Salzmann. Oberleutnant in der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika. Mit 196 Abbildungen nach Originalaufnahmen des Verfassers, seiner Kameraden u.a. und 14 Originalzeichnungen von Anita Peters, Margarete Persson-Henning und O. Laemmerhirt, Berlin 1905. (3. Aufl. Berlin 1912)

[Sandelowsky, Erwin]: Südwestafrikanische Geschichten und Geschichte, Gedanken und Gedichte. Notiert – gesammelt und fabriziert von Nordenburg (Heft 11/12 der Kleinen Reihe), Windhoek 1968.

Sandelowsky, Erwin: Südwestafrikanische Geschichten und Geschichte, Gedanken und Gedichte. Notiert, gesammelt und fabriziert von Erwin Sandelowsky, Farm Nordenburg 1969.

Sandelowsky, Erwin: Anekdoten, Lieder mit Noten und die alten Geschichten von Deutsch-Südwestafrika. Notiert – gesammelt und fabriziert von Erwin Sandelowsky Farm Nordenburg S.W.A., 4. Aufl. Windhoek 1970.

Sandelowsky, Erwin: Koddrig – Lustig, Windhoek, Südwestafrika 1972.

Sandelowsky, Erwin: Anekdoten, Lieder mit Noten und die alten Geschichten von Deutsch-Südwestafrika. Notiert, gesammelt und fabriziert von Erwin Sandelowsky, 6. Aufl. Windhoek 1973.

Sauerbier, Udo: Auf Pad in Südwest. Ein Reisebegleiter durch Südwestafrika, Mainz 1982.

Schaaps, Josef: Durst in der Kalahari. Von Josef Schaaps, in: Langsdorff, Werner von (Hrsg.): Deutsche Flagge über Sand und Palmen. 53 Kolonialkrieger erzählen, Gütersloh 1936, S. 135 – 139.

Schaar, Wilhelm: Freuden und Leiden auf einer Missionsstation in Deutsch-Südwestafrika (Rheinische Missions-Traktate, 99), Barmen 1900.

Schatz, Ilse: Unter Buschleuten, Selbstverlag Tsumeb 1993.

Scheele, Alexander von: Flieger in Südwestafrika. Von Alexander v. Scheele, in: Langsdorff, Werner von (Hrsg.): Deutsche Flagge über Sand und Palmen. 53 Kolonialkrieger erzählen, Gütersloh 1936, S. 149 – 171.

Scheele, Cissy von [siehe: Willich, Cissy von]

Scheer, Maximilian [d.i. Maximilian Walter Schlieper]: Schwarz und Weiss am Waterberg. Ein Stück Afrika heute und gestern, Schwerin (DDR) 1952.

Scheer, Maximilian [d.i. Maximilian Walter Schlieper]: Schwarz und Weiss am Waterberg. Südwestafrika heute und gestern. Neue, erweiterte und bearbeitete Ausgabe, Schwerin (DDR) 1961.

Schetar, Daniela: Reise durch Namibia, Würzburg 1997.

Schinz, Hans: Deutsch-Südwest-Afrika. Forschungsreisen durch die deutschen Schutzgebiete Gross-Nama- und Hereroland, nach dem Kunene, dem Ngami-See und der Kalahari 1884 – 1887. Von Dr. Hans Schinz. Mit einer Karte, 18 Vollbildern und vielen Text-Illustrationen in Holzschnitt, Oldenburg und Leipzig o.J. [1891]

Schlieper, Maximilian Walter [siehe: Scheer, Maximilian]

Schloifer, Otto: Bana Uleia. Ein Lebenswerk in Afrika. Aus den Tagebüchern eines alten Kolonialpioniers, Berlin 1939.

Schmidt, Hans Walter: Im Angesicht des Todes. Erlebnis eines deutschen Farmersohnes in Südwestafrika (Durch Wüstenglut und Urwald, Nr. 3), Berlin 1928.

Schmidt, Hans Walter: Eine furchtbare Entdeckung. Erlebnisse beim Beginn des großen Herero-Aufstandes (Durch Wüstenglut und Urwald, Nr. 11), Berlin 1928.

Schmidt, Hans Walter: Der Sturm bricht los! Ein Zeugnis von deutschen Fäusten in Südwest-Afrika (Durch Wüstenglut und Urwald, Nr. 15), Berlin o.J. [1928]

Schmidt, Hans Walter: Max Hackers Meisterprobe. Ein Loblied auf Jung-Deutschland in Südwest (Durch Wüstenglut und Urwald, Nr. 23), Berlin 1929.

Schmidt, Max: Aus unserem Kriegsleben in Südwestafrika. Erlebnisse und Erfahrungen von Max Schmidt, Divisionspfarrer der 1. Garde-Division in Potsdam, 1900/01 Feld-Divisionspfarrer im ostasiati-

schen Expeditionskorps, 1904/05 in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika, Gr. Lichterfelde-Berlin 1907.

Schmidt, Sigrid: Märchen aus Namibia. Volkserzählungen der Nama und Dama. Hrsg. und übersetzt von Sigrid Schmidt (Die Märchen der Weltliteratur), 1. Aufl. Düsseldorf; Köln 1980.

Schmidt, Sigrid: Aschenputtel und Eulenspiegel in Afrika. Entlehntes Erzählgut der Nama und Damara in Namibia (Afrika erzählt [Bd. 1]), Köln 1991.

Schmidt, Sigrid: Zaubermärchen in Afrika. Erzählungen der Damara und Nama (Afrika erzählt, Bd. 2), Köln 1994.

Schmidt, Sigrid: Als die Tiere noch Menschen waren. Urzeit- und Trickstergeschichten der Damara und Nama in Namibia (Afrika erzählt, Bd. 3), Köln 1995.

Schmidt, Sigrid: Tiergeschichten in Afrika. Erzählungen der Damara und Nama (Afrika erzählt, Bd. 4), Köln 1996.

Schmidt, Sigrid: Sagen und Schwänke. Erzählungen der Damara und Nama (Afrika erzählt, Bd. 5), Köln 1997.

Schmidt, Sigrid: Märchen aus Namibia. Volkserzählungen der Nama und Dama. Hrsg. und übersetzt von Sigrid Schmidt (Diederichs Märchen der Weltliteratur), Lizenz des Diederichs-Verl., Reinbek bei Hamburg 1997.

Schmidt, Sigrid: Scherz und Ernst. Afrikaner berichten aus ihrem Leben (Afrika erzählt, Bd. 6), Köln 1998.

Schmidt, Sigrid: Hänsel und Gretel. Märchentexte aus Namibia im internationalen Vergleich (Afrika erzählt, Bd. 7), Köln 1999.

Schmiedel, Hans: Hauptmann Friedrich v. Erckert in Deutsch-Südwestafrika und seine Zeit. Von Hans Schmiedel. Herausgegeben von Max Erckert, Ansbach 1974.

Schnehage, Kurt: Die da Opfer bringen. Kolonial-Roman von K. Schnehage, Berlin 1909.

Schnehage, Kurt: Maria. Ein 'lustiges Spiel' aus Deutsch-Südwest. Trauerspiel in 3 Akten, Straßburg/Leipzig 1910.

Schneider, Friedel: Sänger unter südlicher Sonne. Hannoversche Sänger in Südwestafrika. Ein Reisebericht von Friedel Schneider, Hannover 1967.

Schnoeckel, -: Mit der II. Kolonnen-Abteilung durch Deutsch Süd-West-Afrika. Vortrag, gehalten im Kasino des Ulanen-Regiments Grossherzog Friedrich von Baden, zu St. Johann-Saarbrücken von Schnoeckel Leutnant im Ulanen-Regiment Großherzog Friedrich von Baden, Rheinisches Nr. 7, Berlin 1907.

Schnurr, Michael: Lockruf der Wüste. Ernst Karlowa und sein abenteuerliches Leben an der Skelettküste von Namibia, Göttingen; Windhoek 1998.

Schoenfeldt, Werner: Geraubtes Land. Durchs freie Südafrika ins bedrohte Deutsch-Ost, Hamburg 1927.

Schönhoff, Heinz-Oskar: Peter Klaufen treckt durch Südwest. Wie ein Deutscher einst Farmer in Afrika wurde. Von Heinz-Oskar Schönhoff (Deutsche in aller Welt. Packende Schicksale aus der Geschichte der deutschen Kolonisation, Nr. 2), Dresden 1937.

Schönhoff, Heinz-Oskar: Der Farmer Klaufen sucht neues Land. Im Sattel durch Berge, Dornbusch und Steppe. Von Heinz-Oskar Schönhoff (Deutsche in aller Welt. Packende Schicksale aus der Geschichte der deutschen Kolonisation, Nr. 10), Dresden 1937.

Schönhoff, Heinz-Oskar: Mit Planwagen durch Deutsch-Südwest von Heinz-Oskar Schönhoff. Mit vielen Textbildern von Willy Widmann und 8 Tafelbildern, Stuttgart 1940.

Schott, Richard: Der Buschläufer. Erzählung aus Deutsch-Südwestafrika von Richard Schott. 25 Textzeichnungen von Willy Goertzen, Stuttgart 1938.

Schreyvogel, Frdr.; Kampendonk, Gustav: Die letzte Farm. Schauspiel aus Afrika, Wien 1939.

Schröder, Hans-Peter: Der „fliegende Doktor“. Arzt und Flieger in Südwest-Afrika. Nacherzählt von Lisa Gebhardt. Mit 33 Abbildungen auf Tafeln, Berlin 1939.

Schröder-Stranz, Herbert: „Süd-West“. Kriegs- und Jagdfahrten von Schröder Stranz, Berlin o.J. [1911]

Schulte, Paul: Der fliegende Pater. Das Werk eines modernen Missionars. Von Oblatenpater Paul Schulte. Gründer und Leiter der Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft E.V. (MIVA). Mit 17 Abbildungen und 3 Karten, Berlin 1934.

Schultze, Leonhard Sigmund: Aus Namaland und Kalahari. Bericht an die königlich Preussische Akademie der Wissenschaften zu Berlin über eine Forschungsreise im westlichen und zentralen Südafrika in den Jahren 1903 – 1905, Jena 1907.

Schunke, Hans: Des Sängers Traumreise. Chorreise der Liedertafel „Hoffnung“ aus Hamburg nach Südwestafrika, Leck 1963.

Schüßler, Wilhelm: Adolf Lüderitz. Ein deutscher Kampf um Südafrika 1883 – 1886. Geschichte des ersten Kolonialpioniers im Zeitalter Bismarcks von Wilhelm Schüßler. Mit Bildern und Karte, Bremen 1936.

Schuster, Otto: Aus dem goldenen Land der Kindheit! Für die Kinder in Südwest im Kriegsjahr 1918 herausgegeben von O. Schuster, Swakopmund 1918.

Schuster, Otto: Aus dem Sonnenland Südwest. Für die Kinder und Freunde der Kinder in Südwest und solche, die Südwest lieb haben, herausgegeben im Jahre 1920 von O. Schuster, Ilmenau, Thüringen 1920.

Schütze, Willy: Im Lande der Paviane. Buschmann-Erzählung. Von W. Schütze. Mit Bildern von Walter Rosch (Aus weiter Welt, Heft 57), Reutlingen 1930.

[Schütze, Willy]: Sonnenland Südwest. Von H. Anton Aschenborn, W. Schütze, Steinhardt. Herausgegeben von Josef Viera (Aus weiter Welt, Bd. 10), Reutlingen 1930.

Schütze, Willy: Der Rote Rand. Abenteuer eines deutschen Schutztrupplers. Von W. Schütze. Mit Bildern von K. Mühlmeister (Aus weiter Welt, Heft 60), Reutlingen 1932. [auch in: Viera, Josef [d.i. Josef Vierasegerer] (Hrsg.): Sonnenland Südwest. Von H. Anton Aschenborn, W. Schütze, Steinhardt. Herausgegeben von Josef Viera (Aus weiter Welt, Bd. 10), Reutlingen 1930]

Schwabe, Kurd: Ein Jagdritt in Deutsch-Südwestafrika, Leipzig 1895.

Schwabe, Kurd: Mit Schwert und Pflug in Deutsch-Südwestafrika. Vier Kriegs- und Wanderjahre. Von Kurd Schwabe. Oberleutnant im I. Seebataillon. Mit zahlreichen Karten und Skizzen sowie Abbildungen nach photographischen Aufnahmen. Illustriert von Maler C. Arriens, mit Beiträgen der Maler H. Albrecht und R. Hellgrewe, Berlin 1899.

Schwabe, Kurd: Auf flüchtigem Jagdroß in Südwestafrika, Berlin 1902.

Schwabe, Kurd: Eine Springbockjagd, in: Auf weiter Fahrt. Selbsterlebnisse zur See und zu Lande. Deutsche Marine- und Kolonialbibliothek. Begründet von Dr. Julius Lohmeyer fortgeführt von Kapitänleutnant a.D. Georg Wislicenus, Abteilungsvorstand der Deutschen Seewarte, kommandiert zum Reichs-Marineamt. II. Band. Mit 12 Vollbildern und einer Titelzeichnung von Marinemaler Hans Bohrdt, Leipzig 1902, S. 164 – 172.

Schwabe, Kurd: Mit Schwert und Pflug in Deutsch-Südwestafrika. Vier Kriegs- und Wanderjahre. Von Kurd Schwabe. Hauptmann und Kompagniechef im Infanterie-Regiment von Boyen (5. Ostpreußischen) Nr. 41. Zweite, vermehrte und nach dem gegenwärtigen Stan-

de der wirtschaftlichen Verhältnisse umgearbeitete Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen nach photographischen Aufnahmen und Zeichnungen des Malers C. Arriens sowie Karten und Skizzen, Berlin 1904.

Schwabe, Kurd: Ein Jagdritt in Deutsch-Südwestafrika. Von Hauptmann Kurd Schwabe, in: Auf weiter Fahrt. Selbsterlebnisse zur See und zu Lande. Deutsche Marine- und Kolonialbibliothek. Begründet von Dr. Julius Lohmeyer fortgeführt von Kapitänleutnant a.D. Georg Wislicenus, Abteilungsvorstand der Deutschen Seewarte, kommandiert zum Reichs-Marineamt. IV. Band. Mit 15 Vollbildern und 4 Bildnissen, Leipzig 1905, S. 212 – 218.

Schwabe, Kurd: Der Krieg in Deutsch-Südwestafrika 1904 – 1906. Von K. Schwabe. Hauptmann im Infanterie-Regiment von Boyen (5. Ostrp.) Nr. 41, kommandiert zur Dienstleistung beim Kriegsministerium. Mit 16 Kunstbeilagen und zahlreichen Text-Illustrationen, Berlin 1907.

Schwabe, Kurd: Im deutschen Diamantenlande. Deutsch-Südwestafrika von der Errichtung der deutschen Herrschaft bis zur Gegenwart (1884 – 1910). Von Kurd Schwabe Major a.D. Mit zahlreichen Abbildungen und Skizzen und einer Karte in Steindruck, Berlin 1909.

Schwandner, Wilhelm: Onganga-Zauberer. Sieger im Tod. Geschichten aus Deutsch-Südwestafrika (Deutschen-Spiegel, 12), Nürnberg 1927.

Schwarz, Bernhard: Im deutschen Goldlande. Reisebilder aus dem südwestafrikanischen Schutzgebiet von Dr. Bernhard Schwarz. Mit einer Karte, Berlin 1889.

Schwarz, Bernhard: In den Goldfeldern von Deutsch-Süd-West-Afrika, Berlin 1889.

Seeck, Eva: Um Südwest. Ein Schauspiel in 5 Akten aus der Zeit des Krieges 1904/07 in Deutsch-Südwestafrika. Von Eva Seeck, Baden-Baden 1926.

Seeck von Dithfurth, Eva: Linienstraße 7a. Ein Berliner Lustspiel aus den 20iger Jahren von Eva Seeck von Dithfurth, Windhoek o.J.

Seelemann, M.: Ich liebe Südwest. Aus Südwestafrikas Geschichte, von seinen Menschen und Tieren, vom Land und seiner Verwaltung, seiner Wirtschaft und Industrie sowie seiner Stellung in der Weltpolitik. Erlebnisse auf mehreren Studienreisen, Goslar 1971.

Seering, Ruth: Abenteuer Südwest. Impressionen aus Namibia, Bergisch Gladbach 1981.

Sehmsdorf, Maria: Der verborgene Gott. Afrikanische Novellen, Berlin 1940.

Seidel, August: Geschichten und Lieder der Afrikaner. Ausgewählt und verdeutscht von A. Seidel Sekretär der Deutschen Kolonialgesellschaft Herausgeber der Zeitschrift für afrikanische und ozeanische Sprachen, Berlin 1896. [Kapitel: Die Nama-Hottentotten, S. 130 – 146]

Seidel, August: Deutschlands erste Kolonie. Gesammelte Erfahrungen und Erlebnisse während eines Aufenthaltes von neun Jahren in Deutsch-Südwest-Afrika von D. [sic] Seidel, Hamburg 1898.

Seidel, August: Deutschlands Kolonien. Koloniales Lesebuch für Schule und Haus. Beschreibung der deutschen Schutzgebiete nebst einer Auswahl aus der kolonialen Litteratur. Mit 24 Vollbildern. Von A. Seidel, Direktor des Zentralbureaus der Deutschen Kolonialgesellschaft, Redakteur der Deutschen Kolonialzeitung, Berlin 1902.

Seidel, August: Deutschlands Kolonien. Koloniales Lesebuch für Schule und Haus. Beschreibung der deutschen Schutzgebiete nebst einer Auswahl aus der kolonialen Literatur, 2., vermehrte Aufl., bearbeitet von W. Kreyenberg, Berlin 1909.

Seiffert, Konrad: Farm Naßlowhöhe. Bericht aus unserer alten Kolonie Deutsch-Südwestafrika von Konrad Seiffert, Köln; Leipzig o.J. [1938]

Seiler, Franz: Ein Frauenschicksal im Ovamboland (Blüten und Früchte vom heimatlichen und auswärtigen Missionsfelde, 17), Hünfeld 1940.

Seiner, Franz: Bergtouren und Steppenfahrten im Hererolande. Von Franz Seiner / Redakteur, Berlin 1904.

Seiner, Franz: Die Omaheke. Reisebericht aus dem deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebiete.

Seitz, Theodor: Vom Aufstieg und Niederbruch deutscher Kolonialmacht. Erinnerungen von Dr. Theodor Seitz ehemals Gouverneur von Kamerun u. Südwestafrika, 3 Bde., Karlsruhe i.B. 1927 – 1929. [Band 1: Aus dem alten Kamerun. Mit 12 Abbildungen und 1 Karte, Karlsruhe i.B. 1927. Band 2: Die Gouverneursjahre in Kamerun. Mit 18 Abbildungen, Karlsruhe i.B. 1929. Band 3: Die Gouverneursjahre in Südwestafrika. Mit 24 Abbildungen, Karlsruhe i.B. 1929]

Selber, Martin: Hendrik Witbooi. Freiheitskampf in Südwestafrika, Weimar / DDR 1974.

Selber, Martin: Hendrik Witbooi. Freiheitskampf in Südwestafrika, Reinbek bei Hamburg 1979.

Sembritzki, Emil: Kolonial-Gedicht- und Liederbuch von Emil Sembritzki, Berlin 1911.

Sembritzki, Emil (Hrsg.): Deutsche Kolonialklänge und Grenzmarkengesänge. Unter Mitwirkung des Kolonialkriegerdank e.V. herausgegeben von Emil Sembritzki ehem. Gouvernementslehrer in Kamerun, Berlin 1925.

Semler, Johannes: Meine Beobachtungen in Süd-West-Afrika. Tagebuchnotizen und Schlußfolgerungen von Dr. Semler, M.d.R., Hamburg 1906.

Seyfried, Gerhard: Herero. Roman, Berlin 2003.

Seyppel, C.M.: Schmidt und Smith in Lüderitzland. Hottentottisches Blaubuch mit 118 Kritzeleien von C.M. Seyppel, Düsseldorf o.J. [1885]

Shamena, Magdalena Nehambo; Shamena, Erastus: Wir Kinder Namibias. Eine Lebensgeschichte, Wuppertal; Erlangen 1984.

Siebold, Hans: In Südwest unter englischer Herrschaft, Potsdam 1916.

Sievers, Edgar: Nur eine Kurznachricht aus dem Kaokoveld. Ein Schauspiel in vier Aufzügen, Pretoria 1972.

Simplex africanus: Deutsch-Süd-West-Afrika. Bearbeitet von Simplex africanus, in: Mit der Schutztruppe durch Deutsch-Afrika. Bearbeitet von Simplex africanus (Deutsch-Süd-West-Afrika), Leutnant Laasch (Kamerun und Togo), Hauptmann Leue (Deutsch-Ost-Afrika). Nebst einem Anhang: Meine Erlebnisse im Kampf gegen die Hereros. Von P. Leutwein, Minden i. W. 1905, S. 1 – 71.

Single, Heinrich: Unter Hereros und Hottentotten. Reise- und Feldzugserzählung von Heinrich Single, Plieningen 1911.

Sitte, Fritz: Schicksalsfrage Namibia, Graz; Wien; Köln 1983.

Sittig, Lothar: Miner: 1356; Nationalität: deutsch; Angehörige: keine. Tagebuch eines Deutschen in Afrika von Lothar Sittig, Leipzig 1940.

Skriver, Petra: Südwester Lyrik. Zeichen eines Wüstenlandes. Gedichte und Radierungen von Petra Skriver, Windhoek o.J. [1987]

Sohm, Karl: Die Männer von der Lüderitzbucht (Abenteuer aus aller Welt, Bd. 4), Berlin 1940.

Sommer, Hans [siehe: Freimut, Ernst]

Sonnenberg, Else: Wie es am Waterberg zuing. Ein Beitrag zur Geschichte des Hereroaufstandes von Frau Else verw. Sonnenberg Harzburg a.H. Mit neun Abbildungen, Berlin 1905.

Spiecker, -: Die Rheinische Mission im Hereroland. Zugleich Visitationsbericht des Missionsinspektors Pastor Spiecker, Barmen 1907.

Spießler, Fritz: Die zweite Generation. Roman einer kolonialen Jugend. Von Fritz Spießler, München 1938.

Spießler, Fritz: Schicksal Afrika. Ein Kolonialroman. Von Fritz Spießler, München 1939.

Spießler, Fritz: Orlog und Safari. Zehn Geschichten aus Afrika und eine Dreingabe aus Neu-Guinea. Von Fritz Spießler, München 1941.

Spießler, Fritz: Heimkehr. Roman der Südafrika-Deutschen von Fritz Spießler. Mit einem Hauptpreise ausgezeichnet im Buch- und Filmwettbewerb 1941 des Reichskolonialbundes und der UFA, München 1943.

Spillmann S.J., Joseph: Rund um Afrika. Ein Buch mit vielen Bildern für die Jugend. Von Joseph Spillmann S.J. Zweite, wesentlich erweiterte Auflage, mit einer großen colorierten Karte von Afrika, Freiburg im Breisgau 1891. (1. Aufl. 1885)

Spittler, G.: Ansiedler-Erlebnisse aus den Anfängen des Hereroaufstandes, Berlin 1913.

Spoerer, Hans; Brandt, Max: Die Würgefeige, Berlin 1941.

Stäger, Lorenz: Nur wenn die Löwen nicht beissen. Heiterer Roman, Bern 1989.

Stauffenberg, Werner Freiherr Schenk von: Von München nach Deutsch-Südwestafrika 1904, Windhoek 1994.

Steffen, Jonk [d.i. Maximilian Bayer]: Okowi – ein Hererospion? Eine Geschichte aus dem südwestafrikanischen Kriege von Jonk Steffen. Mit Titelbild, 2 Vollbildern und 16 Vignetten von Maler E. Heims und 2 Karten, Berlin 1910. [Das ist die erste Auflage. Die zweite Auflage erschien unter dem Titel: Die Rache des Herero]

Steffen, Jonk [d.i. Maximilian Bayer]: Die Rache des Herero, Leipzig 1910. [Das ist die zweite Auflage. Die erste Auflage erschien unter dem Titel: Okowi – ein Hererospion? Eine Geschichte aus dem südwestafrikanischen Kriege]

Steffen, Jonk [d.i. Maximilian Bayer]: Im Orlog. Südwestafrikanischer Roman, in: Kolonie und Heimat. 4. Jg. Nr. 29 – 52, Berlin 1911.

Steffen, Jonk [d.i. Maximilian Bayer]: Im Orlog. Südwestafrikanischer Roman von Jonk Steffen, Berlin o.J. [1911]

Steffen, Jonk [d.i. Maximilian Bayer]: Die Helden der Naukluft von Jonk Steffen (Jung-Deutschland-Bücherei), Leipzig 1912.

Steffen, Jonk [d.i. Maximilian Bayer]: Die Rache des Herero. Eine Geschichte aus dem südwestafrikanischen Kriege von Jonk Steffen. Mit 6 Bildern nach Zeichnungen von V.O. Stolz und 2 Kartenskizzen. Dritte Auflage (Die erste Auflage erschien unter dem Titel: „Okowi – ein Hererospion?“), Leipzig 1916.

Steffen, Jonk [d.i. Maximilian Bayer]: Die Rache des Herero. Eine Geschichte aus dem südwestafrikanischen Kriege von Jonk Steffen. Mit 6 Bildern nach Zeichnungen von V.O. Stolz und 1 Kartenskizze, Berlin 1936.

Steffen, Jonk [siehe auch: Bayer, Maximilian]

Steffen, Jonk [d.i. Maximilian Bayer]: Okowi. Een Spion der Herero's? Naar het Duitsch van Jonk Steffen. – Door A.F. Pieck – Met 4 Teekeningen van J.F. Sterre de Jong, Bussum o.J.

Steiger, O.: Meine Reise durch Deutsch-Südwestafrika, Leipzig o.J.

Steinhardt, Julius: Vom wehrhaften Riesen und seinem Reiche, Hamburg; Berlin; Leipzig 1920. [später unter dem Titel: Der wehrhafte Riese. Abenteuer und Jagdfahrten in Deutsch-Südwest, 5., neubearbeitete Aufl. Wedel/Holst. 1942]

Steinhardt, Julius: Ehombo. Mit 11 Tiefdruck-Tafeln und 160 Streubildern von H. Anton Aschenborn, Neudamm 1922.

Steinhardt, Julius: Fahrendes Volk. Künstlerische Ausstattung, Illustrationen und Einbandzeichnung von Hans Anton Aschenborn, Neudamm 1924.

Steinhardt, Julius: Steppenvolk. Mit eingedruckten Illustrationen von H.A. Aschenborn, Neudamm 1924.

Steinhardt, Julius: Der Hornissen-Bock und andere Jagderinnerungen. Buchschmuck von H.A. Aschenborn, Neudamm 1925.

Steinhardt, Julius: Räubervolk. Künstlerische Ausstattung, Illustrationen und Einbandzeichnung von Hans Anton Aschenborn (Volk-Reihe, Band 3), Neudamm 1925.

Steinhardt, Julius: Ehombo. Neu bearbeitete Auflage mit 115 Streubildern im Text und einer eingedruckten Karte. Herausgegeben und bearbeitet von Fritz Maywald, Neudamm 1926.

Steinhardt, Julius: Aus Busch und Dorn. Erlebtes und Erlauschtes aus Afrika, Bremen 1927.

Steinhardt, Julius: Brennende Steppe. Erlebnisse aus dem Hereroaufstand von Hauptmann a.D. Steinhardt. Buchschmuck: A. Aschenborn (Großdeutsche Erzähler, Band 2), Berlin o.J. [1927]

Steinhardt, Julius: Der Wüsten-Kater. Jagd- und Lagerfeuer-Erinnerungen. Mit 6 Abbildungstafeln, Berlin 1927.

Steinhardt, Julius: Diamantendiebe. Südwestafrikanische Erzählung. Von Steinhardt. Mit Bildern von H. Ant. Aschenborn und einer Kartenskizze vom Verfasser (Aus weiter Welt, Heft 49), Reutlingen 1927.

Steinhardt, Julius: Schwarze Sphinx. Schicksale und Wandlungen, Berlin 1927.

Steinhardt, Julius: Die Kunene-Jäger. Afrikanische Erzählung. Von Steinhardt. Mit Bildern von H. Ant. Aschenborn (Aus weiter Welt, Heft 52), Reutlingen 1928. [auch in: Viera, Josef [d.i. Josef Vierasegerer] (Hrsg.): Sonnenland Südwest. Von H. Anton Aschenborn, W. Schütze, Steinhardt. Herausgegeben von Josef Viera (Aus weiter Welt, Bd. 10), Reutlingen 1930.]

Steinhardt, Julius: Fahrten und Fährten. Erlebnisse in afrikanischer Steppe, Berlin 1928.

Steinhardt, Julius: Im Kampf mit Wüste und Steppe. Von Afrikaforscher Hauptmann a.D. Steinhardt. Mit Buntbildern von Karl Mühlmeister, Reutlingen o.J. [1928]

Steinhardt, Julius: Schatzgräber. Afrikanische Erzählung von Steinhardt. Mit Bildern von H. Ant. Aschenborn (Aus weiter Welt, Heft 34), Reutlingen 1929.

Steinhardt, Julius: Der weiße Buschmann. Erzählung aus Südwestafrika von Afrikaforscher Steinhardt. Mit Bildern von H.A. Aschenborn (Aus weiter Welt, Heft 63), Reutlingen 1929.

[Steinhardt, Julius]: Sonnenland Südwest. Von H. Anton Aschenborn, W. Schütze, Steinhardt. Herausgegeben von Josef Viera (Aus weiter Welt, Bd. 10), Reutlingen 1930.

Steinhardt, Julius: Die Sonne geht über dem Meru auf. West- und Ostafrika eine neue Heimat. Mit zwölf Abbildungen und einer Karte, Berlin 1932.

Steinhardt, Julius: Weiß und Schwarz. Roman aus dem afrikanischen Busch von Hauptmann a.D. Steinhardt (Sammlung Aus fernen Zonen, Band 3), Berlin 1932.

Steinhardt, Julius: Wir reiten still, Wir reiten stumm (Männer der Wildnis), Berlin 1933.

Steinhardt, Julius: Die Herren des Stromes. Jagderlebnisse zweier Deutsch-Afrikaner. Mit Bildern von Willy Planck, Berlin 1935.

Steinhardt, Julius: Portugiesisches Abenteuer. Von Julius Steinhardt, in: Langsdorff, Werner von (Hrsg.): Deutsche Flagge über Sand und Palmen. 53 Kolonialkrieger erzählen, Gütersloh 1936, S. 200 – 202.

Steinhardt, Julius: Der wehrhafte Riese. Abenteuer und Jagdfahrten in Deutsch-Südwest, 5., neubearbeitete Aufl. Wedel/Holst. 1942.

Steinhardt, Julius: Jagd- und Lagerfeuererinnerungen, Cöthen o.J.

Steinhardt, Julius: Jagd- und Tiergeschichten, Berlin o.J.

Steinhardt, Julius: Häuptling Kahlkopfs Nachbarn. Westafrikanische Erlebnisse. Von Steinhardt. Mit Bildern von H. Ant. Aschenborn (Aus weiter Welt, Heft ?), Reutlingen o.J.

Steinhardt, Julius: Jagd auf Diamantendiebe. Von Steinhardt (Aufwärts-Jugend-Bücherei, Heft 68), Berlin o.J.

Steinhardt, Julius: Nashornjagd. Beobachtungen und Erlebnisse in Südwestafrika von Steinhardt, in: Dahncke, Friedrich W. (Hrsg.): Jagdgeschichten aus fernen Ländern. Erzählungen und Erlebnisse. Ausgewählt von Friedrich W. Dahncke. Mit Federzeichnungen von Hans Anton Aschenborn, Hamburg o.J., S. 9 – 19.

Steinhoff, Ilse: Deutsche Heimat in Afrika. Ein Bildbuch aus unseren Kolonien von Ilse Steinhoff. Herausgegeben vom Reichskolonialbund, Berlin 1941.

Stelzner, Waldemar: Auf rauhen Pfaden in Deutsch-Südwest (Aus weiter Welt, Nr. 145), Reutlingen 1939.

Steup, Else: Wiete will nach Afrika. Ein Jungmädchen-Buch. Von Else Steup. Mit 16 Aufnahmen, Berlin 1936.

Steup, Else: Wiete erlebt Afrika. Ein junges Mädchen bei deutschen Farmern. Von Else Steup. Mit 24 Aufnahmen, Berlin 1938.

Stoge, E.: Afrikanische Tragödie. Roman vom deutschen Schicksal in den ehemaligen Kolonien, Dresden 1941.

Straaden, A. van: Der Depeschenreiter. Eine Erzählung aus dem Heldenkampf der Buren (Kamerad-Bibliothek, Band 7), Stuttgart; Berlin; Leipzig o.J.

Streit, Robert: Ein Opfer der Hottentotten. Dem Volke und der Jugend erzählt von Robert Streit, O.M.J. Mit 7 Illustrationen, Dülmen i.W. 1907.

Streitwolf, -: Der Caprivizipfel von Hauptmann Streitwolf Kaiserlicher Resident des Caprivizipfels. Mit 38 Abbildungen und 5 Karten (Süsserrotts Kolonialbibliothek, Band 21), Berlin 1911.

Stuhlinger, Werner: Der Internierte No 515. Aufgezeichnet von Werner Stuhlinger im Internierungslager Baviaanspoort Suedafrika 1945. Gewidmet meinen Kameraden die mich lange Jahre hindurch mit Geduld ertrugen, Tübingen / Neckar (Germany) 1965.

Stuhlmann, Eugen: Aus dem Kriegsleben in Südwest-Afrika, in: Auf weiter Fahrt. Selbsterlebnisse zur See und zu Lande. Deutsche Marine- und Kolonialbibliothek. Begründet von Dr. Julius Lohmeyer fortgeführt von Kapitänleutnant a.D. Georg Wislicenus, Abteilungsvorstand der Deutschen Seewarte, kommandiert zum Reichsmarineamt. V. Band. Mit 28 Abbildungen und einer Karte, Leipzig 1907, S. 193 – 224.

Stuhlmann, Eugen: Aus dem Kriegsleben in Südwestafrika. (Nach Tagebuchblättern). Von Oberleutnant Stuhlmann, in: Lohmeyer-Wislicenus: Auf weiter Fahrt. Selbsterlebnisse zur See und zu Lande. Deutsche Marine- und Kolonialbibliothek. Volksausgabe. Bearbeitet von G. Gramberg Rektor in Berlin. 9. Bändchen. Mit 9 Bildern: Deutsch-Südwestafrika. Kriegs- und Friedensbilder. Selbsterlebnisse geschildert von Frau Margarete v. Eckenbrecher – Frau Helene v. Falkenhausen – Stabsarzt Dr. Kuhn – Oberleutnant Stuhlmann, Berlin 1907, S. 45 – 76.

Stuhlmann, Eugen: Tagebuch meiner Kriegserlebnisse in Süd-West-Afrika 1904 und 1905 als Oberleutnant der Schutztruppe, o.O. o.J. [1917]

Stuhlmann, Eugen: Aus einem alten Tagebuch. Von Eugen Stuhlmann, in: Langsdorff, Werner von (Hrsg.): Deutsche Flagge über Sand und Palmen. 53 Kolonialkrieger erzählen, Gütersloh 1936, S. 109 – 114.

Stülpnagel, Conrad von: Heiße Tage. Meine Erlebnisse im Kampf gegen die Hereros von Conrad v. Stülpnagel. Oberleutnant in der Schutztruppe für Südwestafrika. Mit Bildern nach Aufnahmen des Verfassers, Berlin o.J. [1905]

Suchier, Walther: Deutsch-Südwest im Weltkrieg. Kriegseindrücke aus den Jahren 1914/15 von Dr. Walther Suchier Regierungsarzt. Mit einer Übersichtskarte, Berlin 1918.

Südwestafrikanischer Lieder-Schatz, o.O. [Swakopmund] o.J. [1913]

Sulzer, Peter (Hrsg.): Preisgedichte und Verse aus Südwestafrika-Namibia. Auswahl, Übersetzung und Einleitung von Peter Sulzer (Beiträge zur Afrikakunde, Bd. 3), Basel 1981.

Tanz, Kurt: Der Mord von Naulila. Eine Erzählung aus Deutsch-Südwests dunkelsten Tagen. Von Kurt Tanz. Mit Zeichnungen von Karl Mühlmeister (Spannende Geschichten, Heft 44), Gütersloh o.J.

Thiemann-Groeg, Georg [siehe: Gülcher, Edwin]

Thölken, Petra Katharina [siehe: Petra Katharina]

Tiede, Heinrich M.: Kwahwa ... Ein schwarzes Mädel liebt Deutschland. Eine Erzählung, Konstanz 1936.

Timm, Uwe: Morenga. Aufstand in Deutsch-Südwestafrika, München 1978.

Tito, Beate: Auf Farmen in Südwest, Hannover 1980.

Topf, Alfred: Der Hecht im Rollstuhl. Geschichten über und um den Angelsport. Lustiges und Nachdenkliches zwischen Main und Sambesi, zwischen Unterleiterbach und Swakopmund, Windhoek 1995.

Torny, Alexander: Sterne im Sand. Digger, Durst und Diamanten, Düsseldorf 1958.

Trautmann, Otto: Im Herero- und Hottentottenland. Ernste und heitere Erinnerungen aus dem großen Aufstand von Trautmann, Rittmeister. Mit einer Übersichtskarte und einem farbigen Umschlagbild, Oldenburg i.Gr. 1914.

Trey, Aenne: Tausend Kilometer im Ochsenwagen durch Südwestafrika, Barmen 1926.

Trey, Aenne: Unsere Aya, Barmen 1926.

Trey, Aenne: Leidgesegnet. Ein Lebensbild von Schwester Lina Stahlhut, Südwestafrika, Wuppertal-Barmen 1938.

Trey, Aenne: Eine Stimme in der Wüste. Missionserzählung, Wuppertal-Barmen 1947.

Trojanow, Ilja; Ripken, Peter (Hrsg.): Afrikanissimo. Ein heiter-sinnliches Lesebuch, Wuppertal; München 1991. [darin sind verschiedene afrikanische Autoren mit Stücken vertreten, auch Giselher W. Hoffmann: Die Erstgeborenen (Romanausschnitt), S. 53 – 63]

Trotha, Hela von: Die Herren auf Greifenau. Roman einer Familie, Bergisch Gladbach 1978.

Trotha, Wilhelm von: Gegen Kirri und Büchse in Deutsch-Südwestafrika. Von Wilhelm von Trotha (Vaterländische Geschichts- und Unterhaltungs-Bibliothek, Band 26), Breslau o.J. [1911]

Trümpelmann, G.P.J. (George Paul Johannes) (Hrsg.): Afrikanische Erzählungen. Mit Bildschmuck von Elly Holm (van Schaik's Sammlung deutscher Schriftsteller, 11), Pretoria 1952.

Typisch Südwest. Eine Kurzgeschichten-Sammlung über Südwestafrika / Namibia, Windhoek 1988.

Uhde, Sofie von: Deutsche unterm Kreuz des Südens. Bei den Kolonialsiedlern in Südwest und Ostafrika von Sofie von Uhde. Mit einem Geleitwort von Reichsstatthalter Ritter [Franz] von Epp, Berlin 1934.

Uhde, Sofie von: Die Rieders. Roman. Geschichte einer deutschen Familie in Südwest, Mülhausen/Thür.; Leipzig 1940.

Uhde, Sofie von: Der blaue Diamant. Erzählung aus Deutsch-Südwestafrika, Mülhausen 1941.

Uhlmann, R. Albert: Povians-Land. Erzählungen aus dem Ansiedlerleben in Deutsch-Südwest-Afrika von A.R. Uhlmann. Mit 99 Abbildungen. Zwei Tafeln und einer Karte, Halle (Saale) 1924.

Ulmschneider, Adolf: Südwestafrikanische Skizzen. Von Adolf Ulmschneider, Leipzig 1914.

Ulrich, Hans W. (Walter): Flucht in die Naukluft, Stuttgart 1955.

Ulrich, Hans W. (Walter): Orlog im Namaland, Stuttgart 1955.

Ulrich, Hans W. (Walter): Ritt durch die Namib, Stuttgart-Botnang 1956.

Ulrich, Hans W. (Walter): Fünfzig Meilen vor Rehoboth. Eine Erzählung aus Südwestafrika. Illustrationen: Klaus Gelbhaar, Bielefeld 1961.

Ulrich, Hans W. (Walter): Wilderer im Busch, Stuttgart 1962.

Ulrich, Hans W. (Walter): Flucht ins Ungewisse (Göttinger Jugendbücher), Göttingen 1966.

Ulrich, Hans W. (Walter): Gefährlicher Durchbruch (Göttinger Jugendbücher), Göttingen 1966.

Ulrich, Hans W. (Walter): Weinen verboten (Göttinger Geschenkausgaben), Göttingen 1966.

Ulrich, Ischa: Das Geheimnis der Lokomotive 154 von Ischa Ulrich, Windhoek 2000.

Unter Afrikas Sonne. Sammlung der interessantesten Erlebnisse, Reiseberichte und Abenteuer aus unseren Kolonien. Hrsg. von Wilhelm Köhler, Minden 1925.

Unterkötter, Alfred: Kou-goa-ob. Selbstbiographie eines Buschmannes, Wuppertal-Elberfeld 1950.

Unterkötter, Alfred: Besuch in Onguma und andere Missionserzählungen aus Südwestafrika von Missionar A. Unterkötter, Wuppertal-Barmen 1954. [2., verbesserte Auflage von „Unter Löwen und Buschleuten“]

Unterkötter, Alfred: Nambili aus Ovamboland, Wuppertal-Barmen 1955.

Unterkötter, Alfred: Schatten über dem Windschirm. Eine Jugend-Erzählung aus der Buschmann-Mission von Alfred Unterkötter (Barmer Missionshefte für die Jugend, Heft 6), Wuppertal-Barmen 1955.

Unterkötter, Alfred: Der Sohn des Häuptlings. Eine Missionserzählung aus Südwestafrika von Pastor Alfred Unterkötter, Wuppertal-Barmen 1956.

Unterkötter, Alfred: Efraim der Buschmannjunge von Alfred Unterkötter, Wuppertal-Barmen 1957.

Urban, Ilse: Land, Leute und Leben auf einer Farm (Frieling-Reisen), Berlin 1996.

Uth, Max Rudolf: Im Sattel und Ochsenwagen. Erlebnisse und Beobachtungen in Deutsch-Südwest-Afrika. Von Max Rud. Uth, Fulda 1907.

Vaatz, Marga: Von Dir, mir und den Anderen in Südwestafrika, Windhoek o.J. [1977]

Vaatz, Marga: Ihr und Wir in Südwestafrika. Von Touristen – Rassisten – Kolonialisten – und anderen (M)istviechern, Windhoek o.J. [1981]

Vaatz, Marga: Ihr und wir. Dieses und Jenes. Jagdgeschichten und andere, Windhoek 1989.

Vaatz, Marga: Wer trifft wen? Besser?, Windhoek 1989.

Vageler, Paul: Afrikanisches Mosaik. Fünfundzwanzig Jahre Wanderungen durch die afrikanische Wirklichkeit. Mit 48 Abbildungen, Berlin 1941.

Vahldiek, W.: Farm Einkehr. Erzählung aus dem Leben zweier deutscher Farmer in Afrika. Von W. Vahldiek. Mit Bildern von K. Nätke (Aus weiter Welt, Heft 11), Reutlingen 1926.

Vedder, Heinrich: Afrikanische Tiergeschichten. Von Missionar Dr. H. Vedder (Rheinische Missionsschriften, Nr. 182), Barmen 1921.

Vedder, Heinrich: Die Spruchweisheit der Herero und Bergdamara in Südwest-Afrika. Von H. Vedder, Missionar (Rheinische Missionsschriften Nr. 185), Barmen 1921.

Vedder, Heinrich: Der Bluträcher. Von Missionar H. Vedder, Barmen 1925.

Vedder, Heinrich: Zacharias und sein Sohn. Von Missionar H. Vedder, Barmen 1925.

Vedder, Heinrich: Hans der Bergdama und Vom Hasenbraten. Zwei Erzählungen über Schuld und Sühne im heidnischen Afrika. Von Dr. H. Vedder, Wuppertal-Barmen 1932.

Vedder, Heinrich: Am Lagerfeuer. Geschichten aus Busch und Werft, von Pad und Landschaft, Menschen und Schicksalen in Südwestafrika von Dr. Heinrich Vedder in Okahandja u.a. Herausgegeben von A. Wackwitz in Windhuk, Windhuk 1938.

Vedder, Heinrich: Am Lagerfeuer der andern von Land und Leuten in Südwestafrika und was man von Menschen und Dingen sonst noch am Lagerfeuer zu erzählen pflegt. Dargeboten von Dr. H. Vedder, Windhoek 1942.

Vedder, Heinrich: Ein gutes Schlußwort. Zwei Missionserzählungen aus Südwestafrika, Wuppertal-Barmen 1949.

Vedder, Heinrich: Uerieta. Eine schwarze Frau von Dr. H. Vedder, Wuppertal-Barmen 1949.

Vedder, Heinrich: Kurze Geschichten aus einem langen Leben erzählt von Dr. H. Vedder, Missionar, Wuppertal-Barmen 1953.

Viehe, Gottlieb: Johanne Kariko, Barmen 1888.

Viehe, Gottlieb: Reise-Erlebnisse eines Hereromissionars, oder „Der Herr ist mein Hirte“, Barmen 1888.

Viehe, Gottlieb: Unter den Hereros (Rheinische Missionstraktate, 40), Barmen 1890.

Viera, Josef [d.i. Josef Vierasegerer]: Unter südlichen Breiten, Reutlingen 1919.

Viera, Josef [d.i. Josef Vierasegerer] (Hrsg.): Sonnenland Südwest. Von H. Anton Aschenborn, W. Schütze, Steinhardt. Herausgegeben von Josef Viera (Aus weiter Welt, Bd. 10), Reutlingen 1930. [dieser Sammelband enthält folgende Werke: Steinhardt, Julius: Die Kune-Jäger. Afrikanische Erzählung. Von Steinhardt. Mit Bildern von H. Ant. Aschenborn (Aus weiter Welt, Heft 52), Reutlingen 1928;

Steinhardt, Julius: Häuptling Kahlkopfs Nachbarn. Westafrikanische Erlebnisse. Von Steinhardt. Mit Bildern von H. Ant. Aschenborn (Aus weiter Welt, Heft ?), Reutlingen o.J.; Aschenborn, Hans Anton: Der tolle Krischan. Südafrikanische Erzählung. Von H. Ant. Aschenborn. Mit Bildern vom Verfasser (Aus weiter Welt, Heft 47), Reutlingen 1929; Aschenborn, Hans Anton: Krischan, der Farmer. Afrikanische Siedler-Erzählung. Von H. Ant. Aschenborn. Bildschmuck vom Verfasser (Aus weiter Welt, Heft 55), Reutlingen 1929; Schütze, Willy: Der Rote Rand. Abenteuer eines deutschen Schutztrupplers. Von W. Schütze. Mit Bildern von K. Mühlmeister (Aus weiter Welt, Heft 60), Reutlingen 1932]

Viera, Josef [d.i. Josef Vierasegerer] (Hrsg.): Südwest heißt das Land. Von Karl Angebauer / H. Ant. Aschenborn / Anton Lunkenbein / Josef Viera / Bernhard Voigt. Herausgegeben von Josef Viera (Aus weiter Welt, Bd. 26), Reutlingen 1939. [dieser Sammelband enthält folgende Werke: Aschenborn, Hans Anton: Am afrikanischen Kamin. Von H. Ant. Aschenborn. Mit vielen Bildern vom Verfasser (Aus weiter Welt, Heft 36), Reutlingen 1927; Angebauer, Karl: Der Sklave der Schnellen Büchse. Afrikanische Erzählung. Von Karl Angebauer. Mit Bildern von H.A. Aschenborn (Aus weiter Welt, Heft 21), Reutlingen 1927; Viera, Josef [d.i. Josef Vierasegerer]: Die Grenzfarm. Erzählung aus der Gründungszeit südafrikanischer Kulturpioniere. Nach einem Bericht Eduard Kretzschmars. Von Josef Viera. Mit Bildern von Rolf Winkler (Aus weiter Welt, Heft ?), Reutlingen o.J.; Voigt, Bernhard: Der Lange Tom. Südafrikanische Erzählung. Von Bernhard Voigt früher Landes-Schulrat von Südwestafrika. Mit Bildern von Moritz Pathé (Aus weiter Welt, Heft 43), Reutlingen 1927; Lunkenbein, Anton: Herrscher Diamant. Tatsachenbericht der Deutsch-Südwestafrikanischen Diamantengeschichte. Auf Grund eigener Erlebnisse und amtlicher Unterlagen bearbeitet. Mit Bildern von W. Engelhardt (Aus weiter Welt, Heft 131), Reutlingen 1937]

Viera, Josef [d.i. Josef Vierasegerer]: Vortrupp für Deutsch-Südwest (Aus weiter Welt, Nr. 149), Reutlingen 1939.

Viera, Josef [d.i. Josef Vierasegerer]: Die Grenzfarm. Erzählung aus der Gründungszeit südafrikanischer Kulturpioniere. Nach einem Bericht Eduard Kretzschmars. Von Josef Viera. Mit Bildern von

Rolf Winkler (Aus weiter Welt, Heft ?), Reutlingen o.J. [auch in: Viera, Josef [d.i. Josef Vierasegerer] (Hrsg.): Südwest heißt das Land. Von Karl Angebauer / H. Ant. Aschenborn / Anton Lunkenbein / Josef Viera / Bernhard Voigt. Herausgegeben von Josef Viera (Aus weiter Welt, Bd. 26), Reutlingen 1939]

Vio, Erich: Afrikanische Gedichte, Schwäbisch Gmünd 1975.

Vogel, Immo: Namutoni. Ein afrikanisches Abenteuer, Berlin 1988.

Voigt, Bernhard: Deutsch-Südwestafrika Land und Leute. Eine Heimatkunde für Deutschlands Jugend und Volk. Herausgegeben im Auftrage des Kaiserlichen Gouvernements von Deutsch-Südwestafrika von Bernhard Voigt. Kaiserl. Schulinspektor in Windhuk, Stuttgart 1913. (Nachdruck Swakopmund 1994)

Voigt, Bernhard: Lesebuch zur Heimatkunde von Deutsch-Südwestafrika. Im Auftrage des Kaiserlichen Gouvernements von Deutsch-Südwestafrika herausgegeben von Bernhard Voigt, Kaiserl. Schulinspektor in Windhuk, Stuttgart 1913.

Voigt, Bernhard: Du meine Heimat Deutschsüdwest. Ein afrikanisches Farmerleben. Von Bernhard Voigt, Berlin 1925.

Voigt, Bernhard: Auf dorniger Pad. Aus Deutsch-Südwestafrikas alten Tagen von Bernhard Voigt, Berlin 1926.

Voigt, Bernhard: Der Lange Tom. Südafrikanische Erzählung. Von Bernhard Voigt früher Landes-Schulrat von Südwestafrika. Mit Bildern von Moritz Pathé (Aus weiter Welt, Heft 43), Reutlingen 1927. [auch in: Viera, Josef [d.i. Josef Vierasegerer] (Hrsg.): Südwest heißt das Land. Von Karl Angebauer / H. Ant. Aschenborn / Anton Lunkenbein / Josef Viera / Bernhard Voigt. Herausgegeben von Josef Viera (Aus weiter Welt, Bd. 26), Reutlingen 1939]

Voigt, Bernhard: Deutsch-Afrikaner. Fesselnde Reiseerlebnisse aus der afrikanischen Wildnis, Hamburg 1927.

Voigt, Bernhard: Im unentdeckten Südwestafrika. Nach des schwedischen Naturforschers Karl Johann Anderssohn Berichten bearbeitet, Berlin 1927.

Voigt, Bernhard: Bahnbrecher der Wildnis. Afrikanische Erzählung. Nach Louis Trigardts Tagebüchern bearbeitet von Schulrat Bernhard Voigt. Mit Bildern von H.A. Aschenborn (Aus weiter Welt, Heft 69), Reutlingen 1929.

Voigt, Bernhard: Die Buren. Südafrikanisches Grenzerbuch, Berlin 1930.

Voigt, Bernhard: Der Südafrikanische Lederstrumpf. I. Band. Die Grenzläufer. Bilder und Umschlaggestaltung Alfred Zacharias. Mit einer Übersichtskarte von Paul Hilbert am Ende des Bandes, Potsdam 1934.

Voigt, Bernhard: Der Südafrikanische Lederstrumpf. II. Band. Die deutsche Landnahme, Potsdam 1936.

Voigt, Bernhard: Farmer Ludwig. Von Bernhard Voigt, in: Langsdorff, Werner von (Hrsg.): Deutsche Flagge über Sand und Palmen. 53 Kolonialkrieger erzählen, Gütersloh 1936, S. 233 – 237.

Voigt, Bernhard: Der Südafrikanische Lederstrumpf. III. Band. Die Farmer vom Seeis-Rivier, Potsdam 1937.

Voigt, Bernhard: Schutztruppler in Südwestafrika. Ein Tatsachenbericht (Zeltbücherei, Nr. 70/71), Potsdam 1939.

Voigt, Bernhard: Das Herz der Wildnis. Ein Roman aus Deutsch-Südwestafrikas ersten Tagen, Berlin 1940.

Voigt, Bernhard: Diri. Ein Buschmannsleben, Potsdam 1940.

Voigt, Bernhard: Die Farmer vom Seeis-Rivier. Ein Kampf um Deutsch-Südwest, Gütersloh 1941.

Voigt, Bernhard: Heinz Fuhrmann findet heim, Potsdam 1943.

Voigt, Bernhard: Im Schülerheim zu Windhuk. Deutsche Jungen in Steppe und Busch, Berlin 1943.

Voigt, Bernhard: Im Schülerheim zu Windhuk. Abenteuer in Busch und Steppe, Berlin-Schöneberg o.J.

Voigt, Wilhelm: Schwere Tage in Südwest. Von Wilhelm Voigt. Mit Bildern von H.A. Aschenborn (Aus weiter Welt, Heft 9), Reutlingen 1926.

Voigts, Joachim: Das Perlhuhn und andere Fabeln aus Südwest Afrika, Windhoek 1978. [im selben Jahr erschien eine synoptisch gestaltete dreisprachige Ausgabe dieses Titels auf Deutsch, Englisch und Afrikaans]

Voigts, Joachim: Das Perlhuhn und andere Fabeln aus Südwest Afrika. The Guinea-Fowl and other Fables from South West Africa. Juffrou tarentaal en ander Fabels uit Suidwes-Arika. English translation: Olga Levinson. Afrikaanse vertaling: Hans Viljoen, Windhoek 1978. (Neuaufgabe: Windhoek 1999)

Voigts, Joachim: Aus der Kinderstube südwestlicher Tiere. Ein Bilderbuch von Joachim Voigts, Windhoek 1987.

Voigts, Joachim: Die Wahl des Schönheitskönigs der Vögel, Windhoek 1992.

Volkman, Georg: Bei Okaharui von Georg Volkman (Helden der Nation. Im Kampf um Recht und Freiheit. Braune Bibliothek, Band 21), Dresden 1933.

Volkman, Mary Jane: Augenblicke aus dem Leben in Namibia, Windhoek 1997.

Volkman, Richard: Ein schwarzer Soldat. Von Richard Volkman, in: Langsdorff, Werner von (Hrsg.): Deutsche Flagge über Sand und Palmen. 53 Kolonialkrieger erzählen, Gütersloh 1936, S. 116 – 118.

Vollbeh, Ernst: Im Lande der deutschen Diamanten. Tagebuch von einer Reise in Südwest. Von Ernst Vollbeh (Schaffstein's grüne Bändchen, 19), Köln 1912.

Vollbeh, Ernst: Bunte leuchtende Welt. Die Lebensfahrt des Malers Ernst Vollbeh. Mit zwanzig farbigen Tafeln, Berlin 1935.

Vollbeh, Ernst: Die „Sandwüste“ hat eine Zukunft. Tagebuch und Zeichnungen des Malers Ernst Vollbeh 1910. [Herausgegeben von] Walter Moritz. Mit 41 Zeichnungen (Aus alten Tagen in Südwest, Heft 12), Windhoek 1994. [Neuherausgabe des Titels: Im Lande der deutschen Diamanten. Tagebuch von einer Reise in Südwest. Von Ernst Vollbeh (Schaffstein's grüne Bändchen, 19), Köln 1912]

Voorst, Pieter ter: Um die letzte Flasche Wasser. Schicksal in Deutsch-Südwest von Pieter ter Voorst (Kolonial-Bücherei. Erlebnisse und Abenteuer tapferer, wagemutiger Deutscher in unseren Kolonien, in fernen Ländern und auf fernen Meeren, Heft 11), Berlin 1941.

Voswinckel, J.G. [Georg] E.: Verfehmt [sic], gehetzt durch Afrika. Aus den Tagebüchern eines Afrikaners, Hamburg 1976.

Wackwitz, Andreas: Aus Deutsch-Südwestafrika, Leipzig 1934.

Wagner, Rudolf (Hrsg.): Eine Reise durch die deutschen Kolonien. Herausgegeben von der illustrierten Zeitschrift „Kolonie und Heimat“. IV. Band: Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1911.

Wahl, Ute: Was hält mich denn hier fest ... Namibische Impressionen, Windhoek 1985.

Waibel, Leo: Urwald, Veld, Wüste. Mit 20 Naturaufnahmen und einer Karte, Breslau 1921.

Waibel, Leo: Vom Urwald zur Wüste. Natur- und Lebensbilder aus Westafrika, Breslau 1921.

Waibel, Leo: Der Todesritt in den Karrasbergen. Südwestafrikanische Erzählung. Von Leo Waibel. Mit Bildern von W. Rosch (Aus weiter Welt, Heft 44), Reutlingen 1927.

Walther, Hans: Orlog! Novellen von der Pad, Berlin 1910.

Warning, Joachim: Südwest. Liebe auf den ersten Blick. Erinnerungen an das alte Südwest, Windhoek 1985.

Warren, Hans: Unter Hereros von Hans Warren (Rolf Torrings Abenteuer, Band 47), Bad Pyrmont 1930. (Neuauflage 1957)

Weck, Rüdiger: In Deutsch-Südwestafrika 1913 bis 1915. Blätter aus dem Nachlaß des Hauptmanns im Generalstabe beim Kommando der Schutztruppe Rüdiger Weck. Herausgegeben nebst einem Schlußkapitel „Der Krieg in der Kolonie“ vom Vater des Verfassers. Mit einem Porträt, 14 Vollbildern nach Originalaufnahmen und einer Kartenskizze, Berlin 1919.

Wegener, Ernst Walter: „Aus Deutsch-Afrika!“ Tagebuch-Briefe eines jungen Deutschen aus Angra-Pequena (1882 – 1884), Leipzig 1885.

Weiß, Walter: Namibia. Südwestafrika, Wels 1984.

Welk, Ehm.: Die schwarze Sonne. Leben, Schaffen und Sterben deutscher Kolonial-Helden, Berlin 1933.

Werner, Heinrich: Ein Tropenarzt sah Afrika. Nachgelassene Papiere des Professors Heinrich Werner, Kehl-Auenheim am Rhein o.J. [ca. 1946]

Westerlind, Marianne [d.i. Clara Brockmann]: Du heiliges Land. Roman aus den Diamantenfeldern Südwestafrikas, Hamburg 1914.

Westerlind, Marianne [d.i. Clara Brockmann]: Buschgift. Ein Kolonialroman, Hamburg 1936.

Westerlind, Marianne [d.i. Clara Brockmann]: Diamantenfieber. Roman aus dem ehemaligen Deutsch-Südwest-Afrika von Marianne Westerlind, Hamburg 1937.

Wiegand, Arthur: Kriegsbriefe aus Südwestafrika. Von Arth. Wiegand, Jena 1906.

Wienecke, Werner A.: Am Rande der Kalahari. Ein Bericht aus Südwestafrika in Wort und Bild, Wuppertal 1958.

Wietersheim, Hans-Otto von: Namibia. Eine Bildreise, Hamburg 1995.

Wilder Jäger [d.i. Walter L. Fournier]: Auf flüchtigem Jagdroß in Deutsch-Südwest-Afrika. Jagd- und Reisebilder vom „Wilden Jäger“. Mit zahlreichen Textabbildungen, Berlin 1902.

Wilder Jäger [siehe auch: Fournier, Walter L.]

Wilhelm, Gerda: Ein Pau rauscht auf. Gedichte von Gerda Wilhelm (Heft 10 der Kleinen Reihe), Windhoek o.J.

Wilhelm, Gerda: Bei Dir ist die Quelle des Lebens. Gedichte von Gerda Wilhelm (Trilogie – Band I), Windhoek, SWA / Namibia o.J.

Wilhelm, Gerda: Unsterblicher Hauch. Gedichte und Zeichnungen von Gerda Wilhelm (Trilogie – Band II), Windhoek, SWA / Namibia 1983.

Wilhelm, Gerda: Land auf Pad im Sturme. Gedichte von Gerda Wilhelm. Zeichnungen von Roland Graf (Trilogie – Band III. Eine chronologische Sicht in Versen), Windhoek, SWA / Namibia 1984.

Wilhelm, Gerda: Aus der Zeit in die Zeit. Gedichte und Zeichnungen von Gerda Wilhelm, Windhoek 1989.

Wilhelm, Gerda: Hoffnung wächst auf harten Klippen. Gedichte von Gerda Wilhelm. Illustrationen von Roland Graf, Windhoek 1992.

Willich, Cissy: Kriegstage in Südwest. Tagebuchblätter aus den Jahren 1914 und 1915 von Cissy Willich, Oldenburg i.Gr. 1916.

Winkler, Alfred von: Im afrikanischen Sonnenbrand von Alfred von Winkler Hauptmann u. Kompagniechef im Inf.-Rgt. 106. Mit 40 Originalaufnahmen des Verfassers und Buntbildern v. C. Mickelait, Leipzig 1912.

Winkler, Alfred von: Bleib treu Südwest von Alfred von Winkler Major z.D. Mit 36 Originalaufnahmen des Verfassers und Buntbildern von Arno Grimm, Leipzig o.J. [1913]

Winkler, Ruth: Geburtsort Swakopmund von Dr. Agnes Maria Ruth Winkler, Windhoek 1993.

Winterfeld-Damerow, Joachim von: Aus verlorenem Land. Erinnerungsblätter aus Deutsch-Südwestafrika, Stuttgart; Berlin 1922.

Winterfeld-Damerow, Joachim von: Wir und unsere Pferde. Eine Kriegsfahrt über See. Von Joachim von Winterfeld-Damerow (Aus deutschem Schrifttum und deutscher Kultur, Nr. 390), Langensalza 1933.

Winterfeld-Damerow, Joachim von: Erinnerungsblätter aus Deutsch-Südwestafrika, 2. unveränderte Aufl. Kassel o.J. [1938]

Witte, Dörte (Hrsg.): Auf, singt mir diese Weise! Lieder aus Süd- und Südwestafrika. Zusammengestellt von Dörte Witte. Zeichnungen von Joachim Voigts, Windhoek 1983.

Woellwarth-Lauterburg, Erich von: Erich. Ein Lebensbild nebst Briefen des Leutnants der Schutztruppe Frhrn. von Woellwarth-Lauterburg geb. 3. Oktober 1876 gest. 11. Februar 1904, Privatdruck: Schnaitberg, 13. August 1905.

Wöhe, Gerti: Schwarz auf Weiß: Südwestafrika/Namibia – Hintergrundinformationen mit einem Reisebericht –, Selbstverlag: Hemsbach 1980.

Woite, Georg: Erinnerungen aus Deutsch-Südwest-Afrika. Selbsterlebtes von Georg Woite, Posen 1907.

Wollenschläger, Alfred [siehe: Johann, A.E.]

Wühlisch, Freia von: Kati treckt ins Sandveld, Windhoek 1960.

Wulfhorst, August: Aus den Anfangstagen der Ovambomission. Nach den Aufzeichnungen des Missionars Wulfhorst (Rheinische Missionstraktate, 124), Barmen 1904.

Wülfig, Walther: Das Grauen der Omaheke. Südwestafrikanische Erzählung. Von Walther Wülfig. Mit Bildern von Karl Mühlmeister und einer Kartenskizze des Verfassers (Aus weiter Welt, Heft 65), Reutlingen 1929.

Wülfig, Walther: Dich ruft Südwest! Von Walther Wülfig. Mit 20 Originalaufnahmen des Verfassers, Leipzig 1930.

Wülfig, Walther: Der Butterfarmer. Erzählung aus dem heutigen Südwestafrika. Von Walther Wülfig. Mit Bildern von K. Mühlmeister (Aus weiter Welt, Heft 89), Reutlingen 1931.

Wülfig, Walther: Das Geheimnis der Kalahari. Südwestafrikanische Schatzgräbergeschichte. Von Walther Wülfig. Mit Bildern von Karl Mühlmeister (Aus weiter Welt, Heft 106), Reutlingen 1933.

Wülfig, Walther: Erckerts letzter Zug. Von Walther Wülfig, in: Langsdorff, Werner von (Hrsg.): Deutsche Flagge über Sand und Palmen. 53 Kolonialkrieger erzählen, Gütersloh 1936, S. 118 – 124.

Wülfig, Walther: Männer reiten fürs Vaterland. Erlebnisbericht eines Teilnehmers an Hauptmann Erckerts Heldenkampf in Deutsch-Südwestafrika (Aus weiter Welt, Nr. 130), Reutlingen 1937.

Wülfig, Walther: Die deutschen Südwestler. Die Geschichte eines Kolonialkämpfers („Ringendes Deutschtum“), Reutlingen 1939.

Wülfig, Walther: Orlog in Deutsch-Südwestafrika. Erzählung aus dem Hereroaufstand von Walther Wülfig. Mit Zeichnungen von

Karl Mühlmeister (Spannende Geschichten, Nr. 48), Gütersloh o.J.
[1939]

Ya Otto, John: Namibia. Autobiographischer Bericht, Zürich 1984.

Zander, Konrad: Ein südwestlicher Farmer, Jäger und Maler, Windhoek
1999.

Zeller, Eva: Andelino und das Kudohorn. Einband und Zeichnungen
von Reinhard Matthäus, Kassel 1960.

Zeller, Eva: Der Feuersalamander, Kassel 1961.

Zeller, Eva: Umweg durch die Wüste, Kassel 1962.

Zeller, Eva: Die magische Rechnung. Erzählungen, Stuttgart 1966.

Zeller, Eva: Amely (Sonnenschein-Bücherei, Bd. 1), Berlin-Dahlem
o.J.

Zeller, Eva: Kleines Herz in der großen Welt (Sonnenschein-
Bücherei, Bd. 4/5), Berlin-Dahlem o.J.

Zeller, Eva: Kleines Herz in Afrika (Sonnenschein-Bücherei, Bd. 7),
Berlin-Friedenau o.J.

Zeller, Eva: Pitirapo (Sonnenschein-Bücherei, Bd. 9), Berlin-
Friedenau o.J.

Ziesel, Kurt: Schwarz und Weiß in Afrika. Wirklichkeit und Legen-
den. Beobachtungen und Erfahrungen in Rhodesien, Südafrika und
Südwestafrika. Mit 23 Abbildungen und einer Karte, München 1973.

Zimmermann, Otto: Durch Busch und Steppe. Bilder aus verlorenem
deutschen Land, Hamburg 1931.

Zimmermann, Ulrich: Quo vadis Afrika? Reportagen aus dem Süden des Schwarzen Kontinents, Passau 1989.

Zöllner, Friedrich: Als Arzt in Deutsch-Südwest. Von Friedrich Zöllner. Mit 11 Abbildungen, Magdeburg 1939.

Zürn, Dorrit [siehe: Holm, Orla]

Zürn, Ralph: Kasupi Kaume. Die Geschichte eines Ovambojungen. Von Ralph Zürn (Deutsche in aller Welt. Packende Schicksale aus der Geschichte der deutschen Kolonisation, Nr. 15), Dresden 1937.

Zwischen Tag und Traum. Die besten Kurzgeschichten des Wettbewerbs 1993. Zusammengestellt vom Deutschen Kulturrat, Windhoek o.J. [1993]

2. Historische Quellen und Zeitdokumente

Bauer, Dr. H.W. (Heinrich Wilhelm): Kolonien oder nicht? Die Einstellung von Partei und Staat zum kolonialen Gedanken. Mit einem Geleitwort von Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht, Leipzig 1935.

Bauer, Dr. H.W. (Heinrich Wilhelm): Kolonien im Dritten Reich. Herausgegeben mit Genehmigung des Kolonialpolitischen Amtes in der Reichsleitung der NSDAP, 2 Bde., Köln-Deutz 1936.

Bauer, Dr. H.W. (Heinrich Wilhelm): Deutschlands Kolonialforderung und die Welt. Forderungen der deutschen Raum- und Rohstoffnot. Mit einem Geleitwort von Generalkonsul z.D. Karlowa, Leipzig 1939.

Bischoff, Ernst: Die englischen und französischen Untaten auf kolonialer Erde. Von Dr. Ernst Bischoff. Mit einem Einführungswort von Prof. Dr. A. Forel, Zürich 1917.

Blumhagen, Hans Ernst: Südwestafrika einst und jetzt von Dr. H. Blumhagen Geh. Reg.-Rat, 1905 – 1919 Bezirksamtmann, Referent und Abteilungsleiter im Gouvernement von Deutsch-Südwestafrika. Mit einem Vorwort des Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft Gouverneur a.D. Dr. Schnee und einem Geleitwort des Reichsstatthalters Generals Ritter von Epp. Mit 25 Bildern auf 16 Tafeln und einer Übersichtskarte, Berlin 1934.

Blumhagen, Hans Ernst: Die Doppelstaatigkeit der Deutschen im Mandatsgebiet Südwestafrika und ihre völkerrechtlichen Auswirkungen, Berlin 1938.

Brenner, Harro: Wem hat Deutschland seine Kolonien auf Grund des Versailler Diktats überlassen? (Völkerrechtsfragen, Heft 45), Berlin 1938.

Brockmann, Clara: Die deutsche Frau in Südwestafrika. Ein Beitrag zur Frauenfrage in unseren Kolonien, Berlin 1910.

Das Buch der deutschen Kolonien. Herausgegeben unter Mitarbeit der früheren Gouverneure von Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Kamerun, Togo, Deutsch-Neuguinea. Vorwort von Dr. Heinrich Schnee, Leipzig 1937.

Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika. Auf Grund amtlichen Materials bearbeitet von der kriegsgeschichtlichen Abteilung I des Großen Generalstabes. Erster Band: Der Feldzug gegen die Hereros. Mit 24 Abbildungen und 17 Skizzen, Berlin 1906.

Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika. Auf Grund amtlichen Materials bearbeitet von der kriegsgeschichtlichen Abteilung I des Großen Generalstabes. Zweiter Band: Der Hottentottenkrieg. Mit 47 Abbildungen und 28 Skizzen, Berlin 1907.

Die Verfassung der Republik Namibia. Aus dem Englischen übersetzt von RA Ralph Leibecke und Dr. Hildegard Farke, Windhoek 1995.

Dix, Arthur: Was Deutschland an seinen Kolonien verlor. Von Dr. Arthur Dix. Mit einem gemeinsamen Vorwort von Dr. Heinrich Schnee, Gouverneur z.D. Präsidenten des Arbeitsausschusses deutscher Verbände und Dr. Theodor Seitz, Gouverneur a.D. Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft, Berlin o.J. [1927]

Johannsen, G. Kurt; Kraft, Heinrich: Das Kolonialproblem Deutschlands. Die Notwendigkeit der Neuverteilung der Rohstoffquellen der Welt. Tatsachen und Argumente zur Forderung auf Rückgabe der deutschen Kolonien. Eine Auseinandersetzung mit den neuesten Stimmen des Auslandes. Von Dr. G. Kurt Johannsen und Diplomvolkswirt Heinrich Kraft, Hamburg 1936.

Leutwein, Paul: Das deutsche Afrika und seine Zukunft. Von Dr. Paul Leutwein. Mit 96 farbenphotographischen Abbildungen nach Naturaufnahmen von Dr. R. Lohmeyer, Kunstmaler, Br. Marquardt und Photochemiker Ed. Kiewning und 4 Karten, Berlin 1937.

Lüderitz, C.A.: Die Erschließung von Deutsch-Südwest-Afrika durch Adolf Lüderitz. Akten, Briefe und Denkschriften herausgegeben von C.A. Lüderitz, Oldenburg (Oldb) 1945.

Petschull, Jürgen: Die häßlichen Deutschen in Afrika. Kaiser-Wilhelm-Verehrer und Hitler-Anhänger in Südwestafrika bringen Bonn in Verlegenheit, in: Stern Nr. 47 (1974), S. 57 – 64.

Reichskolonialamt: Die Behandlung der einheimischen Bevölkerung in den kolonialen Besitzungen Deutschlands und Englands. Eine Erwiderung auf das englische Blaubuch vom August 1918: Report on the natives of South-West Africa and their treatment by Germany. Herausgegeben vom Reichskolonialministerium, Berlin 1919.

Rohrbach, Paul: Die deutschen Kolonien von Paul Rohrbach früherem Reichskommissar für Deutsch-Südwestafrika. Ein Bilderbuch aller deutschen Kolonien mit 168 photographischen Aufnahmen, Karten und Text. Herausgegeben mit Unterstützung der Deutschen Kolonialgesellschaft, Dachau o.J.

Schnee, Heinrich: Unsere Kolonien. Von Dr. Heinrich Schnee. Wirkl. Legationsrat und vortragender Rat im Reichs-Kolonialamt (Wissenschaft und Bildung. Einzeldarstellungen aus allen Gebieten des Wissens, Bd. 57), Leipzig 1908.

Schnee, Heinrich: Braucht Deutschland Kolonien? Ein Vortrag von Dr. Heinrich Schnee früherem Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Leipzig 1921.

Schnee, Heinrich: Die deutschen Kolonien unter fremder Mandat-herrschaft. Von Gouverneur Dr. Heinrich Schnee, Leipzig 1922.

Schnee, Heinrich: Die koloniale Schuldlüge von Dr. Heinrich Schnee ehemaligem Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, in: Süddeutsche Monatshefte, Heft 4., Jahrg. 21 (Januar 1924), S. 93 – 138.

Schnee, Heinrich: Die koloniale Schuldlüge von Dr. Heinrich Schnee ehem. Gouverneur von Deutsch-Ostafrika. Mit 16 Bildtafeln. 8. verbesserte und erweiterte Auflage des gleichnamigen Sonderdrucks. In englischer Sprache erschienen als „German Colonization Past and Future“, London 1926, 1. Aufl. München 1926.

Schnee, Heinrich: German Colonization. Past and Future: The Truth about the German Colonies by Dr. Heinrich Schnee. Late Governor of German East Africa. Author of "German East Africa in the World War", "World Policy", etc. With Introduction by William Harbutt Dawson. Author of "The German Empire 1867 – 1914", "The Evolution of modern Germany", "Problems of the Peace", etc. With 24 Illustrations, London 1926.

Schnee, Heinrich: Die deutschen Kolonien vor, in und nach dem Weltkrieg von Dr. Heinrich Schnee Gouverneur i.R. (Wissenschaft und Bildung. Einzeldarstellungen aus allen Gebieten des Wissens, 57), Leipzig 1935.

Schnee, Heinrich: Deutschlands koloniale Forderung. Von Gouverneur a.D. Dr. Heinrich Schnee. Herausgegeben im Auftrage der Gesellschaft der Berliner Freunde der Deutschen Akademie von Professor Dr. Fritz Behrend (Zeitfragen deutscher Kultur, Heft 3), Berlin o.J. [1937]

Südwestafrika: Die Deutschen müssen raus!, in: Der Spiegel Nr. 45 (1976), S. 130 – 145.

3. Zeitungen und Periodika

Afrikanischer Heimatkalender. Hrsg. vom Kirchenbundesrat des Deutschen Kirchenbundes Süd- und Südwestafrikas, Windhoek 1930 – .

Allgemeine Zeitung, Windhoek 1915 – .

Namibia Magazin. Vierteljahreszeitschrift für Politik, Tourismus, Kultur, Wirtschaft und deutsch-namibische Beziehungen [offizielles Organ der Deutsch-Namibischen Gesellschaft (DNG)]

Namibia-Nachrichten, Windhoek 1985 – .

II. Sekundärliteratur

1. Bibliographien

Afrika-Bibliographie. Ein Verzeichnis der deutschsprachigen wissenschaftlichen Literatur und des informierenden Schrifttums aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und anderen Ländern. Hrsg. Deutsche Afrika-Gesellschaft Bonn, seit 1960/61.

Afrika-Schrifttum. Bibliographie deutschsprachiger wissenschaftlicher Veröffentlichungen über Afrika südlich der Sahara, 2 Bde., Wiesbaden 1966 / 1971.

A South African Bibliography to the year 1925. Being a Revision and Continuation of Sidney Mendelssohn's South African Bibliography (1910), 4 Bde., London 1979.

Bibliographie zur deutschen Sprache und deutschsprachigen Literatur im Ausland (1945 – 1978). Zusammengestellt von Alexander Ritter unter Mitarbeit von Michael Clyne, Nicolás J. Dornheim, Adrien Finck, Marion Fleischer, Hartmut Fröschle, Alfred Gruber, Balduin Herter, Werner Mießen, Reingard Nethersole, Margarita Pazi, Hans Walter Petersen, Susan Radvansky, János Szabó und Don Heinrich Tolzmann, in: Klein, Karl Kurt: Literaturgeschichte des Deutschtums im Ausland. Schrifttum und Geistesleben der deutschen Volksgruppen im Ausland vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Leipzig 1939. Neu herausgegeben mit einer Bibliographie (1945 – 1978) von Alexander Ritter, Hildesheim; New York 1979, S. 475 – 555. [Nethersole, Reingard: Südafrika und Südwestafrika, S. 520 – 524]

Both, Ellen Lisa Marianne: Catalogue of books and pamphlets published in German relating to South Africa and South West Africa as found in the South African Public Library published between 1950 – 1964 (University of Cape Town Libraries. University of Cape Town School of Librarianship. Bibliographical Series), Cape Town 1966.

Brose, Maximilian: Repertorium der deutsch-kolonialen Litteratur 1884 – 1890, Berlin 1891.

Brose, Maximilian: Die deutsche Kolonialliteratur. Hrsg. auf Veranlassung der deutschen Kolonialgesellschaft, zusammengestellt von Maximilian Brose. Für 1897 – 1914 jährlich ein Heft, Berlin 1898 – 1916.

Deutsche Kolonien. Ein Bücherverzeichnis. Mit einer farbigen Karte der Kolonien. Im Auftrage der Reichsstelle für das Volksbüchereiwesen bearbeitet und herausgegeben vom Institut für Leser- und Schrifttumskunde, Leipzig 1939.

Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV) 1700 – 1910. Bearbeitet unter der Leitung von Peter Geils und Willi Gorzny. Bibliographische und redaktionelle Beratung: Hans Popst und Rainer Schöller, 160 Bde., München; New York; London; Paris 1979 – 1987.

Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV) 1911 – 1965. Herausgegeben von Reinhard Oberschelp. Bearbeitet unter der Leitung von Willi Gorzny. Mit einem Geleitwort von Wilhelm Totok, 150 Bde., München; New York; London; Paris 1976 – 1981.

Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums außerhalb des Buchhandels (GVB) 1966 – 1980. Bearbeitet unter der Leitung von Wilhelmina van der Meer und Hilmar Schmuck, 15 Bde., München; New York; London; Paris 1988 – 1991.

Henoch, Hubert: Die deutsche Kolonialliteratur 1907 – 1912, Berlin 1913.

Hess, Robert L.; Coger, Dalvan M.: A Bibliography of Primary Sources for Nineteenth-Century Tropical Africa as recorded by Explorers, Missionaries, Traders, Travelers, Administrators, Military Men, Adventurers, and Others (Hoover Institution Bibliographical Series 47), Stanford (USA) 1972. (2nd printing 1973). [South-West Africa (Namibia): S. 427 – 440]

Hintrager, Oskar: Deutsche Literatur über Südwestafrika, in: ders.: Südwestafrika in der deutschen Zeit. Mit 56 Bildern und 1 Karte, München 1955, S. 240 – 255.

Hinz, Manfred O.: Literatur und Namibia, oder: Die zweitausend Tage des Haimbodi ya Haufiku im Kontext, in: Angula, Helmut Kangulohi: Die zweitausend Tage des Haimbodi ya Haufiku. Mit einem Nachwort von Manfred O. Hinz (edition südliches afrika 23), Bonn 1988, S. 181 – 202. [Bibliographie: S. 200 - 202]

Kainbacher, Paul: Die Erforschung Afrikas. Bd. I: Die Afrika-Literatur über Geographie und Reisen vor 1914. Teil 1: 1800 – 1914. Teil 2: 1500 – 1800, Eigenverlag: Baden (Österreich) 1998.

Kainbacher, Paul: Die Erforschung Afrikas. Bd. II: Die Afrika-Literatur über Geographie und Reisen vor 1945. Nachtrag: 1800 – 1914. Teil 3: 1915 – 1945, Eigenverlag: Baden (Österreich) 1999.

Kolonialschrifttum. Hrsg. vom Werbe- und Beratungsamt für das deutsche Schrifttum beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda in Zusammenarbeit mit dem Kolonialpolitischen Amt der NSDAP, München 1940.

Logan, Richard F.: Bibliography of the South West Africa. Geography and related fields. 2000 titles (closed 1966) (Scientific Research in South West Africa, 8th series), Windhoek 1969.

Mendelssohn, Sidney: Mendelssohn's South African Bibliography, 2 Bde., London 1910. (Reprint: Cambridge 1985)

Ritter, Paul: Kolonien im deutschen Schrifttum. Eine Uebersicht über deutsches koloniales Schrifttum unter Berücksichtigung nur volksdeutscher Autoren. Herausgegeben vom Reichskolonialbund im Einverständnis mit dem Kolonialpolitischen Amt der Reichsleitung und der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums. Mit einem Vorwort und literarischer Einführung von Paul Ritter, Berlin 1936.

Schoeman, Stanley; Schoeman, Elna: Namibia. Revised Edition (World bibliographical series, vol. 53), Oxford (England); Santa Barbara (California); Denver (Colorado) 1997.

Sembritzki, Emil (Hrsg.): Der Kolonialfreund. Kritischer Führer durch die volkstümliche deutsche Kolonial-Literatur. Herausgegeben

von Emil Sembritzki unter Mitwirkung von Dr. E. Buchmann und Rudolf Wagner, Berlin 1912.

Spohr, Otto Hartung: German Africana in the University of Cape Town Libraries by O.H. Spohr. Catalogue of Books, Pamphlets and Periodicals published in German relating to South Africa and South-West Africa as found in the Jagger Library University of Cape Town. Compiled by Otto H. Spohr, Cape Town 1950.

Spohr, Otto Hartung: German Africana. German publications on South- and South West Africa. Compiled and indexed by Otto H. Spohr. Assisted by Manfred R. Poller. The State Library / Staatsbibliothek Pretoria (Bibliographies / Bibliografieë No. 14), Pretoria 1968.

Strohmeyer, Eckhard: Namibische National Bibliographie 1971 – 1975 = Namibian National Bibliography 1971 – 1975. Von Eckhard Strohmeyer, Basel 1978.

Strohmeyer, Eckhard: Namibische National Bibliographie 1976 – 1977 = Namibian National Bibliography 1976 – 1977. Von Eckhard Strohmeyer, Basel 1979.

Strohmeyer, Eckhard: Namibische National Bibliographie 1978 – 1979 = Namibian National Bibliography 1978 – 1979. Von Eckhard Strohmeyer, Basel 1981.

Strohmeyer, Eckhard; Moritz, Walter: Umfassende Bibliographie der Völker Namibiens (Südwestafrikas) und Südwestangolas, 2 Bde., Karben 1975 / 1982.

Töttemeyer, Andree-Jeanne: Die Problematik der Kinder- und Jugendliteratur Namibias: Gestern und heute, in: Afrikanischer Heimatkalender 1990, S. 55 – 66. [Bibliographie: S. 64 – 66]

Töttemeyer, Gerhard: Südafrika – Südwestafrika. South Africa – South West Africa. Eine Bibliographie – A Bibliography 1945 – 1963 (Materialien des Arnold Bergsträsser Instituts für kulturwissenschaftliche Forschung), Freiburg i. Br. 1964.

Trümpelmann, J. [George Paul Johannes]: Das deutsche schöngeistige Schrifttum über Südwestafrika. Vortrag gehalten vor der Wissenschaftlichen Gesellschaft für S.W.A. von J. Trümpelmann, in: Journal of the South West African Scientific Society. Joernaal van die Suidwes-Afrikaanse Wetenskaplike Vereniging. Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Gesellschaft für S.W. Afrika, Volume / Band VI. 1931–32, Windhoek 1933, S. 101 – 152. [Bibliographie: S. 149 – 152]

Vorläufiges Verzeichnis der in der Bibliothek der SWA-Wissenschaftlichen Gesellschaft enthaltenen Literatur über Süd- und Südwestafrika (alphabetischer Katalog), Windhoek o.J.

Wilpert, Gero von: Erstausgaben deutscher Dichtung. Eine Bibliographie zur deutschen Literatur 1600 – 1990, 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Aufl., Stuttgart 1992.

2. Lexika / Nachschlagewerke

A. Allgemein

Brockhaus Enzyklopädie in zwanzig Bänden. 17., völlig neubearbeitete Auflage des Grossen Brockhaus, 20 Bde., Wiesbaden 1966 – 1974.

Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. 19., völlig neu bearbeitete Auflage, 24 Bde., Mannheim 1986 – 1994.

B. Biographie

Allgemeine Deutsche Biographie (ADB). Auf Veranlassung und mit Unterstützung Seiner Majestät des Königs von Bayern Maximilian II. herausgegeben durch die Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften, 56 Bde., Leipzig 1875 – 1912. (Unveränderter Nachdruck: Berlin 1967 – 1971)

Berner, Oskar T.: Die Schweizer im ehemaligen Südwestafrika. The Swiss in the former South West Africa, Windhoek 1998.

Brauneck, Manfred (Hrsg.): Autorenlexikon deutschsprachiger Literatur des 20. Jahrhunderts. Unter Mitarbeit von Wolfgang Beck, 3., überarbeitete und erweiterte Auflage Reinbek bei Hamburg 1988.

Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE). Herausgegeben von Walther Killy unter Mitarbeit von Dietrich von Engelhardt, Wolfram Fischer, Franz Georg Kaltwasser, Bernd Moeller und Rudolf Vierhaus, 12 Bde. (in 14), München; New Providence; London; Paris 1995 – 2000.

Deutscher Biographischer Index. 2., kummulierte und erweiterte Ausgabe. German Biographical Index. 2nd cumulated and enlarged edition, 8 Bde., München 1998. [Index-Bände zur Benutzung des Deutschen Biographischen Archivs (DBA)]

Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch begründet von Wilhelm Kosch. Dritte, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Bruno Berger und Heinz Rupp. Ältere Abteilung: Bearbeitet von Heinz Zimmermann. Neuere Abteilung: Bearbeitet von Bruno Berger unter Mitwirkung von Griseldis Crowhurst und Heinz-Peter Linder. Redaktion: Siegmur Hohl, Bern und München 1968 ff. (noch nicht abgeschlossen; bis 2000 lagen 20 Bände vor) (Kosch³)

Dictionary of South African Biography (DSAB), 5 Bde., Cape Town 1972 – 1987.

Grewolls, Grete: Wer war wer in Mecklenburg-Vorpommern? Ein Personenlexikon, Bremen 1995.

Kosch, Wilhelm: Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisches und bibliographisches Handbuch von Dr. Wilhelm Kosch Professor an der Universität Nymwegen (Holland). Zweite, vollständig neubearbeitete und stark erweiterte Auflage, 4 Bde., Bern 1949 – 1958. (Kosch²)

Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur (KGL). Herausgegeben von Heinz Ludwig Arnold. Redaktionelle Mitarbeit: Rainer Gerlach, Ingrid Laurien, Uli Voskamp, Göttingen; München 1978 ff.

Lau, Brigitte (Hrsg.): Hahn, Carl Hugo: Tagebücher 1837 – 1860. Diaries. A missionary in Nama- and Damaraland. Edited by Brigitte Lau. Part V: Register and Indexes (Archeia. Windhoek Archives Source Publication Series, No. 5), Windhoek 1985, S. 1241 – 1364. [Dieser 5. Band enthält ein reichhaltiges biographisches Material zu Persönlichkeiten der südwestafrikanischen Geschichte in der Zeit von Carl Hugo Hahn]

Lilienthal, Adelheid: Südwestler Künstler – eine Auswahl, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 171 – 179.

Lutz, Bernd (Hrsg.): Metzler Autoren-Lexikon. Deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage. Herausgegeben von Bernd Lutz, Stuttgart; Weimar 1994.

Neue Deutsche Biographie (NDB). Herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1953 ff. (noch nicht abgeschlossen; bis 2001 lagen 20 Bände vor)

Pütz, Joachim: Political Who's Who of Namibia, Windhoek 1986/87.

Tabler, Edward C.: Pioneers of South West Africa and Ngamiland 1738 – 1880. 333 authoritative biographies. Glossary / Bibliography, Cape Town 1973.

Wer ist's? Unsere Zeitgenossen. Zeitgenossenlexikon. Hrsg. von Herrmann Degener, Leipzig 1905 ff.

Weiß, Norbert; Wonneberger, Jens: Dichter, Denker, Literaten aus sechs Jahrhunderten in Dresden, Dresden 1997.

Wilpert, Gero von: Deutsches Dichterlexikon. Biographisch-bibliographisches Handwörterbuch zur deutschen Literaturgeschichte, 3., erweiterte Aufl. Stuttgart 1988.

Wilpert, Gero von (Hrsg.): Lexikon der Weltliteratur. Band I: Biographisch-bibliographisches Handwörterbuch nach Autoren und anonymen Werken. Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter herausgegeben von Gero von Wilpert, 2., erweiterte Aufl. Stuttgart 1975.

C. Literaturwissenschaft

Berger, Bruno; Rupp, Heinz (Hrsg.): Das Deutsche Literatur-Lexikon, 3. Aufl. Bern, München 1969.

Jens, Walter (Hrsg.): Kindlers Neues Literaturlexikon, 20 Bde., München 1988 – 1992.

Klemm, Imma (Hrsg.): Deutscher Romanführer, Stuttgart 1991.

Lexikon der Reise- und Abenteuer-Literatur (LRA). Herausgegeben von Friedrich Schegk (Grundwerk bis 44. Ergänzungslieferung) und Heinrich Wimmer (ab 45. Ergänzungslieferung), 9 Bde., Meitingen 1988 – 2000 ff. [Teil 1: Autoren. Teil 2: Themen und Aspekte. Teil 3: Illustratoren. Teil 4: Verlage. Teil 5: Reihenbibliographien]

Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Herausgegeben von Ansgar Nünning, Stuttgart; Weimar 1998.

Wilpert, Gero von (Hrsg.): Lexikon der Weltliteratur. Band II: Hauptwerke der Weltliteratur in Charakteristiken und Kurzinterpretationen. Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter herausgegeben von Gero von Wilpert, 2., erweiterte Aufl. Stuttgart 1968.

D. Politik und Geschichte

Der Fischer Weltalmanach 2003. Begründet von Prof. Dr. Gustav Fochler-Hauke †. Hrsg. von Dr. Mario von Baratta, Frankfurt am Main 2002.

Der grosse Ploetz. Auszug aus der Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Begründet von Dr. Karl Julius Ploetz, 31., aktualisierte Auflage, bearbeitet von 69 Fachwissenschaftlern. Herausgegeben vom Verlag Ploetz, Freiburg; Würzburg 1991.

Enzyklopädie des Nationalsozialismus. Herausgegeben von Wolfgang Benz, Hermann Graml und Hermann Weiß. Mit zahlreichen Abbildungen, Karten und Grafiken, Stuttgart 1997.

Politisches Lexikon Afrika. Herausgegeben von Rolf Hofmeier und Mathias Schönborn (Beck'sche Schwarze Reihe, Bd. 281), 2., durchgesehene Aufl., München 1985.

Schnee, Heinrich (Hrsg.): Deutsches Kolonial-Lexikon. Herausgegeben von Dr. Heinrich Schnee, 3 Bde., Leipzig 1920. [Das Erscheinen war durch den Ersten Weltkrieg verhindert worden. Der größte Teil lag bereits 1914 gedruckt vor, konnte aber erst 1920 herausgegeben werden]

Taddey, Gerhard (Hrsg.): Lexikon der deutschen Geschichte. Ereignisse – Institutionen – Personen. Von den Anfängen bis zur Kapitulation 1945, 3., überarbeitete Aufl., Stuttgart 1998.

Truhart, Peter: Regents of Nations. Systematic Chronology of States and Their Political Representatives in Past and Present. A Biographical Reference Book. Part I: Africa / America = Regenten der Nationen. Systematische Chronologie der Staaten und ihrer politischen Repräsentanten in Vergangenheit und Gegenwart. Ein biographisches Nachschlagewerk. Teil I: Afrika / Amerika, München; New York; London; Paris 1984.

3. Deutsche Literatur in Südwestafrika / Namibia (einschließlich südliches Afrika)

Becker, Friedrich W.; Hecker, Jürgen: Deutsches Theater auf südwestlicher Bühnen, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 74 – 79.

Garnier, Christine von: »Ein politisch‘ Lied, ein garstig‘ Lied«? Politische Literatur aus Namibia, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 429 – 430.

Gellrich, Gerhard: Das Südwesterland „Hart wie Kameldornholz“ – Ursprung und Varianten, in: Afrikanischer Heimatkalender 1986, S. 105 – 114.

Haarhoff, Dorian: The Wild South-West. Frontier myths and metaphors in literature set in Namibia, 1760 – 1988, Witwatersrand; Johannesburg 1991.

Hinz, Manfred O.: Literatur und Namibia, oder: Die zweitausend Tage des Haimbodi ya Haufiku im Kontext, in: Angula, Helmut Kangulohi: Die zweitausend Tage des Haimbodi ya Haufiku. Mit einem Nachwort von Manfred O. Hinz (edition südliches afrika 23), Bonn 1988, S. 181 – 202. [mit einer Bibliographie]

Junge, Hergen: Fünf Thesen zur Nationalliteratur, in: Namibia Nachrichten, Windhoek, Donnerstag 27. März 1986, S. 14.

Kamprath, H.: Die Bedeutung der Südwest Dichtung im deutschen Kolonialschrifttum, in: Deutscher Kolonial-Dienst, München 1940, Bd. 5, S. 124 – 128.

Krautwurst, Udo Rainer: Tales of the 'land of stories': settlers and anti-modernity in German colonial discourses on German South West Africa 1884 – 1914, Diss. Storss 1997.

Nethersole, Reingard: Die deutschsprachige Literatur im südlichen Afrika, in: Rosenthal, Erwin Theodor (Hrsg.): Deutschsprachige Literatur des Auslandes (Germanistische Lehrbuchsammlung, Band 84), Bern; Frankfurt am Main; New York; Paris 1989, S. 25 – 46.

Tabel, Werner: Die belletristische Literatur über die Kolonial- und Mandatszeit Südwestafrikas, in: Afrikanischer Heimatkalender 1974, S. 73 – 84.

Tabel, Werner: Erlebnisschilderungen von Soldaten und Siedlern aus der Kolonial- und Mandatszeit Südwestafrikas, in: Afrikanischer Heimatkalender 1975, S. 81 – 122.

Tabel, Werner: Erlebnisberichte von Forschern und Jägern aus der Kolonialzeit Südwestafrikas, in: Afrikanischer Heimatkalender 1976, S. 85 – 120.

Tabel, Werner: Erlebnisberichte von Ärzten aus der Kolonial- und Mandatszeit Südwestafrikas, in: Afrikanischer Heimatkalender 1977, S. 35 – 62.

Tabel, Werner: Erlebnisberichte von Journalisten und Schriftstellern aus der Kolonial- und Mandatszeit Südwestafrikas, in: Afrikanischer Heimatkalender 1978, S. 27 – 54.

Tabel, Werner: Erlebnisberichte von Künstlern aus der Kolonialzeit Südwestafrikas, in: Afrikanischer Heimatkalender 1979, S. 103 – 119.

Thiel, Gudrun Else Käthe: Deutsche Literatur in Suedwestafrika, 1890 – 1920, Johannesburg; Witwatersrand 1981.

Thiel, Gudrun: The diamond novels of Luderitz: fact or fiction?, in: Literator. Tydskrif vir besondere en vergelykende taal- en literatuurstudie – Journal of literary criticism, comparative linguistics and literary studies, Jaargang/Volume 9, No. 3 (Nov. 1988), S. 44 – 61.

Töttemeyer, Andree-Jeanne: Die Problematik der Kinder- und Jugendliteratur Namibias: Gestern und heute, in: Afrikanischer Heimatkalender 1990, S. 55 – 66. [mit einer Bibliographie]

Trümpelmann, J. [George Paul Johannes]: Das deutsche schöngestige Schrifttum über Südwestafrika. Vortrag gehalten vor der Wissenschaftlichen Gesellschaft für S.W.A. von J. Trümpelmann, in: Journal of the South West African Scientific Society. Joernaal van die Suidwes-Afrikaanse Wetenskaplike Vereniging. Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Gesellschaft für S.W. Afrika, Volume / Band VI. 1931–32, Windhoek 1933, S. 101 – 152. [mit einer Bibliographie]

Trümpelmann, G.P.J. [George Paul Johannes]: Südwestafrika im deutschen Schrifttum, in: Afrikanischer Heimatkalender 1951, S. 41 – 68.

Wozniak, Janina: Deutsch-Südwestafrika in der Kolonialliteratur, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwester, Windhoek 1985, S. 212 – 214.

Wozniak, Janina: Durst und Diamanten in der Kolonialliteratur, in: Dahle, Wendula; Leyerer, Wolfgang (Hrsg.): Namibia (Express Reisehandbuch). Mit Beiträgen von Jakob Dahle, Hans Volker Gretschel, W.H.G. Haacke, Werner Lützow, R. Ohly, Amy Schoemann, Anton von Wietersheim, Erika von Wietersheim-Falk, Janina Wozniak, Leer 1992, S. 189.

Wozniak, Janina: Neue Literatur über Namibia, in: Dahle, Wendula; Leyerer (Hrsg.): Namibia (Express Reisehandbuch). Mit Beiträgen von Jakob Dahle, Hans Volker Gretschel, W.H.G. Haacke, Werner Lützow, R. Ohly, Amy Schoemann, Anton von Wietersheim, Erika von Wietersheim-Falk, Janina Wozniak, Leer 1992, S. 263 – 266.

Wozniak, Janina: Volk ohne Raum, in: Dahle, Wendula; Leyerer, Wolfgang (Hrsg.): Namibia (Express Reisehandbuch). Mit Beiträgen von Jakob Dahle, Hans Volker Gretschel, W.H.G. Haacke, Werner Lützow, R. Ohly, Amy Schoemann, Anton von Wietersheim, Erika von Wietersheim-Falk, Janina Wozniak, Leer 1992, S. 97 – 100.

4. Deutsche Sprache in Südwestafrika / Namibia und Südafrika

Bertelsmann, Werner: Gutachten über die rechtliche Stellung der deutschen Sprache in SWA / Namibia, Windhoek 1982.

Gretschel, Hans-Volker: Südwester Deutsch – Eine kritische Bilanz, in: Logos 1984, Volume 4, Number 2, S. 38 – 44.

Gretschel, Hans-Volker: Südwesterdeutsch – eine kritische Bilanz [Artikelserie], in: Namibia Nachrichten, Windhoek. 1. Teil: Donnerstag, 27. März 1986, S. 12; 2. Teil: Freitag, 4. April 1986, S. 6; 3. Teil: Freitag, 11. April 1986, S. 12.

Gretschel, Hans-Volker: Afrikaans – ein Politikum, in: Dahle, Wendula; Leyerer, Wolfgang (Hrsg.): Namibia (Express Reisehandbuch). Mit Beiträgen von Jakob Dahle, Hans Volker Gretschel, W.H.G. Haacke, Werner Lützwow, R. Ohly, Amy Schoemann, Anton von Wietersheim, Erika von Wietersheim-Falk, Janina Wozniak, Leer 1992, S. 277 – 286.

Gretschel, Hans-Volker: Das »Südwester Deutsch« – eine moderne Sprachmischung, in: Dahle, Wendula; Leyerer, Wolfgang (Hrsg.): Namibia (Express Reisehandbuch). Mit Beiträgen von Jakob Dahle, Hans Volker Gretschel, W.H.G. Haacke, Werner Lützwow, R. Ohly, Amy Schoemann, Anton von Wietersheim, Erika von Wietersheim-Falk, Janina Wozniak, Leer 1992, S. 287 – 290.

Gretschel, Hans-Volker: The lost "Umlaut": The German language in Namibia 1915 – 1939 – a suppressed language?, in: Logos 1993, Volume 13, S. 44 – 60.

Harlech-Jones, Brian: The national language question: English and multilingualism in independent Namibia. Brian Harlech-Jones, University of Namibia, in: Logos. Special issue: language policy: addressing the national question 1989, Volume 9, Number 2, pp. 23 – 31.

Hecker, Jürgen: »Was du ererbt von deinen Vätern ...« Über das Schicksal und die Bedeutung der deutschen Sprache in Namibia, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 138 – 143.

Höflich, Karl Friedrich: Das deutsche Sprach- und Schulproblem in Südwestafrika, in: Afrikanischer Heimatkalender 1960, S. 98 ff. Nochmals abgedruckt in: Ein Leben für Südwestafrika. Festschrift Dr. h.c. Heinrich Vedder. Herausgegeben von Professor Dr. W. Drascher, Tübingen und Dr. H.J. Rust, Windhoek, im Auftrag der

S.W.A. Wissenschaftlichen Gesellschaft, Windhoek, Windhoek 1961, S. 111 – 136.

Klein, Norbert: Deutsche Sprache in Namibien / Südwestafrika, Wiesbaden; Stuttgart. [Als Dissertation unter dem Titel: Die drei germanischen Sprachen Südwestafrikas – Politische und soziologische Gesichtspunkte ihrer Lage und Entwicklung, Bonn 1981]

Klein, Norbert: Deutsche Sprache im Kontakt in Südwestafrika. Der heutige Gebrauch der Sprachen Deutsch, Afrikaans und Englisch in Namibia (Deutsche Sprache in Europa und Übersee, Bd. 9), Stuttgart 1984.

Lucius, Robert von: Der Schneewambo kommt aus der Bundesrepublik. Deutsche Sprache und Kultur im unabhängigen Namibia, in: Afrikanischer Heimatkalender 1990, S. 69 – 73.

Menge, Adolf: Die Verwendung von Fremdwörtern in der deutschen Literatur über Südwest-Afrika deur Adolf Menge, Pretoria 1952. [Maschinenschrift]

Menge, Adolf: Die Verwendung von Fremdwörtern in der deutschen Literatur über Süd- und Südwestafrika deur Adolf Menge, Pretoria 1954. [Maschinenschrift]

Maho, J.F.: Few People, Many Tongues. The languages of Namibia, Windhoek 1998.

Nöckler, Herbert Carl: Sprachmischung in Südwestafrika (Schriftenreihe des Instituts für Auslandsbeziehungen in Stuttgart. Wissenschaftlich-publizistische Reihe, Bd. 5), München 1963.

Nöckler, Herbert Carl: Sprachmischung in Südwestafrika, in: Afrikanischer Heimatkalender 1964, S. 58 – 66.

Pütz, Joe [d.i. Joachim Pütz]: Dickschenarie – ein Wörkschopmänjul für Südwester Deutsch von Joe Pütz, Windhoek 1982. [Wörterbuch für Südwesterdeutsch]

Pütz, Joe [d.i. Joachim Pütz]: Dickschenärie II. Zweiter Wolljuhm, Windhoek 1983. [Wörterbuch für Südwesterdeutsch]

Stielau, Hildegard: Nataler Deutsch. Der Einfluss des Englischen und Afrikaanses auf die deutsche Sprache in Natal, Diss. Köln 1965.

Stielau, Hildegard: Nataler Deutsch. Eine Dokumentation unter besonderer Berücksichtigung des englischen und afrikaanses Einflusses auf die deutsche Sprache in Natal von Hildegard Irma Stielau (Deutsche Sprache in Europa und Übersee, Bd. 7), Wiesbaden 1980.

5. Buch- und Bibliothekswesen in Südwestafrika / Namibia

Die Ludwig von Estorff-Huis. Nou Naslaanbiblioteek – The Ludwig von Estorff-House. Now Reference Library – Das Ludwig von Estorff-Haus. Jetzt Präsenzbibliothek. Peter Müller Str. – Windhoek – SWA, Windhoek o.J. [Broschüre über die Estorff-Bibliothek]

Hakari, Anu; Käki, Jaana: Library Work and Education in Namibia, Master's Thesis University of Tampere (Finnland) 1993.

Hillebrecht, Werner: NIWA's Namibian Library List. First draft version. Edited by Werner Hillebrecht, Windhoek 1998.

Hinz, Thorsten: Aus dem Leben eines Sammlers. Franz Irlich und seine Namibiana Bibliothek, in: Allgemeine Zeitung, Windhoek, Beilage (2. 9. 1994)

Kempken, Werner: Bibliotheken in Südwestafrika während der deutschen Kolonialzeit (1884 – 1915). Wissenschaftliche Arbeit zum Diplom-Examen bei der Fachhochschule für Bibliothekswesen Stuttgart, Darmstadt 1981. [Maschinenschrift]

Klüsener, I.: Swakopmund Public Library – 20th Anniversary: 22nd October 1996. Mrs. I. Klüsener (Former Chief librarians of Library Services for South West Africa), o.O. 1996. [Typoskript: Swakopmund Public Library]

Namibian Books in Print. A catalogue of books from Namibia available through the book trade. Including the Namibian Book World Directory. Third edition 1999/2000. Association of Namibian Publishers in cooperation with the National Library of Namibia, Windhoek 1999.

Namibia Scientific Society. Publikationen / Publications, Windhoek 2000.

Official Opening of the New Building of the National Archives of Namibia and the National Library of Namibia by His Excellency, the President of the Republic of Namibia Dr Sam Shafiishuna Nujoma on 11 April 2000. [Broschüre]

Reaching out Südafrika / Namibia. Nach genau 30 Jahren präsentiert die Ausstellungs- und Messe-GmbH des Börsenvereins (AuM) wieder eine Buchkollektion in Namibia und Südafrika. Mit Beiträgen von Iris Klose, Hanno Egner, Robert von Lucius, Angelika Burkhard, Henning Melber, Werner Hillebrecht, Jane Katjavivi, Sonderdruck aus dem Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Nr. 60 vom 30. 7. 1993.

Reiner, Peter; Hillebrecht, Werner; Katjavivi, Jane: Books in Namibia. Past Trends and Future Prospects, Windhoek s.d. [1994]

Schlettwein, Carl; Gebhardt, Lisa: Libraries and Archives in South West Africa. Carl Schlettwein, Basel Africa Bibliography. Lisa Gebhardt, Windhoek Public Library (Mitteilungen der Basler Afrika Bibliographien – Communications from the Basel Africa Bibliography, Vol. 13), Basel 1975.

Verlag Peter's Antiques Swakopmund – Namibia. Publikationsliste 2000.

6. Literatur und Kolonialismus / Postkolonialismus – Imagologie und Fremdhheitsforschung

A. Allgemein

Ashcroft, Bill; Griffiths, Gareth; Tiffin, Helen: *The Empire Writes Back. Theory and practice in post-colonial literatures*, London; New York 1989.

Boehmer, Elleke: *Colonial and Postcolonial Literature. Migrant Metaphors*, Oxford; New York 1995.

Chrisman, Laura: *Postcolonial theory and criticism (Essays and studies)*, Woodbridge 2000.

Riesz, János: *Zehn Thesen zum Verhältnis von Kolonialismus und Literatur*, in: Bader, Wolfgang; Riesz, János (Hrsg.): *Literatur und Kolonialismus I. Die Verarbeitung der kolonialen Expansion in der europäischen Literatur (Bayreuther Beiträge zur Literaturwissenschaft, Band 4)*, Frankfurt am Main; Bern 1983, S. 9 – 26.

Williams, Patrick; Chrisman, Laura (Hrsg.): *Colonial Discourse and Post-Colonial Theory. A Reader* edited and introduced by Patrick Williams and Laura Chrisman, New York; London; Toronto; Sydney; Tokyo; Singapore 1994.

B. Zwischen Europa / Deutschland und Afrika

Babaud, Marielle: *Das Bild Schwarzafrikas in der deutschen Kolonialliteratur 1884 – 1918. Analyse ausgewählter Werke*, Magisterarbeit Gießen 1993.

Bader, Wolfgang: *Europäische Weltliteratur und Kolonialismus – Die außereuropäische Welt im Spiegel der europäischen Literaturge-*

schriftsschreibung, in: Zeitschrift für Interpretationspraxis und geschichtliche Texterkenntnis 4 / 1982, S. 250 – 266.

Bader, Wolfgang; Riesz, János (Hrsg.): Literatur und Kolonialismus I. Die Verarbeitung der kolonialen Expansion in der europäischen Literatur (Bayreuther Beiträge zur Literaturwissenschaft, Band 4), Frankfurt am Main; Bern 1983.

Benninghoff-Lühl, Sibylle: Deutsche Kolonialromane 1884 – 1914 in ihrem Entstehungs- und Wirkungszusammenhang (Veröffentlichungen aus dem Übersee-Museum, Reihe F: Bremer Afrika Archiv, Bd. 16), Selbstverlag des Museums: Bremen 1983.

Benninghoff-Lühl, Sibylle: "Ach Afrika! Wär' ich zu Hause!" Gedanken zum deutschen Kolonialroman der Jahrhundertwende, in: Nestvogel, Renate; Tetzlaff, Rainer (Hrsg.): Afrika und der deutsche Kolonialismus. Zivilisierung zwischen Schnapshandel und Bibelstunde (Hamburger Beiträge zur öffentlichen Wissenschaft, Bd. 2), Berlin; Hamburg 1987, S. 83 – 100.

Bergmann, Jürgen: Imperialismus und Zivilisationsflucht. Bestimmungsfaktoren der deutschen belletristischen Kolonialliteratur, Magisterarbeit, Freie Universität Berlin 1980.

Bitterli, Urs: Die ›Wilden‹ und die ›Zivilisierten‹. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung (Beck'sche Sonderausgaben), München 1976.

Bitterli, Urs: Die ›Wilden‹ und die ›Zivilisierten‹. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung, 2., durchgesehene und um einen bibliographischen Nachtrag erweiterte Auflage, München 1991.

Bleicher, Thomas: Das Abenteuer Afrika – Zum deutschen Unterhaltungsroman zwischen den Weltkriegen, in: Bader, Wolfgang; Riesz, János (Hrsg.): Literatur und Kolonialismus I. Die Verarbeitung der kolonialen Expansion in der europäischen Literatur (Bayreuther Beiträge zur Literaturwissenschaft, Band 4), Frankfurt am Main; Bern 1983, S. 251 – 290.

Christadler, Marieluise: Zwischen Gartenlaube und Genozid. Kolonialistische Jugendbücher im Kaiserreich, in: Becker, Jörg; Oberfeld, Charlotte (Hrsg.): Die Menschen sind arm, weil sie arm sind. Die Dritte Welt im Spiegel von Kinder- und Jugendbüchern, Frankfurt 1977, S. 61 – 98. Sowie in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung das Parlament. Herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung, B 21/77, 28. Mai 1977, S. 18 – 36.

Christadler, Marieluise: Jungdeutschland und Afrika. Imperialistische Erziehung durch das Jugendbuch 1880 – 1940, in: Becker, Jörg; Rauter, Rosmarie (Hrsg.): Die Dritte Welt im deutschen Kinderbuch 1967 – 1977. Analysen und Katalog zu der Ausstellung während der 30. Frankfurter Buchmesse 1978. Sonderausgabe, Frankfurt 1978, S. 36 – 57.

Djomo, Esaïe: „Des Deutschen Feld, es ist die Welt!“ Pangermanismus in der Literatur des Kaiserreichs, dargestellt am Beispiel der deutschen Koloniallyrik. Ein Beitrag zur Literatur im historischen Kontext (Saarbrücker Beiträge zur Literaturwissenschaft, Band 31), St. Ingbert 1992.

Essner, Cornelia: Deutsche Afrikareisende im neunzehnten Jahrhundert. Zur Sozialgeschichte des Reisens (Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte, Bd. 32), Wiesbaden 1985.

Gronemeyer, Reimer (Hrsg.): Der faule Neger. Vom weißen Kreuzzug gegen den schwarzen Müßiggang, Reinbek bei Hamburg 1991.

Lester, Rosemarie K.: Trivialneger. Das Bild des Schwarzen im westdeutschen Illustriertenroman von Rosemarie K. Lester (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik, Nr. 124), Stuttgart 1982.

Lützeler, Paul Michael (Hrsg.): Der postkoloniale Blick. Deutsche Schriftsteller berichten aus der Dritten Welt. Herausgegeben von Paul Michael Lützeler, Frankfurt am Main 1997.

Lützeler, Paul Michael (Hrsg.): Schriftsteller und "Dritte Welt". Studien zum postkolonialen Blick (Studien zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, Band / Volume 8), Tübingen 1998.

Marass, Ferdinand: Der deutsche Kolonialroman, Diss. Wien 1935. [Maschinenschrift]

Massmann, Ursula: Laien, Forscher, Wissenschaftler, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwester, Windhoek 1985, S. 249 – 254.

Menne, Rudolf: Die deutsche Kolonalliteratur in der Weimarer Zeit und im Dritten Reich. Eine historische Analyse von Rudolf Menne, Magisterarbeit Universität Münster 1979.

Mergner, Gottfried; Häfner, Ansgar (Hrsg.): Der Afrikaner im deutschen Kinder- und Jugendbuch. Untersuchungen zur rassistischen Stereotypenbildung im deutschen Kinder- und Jugendbuch von der Aufklärung bis zum Nationalsozialismus, 2., überarbeitete Aufl. Hamburg 1989.

Oloukpona-Yinnon, Adjai Paulin: Unter deutschen Palmen. Die „Musterkolonie“ Togo im Spiegel deutscher Kolonalliteratur (1884 – 1944), Frankfurt am Main 1998.

Patzlaff, Georg: Die Kolonien und der Kolonialgedanke in der deutschen erzählenden schönen Literatur der Vorkriegszeit, Diss. Greifswald 1939. [Maschinenschrift]

Raum, Otto Friedrich: Afrika in der deutschen Dichtung, in: "Die Eiche". Beilage 9, Hermannsburg (Südafrika) 1951. [12 Seiten]

Sadji, Amadou Booker: Das Bild des Negro-Afrikaners in der deutschen Kolonalliteratur (1884 – 1945). Ein Beitrag zur literarischen Imagologie Schwarzafrikas (Beiträge zur Kulturanthropologie), Berlin 1985.

Sadji, Uta: Der Negermythos am Ende des 18. Jahrhunderts in Deutschland. Eine Analyse der Rezeption von Reiseliteratur über

Schwarzafrika (Europäische Hochschulschriften. Reihe I: Deutsche Literatur und Germanistik, Bd. 280), Frankfurt am Main; Bern; Las Vegas 1979.

Sadji, Uta: Der Mohr auf der deutschen Bühne des 18. Jahrhunderts von Uta Sadji (Wort und Musik. Salzburger akademische Beiträge, Nr. 11), Salzburg 1992.

Steins, Martin: Das Bild des Schwarzen in der europäischen Kolonialliteratur 1870 – 1918. Ein Beitrag zur literarischen Imagologie (Vergleichende Literaturwissenschaft, Bd. 1), Frankfurt am Main 1972.

Todt, Herbert: Die deutsche Begegnung mit Afrika im Spiegel des deutschen Nachkriegsschrifttums, Frankfurt a. M. 1939.

Warmbold, Joachim: »Ein Stückchen neudeutsche Erd' ...«. Deutsche Kolonial-Literatur. Aspekte ihrer Geschichte, Eigenart und Wirkung, dargestellt am Beispiel Afrikas, Frankfurt/Main 1982.

Warmbold, Joachim: Germania in Africa: Germany's colonial literature (Studies in modern German literature; 22), New York 1989.

Wickert, Marianne: Afrika im deutschen Gedicht. deur M.M. Wickert, Magisterarbeit, Pretoria 1952. [Maschinenschrift]

Wild, Inge: „Mein Afrika!“ Zivilisationskritik und Sehnsucht nach dem Ursprung in deutschsprachigen Reiseberichten zu Schwarzafrika, in: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache, Band 16 (1990), S. 90 – 121.

Zimmermann, Peter: Kampf um den Lebensraum. Ein Mythos der Kolonial- und der Blut-und-Boden-Literatur, in: Die deutsche Literatur im Dritten Reich. Themen – Traditionen – Wirkungen. Herausgegeben von Horst Denkler und Karl Prümm, Stuttgart 1976, S. 165 – 182.

7. Deutsche Literatur

A. Allgemein

Alker, Ernst: Die deutsche Literatur im 19. Jahrhundert (1832 – 1914), 3., veränderte und verbesserte Aufl. Stuttgart 1969. [1. Aufl. unter dem Titel: Geschichte der deutschen Literatur von Goethes Tod bis zur Gegenwart, 2 Bde., 1949/50]

Beutin, Wolfgang; u.a.: Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Dritte, überarbeitete Auflage. Mit 400 Abbildungen. Von Wolfgang Beutin, Klaus Ehlert, Wolfgang Emmerich, Helmut Hoffacker, Bernd Lutz, Volker Meid, Ralf Schnell, Peter Stein und Inge Stephan, 3., überarbeitete Aufl. Stuttgart 1989.

Bormann, Alexander von; Glaser, Horst Albert: Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte. Band 9: Weimarer Republik – Drittes Reich: Avantgardismus, Exil 1918 – 1945, Reinbek bei Hamburg 1983.

Glaser, Albert (Hrsg.): Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte. Band 9: Weimarer Republik – Drittes Reich: Avantgardismus, Parteilichkeit, Exil 1918 – 1945. Herausgegeben von Alexander von Bormann und Horst Albert Glaser, Reinbek bei Hamburg 1983.

Kohlschmidt, Werner: Geschichte der deutschen Literatur vom Jungen Deutschland bis zum Naturalismus (Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bd. IV), Stuttgart 1975.

Martini, Fritz: Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. In Zusammenarbeit mit Angela Martini-Wonde, 19., erweiterte Aufl. Stuttgart 1991.

Nadler, Josef: Literaturgeschichte des Deutschen Volkes. Dichtung und Schrifttum der deutschen Stämme und Landschaften. Von Josef

Nadler. Erster Band: Volk (800 – 1740). Zweiter Band: Geist (1740 – 1813). Dritter Band: Staat (1814 – 1914). Vierter Band: Reich (1914 – 1940), 4 Bde., 4., völlig neubearbeitete Aufl. Berlin 1938 – 1941. [Die ersten Auflagen des Werks erschienen unter dem Titel: Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften]

Schlosser, Horst Dieter: dtv-Atlas Deutsche Literatur. Mit 116 farbigen Abbildungsseiten. Graphiker Uwe Goede, 8. Aufl. München 1999.

Urbanek, Walter: Deutsche Literatur. Epochen – Gestalten – Gestaltungen. Band 2: Das 19. und 20. Jahrhundert, Bamberg 1969.

B. Unter speziellen Aspekten und Fragestellungen

Brenner, Peter J. (Hrsg.): Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur, Frankfurt am Main 1989.

Brenner, Peter J.: Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte (Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur, 2. Sonderheft), Tübingen 1990.

Emmerich, Wolfgang: Kleine Literaturgeschichte der DDR. Erweiterte Neuausgabe, 2. Aufl. Leipzig 1997.

Galle, Heinz J.: Geschichte des abenteuerlichen Heftrromans (Grundwerk Dezember 1988 + 2. Erg.-Lfg. August 1989 + 3. Erg.-Lfg. November 1989), in: Lexikon der Reise- und Abenteuerliteratur. Herausgegeben von Friedrich Schegk (Grundwerk bis 44. Ergänzungslieferung) und Heinrich Wimmer (ab 45. Ergänzungslieferung), Bd. 7 (Teil 2: Themen und Aspekte), Meitingen 1988. [68 Seiten]

Ketelsen, Uwe K.: Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland 1890 – 1945 (Sammlung Metzler, Bd. 142), Stuttgart 1976.

Klein, Karl Kurt: Literaturgeschichte des Deutschtums im Ausland. Schrifttum und Geistesleben der deutschen Volksgruppen im Ausland vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Leipzig 1939. Neu herausgegeben mit einer Bibliographie (1945 – 1978) von Alexander Ritter, Hildesheim; New York 1979.

Loewy, Ernst: Literatur unterm Hakenkreuz. Das Dritte Reich und seine Dichtung. Eine Dokumentation, Frankfurt am Main 1966.

Nusser, Peter: Trivialliteratur (Sammlung Metzler, Band 262), Stuttgart 1991.

Reif, Wolfgang: Zivilisationsflucht und literarische Wunschträume. Der exotische Roman im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1973.

Reif, Wolfgang: Verzauberung, Herrschaftsanspruch oder Begegnung? Anmerkungen zum exotischen Roman im Zeitalter des Imperialismus, in: Pollig, Hermann (Hrsg.): Exotische Welten, europäische Phantasien. Ausstellung des Instituts für Auslandsbeziehungen und des Württembergischen Kunstvereins, Stuttgart 1987, S. 242 – 247.

Ritter, Alexander: Deutschsprachige Literatur des Auslands: Perspektiven germanistischer Analyse, Beurteilung und Aufgabenstellung, in: Literatur als Dialog. Festschrift zum 50. Geburtstag von Karl Tober herausgegeben von Reingard Nethersole, Johannesburg 1979, S. 109 – 127.

Ritter, Alexander (Hrsg.): Deutschsprachige Literatur im Ausland. Herausgegeben von Alexander Ritter (Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, Beiheft 13), Göttingen 1985.

Ritter, Alexander: Germanistik ohne schlechtes Gewissen. Die deutschsprachige Literatur des Auslands und ihre wissenschaftliche Rezeption, in: Ritter, Alexander (Hrsg.): Deutschsprachige Literatur im Ausland. Herausgegeben von Alexander Ritter (Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, Beiheft 13), Göttingen 1985, S. 10 – 34.

Rosenthal, Erwin Theodor (Hrsg.): Deutschsprachige Literatur des Auslandes (Germanistische Lehrbuchsammlung, Band 84), Bern; Frankfurt am Main; New York; Paris 1989.

8. Über verschiedene Autoren (in alphabetischer Reihenfolge)

Hans Anton Aschenborn

Aschenborn, Liesel: Hans Anton Aschenborn, in: S.W.A. Annual (1958), S. 115 – 119.

Hälbich, Thea: Hans Anton Aschenborn. Gedächtnisausstellung zum 50. Todestag des deutschen „Pioniermalers“, in: Allgemeine Zeitung, Windhoek (15. 10. 1981)

Kuntze, Lisa: Die Aschenborns: drei Malergenerationen, in: Kuntze, Lisa: Was hält Euch denn hier fest? 55 Lebensgeschichten aus Südwestafrika / Namibia, Windhoek 1982, S. 72 – 76. [über Hans Anton Aschenborn: S. 73 – 74]

Lilienthal, Adelheid: Art in Namibia. National Art Gallery of Namibia. With contributions by Annaleen Eins and Jo Rogge of the National Art Gallery of Namibia, Windhoek 1997, S. 8 – 9.

Pöschel, Ingrid: Zum 50. Todestag von Hans Anton Aschenborn. Von Ingrid Pöschel, in: Allgemeine Zeitung, Windhoek (10. 4. 1981)

Schmitt, Günter: Aschenborn, Hans Anton. Biographie. Bibliographie, in: LRA Teil 1, Bd. 1 (39. Erg.-Lfg. März 1998)

Peter Heinrich Brincker

Mossolow, Nikolai: Ein tragisches Erlebnis des Missionars Brincker in Gross Barmen, in: Afrikanischer Heimatkalender 1968, S. 35 – 39.

Mossolow, Nikolai: Dr. Peter Heinrich Brincker – Ein Lebensbild, in: Afrikanischer Heimatkalender 1968, S. 40 – 42.

Gustav Frenssen

Fock, Gerhard Jürgen: Wie „Peter Moor’s Fahrt nach Südwest“ entstand. Dr. Gerhard Jürgen Fock, Kimberley, April 1980 (1907 – 1990), in: Afrika-Post 2 / 91.

Haarhoff, Dorian: A Soldier in Namibia: Gustav Frenssen’s Peter Moor’s Journey to Southwest Africa, in: Logos 1988, Volume 8, Number 2, pp. 81 – 89.

Meyn, Rolf: Abstecher in die Kolonialliteratur. Gustav Frenssens *Peter Moors Fahrt nach Südwest*, in: Dohnke, Kay; Stein, Dietrich (Hg.): Gustav Frenssen in seiner Zeit. Von der Massenerliteratur im Kaiserreich zur Massenideologie im NS-Staat herausgegeben von Kay Dohnke und Dietrich Stein, Heide 1997, S. 316 – 346.

Pakendorf, Gunther: The Literature of Expropriation: "Peter Moor’s Journey to South West" and the Conquest of Namibia by Gunther Pakendorf, in: Namibia in Perspective. Edited by Gerhard Töttemeyer, Vezera Kandetu, Wolfgang Werner, Windhoek 1987, S. 172 – 182.

Pakendorf, Gunther: Die Literatur der Enteignung. »Peter Moors Fahrt nach Südwest« und die Unterwerfung Namibias, in: Perspektiven für Namibia. Berichte – Analysen – Zeugnisse. Hrsg. von Vezera Kandetu, Gerhard Töttemeyer, Wolfgang Werner. Hg. der deutschen Ausgabe: Reinhart Kößler. Übersetzung: Bärbel Braun, Reinhart Kößler und Birgit Wiechmann (edition südliches afrika 26), Bonn 1990, S. 208 – 220. [Titel des Originalbeitrags: Pakendorf, Gunther: The Literature of Expropriation: "Peter Moor’s Journey to South West" and the Conquest of Namibia by Gunther Pakendorf, in: Namibia in Perspective. Edited by Gerhard Töttemeyer, Vezera Kandetu, Wolfgang Werner, Windhoek 1987, S. 172 – 182]

Hans Grimm

Delft, Klaus von: Der verkannte Hans Grimm, Lippoldsberg 1975.

Pakendorf, Gunther: Of colonizers and colonized: Hans Grimm on German South West Africa. Gunther Packendorf [sic], University of Cape Town, in: Social Dynamics, Volume 12, No. 2, pp. 39 – 47.

Giselher W. Hoffmann

Castell-Rüdenhausen, H. Graf zu: Buchbesprechung „Im Bunde der Dritte“, in: Mitteilungen S.W.A. Wissenschaftliche Gesellschaft – Newsletter S.W.A. Scientific Society – Nuusbrief S.W.A. Wetenskaplike Vereniging, Nr. XXV / 1, Windhoek April 1984, S. 12 f.

Sydow, Wolfgang: Die verlorenen Jahre oder die verlorene Zeit? Stellungnahme zu dem Buch von Giselher W. Hoffmann „Die verlorenen Jahre“, in: Allgemeine Zeitung, Windhoek (31. 1. 1992)

Uwe Timm

Baron, Dana: Uwe Timms Roman „Morenga“ (1978) und die Gattungsproblematik des historischen Romans. Magisterarbeit vorgelegt von Dana Baron, Freie Universität Berlin 2000.

Eggers, Erwin; Ihler, Walter: "Namibia" – in der Diskussion heute. Analyse der Darstellung deutscher Kolonialpolitik in moderner Literatur, in Fernsehen und Presse am Beispiel "Morenga" von Uwe Timm vorgelegt am: 10. Februar 1986 von: Erwin Eggers [und] Walter Ihler. Schriftliche Hausarbeit für das Lehramt an öffentlichen Schulen – Erste Staatsprüfung, Bremen 1986.

Goebel, Dr. K.: „Morenga“ – Propaganda für SWAPO, in: Afrika-Post. Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur im Südlichen Afrika, 9 / 1978, September 1978, 25. Jahrgang, S. 279.

Gugelberger, Georg M.: Decolonizing the German mind and rethinking Germanistik: Uwe Timm's novel "Morenga", in: Logos, Volume 13, S. 61 – 71.

Kußler, Rainer: Interkulturelles Lernen in Uwe Timms *Morenga*. Rainer Kußler, University of Stellenbosch, in: Acta Germanica

Lohse, Volker: Flimmernd heiße Luft – Morenga, in: Afrika-Post. Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur im Südlichen Afrika, 10 / 79, Oktober 1979, 26. Jahrgang, S. 301.

Wick, Ingeborg: Neue Bücher – kurz angezeigt: „Morenga“. Roman von Uwe Timm, in: informationsdienst südliches afrika, Nr. 9, September 1978, S. 31.

Zahl, Peter-Paul: Widerstandskämpfer – die kollektive Persönlichkeit. Uwe Timms Roman über Südwestafrika: „Morenga“, in: Frankfurter Rundschau, Dienstag, 19. Dezember 1978, Nr. 284, Frankfurt/Main 1978.

Heinrich Vedder

Baumann, Julius: Ein Lebensbild Dr. Vedders, in: Ein Leben für Südwestafrika. Festschrift Dr. h.c. Heinrich Vedder. Herausgegeben von Professor Dr. W. Drascher, Tübingen und Dr. H.J. Rust, Windhoek, im Auftrage der S.W.A. Wissenschaftlichen Gesellschaft, Windhoek, Windhoek 1961, S. 11 – 21.

Baumann, Julius: Mission und Ökumene in Südwestafrika. Dargestellt am Lebenswerk von Hermann Heinrich Vedder, Leiden; Köln 1965.

Ein Leben für Südwestafrika. Festschrift Dr. h.c. Heinrich Vedder. Herausgegeben von Professor Dr. W. Drascher, Tübingen und Dr.

H.J. Rust, Windhoek, im Auftrage der S.W.A. Wissenschaftlichen Gesellschaft, Windhoek, Windhoek 1961.

Lau, Brigitte: „Thank God the Germans came“: Dr. Vedder and Namibian Historiography, in: The Namibian Review. A Journal of Contemporary South West African Affairs, Number 20 (1980); 22 (1981).

Moritz, Walter: Zum 100. Geburtstag von Dr. Heinrich Vedder. Der Seidenweber aus Spenge wurde der berühmteste Missionar in Südwestafrika, in: Afrikanischer Heimatkalender 1976, S. 37 – 49.

Rust, Hans Joachim: Veröffentlichungen von Dr. H. Vedder (Zusammengestellt von H. J. Rust), in: Ein Leben für Südwestafrika. Festschrift Dr. h.c. Heinrich Vedder. Herausgegeben von Professor Dr. W. Drascher, Tübingen und Dr. H.J. Rust, Windhoek, im Auftrage der S.W.A. Wissenschaftlichen Gesellschaft, Windhoek, Windhoek 1961, S. 158 – 165.

Joachim Voigts

Andreae, Heilwig: Künstler unseres Landes: Joachim Voigts, in: Afrikanischer Heimatkalender 1982, S. 63 – 71.

9. Geschichte Afrikas (allgemein)

Ansprenger, Franz: Politische Geschichte Afrikas im 20. Jahrhundert (Beck'sche Reihe, Bd. 468), 2., neubearbeitete und erweiterte Aufl. München 1997.

Bertaux, Pierre: Afrika. Von der Vorgeschichte bis zu den Staaten der Gegenwart. Herausgegeben und verfaßt von Pierre Bertaux. Aus dem Französischen von Ulrike Renkl (Paris) und Hans Werner Töbler (Zürich) (Fischer-Weltgeschichte, Bd. 32), Frankfurt / Main 1966. (zuletzt: 13. Aufl. Frankfurt am Main 1999)

Cornevin, Robert und Marianne: Geschichte Afrikas von den Anfängen bis zur Gegenwart. Übersetzt von Richard Salzner, Frankfurt/M.; Berlin; Wien 1980. [Französischer Originaltitel: Histoire de l'Afrique des origines à nos jours, Paris 1964]

Iliffe, John: Geschichte Afrikas. Aus dem Englischen von Gabriele Gockel und Rita Seuß (Beck's Historische Bibliothek), München 1997. [Originaltitel: Africans. The History of a Continent, Cambridge 1995]

Ki-Zerbo, Joseph: Die Geschichte Schwarz-Afrikas. Aus dem Französischen von Elke Hammer. Geleitwort von Jochen R. Klicker, Wuppertal 1979. (Ungekürzte Ausgabe: Frankfurt am Main 1984) [Originaltitel: Histoire de l'Afrique Noire, Paris 1978]

10. Kolonialismus und Imperialismus (allgemein / mit Schwerpunkt Deutschland)

Fieber, Hans-Joachim: Die Kolonialgesellschaften – ein Instrument der deutschen Kolonialpolitik in Afrika während der Weimarer Republik, in: Zur Geschichte des Kolonialismus und der nationalen Befreiung. Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, IX. Jahrgang 1961. Sonderheft, S. 210 – 219.

Fisch, Jörg: Die europäische Expansion und das Völkerrecht. Die Auseinandersetzungen um den Status der überseeischen Gebiete vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart (Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte, Band 26), Stuttgart 1984.

Fischer, Fritz: Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/15, Düsseldorf 1961.

Gründer, Horst: Christliche Mission und deutscher Imperialismus. Eine politische Geschichte ihrer Beziehungen während der deutschen Kolonialzeit (1884 bis 1914) unter besonderer Berücksichtigung Afrikas und Chinas, Paderborn 1982.

Gründer, Horst (Hrsg.): » ... da und dort ein junges Deutschland gründen« Rassismus, Kolonien und kolonialer Gedanke vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Eingeleitet und herausgegeben von Horst Gründer, München 1999.

Hangula, Lazarus: Die Grenzziehungen in den afrikanischen Kolonien Englands, Deutschlands und Portugals im Zeitalter des Imperialismus 1880 – 1914 (Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Band 493), Frankfurt am Main; Bern; New York; Paris 1991.

Hildebrand, Klaus: Vom Reich zum Weltreich. Hitler, NSDAP und koloniale Frage 1919 – 1945 (Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Universität Mannheim, Band 1), München 1969.

Hildebrand, Klaus: Deutsche Außenpolitik 1933 – 1945. Kalkül oder Dogma?, Stuttgart; Berlin; Köln; Mainz 1971.

Hildebrand, Klaus: Deutsche Außenpolitik 1933 – 1945. Kalkül oder Dogma?, 2., überarbeitete Auflage Stuttgart; Berlin; Köln; Mainz 1973.

Jacobsen, Hans-Adolf: Nationalsozialistische Außenpolitik 1933 – 1938, Frankfurt am Main; Berlin 1968.

Mommsen, Wolfgang J.: Imperialismustheorien. Ein Überblick über die neueren Imperialismusinterpretationen, 2. Aufl. Göttingen 1980.

Osterhammel, Juergen: Kolonialismus: Geschichte – Formen – Folgen (Beck'sche Reihe), München 1995.

Reinhard, Wolfgang: Kleine Geschichte des Kolonialismus (Kröner-Taschenausgabe, Bd. 475), Stuttgart 1996.

Schmokol, Wolfe W.: Der Traum vom Reich. Der deutsche Kolonialismus zwischen 1919 und 1945, Gütersloh 1967.

Zimmerling, Jürgen: Die Entwicklung der Strafrechtspflege für Afrikaner in Deutsch-Südwestafrika 1884 – 1914. Eine juristisch/historische Untersuchung (Bochumer Historische Studien, Neuere Geschichte Nr. 15), Bochum 1995.

11. Deutsche Kolonialgeschichte und deutsche Kolonien (allgemein / mit Schwerpunkt Afrika)

Cornevin, Robert: Geschichte der deutschen Kolonisation. Eingeleitet und übersetzt von Hans Jenny. Aus dem Französischen übersetzt von Hans Jenny und Kristin Bachmann, Goslar 1974. [Die Originalausgabe erschien unter dem Titel: Histoire de la colonisation allemande, Paris 1969]

Demhardt, Imre Josef: Deutsche Kolonialgrenzen in Afrika. Historisch-geographische Untersuchungen ausgewählter Grenzräume von Deutsch-Südwestafrika und Deutsch-Ostafrika, Hildesheim; Zürich; New York 1997.

Graudenz, Karlheinz: Die deutschen Kolonien. Geschichte der deutschen Schutzgebiete in Wort, Bild und Karte. Dokumentation und Bildmaterial Hanns Michael Schindler, 6. Aufl., Augsburg 1994.

Gründer, Horst: Geschichte der deutschen Kolonien, 3., verbesserte und ergänzte Aufl. mit neuer Bibliographie, Paderborn; München; Wien; Zürich 1995.

Heyden, Ulrich van der; Zeller, Joachim (Hrsg.): Kolonialmetropole Berlin. Eine Spurensuche. Herausgegeben von Ulrich van der Heyden und Joachim Zeller, Berlin 2002.

Krone, Dagmar: Zwischen Waterberg und Kilimandscharo. Der deutsche Kolonialismus in Afrika (Militärgeschichtliche Skizzen), Berlin (DDR) 1990.

Mamozai, Martha: Schwarze Frau, weiße Herrin. Frauenleben in den deutschen Kolonien, Reinbek bei Hamburg 1989.

Nestvogel, Renate; Tetzlaff, Rainer (Hrsg.): Afrika und der deutsche Kolonialismus. Zivilisierung zwischen Schnapshandel und Bibel-

stunde (Hamburger Beiträge zur öffentlichen Wissenschaft, Bd. 2), Berlin; Hamburg 1987.

Petschull, Jürgen; Höpker, Thomas: Der Wahn vom Weltreich. Die Geschichte der deutschen Kolonien, Hamburg 1984.

Sander, L.: Geschichte der Deutschen Kolonial-Gesellschaft für Südwestafrika von ihrer Gründung bis zum Jahre 1910. Nach den Akten bearbeitet und dargestellt von Marinestabsarzt a.D. Dr. L. Sander in zwei Bänden. Band I: Geschichtliche Darstellung mit zahlreichen Abbildungen, vier Tafeln und einem Faksimiledruck. Band II: Grundlegende Urkunden in wörtlicher Wiedergabe und Karten, Berlin 1912.

Schramm, Percy Ernst: Deutschland und Übersee. Der deutsche Handel mit anderen Kontinenten, insbesondere Afrika, von Karl V. bis zu Bismarck, Braunschweig 1950.

Smidt, Karen: Germania führt die deutsche Frau nach Südwest: Auswanderung, Leben und soziale Konflikte in Deutsch-Südwestafrika 1884 – 1920. Eine sozial- und frauengeschichtliche Studie, Magdeburg 1995.

Stoecker, Helmuth (Hrsg.): Drang nach Afrika. Die koloniale Expansionspolitik und Herrschaft des deutschen Imperialismus in Afrika von den Anfängen bis zum Ende des zweiten Weltkrieges, Berlin (Ost) 1977.

Stoecker, Helmuth (Hrsg.): Drang nach Afrika. Die deutsche koloniale Expansionspolitik und Herrschaft in Afrika von den Anfängen bis zum Verlust der Kolonien, 2., überarbeitete Aufl., Berlin 1991.

Timm, Uwe: Deutsche Kolonien. Bildband, München 1981.

Wirz, Albert: Die deutschen Kolonien in Afrika, in: Albertini, Rudolf von: Europäische Kolonialherrschaft 1880 – 1940 (Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte, Band 14), Zürich und Freiburg i. Br. 1976, S. 302 – 327.

12. Geschichte von Südwestafrika / Namibia

A. Allgemein

Baumann, Josef: Die Missionare – Europa kommt nach Afrika, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 87 – 96.

Bilger, Harald R.: Südafrika in Geschichte und Gegenwart, Konstanz 1976.

Dierks, Klaus: Pfade, Pads und Autobahnen. Verkehrswege erschließen ein menschenleeres Land, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 25 – 34.

Dierks, Klaus: Schmalspureisenbahnen erschließen Afrikas letzte Wildnis. Namibias Schienenverkehr zwischen Aufbau und Rückgang, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 347 – 365.

Dierks, Klaus: Chronologie der Namibischen Geschichte. Von der vorgeschichtlichen Zeit zur Unabhängigkeit, Windhoek 2000.

Goldblatt, I.: History of Southwest Africa – From the Beginning of the 19th Century, Johannesburg 1971.

Kolberg, H.: Namibische Zeittafel, Swakopmund 1998.

Kube, Sigrid: Chronik. Zusammengestellt von Sigrid Kube, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 255 – 341.

Vedder, Heinrich: Einführung in die Geschichte Südwestafrikas von Dr. H. Vedder, Windhuk o.J. (2. Aufl. Windhoek 1953)

1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985.

B. Vorkoloniale Zeit

Drießler, Heinrich: Die Rheinische Mission in Südwestafrika. Von Heinrich Drießler, Missionsinspektor in Barmen, Bd. II der „Geschichte der Rheinischen Mission“, Gütersloh 1932.

Loth, Heinrich: Die christliche Mission in Südwestafrika. Zur destruktiven Rolle der Rheinischen Missionsgesellschaft beim Prozeß der Staatsbildung in Südwestafrika (1842 – 1893) (Studien zur Kolonialgeschichte und Geschichte der nationalen und kolonialen Befreiungsbewegung, 9), Berlin 1963.

Milk, Otto: Das Augustineum, in: Ein Leben für Südwestafrika. Festschrift Dr. h.c. Heinrich Vedder. Herausgegeben von Professor Dr. W. Drascher, Tübingen und Dr. H.J. Rust, Windhoek, im Auftrage der S.W.A. Wissenschaftlichen Gesellschaft, Windhoek, Windhoek 1961, S. 23 – 34.

Vedder, Heinrich: Das alte Südwestafrika. Südwestafrikas Geschichte bis zum Tode Mahareros 1890. Nach den besten schriftlichen und mündlichen Quellen erzählt von Dr. H. Vedder, Berlin 1934. (Reprogr. Nachdruck Windhoek 1963; zuletzt: 7. Aufl. Windhoek 1997).

C. Deutsche Kolonialzeit

Bley, Helmut: Kolonialherrschaft und Sozialstruktur in Deutsch-Südwestafrika 1894 – 1914 (Hamburger Beiträge zur Zeitgeschichte, Bd. 5), Hamburg 1968.

Bley, Helmut: Namibia under German Rule (Studien zur afrikanischen Geschichte, Bd. 5), Hamburg 1996.

Drechsler, Horst: Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus (1884 – 1915). Mit 3 Karten (Studien zur Geschichte Asiens, Afrikas und Lateinamerikas), Berlin 1966. (2. Aufl. Berlin 1984)

Drechsler, Horst: Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Band 2: Die großen Land- und Minengesellschaften (Beiträge zur Kolonial- und Überseegegeschichte, Bd. 63), Stuttgart 1996.

Engel, Lothar: Die Stellung der Rheinischen Missionsgesellschaft zu den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen Südwestafrikas und ihr Beitrag zur dortigen kirchlichen Entwicklung bis zum Nama-Herero-Aufstand 1904 – 1907, Hamburg 1972.

Glocke, Nicole: Zur Geschichte der Rheinischen Missionsgesellschaft in Deutsch-Südwestafrika unter besonderer Berücksichtigung des Kolonialkrieges von 1904 bis 1907 (Bochumer historische Studien. Neuere Geschichte, Bd. 18), Bochum 1997.

Hintrager, Oskar: Südwestafrika in der deutschen Zeit. Mit 56 Bildern und 1 Karte, München 1955.

Kaulich, Udo: Die Geschichte der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika (1884 – 1914). Eine Gesamtdarstellung, Frankfurt am Main; Berlin; Bern; Bruxelles; New York; Oxford; Wien 2001.

Kempken, Werner: Bibliotheken in Südwestafrika während der deutschen Kolonialzeit 1884 – 1915, Stuttgart 1981.

Krüger, Gesine: Kriegsbewältigung und Geschichtsbewußtsein. Realität, Deutung und Verarbeitung des deutschen Kolonialkriegs in Namibia 1904 bis 1907 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 133), Göttingen 1999.

Kuntze, Lisa: Die große Zeit der Diamantenfunde, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 449 – 460.

Lenssen, H.E.: Chronik von Deutsch-Südwestafrika. Eine kurzgefaßte Aufzählung geschichtlicher Ereignisse aus der Deutschen Kolonialzeit von 1883 – 1915. Gesammelt von H.E. Lenssen, 1. Aufl. Pretoria 1953; 1. Buchausgabe: Windhoek 1966; 2. Buchausgabe: Windhoek 1972; 3. Buchausgabe: Windhoek 1988; 4. Buchausgabe: Windhoek 1994; 5. Buchausgabe: Windhoek 1997; 6. Buchausgabe: Neubearbeitung mit Anmerkungen und einem Personen- und Ortsnamenregister von Gunter von Schumann, Windhoek 1999.

Levinson, Olga: Diamonds in the Desert. The Story of August Stauch and his Times, Cape Town 1983.

Melber, Henning (Hrsg.): Namibia. Kolonialismus und Widerstand. Herausgegeben von: H. Melber (edition südliches afrika, 8), Bonn 1981.

Nuhn, Walter: Sturm über Südwest. Der Hereroaufstand von 1904 – Ein düsteres Kapitel der deutschen kolonialen Vergangenheit Namibias, Koblenz 1989. (2. – 4. Aufl., Bonn 1994, 1996, 1997)

Rautenberg, Hulda: Das alte Swakopmund 1892 – 1919, Swakopmund 1967.

Weber, Otto von: Geschichte des Schutzgebietes Deutsch-Südwestafrika, Selbstverlag: Windhoek 1973. (6. Aufl. Windhoek 1999)

D. Südafrikanische Herrschaft

Bertelsmann, Werner: Der Nationalsozialismus in Südwestafrika, in: Referat 1971. Vorträge, Hausmitteilungen, Aufsätze, hrsg. von Studenten und Altstudenten des Deutsch-Afrikanischen Studentenbundes der Universität Pretoria, Pretoria o.J. [1972]

Hagemann, Albrecht: Das Dritte Reich und Südwestafrika (1933 – 1939), in: SWA Annual – Jahrbuch – Jaarboek, Windhoek 1986, S. 157 – 164.

Hagemann, Albrecht: Nationalsozialismus, Afrikaaner-Nationalismus und die Entstehung der Apartheid in Südafrika, in:

Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 39. Jahrgang, Heft 3, Juli 1991, S. 413 – 436.

Hoffmann, Hermann: Deutsch-Südwestafrika wird Mandatsland. Südwester Geschichte 1914 – 1925, Windhoek 1991.

Kühne, Horst: Die Fünfte Kolonne des faschistischen deutschen Imperialismus in Südwestafrika (1933 – 1939), in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, VIII. Jahrgang 1960, Heft 4, S. 765 – 790.

Stuebel, Heinrich: Die Entwicklung des Nationalsozialismus in Südwestafrika, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 1. Jahrgang 1953, 1. Heft / Januar, S. 170 – 176.

Tillmann, Heinz: Tätigkeit und Ziele der Fünften Kolonne in Südafrika während des Zweiten Weltkrieges, in: Zur Geschichte des Kolonialismus und der nationalen Befreiung. Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, IX. Jahrgang 1961. Sonderheft, S. 182 – 209.

Vaatz, Marga: Eine Frau steht ihren Mann. Die Zeit der Internierung und danach, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 413 – 419.

E. Unabhängigkeitskampf und souveränes Namibia

Ansprenger, Franz: Die SWAPO. Profil einer afrikanischen Befreiungsbewegung, Grünewald 1984.

Ansprenger, Franz: Freie Wahlen in Namibia, Frankfurt 1991.

Billing, Peter: Der Konflikt um die Unabhängigkeit Namibias (1946 – 1990), in: Konflikte seit 1945. Daten – Fakten – Hintergründe (5 Bde.). Herausgegeben von Frank R. Pfetsch. Band 3: Schwarzafrika. Mit Beiträgen von Thomas Göttel und Peter Billing, Würzburg 1991, S. 15 – 19.

Halbach, Axel J.: Namibia. Wirtschaft, Politik, Gesellschaft nach zehn Jahren Unabhängigkeit von Axel J. Halbach, Windhoek; München 2000.

Harneit-Sievers, Axel: Swapo of Namibia, Hamburg 1985.

Harneit-Sievers, Axel: Namibia – Wahlen zur Verfassungsgebenden Versammlung, Hamburg 1990.

Heyden, U. von der; Schleicher, H.-G.: Die DDR und Afrika, Münster; Hamburg 1993.

Heyden, U. von der; Schleicher, H.-G.: Engagiert für Afrika (Band II.: Die DDR und Afrika), Münster; Hamburg 1994.

Mbumba, Nangolo; Patemann, Helgard; Katjivena, Uazuvara: Ein Land, eine Zukunft. Namibia auf dem Weg in die Unabhängigkeit (Ein terre des hommes-Buch), Wuppertal 1988.

Melber, Henning: Krieg und Kriegsbewältigung in Namibia, Freiburg 1991.

14. Geschichte von Südafrika

Bilger, Harald R.: Südafrika in Geschichte und Gegenwart, Konstanz 1976.

Fisch, Jörg: Geschichte Südafrikas, München 1990.

Grünewald, Hildemarie: Die Geschichte der Deutschen in Südafrika, 2., überarbeitete Aufl. Kapstadt 1993. (3. Aufl. Kapstadt 1996)

Hintrager, Oskar: Geschichte von Südafrika. Mit 29 Bildern und 2 Karten, München 1952.

15. Die Deutschen / Deutschstämmigen in Südwestafrika / Namibia

Bertelsmann, Werner: Die Minderheitenrechte der deutschsprachigen Bevölkerung in Südwestafrika, Diss.: Göttingen 1970.

Bertelsmann, Werner: Die deutsche Sprachgruppe Südwestafrikas in Politik und Recht seit 1915. Herausgegeben von der Südwestafrikanischen Wissenschaftlichen Gesellschaft mit geldlicher Unterstützung der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1979.

de Vries, Lucas J.: Die Deutschen sind Namibier, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 469 – 470.

Oldhaver, Mathias: Die deutschsprachige Bevölkerungsgruppe in Namibia. Ihre Bedeutung als Faktor in den deutsch-namibischen Beziehungen, Hamburg 1997.

Rüdiger, Klaus H.: Die Namibia-Deutschen. Geschichte einer Nationalität im Werden (Beiträge zur Kolonial- und Überseegegeschichte, Band 56), Stuttgart 1993.

Schmidt-Lauber, Brigitta: Die abhängigen Herren. Deutsche Identität in Namibia, Münster 1994.

Schmidt-Lauber, Brigitta: „Die verkehrte Hautfarbe“. Ethnizität deutscher Namibier als Alltagspraxis (Lebensformen, Bd. 10), Berlin 1998.

Weigend, G.: German Settlement Patterns in Namibia, in: Geographical Review, Vol. 75, No. 2, April 1985.

Wentenschuh, Walter G.: Namibia und seine Deutschen. Geschichte und Gegenwart der deutschen Sprachgruppe im Südwesten Afrikas (Edition Namibia, Bd. 1), Göttingen 1995.

16. Landeskunde von Südwestafrika / Namibia

Ballard, Sebastian: Namibia handbook (Footprint handbooks), Bath 1997.

Becker, Klaus; Weitzel, Wilhelm: Die Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 57 – 59.

Dierks, Klaus: Pfade, Pads und Autobahnen. Verkehrswege erschließen ein menschenleeres Land, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 25 – 34.

Esslinger, Dieter: Deutsche Regierungsschulen im Wechsel der Zeit, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 102 – 109.

Henrichsen, Almuth: Die Wissenschaftliche Gesellschaft. Geschichte und Entwicklung, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 367 – 370.

Jenny, Hans: Südwestafrika. Land zwischen den Extremen, Stuttgart; Berlin; Köln; Mainz 1966. (2., veränderte Aufl., Stuttgart; Berlin; Köln; Mainz 1967)

Kuntze, Lisa: Die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche. Ihre Entwicklung – ihre Probleme – ihre Hoffnungen, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 199 – 206.

Lilienthal, Adelheid: Art in Namibia. National Art Gallery of Namibia. With contributions by Annaleen Eins and Jo Rogge of the National Art Gallery of Namibia, Windhoek 1997.

Malan, Johan S.: Die Völker Namibias. Aus dem Englischen übersetzt von Kuno F.R. Budack, Göttingen; Windhoek 1998.

Peters, Walter: Baukunst in Südwestafrika 1884 – 1914. Die Rezeption deutscher Architektur in der Zeit von 1884 bis 1914 im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika (Namibia), Windhoek 1981.

Peters, Walter: Das Verandenhaus. Beispiel einer klimatisch wohltemperierten Bauweise, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 484 – 491.

Schuppert, Karl: Namibia-Handbuch, Bremen 1993.

Sycholt, August: Namibia. Landschaften, Tiere, Pflanzen, Hannover 1993.

Vogt, Andreas: Von Tsaobis bis Namutoni. Die Wehrbauten der deutschen Schutztruppen in Deutsch-Südwestafrika (Namibia) von 1884 – 1915, Göttingen; Windhoek 2002.

Weitzel, Wilhelm; Nöckler, Herbert C.: Die deutsche Privatschule. Garant der Muttersprache, in: 1884 – 1984. Vom Schutzgebiet bis Namibia. Hrsg. von der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwestler, Windhoek 1985, S. 156 – 162.

17. Reiseführer über Südwestafrika / Namibia

Borowski, Birgit; Bourmer, Achim; Knemeyer, Thomas; Schliebitz, Anja: Namibia (Baedeker Allianz Reiseführer), Ostfildern 1997.

Dahle, Wendula; Leyerer, Wolfgang (Hrsg.): Namibia (Express Reisehandbuch). Mit Beiträgen von Jakob Dahle, Hans Volker Gretschel, W.H.G. Haacke, Werner Lützow, R. Ohly, Amy Schoemann, Anton von Wietersheim, Erika von Wietersheim-Falk, Janina Wozniak, Leer 1992.

Dannenberg, Heinrich: Namibia. Wissenswertes von Land und Leuten. Umfassend beschrieben sind 12 schöne Reiserouten und Abstecher zu lohnenden Zielen. Ausführlicher Führer durch die interessan-

testen Städte. Vorschläge für Gästefarmen. Tierführer (Goldstadt-Reiseführer, Bd. 265), Pforzheim 1998.

Iwanowski, Michael: Wüsten, Pads und Elefanten. Ein Reise-Handbuch Südwestafrika, Namibia. Informationen und unentbehrliche Reisetips. Alle Fotos, Karten und Zeichnungen vom Verfasser, Dormagen 1983. [erster deutschsprachiger Reiseführer über das damalige Südwestafrika]

Iwanowski, Michael: Namibia. Reisehandbuch. Ausführliche, fundierte Routenbeschreibungen. Sehenswürdigkeiten. Restaurants. Hotels. Gästefarmen. Lodges. Museen. Stadtrundgänge. Wanderungen. Hintergrund-Informationen. Historie. Natur. Geographie, 18., aktualisierte Aufl., Dormagen 2000.

Lajta, Waltraud: Südwestafrika, Namibia. Land, Leute und Geschichte. Berühmte Städte. Reiserouten und großartige Safaris (Goldstadt-Reiseführer, Bd. 265), 2., überarbeitete Aufl., Pforzheim 1992.

Loßkarn, Elke und Dieter: Namibia (DuMont Richtig Reisen), Köln 1998.

Schetar, Daniela; Köthe, Friedrich: Namibia. Handbuch für individuelles Reisen und Entdecken (Reise Know-How), 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Aufl. Hohenthann 1999.

Schneider, Karl-Günther: Südafrika und Südwestafrika. Reiseführer mit Routen, Sehenswürdigkeiten, Reisetips, 4. Aufl. Buchenhain 1974.

Weber, Ingeborg; Wiebus, Hans-Otto: Namibia (DuMont-Reise-Taschenbücher, Bd. 2043), Köln 1992.

Abkürzungen

ADB	Allgemeine Deutsche Biographie
DBA	Deutsches Biographisches Archiv
DBE	Deutsche Biographische Enzyklopädie
DHPS	Deutsche Höhere Privatschule Windhoek
DKG	Deutsche Kolonialgesellschaft
DSAB	Dictionary of South African Biography
DTA	Democratic Turnhalle Alliance
Hrsg.	Herausgeber
Kosch ²	Kosch, Wilhelm: Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisches und bibliographisches Handbuch von Dr. Wilhelm Kosch Professor an der Universität Nymwegen (Holland). Zweite, vollständig neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage, 4 Bde., Bern 1949 – 1958.
Kosch ³	Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch begründet von Wilhelm Kosch. Dritte, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Bruno Berger und Heinz Rupp. Ältere Abteilung: Bearbeitet von Heinz Zimmermann. Neuere Abteilung: Bearbeitet von Bruno Berger unter Mitwirkung von Griseldis Crowhurst und Heinz-Peter Linder. Redaktion: Siegmund Hohl, Bern und München 1968 ff.

LRA	Lexikon der Reise- und Abenteuer-Literatur
NDB	Neue Deutsche Biographie
NS	Nationalsozialismus
NSDAP	Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei
SWA	Südwestafrika
SWAPO	South West African Peoples Organisation (of Namibia)
UNO	United Nations Organisation

Thomas Keil
Reutlinger Straße 45
70597 Stuttgart
Tel.: 0711 / 58 36 20
e-mail: Thomas.Keil@studserv.uni-stuttgart.de

**Zusammenfassung der Dissertationsschrift:
Thomas Keil: Die postkoloniale deutsche Literatur in
Namibia (1920 – 2000)**

Betreut durch Herrn Prof. Dr. Heinz Schlaffer
Institut für Literaturwissenschaft
Neuere Deutsche Literatur
Universität Stuttgart

Die Entstehung außereuropäischer Literaturen, die sich europäischer Sprachen bedienen, begründet sich in der Etablierung europäischer Auswanderergruppen auf anderen Kontinenten, wobei diese Auswanderung meist in Zusammenhang mit der kolonialen Expansion der Europäer steht. Mit den Auswanderern sind dann die Muttersprachen der europäischen Kolonialmächte in die überseeischen Gebiete getragen worden, wo sie auch als ein Mittel der literarischen Produktion dienten. An diesem

Kulturprozeß haben vor allem die westeuropäischen Sprachen wie Englisch und Französisch, Spanisch und Portugiesisch Anteil gehabt. Durch frühere Kolonial- und Eroberungstätigkeit haben diese Sprachen eine große Verbreitung in Übersee gefunden und eine ganze Reihe neuer Literaturen hervorgebracht, man denke nur an die verschiedenen Nationalliteraturen auf dem amerikanischen Kontinent: jeweils eine englischsprachige Literatur in den USA und Kanada, mehrere spanischsprachige Literaturen in verschiedenen Staaten Lateinamerikas – von Kuba und Mexiko bis nach Chile und Argentinien –, und die portugiesische Literatur Brasiliens.

Aber auch die deutsche Sprache hat die Grenzen Europas überschreiten können und sich auf anderen Kontinenten verbreitet – wenn auch in vergleichsweise bescheideneren Maßen als die oben genannten westeuropäischen Sprachen. Deutsche Auswanderergruppen haben ihre Muttersprache nach Nord- und Südamerika, Australien, Afrika und bis an die Südostgrenze Rußlands getragen. Diese zum Teil bis heute existierenden Literaturen verdanken sich allerdings weniger einer kolonialen Expansion des deutschen Staates, sondern sind vielmehr das Re-

sultat der Emigration deutschsprachiger Siedler. Allerdings muß in diesem Zusammenhang beachtet werden, daß die deutsche Sprache in keinem außereuropäischen Land den Rang einer Staats- und Amtssprache einnimmt; deutschsprachige Literatur außerhalb Europas steht immer neben der vorherrschenden Sprache und Nationalliteratur des jeweiligen Gastlandes und ist die Literatur einer Minderheit. Man spricht hier von den sogenannten deutschsprachigen Auslandsliteraturen. Darüber hinaus war und ist in den klassischen Einwandererländern fast immer ein Assimilierungsdruck wirksam, der eine Eingliederung in die neue Gesellschaft zumeist nur unter Preisgabe der bisherigen sprachlichen und kulturellen Identität zuläßt. Entscheidend ist daher, wie bestimmend das deutsche Element in dem Einwanderungsland auftreten konnte, damit die Voraussetzungen zu einer beständigen sprachlichen und kulturellen Präsenz gewährleistet sind, um auch eine dauerhafte literarische Entfaltung zu ermöglichen.

Im Fall der deutschsprachigen Literatur in Namibia sind diese Voraussetzungen erfüllt. Namibia war unter dem Namen Deutsch-Südwestafrika eine von mehreren deut-

schen Kolonien in der Zeit des Kaiserreichs und ist seit dem Ende des 19. Jahrhunderts das Ziel mehrerer Einwanderungswellen von deutschen Siedlern gewesen, die sich in diesem Teil Afrikas niedergelassen haben. Dabei entfaltete die deutsche Kolonialherrschaft eine unübersehbare Dominanz. So finden sich in vielen Städten Namibias die architektonischen Hinterlassenschaften der deutschen Kolonialzeit: alte Bahnhöfe, Wohn- und Geschäftshäuser im deutschen Jugendstil, selbst die im Stile mittelalterlicher Burgen erbauten Wohnsitze einiger deutscher Adliger sind erhalten geblieben. Aber auch die Gegenwart Namibias wird noch von deutscher Kultur und Brauchtumpflege mitbestimmt: Nach wie vor lebt in Namibia eine Gruppe von etwa 20.000 Deutschsprachigen, Nachkommen der deutschen Siedler, die sich selbst lange Zeit als Südwester bezeichneten; seit der Unabhängigkeit Namibias hat sich für diese Volksgruppe der Begriff Namibia-Deutsche eingebürgert. Im Laufe ihrer Geschichte war die deutschstämmige Bevölkerungsgruppe in diesem Land immer um den Erhalt ihrer kulturellen und sprachlichen Eigenart bemüht: Eigene deutsche Schulen und ein umfangreiches Vereinswesen garantier-

ten das Überleben der deutschen Sprache in diesem Teil Afrikas bis zum heutigen Tag.

Das findet seinen Ausdruck auch in einer deutschsprachigen Literatur, die in Namibia selbst entsteht und konsumiert wird. Und auch der Besucher aus Deutschland, der etwa durch Windhoek oder Swakopmund bummelt, wird unweigerlich auf deutsche Buchhandlungen treffen, in denen eine zeitgenössische deutschsprachige Literatur aus Namibia angeboten wird. Schnell ist man geneigt, diese Publikationen, deren Verlagsorte Windhoek oder Swakopmund lauten, der großen Gruppe deutschsprachiger Auslandsliteraturen zurechnen zu wollen. Doch dann entdeckt man, daß daneben auch Bücher aus Deutschland ausliegen, allerdings nur solche, die einen thematischen Bezug zu Namibia aufweisen. Hinzu kommen noch kolonialzeitliche Titel, die entweder antiquarisch angeboten werden oder aber in Namibia als Nachdruck neu aufgelegt wurden. Die deutschsprachige Literaturszene Namibias erweist sich also um einiges vielgestaltiger, als man es von den anderen deutschsprachigen Auslandsliteraturen kennt. Dementsprechend schwierig ist es auch, einheitliche Beschreibungskriterien dafür zu finden. Der

Begriff Kolonialliteratur scheint dabei kaum angemessen, obwohl die kolonialzeitliche Literatur durchaus noch präsent ist und im gegenwärtigen Literaturleben Namibias eine unübersehbare Rolle spielt. Außerdem ist die Kolonialzeit bis in die Gegenwart hinein als Thema in der Literatur vorhanden. Eher könnte man von einer postkolonialen Literatur sprechen, doch auch dieser Begriff ist unzureichend, denn dann wäre die Kolonialliteratur ausgeklammert, die ja nach wie vor rezipiert wird. Und der Begriff der deutschsprachigen Auslandsliteratur kollidiert sowohl mit den kolonialzeitlichen Titeln als auch mit den aus Deutschland importierten Büchern, deren Inhalt sich zwar mit Namibia verbindet, die aber nicht in Namibia entstanden und produziert wurden.

Damit wird deutlich, daß sich bei diesem Gegenstand zwei wissenschaftliche Problemfelder überschneiden, die bis jetzt nie in einen Zusammenhang gebracht wurden, und die jeweils ganz eigene Charakteristika aufweisen. Einerseits läßt sich die deutschsprachige Literatur Namibias den deutschsprachigen Auslandsliteraturen zurechnen, da sie außerhalb der sprachliterarischen Kernzone Mitteleuropas entsteht, indem sie als Emigranten- oder

Minderheitenliteratur beschrieben werden kann; andererseits liegt hier aber auch das Faktum der Postkolonialität vor, wenn auch zunächst in einem chronologischen Sinne als Nachzeitigkeit gegenüber dem deutschen Kolonialismus. Aus diesem Grund wird man die deutschsprachige Literatur in Namibia als einen Sonderfall betrachten dürfen: Sie ist eine deutschsprachige Literatur in einem außereuropäischen Land, die sich von ihrer deutschen Ursprungsliteratur weit genug entfernt, um eine gewisse Eigenständigkeit zu besitzen, konnte sich aber in der Konkurrenzsituation zu anderen Landessprachen nicht zu einer selbständigen Nationalliteratur entwickeln. Dabei scheint der allmähliche Ablösungs- und Verselbständigungsprozeß dieser Literatur durch das Faktum der Postkolonialität hervorgerufen zu sein. Literaturgeschichtlich gesehen hieße das, daß sich aus einer vormaligen deutschen Kolonialliteratur eine deutschsprachige Auslandsliteratur entwickelt hat. Dies wäre jedoch eine sehr vereinfachte Deutung der Ereignisse. Tatsächlich handelt es sich um einen dynamischen, überaus komplexen literaturgeschichtlichen Prozeß. Um hier zu einer adäquaten Darstellung zu finden, bedarf es eines Modells, mit des-

sen Hilfe dieser Ablösungsprozeß anschaulich beschrieben werden kann. Außerdem ist es notwendig, den Begriff der Postkolonialität einer genauen Überprüfung zu unterziehen, um ihn von den Bedeutungsinhalten, wie sie die Anglistik für vergleichbare Literaturphänomene erarbeitet hat, abzulösen. Denn die Postkolonialität aus deutscher Sicht gestaltet sich aufgrund eines anderen Verlaufs der deutschen Kolonialgeschichte auf ganz eigene Weise. Erst anhand dieses Modells wird die eigentümliche Verschränkung von Kolonialliteratur, postkolonialer Literatur und deutschsprachiger Auslandsliteratur ersichtlich.

Thomas Keil
Reutlinger Straße 45
70597 Stuttgart
Tel.: 0711 / 58 36 20
e-mail: Thomas.Keil@studserv.uni-stuttgart.de

**Zusammenfassung der Dissertationsschrift:
Thomas Keil: Die postkoloniale deutsche Literatur in
Namibia (1920 – 2000)**

Betreut durch Herrn Prof. Dr. Heinz Schlaffer
Institut für Literaturwissenschaft
Neuere Deutsche Literatur
Universität Stuttgart

The emergence of non-European literatures, which avail themselves of European languages, justifies itself in the establishment of European groups of emigrants on other continents, whereby this emigration stands usually in connection with the colonial expansion of the Europeans. With the emigrants the native languages of European colonial powers were then carried into the overseas areas,

where they served – among other things – as a means for literary production. Above all, the Western European languages, such as English, French, Spanish and Portuguese took part in this culture process. By earlier colonial and conquest activity these languages spreaded widely in overseas and brought out kinds of new literature in different nations for example on the American continent: English literature in USA and Canada, several kinds of Spanish literature in the states of Latin America – to begin with Cuba and Mexico up to Chile and Argentina –, and Portuguese literature in Brazil.

In addition, the German language was able to exceed the borders of Europe and to spread on other continents – although compared to the Western European languages specified above – to a smaller extent, groups of German emigrants carried their native language to North and South America, Australia, Africa and as far as to the southeast border of Russia. The literature which is partially existing up to now, is not so much the result of German colonial expansion, but is rather due to the emigration of German-speaking settlers. It must be noted

in this connection however that the German language doesn't assume the rank of an official language in none of the non-European countries; German literature outside of Europe always stands apart from the prevailing language and national literature of the respective host country and is the literature of a minority. People speak here of the so-called German literature from abroad (deutschsprachige Auslandsliteratur). Beyond that, people felt – almost always – the need to adjust themselves to the new culture in the classical immigration countries. Integration into the new society was permitted almost only by giving up the past linguistic and cultural identity. Therefore it is crucial how determining the German element in the immigration country could arise, so that the conditions for a steady linguistic and cultural operational readiness level are ensured, in order to make a durable literary development possible, as well.

In the case of the German literature in Namibia these conditions are fulfilled. Namibia was one of several German colonies in the time of the German Kaiserreich (Empire) and had the name Deutsch-Südwestafrika

(German South West Africa). Since the end of the 19th century it had been the goal of several immigration waves of German settlers, who established themselves in this part of Africa. German colonial rule unfolded an immense dominance in this country. Thus the architectural inheritance of the German colonial age are visible in many cities of Namibia: old stations, residential premises and commercial buildings built in German art nouveau style, even the domiciles of some German nobles built in styles of medieval castles remained preserved. In addition, the presence of Namibia is still influenced by German culture and customs: A group of about 20,000 German speakers is still living there. They are descendants of the German settlers in Namibia, who called themselves Südwestler (Southwester) for a long time. Since the independence of Namibia the term Namibia-Deutsche (Namibia-Germans) is used for this ethnic group. In the course of their history the German population in this country was always trying to preserve their cultural and linguistic characteristics: German schools and a large amount of clubs (Vereine) and

societies guaranteed the survival of the German language in this part of Africa up to today.

German literature is also part of this process of preservation, which develops in Namibia and is read there. Visitors from Germany, who stroll for instance by Windhoek or Swakopmund, will find German bookshops without doubt, in which contemporary German literature from Namibia is offered. Quickly, one is decided to add these publications, whose place of publication is Windhoek or Swakopmund, to the large group of German literature from abroad. But then one discovers that besides them there are books from Germany as well, but however only books whose topics are related to Namibia. In addition there are books from colonial times as well, which are either second-hand offered or which are presented as a reproduction in Namibia. The German literature scene of Namibia thus proves to have more facets than it has been known from other German literature from abroad. According to this it is difficult to find a universal criteria of description. The term colonial literature seems hardly appropriate, although literature of colonial times is still present and plays an important role

in the present literature scene of Namibia. In addition the colonial age is present as topic in literature. One could rather speak of a post-colonial literature, but this term is insufficient as well, because then the colonial literature would be excluded, which is still read. And the term of German literature from abroad collides both with books from colonial times and books imported from Germany, whose contents are connected with Namibia, but which are not written and are not produced in Namibia. Thus it becomes clear that with this topic two scientific problems overlap, which were up to now never brought into a connection, and which show in each case different characteristics. On the one hand the German literature of Namibia can be added to the German literature from abroad, because it's developed outside of Central Europe, and it is possible to describe it as emigrant or minority literature; on the other hand the fact of the Postcolonialism is present, although first in a chronological sense in relation to the German colonialism. For this reason the German literature in Namibia is a special case: It is a German literature in a non-European country, which departs from its German

origin literature far enough to possess a certain self-sufficiency, but it could not be transformed into an independent literature in competition to other ethnic languages. The gradual separation process and the process of becoming independent of this literature seems to be caused by Postcolonialism. From a historical point of view one could argue that former German colonial literature developed into German literature from abroad. This however would be a very simplified interpretation of the events. Actually a very dynamic and extremely complex historical process was necessary. In order to find an adequate description, a model is required, with whose assistance this process of separation can be described. In addition it is necessary to submit the term Postcolonialism to an exact examination in order to separate it from models, which were developed for comparable phenomena in English literature. The Postcolonialism from a German point of view developed in its own way, due to the course of events in German colonial history. Only on the basis of this model, the peculiar cross-setting of colonial literature,

postcolonial literature and German literature from abroad
becomes evident.